

Jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt: Zur Veröffentlichungs-, Verbreitungs- und Rezeptionsgeschichte jesuitischer Americana auf dem deutschen Buchmarkt im Zeitalter der Aufklärung

Borja González, Galaxis

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Borja González, G. (2011). *Jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt: Zur Veröffentlichungs-, Verbreitungs- und Rezeptionsgeschichte jesuitischer Americana auf dem deutschen Buchmarkt im Zeitalter der Aufklärung*. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 226). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666101090>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

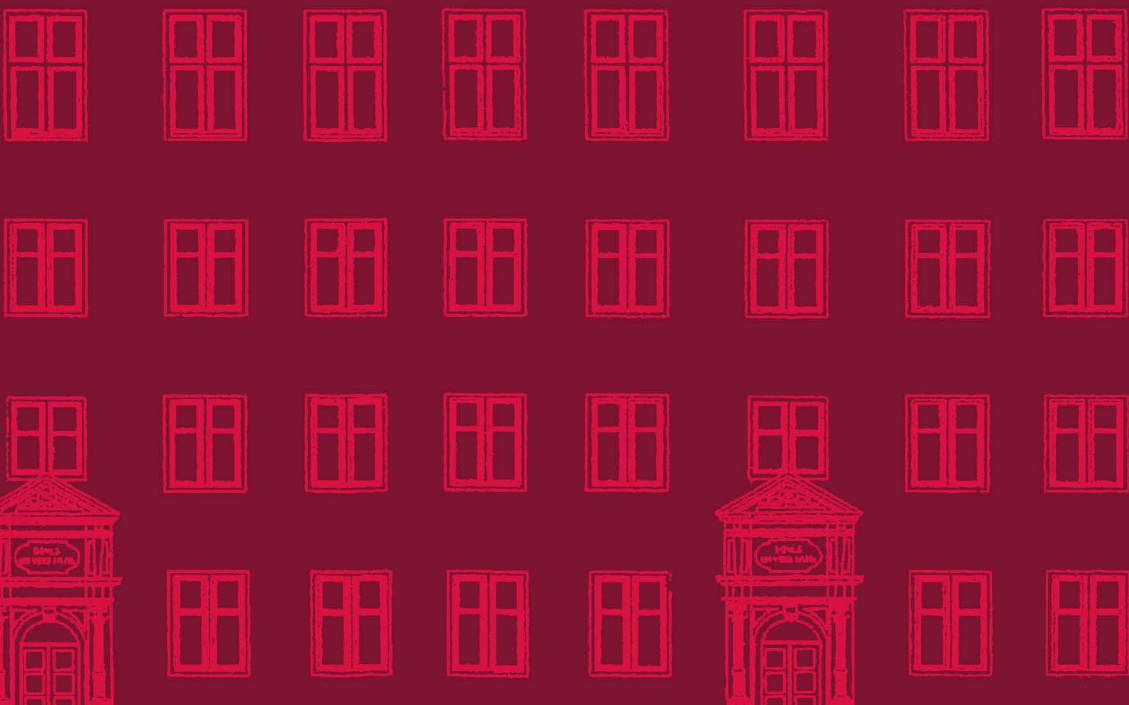
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Galaxis Borja González

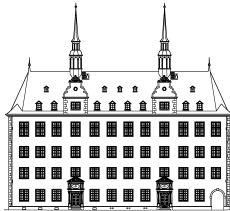
Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt

Zur Veröffentlichungs-, Verbreitungs-
und Rezeptionsgeschichte jesuitischer
Americana auf dem deutschen
Buchmarkt im Zeitalter der Aufklärung

Vandenhoeck & Ruprecht



V&R



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte
Herausgegeben von Irene Dingel

Band 226

Vandenhoeck & Ruprecht

Jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt

Zur Veröffentlichungs-, Verbreitungs- und
Rezeptionsgeschichte jesuitischer Americana auf dem
deutschen Buchmarkt im Zeitalter der Aufklärung

von
Galaxis Borja González

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2011 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
Verlag Antike und V&R unipress.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Das Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz
BY-SA International 4.0 (»Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen«)
unter dem DOI 10.13109/9783666101090 abzurufen. Um eine Kopie dieser Lizenz zu
sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Jede Verwertung
in anderen als den durch diese Lizenz erlaubten Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Vanessa Brabsche

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1048
ISBN 978-3-666-10109-0

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 5 |
| Einleitung | 7 |
| 1. Die Amerika-Schriften auf dem deutschen Buchmarkt | 27 |
| 1.1 Der Buchmarkt im 18. Jahrhundert | 28 |
| 1.2 Die Druck- und Verteilungszentren von Americana | 41 |
| 1.3 Die Vorstellungen von Amerika in den deutschsprachigen Publikationen | 54 |
| 1.4 Zusammenfassung | 66 |
| 2. Die erste Phase jesuitischer Americana | 69 |
| 2.1 Vom Manuskript zum Buchdruck: Jesuitische Verfasser, Buchmarkt und koloniale Welt | 70 |
| 2.1.1 Jesuitische Publikationstätigkeit in der Spannung zwischen Erbauung und Zensur | 70 |
| 2.1.2 Missionsliteratur als Bindeglied zwischen Buchmarkt und Kolonialhandel | 76 |
| 2.2 Vom Verfasser zum Leser und Zuschauer: Die Amerika-Schriften jesuitischer Missionare | 84 |
| 2.2.1 Anton Sepp und seine paraguayischen Reisebeschreibungen | 85 |
| 2.2.2 Der Chiquitanía-Bericht des spanischen Jesuiten Juan Patricio Fernández | 100 |
| 2.2.3 Dominikus Mayrs »Neu-aufgerichteter Americanischer Mayerhof« | 109 |
| 2.3 Von der Einzelschrift zur Kompilation: Jesuitische Publizisten und das Medium Zeitschrift | 124 |
| 2.3.1 Joseph Stöcklein und »Der Neue Welt-Bott« | 124 |
| a. Die Ökonomie der Informationen | 126 |
| b. Vermarktungsstrategien | 134 |
| c. Zusammenarbeit auf dem überregionalen Buchmarkt | 138 |
| 2.3.2 Identitätskonstruktionen in der jesuitischen Missionszeitschrift | 145 |
| a. Die Geografie der Mission im »Neuen Welt-Bott« | 145 |
| b. »Wir« und »die Anderen«: Die Vorstellungen von Südamerika | 149 |

| | |
|---|-----|
| c. »Wir« und »die Anderen«: | |
| Deutsche Identitätskonstruktionen | 159 |
| 2.4 Zusammenfassung | 164 |
| 3. Die zweite Phase jesuitischer Americana | 167 |
| 3.1 Von der Anwerbung zur Verteidigung: | |
| Exjesuiten, aufgeklärte Polemik und Kolonialkritik | 169 |
| 3.1.1 Die aufgeklärte Auseinandersetzung um die jesuitische Mission | 169 |
| 3.1.2 Jesuitische Exilliteratur, Modernität und Patriotismus | 180 |
| 3.2 Von der Missionsliteratur zur Geschichtsschreibung: | |
| Jesuitische Schriften auf dem deutschen Buchmarkt | 196 |
| 3.2.1 Die deutschen Übersetzungen jesuitischer Exilliteratur | 196 |
| 3.2.2 Die Amerika-Schriften deutscher Exjesuiten | 206 |
| 3.2.3 Die Publikationstätigkeit von Christoph Gottlieb von Murr .. | 220 |
| 3.3 Vom Text zur Lektüre: Die Rezeption jesuitischer Americana ... | 236 |
| 3.3.1 Jesuitische Schriften und aufgeklärte Zeitschriften | 236 |
| 3.3.2 Die Americana in den Bücherbeständen deutscher Leser .. | 249 |
| 3.4 Zusammenfassung | 259 |
| Schluss | 263 |
| ANHANG | |
| Anhang 1: Die Missionsschriften von Anton Sepp | 275 |
| Anhang 2: Die jesuitische Missionszeitschrift der »Neue Welt-Bott« | 277 |
| Anhang 3: Berichterstattung im »Neuen Welt-Bott« nach Regionen | 279 |
| Anhang 4: Berichterstattung im »Neuen Welt-Bott« nach Herausgeber und Regionen | 282 |
| Anhang 5: Amerika-Schriften in den Verlags-, Privat- und Bibliothekskatalogen des 18. Jahrhunderts | 285 |
| Anhang 6: Jesuitische Amerika-Schriften in den Verlags-, Privat- und Bibliothekskatalogen des 18. Jahrhunderts | 295 |
| Anhang 7: Die Preise jesuitischer Amerika-Schriften im 18. Jahrhundert | 305 |
| VERZEICHNISSE | |
| Quellenverzeichnis | 311 |
| A. Jesuitische Americana vor 1811 | 311 |
| B. Bücherkataloge vor 1800 | 318 |
| C. Zeitschriftenaufsätze vor 1800 | 321 |
| D. Zitierte Literatur vor 1800 | 325 |

| | |
|-----------------------------|-----|
| Literaturverzeichnis | 332 |
| Abkürzungsverzeichnis | 357 |
| Abbildungsverzeichnis | 357 |
| Tabellenverzeichnis | 358 |
| Register | 359 |

Vorwort

Während meiner Promotionszeit wurde mir Hilfe von zahlreichen Personen und Institutionen zuteil, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. In erster Linie bedanke ich mich bei meinen beiden Gutachtern, Herrn Prof. Dr. Horst Pietschmann (Universität Hamburg) und Frau Prof. Dr. Renate Pieper (Universität Graz), für ihre fachkundige und wohlwollende Betreuung während der Realisierung meiner Arbeit.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Institut für Europäische Geschichte, ohne dessen finanzielle Unterstützung das Zustandekommen dieser Arbeit kaum möglich gewesen wäre. Der Aufenthalt am Mainzer Institut und der damit verbundene Austausch mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Ländern und Disziplinen war für meinen akademischen Werdegang in vielerlei Hinsicht von entscheidender Bedeutung. Besonders verpflichtet bin ich Herrn Prof. Dr. Rolf Decot, der mir stets mit Offenheit und Hilfsbereitschaft begegnete. Ebenso möchte ich den Institutsmitarbeitern und Institutsmitarbeiterinnen meinen Dank aussprechen, im Besonderen dabei Frau Prof. Dr. Irene Dingel und Herrn Dr. Rainer Vinke.

Wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit haben außerdem die Mitarbeiter des DFG-Forschungsprojektes »Jesuiten zentraleuropäischer Provenienz in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika (17. und 18. Jahrhundert)« beigetragen. Insbesondere sei hier Herrn Prof. Dr. Johannes Meier gedankt, der mir während meines Aufenthaltes in Mainz, aber auch darüber hinaus, fachlich und persönlich immer eine Hilfe war. Gebührend erwähnt seien gleichfalls die Kollegen Dr. Fernando Amado Aymoré, Peter Downes und PD Dr. Michael Müller, denen ich für die anregenden Gespräche und die aufmunternde Freundschaft zu danken habe.

Des Weiteren habe ich dem Afro-Asiatischen-Institut (AAI) in Graz zu danken, dessen finanzielle Unterstützung mir einen Forschungs- und Studienaufenthalt in Graz erlaubte. Den Mitarbeitern und Kollegen des Instituts für Geschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz sei für freundliche fachliche Beratung ebenso gedankt, wie den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und denen der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg für ihre Hilfsbereitschaft und Effizienz bei der Zusammenstellung des Materials.

Zu guter Letzt bedanke ich mich herzlich bei meiner Familie, Freunden und Freundinnen für vielfältige Hilfe und Unterstützung. Besonders erwähnen möchte ich Frau Katiuhska González und die Herren Prof. Dr. Willibald Weichert und Julian Weichert González. Ihre mir mit Großzügigkeit

und Zuneigung entgegengebrachte Unterstützung war außerordentlich wichtig. Dr. Patricia Baquero Torres, Rüdiger Buchholtz, Reiner Bussek (†), Anne Slenzska, Dr. Nicole Wenge und Dr. Iris Wigger haben in unterschiedlichen Phasen der Arbeit die einzelnen Kapitel korrekturgelesen, diese inhaltlich und kritisch kommentiert und mir dabei stets Kraft und Halt geschenkt. Ihnen allen sei für das Interesse an meinen Forschungen herzlich gedankt. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Renate Dürr für ihr Engagement und ihre sorgsame Lektüre während der Fertigstellung des Manuskriptes. Schließlich möchte ich mich bei Gaël Froment, Carmen Gómez Aparicio, Dr. Thomas Huck, Helmut Leveknecht und Jochen Mohrdiek bedanken, die mich mit kleinen und großen Gesten der Freundschaft stets aufgemuntert und unterstützt haben. Den innigsten Dank schulde ich aber meiner »Großfamilie« in Ecuador, vor allem meinen Eltern Greta und Raúl, die mich in jeder Hinsicht und über all die Jahre hinweg bedingungslos unterstützten. Ihnen sei dieses Buch in besonderer Weise gewidmet.

Quito, im November 2011

Galaxis Borja González

Einleitung

Im sechsten Buch der *Ideen über die Philosophie der Menschheit* (1784–1791), in dem Johann Gottfried Herder sich mit dem Charakter der außereuropäischen Völker befasste, griff der deutsche Schriftsteller und Philosoph auf die Abhandlungen jesuitischer Autoren zurück, um Überlegungen über die Bedeutung Amerikas für die Entwicklung des Menschengeschlechts darzustellen. Privat besaß Herder allerdings nur wenige Bücher über den amerikanischen Kontinent. In seiner privaten Bibliothek, die ca. 8.000 Buchtitel verzeichnete, lassen sich lediglich zwölf Amerika-Titel ermitteln, wobei die Hälfte davon die Ereignisse während der Revolutionskämpfe in den britischen Kolonien behandelte. Einige der von ihm konsultierten jesuitischen Schriften entlieh Herder deshalb aus der herzoglichen Bibliothek in Weimar; andere konnte er mittels der in den zeitgenössischen literarischen Zeitschriften erschienenen Rezensionen und Teilveröffentlichungen rezipieren¹. Herders Beispiel als Leser von Amerika-Schriften weist uns zunächst auf die Mittel und Wege der Verbreitung jesuitischer Schriften unter den deutschen Gelehrten hin; es lässt uns aber gleich nach der Bedeutung jesuitischer Abhandlungen für die Formulierung von Repräsentationen von Amerika fragen. War Johann Gottfried Herder, der selbst von der Vorstellung eines deutschen Auftrags für die Entwicklung der Menschheit überzeugt war², ein eifriger Leser von amerikanischen Nachrichten? Wie lässt sich das Interesse des protestantischen Theologen und Geschichtsphilosophen an katholischer Missionsliteratur begründen? Über welche tatsächlichen Möglichkeiten verfügte er, um Nachrichten über den amerikanischen Kontinent zu beziehen? Und zu welchen Aussagen über die Amerikaner veranlassten ihn die jesuitischen Abhandlungen? Die vorliegende Arbeit will sich mit diesen Fragen befassen und dabei die Interdependenz zwischen ideellen, materiellen und medialen

- 1 Die Literatur zu Herders Buchbesitz ist umfassend. Vgl. hierzu: Johann Gottfried HERDER, *Bibliotheca Herderiana* (Weimar 1804), Berlin 1979; Hans-Wolf JÄGER, Herder als Leser von Reiseliteratur, in: Wolfgang GRIEP/ders. (Hg.), *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen*, Heidelberg 1986, S. 181–189 u. 190–199; Bärbel SCHNEIDER, Herders Entleihungen aus der Weimarer Bibliothek (von 1788 bis 1803). Eine Bibliografie, Wien 1999, S. 127 u. 133, sowie Heinz STOLPE, Die Handbibliothek Johann Gottfried Herders. Instrumentarium eines Aufklärers, in: *Weimarer Beiträge* 12 (1966), S. 1011–1039.
- 2 Zu Herders Vorstellung von einer »deutschen Mission für die Fortentwicklung der Menschheit« vgl. Georg SCHMIDT, Staat, Nation und Universalismus. Weimar-Jena als Zentrum deutscher Identitätssuche im späten Alten Reich, in: Gonthier-Louis FINK/Andreas KLINGER (Hg.), *Identitäten. Erfahrungen und Fiktionen um 1800*, Frankfurt a.M. u.a. 2004, S. 40–43. Zu Herders Auffassung von der Rolle Amerikas in der Menschheitsentwicklung vgl. Antonello GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo. Historia de una polémica*, Mexiko 1982, S. 258–262.

Bedingungen untersuchen, die die Veröffentlichung und Lektüre von Americana im Alten Reich während des »langen« 18. Jahrhunderts ermöglichten. Das Ziel der Studie ist es, die Bedeutung des Buchdrucks für die Vermittlung der Neuen Welt zu erforschen und auf diese Weise einen Beitrag zur Erörterung der im Übergang zur Moderne erfolgten identitätsbildenden Debatten über das Selbst und die Anderen zu leisten³.

Im kolonialen Prozess kam dem gedruckten Wort eine entscheidende Rolle bei der Konstruktion von Bedeutungen im Diskurs über den amerikanischen Kontinent und dessen Einwohner zu. Dem maschinellen Druckvorgang gelang es zwar nicht, die handgeschriebenen und mündlichen Nachrichten zu verdrängen, insgesamt aber verbilligte und verkürzte der Druck die Buchherstellungsprozesse, begünstigte die Zirkulation von Wissensbeständen und ermöglichte letztlich, dass eine größere Anzahl von Schriften an einen breiteren Kreis von Lesern gelangen konnte⁴. In der Vergangenheit fungierte das gedruckte Buch jedoch nicht nur als Vehikel von Ideen, sondern es war, was es noch heute ist: ein materieller Gegenstand, der unter konkreten Bedingungen hergestellt und mittels eines Preises auf dem Markt getauscht wurde. In welchem Maße das Erscheinen eines Werkes durch Strategien der Unternehmer aus der Buch- und Druckbranche behindert oder auch beschleunigt wurde und inwiefern die inhaltliche Konzeption und die materiellen Formen der Übermittlung hiervon beeinflusst wurden, zeigt z.B. Robert Darntons Untersuchung *Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots Enzyklopädie*⁵. Darin erläutert der US-amerikanische Historiker mit

-
- 3 Aus kulturalistischer Perspektive wird hier zugrunde gelegt, dass Identitäten immer durch bestimmte Akteure konstruiert werden. Dementsprechend sind Identifikationen als Ergebnisse von Kommunikation und menschlicher Handlung außerhalb der materiellen und immateriellen soziokulturellen Repräsentationen nicht analysierbar. Vgl. hierzu Richard JENKINS, *Social Identity*, London 2004, S. 25f., sowie Jürgen STRAUB, *Identität*, in: Friedrich JAEGER (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Stuttgart 2004, S. 277–303.
 - 4 Zu diesem Thema vgl. die Arbeiten von Elizabeth L. EISENSTEIN, *From Scriptoria to Printing Shops. Evolution and Revolution in the Early Printed Book Trade*, in: Kenneth E. CARPENTER (Hg.), *Books and Society in History*, New York/London 1983, S. 29–42; Guglielmo CAVALLO/Roger CHARTIER (Hg.), *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*, Frankfurt a.M. 1999; Roger CHARTIER, *Lesewelten. Buch und Lektüre in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1990; Lucien FEBVRE/Henri-Jean MARTIN, *L'Apparition du livre*, Paris 1958; Michael GIESECKE, *Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*, Frankfurt a.M. 1992.
 - 5 Robert DARNTON, *Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots Enzyklopädie oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn?*, Berlin 1993. Einen anregenden Beitrag bietet ebenfalls der in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) erschienene Artikel »Aber was haben sie wirklich gelesen? Der Wert der Literatur: Versuch zu einer politischen Ökonomie des Buches«. Vgl. William St. CLAIR, *Aber was haben sie wirklich gelesen? Der Wert der Literatur: Versuch zu einer politischen Ökonomie des Buches*, in: NZZ 46 (24./25. Februar 2007), S. 28f. An dieser Stelle geht ein besonderer Dank an Renate Pieper, die mich auf diesen Artikel aufmerksam machte.

fast kriminalistischer Gründlichkeit, welche Wirkung die gewinnbringenden Überlegungen der Verleger der *Enzyklopädie* auf Umfang, Format und Wissensbestände der zwischen 1777 und 1779 in Neuchâtel herausgegebenen Ausgabe von Diderots Werk hatten⁶. Am Objekt »Buch« – darauf weisen Darntons kulturhistorischen Erörterungen hin – traf die Sphäre der Repräsentationen auf die Sphäre der materiellen und (markt-)wirtschaftlichen Bedingungen und Praktiken⁷.

Diese zweifache Dimension des Drucks regt dazu an, das Augenmerk auf die wechselseitige Beziehung zwischen Inhalt, Materialität der Texte und Handlungen der Subjekte zu richten⁸. Einerseits geht es darum zu erörtern, wie sich die Handlungs- und Wahrnehmungsweisen der historischen Subjekte auf die Bedeutungsintentionen der Texte auswirkten. Andererseits ist zu erwägen, in welcher Weise die Konventionen bei der medialen und materiellen Präsentation eines jeden Textes von den zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort geltenden Deutungsmustern und Repräsentationen

-
- 6 Um die neue Edition konkurrenzfähig zu halten, aktualisierten die Verlagspartner die Wissensbestände der »Enzyklopädie« und beseitigten die Fehler aus den früheren Ausgaben. Zudem entfernten sie die radikalen Aussagen von Diderot und D'Alembert, damit die unkalulierbaren Verluste, die die Zensur auf die Buchgeschäfte verursachte, möglichst vermieden werden konnten. Zwischen 1777 und 1779 wurde eine vom inhaltlichen Umfang voluminösere neue Ausgabe der »Enzyklopädie« herausgebracht, die im kleinformatischen Quartdruck erschien und demzufolge preisgünstiger als frühere Folioausgaben war. Daher erlebte die neue »Enzyklopädie«-Ausgabe eine breitere Rezeption als die anderen Ausgaben. Darntons Studie zeigt jedoch auch, dass – trotz aller Marktorientiertheit der Verleger und trotz der Tatsache, dass es sich hier um eines der meistverkauften Bücher der Aufklärung gehandelt hat – die Veröffentlichung der »Enzyklopädie« in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer noch in der Patronage-Logik des Ancien Régime gefangen war. Von den vorbereitenden Überlegungen bis zum Vertrieb des fertigen Druckes mussten daher die Geschäftspartner noch einen weiten Weg gehen, der von Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung über Engpässe bei den Herstellungskapazitäten und den Transportmöglichkeiten bis zur Überwindung politischer Intrigen, Boykottmaßnahmen und staatlicher Kontrolle reichte. Vgl. DARNTON, *Glänzende Geschäfte*, S. 127–192.
- 7 Einen gut zusammengefassten Überblick von der Entwicklung des Buchdrucks zur kulturellen Ware im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bietet Reinhard WITTMANN, *Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?*, in: CAVALLO/CHARTIER, *Die Welt des Lesens*, S. 441–447.
- 8 Als »Materialität der Texte« bezeichnet die Forschung die physische Form der Texte und deren typographische Gestaltung sowohl in der Handschrift als auch in der Druckfassung. Diese Definition wird in der modernen Bibliographie verwendet und geht auf Donald F. McKENZIEs Textsoziologie zurück. Ausgehend vom Postulat der gegenseitigen Bedingtheit von Form, Inhalt und Funktion der Texte forderte McKenzie, die Materialität des Objekts Buch historisch zu betrachten und sie als einen konstituierenden Bestandteil im Prozess der Konstruktion von Bedeutungen zu begreifen. Vgl. DONALD F. MCKENZIE, *Bibliography and the Sociology of Texts*, Cambridge 1999, S. 7–75. Zusätzlich zu McKENZIEs Studie siehe auch FERNANDO BOUZA, *Palabra e Imagen en la Corte. Cultura oral y visual de la nobleza en el Siglo de Oro*, Madrid 2003, und ders., *Corre manuscrito. Una historia cultural del Siglo de Oro*, Madrid 2001.

geprägt waren⁹. Die Welt der Texte soll auf diese Weise als eine »Welt der Objekte« verortet und der Prozess des Lesens als Aneignungsweise der Texte innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft verstanden werden. Mit Aneignung kultureller Güter sei hierbei die kreative Handlung bezeichnet, durch welche die historischen Subjekte einem gelesenen Text Sinn zuweisen¹⁰. In Anlehnung an die kulturhistorische Perspektive beruhen somit die folgenden Erörterungen auf der Annahme, dass die Rolle des Buchdrucks in der Vermittlung Amerikas nicht nur auf der Grundlage des Textinhalts und der Textverweise untereinander (Intertextualität) zu analysieren sei, sondern als Interdependenz zwischen den materiellen Formen ihrer Übermittlung, den konkreten Aneignungsweisen der Akteure im Kommunikationsprozess und den innerhalb einer jeden Kommunikationsgemeinschaft geltenden Ordnungskategorien und Sinnstiftungsweisen zu verstehen ist.

Die Veröffentlichung und Verbreitung jesuitischer Americana in den deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ist – so der Ausgangspunkt der vorliegenden Studie – Bestandteil eines Aneignungsprozesses, innerhalb dessen Bedeutungen immer wieder neu konstruiert und definiert wurden¹¹. Die Textaussagen, ihre mediale Verbreitungsform und materielle Beschaffenheit sind dabei ebenso zu ermitteln wie die Handlungen und Vorstellungen der Leser, der Verleger und Herausgeber von Americana. Nachgegangen wird im Folgenden erstens der Frage nach den Überlegungen und Strategien der Anbieter von Americana: Weshalb wurden amerikanische Nachrichten gedruckt, und welche Faktoren wirkten sich auf die Entscheidungen der Verfasser, Verleger und Buchhändler hinsichtlich Inhalt und Form der Drucke aus? Zweitens liegt es nahe, die Rolle der Leser für den Erfolg bzw. Misserfolg eines Buches zu erwägen: Welche Bedeutung kam den Lesewünschen und Erwerbsmöglichkeiten potentieller Buchkäufer im Hinblick auf die Publikations-, Verbreitungs- und Vertriebsmodalitäten von Americana zu? Und welchen Einfluss übten die materielle Aufmachung der Texte, ihre medialen Verbreitungsformen und Zugangsmöglichkeiten auf die Art und Weise aus, wie die Leser die im Buch vermittelten Aussagen mit Sinn erfüllten? Schließlich gilt es herauszustellen, welches Bild von Amerika in den gedruckten Texten dargestellt wurde, für wen diese Repräsentationen von Wert waren und welche gesellschaftlichen Funktionen ihnen zugeschrieben wurden.

9 Vgl. Robert DARNTON, *What Is the History of Books*, in: CARPENTER, *Books and Society in History*, S. 3–26; sowie Roger CHARTIER, *Texts, Printing, Readings*, in: Lynn HUNT (Hg.), *The New Cultural History*, Berkeley 1989, S. 154–175.

10 Zur Kategorie der kreativen Aneignung von Texten in der *New Cultural History* siehe CHARTIER, *Texts, Printing, Readings*, S. 171–173.

11 Ebd., S. 160–164.

Die Rolle des Buchdrucks für die Konstruktion von Bedeutungen im Diskurs über die Neue Welt wird im Folgenden am Fallbeispiel der jesuitischen Americana zu erörtern sein. Der Untersuchung liegen die Amerika-Schriften zugrunde, die in der Zeitspanne zwischen dem Ende des 17. Jahrhunderts und der Wende zum 19. Jahrhundert von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu verfasst und in gedruckter Form auf dem deutschen Buchmarkt angeboten und nachgefragt wurden.

In Amerika wirkten die Jesuiten gleich von Beginn der europäischen Expansion an. Die ersten Ordensmitglieder kamen in den 60er und 70er Jahren des 16. Jahrhunderts nach Florida, Mexiko und Peru und betätigten sich im städtischen Erziehungsbereich und in den an den Grenzen des Kolonialsystems eingerichteten Missionen. Zwischen 1650 und 1750 erlebte die Gesellschaft Jesu eine expansive Phase in Amerika, die sich zum einen in der Erweiterung ihrer religiösen Aufgaben, zum anderen in der Gründung neuer Ordensprovinzen und Missionsgebiete niederschlug¹². In Südamerika fiel diese Wachstumsphase mit der missionarischen Erschließung des Amazonasgebietes zusammen¹³. Mitte des 18. Jahrhunderts führte jedoch die wachsende Spannung zwischen der Gesellschaft Jesu und den absolutistischen Herrschern in Europa zur Ausweisung der Ordensleute aus den Kolonialgebieten. 1759 mussten die Jesuiten die portugiesischen Kolonien verlassen, 1764 folgte die Verbannung aus den französischen Gebieten, und 1767 wurden sie auch aus den spanischen Ländern ausgewiesen. Den letzten Schlag gegen ihre Ordensgemeinschaft erlebten die Patres 1773, als Papst Clemens XIV. die Gesellschaft Jesu auflöste.

Im Laufe ihres fast zwei Jahrhunderte währenden Aufenthaltes in den amerikanischen Kolonialgebieten pflegten die Jesuiten einen regelmäßigen Schriftwechsel, durch den die Ordensprovinzen untereinander kommu-

-
- 12 Vgl. u.a. William V. BANGERT, *A History of the Society of Jesus*, St. Louis 1986; Joseph CASSANI, *Historia de la provincia de la Compañía de Jesús del Nuevo Reyno de Granada en la América*. Estudio preliminar y anotaciones al texto por José del Rey, Caracas 1967; Sandra NEGRO, *Maynas. Una misión entre la ilusión y el desencanto*, in: Dies./Manuel MARZAL (Hg.), *Un reino en la frontera. Las misiones jesuitas en la América colonial*, Quito 2000, S. 185–203; Pablo PASTELLS, *Historia de la Compañía de Jesús en la Provincia del Paraguay* (Argentina, Paraguay, Uruguay, Perú, Bolivia y Brasil) según documentos originales del Archivo General de Indias, Madrid 1912–1949; Ángel SANTOS, *Los Jesuitas en América*, Madrid 1992.
- 13 Die ersten Jesuiten im kolonialen Amerika wurden 1540 unter Karl V. entsandt. Die Missionare brachen zwischen 1566 und 1572 nach Florida, 1567 nach Peru und 1571 nach Mexiko auf. Die jeweiligen Provinzen wurden aber erst im Laufe des 17. Jahrhunderts errichtet: 1595 in Mexiko, 1605 in Peru, Santa Fe (Neu Granada) und auf den Philippinen, 1607 in Paraguay, 1624 in Chile und 1694 in Quito. In Hispanoamerika errichtete die Gesellschaft Jesu bis zum Zeitpunkt ihrer Ausweisung insgesamt 26 Missionsgebiete. Einige von ihnen wurden vergleichsweise spät gegründet, wie etwa die Missionen von Mainas (1638), Chiquitos (1672), Tarahumara Alta (1673), Moxos (1674), Orinoko (1679), Kalifornien (1697), Nayarit (1722) und Chaco (1740).

nizierten und als einheitliche Körperschaft zusammengehalten wurden. Die Nachrichten und Berichterstattungen der Jesuiten verbreiteten sich aus den überseeischen Missionsgebieten über die Ordenshäuser in den europäischen Provinzen bis nach Rom, das administrative und politische Zentrum der Gesellschaft Jesu. Die Meldungen durchdrangen alle Stufen der jesuitischen Hierarchie – vom Missionar bis zum Ordensgeneral – und kursierten nicht selten auch innerhalb nicht-jesuitischer Leserkreise¹⁴. Für die Bekanntmachung ihrer Schriften bediente sich die Gesellschaft Jesu u.a. auch des Buchdrucks. Die publizistischen Tätigkeiten machten die Zusammenarbeit mit Druckern und Verlegern erforderlich, forderten ferner die Einbindung materieller, finanzieller und humaner Ressourcen und brachten schließlich die jesuitischen Schriften auf den Buchmarkt. Die Veröffentlichung von Amerika-Literatur erfolgte zwar zunächst im Kontext der Missionstätigkeit des Ordens blieb jedoch selbst in den Jahren nach der Vertreibung und Auflösung der Gesellschaft Jesu erhalten, als die mittlerweile verbotenen Ex-Jesuiten¹⁵ mit ihren publizistischen Bemühungen die ordens- und amerikafeindlichen Auslegungen der aufgeklärten Zeitgenossen zu widerlegen suchten¹⁶. Man kann daher die jesuitische Amerika-Literatur in zwei Phasen unterteilen, deren Zäsur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lag: in eine erste, offensive Phase, in der die Veröffentlichungen institutionell gesteuert und zum Zweck der Rekrutierung und der Propaganda eingesetzt wurden, und eine zweite, defensive Phase, in der die Ex-Jesuiten – nunmehr als Individuen, nicht als Körperschaft – von ihren Schriften als Verteidigungsmittel Gebrauch machten.

-
- 14 Galaxis BORJA GONZÁLEZ, Von Amerika nach Europa. Nachrichten, Medien und Vernetzung im jesuitischen Informationsaustausch, in: Rolf DECOT (Hg.), *Konfessionskonflikt, Kirchenstruktur, Kulturwandel. Die Jesuiten im Reich nach 1556*, Mainz 2007, S. 113–138. Siehe auch Markus FRIEDRICH, *Circulating and Compiling the Litterae Annuae. Towards a History of the Jesuit System of Communication*, in: *AHSJ 77* (2008), S. 3–39, und Steven J. HARRIS, *Confession-Building, Long-Distance Networks, and the Organization of Jesuit Science*, in: *Early Science and Medicine 1* (1996), S. 287–318.
- 15 An dieser Stelle scheint es geboten, die in der historischen Forschung oftmals verwendeten Begriffe »Exjesuiten« und »Exiljesuiten« zu erläutern. Als »Exjesuiten« werden die nach dem Verbot ihrer Gesellschaft (1773) ehemaligen Ordensmitglieder bezeichnet. Hiermit sind alle Mitglieder der Gesellschaft Jesu gemeint, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsort. Gleichwohl war die Situation der Ordensmitglieder nach der Ausweisung aus den kolonialen Gebieten unterschiedlich. Während es beispielsweise den deutschen Jesuiten nach 1767 grundsätzlich erlaubt wurde, in ihre Heimatorte zurückzukehren, mussten die spanischen und kreolischen Ordensbrüder ins italienische Exil gehen. Dort hielten sie sich auch nach der Auflösung ihrer religiösen Gemeinschaft auf. Aus diesem Grund werden die im Vatikanstaat aufgenommenen spanischen und spanisch-amerikanischen Ordensmitglieder in der folgenden Studie als »Exiljesuiten« bezeichnet. Diese Bezeichnung gilt auch dann, wenn es um den Zeitraum nach der Auflösung des Ordens geht.
- 16 Miguel BATLLORI, *La cultura hispano-italiana de los jesuitas expulsos. Españoles – hispano-americanos – filipinos, 1767–1814*, Madrid 1966; Aurelio ESPINOSA PÓLIT, *Los jesuitas quiteños del extrañamiento*, Puebla 1960.

Ebenso wie innerhalb der Gesellschaft Jesu kam es im Laufe des 18. Jahrhunderts auch am deutschen Buchmarkt zu einer Reihe von wirtschaftlichen, kulturellen und medialen Umwälzungen, die den Übergang von der barocken zur modernen Buchwirtschaft kennzeichneten und die Entstehung eines anonymen nationalen Buchmarktes zur Folge hatten¹⁷. Das seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zum einschneidenden Faktor gewordene Handelskapital führte den Aufstieg der Buchhändler zu Lasten der Druckereibesitzer herbei und verlagerte die Zentren des Verlagswesens und Buchhandels vom Süden in den Norden des Alten Reiches¹⁸. Im Laufe des Jahrhunderts und im Kontext der Aufklärung erlebte ferner die Lesekultur einen strukturellen Wandel, der hauptsächlich durch die Säkularisierung des Lesegeschmacks, den Rückgang des Lateins als gedruckter Sprache und die Entfaltung von Geselligkeitsräumen für die gemeinschaftliche Lektüre charakterisiert war¹⁹. Die Kapitalorientierung des deutschen Buchmarktes zum einen und die Veränderungen auf Seiten der Leserschaft zum anderen bewirkten letztendlich, dass Verfasser, Verleger und Buchhändler bei ihren Produktüberlegungen und Vermarktungsstrategien zunehmend die Wünsche und die Kaufbereitschaft der Leser berücksichtigen mussten²⁰. Auch die jesuitischen Amerika-Drucke waren diesen Umwälzungen unterworfen und sind demzufolge in diesem Zusammenhang zu untersuchen.

Die jesuitischen Amerika-Schriften sind überwiegend im Rahmen kirchenhistorischer Ansätze zur Geschichte der Gesellschaft Jesu und zur Geschichte der Mission untersucht worden. Die Mehrheit dieser Untersuchungen, die hauptsächlich von Jesuiten selbst verfasst wurden, bietet jedoch nur vereinzelte Darstellungen eines bestimmten jesuitischen Verfassers und seiner Schriften²¹ oder beschränkt sich auf die Quellenedition

-
- 17 Zur Periodisierung des deutschen Buchmarktes vgl. Reinhard WITTMANN, *Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick*, München 1999, S. 82–154. Spätestens ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lässt sich der deutsche Buchmarkt als anonym bezeichnen, stand doch den Anbietern von Druckwaren ein tendenziell unbegrenztes und heterogenes Publikum gegenüber, dessen Lesegeschmack einerseits differenzierter wurde, andererseits verstärkt das Titelangebot bestimmte und zum Erfolg oder Misserfolg eines Buches beitrug.
 - 18 An dieser Stelle werden die Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt nur im Allgemeinen skizziert. Eine genauere Untersuchung über den deutschen Markt für Amerika-Bücher im 18. Jahrhundert wird in Kapitel I vorgenommen.
 - 19 WITTMANN, *Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick*, S. 113–119.
 - 20 CHARTIER, *Lesewelten*, S. 1–24. Vgl. auch WITTMANN, *Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?*, S. 419–454.
 - 21 Vgl. beispielsweise die zahlreichen Beiträge von Guillermo Furlong und Walter Hanisch Espíndola. Beide Historiker bieten darin eine Fülle von interessanten Einzelheiten über Lebensbilder und Werke der in Argentinien und Chile wirkenden Jesuiten. Allerdings sind diese Studien deskriptiv angelegt und idealisieren die Rolle der Jesuiten als Berichterstatter über Amerika. Des Weiteren gehen Furlong und Hanisch Espíndola mit dem Quellen- und Anmerkungsapparat nachlässig um, so dass es schwierig ist, die darin enthaltenen Daten zu prüfen. Zu weiteren Darstellungen einzelner Jesuiten vgl. auch Joseph A. GAGLIANO, *Jesuits*

und Reedition der jeweiligen Texte²². Nicht selten werden die missionarischen Tätigkeiten und die in diesem Kontext verfassten Americana überdies als Leistungen der eigenen Nation interpretiert und dementsprechend in die nationalen Geschichtsschreibungen eingefügt. Dies gilt für die deutsche Forschung im Besonderen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als mit Verweis auf die jesuitische Missionsliteratur die Beiträge der deutschen Nation und Kultur im Ausland hervorgehoben und glorifiziert wurden. Demnach tendieren diese Studien meistens zu einer zwar unterschiedlich nuancierten, gleichwohl aber idealisierten Geschichtsauffassung der amerikanischen Welt, in der die indigenen Einwohner zu unschuldigen und glücklichen, gleichzeitig aber auch kulturlosen und irrgläubigen Menschenkindern stilisiert werden²³. Die Frage nach der Veröffentlichungs- und

encounters in the New World. Jesuit chroniclers, geographers, educators and missionaries in the Americas 1549–1767, Rom 1997; Etta BECKER-DONNER/Gustav OTRUBA (Hg.), Florian Paucke, Hin und her. Hin süsse und vergnügt. Her bitter und betrübt. Das ist: Treu gegebene Nachricht durch einen im Jahr 1748 aus Europa in West-America, nahmentlich in die Provinz Paraguay abreisenden und im Jahr 1769 nach Europa zurückkehrenden Missionarium. Zwettler-Codex 420, Wien 1959–1966; Hernán BENÍTEZ JUMP, Der Ethnograph Martin Dobrizhoffer aus Friedberg im Böhmerwald. Sein Leben und sein Werk über die Abiponer in Paraguay, in: Jahrbuch für Sudetendeutsche Museen und Archive 35/36 (1991), S. 217–243; Franz BRAUMANN, 3000 Indianer und ein Tiroler. Sepp von Rainegg, Mödling 1977; Josef GICKLHORN/Renée GICKLHORN, Im Kampf um den Amazonas. Das Forscherschicksal des P. Samuel Fritz, Prag 1943; Max KRATOCHWILL, Martin Dobrizhoffer. Zu seiner Lebensgeschichte, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 23/25 (1967/69), S. 198–205; Hans-Jürgen LÜSEBRINK, *Comprehensión y malentendidos interculturales en las obras de Baegert (»Noticias de la península americana California«) y Dobrizhoffer (»Historia de los abipones«)*, in: Karl KOHUT/María Cristina TORALES PACHECO (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos*, Mexiko-Stadt 2007, S. 377–392; Johann MAYR, Anton Sepp. Ein Südtiroler im Jesuitenstaat, Bozen 1988.

22 Mauro MATTHEI/Rodrigo MORENO JÉRIA, *Cartas e informes de misioneros jesuitas extranjeros en Hispanoamérica*, Santiago de Chile 2001; P. Dominicus MAYR S.J., *Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren Weiber*, hg. v. Karl-Heinz STADELMANN, Konstanz 2001. Als hilfreiche Nachschlagewerke erweisen sich vor allem die biografische Zusammenstellung von Robert STREIT, *Bibliotheca Missionum. Amerikanische Missionsliteratur*, Rom 1969, sowie die bibliografische Studie von Bernd HAUSBERGER, *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko. Eine Bio-Bibliographie*, Wien 1995. Eine vergleichbare Studie wie die von Hausberger bieten die Ergebnisse aus dem von Johannes Meier geleiteten DFG-Forschungsprojekt »Jesuiten zentraleuropäischer Provenienz in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika (17. und 18. Jahrhundert) mit besonderer Berücksichtigung der Provinzen Brasilien, Quito und Chile«. Der erste Band über Brasilien ist bereits erschienen. Vgl. Fernando AMADO AYMORÉ, *Brasilien (1618–1760)*, in: Johannes MEIER (Hg.), *Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch mit einem Überblick über das außereuropäische Wirken der Gesellschaft Jesu in der frühen Neuzeit*, Bd. 1, Münster 2005.

23 Besonders die Werke von Anton Huonder und Bernhard Duhr sind Ausdruck einer jesuitischen Forschung, die die Leistungen einer deutschen Nation zu betonen suchte. Vgl. Anton HUONDER, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur deutschen Biographie*, Freiburg 1899; Bernhard DUHR, *Deutsche Auslandssehnsucht im achtzehnten Jahrhundert. Aus der überseeischen Missionsarbeit deutscher Jesuiten*, Stuttgart 1928. Weitere Beispiele stellen auch die Arbeiten dar von Vicente D. SIERRA, *Los jesuitas*

Verbreitungsgeschichte der Amerika-Schriften wird in den aus kirchenhistorischer und missionsgeschichtlicher Perspektive verfassten Beiträgen meistens als unmittelbare Folge von ordenspolitischen Anweisungen, jesuitischem Missionseifer und europäischem Wissensdurst behandelt. Dabei lassen diese Studien, die zwar eine Fülle von grundlegenden und unentbehrlichen bibliografischen Daten und Quellenhinweisen bieten, zwei fundamentale Aspekte der Erforschung der jesuitischen Americana außer Acht. Erstens gehen sie davon aus, dass der jesuitische Verfasser – trotz sprachlicher Unzulänglichkeiten und kultureller Distanz – grundsätzlich in der Lage war, die Gegebenheiten in der amerikanischen Mission mittels der geschriebenen Sprache wiederzugeben²⁴. Das Problem der Interpretationsprozesse in

germanos en la conquista espiritual de Hispanoamérica, Buenos Aires 1944, und Peter SITZ, *Deutsche Jesuiten als Geographen*, Jena 1932. Eine ähnliche Instrumentalisierung von Seiten der nationalen Historiografien lässt sich für die Erforschung der Jesuiten aus den österreichischen, böhmischen und mährischen Ländern feststellen. Z.B. Rudolf GRULICH, *Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts*, Königstein/Ts. 1981; Günther HAMANN, *Jesuiten unserer Heimat als Forscher und Kolonisatoren im brasilianischen Südamerika*, in: *MIÖG* 71 (1963), S. 370–379; Hermann HOFFMANN, *Schlesische, mährische und böhmische Jesuiten in der Heidenmission*, Breslau 1939; Zdeněk KALISTA, *Los misioneros de los países checos que en los siglos XVII y XVIII actuaban en América Latina*, in: *Ibero-Americana Pragensia* 11 (1968), S. 117–160; Oldřich KAŠPAR, *Los jesuitas checos en la Nueva España 1678–1767*, Mexiko-Stadt 1991; Gustav OTRUBA, *Der Anteil österreichischer Jesuitenmissionäre am »heiligen Experiment« von Paraguay*, in: *MIÖG* 63 (1955), S. 430–445; Václav RYNEŠ, *Los jesuitas bohémicos trabajando en las misiones de América Latina después de 1620*, in: *Ibero-Americana Pragensia* 5 (1971), S. 193–202. Für die Geschichte Spaniens vgl. u.a. Aurelio Elías MERA, *Historia de las misiones de la compañía de Jesús en el Marañón Español por el P. José Chantré y Herrera de la misma compañía 1637–1767*, Madrid 1901. Einen umfassenden Überblick bietet auch SANTOS, *Los Jesuitas en América*.

- 24 Die Phänomene der interkulturellen Beziehungen, der Entstehung eines Mittelfeldes sowie der Konstruktion fremder und eigener Identitäten und der kommunikativen (Miss-)Verständnisse zwischen amerikanischen Eingeborenen und Europäern werden hauptsächlich im Rahmen ethnohistorischer Beiträge diskutiert. Die Erfahrungen aus dem Kulturkontakt sind auch Gegenstand jüngerer Studien zur Missionsgeschichte und werden unter dem Paradigma des Kultur- und Wissenstransfers erforscht. Betont wird darin, dass zwischen beiden »Welten« stets ein dynamischer und anpassungserforderlicher Austausch bestanden hat, der permanenter Verhandlungen zwischen beiden Seiten bedurfte. Die Betonung der Phänomene der Interkulturalität und der Interaktion im jesuitischen Missionsprojekt führt jedoch nicht selten dazu, zu verkennen, dass die Mission hierarchische (paternalistische), ungleiche (eurozentrische) und teilweise auch repressive Beziehungen aufwies und gerade deshalb nicht von Machtfragen zu trennen ist. Die Machtverhältnisse in den Missionen werden von Seiten der deutschen Missionsgeschichte zu wenig und nicht selten in naiver Weise gedeutet. Einige interessante Ansätze bieten jedoch folgende Beiträge: Peter DOWNES, *Die Wahrnehmung des Anderen. Jesuitenmissionare und Indios im »Neuen Welt-Bott«*, in: Johannes MEIER (Hg.), *Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005, S. 341–354; Renate DÜRR, *Der »Neue Welt-Bott« als Markt der Informationen? Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung*, in: *ZHF* 34 (2007), H. 3, S. 441–466; Allan GREER, *The Exchange of Medical Knowledge between Natives and Jesuits in New France*, in: Luis MILLONES FIGUEROA/Domingo LEDEZMA (Hg.), *El saber de los jesuitas, historias naturales y el Nuevo Mundo*, Frankfurt a.M. 2005, S. 135–146; Bernd HAUSBERGER, *Für Gott und die Welt. Die Mission der Jesuiten im kolonialen Mexiko*, München 2000; NEGRO/MARZAL,

der Berichterstattung wird dabei nur selten diskutiert und somit der Frage nicht nachgegangen, welche Bedeutungen konstruiert wurden und innerhalb welcher Kommunikationsgemeinschaft diese Sinnstiftung Gültigkeit hatte. Demzufolge bleiben die Akteure und Abläufe jesuitischer Americana unberücksichtigt, ebenso wie die konkreten Aneignungsmodalitäten und -funktionen der Texte. Die Forschungsarbeiten führen zwar den publizistischen Niederschlag von jesuitischen Amerika-Schriften auf gegenreformatorische und ordenspolitische Motivationen zurück, doch ob und inwiefern die für die Veröffentlichung von Missionsnachrichten erforderliche Kooperation zwischen der Gesellschaft Jesu und Anbietern von Americana Inhalt und Form der Schriften beeinflusste, wird kaum gefragt²⁵. Die Vernachlässigung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Buchmarkt und die Nichtberücksichtigung der Intentionen und Modalitäten der jeweiligen Schriften führt dazu, dass sich ein großer Teil der kirchenhistorischen und missionsgeschichtlichen Studien der jesuitischen Amerika-Literatur positivistisch und deskriptiv annähert, dabei die Veröffentlichung amerikanischer Nachrichten als selbstverständliche Handlung deutet und das Medium »Buch« als passiven und neutralen Träger von Ideen und Wissensbeständen versteht und behandelt.

Einen anregenden Ansatz – um die positivistischen Herangehensweisen in der jesuitischen Forschung zu verlassen – bietet der US-amerikanische Historiker Steven J. Harris²⁶. In seinen Studien untersucht Harris die jesuitischen Missionsschriften als Bestandteil eines Informationssystems, für dessen Funktionieren die Zirkulation von Individuen, Texten und Gegenständen erforderlich war. Die Aufarbeitung und Weitergabe von Nachrichten innerhalb der Gesellschaft Jesu verknüpfte die jesuitischen Niederlassungen miteinander, unterstützte die Einheit und den Zusammenhalt des Ordens

Un reino en la frontera; Daniel J. SANTAMARÍA, Juan Patricio Fernández. Relación historial. Presentación y notas, Jujuy 1994; Georg STOLL, Vater und Kinder. Zur Konzeptualisierung eigener und fremder Identität in Berichten deutschsprachiger Jesuiten-Missionare aus dem 18. Jahrhundert am Beispiel Südamerika, in: Monika PANKOKE-SCHENK / Georg EWERS (Hg.), Inkulturation und Kontextualität, Frankfurt a.M. 1994, S. 65–86.

- 25 Eine Ausnahme bietet Mark HÄBERLEIN, *Monster und Missionare. Die außereuropäische Welt in Augsburger Drucken der frühen Neuzeit*, in: Helmut GIER/Johannes JANOTA (Hg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1997, S. 353–380.
- 26 Steven J. HARRIS, *Jesuit ideology & Jesuit science. Scientific activity in the Society of Jesus, 1540–1773*, Madison 1988 (Univ. of Wisconsin, Diss. Mikrofilm); ders., *Confession-Building*; ders., *Mapping Jesuit Science. The Role of Travel in the Geography of Knowledge*, in: John W. O'MALLEY u.a. (Hg.), *The Jesuits. Cultures, Sciences, and the Arts, 1540–1773*, Toronto 1999, S. 212–240. Vgl. auch Michael John GORMAN, *From »The Eyes of All« to »Usefull Quarries in philosophy and good literature«*. Consuming Jesuit Science, 1600–1650, in: Ebd., S. 170–189, und Marcus HELLYER, *Jesuit Physics in Eighteenth-Century Germany. Some Important Continuities*, in: Ebd., S. 538–554.

und diente der transkontinentalen Kommunikation. Das jesuitische Informationssystem bildete somit ein Netz, das als geschlossene Einheit agierte und sich – vom Zentrum in Rom zu den peripheren Niederlassungen verlaufend – organisch entfaltete. Gerade die (Druck-)Schriften aus den außereuropäischen Missionen stellten eine notwendige Voraussetzung für das Funktionieren dieses Netzes dar. Harris' Arbeiten bieten somit einen interessanten Ansatzpunkt, um den Zusammenhang zwischen Informationstransfer, Wissensprozessen und Identitätskonstruktion innerhalb der Gesellschaft Jesu im Besonderen und innerhalb anderer gesellschaftlicher Organisationen der Neuzeit im Allgemeinen zu verstehen. Um die Frage nach der Bedeutung jesuitischer Americana im europäischen Vermittlungsprozess zu beantworten, erscheint jedoch Harris' Netzanalyse in zweierlei Hinsicht problematisch. Zum einen sind die Netzteilnehmer aus seiner Sicht in erster Linie den Bestimmungen des Zentrums unterworfen. Die ethnischen, kulturellen und sprachlichen Standortgebundenheiten der jesuitischen Autoren, ihrer Verleger und Leser werden demzufolge nicht ausreichend berücksichtigt. Zum anderen geht Harris kaum auf die medialen, materiellen und marktwirtschaftlichen Verhältnisse ein, die – zusätzlich zur jesuitischen Vernetzung – die Publikation, Verbreitung und Aneignung der Schriften beeinflussten. So wird der Buchdruck nur in Verbindung mit der Gesellschaft Jesu berücksichtigt; wenig beachtet werden dabei u.a. die Vertriebswege und Geschäftsstrategien der Unternehmer aus dem Buchgewerbe, die Rolle von Bibliotheken und Büchersammlungen sowie die Vorstellungen und Konventionen innerhalb des Lesepublikums. Ebenso wenig problematisiert Harris die Rolle nicht-jesuitischer Literatur für die Rezeption und den Zugang zu den jesuitischen Missionsnachrichten.

Den besten Überblick über die jesuitischen Amerika-Schriften gibt das umfassende Werk von Antonello Gerbi *La disputa del Nuevo Mundo*²⁷. Darin setzt sich Gerbi mit den geschichtsphilosophischen und naturhistorischen Auffassungen von Amerika auseinander, die in der aufgeklärten Debatte über die Entwicklung der Menschheit einerseits und in der Kritik am Kolonialsystem andererseits verankert waren. Auch die Verteidigungsschriften der ausgewiesenen Jesuiten trugen zu dieser Diskussion bei²⁸. Gerbis Buch bietet eine ausführliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Vorstellungen von Amerika im 18. Jahrhundert sowie der wirksamen und in einigen Fällen auch fortschrittlichen Beteiligung der

27 GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*.

28 Anregend für die Erforschung der jesuitischen Amerika-Literatur nach der Ausweisung des Ordens 1767 ist Jorge CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History of the New World. Histories, Epistemologies, and Identities in the Eighteenth-Century*, Stanford 2001. Vgl. auch David A. BRADING, *Orbe Indiano. De la monarquía católica a la república criolla, 1492–1867*, Mexiko-Stadt 1991.

jesuitischen Verfasser an den europaweiten Debatten über die Neue Welt. Nach der Lektüre des Klassikers entsteht aber der Eindruck, dass zwischen jesuitischem Verfasser und europäischem Leser eine einspurige Verbindung bestanden haben müsse, die durch die Strategien und Motivationen der Anbieter von Americana und andere Vermittler kultureller Kommunikation nicht tangiert worden sei. Dies ist allerdings ein allgemeines Problem der Untersuchung von Americana in der Neuzeit. Zwar hat sich die historische Forschung intensiv mit den Amerika-Büchern beschäftigt und dabei eine Reihe ideengeschichtlicher, literaturwissenschaftlicher und textanalytischer Studien angeregt, in denen sich die Wissenschaftler meistens mit den Wahrnehmungs- und Deutungsmustern des jeweiligen Verfassers beschäftigen oder sich auf den Text als eigentliches Erkenntnisobjekt konzentrieren. Diese Ansätze vernachlässigen jedoch zum einen die Standortgebundenheit bei der Entstehung und Verbreitung gedruckter Amerika-Literatur und unterschätzen zum anderen die Rolle von Verlegern, Übersetzern und Herausgebern bei der Formulierung, Überlieferung und Verbreitung von Ideen und Repräsentationen des amerikanischen Kontinents und seiner Einwohner²⁹. So unterscheiden sie nicht, ob die jeweilige Druckschrift in Originalsprache verfasst ist oder ob es sich um eine Übersetzung handelt, und wenn Letzteres der Fall ist, ob der Übersetzer inhaltlich und formal in den Text eingegriffen hat. Ebenso wenig hinterfragen sie, ob die Produktentscheidungen und Verkaufsstrategien die Dekontextualisierung der jeweiligen Textinhalte herbeiführten.

29 Mit den europäischen Wahrnehmungskategorien und Deutungsprozessen über Amerika hat sich eine Reihe von Studien beschäftigt. Den Auftakt machten bereits Ende der 1950er Jahre die Studien von E. O’Gorman und Durand Echeverria. In den 1970er Jahren wurde eine wissenschaftliche Auseinandersetzung darüber entfacht, inwiefern die tradierten Deutungskategorien und Bilder des Fremden zum Verstehen bzw. Nicht-Verstehen Amerikas beigetragen haben. Während Literaturwissenschaftler wie Frauke Gewecke und Tzvetan Todorov die Auffassung vertraten, die Wahrnehmung Europas sei durch den in der christlichen Religion inspirierten Ethnozentrismus behindert worden, behaupteten Anthony Pagden und Stephen Greenblatt, dass gerade der Rückgriff auf die Tradition ein Versuch gewesen sei, die andersartige Realität Amerikas in bekannte Muster zu übersetzen. Die dekonstruktivistischen Beiträge sowie die durch den *linguistic turn* ausgelöste Debatte über »Fakten und Fiktionen« bewirkten schließlich einen inflationären Anstieg der textanalytischen Studien über die Wahrnehmung des Fremden, wobei dies gleichzeitig zu einer Erweiterung der Untersuchungsgegenstände und zur Verfeinerung der Ergebnisse führte. Als grundlegende Studien seien hier u.a. erwähnt: Durand ECHEVERRIA, *Mirage in the West. A history of the French image of American Society to 1815*, Princeton 1957; John H. ELLIOT, *The Old World and the New, 1492–1650*, Cambridge 1970; Urs BITTERLI, *Die »Wilden« und die »Zivilisierten«*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München 1976; Frauke GEWECKE, *Wie die neue Welt in die alte kam*, Stuttgart 1986; Tzvetan TODOROV, *La conquête de l’Amérique. La question de l’autre*, Paris 1982; Stephen GREENBLATT, *Marvelous Possessions. The Wonder of the New World*, Chicago 1991 und Anthony PAGDEN, *European encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*, New Haven 1993.

Wie den Unternehmern aus der Druck- und Buchbranche eine inaktive Rolle unterstellt wird, so werden auch die Leser grundsätzlich als eher passive, abstrakte und vor allem homogene Gruppe erfasst, die die Amerika-Schriften undifferenziert rezipiert hätten. Dementsprechend fragen die ideenhistorischen Studien kaum danach, ob die Konventionen, Erwartungen und Kompetenzen der Leser Einfluss auf Inhalt und Form der Missionsliteratur hatten und weshalb die Leser bereit waren, Geld und Zeit in Amerika-Bücher zu investieren. Des Weiteren gehen diese Studien davon aus, dass das Erscheinen eines Textes dessen unmittelbare Rezeption implizierte; übersehen dabei aber die Rolle beispielsweise von Buchmessen, Buchhandlungen und Bibliotheken, ignorieren die unterschiedlichen Funktionen der jeweiligen Medien und Druckformate und setzen sich schließlich mit den Aneignungsbedingungen und -weisen der Amerika-Schriften nicht auseinander. Inwiefern Medialität, Standortgebundenheit und Intentionen der im Umfeld von Americana handelnden Akteure auf den Kommunikationsprozess einwirkten, wird somit nicht diskutiert.

Die Kritik an der ideengeschichtlichen Herangehensweise zur Erforschung der gedruckten Schriften kommt vorwiegend aus der *New Cultural History*, deren Vertreter für einen Dialog mit der Buchgeschichte plädieren³⁰. Es ist daher kein Zufall, dass gerade Historiker wie Roger Chartier und Robert Darnton – die u.a. auch zur französischen Buchgeschichte entscheidend beigetragen haben – die Geschichte der Verbreitung von Ideen auf der Grundlage der Wechselwirkung zwischen Textinhalt, Handlungssituationen und materieller Basis der Literatur erforschen. Im Buchdruck erkennt Robert Darnton eine »geschichtliche Macht«, die an der Kreuzung zwischen intellektuellen Bewegungen, kulturellen Praktiken und materiellen Gegebenheiten agiert und »das Verständnis vieler Aspekte der neueren Geschichte« erweitert³¹. In der deutschen Forschungslandschaft weisen die Studien von

30 Zur Kritik an den ideengeschichtlichen Ansätzen vgl. Roger CHARTIER, *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*, Berlin 1989, S. 7–20; Robert DARNTON, *Diffusion vs. Discourse. Conceptual Shifts in Intellectual History and the Historiography of the French Revolution*, in: Carlos BARROS (Hg.), *Historia a debate. El retorno del sujeto*, Bd. 2, Santiago de Compostela 1995, S. 179–192, und ders., *What ist the History of Books*, in: CARPENTER, *Books and Society in History*, S. 3–26.

31 DARNTON, *Glänzende Geschäfte*, S. 13. Die buchhistorischen Studien gehen jedoch oft von der Annahme aus, dass der Buchdruck sich zunehmend zu Lasten der mündlichen und handschriftlichen Medien durchsetzte und sich in der Verbreitung von Ideen an der Spitze der Kommunikationsmedien positionierte. Neuere Studien zeigen aber, dass während der gesamten Neuzeit die Druckschriften neben den herkömmlichen handschriftlichen, bildlichen und mündlichen Medien existierten und mit ihnen konkurrierten, zumal die Kommunikationsprozesse in den europäischen Gesellschaften noch bis ins 19. Jahrhundert weniger von Lesenden und Schreibern als vielmehr von Beobachtern und Zuhörern vollzogen wurden. In dieser Hinsicht wies Renate Pieper darauf hin, dass in der frühen Phase des europäischen Expansionsprozesses die handschriftlichen und selbst die mündlichen Medien schneller und dynamischer

Dieter Breuer, Heinz Schilling und Wolfgang Reinhard u.a. darauf hin, dass einschneidende gesellschaftliche Entwicklungen der Neuzeit – wie etwa Territorialisierungs-, Konfessionalisierungs- und Modernisierungsprozesse – vom gedruckten Buch und vom Buchmarkt nachhaltig geprägt waren³². So bieten sich die von der Buchgeschichte empirisch erarbeiteten Daten über Bücherzahlen, Verleger und Druckwerkstätten, Bibliotheken, Leser und Vertrieb an, um zum einen die Überlegungen, Strategien und Absichten der am Buchdruck und -handel beteiligten Akteure zu erkennen und zum anderen die Interaktion zwischen Lesern, Texten und dem Aneignungsprozess der Neuen Welt zu erfassen³³. Der Buchmarkt als der Ort der Handlungen (und

auf das Eintreffen neuer Amerika-Nachrichten reagierten und demzufolge in der Lage waren, nicht nur differenziertere, sondern auch aktuellere Wissensbestände über die amerikanischen Verhältnisse zu verbreiten. Vgl. Renate PIEPER, *Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums*, Mainz 2000. Auch Fernando Bouza plädiert für eine neue Kulturgeschichte der Kommunikation. Dabei weist er auf zwei von ihm als »Entthronungen« gekennzeichnete Entwicklungen in der Buchgeschichte und der Geschichte des Lesens in der frühen Neuzeit hin. Es handelt sich erstens um die in Frage gestellte Rolle des Autors als einzigen Urhebers eines Textes und damit um die Berücksichtigung von Druckern und Verlegern. Die zweite »Entthronung« bezieht sich auf die gedruckte Schrift und auf die zunehmende Bedeutung der bildlichen und mündlichen Medien in der Erforschung kommunikativer Prozesse in der Geschichte. Vgl. BOUZA, *Corre manuscrito*, S. 21f.

- 32 Vgl. hierzu Dieter BREUER, *Katholische Konfessionalisierung und poetische Freiheit*, in: Wolfgang REINHARD/Heinz SCHILLING (Hg.), *Die katholische Konfessionalisierung*, Münster 1995, S. 166–183, sowie Dieter BREUER, *Deutsche Nationalliteratur und katholischer Kulturkreis*, in: Klaus GARBER (Hg.), *Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1989, S. 701–715.
- 33 Die von den Franzosen eingeschlagene Richtung in der Buchgeschichte – die *histoire du livre* – ist in der Tradition der Annales-Schule angesiedelt und wurde hauptsächlich aus *longue durée*-Perspektive soziologisch und wirtschaftsstatistisch untersucht. Anders verhält es sich in England, wo die Buchgeschichte aus den sozialgeschichtlichen Studien entsprang und sich auf die Erforschung der arbeitsorganisatorischen und betriebswirtschaftlichen Aspekte der Buchherstellung auf Mikroebene konzentrierte. Demgegenüber spezialisierte sich die deutsche Forschung auf die Geschichte des Buchhandels und blieb zunächst überwiegend auf die Untersuchung des nord-protestantischen Raumes, vor allem auf Frankfurt und Leipzig, beschränkt. Letzteres ist auf die institutionellen Bedingungen zurückzuführen, innerhalb derer die ersten buchhistorischen Studien erschienen. Als zentrale Pionierarbeiten seien hier die umfassenden Beiträge von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich erwähnt, die noch bis heute als unverzichtbares Nachschlagewerk gelten, wenngleich sie den Leipziger Standpunkt vertreten. Eine Annäherung an die internationalen Forschungsansätze (noch lange aber kein Dialog mit ihnen) gelang der deutschen Buchgeschichte erst während der 1970er und 1980er Jahre, als sich die sog. Rezeptionsforschung unter dem Einfluss literatursoziologischer Beiträge und dank neu ausgearbeiteter Quellenmaterialien als deutsches Pendant zur *histoire du livre* etablierte. Im Rahmen der deutschen Rezeptionsforschung erschienen zahlreiche Fallstudien zur Bibliotheks- und Lesergeschichte, die sich allerdings weiterhin auf die protestantischen Standorte Deutschlands konzentrierten und meistens fallspezifisch blieben. Eine entsprechende *longue durée*-Studie – wie etwa die Untersuchung »L'Apparition du livre« (1958) von Lucien Febvre und Henri-Jean Martin – ist für den deutschen Raum nicht vorhanden. Als Ausnahme sei an dieser Stelle auf die

Verhandlungen) von Autoren, Anbietern und Lesern rückt somit in den Vordergrund neuer kulturhistorischer Studien³⁴.

Trotz der Anstöße aus der Kulturgeschichte und abgesehen von bibliografischen Aufstellungen und einigen anregenden Fallstudien gibt es in der deutschen Forschungslandschaft kaum Studien über den deutschen Markt für Amerika-Bücher im Allgemeinen und jenen für jesuitische Schriften im Besonderen³⁵. Die deutsche Forschung hat sich zwar intensiv mit der Rolle der Druckschriften für die Formulierung und Verbreitung von Ideen über Amerika beschäftigt, die buchhistorischen Erkenntnisse über Akteure, Standorte und Bücherbestände sind jedoch zur Analyse der Vermittlung der

»Geschichte des deutschen Buchhandels« von R. Wittmann verwiesen, die einen umfassenden Überblick über die Entwicklung auf dem deutschen Buchmarkt bietet – von der Erfindung des Buchdrucks bis hin zu den Verhältnissen in unseren Tagen. Zur französischen Buchgeschichte vgl. DARNTON, *What is the History of Books*, S. 3–26, und CHARTIER, *Lesewelten*, S. 1–24. Zur deutschen Buchgeschichte vgl. Friedrich KAPP/Johann GOLDFRIEDRICH, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, 4 Bd., Leipzig 1886–1913; neue Ausgabe in: Mark LEHMSTEDT (Hg.), *Geschichte des deutschen Buchwesens*, Digitale Bibliothek, Bd. 26, Berlin 2000; Friedrich SCHULZE, *Der Deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre*, Leipzig 1925; Rudolf SCHMIDT, *Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes*, Hildesheim/New York 1979, und WITTMANN, *Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick. Für das deutsche 18. Jahrhundert* vgl. u.a. Wolfgang ADAM, *Privatbibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Fortschrittsbericht (1975–1988)*, in: IASL 15,1 (1990), S. 123–173; Werner ARNOLD/Peter VODOSEK (Hg.), *Bibliotheken und Aufklärung*, Wiesbaden 1988; Otto DANN (Hg.), *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich*, München 1981; Rolf ENGELSING, *Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland, 1500–1800*, Stuttgart 1974; Bernhard FABIAN, *Der Gelehrter als Leser. Über Bücher und Bibliotheken*, Hildesheim 1988; Georg JÄGER/Jörg SCHÖNERT (Hg.), *Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum*, Hamburg 1980; Alberto MARTINO, *Lektüre und Leser in Norddeutschland im 18. Jahrhundert*, Amsterdam 1993; Mechthild RAABE (Hg.), *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1714–1799)*, 4 Bd., München 1989; Paul RAABE (Hg.), *Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?*, Bremen 1977. Wichtig sind auch die folgenden Sammelbände: *Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert*, hg. von Arbeitsstelle Achtzehntes Jahrhundert, Heidelberg 1979, sowie *Leser und Lesen im 18. Jahrhundert. Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert*. Gesamthochschule Wuppertal 1975, Heidelberg 1977.

34 Vgl. CHARTIER, *Lesewelten*, S. 25–54.

35 Wichtig sind hier die bibliografischen Aufstellungen von Paul Ben BAGINSKY, *Americana Germanica. Bibliography of German Works Relating to America (1493–1800)*, New York 1942. Diese Bibliographie beschränkt sich allerdings auf die Bestände in den New Yorker Bibliotheken und beschäftigt sich dabei überwiegend mit den angelsächsischen Gebieten. Die immer noch beste Aufstellung von Americana bietet John ALDEN (Hg.), *European Americana. A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the Americas, 1493–1776*, New Canaan 1997. Vgl. auch die Aufstellung von Augsburgs Drucken zur amerikanischen Welt in HÄBERLEIN, *Monster und Missionare*, S. 353–380. Weitere Aufstellungen in Jörg LUDWIG, *Literatur über Lateinamerika in Deutschland 1760–1830. Das Beispiel Sachsen*, in: Michael ZEUSKE/Bern SCHRÖTER/Jörg LUDWIG (Hg.), *Sachsen und Lateinamerika. Begegnungen in vier Jahrhunderten*, Frankfurt a.M. 1995, S. 80–118.

Neuen Welt zu wenig oder gar nicht herangezogen worden³⁶. Dabei könnte gerade eine buchhistorische Annährungsweise ermöglichen, sich zum einen von der herkömmlichen Annahme, dass von der Abfassung der amerikanischen Schrift bis zu ihrer Veröffentlichung und Lektüre ein linearer und transparenter Weg führte, zu verabschieden; zum anderen würde sie erlauben, die soziale Konstruktion Amerikas als Bestandteil eines Prozesses zu verstehen, an dem sich neben den Verfassern und Lesern auch Übersetzer, Verleger, Buchhändler und andere Vermittler kultureller Kommunikation beteiligten. Die folgende Arbeit bezweckt deshalb, die Tragbarkeit der neuen kulturhistorischen Ansätze besonders für die Rolle des Buchdrucks bei der Vermittlung der Neuen Welt aufzuzeigen und zu diskutieren.

Um den Zusammenhang zwischen jesuitischen Amerika-Berichterstattungen und dem deutschen Markt für Amerika-Bücher zu erforschen, wird die vorliegende Studie eine doppelte Methodik anwenden, die die ideengeschichtliche Analyse der jesuitischen Americana mit der empirischen Herangehensweise der Buchgeschichte kombiniert. Die in den jesuitischen Texten vermittelten Wissensbestände und Repräsentationen des amerikanischen Kontinents werden im Folgenden stets im Dialog mit den Aussagen aus den buchhistorischen Quellen erörtert. Auf diese Weise werden die Bücher nicht nur als kulturelle Träger von amerikanischen Nachrichten erfasst, sondern in ihrer medialen, materiellen und kommerziellen Dimension zugleich als Bestandteil des Verkaufsprogramms eines Verlegers und Buchhändlers, als Eigentum eines realen Lesers oder auch als publizistische Ressource gesellschaftlich-politischer Projektionen verstanden. Die

36 Einige Beispiele zur deutschsprachigen Forschung über den europäischen Aneignungsprozess Amerikas bieten: Horst Walter BLANKE, *Politische Herrschaft und soziale Ungleichheit im Spiegel des Anderen*, 2 Bd., Waltrop 1997; Christina HOFMANN-RANDALL/Hans-Joachim KÖNIG/Peer SCHMIDT (Hg.), *Die Alte Welt und die Neue Welt. Mittel- und Südamerika in alten Büchern*, Eichstätt 1992; Ulrich KNEFELKAMP/Hans-Joachim KÖNIG (Hg.), *Die Neuen Welten in alten Büchern. Entdeckung und Eroberung in frühen deutschen Schrift- und Bildzeugnissen*, Bamberg 1988; Hans-Joachim KÖNIG, *Vielfalt der Kulturen oder europäisches Muster? Amerika und Indios in frühen deutschen Schriftzeugnissen*, in: Adriano PROSPERI/Wolfgang REINHARD (Hg.), *Die Neue Welt im Bewusstsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1993, S. 175–213; Karl-Heinz KOHL, *Entzauberter Blick*, Frankfurt a.M. 1986; Karl KOHUT (Hg.), *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*, Frankfurt a.M. 1991; Carolin LUTZ-ESCHE, *Das Bild Amerikas in der deutschen Literatur von 1770–1800*, Hamburg 1995; Annerose MENNINGER, *Die Macht der Augenzeugen. Neue Welt und Kannibalen-Mythos, 1492–1600*, Stuttgart 1995; Wolfgang NEUBER, *Die frühen deutschen Reiseberichte aus der Neuen Welt. Fiktionalitätsverdacht und Beglaubigungsstrategien*, in: Hans-Joachim KÖNIG/Wolfgang REINHARD/Reinhard WENDT (Hg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*, Berlin 1989, S. 43–64; Wolfgang NEUBER, *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit*, Berlin 1991.

angewandte Methodik zielt darauf, die Überlegungen der Anbieter aus dem Buchgewerbe und die Beweggründe der Leser als tragende Faktoren im Vermittlungsprozess Amerikas zu untersuchen.

Drei Untersuchungsfelder stehen im Mittelpunkt der folgenden Studie. Erstens werden die jesuitischen Americana, die zwischen dem Ende des 17. Jahrhunderts und dem Beginn des 19. Jahrhunderts auf dem deutschen Buchmarkt erschienen sind, inhaltlich dargestellt und in den Kontext der zeitgenössischen Debatten diskursiv eingeordnet. Die langfristige Perspektive bei der inhaltlichen Analyse erlaubt es, die Kontinuitäten, Veränderungen und Umbrüche in der Formulierung und Bekanntmachung der jesuitischen Vorstellungen von Amerika zu erkennen. Erörtert wird dadurch, inwiefern diese Abhandlungen auf tradierte Ordnungskategorien und Repräsentationen der außereuropäischen Welt zurückgriffen, in welche Art von Dialog-Konkurrenz-Beziehung sie mit den übrigen nicht-jesuitischen Amerika-Schriften eintraten und ob die durch die atlantische Expansion bedingten Erkenntnisse und Erfahrungen auch neue Wissensbestände über Amerika anregten, die sich wiederum in den Aussagen der jesuitischen Verfasser niederschlugen. Das zweite Untersuchungsfeld stellen die Anbieter jesuitischer Amerika-Literatur dar. Es handelt sich hier erstens um die Ordensmitglieder selbst, die teilweise auch als Übersetzer und Herausgeber von Missionsnachrichten agierten, und zweitens um die nicht-jesuitischen Verleger, Drucker und Buchhändler, die einen Teil ihrer Buchgeschäfte mit jesuitischen Americana tätigten. Untersucht werden hier ihre auf der Grundlage konfessioneller, ideologischer und kommerzieller Motivationen erfolgten Produktentscheidungen, Verkaufsstrategien und Verbreitungsmodalitäten. Als letztes Forschungsgebiet werden Leser und Lesehandlungen untersucht. Es wird dabei ein Profil der potenziellen Bezieher von Americana gezeichnet, das allerdings aufgrund des unzureichenden und vor allem zerstreuten Quellenmaterials nicht vollständig erfasst werden kann. Die Ermittlung der Leser von Amerika-Büchern wird durch die Deutung der zahlreichen Aufsätze und Rezensionen in den zeitgenössischen Periodika ergänzt, die sowohl inhaltlich als auch aus buchhistorischer Perspektive entscheidend zur Verbreitung und Rezeption jesuitischer Americana beitrugen. Dadurch wird eine differenzierte Erkenntnis der Art und Weise möglich, wie die jesuitischen Schriften von den deutschen Lesern gelesen und interpretiert wurden. Diese drei Untersuchungsfelder werden im Folgenden nicht in gesonderten Kapiteln dargestellt, sondern in ihrem Zusammenwirken im Kommunikationsprozess auf dem deutschen Buchmarkt erörtert.

Die Untersuchung der Aneignungsweisen jesuitischer Amerika-Schriften im Hinblick auf die soziale Konstruktion von Amerika wird in der vorliegenden Studie anhand folgender Quellengruppen ausgewertet: In erster Linie werden jene jesuitischen Schriften herangezogen, die sich – unabhängig von

der Nationalität des Verfassers – thematisch mit Hispanoamerika beschäftigen und zwischen Ende des 17. Jahrhunderts und Beginn des 19. Jahrhunderts in den deutschen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation übersetzt und veröffentlicht wurden. Insgesamt handelt es sich um 37 gedruckte Schriften, die erstmals als vollständiges Korpus jesuitischer Amerika-Literatur samt allen bibliografischen Daten erschlossen werden. Eine Auflistung der analysierten Texte findet sich im Quellenverzeichnis am Ende dieser Studie. Einen weiteren Quellenbestand bilden die Buchkataloge aus dem 18. Jahrhundert. Insgesamt wurden 17 Verlagskataloge, 22 Privatkataloge und 9 Bibliothekskataloge ausgewertet und die Anzahl der darin enthaltenen jesuitischen Amerika-Schriften ermittelt. Die detaillierte und nach Verlags-, Privat- und Bibliothekskatalogen erarbeitete Liste findet sich ebenfalls im Quellenverzeichnis. Die zeitgenössischen Buchkataloge bieten sich als aussagekräftige Quelle an, um einen Umriss vom Lektürehorizont des Einzelnen zu erstellen. Die Auswertung zeitgenössischer Buchkataloge weist jedoch einige Probleme auf. Erstens besitzen Kataloge nur eine begrenzte Aussagekraft, denn wie viele jesuitische Amerika-Titel darin verzeichnet sind, hängt einerseits von der Art des Katalogs, andererseits vom Standort der katalogisierten Sammlung und vom individuellen Geschmack des Bibliothekseigentümers ab. Zweitens lassen sich die Buchkataloge aufgrund ihrer Vielfalt und Unvergleichbarkeit nicht als Serienquellen bearbeiten, da sie auf keine absoluten Parameter bezogen werden können³⁷. Schließlich weisen die Buchkataloge lediglich auf die Tatsache hin, dass die Bücher vorhanden, zur Lektüre bereit waren. Das Interesse, auf das die jesuitischen Schriften stießen, die Reaktionen, die sie innerhalb des deutschen Publikums auslösten, und die Debatten, zu deren Bestandteil sie wurden, lassen sich aus den Angaben dieser Quellengruppe nicht ablesen. Um die Wirkungen und Formen der Lektüre jesuitischer Amerika-Schriften innerhalb der deutschen Leserschaft zu ermitteln, erscheint die Auswertung der Rezensionen und Anzeigen in den zeitgenössischen Periodika aussagekräftiger. Die dritte Quellengruppe bilden daher die Rezensionen und Anzeigen der jesuitischen Amerika-Schriften in den zeitgenössischen Zeitschriften³⁸. Hierfür wurden die Inhaltsverzeichnisse repräsentativer Zeitschriften des 18. Jahrhunderts auf jesuitische und amerikanische Themenbereiche

37 Vielmehr handelt es sich bei den Buchkatalogen um einzelne Darstellungen, die weniger für den Makro- als für den Mikrokosmos der Buchgeschichte aussagekräftig sind. Vgl. Ernst WEBER, Sortimentskataloge des 18. Jahrhunderts als literatur- und buchhandelsgeschichtliche Quellen, in: Reinhard WITTMANN (Hg.), *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1985, S. 209–257.

38 Auch hierzu findet sich eine Auflistung der herangezogenen Zeitschriftenaufsätze im Quellenverzeichnis.

durchsucht und textanalytisch untersucht. Die inhaltlichen Aspekte der Zeitschriftenartikel geben Auskunft über die Bedeutung der jesuitischen Americana in den Debatten der deutschen Gelehrtenrepublik. Die Aktualität, mit der die Schriften in der Presse rezensiert oder auch teilweise gedruckt wurden, der Raum, den sie innerhalb der jeweiligen Zeitschriften erhielten, und schließlich die Autorität der Gelehrten, die sich mit den Texten beschäftigten, veranschaulichen ferner das Ausmaß der Rezeption innerhalb der Leserschaft. Der Verbreitungsraum der Zeitschrift stellt letztlich einen weiteren Messwert für die Rezeption der jesuitischen Amerika-Literatur dar. Je größer der Verbreitungsraum der Zeitschrift, desto größer die potenzielle Leserschaft der Amerika-Schriften.

Die folgenden Erörterungen gehen von der These aus, dass die jesuitischen Americana nicht nur als kulturelle Träger von Ideen über Amerika und somit als Ausdruck der Erfahrungen und Einsichten des jeweiligen Verfassers zu verstehen sind, sondern dem Zusammenwirken von angewendeten Medien, Bedeutungsintentionen der Werke und Überlegungen der Buchmarkt-Teilnehmer entspringen sind. Das erste Kapitel wird einen einleitenden Überblick über den deutschen Buchmarkt des 18. Jahrhunderts bieten. Hier werden die wirtschaftlichen Aspekte erläutert, welche die Veröffentlichung von und den Handel mit Americana bedingten. Ferner werden die Druckorte von Americana in den deutschsprachigen Reichsgebieten erfasst und die thematischen Schwerpunkte der deutschen Literatur über die Neue Welt im Zusammenhang mit den Standortbedingungen erörtert. Ziel dieses Kapitels ist es, den buchhistorischen Rahmen zu ergründen, innerhalb dessen die Ideen von Amerika mittels des gedruckten Wortes verbreitet wurden.

Die beiden folgenden Kapitel der Arbeit konzentrieren sich auf die Veröffentlichung, Verbreitung und Aneignung jesuitischer Americana unter den deutschen Lesenden und Schreibenden im Alten Reich. Es wird systematisch untersucht, welche Schriften auf dem deutschen Buchmarkt gehandelt wurden. Außerdem wird danach gefragt, wer diese Schriften angeboten hat, an welchen Standorten und unter welchen Bedingungen die Drucke entstanden sind. Auf diesem Weg werden auch etwaige inhaltliche Unterschiede und unterschiedliche Verbreitungs- und Rezeptionsräume der jesuitischen Schriften herausgearbeitet. Um das Bild abzurunden, werden die publizistischen Reaktionen auf die jesuitische Literatur analysiert und die Leser sowie Besitzer von Amerika-Schriften erfasst. Aufgrund der schwierigen Quellenlage wird letzteres allerdings nur in Form eines kursorischen Überblicks mit Schwerpunkt auf der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts möglich sein.

Chronologisch gesehen beginnt das zweite Kapitel mit den ersten deutschen Publikationen von Missionsberichten während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und setzt sich bis zur Veröffentlichung der jesuitischen

Zeitschrift *Der Neue Welt-Bott* in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fort³⁹. Während dieser Zeitspanne befand sich der Jesuitenorden in einer expansiven Phase, in der auch Schriften mit erbaulichen und propagandistischen Missionsinhalten entstanden. Es handelte sich, wie anfangs erwähnt, um eine Phase reger Informationspolitik der Gesellschaft Jesu, in der für finanzielle und menschliche Ressourcen für die apostolische Arbeit geworben wurde. Das Ziel dieses Kapitels ist es, den Zusammenhang zwischen den jesuitischen Amerika-Berichterstattungen, den Überlegungen der katholischen Unternehmer aus dem Buchgewerbe und dem Einsatz unterschiedlicher Kommunikationsmedien zu erörtern. Auf diese Weise wird die Rolle des gedruckten Wortes für die Konstruktion von Amerika-Repräsentationen innerhalb der deutschen Gelehrten näher erläutert und werden die jesuitischen Publikationen vor dem Hintergrund identifikatorischer Prozesse der frühen Neuzeit diskutiert. Das dritte Kapitel behandelt den Zeitraum nach dem päpstlichen Verbot des Jesuitenordens und untersucht die während der letzten drei Dekaden des 18. Jahrhunderts bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation auf dem deutschen Buchmarkt erschienenen jesuitischen Americana. Diese Phase zeichnete sich durch intensive schriftliche und publizistische Aktivität der ehemaligen Ordensangehörigen aus, die eine Reaktion auf die jesuiten- und amerikafeindlichen Thesen der aufgeklärten Gelehrten war. Untersucht werden hierbei die inhaltlichen, medialen und materiellen Kontinuitäten, Umbrüche und Anpassungen in den jesuitischen Amerika-Repräsentationen sowie die Gründe dafür, dass die deutschen Gelehrten diese Texte veröffentlichten, erwarben und gegebenenfalls auch lasen. Welche kommerziellen Überlegungen und welche gesellschaftspolitischen Projektionen damit verbunden waren und welchen konkreten Zugang die Leser zu diesen Texten hatten, wird außerdem in diesem Abschnitt diskutiert. Ein abschließendes Kapitel führt die Ergebnisse der Studie zusammen und rekapituliert die zentralen Ergebnisse in ihrer Bedeutung für die These über die Rolle jesuitischer Americana in den identitätskonstruierenden Debatten deutscher Gelehrter im Übergang zur Moderne.

39 Joseph STÖCKLEIN/Peter PROBST/Francisco KELLER (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief/Schriften und Reisbeschreibungen, welche von denen Missionaris der Gesellschaft Jesu aus Indien und andern weit-entfernen Ländern seit 1642 bis auf das Jahr 1726 in Europa angelangt seynd. Jetzt zum ersten male Theils aus handschriftlichen Urkunden, theils aus denen französischen Lettres edifiantes*, 5 Bd., Augsburg/Graz 1726–1736 und Wien 1748–1761. Nachfrage verstärkt eine Rolle spielte. Der Buchmarkt des 18. Jahrhunderts wird daher in der Forschung als anonymer Markt gekennzeichnet. Einen allgemeinen und vergleichenden Überblick über den Buchmarkt im 18. Jahrhundert, vor allem bezogen auf die Verhältnisse in England, Frankreich und den deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bieten Tim C.W. BLANNING, *Das Alte Europa 1660–1789. Kultur der Macht und Macht der Kultur*, Darmstadt 2006, S. 135–174, und James VAN HORN MELTON, *The Rise of the Public in Enlightenment Europe*, Cambridge 2001.

1. Die Amerika-Schriften auf dem deutschen Buchmarkt

Die vorliegende Studie gründet auf der These, dass der Vermittlungsprozess Amerikas in engem Zusammenhang mit den materiellen und medialen Entwicklungen auf dem Buchmarkt zu erforschen ist. Der Markt stellt den sozialen Ort dar, an dem die Ideen und Vorstellungen von Amerika materialisiert in gedruckten Medien in einer Konkurrenz-Dialog-Situation auftreten¹.

Zur Erläuterung der jesuitischen Americana im Kontext des deutschen Buchmarktes im 18. Jahrhundert wird Abschnitt 1.1 einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung vom barocken zum modernen Buchhandel liefern, wobei schwerpunktmäßig die Verbindungen zwischen der Durchsetzung kapitalistischer Marktverhältnisse, gesellschaftspolitischem Aufstieg des Bildungsbürgertums und Wandel der Lesewünsche aufgezeigt werden sollen. In Abschnitt 1.2 werden die deutschen Zentren des Buchhandels von Amerika-Büchern vorgestellt und die entscheidende Bedeutung des Faktors »Kapital« für die Veröffentlichung deutscher Americana im 18. Jahrhundert näher ausgeführt. Dies geschieht unter besonderer Berücksichtigung der Analyse der aus dem Kolonialhandel stammenden Finanz- und Investitionsmittel. Abschnitt 1.3 befasst sich dann mit der auf dem deutschen Markt angebotenen Amerika-Literatur. Hierbei gilt es zu ergründen, innerhalb welcher gesellschaftspolitischer Konstellationen und auf der Grundlage welcher Epistemologien sich die Repräsentationen von Amerika konstituierten und als Bestandteil welcher (Macht-)Diskurse sie fungierten. Von der Annahme ausgehend, dass mit zunehmendem Einfluss des Bildungsbürgertums auf dem Buchmarkt die Debatte über eine deutsche Identität und eine

1 Ich verwende den Begriff »Markt«, um die Gesamtheit jener Praktiken zu bezeichnen, die zur Veröffentlichung, Verbreitung und Rezeption von Americana in den deutschsprachigen Gebieten führten. Damit will ich über die materiellen Vorgänge der Produktion und Kommerzialisierung hinausgehen und den Buchmarkt als den sozialen Ort des Austausches und Wettbewerbs von Repräsentationen und Bedeutungen auffassen. Wie im Folgenden gezeigt wird, bewirkten die Veränderungen im Reichsbuchhandel die Durchsetzung eines zunehmend am Kapital orientierten Marktes, auf dem das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage verstärkt eine Rolle spielte. Der Buchmarkt des 18. Jahrhunderts wird daher in der Forschung als anonymer Markt gekennzeichnet. Einen allgemeinen und vergleichenden Überblick über den Buchmarkt im 18. Jahrhundert, vor allem bezogen auf die Verhältnisse in England, Frankreich und den deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bieten Tim C.W. BLANNING, *Das Alte Europa 1660–1789. Kultur der Macht und Macht der Kultur*. Darmstadt 2006, S. 135–174, und James VAN HORN MELTON, *The Rise of the Public in Enlightenment Europe*, Cambridge 2001.

deutsche Kulturnation immer mehr an Bedeutung gewann, wird in diesem dritten Unterkapitel die These aufgestellt, dass die deutschsprachige Amerika-Literatur als ein wichtiges Element im Prozess nationaler Identitätsbildung zu erörtern ist. An dieser Stelle soll schließlich darauf hingewiesen werden, dass das Anliegen dieses Kapitels nicht in einer vollständigen Aufzählung der im Alten Reich publizierten Amerika-Schriften besteht. Vielmehr geht es darum, relevante Überlegungen anzustellen, die aus buchmarkt-wirtschaftlicher Perspektive Aufschlüsse über die Veröffentlichung, Verbreitung und Aneignungsweisen deutscher Americana im Allgemeinen und jesuitischer Amerika-Literatur im Besonderen bieten werden.

1.1 Der Buchmarkt im 18. Jahrhundert

Während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelang es dem Buchmarkt im Alten Reich, der sich langsam von den verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges erholte, sich zu einem territorial- und konfessionsübergreifenden Kommunikations- und Handelsraum zu entfalten². In dieser Entwicklung, die zur Entstehung eines Reichsbuchhandels führte, kam dem Messehandel eine entscheidende Rolle zu, da dieser die Konzentration des überregionalen Handels mit Druckerzeugnissen an einem bestimmten Standort und zu festgelegten Jahresterminen ermöglichte. Der wichtigste Messestandort war bereits seit 1480 die Reichsstadt Frankfurt am Main. Die Frankfurter Buchmessen fanden jeweils im Frühjahr bzw. zu Ostern und im Herbst bzw. zum Michaelisfest statt und stellten unverzichtbare Termine für die aus ganz Europa zusammentreffenden Drucker, Verleger, Händler und Gelehrten dar. Frankfurt war jedoch nicht nur Messestadt, sondern auch Sitz der kaiserlichen Bücherkommission, deren Aufgabe hauptsächlich in der Prüfung der angebotenen Schriften, der Vergabe von Druck- und Handelsprivilegien und der Durchführung von regulierenden Maßnahmen zum Schutz der Inlandsproduktion bestand³.

2 Das vor Kriegsbeginn erreichte Niveau konnte jedoch erst zwischen den 40er und 60er Jahren des 17. Jahrhunderts wieder erreicht werden. Laut Kapp und Goldfriedrich sind in den Buchmesse-katalogen zwischen 1610 und 1619 durchschnittlich 1587 Buchtitel eingetragen. Dieser Mittelwert konnte erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts übertroffen werden. So sind zwischen 1746 und 1756 durchschnittlich 1765 Titel in den Katalogen verzeichnet. Diese Angaben müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, denn zum Einen bieten beide Autoren keinen vollständig chronologisch bearbeiteten Überblick über die in den Messkatalogen eingetragenen Buchtitel, zum Anderen bleibt unklar, anhand welcher Kriterien sie die Zeitabschnitte zur Ermittlung der Mittelwerte festlegen. Vgl. KAPP/GOLDFRIEDRICH, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, Bd. 2, S. 179–181.

3 WITTMANN, *Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick*, S. 62–69 u. 92–94.

Als Ende des 17. Jahrhunderts der langsame Niedergang der Frankfurter Messe einsetzte, wurde der Schwerpunkt des deutschen Buchhandels nach Leipzig verlagert. Begonnen hatte diese rückläufige Entwicklung zwar bereits als Folge des Pfälzer Krieges (1687–1697) und des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714), der Marktverlust Frankfurts ergab sich jedoch weniger als Nachwirkung der großen kriegerischen Auseinandersetzungen, sondern erfolgte vielmehr als Konsequenz der rigiden Zensur- und Handelsbestimmungen des kaiserlichen Bücherkommissariats. Anders als die Frankfurter Behörden praktizierte die Obrigkeit in den Standorten im Norden und Osten des Reiches eine eher laxe Buchpolitik, die zugleich die Entfaltung der Frühaufklärung als geistige Horisonterweiterung und des staatlichen Protektionismus als wirtschaftspolitische Praxis erlaubte. An der Spitze der liberalen Handhabung befand sich Sachsen, dessen Regulierungsbehörden die inländische Produktion förderten, die Niederlassung auswärtiger Verleger und Drucker in Leipzig begünstigten und auf diese Weise den Aufstieg der Stadt zum neuen Hauptumschlagplatz des Reichsbuchhandels ermöglichten. 1764 verließen die sächsischen Buchhändler endgültig die Frankfurter Ostermesse und besiegelten damit die seit dem vorhergehenden Jahrhundert wachsende Bedeutungslosigkeit des Messeplatzes am Main⁴.

Die Verlagerung der Buchmesse nach Leipzig war aber auch das Resultat einer Marktentwicklung, die zunehmend Finanzkapital für Investitionen und Spekulationen benötigte und ihren Niederschlag im Übergang vom Tausch- zum Nettohandel fand⁵. Hatten bis zu diesem Zeitpunkt die Anbieter aus der Druck- und Buchbranche ihre Produkte zunächst überwiegend nach Gewicht der gedruckten Papierbogen ausgetauscht oder sie kommissionsweise abgesetzt und hatten sie zu diesem Zweck mit unterschiedlichen Sachgebieten und großen Mengen an Tauschexemplaren handeln müssen, so brauchten sie nunmehr weniger Verlagsprodukte und dafür zunehmend

4 Der unter der Führung von Philipp Erasmus Reich organisierte Auszug aus der Frankfurter Buchmesse erfolgte als Protestaktion der sächsischen Händler gegen die rigide Zensur und den Protektionismus des kaiserlichen Bücherkommissariats. Da er im Krönungsjahr Josefs II. im Frankfurter Dom erfolgte, stellte er einen eindeutigen Affront gegen die kaiserliche Politik dar. Andererseits konnte die protektionistische Handelspolitik Frankfurts nicht verhindern, dass die Stadt bis Mitte des 18. Jahrhunderts sich zum internationalen Umschlagplatz für katholische und protestantische Literatur entwickelte. Ebd., S. 129.

5 So schrieb etwa 1788 Johann Friedrich Cotta, Besitzer der Tübinger Cottaischen Buchhandlung, an seinen zukünftigen Geschäftspartner Christian Jacob Zahn: »Der Verlags-Handel kann so weit getrieben werden, als das Kapital reicht, das ich in den Handel stecken kann«. Zitiert in Bernhard FISCHER, Verlegerisches »Know-how« im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Die Verlagsstrategie Johann Friedrich Cottas 1787–1795, in: Gerhard SCHUTZ (Hg.), Geschäft mit Wort und Meinung. Medienunternehmer seit dem 18. Jahrhundert, München 1999, S. 63.

Finanzkapital, um sich im Buchhandel erfolgreich betätigen zu können⁶. Vor diesem Hintergrund waren gerade die kapitalstarken sächsischen Händler in der Lage, die Regelung durchzusetzen, am Messeplatz Druckware nur gegen Barzahlung tauschen zu dürfen⁷. Der Aufstieg Leipzigs geschah somit im Kontext des Nettohandels als dominierender Geschäftsform, während die konventionellen Tausch- und Rückgaberechte sowie andere für Kleinbuchhändler unentbehrliche Vergünstigungen allmählich abgeschafft wurden. Ab diesem Zeitpunkt traten nicht mehr die Drucker und Kommissionshändler als marktbeherrschende Träger auf, sondern die kapitalstarken und spekulationsbereiten Händler, die verlegerische und kaufmännische Qualitäten in einer Person vereinten⁸. Diese von der Forschung als Verlagsbuchhändler bezeichneten Geschäftsleute kümmerten sich selbst um die Akquisition der Manuskripte, holten Privilegien und Druckgenehmigungen ein und organisierten schließlich den Vertrieb der Druckerzeugnisse. Die technischen Prozesse der Buchherstellung wurden dagegen zunehmend aus dem Verlagsbetrieb ausgelagert⁹. Die Logik des Kapitals setzte jedoch nicht nur die Verfügbarkeit ausreichender Finanzmittel voraus, sondern auch Marktkenntnisse und Risikobereitschaft, um die Druckerzeugnisse an den Nachfragewünschen auszurichten bzw. diese zu antizipieren. Zwar hatte der buchgewerbliche Unternehmer auch vor der kapitalorientierten Expansion des Marktes die Nachfrage als Faktor für seine Geschäfte einkalkulieren müssen, solange er aber beim Messehandel genug Druckware hatte, die er nach Gewicht tauschen konnte, gelang es ihm grundsätzlich, fremde Verlagsprodukte kommissarisch zu erwerben. Diese konnte er dann auf dem lokalen Markt absetzen oder gegebenenfalls beim nächsten Messetermin und ohne Einsatz von zusätzlichem Kapital zurücktauschen¹⁰. Die Monetarisierung der Geschäftsbeziehungen forderte dagegen, möglichst nur mit jener Buchware

-
- 6 Die Zeitspanne zwischen 1564 und 1760 wird von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich als »Tauschzeitalter« bezeichnet. Auch Wittmann spricht von einem »Tauschzeitalter«, um den barocken Buchmarkt zu charakterisieren. Den Grund hierfür bildet die Vormachtstellung des auf Gewichtsbasis geführten Tauschgeschäfts von gedruckten Papierbogen im Messehandel. Dem Tauschhandel folgte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Epoche des Nettohandels, die sich wiederum durch die Monetarisierung der Geschäftsbeziehungen auszeichnete. Vgl. WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, S. 82–120.
- 7 Ebd., S. 93–97.
- 8 Vgl. die Berufsbeschreibung von Georg Joachim Göschen in »Meine Gedanken über den Buchhandel« (1802), zitiert in FISCHER, Verlegerisches »Know-how«, S. 57f.
- 9 Beispielsweise gaben die Augsburger Verlagsbuchhändler Veith ihre Druckaufträge an die Werkstatt des Florian Joseph Hueber weiter. Martin Veith war nicht nur Auftraggeber, sondern auch Eigentümer des Hauses, in dem die Druckerei Hueber eingerichtet war. In der Druckwerkstatt waren neun bis zehn Gesellen beschäftigt. Vgl. Helmut GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Reichsstadt, in: Ders./JANOTA, Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, S. 491.
- 10 WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, S. 99.

zu handeln, die von vielen Lesern nachgefragt wurde, um das investierte Kapital zurückzuholen. Hierfür mussten die wirtschaftlichen Standortbedingungen berücksichtigt, Geschäftsrisiken minimiert und Investitions- und Spekulationskapital angelegt werden¹¹.

Die Entwicklungen im Reichsbuchhandel, die zusammen mit der Gewichtsverlagerung der Messen von Frankfurt nach Leipzig geschahen, werden von den Klassikern der deutschen buchhistorischen Forschung als Bruch zwischen den Druck- und Verlagszentren im Norden und Süden des Reiches interpretiert, der zur Stagnation des Buchmarktes in den katholischen Territorien geführt habe. Demgemäß zeichneten die noch heute als unverzichtbar geltenden Pionierarbeiten von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich (aber auch die Arbeiten ihrer Nachfolger, wie etwa Rudolf Schmidt und Friedrich Schulze) das Bild einer buchgewerblichen Landschaft im Alten Reich, in der die protestantischen Standorte sowohl ideologisch als auch wirtschaftlich vorherrschend waren, während die katholischen Städte des Südens als konservativ und ökonomisch rückständig dargestellt wurden. Beide Historiker stützten ihre Überlegungen hauptsächlich auf die Angaben der seit 1564 erschienenen Kataloge der Frankfurter und Leipziger Buchmessen. Wie bereits von jüngeren Forschern erkannt, sind diese Messkataloge aber nicht nur unzureichend, um den Markt sowohl aus Handels- als auch aus kulturhistorischer Perspektive zu erörtern¹², sie verhehlen vor allem die Tatsache,

11 In welchem Maße die Unternehmer die Nachfragewünsche der Leser berücksichtigten und folglich Finanzkapital strategisch und spekulativ anlegten, lässt sich anhand der buchhändlerischen Strategien des Verlegers Johann Friedrich Cotta in Tübingen darstellen. Wie von Bernhard Fischer ausführlich erörtert wurde, setzte der später zum Verleger der deutschen Romantik avancierte J.F. Cotta auf eine diversifizierende Strategie, die aus drei Gruppen von Druckwaren bestand und mit der er sowohl auf dem lokalen Buchmarkt als auch im überregionalen Messehandel Fuß zu fassen beabsichtigte. Cotta brachte zunächst kleine Schriften mit einer Auflage von 1.000 bis 1.500 Exemplaren heraus, deren Vertrieb auf dem lokalen und regionalen Markt kein Risiko barg und mit denen der Verleger das investierte Kapital binnen kurzer Zeit zurückzuholen beabsichtigte. Parallel dazu druckte Cotta eine Reihe pädagogischer Werke der französischen und englischen Aufklärung sowie Reisebeschreibungen, die sich zwar im Süden des Reiches schwer verkaufen ließen – und daher nur eine Auflagenhöhe von 500 Exemplaren erreichten –, mit denen er sich aber auf der Leipziger Buchmesse einen Namen machen wollte. Schließlich brachte Cotta dank seiner Kontakte zu den Gelehrtenkreisen der renommierten Tübinger Universität deutsche und lateinische wissenschaftliche Schriften heraus, für die er auf lokaler und überregionaler Ebene mit einer interessierten Klientel rechnete. Das differenzierte Angebot des Verlegers zum Einen, die Ausnutzung der Standortvorteile zum Anderen boten sich als flexible Geschäftsstrategie an, um expandierende Produktentscheidungen mittels kostendeckender Investitionen zu finanzieren. FISCHER, Verlegerisches »Know-how«, S. 57–75.

12 Problematisch erscheint überdies die Tatsache, dass diese Studien unter Mitwirkung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler ausgeführt wurden und somit den Leipziger Standpunkt vertraten. Inwiefern die klassischen Ansätze in der deutschen Buchgeschichte eher institutionellen als historiographischen Absichten dienen, soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden. Vergleiche hierzu die diesbezüglichen Ausführungen in der Einleitung.

dass unabhängig vom Messehandel ein kapitalstarker Markt auf lokaler und regionaler Ebene bestand, dank dessen sich auch risikobereite Unternehmer, die nicht auf den jährlichen Messen vertreten waren, am Reichsbuchhandel erfolgreich betätigen konnten¹³.

Neben Frankfurt trat auch Nürnberg als einflussreicher Standort im deutschen Reichsbuchhandel auf. Die fränkische Stadt fungierte als Schaltstelle zwischen den protestantischen und den katholischen Anbietern aus der Druck- und Buchbranche – eine Vermittlerrolle, die eigentlich als Folge der außenpolitischen Schwäche des Reiches entstanden war¹⁴. So musste die Stadt Mitte des 17. Jahrhunderts – obgleich ihre Bewohner mehrheitlich protestantisch waren – auf die kaiserlichen Forderungen eingehen und die Niederlassung der katholischen Druckerwerkstatt des Georg Endter d.J. zulassen¹⁵. Die Endter, die ihrerseits mit katholischen und protestantischen Druckerzeugnissen handelten und Geschäftsverbindungen auf regionaler und überregionaler Ebene unterhielten, trugen dabei entscheidend zum buchgewerblichen Aufschwung der Stadt bei¹⁶. Nürnberg war überdies Standort der deutschen Humanisten, die sich u.a. auch mit den Ideen und Schriften der Katholiken auseinandersetzten und deren Mitglieder einen regelmäßigen Austausch mit katholischen Gleichgesinnten, insbesondere mit den Jesuiten der Dillinger Universität pflegten¹⁷. Dementsprechend wurden dort katholische Bücher gedruckt sowie spanische und italienische Autoren übersetzt, veröffentlicht und verkauft.

Außer Nürnberg positionierte sich seit 1680 die Reichsstadt Augsburg zum führenden Druck- und Handelsort katholischer Literatur im Süden des Reiches¹⁸. In der Reichsstadt waren 150 buchgewerbliche Betriebe angesiedelt, fünf mehr als in Leipzig und ein Drittel mehr als in Nürnberg oder Frankfurt¹⁹. Die Vertriebsnetze der Augsburger im Buchgewerbe tätigen Unter-

13 Vgl. im Besonderen GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 480f.

14 Wichtige Druckorte waren auch Basel und Straßburg. WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, S. 95. Zur Rolle Nürnbergs als überregionaler Distributionsstelle auf dem deutschen Buchmarkt vgl. auch Franz M. EYBL, Konfession und Buchwesen. Augsburgs Druck- und Handelsmonopol für katholische Predigtliteratur, insbesondere im 18. Jahrhundert, in: GIER/JANOTA, Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, S. 633–652.

15 Dieter BREUER, Oberdeutsche Literatur 1565–1650. Deutsche Literaturgeschichte und Territorialgeschichte in frühabsolutistischer Zeit, München 1977, S. 37–43.

16 Vgl. WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, S. 96.

17 Zu den Beziehungen zwischen den Nürnberger Gelehrten und den Jesuiten in Dillingen vgl. Die Zeit der Aufklärung in Nürnberg. Ausstellungskatalog mit Dokumentation. Bearbeitet von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Nürnberg, Nürnberg 1966, S. 12–15.

18 Dies geschah im Zusammenhang mit dem Zuzug von Buchproduzenten und -händlern aus den bis dahin traditionell gegenreformatorischen Zentren Köln und Dillingen und ermöglichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Positionierung Augsburgs an der Spitze der Druckorte im Reichsbuchhandel. Vgl. GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 489–499.

19 Die Rangliste der Druckorte mit den meisten Druckwerkstätten liest sich wie folgt: Augsburg (150 Firmen), Leipzig (145), Nürnberg (99), Frankfurt (98), Köln (93), Hamburg (76),

nehmer erstreckten sich überdies von den süddeutschen und österreichischen Gebieten bis nach Spanien und Italien; sie reichten aber auch in den Norden des Reiches, etwa bis in die Bibliothek der Wolfenbütteler Herzogsfamilie²⁰. Des Weiteren handelten die Augsburger Drucker auf den Leipziger Buchmessen und waren folglich in der Lage, die Reise in den Norden sowie die Kosten der eigenen Buchhandlung bzw. des entsprechenden Kommissionärs im Messehandel zu finanzieren²¹. 1785 rangierten sie sogar an siebter Stelle am Leipziger Standort²². Sie nutzten ihre Geschäftsverbindungen aber auch in der Gegenrichtung. Zum Beispiel sorgte die Augsburger Klett'sche Buchhandlung – einer der marktführenden Anbieter protestantischer Literatur während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – für den Verkauf von Literatur aus dem Norden in den Süden sowie den Import von ausländischer Druckware ins Reich²³.

Die aufgeführten Beispiele für die zunehmende Marktbeteiligung Augsburger Unternehmer im deutschen Buchhandel dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die tatsächliche Anzahl von Buchtiteln aus dem Süden des Reiches in den Messkatalogen verringerte. Diese zurückgehenden Zahlen weisen andererseits zwar auf einen abnehmenden Warenaustausch zwischen Leipzig und den katholischen Standorten hin, sie sind jedoch nicht als Stagnation zu interpretieren. Die zeitgenössischen Quellen zeigen im Gegenteil auf, dass die Verlagsbuchhändler und aufgeklärten Gelehrten im Norden des Reiches sich immer wieder über die Existenz eines auf den lokalen Jahrmärkten und innerhalb von Klöstern und Lateinschulen abgewickelten regen Handels in den süddeutschen und österreichischen Gebieten empörten. Der mächtige Marktanteil katholischer Unternehmer lässt sich beispielsweise anhand der spöttischen Beschreibungen des Berliners Friedrich Nicolai über den Handel mit katholischen Druckschriften im Süden des Reiches belegen. In seinem 1781 veröffentlichten Tagebuch hielt der aufgeklärte Publizist fest:

Halle a.d.S.(61), Jena (58), Berlin und Wien (jeweils 53) sowie Basel (41). Vgl. WITTMANN, *Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick*, S. 96.

20 GIER, *Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg*, S. 504. Vgl. auch Reinhard WITTMANN, *Die frühen Buchhändlerzeitschriften als Spiegel des literarischen Lebens*, Frankfurt a.M. 1973, S. 751f.

21 Zwischen 1778 und 1785 wuchs ferner die Anzahl der am Leipziger Messehandel beteiligten Vertreter aus Prag, Salzburg, Graz, Linz, Brünn und Pressburg von 12 auf 31 Anbieter. Vgl. Wolfram SEIDLER, *Buchmarkt und Zeitschriften in Wien 1760–1785*, Szeged 1994, S. 29–32.

22 WITTMANN, *Die frühen Buchhändlerzeitschriften*, S. 817.

23 Ebd., S. 751.

Kaum sind dergleichen Bücher erschienen; so kommen schon die Gängler oder Träger oder herumziehenden katholischen Buchhändler, um jeder eine ziemliche Anzahl Exemplarien für baar Geld zu kaufen, von deren Absatz sie schon im voraus gewiß sind²⁴.

Diese ambulanten Händler besuchten anschließend die Klöster und legten »ihre Waaren im Konventgange aus« oder bauten ihre Verkaufsstände auf den Wochenmärkten mit aller Schnelligkeit und Handfertigkeit auf und ab. In der selben Weise klagte 1784 der ebenfalls protestantische Aufklärer Johann Pezzl über die Verlagsgeschäfte des Joseph Wolff in Augsburg:

Wolff hat die geistliche Nahrung der katholischen Laien im Verlag; alle die Himmelschlüsseln, Paradiesgärtlein, Seelenwecker etc. [...] Er ist ein lebendiger Beweis von dem Satz im Sebaldu Nothanker: »Je dümmer das Publikum ist, desto größeres Glück macht der Buchhändler«. Sein Verlag ist der dümmste; aber er hat sich damit eine prächtige Pallast und Garten in der Stadt, ein gräfliches Landgut und Kutschen und Pferde erhandelt²⁵.

Was allerdings als ideologischer Streit über die vermeintliche Rückständigkeit der katholischen Buchhersteller und den geistigen Fortschritt des protestantischen Nordens ausgetragen wurde – und noch von Teilen der gegenwärtigen Forschung vertreten wird –, ist in einem breiteren Zusammenhang als dem der konfessionellen Auseinandersetzung zu erörtern. Denn was sich hinter den Worten der Aufklärer Nicolai und Pezzl verbirgt, ist weniger die Sorge um die richtige »geistliche Nahrung« für die Leser, als vielmehr der Wunsch, auf dem lukrativen Buchmarkt im Süden des Reiches zu expandieren. Pezzls Worte heben insbesondere die Gewinne hervor, die der Handel mit katholischen Druckerzeugnissen ermöglichte, und bezeugen, dass während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der katholische Buchmarkt alles andere als stagnierte.

Die Verbreitung moderner Themengebiete beispielsweise unter jenen Ordensgemeinschaften, die nicht nur über festgelegte Etats für den Bücherkauf verfügten, sondern sich außerdem im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an aufgeklärten katholischen Ideen interessiert zeigten, mag wahrscheinlich auch Bestandteil des Kalküls der norddeutschen Verleger und

24 Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und in die Schweiz im Jahre 1781, Berlin/Stettin 1783; zitiert in: Franz M. EYBL, Zwischen Psalm und Werther. Ein Modell klösterlicher Textzirkulation im 18. Jahrhundert, in: Alfred MESSERLI/Roger CHARTIER (Hg.), Lesen und Schreiben in Europa 1500–1900, Basel 2000, S. 343f.

25 Johann PEZZL, Reise durch den bairischen Kreis, Salzburg/Leipzig 1784; zitiert in: WITTMANN, Die frühen Buchhändlerzeitschriften, S. 751f.

Buchhändler gewesen sein. Um das zu illustrieren, sei an dieser Stelle das Beispiel der Bibliothek im Augustinerkloster Polling in Oberbayern genannt: Unter den 15.000 Bänden der Bibliothek befanden sich u.a. die Schriften von Jansenisten und aufgeklärten Verfassern, diverse Veröffentlichungen der europäischen Akademien und nicht zuletzt einige der bedeutendsten Zeitschriften aus dem protestantischen Norden, etwa Friedrich Nicolais *Allgemeine Deutsche Bibliothek*, die *Leipziger Acta Eruditorum* und die *Göttlinger Gelehrten Anzeigen*²⁶. Weniger spektakulär als die Pollinger Bibliothek und doch als Bezieher von Druckerzeugnissen nicht zu unterschätzen waren die zahlreichen Klöster und Ordensgemeinschaften sowie die Lateinschulen und die Universitäten in den katholischen Gebieten²⁷. Für die norddeutschen Publizisten, die sich nur zu gerne am Buchmarkt im Süden beteiligt hätten, stellten die katholischen Verlagsbuchhändler somit eine ernst zu nehmende Konkurrenz dar. Letztere handelten nicht nur mit religiösen Druckerzeugnissen, sondern verkauften selbst protestantische Publikationen und sorgten für die Herausgabe der Schriften der katholischen Aufklärung und des Reformkatholizismus. Auch die geografische Nähe sowie die konfessionellen Gemeinsamkeiten machten den katholischen Verlegern und Buchhändlern die Pflege ihrer Kundschaft leichter. Der Kreis zwischen Abnehmern und Anbietern schloss sich spätestens zu dem Zeitpunkt, als die Ordensgeistlichen auch zu publizierten Autoren im katholischen Verlagsprogramm wurden²⁸.

26 Die Pollinger Bibliothek war eine der größten Buchsammlungen im Alten Reich. Mit ihr konnten lediglich die Bibliotheken der Wiener Hofburg und der Münchener Residenz konkurrieren. Die Bibliothek besaß u.a. Newtons, Keplers und Gassendis Werke sowie die Schriften von J. Locke, D. Diderot, Voltaire, J.J. Rousseau, Ch. Wolff und dem preußischen König Friedrich II. Vgl. Alois SCHMID, Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts, in: RAABE, Öffentliche und private Bibliotheken, S. 147f.

27 Vgl. auch Georg HEILINGSETZER, Wissenschaftspflege und Aufklärung in Klöstern der Augustiner Chorherren und Benediktiner im bayerisch-österreichischen Raum, in: ARNOLD/VODOSEK, Bibliotheken und Aufklärung, S. 83–101.

28 Beispielsweise verbrachte einer der Brüder Veith mehrere Tage im Benediktinerkloster Lambach, das die Augsburgische Verleger auch mit Papier und Druckerzeugnissen belieferten. Die Geschäfte der Veiths beschränkten sich dabei nicht nur auf die religiösen Körperschaften, sondern schlossen auch den wissenschaftlichen Buchmarkt ein. In diesem Sinne pflegten die Verleger Veith seit 1759 Geschäftsbeziehungen zur kurbayerischen Akademie der Wissenschaften in München, deren Gründer Johann Georg Lori ein ehemaliger Schüler des Augsburger Jesuitengymnasiums war, aber die Aufnahme von Jesuiten in die Akademie verhinderte. Ferner wurde das Veithsche Unternehmen zwischen 1753 und 1764 mit der Quellenedition der »Scriptores rerum boicarum« beauftragt. Auftraggeber war der Münchener Historiker Andreas Felix von Oefele, die treibende Kraft der bayerischen Akademiebewegung. Oefele, der außerdem als Hofbibliothekar tätig war, verfügte über einen jährlichen Anschaffungsetat von 3000 bis 4000 Gulden und gab davon einen großen Teil für Augsburg aus. GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 501–506.

Die Darstellung der expansiven und diversifizierenden Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt soll jedoch nicht von der Tatsache ablenken, dass im 18. Jahrhundert die schreib- und lesekundigen Männer und Frauen eine Minderheit innerhalb der deutschen Gesellschaft waren²⁹. Und selbst für diese privilegierte Gruppe aus Gelehrten und Literaten war der gedruckte Text – insbesondere das gebundene Buch – kein gewöhnlicher Gegenstand, sondern ein Prestige- und Luxusobjekt, das als kostspieliges Arbeitsinstrument diente und meist in Lesekabinetten und Salons ausgestellt wurde oder als prunkvolle Bibelausgabe oder handliche Erbauungsschrift zur Sphäre des religiösen Kultes gehörte. Dementsprechend blieb das gedruckte und gebundene Buch während des gesamten 18. Jahrhunderts (und darüber hinaus) ein luxuriöser Gegenstand, dessen Besitz eine Trennungslinie zwischen Frauen und Männern, städtischer und ländlicher Bevölkerung, reichen und armen Bürgern markierte. Die konfessionelle Zugehörigkeit machte dagegen keinen großen Unterschied. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Annahmen der Buchgeschichte zeigen neue Studien, dass sich Schriftlichkeit und Buchbesitz innerhalb der katholischen und der protestantischen frühneuzeitlichen Welt sogar konvergent verhielten³⁰.

Um die Distanz zwischen Alltag und Luxus hinsichtlich des Buchbesitzes vor Augen zu führen, soll an dieser Stelle der Faktor Preis kurz thematisiert werden. Der Buchhändlerkatalog Anna Vandenhoecks ermöglicht einen Blick in die Bücherpreise für das Jahr 1785 in Göttingen³¹. Zu »beygesetzten Preisen« wurde darin beispielsweise die *Authentische Geschichte*

29 Insgesamt reichten die Lese- und Schreibkenntnisse von großen Teilen der Bevölkerung für eine Lektürepraxis aus, die sich lediglich auf die Repetition einer kleinen, meistens religiösen Gruppe von Werken beschränkte. Der Buchbesitz bestand daher überwiegend aus Gesangbüchern, Bibeln und Andachtsbüchern. Dies ist der Fall in den pietistischen Gebieten in Laichingen. Dort besaßen die Handwerkerschichten pro Haushalt zwischen fünf und zehn Bücher, die mehrheitlich religiöser Natur waren. Vgl. Hans MEDICK, *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900*, Göttingen 1997, S. 457–476. In vergleichbarer Weise verfügten die Nürtinger Handwerker im Durchschnitt über sechs Bücher überwiegend religiöser Natur. Vgl. hierzu Anja R. BENSCHIEDT, *Kleinbürgerlicher Besitz. Nürtinger Handwerkerinventare von 1660 bis 1840*, Münster 1985, S. 220. Auch die Tübinger Bürger hatten vorwiegend religiöse Bücher in ihrem Besitz. Pro Leser lassen sich durchschnittlich 10 Titel verzeichnen. Vgl. Hildegard NEUMANN, *Der Bücherbesitz der Tübinger Bürger von 1750 bis 1850*, Tübingen 1955, S. 9.

30 Einen Überblick geben nunmehr VAN HORN MELTON, *The Rise of the Public*, S. 81–86; BLANNING, *Das Alte Europa*, S. 135f., u. Reinhard WITTMANN, *Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880*, Tübingen 1982, S. 192–231. In ihrer bahnbrechenden Studie »L'Apparition du livre« (Paris 1958) vertraten L. Febvre und H.-J. Martin die These, dass Druckkultur und Protestantismus einander bedingten und folglich zu einem unterschiedlichen Grad von Schriftlichkeit und Buchbesitz unter der Bevölkerung geführt hätten.

31 Anna VANDENHOECK, *Vollständiges Verzeichniß der Bücher, welche um beygesetzte Preise zu haben sind*, 2 Bd., Göttingen 1785.

der Eroberung von Florida (Celle 1753) des Inkas Garcilaso de la Vega zu 12 Groschen angeboten. Dagegen kosteten die zwei Bände von William Robertsons *Geschichte von Amerika* (Leipzig 1777) drei Taler, für die vier beigefügten Landkarten kamen 16 Groschen hinzu. Den teuersten aller hier verzeichneten Drucke stellte jedoch Buffons *Allgemeine Historie der Natur* (Leipzig 1750–1782) dar, deren elf Quartbände samt Kupfer insgesamt 47 Taler und 16 Groschen kosteten. In welchem Bezug die Bücherpreise zu den Lebenshaltungskosten standen, lässt sich anhand der Gehaltshöhe zeitgenössischer Gelehrter und potenzieller Bücherkäufer veranschaulichen. So teilte beispielsweise der Göttinger Professor Gottfried August Bürger dem Bibliothekar und Professor Christian Gottlob Heyne 1794 mit, dass er für den Unterhalt seiner sechsköpfigen Familie 600 bis 700 Taler im Jahr benötige³². Heyne, der ebenfalls in Göttingen angestellt war, bezog zunächst ein (Jahres-) Gehalt von 800 Talern. Aufgrund seiner großen Verdienste wurde dieses aber auf 1300 Taler angehoben. Zur selben Zeit verdiente der Wolfenbütteler Bibliothekar Gotthold Ephraim Lessing 800 Taler in Gold, was 957 Talern im Jahr entsprach³³. Das Verhältnis zwischen Buchpreis und Lebenshaltungskosten eines überdurchschnittlich bezahlten Gelehrten veranschaulicht die luxuriöse Komponente beim Erwerb und Konsum des Gegenstands »Buch«, wobei auch Preisunterschiede zwischen den verschiedenen Literaturgattungen zu beachten sind. Andererseits erweist sich das Fehlen einer einheitlichen Währung innerhalb der deutschen Gebiete als zusätzliches Hindernis, um die Preisentwicklungen im Reichsbuchhandel zu verfolgen. Dessen ungeachtet geht die Forschung davon aus, dass im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Buchpreise als Folge von Nettohandel und gestiegener Nachfrage rasant stiegen, wobei diese Entwicklung überwiegend belletristische Werke, weniger wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Schriften, wie etwa *Americana*, betraf³⁴.

Trotz des hohen und exklusiven Wertes der gedruckten Schrift verfügten die Lesenden und Schreibenden im 18. Jahrhundert zugleich verstärkt über gesellschaftliche Räume, in denen sie sich der Lektüre von Periodika und Büchern widmen konnten. Diese Räume der Lektüre und des mündlichen Meinungsaustausches – die zwar nicht erst im aufgeklärten Zeitalter

32 Vgl. Werner ARNOLD, Der Fürst als Büchersammler. Die Hofbibliothek in der Zeit der Aufklärung, in: Ders./VODOSEK, Bibliotheken und Aufklärung, S. 47.

33 Allerdings verdiente Lessing das Doppelte seines Amtsvorgängers und mehr als das Vierfache des Erwerbungssetats der Wolfenbütteler Bibliothek. Ebd.

34 So spricht Wittmann von einer Preissteigerung für Romane auf das Acht- bis Neunfache während des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts und bemerkt, dass »für den Preis eines Romans [sich] eine Familie ein bis zwei Wochen ernähren konnte«. Seine Behauptungen bleiben jedoch ohne Erläuterung des Quellenbefunds. WITTMANN, Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?, S. 443f.

entstanden, in den deutschsprachigen Gebieten seit Ende des 17. Jahrhunderts aber verstärkt auftraten – boten ein wachsendes und vielseitiges Angebot an Lesestoff und öffneten ihre Türen zunehmend verschiedenen Gruppen der Gesellschaft. So traf das aufkommende Bürgertum hauptsächlich in den Kaffeehäusern zusammen, gründete Leseesellschaften und eröffnete Kommerzbibliotheken, während die Hausdiener und Kleinangestellten auf den Besuch von städtischen Buchhandlungen und öffentlichen Leihbibliotheken angewiesen waren oder die überwiegend im Süden des Reiches zu günstigeren Preisen hergestellten Nachdrucke kauften³⁵. Ebenfalls von Bedeutung für die Verbreitung und Rezeption von Schriften waren die Bibliotheken und Lesesäle der Klöster und Lehranstalten sowie die städtischen Kanzleien und kirchlichen Räumlichkeiten³⁶.

Die Zunahme der absoluten Zahlen von Druckerzeugnissen und die Ausweitung öffentlicher Räume für Lektüre und Gespräch gingen ferner mit einem Wandel der Leserwünsche innerhalb der Gelehrtenrepublik einher. Für das Zeitalter der Aufklärung lässt sich insgesamt eine steigende Nachfrage nach säkularen Sachgebieten feststellen, während das Interesse an theologischen und kirchenhistorischen Werken tendenziell zurückging. Dieser neue Lesegeschmack schlug sich in den Buchmesse katalogen nieder, in denen bereits seit den 1620er Jahren ein kontinuierlicher Rückgang der lateinischen Abhandlungen zur Kontroverstheologie, Kirchen- und Universalgeschichte

35 Martin WELCKE, *Gemeinsame Lektüre und frühe Formen von Gruppenbildungen im 17. und 18. Jahrhundert. Zeitungslesen in Deutschland*, in: DANN, *Leseesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich*, S. 29–53. Die zeitgenössischen Klagen über die »unzeitige Neue-Zeitungs-Sucht« und die »Lesewut«, die vor einer angeblich undifferenzierten und vor allem (gesundheits-)schädlichen Ausbreitung des Lesens unter allen Schichten der deutschen Bevölkerung warnten, weisen meines Erachtens jedoch weniger auf die tatsächliche Zunahme der Lesepraxis als vielmehr auf die Befürchtung von Seiten absolutistischer Obrigkeiten und bürgerlicher, aufgeklärter Denker hin, die Kontrolle über den Machtfaktor Wissen zu verlieren.

36 Die Kirche als Ort der mündlichen und theatralischen Kommunikation ist in Bezug auf das 18. Jahrhundert kaum untersucht. Dabei expandierten gerade in dieser Zeit religiöse Bewegungen, etwa die der Pietisten oder die der Jansenisten, die sich zwar des Buchdrucks bedienten, nicht zuletzt aber die Kirche als Ort des Meinungsaustausches nutzten. Ein anderes Beispiel stellt die öffentliche Debatte dar, die in den Jahren nach der Aufhebung des Jesuitenordens innerhalb der Augsburger Gesellschaft geführt wurde. Die von der Kirchenkanzle gehaltenen Predigten bildeten nicht nur das wichtigste Medium der Debatte, sondern dienten anschließend auch als Vorlage für die gedruckten Verteidigungsschriften der verbotenen Jesuiten. Zur jesuitischen Kampagne in den Jahrzehnten nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 vgl. Michael SCHAICH, *Religionis defensor acerrimus. Joseph Anton Wissenbach und der Kreis der Augsburger Exjesuiten*, in: Christoph WEISS (Hg.), *Von »Obscuranten« und »Eudämonisten«. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert*, St. Ingbert 1997, S. 77–125, und Christine VOGEL, *Der Untergang der Gesellschaft Jesu als europäisches Medienereignis (1758–1773). Publizistische Debatten im Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenauflärung*, Mainz 2006.

zu beobachten ist. Waren 1700 noch 38 % der Neuerscheinungen in den Messkatalogen lateinische Schriften, so ging dieser Anteil im Verlauf von hundert Jahren auf lediglich knapp 4 % zurück³⁷. Dieser Rückgang vollzog sich zugunsten von nun auf Deutsch verfassten Schriften über Naturgeschichte, Handelswissenschaften und »mechanische« Künste sowie von Romanen, Reisebeschreibungen und Reisekompilationen³⁸.

Die Buchmessekataloge zeigen jedoch nur die eine Seite der Veränderungen auf dem Buchmarkt. Denn erstens verschweigen sie die Tatsache, dass während des gesamten 18. Jahrhunderts die Nachfrage nach religiösen Schriften – wie etwa Kalendern, Andachtsbildern, Gesangs- und Gebetsbüchern – keineswegs zurückging. Im Gegenteil riefen die zahlreichen religiösen Bewegungen des 18. Jahrhunderts eine starke Religiosität hervor, die sich gerade des gedruckten Wortes als Mittel für die Verbreitung ihrer Ideen bedienten³⁹. Die Existenz dieser religiösen Druckerzeugnisse (meist von kleinem und preiswertem Format) lässt sich zwar in den Katalogen (und überhaupt in den überregionalen Buchmessekatalogen) kaum aufspüren, dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Marktkraft einiger Verlegerdynastien im Süden des Reiches sich gerade auf den Vertrieb von erbaulichen Druckschriften stützte. Eine vergleichbare Entwicklung lässt sich für das Latein als Sprache der gedruckten Medien beobachten.

37 KAPP/GOLDFRIEDRICH, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, Bd. 2, S. 121–123.

38 Die endgültige Ablösung von Latein als gedruckter Wissenschaftssprache durch die deutsche Sprache fand in der Dekade zwischen 1770 und 1780 statt. 1740 waren 27,7 % der Buchmesse-Neuheiten auf Latein gedruckt, 1770 waren 14,25 %, 1800 nur noch 3,97 %. Dieser Befund entsprach den Entwicklungen in den einzelnen Fachgebieten. Während die Anzahl der Buchtitel zu Medizin und Jurisprudenz stabil blieb, ging der Anteil der Theologie kontinuierlich zurück. Zwischen 1770 und 1780 nahmen der Anteil der theologische Bücher von 25 % auf 18 % ab; im Jahr 1800 beträgt er lediglich 13,5 % der in den Buchmessekatalogen eingetragenen Titel. Die »modernen« Sachgebiete, wie etwa Geographie und Reisebeschreibungen, verzeichneten die entgegengesetzte Entwicklung: 1740 machten sie 1,8 % der Buchtitel aus, 1770 waren es ebenfalls 1,8 %, doch bis 1800 stiegen sie auf 4,5 %. Ein ähnlicher Zuwachs lässt sich für die populärwissenschaftlichen, moralphilosophischen, pädagogischen, naturkundlichen und politischen Schriften beobachten. Die »schöne Literatur«, deren Anteil im Laufe des 18. Jahrhunderts von ca. 6 % (1740) auf 21 % (1800) zunahm, positionierte sich Ende des Jahrhunderts an erster Stelle in den Buchmessekatalogen. Ebd. Auf Goldfriedrichs Angaben greifen auch jüngere Studien zur Buchgeschichte zurück, beispielsweise VAN HORN MELTON, *The Rise of the Public*, S. 89, und WITTMANN, *Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick*, S. 113–119.

39 Die religiösen Bewegungen traten parallel zu den rationalistischen und philosophisch-materialistischen Tendenzen des Jahrhunderts auf. So sei an dieser Stelle der Waisenhaus Verlag in Halle erwähnt, der während des gesamten 18. Jahrhunderts erfolgreich pietistische Druckerzeugnisse vertrieb. Zum Verlagsunternehmen gehörte eine eigene Buchhandlung samt Druckerei mit zwei Handpressen. Des Weiteren unterhielt der Verlag eine Filiale in Berlin sowie eine Bibelanstalt und eine eigene Zeitung. Vgl. SCHMIDT, *Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker*, S. 134–136, 200–202 u. 260–262.

Denn zwar ist auf der Grundlage der Buchmessekatologe ein Ablöseprozess vom Lateinischen im Süden des Reiches festzustellen, dieser Prozess bedeutete jedoch nicht das absolute Verschwinden der lateinischen Schriften aus dem Buchhandel⁴⁰. So blieb beispielsweise auf dem Augsburger Buchmarkt das Angebot an lateinischen Werken nach einem anfänglichen Rückgang auf 40 % während des 18. Jahrhunderts insgesamt stabil⁴¹. Meistens waren es die humanistischen Gelehrten, die noch bis Ende des Jahrhunderts lateinische Werke aus wissenschaftlichen Sachgebieten nachfragten, während die adligen Leser weiterhin die antike Kultur und die französische Sprache bevorzugten. Die bürgerlichen Gelehrten hingegen – in deren Händen sich auch zunehmend der Reichsbuchhandel befand – lasen zunehmend deutsche Literatur. Das Sich-Durchsetzen des Deutschen als Sprache der gedruckten Kommunikation einerseits und die zunehmende Verbreitung säkularer Themengebiete andererseits führten die Entstehung eines nationalen Marktes im Reichsbuchhandel herbei⁴². Beide Entwicklungen traten zwar später auf als in Frankreich und England, sie ereigneten sich aber zugleich im Zusammenhang mit der Herausbildung der bürgerlichen Kultur und sind damit als Bestandteil der gesellschaftspolitischen Programme des deutschen Bildungsbürgertums zur Konstruktion einer Kulturnation zu verstehen⁴³.

40 Beispielsweise gelang es einigen Verlegern wie etwa dem Tübinger Johann Friedrich Cotta, die Vorteile von Universitätsstandorten auszunutzen und dort einen großen Teil ihrer Geschäfte mit lateinischen wissenschaftlichen Verlagsprodukten zu machen. Vgl. hierzu Anm. 5 in diesem Kapitel.

41 GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 501.

42 Der Umstellung auf die Landessprache stand in den deutschen Gebieten zwar die Trennung zwischen der lutherisch-sächsischen und der katholisch-oberdeutschen deutschen Sprache im Wege, seit den 40ern und 50er Jahren des 18. Jahrhunderts lässt sich jedoch deutlich eine allgemeine Zustimmung für die sächsische Variante der deutschen Sprache sowohl seitens protestantischer als auch katholischer Gelehrter erkennen, während die süddeutschen Volkssprachen und Literaturen in dem sich herausbildenden Kanon außer Acht gelassen wurden. Diese Entwicklung wurde spätestens zu Beginn des 19. Jahrhundert im Grimmschen Deutschen Wörterbuch deutlich, in dem Jacob Grimm das »Neuhochdeutsche« als »protestantischen Dialekt« definierte. BREUER, Deutsche Nationalliteratur, S. 701–715.

43 Zur Beziehung zwischen Identität, Sprache und deutscher Kulturnation vgl. vor allem Otto DANN, Begriffe und Typen des Nationalen in der frühen Neuzeit, in: Bernhard GIESEN (Hg.), Nationale und kulturelle Identität, Frankfurt a.M. 1996, S. 56–73; Georg SCHMIDT, Die frühneuzeitliche Idee »deutscher Nation«. Mehrkonfessionalität und säkulare Werte, in: Heinz-Gerhard HAUPT/Dieter LANGEWIESCHE (Hg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt a.M. 2001, S. 33–67; James J. SHEEHAN, Nation und Staat, Deutschland als »imaginierte Gemeinschaft«, in: Manfred HETTLING (Hg.), Nation und Gesellschaft in Deutschland, München 1996, S. 33–45, und Winfried WOESLER, Die Idee der deutschen Nationalliteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: GARBER, Nation und Literatur, S. 716–733. Diese Auffassung wird zudem von Benedict Anderson in Hinsicht auf die Erinnerung nationaler Gemeinschaften wiederholt. Vgl. Benedict ANDERSON, Imagined Communities Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 1999, S. 37–46.

1.2 Die Druck- und Verteilungszentren von Americana

Vor dem Hintergrund der skizzierten Entwicklungen im Reichsbuchhandel wird im Folgenden der Markt für Americana in den Jahren zwischen 1650 und 1800 erläutert. Für die Analyse bis 1750 werden dafür die bibliografischen Angaben aus John Aldens *European Americana* herangezogen und in Perioden von jeweils 50 Jahren zusammengefasst⁴⁴. Die Angaben für die Zeitspanne von 1751 bis 1800 basieren auf Paul Ben Baginskys *Americana Germanica*⁴⁵. Ziel des folgenden Abschnitts ist es, die skizzierten Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt in Hinblick auf die Veröffentlichung von und den Handel mit Americana aufzuzeigen. Demzufolge werden die folgenden Erörterungen zum einen einen Überblick über Größe, Standorte und Strukturen des deutschen Marktes für Americana bieten, zum anderen die Bedeutung des Standortes zur Herausbildung thematischer Schwerpunkte von Amerika-Literatur diskutieren.

Während der Frühen Neuzeit lässt sich auf dem deutschen Markt ein kontinuierlicher Anstieg des Verkaufs von Amerika-Büchern beobachten. Wie die folgende Tabelle zeigt, wurden zwischen 1600 und 1650 insgesamt 1130 Buchtitel mit Amerika-Bezug gedruckt. Diese Anzahl stieg zwischen 1651 und 1700 auf 1571 Titel weiter. Nach 1701 zeigte sich allerdings eine rückläufige Tendenz, die u.a. auf die Folgen des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) zurückzuführen ist. So sind in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lediglich 1429 Bücher über Amerika erschienen, 142 Bücher weniger als in der vorigen Periode. Trotz des für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts festzustellenden leichten Rückgangs und obgleich Aldens bibliografische Zusammenstellung keine Aussage über das Angebot an Amerika-Schriften für den Zeitraum nach 1750 erlaubt⁴⁶, kann insgesamt von einer langfristigen steigenden Entwicklung ausgegangen werden, die sich vor dem Hintergrund des expandierenden Buchmarktes im Alten Reich ereignete. Vor allem die Nachrichten über den Siebenjährigen Krieg (1756–1763) und die Amerikanischen Revolutionskriege (1776–1783) regten das Interesse deutscher Leser an. Gleichwohl lag der Schwerpunkt deutscher Americana auf der Berichterstattung über die britischen Kolonien Nordamerikas und der Karibik und beschäftigte sich demgegenüber kaum mit der Situation in den spanischen und portugiesischen Gebieten Amerikas⁴⁷.

44 ALDEN, *European Americana*.

45 BAGINSKY, *Americana Germanica*.

46 Aldens bibliografische Zusammenstellung endet mit dem Jahr 1750.

47 Zusätzlich zu Baginskys Zusammenstellung vgl. hierzu die Studien von BLANKE, *Politische Herrschaft*; HORST DIPPEL, *Germany and the American Revolution 1770–1800*, Wiesbaden 1978, S. 21–36; LUDWIG, *Literatur über Lateinamerika*, S. 80–118; ULRIKE SCHMIEDER, *América latina a través de la prensa de las regiones alemanas de Prusia, Sajonia y Turingia. Alemania en la*

Tabelle 1: Führende Druckorte von Amerika-Schriften
in den deutschsprachigen Gebieten des
Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation⁴⁸

| 1600–1650 | | | 1651–1700 | | | 1751–1800 | | |
|--------------------|-------------|------------|--------------------|-------------|------------|--------------------|------------|------------|
| Druckort | Anzahl | % | Druckort | Anzahl | % | Druckort | Anzahl | % |
| Frankfurt | 473 | 41,8 | Frankfurt | 322 | 20,5 | Leipzig | 37 | 20,5 |
| Köln | 79 | 6,9 | Leipzig | 206 | 13,1 | Berlin | 27 | 15 |
| Hanau | 55 | 4,8 | Nürnberg | 197 | 12,5 | Hamburg | 16 | 8,8 |
| Leipzig | 51 | 4,5 | Hamburg | 85 | 5,4 | Nürnberg | 16 | 8,8 |
| Straßburg | 48 | 4,2 | Köln | 63 | 4 | Frankfurt | 14 | 7,7 |
| Nürnberg | 41 | 3,6 | Jena | 58 | 3,7 | Halle | 11 | 6,1 |
| Wittenberg | 36 | 3,1 | Frankfurt/O | 45 | 2,8 | Göttingen | 8 | 4,4 |
| Augsburg | 33 | 2,9 | Augsburg | 38 | 2,4 | Wien | 5 | 2,7 |
| Oppenheim | 27 | 2,3 | Ulm | 37 | 2,3 | Augsburg | 3 | 1,6 |
| Mainz | 26 | 2,3 | München | 18 | 1,1 | Andere | 43 | 24,4 |
| Hamburg | 17 | 1,5 | Wien | 15 | 0,9 | Altes Reich | 180 | 100 |
| Andere | 244 | 22,1 | Andere | 487 | 31,3 | | | |
| Altes Reich | 1130 | 100 | Altes Reich | 1571 | 100 | | | |

Quelle: 1600–1750: John ALDEN, *European Americana*

Quelle: 1750–1800: Paul Ben BAGINGSKY, *Americana Germanica*

Versucht man eine topographische Beschreibung der Umschlagplätze für Americana auf dem deutschen Buchmarkt herauszuarbeiten, so lässt sich für den Zeitraum zwischen 1600 und 1650 die Vormachtstellung Frankfurts mit einer Konzentration von mehr als 40 % des Gesamtangebotes feststellen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann jedoch die Bedeutung des Frankfurter Marktes zu schwinden. Diese Entwicklung setzte sich während der nächsten Jahrzehnte fort, sodass zwischen 1700 und 1750 nur noch knapp 11 % der gesamten Americana dort herausgegeben wurden. Trotz

prensa iberoamericana de la época colonial y del período de la Independencia, 1760–1850, in: Michael ZEUSKE/Ulrike SCHMIEDER (Hg.), *Regiones europeas y Latinoamérica (siglos XVIII y XIX)*, Madrid/Frankfurt a.M. 1999, S. 235–256, und Jürgen WILKE, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, Köln 2000, S. 86f.

48 Die Tabelle verzeichnet die Anzahl der Amerika-Titel in den führenden Druckorten im Alten Reich samt den jeweiligen Prozentsätzen. Die letzte Zeile fasst die Gesamtproduktion zusammen. Der Zeitabschnitt 1751 bis 1800 basiert auf Bagingskys Zusammenstellung. Da letztere lediglich die nordamerikanischen Buchtitel erfasst, wird für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts keine Vollständigkeit beansprucht. Die darin verzeichneten Zahlen sind daher nicht als absolute Angaben zu betrachten.

der abnehmenden Entwicklung rangierte die Stadt noch während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an zweiter Stelle in der Rangliste deutscher Druckorte und blieb somit kontinuierlich an der Spitzenposition des deutschen Marktes für Amerika-Literatur.

Zusammen mit Frankfurt fungierte die Reichsstadt Nürnberg als weiterer wichtiger Druckort von Amerika-Schriften. Zwischen 1650 und 1700 erreichte die Buchproduktion ihren Höhepunkt, ging aber in den nächsten Jahrzehnten schrittweise zurück. Anders geschah es auf dem Augsburger Markt, wo das Angebot an Americana im selben Zeitraum zwar langsam, aber konstant zunahm⁴⁹. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gelang es Augsburg, sich als wichtiger Anbieter von Amerika-Literatur zu positionieren, wobei diese Entwicklung im Zusammenhang mit der Etablierung der Stadt als führenden Druckortes und überregionalen Umschlagplatzes katholischer Literatur stand. Demzufolge wurden in Augsburg überwiegend jene Schriften von Ordensmitgliedern veröffentlicht, in denen Amerika als geographischer und moralischer Bestandteil der christlichen Welt betrachtet wurde. Beispielsweise erschienen in der Reichsstadt die Abhandlungen des italienischen Kapuziners Carli Dionigi sowie des bayerischen Franziskaners Theodor Krump⁵⁰. Beide Schriften stellten eine bunte Mischung aus Reisebeschreibung und Erbauungsschrift dar und vermischten exotische und fantastische Erzählelemente mit praktischen Ratschlägen für die Reisenden in Übersee. Die Reichsstadt war ferner Druckort spanischer religiöser Verfasser. Gedruckt wurden u.a. Pedro de Rivadeneyras hagiografisches Werk sowie die Erbauungsschriften der spanischen Mystikerin María de Jesús de Agreda⁵¹. Eine weitere Gruppe von Augsburger Druckern mit amerikanischer Thematik bildeten die barocken Nachschlagewerke, etwa von Johann Joseph Pock, oder auch die kartografischen Sammlungen des Jesuiten Heinrich

49 Während in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts insgesamt 33 Amerika-Titel in Augsburg veröffentlicht wurden, stieg diese Anzahl in der nächsten Periode kaum (prozentual nahm die Produktion sogar ab). Zwischen 1700 und 1750 erreichte das Angebot von Amerika-Schriften in Augsburg jedoch einen Stand von 94 Buchtiteln. Dies bedeutete, dass fast 7 % der deutschen Americana von Augsburger Verlagsbuchhändlern herausgegeben wurden.

50 Carli DIONIGI, *Der nach Venedig überbrachte Mohr. Oder: curiose und warhafft Erzehlung und Beschreibung aller Curiositäten und Denckwürdigkeiten [...] in allen Vier Welt-Theilen, Africa, America, Asia und Europa [...] aufgestossen [...]*, Augsburg 1692 und 1693. Sowie Theodor KRUMP, *Hoher und fruchtbarer Palm-Baum deß heiligen Evangelii [...]*, Augsburg 1710. Weitere Beispiele sind Jean CRASSET, *Außführliche Geschichte der in dem äussersten Welt-Theil gelegenen Japonesischen Kirch*, Augsburg 1738; Aurelius SCHMIDT, *Zweyfache Sonne gegen Auf- und Niedergang der Heyden*, Augsburg 1727.

51 Pedro de RIVADENEYRA, *Die triumphierende Tugend. Das ist: Die äußerleßneste Leben der Heiligen Gottes [...]*, Augsburg/Dillingen 1701 (weitere Ausgaben 1710 und 1713); ders., *Flores Sanctorvm, Köln 1741; María de JESÚS DE AGREDA, Geistliche Stadt Gottes [...]*, Augsburg 1715 (weitere Ausgaben 1716, 1718, 1719 und 1740).

Scherer⁵². Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte Augsburg zwar die Publikation katholischer Missionsschriften und Überseeberichte fort, richtete aber das Hauptaugenmerk auf den asiatischen Raum⁵³. Abgesehen von den Publikationen über die Schicksale der Salzburger Emigranten im britischen Amerika⁵⁴ spielte die Stadt in diesem Zeitraum jedoch kaum mehr eine Rolle als Druckort von Amerika-Literatur.

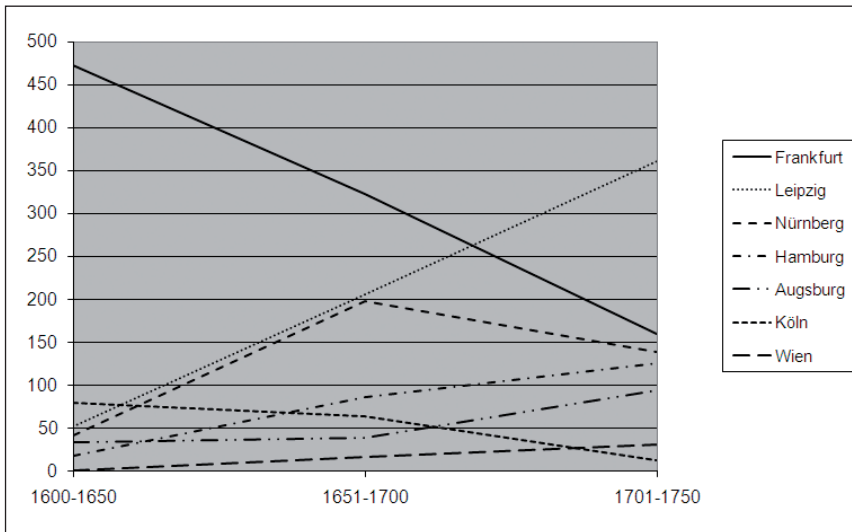
Keine der Entwicklungen auf dem Markt für Amerika-Bücher war jedoch so expansiv wie die des Standorts Leipzig. Wurden in der sächsischen Stadt während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lediglich 4,5 % der deutschen Amerika-Titel veröffentlicht, so stieg dieser Anteil während der nächsten hundert Jahre auf 25 % der Gesamtproduktion. Zwischen 1701 und 1750 positionierte sich Leipzig schließlich als marktführender Druckort von Americana, während – wie bereits aufgezeigt – in der gleichen Zeit das Frankfurter Angebot zurückging. In Leipzig wurde insgesamt ein Viertel der Amerika-Schriften publiziert, doppelt so viel wie in der Reichsstadt am Main. Diese beherrschende Stellung blieb während des gesamten Jahrhunderts bestehen, der Anteil der dort produzierten Americana schwankte zwischen 1750 und 1799 zwischen 19 und 32 % der Gesamtproduktion⁵⁵.

Zusammen mit dem Aufschwung Leipzigs stiegen auch andere Städte zu wichtigen Druckzentren von Amerika-Büchern auf, allen voran die Hansestadt Hamburg, die eine mit Augsburg vergleichbar langsame, aber kontinuierliche Entwicklung verzeichnete. Hinter Hamburg und Augsburg rangierten

-
- 52 Johann Joseph Pock, *Guldener Denck-Ring, Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten* [...], Augsburg 1724 (weitere Ausgaben 1732 u. 1749); ders., *Der Politische Catholische Passagier durchreisend Alle hohe Höfe, Republicken, Herrschafften und Länder der gantzen Welt* [...], Augsburg 1718 (1721, 1722, 1724); ders., *Historisch-chronologisch-geographische Tabellen* [...], Augsburg 1750; Heinrich SCHERER, *Geographia politica* [...], Augsburg/Dillingen 1703 u. 1737; ders., *Atlas novus* [...], 3 Bd., Augsburg/Dillingen 1710 u. 1730; ders., *Atlas Marianus* [...], Augsburg/Dillingen 1702 u. 1737. Der Jesuit Heinrich Scherer war Professor für Mathematik und Ethik in Dillingen. Er verfasste auch eine Reihe geografischer Handbücher mit diversen Landkarten. Diese erschienen 1710 unter dem Sammeltitlel »Atlas novus«. Darin waren über 200 Landkarten und Abbildungen enthalten, die Angaben zur Kosmografie und zur politischen und kirchlichen Geografie darboten. Vgl. Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten*, München 1928, S. 575f.
- 53 In Augsburg erschien beispielsweise die Reihe von Anton EGLAUER, *Die Missionsgeschichte späterer Zeiten, oder gesammelte Briefe der katholischen Missionare aus allen Theilen der Welt* [...], (Augsburg 1794–1798), die allerdings nur Nachrichten aus den asiatischen Gebieten enthielt.
- 54 Gemeint sind hier die Schriften von Samuel Urlsperger über die Salzburger Emigranten in Georgia. Diese erschienen mehrheitlich in Halle, wurden aber teilweise auch in Augsburg gedruckt. Zu den Übersee-Publikationen vgl. auch die Zusammenstellung in HÄBERLEIN, *Monster und Missionare*, S. 353–380.
- 55 Für die Zahlen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. LUDWIG, *Literatur über Lateinamerika*, S. 81–83. Ludwig leitet seine Ergebnisse aus Philip M. PALMER, *German Works on America. 1492–1800*, Berkeley/Los Angeles 1952, ab. Ein direkter Vergleich mit Aldens und Baginskys Zusammenstellung ist daher nicht möglich.

die Universitätsstädte Halle, Jena und Erfurt sowie die Residenz- und Regierungsstädte Wien und Dresden als weitere Druckorte von Amerika-Literatur. Die Verschiebung der Standorte auf dem Markt für Amerika-Bücher lässt sich auch anhand der Zusammenstellung in Baginskys *Americana Germanica* beobachten. Auch hier machten die Leipziger Amerika-Bücher die Mehrheit aus. Auf Leipzig folgten Berlin, Hamburg und Nürnberg, während der traditionelle Frankfurter Standort erst an vierter Stelle rangierte⁵⁶.

Abbildung 1: Standortentwicklung in der Produktion von Amerika-Büchern



Die expandierenden Städte Hamburg und Leipzig – aber auch der immer noch bedeutende Messeplatz Frankfurt – zeichneten sich ferner durch ihre zunehmende Spezialisierung auf moderne Themengebiete über die koloniale Welt im Allgemeinen und den amerikanischen Kontinent im Besonderen aus. Dort wurden beispielsweise die zivilisationskritischen Schriften der Aufklärung herausgegeben, in denen Amerika als rhetorische Figur für die moralische Beurteilung der europäischen Gesellschaft diente. So kam Jean François

56 Für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts konnte Banginsky insgesamt 180 deutsche Amerika-Titel ermitteln. Anders als P.B. Baginsky hat Horst Dippel für den Zeitraum zwischen 1770 und 1780 jedoch 780 Bücher identifiziert, die sich mit nordamerikanischen Themen beschäftigen, wobei die Mehrheit zu den Bereichen Geschichte, Geografie und Reisebeschreibung verfasst wurde. Bei den meisten Schriften handelte es sich ferner um Übersetzungen aus dem Französischen und dem Englischen. Den Höhepunkt erreichten die Publikationen in den Jahren 1776 und 1777. Nach 1793 nahm die Anzahl von Nordamerika-Schriften wieder ab. Der Tiefstand aus den Jahren vor 1763 wurde jedoch nicht wieder erreicht. Vgl. DIPPEL, *Germany and the American Revolution*, S. 30–36.

Marmontels (1723–1799) poetischer Roman in der sächsischen Stadt heraus⁵⁷. Auch Louis-Armand Lahontans (1666–1716) fiktiver Dialog mit einem indigenen Einwohner Kanadas wurde in Hamburg und Leipzig veröffentlicht⁵⁸. Und die Schriften des Humanismus, die sich kritisch gegen die Conquista richteten, wurden ebenfalls an den überwiegend protestantischen Standorten gedruckt. Zu erwähnen sind an dieser Stelle die Werke u.a. von Hugo Grotius (1583–1645)⁵⁹, Tomasso Campanella (1568–1639)⁶⁰, Samuel von Pufendorf (1632–1694)⁶¹ und Christian Wolff (1679–1754)⁶² sowie die Schriften des indischen Chronisten der Inka Garcilaso de la Vega (1539–1616)⁶³. Hamburg und Leipzig druckten schließlich die von zeitgenössischen Lesern besonders nachgefragten Reiseanthologien und -sammlungen, die meistens auch Lebensbilder der ersten Entdecker enthielten⁶⁴ oder die Entdeckungsreisen und Taten der europäischen Eroberer in der Neuen Welt thematisierten⁶⁵. Als

57 Jean François MARMONTEL, *Die Inkas oder die Zerstörung Peru's*, 2 Bd., Frankfurt a.M./Leipzig 1783. Die französische Erstausgabe »Les Incas ou la destruction de l'Empire du Pérou« kam 1777 in Paris heraus.

58 Louis-Armand LAHONTAN, *Neueste Reisen nach Nord-Indien oder dem mitternächtischen America [...]*, Hamburg/Leipzig 1709 (†1711). Der Originaltitel lautete »Nouveaux voyages de Monsieur le Baron de Lahontan dans l'Amerique Septentrionale« (Den Haag 1703).

59 Hugo GROTIUS, *De Veritate Religiones Christianae*, Maire, Paris 1640. Das Werk erschien 1726 auch in Leipzig. Eine deutsche Ausgabe unter dem Titel »Sechs Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion. Auf das neue aus dem Lateinischen in das Teutsche übersetzt« kam in Frankfurt a.M. 1718, in Marburg 1746, in Leipzig 1748 und in Chemnitz 1768 heraus. Auch Grotius' *De Origine Gentium Americanarum dissertatio (prima)* (1642) wurde 1714 in Wittenberg veröffentlicht. Dort erschienen ist während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch Conrad Samuel Schurzfleischs Werk »Schurzfleischiana«, in dem über die asiatische Herkunft der indigenen Amerikaner spekuliert wurde.

60 Thomas J. CAMPANELLA, *De monarchia hispanica discursus*, Frankfurt a.d. Oder 1709.

61 Samuel Freiherr VON PUFENDORF, *Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten [...]*, Frankfurt a.M. 1682 (weitere Ausgaben 1707, 1732, 1733 u. 1746).

62 Christian WOLFF, *Vernünftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge*, Halle 1724 (weitere Ausgaben in Frankfurt a.M./Leipzig 1726 u. 1737 sowie in Halle 1741 u. 1752).

63 Inka Garcilaso DE LA VEGA, *Authentische Geschichte der Eroberung von Florida durch Ferdinand von Soto*, Frankfurt a.M./Leipzig 1753; ders., *Geschichte der Ynkas, Könige von Peru: von der Entstehung dieses Reichs bis zu der Regierung seines letzten Königes Atahualpa*, Nordhausen 1783 (weitere Ausgaben 1787 u. 1796).

64 So etwa folgende Schriften: Georg Christian GRUND, *Leben und nachgelassene Briefe des Americi Vespucci*, Hamburg 1748; Friedrich Dominicus RING, *Kurzgefaßte Geschichte des Cristobal Columbus, ersten Entdeckers von Amerika*, Frankfurt a.M. 1779.

65 Zu erwähnen sind u.a. Friedrich Dominicus RING, *Kurzgefaßte Geschichte des Ferdinand Cortez, Eroberers von Mexico*, und Franz Pizarro, *ersten Entdeckers und Eroberers von Peru*, Frankfurt a.M. 1781; Johann Heinrich CAMPE, *Die Entdeckung von Amerika [...]*, Hamburg 1782; o.V., *Reisen der Spanier und Portugiesen im fünfzehnten Jahrhundert, oder die Entdeckung von Amerika durch Columbus, Cortez und Pizarro*, Stuttgart 1792. Weitere Beispiele stellen die Berichte zeitgenössischer Schriftsteller dar, etwa Amadeo Francois FREZIER, *Allerneueste Reise nach der Süd-See und denen Cüsten von Chili, Peru und Brasilien [...]*, Hamburg 1718; Karl Friedrich BEHRENS, *Reise nach den unbekandten Süd-Ländern [...]*, Hamburg/Frankfurt 1735; und Johann Jakob HARTSINK, *Beschreibung von Guiana oder der wilden Küste in Südamerika*, Berlin 1784.

ein Beispiel unter vielen sei hier die zwischen 1747 und 1774 von Johann Joachim Schwabe herausgegebene *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande* erwähnt⁶⁶, in der Amerika eine gewichtige Rolle zukam: Von insgesamt 21 Bänden beschäftigten sich sieben mit dem amerikanischen Kontinent⁶⁷. Anders jedoch als die übrigen Reiseanthologien des 18. Jahrhunderts veröffentlichte die *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande* nicht nur die bereits bekannten Schriften und Berichte der spanischen Unternehmungen, sondern brachte auch partielle Übersetzungen und Zusammenfassungen spanischer Schriften heraus, deren komplette Übersetzung zum größten Teil erst im 19. Jahrhundert erfolgte⁶⁸.

In den aufkommenden Standorten im Norden des Reichs wurden außerdem die Moral- und Geschichtsphilosophien sowie die Naturgeschichten der französischen *philosophes* angeboten. In diesem Zusammenhang erschienen die *Allgemeine Historie der Natur* des Naturkundlers Georg-Louis Leclerc, Graf von Buffon (1707–1788)⁶⁹, sowie die Schriften des Cornelius De Pauw (1739–1799) über die vermeintliche Entartung der Einwohner des amerikanischen Kontinents⁷⁰. De Pauws Abhandlungen kamen im Berliner Verlag des Georg Jakob Decker heraus, der auch als Hofbruchdrucker von Friedrich II.

66 Schwabes Reiseanthologie orientierte sich zunächst an der Londoner Reisesammlung »A New General Collection of Voyages and Travels«, später an der von 1746 bis 1763 in Paris und Den Haag veröffentlichten »Histoire générale des voyages«. Im Folgenden wird die Serie als »Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande« bezeichnet. Vgl. Johann Joachim SCHWABE, *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung und Geschichte machen; worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt, und das Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in Europa, Asia, Africa und America [...] enthalten ist*, 21 Bd., Leipzig 1747–1774.

67 Die Bände 9 (1751) und 14 (1756) beinhalten Jorge Juans und Antonio de Ulloas deutsche Übersetzung der »Relación historial del Viaje a la América Meridional«. Der 13. Band (1756) veröffentlichte ausschließlich Schriften über die Entdeckung der Neuen Welt, u.a. über Cristobal Columbus, Hernández de Coruda, Juan de Grijalva und Hernán Cortés. Der 15. Band (1757) berichtete über die Unternehmungen von Francisco Pizarro, Diego de Almagro, Vaca de Castro, Blasco Núñez de Balboa und Pedro de la Gasca. Als Quellen wurden hier die Schriften von Jorge Juan, Antonio de Ulloa und des Inka Garcilaso de la Vega angegeben.

68 Zu erwähnen sind Auszüge aus den Werken von Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés, Francisco López de Gomara, Antonio Herrera y Tordesillas und Bernardo Díaz del Castillo. Einzig die »Dekaden« von Herrera y Tordesillas wurden 1623 in Frankfurt a.M. bei Hulsius und De Bry veröffentlicht. Die deutschen Übersetzungen aller anderen Schriften erschienen erst im 19. Jahrhundert.

69 Georg-Louis LECLERC, Graf von Buffon, *Allgemeine Historie der Natur*, nach allen ihren besondern Theilen abgehandelt, Hamburg/Leipzig 1749–1785. Im Französischen trug Buffons Werk den Titel »Histoire naturelle générale et particulière« (Paris 1749).

70 Cornelius DE PAUW, *Recherches Philosophiques Sur Les Américains, Ou Mémoires Intéressants Pour servir à l'Histoire de l'Espèce Humaine*, Berlin 1768–1769. Die deutsche Übersetzung trug den Titel »Philosophische Untersuchungen über die Americaner, oder wichtige Beyträge zur Geschichte des menschlichen Geschlechts« (Berlin 1769).

tätig war⁷¹. Zwischen 1774 und 1778 wurde ferner in Hannover die vielleicht wichtigste Schrift in der aufgeklärten Debatte über die außereuropäischen Kolonien veröffentlicht. Es handelte sich um die *Philosophische und Politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer nach beyden Indien* des französischen Philosophen Guillaume Thomas Raynal⁷². Schließlich ist an dieser Stelle auf William Robertsons *History of America* hinzuweisen, die 1777 im selben Jahr der englischen Publikation im Leipziger Weidmanns Verlag herausgegeben wurde.

Auf dem Markt für Amerika-Bücher agierten somit Frankfurt, Leipzig, Hamburg und Berlin als Hauptdruckorte von aufgeklärten Abhandlungen, deren Autoren zivilisations- und kolonialkritische Auffassungen vertraten, die spanische Unternehmung in Übersee verurteilten und die amerikanischen Wirklichkeiten anhand naturkundlicher und philosophischer Prämissen erörterten. Die großen Standorte im Reichsbuchhandel fungierten jedoch auch als Druckorte von spanischen Schriften, die das Kolonialsystem befürworteten und hierfür theologische, juristische und moralische Erklärungen lieferten⁷³. Als Beispiel hierfür seien die 1733 in Frankfurt neu aufgelegten *Historiae*

-
- 71 Georg Jakob Decker (1732–1799) lebte seit 1750 in Berlin. 1763 übernahm er den Betrieb von seinem Schwiegervater, dem akademischen Buchdrucker Jean Grynäus, und damit auch die Rechte des Hofbuchdruckers. Zwei Jahre später erhielt Decker die Erlaubnis zur Drucklegung der Schriften der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Gemeinsam mit dem Verleger Voß war Decker seit 1787 für die Herausgabe der literarischen Werke des verstorbenen Friedrichs des Großen zuständig. Außerdem unterhielt er eine Filiale in Mannheim, die später nach Frankfurt verlegt wurde, sowie eine weitere in der Schweiz. Decker fungierte somit als Träger der königlichen Interessen und Vermittler der wissenschaftlichen Debatten der französischen Aufklärer. Seine einflussreiche Position auf dem deutschen Buchmarkt dürfte für die Verbreitung von De Pauws und Pernetys Schriften von tragender Bedeutung gewesen sein. Vgl. SCHMIDT, *Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker*, S. 167–169.
- 72 Es handelte sich dabei um die deutsche Übersetzung der Amsterdamer Edition. Übersetzer war der Kasseler und Braunschweiger Professor Jakob Mauvillon. Neben Raynals Übersetzung brachte er weitere Schriften zur Geschichte und Staatswissenschaft heraus. In den 1780er Jahren erlebte Raynals deutsche Fassung eine weitere deutsche Auflage, die die Überschrift »Wilhelm Thomas Raynals philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien, nach der neuesten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen« trug (Kempten 1783–1788, 10 Bd.). Die Kemptener Edition basierte auf der Vorlage der Genfer Edition von 1780–1781, die in der Entstehungsgeschichte von Raynals Werk als »definitive« Ausgabe gilt. Der Übersetzer war Johann Martin von Abele. Im selben Jahr 1780 kam auch eine einbändige Zusammenfassung von Raynals Geschichte heraus, die von Franz Christan Lorenz Karsten angefertigt wurde und den Titel »Europens Handel mit beyden Indien. Ein Auszug aus Raynals Geschichte« (Rostock/Leipzig 1780) trug. Eine Rezension zu Raynals Werk erschien 1781 in Nicolais Allgemeiner Deutscher Bibliothek. Vgl. *Europens Handel mit beyden Indien*. Ein Auszug aus Raynal's Geschichte, von M. Chr. Lorenz Karsten [...], in: ADB 48 (1781), 2. Stück, S. 493f.
- 73 Diese Werke vermittelten das Bild eines siegreichen Spaniens, das seine missionarischen und zivilisatorischen Aufgaben selbstbewusst durchführte. Nach Manfred Tietz präsentierten diese Schriften »ein Amerika ohne Probleme«. Manfred TIETZ, *La visión de América y de la conquista en la España del siglo XVIII*, in: Mate REYES/Friedrich NIEWÖHNER (Hg.), *El precio de la »invención« de América*, Barcelona 1992, S. 219–234.

de rebus Hispaniae des Jesuiten Juan de Mariana (1536–1624) erwähnt, in denen die Eroberung der Neuen Welt aus der Sicht des imperialen Spaniens beschönigt und legitimiert wurde⁷⁴. 1751 kam ferner in Leipzig und Kopenhagen Antonio de Solís y Ribadeneyras *Geschichte der Eroberung von Mexico* heraus⁷⁵. Darin bemühte sich der Verfasser, den Leser von der Grausamkeit der Azteken zu überzeugen und Kaiser Karl V. als legitimen Erben des mexikanischen Imperiums zu präsentieren. Noch interessanter sind die deutschen Auflagen von Juan Baptista Muñoz, dem königlichen Geschichtsschreiber und Spaniens offiziellem Kontrahenten der aufgeklärten *philosophes*. Seine *Historia del Nuevo Mundo* erschien 1793 zunächst in Madrid. Zwei Jahre später kam sie in Weimar unter dem Titel *Geschichte der Neuen Welt* heraus. 1796 folgte schließlich in Hamburg eine spanische Auflage von Muñoz' Werk im vierten Band der *Colección de las mejores obras españolas*⁷⁶. Demgegenüber wurden die seit den 1740er Jahren auf der iberischen Halbinsel geführten Debatten über die notwendigen Reformen im Kolonialsystem weder ins Deutsche übersetzt noch im Reichsbuchhandel angeboten. Die Schriften von u.a. José del Campillo y Cosío (1692–1743), Bernardo Ward (?–1779) und Pedro Rodríguez de Campomanes (1723–1802), in denen eine ökonomische und pragmatische Auseinandersetzung über den Zustand im spanischen Königreich und dessen Kolonien geführt wurde, blieben somit der deutschen Leserschaft gänzlich unbekannt⁷⁷.

Die aufgeführten Entwicklungen in der Veröffentlichung von Amerika-Literatur zeigen, dass bis zur Wende zum 19. Jahrhundert sowohl katholische als auch protestantische Standorte an der Spitze des deutschen Buchmarktes standen. Einen entscheidenden Faktor für das Angebot an Americana mag der Kolonialhandel dargestellt haben, lieferte dieser doch die notwendigen Finanz- und Investitionsmittel, die zur wirtschaftlichen Ankurbelung der

74 Juan de MARIANA, *Historiae de rebus Hispaniae*, Frankfurt a.M. 1733. Marianas *Historiae* beginnen mit der Darstellung der Antike und enden mit der Herrschaft der katholischen Könige, die als Grundstein für die Entstehung des heutigen Spaniens gilt. Das Werk diente als Vorbild für die spanische Historiographie der nächsten Jahrhunderte. Es wurde mehrmals gedruckt und war eins der meistgelesenen Werke im frühneuzeitlichen Spanien. Die »*Historiae*« erschienen bereits 1605 und 1619 in Mainz.

75 Antonio DE SOLÍS Y RIBADENEYRA, *Geschichte von der Eroberung Mexico*, 2 Bd., Kopenhagen/Leipzig 1750–1751. Vgl. auch BRADING, *Orbe Indiano*, S. 236–238.

76 Juan Baptista MUÑOZ, *Geschichte der Neuen Welt*, Weimar 1795. Der Herausgeber des Werkes war Matheus Christian Sprengel. Die Hamburger Ausgabe kam in der »*Colección de las mejores obras españolas, cuarta parte que contiene la Historia del Nuevo Mundo*« (Hamburg 1795–1796) heraus.

77 Auf der iberischen Halbinsel wurden diese Schriften, deren Autoren als Vertreter des spanischen Absolutismus gelten, erst in den 1780er Jahren gedruckt. Vgl. TIETZ, *La visión de América*, S. 225–234, und Antonio JUÁRES MEDINA, *Las reediciones de obras de erudición de los siglos XVI y XVII durante el siglo XVIII español*, Frankfurt a.M. 1988, S. 230–248.

deutschen Standorte und damit auch zur kapitalorientierten Modernisierung des Buchmarktes beisteuerten. Die Verbindung zwischen Kolonialhandel und Amerika-Literatur lässt sich gerade am Beispiel jener Standorte veranschaulichen, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen kontinuierlichen Anstieg der Buchproduktion verzeichneten. So stellte beispielsweise die Reichsstadt Augsburg, die – wie bereits erläutert – als einer der wichtigsten Druckorte von katholischen Amerika-Schriften fungierte, nach 1750 ihr Angebot an Überseeliteratur zugunsten der asiatischen Missions- und Kolonialgebiete um. Diese Neuorientierung Augsburgs war die Folge der zunehmenden Geschäftsverbindungen mit Asien, aus dessen Ländern die städtischen Kaufleute vor allem Porzellan-, Kaffee- und Kattunwaren importierten⁷⁸. Nicht die fehlenden Ressourcen, sondern die veränderten Leserwünsche bewirkten somit das Ausscheiden aus dem Markt für Amerika-Bücher. Anders als Augsburg intensivierten Leipzig und Hamburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Handelsbeziehungen mit den amerikanischen Kolonien. Hamburg blieb bis zum Ende des Reiches ein wichtiger Druckort und Umschlagplatz von Handels-, Kolonial- und Auswandererliteratur, eine Stellung, die sich im Kontext der Amerikanischen Revolution noch festigte⁷⁹. Dank der regelmäßigen Presse und der zahlreichen Periodika verfügten die an Amerika interessierten Leser in Hamburg ferner über aktuelle und sachliche Nachrichten aus Nordamerika⁸⁰. Des Weiteren war die Hansestadt eine wichtige Vermittlungsstelle für die Literaturbeschaffung

78 Zum Augsburger Überseehandel vgl. Peter FASSL, *Wirtschaft, Handel und Sozialstruktur 1648–1806*, in: Gunther GOTTLIEB/Wolfram BAER (Hg.), *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1984, S. 469f.

79 Von besonderer Bedeutung für diese Debatte waren die »Amerikanische Bibliothek« (1777–1778) des in Hamburg tätigen Amerikanisten Christoph Daniel Ebeling sowie die »Materialien für die Statistik« von Wilhelm Dohm (1777–1785) und das »Amerikanische Magazin« von Dietrich Hermann Hegewisch. Vgl. DIPPEL, *Germany and the American Revolution*, S. 30–36.

80 Unter den deutschen Lesenden und Schreibenden stießen die Nachrichten aus dem britischen Amerika insgesamt auf großes Interesse. Laut Horst Dippel erschienen die Meldungen aus den britischen Kolonien bis zum Sommer 1770 nur gelegentlich in der deutschen Presse. 1771 und 1772 verkürzten sich die Zeitintervalle zwischen den Nachrichten. Zwischen 1774 und 1783 machten die Mitteilungen über die aufständischen Kolonien den größten Teil der außer-europäischen Pressethemen aus. Nur der Bayerische Erbfolgekrieg konnte die Amerikanische Revolution aus der Presse verdrängen. Vgl. DIPPEL, *Germany and the American Revolution*, S. 21–23. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Jürgen Wilke nach der Auswertung des »Hamburger Correspondenten«. Auch hier erreichten die Nachrichten über die Amerikanische Revolution ihren Höhepunkt im Jahre 1777 und gingen danach langsam zurück, stiegen aber nach 1781 wieder an. Vgl. WILKE, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, S. 86f. Zur Bedeutung der Presse in der Hamburger bürgerlichen Öffentlichkeit vgl. Katherine B. AASLESTAD, *Place and Politics. Local Identity, Civic Culture, and German Nationalism in North Germany during the Revolutionary Era*, Leiden/Boston 2005, S. 79–94. In diesem Zusammenhang weist Aaslestad ferner darauf hin, dass Mitte des 18. Jahrhunderts ca. 15–20% der Hamburger Bevölkerung schrift- und lesekundig waren. Ebd., S. 103.

aus den spanischen und überseeischen Gebieten⁸¹. Einige Gelehrte und Buchhändler der Stadt, etwa der Leiter der Handelsakademie Christoph Daniel Ebeling, pflegten dementsprechend direkte Geschäftsverbindungen mit London, Madrid und sogar den Kolonien⁸². Seit 1735 verfügte Hamburg schließlich als erste Metropole in Europa über eine Commerz-Bibliothek, in deren Räumlichkeiten sich die gebildete Kaufmannsschicht der Lektüre überseeischer Reiseliteratur widmen konnte⁸³.

Die Charakterisierung des Marktes für Amerika-Bücher bliebe jedoch fragmentarisch, würde man nicht die Anbieter und ihre finanziellen, wirtschaftspolitischen und kulturellen Ressourcen für die Veröffentlichung und Verbreitung von Americana in die Analyse einbeziehen. Da eine detaillierte Darstellung der Verfasser, Übersetzer und Verleger von fast 1.500 Amerika-Drucken im Alten Reich jedoch die Grenzen dieser Studie übersteigen würde, wird im Folgenden lediglich ein allgemeines Profil der Autoren und Verleger von Amerika-Schriften gezeichnet. Mit Ausnahme der Abenteuer-Erzählungen – wie etwa Phillip von Huttens Neuauflage⁸⁴ – und der Schriften von Missionaren handelte es sich bei den Verfassern und Übersetzern von Americana überwiegend um Gelehrte, die sich als Spezialisten und berufsmäßige Übersetzer mit dem Thema beschäftigten, ohne hierfür den Kontinent aus eigener Erfahrung kennen gelernt zu haben. Das Gros der deutschen Amerika-Literatur bildeten daher Übersetzungen und Zusammenfassungen aus englischen, französischen und in geringerem Umfang auch spanischen Texten, die hauptsächlich in deutscher Sprache angeboten wurden. Latein als Publikationssprache verschwand dagegen allmählich vom Markt für Ame-

81 Beispielsweise stellte der Rezensent im »Hamburger Correspondenten« vom 5. Mai 1778 fest, dass »Hamburg, Berlin und Leipzig die einzigen Örter [sind], wohin die meisten in ganz Deutschland gedruckten Bücher, sobald sie die Presse verlassen, mit der Post versandt werden«. Zitiert in: Franklin KOPITZSCH, *Aufklärung in Hamburg*, Hamburg 1990, S. 415.

82 Die Bedeutung Hamburgs als Umschlagplatz für spanische Literatur wurde durch die Neutralität der Hansestadt in den kriegerischen Auseinandersetzungen während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begünstigt. Auf diese Weise konnten spanische Bücherkäufe von London und Lissabon aus getätigt, anschließend nach Hamburg geliefert und von dort aus an Städte wie Hannover und Göttingen weitergeleitet werden. Die Geschäftsbeteiligung von Christoph D. Ebeling war hierfür entscheidend. Ebenfalls wichtig für den Handel mit spanischer Buchware war die Hamburger Firma Friedrich Perthes. Vgl. Reimer ECK, *Entstehung und Umfang der spanischen Büchersammlung der Universitätsbibliothek Göttingen im 18. Jahrhundert*, in: Hans JURETSCHKE (Hg.), *Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung. Eine historische Übersicht*, Münster 1997, S. 95–99, sowie ders., *Zur Erwerbung spanischer Literatur durch die Göttinger Universitätsbibliothek im 18. Jahrhundert*, in: Elmar MITTLER/Ulrich MÜCKE (Hg.), *Die spanische Aufklärung in Deutschland. Eine Ausstellung aus den Beständen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, Göttingen 2005, S. 41.

83 Vgl. hierzu die Studie von Bertha BACKE DIETRICH, *Die Geschichte der Commerz-Bibliothek*, in: *250 Jahre Commerzbibliothek der Handelskammer Hamburg 1735–1985*, Hamburg 1985.

84 Philipp VON HUTTEN, *Zeitung aus India*. Aus seiner zum Theil unleserlich gewordenen Handschrift, Bayreuth/Leipzig 1785–1786.

rika-Bücher – eine Entwicklung, die sich beispielsweise am Leipziger Angebot von Amerika-Literatur während des Zeitraumes zwischen 1760 und 1830 beobachten lässt⁸⁵.

Die Tatsache, dass die Mehrzahl der Amerika-Schriften zunächst übersetzt werden musste und erst dann dem deutschen Lesepublikum vermittelt werden konnte, setzte ferner die Beteiligung eines starken Verlegers bzw. Verlagsbuchhändlers voraus, der über die notwendigen Finanzmittel verfügte, um für die zusätzlichen Kosten der Akquirierung und Übersetzung des ausländischen Manuskripts aufzukommen. Als Anbieter von Americana traten daher hauptsächlich Verleger auf, die als finanz- und ressourcenstarke Unternehmer in der Lage waren, eine Diversifizierung des Verlagsangebots zu tragen und dabei auch – aber nicht nur – Amerika-Bücher herauszugeben. Auf diese Weise konzentrierte sich das Angebot in den Händen einiger Unternehmer, die nun als Fachanbieter auf dem deutschen Buchmarkt agierten. Der Prozess der Konzentration im Handel mit Amerika-Büchern lässt sich bereits während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Frankfurt beobachten. Dort befand sich nahezu ein Fünftel der herausgegebenen Americana in den Händen der drei Verlagsdynastien De Bry, Hoffmann und Hulsius⁸⁶. Auch in Nürnberg konzentrierte sich die Amerika-Literatur auf eine kleine Gruppe von Unternehmern, die mehr als 70 % der Produktion kontrollierten. Von den insgesamt 197 Amerika-Büchern, die zwischen 1650 und 1700 in der Reichsstadt gedruckt wurden, kamen 91 Buchtitel bei der Verlagsfamilie Endter, 35 Buchtitel bei Johann Hoffmann und 13 Buchtitel bei der Dynastie Felsecker heraus. Als im Laufe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Angebot von Amerika-Schriften in Nürnberg einen leichten Rückgang verzeichnete, schieden allmählich auch die großen Anbieter aus. Die genannten Beispiele zeigen, dass am deutschen Markt für Amerika-Bücher von oligopolistischen Verhältnissen auszugehen ist, die wiederum entscheidend auf die Entwicklung dieses Marktes wirkten. Der Zusammenhang zwischen oligopolistischen Anbieterstrukturen und expansiver Entwicklung kommt auch am Beispiel des Leipziger Buchmarktes zum Ausdruck. In der sächsischen Stadt gehörten die Verlagsbuchhändler zu großen Kaufmannsfamilien oder waren mit diesen geschäftlich verbunden. Überdies verfügten sie über die notwendigen Beziehungen zu den sächsischen Obrigkeiten, womit sie sich

85 Allerdings machten die Übersetzungen aus dem Französischen und dem Englischen in Leipzig die Mehrheit der Amerika-Bücher aus. Dagegen wurden spanische Vorlagen sowie lateinische Schriften kaum übersetzt. Vgl. LUDWIG, Literatur über Lateinamerika, S. 94–102.

86 Zwischen 1600 und 1651 brachten Theodor De Bry, Hoffmann und Hulsius insgesamt 86 der 473 Amerika-Ausgaben in Frankfurt heraus. Dabei kamen 25 Buchtitel aus dem Verlag von Theodor De Bry und Erben, 37 Buchtitel aus dem Hoffmann Verlag, und 24 Buchtitel wurden von der Hulsius-Verlagsdynastie veröffentlicht.

auch die politische Unterstützung für die Erweiterung ihrer Geschäftsziele sichern konnten⁸⁷. Ähnlich wie in Augsburg und Hamburg bestand auch in Leipzig ein Zusammenhang zwischen Handelskapital und Angebot an Americana⁸⁸.

Diese Entwicklungen auf dem Markt für Americana bestätigen die bereits skizzierten allgemeinen Tendenzen im Reichsbuchhandel. Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass sich im Laufe des 18. Jahrhunderts drei neue Druck- und Verteilungszentren von Americana positionierten, die mit Frankfurt um die Hegemonie stritten. Während Augsburg bis in die 1750er Jahre als wichtiger Anbieter auftrat, erlebten Leipzig und Hamburg seit 1600 einen kontinuierlichen Aufschwung, wobei das Angebot in der sächsischen Hauptstadt dreimal so hoch war wie das der Hansestadt. Die Verlagerung der Standorte ereignete sich im Kontext eines Strukturwandels auf dem deutschen Buchmarkt, in dessen Verlauf sich der Verlagsbuchhandel als führender Sektor etablierte, was sich auch auf die Konzentration im Handel mit Americana auswirkte. Diese Entwicklungen schlugen sich ferner in der Tatsache nieder, dass sich in den gedruckten Medien die modernen Themengebiete durchsetzten. Der zunehmende Einfluss der Druckorte im Norden begünstigte damit die Verbreitung aufgeklärter Vorstellungen gegenüber den barocken und religiösen Deutungen von Amerika. Der Kolonialhandel spielte schließlich eine tragende Rolle bei den Entwicklungen auf dem Buchmarkt, indem dieser zum einen die notwendigen Kapitalien zur Verfügung stellte, die für die Investitionen und Spekulationen im Buchhandel notwendig waren, und zum anderen das Interesse auf das Thema Amerika lenkte und damit auch die Kaufbereitschaft der deutschen Leser von Amerika-Literatur steigen ließ. Während Leipzig und Hamburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Handelsbeziehungen mit den amerikanischen Kolonien intensivierten und sich als Druckorte von Americana behaupteten, konzentrierten sich die ursprünglich als Anbieter von Amerika- und Missionsliteratur

87 LUDWIG, *Literatur über Lateinamerika*, S. 110–113.

88 Zur Illustration eines finanzstarken Großunternehmers am deutschen Buchmarkt, zu dessen Verlagsangebot u.a. auch Amerika-Schriften gehörten, sei an dieser Stelle die Verlagbuchhandlung Weidmann vorgestellt, deren Geschäftsführer der bereits erwähnte Philipp Erasmus Reich war. 1777 brachte der Verlag die deutsche Übersetzung von William Robertsons »History of America« heraus. Die Geschichte von Robertsons deutscher Ausgabe veranschaulicht, in welchem Maße die Verfügbarkeit von Kapital den Markt für Amerika-Bücher bestimmte. Denn hätte Reich – der vielleicht der einflussreichste Verlagsbuchhändler in Sachsen war und als einer der Hauptanbieter von Amerika-Schriften agierte – nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügt, so wäre er nicht in der Lage gewesen, die Risikoinvestitionen für die Akquirierung und Übersetzung des Manuskripts zu finanzieren sowie auch für die Entschädigung an den ersten Verleger Jacobäer aufzukommen. Vgl. Mark LEHMSTEDT, *Die Geschichte einer Übersetzung. William Robertsons »Geschichte von Amerika« (1777)*, in: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 1 (1991), S. 272–290.

tätigen Augsburger Geschäftsleute zunehmend auf den Handel mit den asiatischen Gebieten. Das Interesse ihrer Leserschaft orientierte sich nunmehr in Richtung Osten, woher auch die neuen Finanzmittel stammten.

1.3 Die Vorstellungen von Amerika in den deutschsprachigen Publikationen

Im Rahmen der postkolonialen Debatten über Expansion und Kolonialismus im 18. Jahrhundert streiten die Historiker darüber, ob das intellektuelle Projekt der Aufklärung – deren Vertreter für Gleichheit, religiöse Toleranz und bürgerliche Rechte plädierten und sich zum Teil sogar als scharfe Kolonialismuskritiker profilierten – tatsächlich eine vorurteilsfreie und dialogfähige Annäherung zwischen den Kulturen, Nationen und Geschlechtern hervorgebracht hat oder vielmehr jene diskursiven Argumente und Instrumentarien lieferte, mittels derer der nordatlantisch-bürgerlich-weiße Mensch sich als herrschendes Subjekt der Geschichte zu legitimieren suchte⁸⁹. Während Jürgen Osterhammel von einem kosmopolitischen Geist der Aufklärung ausgeht, der sich sowohl wissensneugierig als auch kolonialexpansiv gegenüber der außereuropäischen Welt verhielt⁹⁰, und Hans-Jürgen Lüsebrink das Bedürfnis und den Wunsch aufgeklärter Europäer nach einem interkulturellen philosophischen Dialog mit den nicht europäischen Gesellschaften behauptet⁹¹, unterstreicht Jorge Cañizares-Esguerra in Anlehnung an Antonello Gerbis Studie, dass die im Zeitalter der Aufklärung formulierten Epistemologien zu einer neuen Interpretation – einer »new art of reading« – der Vergangenheit Amerikas geführt haben, aufgrund derer die asymmetrischen Herrschaftsverhältnisse zwischen Europa und den überseeischen Kolonien zwar kritisiert und neu definiert, jedoch immer noch als legitim angesehen wurden⁹². Die folgenden Ausführungen verfolgen die Absicht, die auf dem deutschen Markt erschienenen Americana im Licht der Denkanstöße aus

89 Mary-Louise PRATT, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London 1992, S. 38; PAGDEN, *European encounters*, v.a. S. 117–140.

90 Jürgen OSTERHAMMEL, *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*, München 1998, S. 15–29; ders., *Welten des Kolonialismus im Zeitalter der Aufklärung*, in: Hans-Jürgen LÜSEBRINK (Hg.), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische Welt*, Göttingen 2006, S. 19–36.

91 Hans-Jürgen LÜSEBRINK, *Von der Faszination zur Wissenssystematisierung. Die koloniale Welt im Diskurs der europäischen Aufklärung*, in: Ebd., S. 13f.

92 Mit den postkolonialen Theoretikern und Historikern bekräftigt Cañizares-Esguerra, dass die Epistemologien der Aufklärung zu einer bis in unsere Tage allgemeingültigen »pompösen« kulturgeografischen Definition des westlich-nordatlantischen Raumes geführt haben. Gemäß dieses Konstrukts seien Begriffe wie »Demokratie«, »Rationalität« und »Freiheit« dem Nordatlantik zugeschrieben, während die übrigen Erdteile per Negation oder im Vergleich zum Westen definiert werden. CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 1–59.

dieser Forschungsdebatte zu betrachten. Welche Darstellungen von Amerika wurden mittels des gedruckten Wortes auf dem deutschen Markt angeboten? Zu welchen Diskursen über sich selbst und den Anderen führten sie und welche Machtverhältnisse innerhalb der deutschen Leserschaft legitimierten sie?

Wie im vorigen Abschnitt erläutert, begünstigte der Aufstieg norddeutscher Druckorte u.a. die Durchsetzung aufgeklärter Vorstellungen von Amerika auf dem deutschen Buchmarkt des 18. Jahrhunderts. Dabei teilten die Zeitgenossen im Allgemeinen die Auffassung, dass der Kontinent sich noch am Anfang seiner Entwicklung befinde und damit der Kindheitsphase der Menschheit entspreche. Diese Annahme hatte zwar seit dem Beginn der atlantischen Expansion bestanden, anders aber als von den Gelehrten früherer Jahrhunderte wurde sie nun nicht mehr theologisch, sondern als Ergebnis geografisch-klimatischer Bedingungen und europazentrierter sozialer Evolutionsmuster erklärt⁹³. Die Theorie vom »jungen« Amerika zirkulierte im Norden Europas in zwei Varianten desselben Diskurses. Beide wurden auf dem deutschen Markt durch das gedruckte Wort vertreten und von den Publizisten und Schriftstellern regelmäßig kommentiert. Die erste Variante stand im Kontext der wissenschaftlichen Expeditionen in die außereuropäischen Gebiete und brachte eine Reihe von Forschungsberichten hervor, die auf der Grundlage von Beobachtungen und Erfahrungen verfasst wurden⁹⁴. Möglich wurden diese Schriften, nachdem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine vom naturwissenschaftsgläubigen Denken ermutigte junge Generation von Wissenschaftlern in die außereuropäischen Gebiete gereist war, um dort empirische, messbare und kodifizierbare Daten über die natürliche Umwelt zu gewinnen. Diese Expeditionen wurden zwar unter der Prämisse des Fortschritts durchgeführt, gleichzeitig gingen ihre Teilnehmer aber davon aus, dass einige Völker – etwa die indigenen Amerikaner – bedingt durch die

93 So hatte Bartolomé de las Casas in Amerika den jüngsten Erdteil gesehen, der mit der Entdeckung durch Columbus aus der »Dunkelheit« getreten und in die Reichweite der bewohnten Welt gelangt sei. Im Laufe des 17. Jahrhunderts behauptete auch John Locke (1631–1704), dass Amerika – anders als Asien und Afrika – sich noch am Anfang der Geschichte befinde. Diese Debatte setzte sich im 18. Jahrhundert fort – etwa in den Thesen der schottischen Aufklärung über den gesellschaftlichen Fortschritt – und wurde nicht zuletzt auch in Alexander von Humboldts Aussage manifest, dass die Natur auf dem amerikanischen Kontinent den Menschen so sehr beanspruche, dass dieser keine Zeit und Kraft für die Entfaltung von Kunst und Zivilisation übrig habe. GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 31–39, und PAGDEN, *European Encounters*, S. 8.

94 Die erste Variante wird von der Forschung als »wissenschaftliche Kolonisierung der überseeischen Gebiete« bezeichnet. Demgegenüber werden die geschichts- und naturphilosophischen Darstellungen Amerikas vor allem seitens angelsächsischer und lateinamerikanischer Historiker als »conjectural history« bezeichnet, deren Begriff 1793 vom schottischen Philosophen Dugald Stewart in seiner vor der Royal Society of Edinburgh verlesenen Studie zu Adam Smith geprägt wurde. Siehe u.a. CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*; John G.A. POCKOCK, *Virtue, Commerce and History*, Cambridge 1985, S. 118f., und PRATT, *Imperial Eyes*.

extremen Natur- und Klimaverhältnisse aus ihrem primitiven Zustand nicht heraustreten würden⁹⁵. Die wissenschaftlichen Beobachtungen, Vermessungen und Klassifizierungen sollten daher die Frage nach der Beziehung zwischen Geografie und Gesellschaft beantworten und auf diese Weise weitere auf Erfahrung beruhende Erklärungen der Kausalität in der Entwicklung der Menschheit aufstellen. Unter den zeitgenössischen Gelehrten stießen die Forschungsergebnisse der Reisenden auf großes Interesse. Das gilt auch für die Berichterstattung der von Louis Godin und Charles-Marie de La Condamine geleiteten Reise nach Amerika. Die in der Literatur allgemein als »La Condamines geodätische Expedition« bekannte Unternehmung startete am 16. Mai 1735 vom Hafen La Rochelle aus mit dem Auftrag, die Längenmessung eines Breitengrades in der Nähe des Äquators durchzuführen, um Größe und Form der Erde zu bestimmen⁹⁶. Zurück in Europa bedienten sich die Forschungsreisenden der Wissenschaftsnetzwerke und der gedruckten Medien, um ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zu verbreiten. La Condamines Berichte erschienen 1744 in Amsterdam⁹⁷ und ein Jahr später in Paris⁹⁸. In deutscher Sprache wurde seine Schrift 1750 im *Hamburgischen Magazin* veröffentlicht⁹⁹ und 1752 im zweiten Teil der *Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande* im Göttinger Vandenhoeck Verlag herausgegeben¹⁰⁰. Auch die Abhandlungen der anderen Expeditionsteilnehmer wurden innerhalb der nächsten Jahre auf dem deutschen Buchmarkt angeboten. 1751 kam Pierre Bouguers Abhandlung *Reisen nach Peru, Acadien und Egypten* im dritten Teil der bereits zitierten Göttinger *Sammlung*

-
- 95 Elena ALTUNA, Ciencia, aventura y público. La Condamine y los componentes de su relato de viaje al Ecuador, in: *Colonial Latin American Review* 8 (1999), H. 2, S. 208; BRADING, *Orbe Indiano*, S. 456–463; PAGDEN, *European encounters*, S. 28.
- 96 Die Forschergruppe bestand aus dem Astronomen Pierre Bouguer (dem eigentlichen Leiter der Expedition), dem Geografen Charles Marie de La Condamine, dem Mathematiker Louis Godin, dem Zeichner Morainville, dem Botaniker Joseph de Jussieu, dem Arzt Jean Senierges und dem Uhrenmeister M. Hugo. In Spanien schlossen sich Jorge Juan und Antonio de Ulloa der Forschergruppe an. Im heutigen Ekuador angekommen, vervollständigte schließlich der Quiteñer Pedro Vicente Maldonado, von Beruf Mathematiker und Kartograph, die Gruppe. Vgl. vor allem Antonio LAFUENTE/Antonio MAZUECOS, *Los Caballeros del Punto Fijo. Ciencia, política y aventura en la expedición geodésica hispanofrancesa al virreinato del Perú en el siglo XVIII*, Barcelona 1987.
- 97 Charles-Marie de LA CONDAMINE, *Extracto del Diario de Observaciones de la Provincia de Quito al Para por el Rio de las Amazonas. Y del Para a Cayana, Surinam y Amsterdam [...]*, Amsterdam 1744.
- 98 Ders., *Relation Abrégée d'un Voyage Fait Dans l'interieur de l'Amérique Méridionale. Depuis la Côte de la Mer du Sud, jusqu'aux Côtes du Brésil & de la Guiane*, Paris 1745.
- 99 Ders., *Nachricht von einer Reise in das Innerste von Südamerika, von der Küste des Südmeeres an, bis zu den Küsten von Brasilien und Guiana, längstem Amazonenstrome*, in: *Hamburgisches Magazin* 6 (Leipzig 1750), Nr. 1, S. 3–70, u. Nr. 3, S. 227–288.
- 100 Ders., *Kurze Beschreibung einer Reise in das innerste von Süd-America, Von den Küsten der Süsee bis nach Brasilien und Guiana, den Amazonen-Fluss herunter*, in: *Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande*, Teil 2 (Göttingen 1751).

neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande heraus¹⁰¹. Im selben Jahr erschien auch der umfassende Bericht der spanischen Vertreter der Expedition, der Marineoffiziere Jorge Juan y Santacilla und Antonio de Ulloa. Es handelte sich dabei um die *Reise nach dem Königreiche Peru*, die drei Jahre nach der spanischen Originalausgabe (Madrid 1748) im Leipziger Verlag Arkstée & Merkus herauskam¹⁰². Schließlich wurden 1783 die Schilderungen von Louis Godin, einem weiteren Teilnehmer, in der Berliner literarischen Zeitschrift *Olla Potrida* und 1788 in der *Sammlung interessanter [...] Reisebeschreibungen für die Jugend* (1788) von Joachim Heinrich Campe veröffentlicht¹⁰³.

Die zweite Variante des Diskurses über das »junge« Amerika fand Verbreitung in den naturhistorischen, geschichts- und moralphilosophischen Abhandlungen der *philosophes* im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts¹⁰⁴. Im Unterschied zu den reisenden Wissenschaftlern, die empirische Beobachtungen und experimentelles Vorgehen als Grundlage für ihr (europazentriertes) Wissen über den Entwicklungszustand der außereuropäischen Völker nahmen, leiteten die *philosophes* ihre Thesen aus natur- und geschichtsphilosophischen Annahmen ab und gingen *a priori* von der Überlegenheit der europäischen Zivilisation aus. Nicht die empirisch fassbare Wirklichkeit, sondern die philosophische Methode und das Prinzip der systematischen Kritik bestimmten nun die Theorienkonstruktionen über den Gang der Geschichte und die Natur des Menschen. Dies galt vor allem für Amerika, dessen Entwicklung die aufgeklärten Intellektuellen als »sonderbar« bewerteten und daraus die Theorie einer vermeintlichen »Entartung«

101 Pierre BOUGUER, *Reisen nach Peru, Acadien und Egypten. Worin die Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst in diesen Ländern, nebst der Sitten und Gewohnheiten der Einwohner beschrieben werden*, in: Ebd., Teil 3 (Göttingen 1751).

102 Jorge JUAN Y SANTACILLA/Antonio DE ULLOA, *Reise nach dem Königreiche Peru*, in: SCHWABE, *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [...]*, Bd. 9, Leipzig 1751 u. Bd. 14, Leipzig 1756. Nicht zu verwechseln mit den »Noticias Secretas de América, sobre el estado naval, militar y político del Perú y provincia de Quito«, die 1748 verfasst und erst 1803 in Madrid veröffentlicht wurden.

103 Louis GODIN DES ODONAIS, *Traurige Schicksale der Madame Godin des Odonais auf einer Reise von Riobamba unweit von Quito in Peru durch das Amazonenland*, in: Joachim Heinrich CAMPE (Hg.), *Sammlung interessanter und durchgängig zweckmässig abgefasster Reisebeschreibungen für die Jugend*, o.O. 1788, sowie *Schreiben an Herrn de la Condamine, über die Reise auf dem Amazonenfluß*, in: *Olla Potrida* 2 (1783), S. 97–119.

104 Mit dem Begriff *philosophes* wird in der Forschungsliteratur jene Gruppe von Intellektuellen und Schriftstellern der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeichnet, die in unterschiedlichen Wissensgebieten – beispielsweise in den Naturwissenschaften, der Literatur, Philosophie und Gesellschaftslehre – tätig waren und sich den Idealen des Fortschritts, der Vernunft und der Toleranz verpflichtet sahen. Sie selbst definierten die aufgeklärten Gelehrten als *philosophes*, wenngleich sie keine einheitliche Gruppe darstellten. Hierzu David GARRIOCH, *The party of the philosophes*, in: Martin FITZPATRICK (Hg.), *The Enlightenment World*, London/New York 2007, S. 421–426.

des Kontinents ableiteten. Innerhalb der europäischen Leserschaft lösten die Thesen der *philosophes* jene Polemik aus, die als »Disput über Amerika« in die Historiografie eingegangen ist¹⁰⁵. Den Auftakt der Debatte markierte Buffons bereits erwähnte *Histoire naturelle générale et particulière*. Darin vertrat der französische Naturkundler die Auffassung, dass sich auf dem amerikanischen Kontinent trotz der dort existierenden geografischen und klimatischen Vielfalt die Wildnis als Dauerzustand durchgesetzt habe¹⁰⁶. Die Erklärung für diese Anormalität liege in den zahlreichen Gewässern und im feuchten Klima der Neuen Welt, woraus Buffon den Schluss zog, dass es sich bei Amerika um einen im geologischen Sinne neuen und dennoch bereits abgelebten Erdteil handle. Aufgrund der sumpfigen und wasserreichen Landschaft sei die amerikanische Flora und Fauna weniger aktiv, weniger vielfältig und überhaupt schwächer als die des europäischen Kontinents. Lediglich kleinere Tiergattungen wie etwa Insekten und Kaltblüter könnten sich dort entfalten, während die aus Europa eingeführten Tiere und Pflanzen sich zurückentwickelt hätten¹⁰⁷.

Buffons naturhistorische Theorie über den »sonderbaren« Charakter Amerikas regte weitere Schriftsteller zur Stellungnahme an. Den geografisch und klimatisch-deterministischen Erklärungsversuchen der Naturkundler stellte beispielsweise Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) eine Philosophie der Geschichte entgegen. Auch Voltaire erklärte die Vernunft und nicht die Umweltverhältnisse zum relevanten Faktor für die Erklärung der Entwicklung der Menschengattung¹⁰⁸. In seinen beiden berühmten Schriften, dem *Essai* (1765) und der *Philosophie de l'histoire* (1769), vertrat er die Ansicht, dass gerade die Eroberung des amerikanischen Kontinents die Beweise für die niedrige Intelligenz der außereuropäischen Völker liefere und damit ihre Unterlegenheit erkläre. Die ungesunden Lebensbedingungen und die knappen Nahrungsmittel in der Neuen Welt verstärkten die Unbeholfenheit der Eingeborenen nur noch weiter¹⁰⁹. Keine der Schriften der aufgeklärten Intellektuellen Nordeuropas löste unter den Zeitgenossen jedoch eine so heftige Reaktion aus wie die *Recherches Philosophiques Sur Les Américains* (1768)

105 Zur Genealogie des »Disputs über Amerika« siehe vor allem GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 3–262; BRADING, *Orbe Indiano*, S. 463–466, und CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 44–49.

106 GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 7–46; KOHL, *Entzauberter Blick*, S. 139–147.

107 Die These von der sumpfigen, nassen und warmen Landschaft Amerikas hatten bereits Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés, José de Acosta und Athanasius Kircher formuliert. Sie gründete auf den seit der Antike tradierten Theorien, wonach erstens die Lebewesen in einer feuchten und verfaulten Umwelt von selbst entstünden und zweitens das Leben mit niedrigen Wesen beginne. GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 7–13.

108 Andererseits billigte Voltaire auch die Sklavenarbeit als Folge der vermeintlichen kulturellen Prädestination der Einwohner Afrikas.

109 GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 39–42; BRADING, *Orbe Indiano*, S. 463f.; KOHL, *Entzauberter Blick*, S. 160–165.

des Kanonikers Cornelius De Pauw¹¹⁰. Der Xantener Gelehrte griff Buffons Thesen auf und erweiterte sie zu der These, dass die Eigenart des amerikanischen Erdteiles nicht nur auf die Pflanzen- und Tierwelt einwirke, sondern zugleich für die Rückbildung der dort lebenden Menschen verantwortlich sei. Während sich die anderen Völker auf Erden vom Naturzustand zur Zivilisation entfaltet hätten, sei die menschliche Existenz in der Neuen Welt genau in entgegengesetzter Richtung verlaufen, sodass die indigenen Amerikaner – aber auch die zugereisten Bewohner und die Nachkommen der spanischen Eroberer – als einzige Menschengattung sich zurückentwickelten¹¹¹. Die amerikanische Debatte der *philosophes*, die zwar viel von Stammtischgerede, Selbstinszenierung und Provokationslust einer Gruppe männlicher, im Dienste des sich dem Ende zuneigenden absolutistischen Systems stehender Gelehrter an sich hatte und dessen Aussagen heute absurd und dekadent anmuten, prägte jedoch die Wahrnehmung von Amerika in entscheidender und nachhaltiger Weise. Die Auffassung, dass die indigenen Einwohner des Kontinents als Ergebnisse von Geografie und Natur, nicht aber als historische und soziale Subjekte zu erfassen seien, beeinflusste noch bis ins 20. Jahrhundert die Beziehungen zwischen Europa und Amerika und legitimierte die asymmetrischen Herrschaftsverhältnisse zwischen den Eliten und den unterworfenen Gruppen in den amerikanischen Ländern¹¹².

Ebenso wie die Berichte der Forschungsreisenden der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden auch die Amerika-Schriften der *philosophes* auf dem deutschen Buchmarkt angeboten und in deutschen Periodika rezensiert, kommentiert und in nicht seltenen Fällen mit besonderer kritischer Schärfe beurteilt, wobei die Einwände der deutschen Publizisten und Rezensenten

110 Henry Ward CHURCH, Corneille de Pauw and the Controversy Over his *Recherches Philosophiques Sur Les Américains*, in: *Publications of the Modern Language Association of America* 51 (1936), S. 178–206.

111 De Pauws sensationslüsterne und provokative Thesen riefen die Reaktionen weiterer aufgeklärten Gelehrter hervor. So schalteten sich der Benediktiner Antoine Joseph Pernety und der Schriftsteller La Douceur in die Polemik ein und verteidigten in Rousseauscher Manier die Vorstellung eines edlen und mit der Natur in Harmonie lebenden Eingeborenen. Seine Auseinandersetzung mit de Pauw verbreitete Pernety in seiner Schrift »Examen Des Recherches Philosophiques Sur L'Amérique Et Les Américains, Et De La Défense De Cet Ouvrage«, (Berlin 1771). Darauf reagierte der Xantener Kanoniker mit der Veröffentlichung des dritten Bandes seiner »Recherches Philosophiques Sur Les Américains, Ou Mémoires Intéressants Pour servir à l'Histoire de l'Espèce Humaine« und unterbreitete erneut die These von der Entartung Amerikas, verlegte allerdings deren Anfang in die Zeit vor der europäischen Eroberung. Diese Auffassung vertrat de Pauw auch 1776 in »L'Amérique«, dem Beitrag, den er für Diderots »Enzyklopädie« verfasste. GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 49–56 u. S. 113–119; BRADING, *Orbe Indiano*, S. 463–466.

112 Vgl. beispielsweise den Beitrag von Blanca MURATORIO, *Nación, Identidad y Etnicidad. Imágenes de los Indios Ecuatorianos y sus Imagineros a Fines del Siglo XIX*, in: Dies. (Hg.), *Imágenes e Imagineros. Representaciones de los indígenas ecuatorianos, Siglos XIX y XX*, Quito 1994, S. 109–196.

weniger den Inhalt und dessen ideologische Konsequenzen als vielmehr die methodische Herangehensweise, die Glaubwürdigkeit der Quellen und den Stil der aufgeklärten Schriftsteller betrafen. So ist 1770 gleich nach dem Beginn der Auseinandersetzung zwischen de Pauw und Pernety eine Rezension der *Recherches Philosophiques Sur Les Américains* in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* erschienen¹¹³. Darin charakterisierte der Rezensent Cornelius de Pauw als »tiefsinnig« und »urtheilsvoll« und bezeichnete sein Werk als eines »der merkwürdigsten, welches über die Geschichte der Menschheit erschienen ist«. Mit »durchdringendem Beobachtungsgeist« sei es de Pauw gelungen, Amerika als moralischen Gegenstand darzustellen, anhand dessen die Erkenntnisse über das Menschengeschlecht erweitert werden könnten. Gleichwohl fragte der Rezensent am Ende seines Beitrags, ob der Xantener Gelehrter »nicht gewissen Behauptungen eine allzugroße Allgemeinheit« zugemessen habe. Seine Thesen vom angeblichen politischen und kriegerischen Unvermögen der Eingeborenen Nordamerikas seien für ihn ebenso wenig glaubwürdig wie die »abentheuerlichen Vernunftschlüsse« des Inka Garcilaso de la Vega. Denn weder seien die indigenen Völker in den britischen Kolonien Amerikas so schwach und unbedacht, wie sie de Pauw beschreibe, noch seien »die Peruaner« so weise und vernunftbegabt, wie es sich der indianische Chronist gerne vorstelle¹¹⁴.

Das Urteil des Rezensenten lässt die veränderte und gleichzeitig ambivalente Beziehung der Aufklärung zu den früheren Nachrichten über das indigene Amerika erkennen. Zwar wurden in den naturhistorischen und geschichtsphilosophischen Abhandlungen die Werke beispielsweise von José de Acosta und Bartolomé de las Casas weiterhin erwähnt¹¹⁵, doch gleichzeitig bestritten die aufgeklärten Gelehrten den erkenntnistheoretischen Wert tradierter indigener und spanischer Quellen. Der Inka Garcilaso war dabei

113 Rezension von *Recherches Philosophiques Sur Les Américains, Ou Mémoires intéressants pour servir à l'Histoire de l'Espèce Humaine* par M. de P**.* [...], in: ADB 12 (1770), 1. Stück, S. 114–139.

114 Ebd. Vgl. auch die Rezension von Cornelius de Pauws Buch in den »Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen« vom 19. Februar 1770. Darin sprach sich der Rezensent für Pernetys Argumente aus, bezeichnete de Pauw als überheblichen Autor und führte anhand der Schrift des Inka Garcilaso de la Vega die Errungenschaften der Inkas und Azteken auf. Zitiert in GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 79.

115 Zwar erwähnten die aufgeklärten Schriftsteller immer wieder die Werke der beiden Klassiker, doch ist auf dem deutschen Buchmarkt des 18. Jahrhunderts lediglich eine einzige neue Edition von Las Casas' Werk erschienen, was auf begrenztes Interesse von Seiten der deutschen Leserschaft schließen lässt. 1790 kam im Verlag des Christian Friedrich Himgurg die deutsche Übersetzung der »Brevissima relación de la destrucción de las Indias« heraus. Die Ausgabe trug folgenden Titel: »Die Verheerung Westindiens/ beschrieben vom Bischof Bartholomäus de la Casas. Aus dem Spanischen übersetzt von D.W. Andrea« (Berlin 1790). Rezensiert wurde sie in der ADB 105 (1791), 1. Stück, S. 173–175, und in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* 1 (Jena 1792), Sp. 38. Vgl. BAGINSKY, *Americana Germanica*, S. 133, Nr. 1116, und S. 137, Nr. 1156.

eine beliebte Zielscheibe der Kritiker¹¹⁶. Seine Behauptungen über den fortschrittlichen Zustand der andinen Zivilisation wurden von den aufgeklärten Intellektuellen auf der Grundlage chronologischer, natur-evolutionistischer und gesellschaftlich-moralischer Einwände in Frage gestellt und zurückgewiesen. Die Ablehnung galt auch für die Darstellungen des Hernán Cortés über die Errungenschaften des Azteken-Imperiums. Der Grund für die ablehnende Haltung lag zum einen in der Annahme der Vorrangstellung der Alten gegenüber der Neuen Welt, zum anderen in der aufgeklärten Überzeugung, dass die Gegenwart den vergangenen Zeiten überlegen sei. Dementsprechend waren in den Augen der aufgeklärten Denker die Berichterstatter aus der Zeit der Eroberung und der frühen Kolonisierung nicht nur von Ignoranz und Aberglauben geprägt, sondern auch unfähig, die Erkenntnisse über die Menschheitsentwicklung richtig zu deuten, die sich für die Gelehrtenwelt aus der Entdeckung Amerikas ergaben. Nicht die Soldaten, Missionare und kolonialen Verwaltungsangestellten seien demnach die richtigen Kundschafter der Neuen Welt, sondern die »vernunftbegabten« Philosophen und Naturforscher Europas.

Die natur- und geschichtsphilosophischen Abhandlungen über Amerika zum einen, die Ablehnung spanischer und indigener Augenzeugenberichte zum anderen zeugen von einer Debatte innerhalb der deutschen Leserschaft, die weniger mit den Wirklichkeiten auf dem amerikanischen Kontinent zu tun hatte als in erster Linie die Aushandlung von Machtverhältnissen innerhalb der europäischen Gesellschaften widerspiegelte. Die in den aufgeklärten Schriften behauptete Fremdheit und Andersartigkeit des amerikanischen Kontinents sollte zwar die zivilisatorische Distanz zwischen sich selbst und den Anderen vor Augen führen, gleichwohl ging es den Intellektuellen und Schriftstellern der Aufklärung um die Beziehungen zwischen Nord- und Südeuropa, Absolutismus und Bürgertum, Protestantismus und Katholizismus, Philosophie und Aberglaube. Innerhalb der deutschen Leserschaft des 18. Jahrhunderts wiederum wirkten beide Varianten des Diskurses über ein unterlegenes Amerika auf die bürgerlich-patriotischen Auseinandersetzung über die deutsche Kulturnation ein. Die ins Deutsche übersetzten Berichte über fremde Länder sollten – so die Absicht der bürgerlichen Schriftsteller und Publizisten – die Leser mit nützlichen und pragmatischen Kenntnissen von beispielsweise Geografie, Schifffahrt und Handel versorgen und ihnen auf diese Weise zu Fortschritt und Wohlstand verhelfen. Die Reiseliteratur

116 Sein berühmtestes Werk »Los Comentarios Reales de los Incas« (Lissabon 1609) verfasste der Inka Garcilaso de la Vega während seines Aufenthalts in Spanien. Diese Tatsache mag die Veröffentlichung und Bekanntmachung seines Werkes innerhalb Europas besonders begünstigt haben. Im 18. Jahrhundert wurde das Werk auch in Peru veröffentlicht; es diente als Grundlage der Inka-Idealisierung, die von unterschiedlichen Schichten innerhalb der indigenen und der kreolischen Bevölkerung vertreten wurde.

lasse überdies die unterschiedlichen Entwicklungsstände der Völker erkennen und biete auf diese Weise den Lesern die Gelegenheit, über ihren eigenen gegenwärtigen zivilisatorischen Zustand zu reflektieren¹¹⁷. In diesem Sinne kündigte Joachim Heinrich Campe an, dass mit seinem *Allgemeinen Historien-Buch von den Merkwürdigsten Entdeckungen fremder ehemals ganz unbekannter Länder und Inseln* »Ein angenehmes und lehrreichs Lesebuch für alle Stände« dargeboten werde, um »Menschenkenntnis, Menschengeschichte, Erdbeschreibung und Naturgeschichte« zu befördern¹¹⁸. Die volkspädagogischen Absichten wurden von Johann Joachim Schwabe, dem Herausgeber der *Allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und Lande oder Sammlung aller Reisebeschreibungen*, noch expliziter betont: Er wolle mit seinem Werk »dem deutschen Volke auf den verschiedensten Bildungsstufen Kenntnisse des praktischen Lebens und Ergebnisse der Wissenschaften in deutscher Sprache zugänglich [...] machen«¹¹⁹. Die deutsche Sprache und die deutsche Nation ließen sich – so die Publizisten – mit Hilfe von didaktisch verfassten Reise- und Länderbeschreibungen befördern¹²⁰.

Die bürgerliche Debatte über Zivilisation und Fortschritt wirkte sich ferner auf eine weitere gesellschaftliche Auseinandersetzung aus, nämlich auf die vom Humanismus geprägte Debatte über das Kolonialsystem, wobei hier nicht das »ob« der europäischen Herrschaft, sondern lediglich das »wie« der kolonialen Praxis diskutiert wurde. Raynals bereits zitierte *Histoire philosophique et politique des deux Indes*, die sich als eines der meistgelesenen Werke der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwies und über 50 Editionen unterschiedlichen Umfangs, mit jeweils neuen Änderungen und zusätzlichen Nachrichten, erlebte¹²¹, enthielt wahrscheinlich die einflussreichste

117 Zur Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung gibt es in der deutschen Forschungslandschaft ein umfangreiches Angebot. Vgl. u.a. Hans ERICH BÖDEKER, *Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung*, in: Ders. (Hg.), *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1986, S. 276–298; Michael HARBSMEIER, *Andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M./New York 1994; Uwe HENTSCHEL, *Die Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Vom gelehrten Bericht zur literarischen Beschreibung*, in: *IASL* 16 (1991), S. 51–83.

118 Joachim Heinrich CAMPE, *Allgemeines Historien-Buch von den Merkwürdigsten Entdeckungen fremder ehemals ganz unbekannter Länder und Inseln*, Wien 1796. Vgl. dazu BAGINSKY, *Americana Germanica*, S. 151.

119 Zitiert in BLANKE, *Politische Herrschaft*, S. 23.

120 In diesem Kontext sind auch die Neuauflagen jener humanistischen Autoren – beispielsweise Hugo Grotius' oder Samuel von Pufendorfs – zu verstehen, die die bürgerlichen Tugenden und Werte in den Vordergrund stellten und die Formierung eines politisch handelnden Menschen forderten. Vgl. Anm. 59 und 61 in diesem Kapitel.

121 Die Veröffentlichung von Raynals Werk lässt sich in drei Hauptphasen aufteilen: in eine erste Phase, die auf der Vorlage der Amsterdamer ersten Edition von 1770 basiert (6 Bd.) und zu der die Ausgaben von Genf (1770) und Amsterdam (1772 u. 1775) gehörten, eine zweite, mit der Ausgabe von Den Haag 1774 (7 Bd.) beginnende Phase, die wiederum weitere Ausgaben in Maastricht (1774 u. 1775), Genf (1775), Den Haag (1775 u. 1781) und Paris (1778) veranlasste,

Kritik am kolonialen System im vorrevolutionären Zeitalter. Der ehemalige Jesuitenschüler und inzwischen zum Vorkämpfer der Französischen Revolution avancierte Schriftsteller Raynal schrieb eine umfassende Geschichte der atlantischen Expansion und bot darin eine wenn auch widersprüchliche, so doch unmissverständliche Kritik am Kolonialsystem und seinen Konsequenzen für die inner- und außereuropäischen Länder¹²². Der »commercial humanist« – wie Raynal von der Forschung bezeichnet wird¹²³ – vertrat die Auffassung, dass zwischen Markt und Moral nicht nur kein Widerspruch existiere, sondern dass der Handel – und dabei auch der Überseehandel – sogar die humanistischen Werte fördere und die zivilisatorischen Kräfte der Völker freisetze. In der kolonialen Expansion hätten sich allerdings die Europäer und insbesondere die Vertreter Spaniens sowie die französischen und englischen Sklavenhändler unmenschlich und unmoralisch verhalten. Damit zielte Raynals Kritik zwar auf die kolonialen Zustände in den außereuropäischen Gebieten, sie implizierte jedoch weder eine Beurteilung der atlantischen Expansion noch bedeutete sie, dass der aufgeklärte Verfasser die asymmetrischen Verhältnisse zwischen Europa und Übersee ablehnte. Der Verfasser rückte im Gegenteil weder von der These vom »sonderbaren Charakter« der Neuen Welt ab noch gab er die Überzeugung von der Unterlegenheit des Kontinents auf. Amerika – so äußerte der *philosophe* – sei aufgrund der menschenfeindlichen Natur wie ein »frühveraltertes Mädchen«, im kindlichen Zustand verblieben und infolge des spanischen Jochs früh gealtert¹²⁴.

und die dritte Phase mit der in Zusammenarbeit mit Denis Diderot erschienenen Ausgabe (Genf, 1780), die nunmehr aus 10 Bänden bestand. Die Genfer Edition diene als Grundlage für die späteren Ausgaben in Genf (1781, 1782 u. 1783) und Neuchâtel (1783–1784). Mit Amerika beschäftigten sich die Bände VI, VII und VIII.

- 122 Dies gilt im Besonderen für die zweite französische Ausgabe aus dem Jahre 1772, die u.a. in Zusammenarbeit mit den Enzyklopädisten Denis Diderot und D'Alembert verfasst wurde. Zu Diderots Beitrag in der »Histoire philosophique et politique des deux Indes« vgl. PAGDEN, *European Encounters*, S. 141–182.
- 123 Sowie auch William Robertson. Vgl. CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 41; Karen O'BRIEN, *Between Enlightenment and Stadial History*. William Robertson on the History of Europe, in: *British Journal for Eighteenth-Century Studies* 16 (1993), S. 53–63; POCKOCK, *Virtue, Commerce and History*, S. 118f. Siehe auch Niels P. Petersons Beitrag über die bis ins 20. Jahrhundert aus der Annahme der zivilisierenden Kraft des Marktes hergeleiteten Diskurse zur Rechtfertigung europäischer Vorherrschaft. Vgl. Niels P. PETERSON, *Markt, Zivilisierungsmission und Imperialismus*, in: Boris BARTH/Jürgen OSTERHAMMEL (Hg.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz 2005, S. 33–54.
- 124 GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 42–47. 1789 veröffentlichte die »Allgemeine Deutsche Bibliothek« eine Rezension von Raynals Geschichte. Darin vertrat der Rezensent die Auffassung, dass im Vergleich mit den früheren Ausgaben die Genfer Edition von 1780–1781 insgesamt wenig neue Nachrichten verbreite und dass – was noch bemerkenswerter ist – viele dieser Meldungen unrichtig und unvollständig seien. »Doch man ist es schon gewohnt«, schrieb der Rezensent hierzu, »daß Hr. Raynal über seinen beständigen Hang, den politischen Reformator, Redner und Moralisten vorzustellen, die erste Pflicht des Geschichtschreibers, richtig

Ein weiterer Vertreter kolonialkritischer Ansichten, dessen Werke ebenfalls auf dem deutschen Buchmarkt angeboten wurden, war der schottische Historiker und Rektor der Universität von Edinburgh, William Robertson. Seine *History of America*, die in deutscher Sprache im selben Jahr wie die englische Erstausgabe erschien¹²⁵, stellte die letzte große Zusammenfassung dar, in der eine diachrone Darstellung der kolonialen Geschichte des gesamten Kontinents vorgelegt wurde¹²⁶. Anders als seine aufgeklärten Kollegen berücksichtigte Robertson allerdings sowohl die indigenen und spanischen Handschriften und Augenzeugenberichte aus den ersten Jahrzehnten der Expansion als auch die Abhandlungen seiner Zeitgenossen, im Besonderen die Schriften der spanischen Reformtheoretiker, die, wie bereits erwähnt, in den deutschen Reichsgebieten weder übersetzt noch veröffentlicht wurden¹²⁷.

und genau zu erzählen, nur gar zu oft vergißt«. Die Frage nach der Vereinbarkeit kolonialer Expansion und humanistischer Werte, die im Zentrum von Raynals Überlegungen stand, stellte demnach für die deutschen Rezensenten keinen erwähnenswerten Gegenstand dar. Dabei erlebte der Schriftsteller Raynal gerade in den Jahren zwischen der Amerikanischen und der Französischen Revolution – d.h. als zivilisations- und kolonialkritische Erwägungen der »philosophes« zu brennenden Wirklichkeiten wurden – den Höhepunkt seiner Popularität. Die deutschen Publizisten, die das Werk eher als »nützliche Studie« für »de[n] Geschichtsforscher, de[n] Naturkündiger und de[n] Kaufmann« empfahlen, schenkten jedoch den kolonialkritischen Auffassungen Raynals kaum Beachtung, bemängelten vielmehr die Ungenauigkeiten und Lücken des Werkes. Vgl. die Rezensionen in der ADB 85 (1789), 2. Stück, S. 508–531; ADB 86 (1789), 1. Stück, S. 197–227, und ADB 86 (1789), 2. Stück, S. 471–489. Das Zitat findet sich in ADB 85 (1789), 2. Stück, S. 512. Vgl. auch das Vorwort in Wilhelm Thomas RAYNAL, *Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien*, Bd. 1, Kempten 1783.

125 Der Titel der deutschen Ausgabe lautet: William Robertson's Doctors der Gottesgelahrtheit, Vorstehers der Universität zu Edinburg, und Königl. Großbritannischen Geschichtschreibers Geschichte von Amerika, aus dem Englischen übersetzt von Johann Friedrich Schiller, Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, Bd. 1: 1777, Bd. 2: 1777 u. Bd. 3: 1798. Noch im Jahr der englischen Erstausgabe wurde Robertsons Werk in französischer Sprache (Paris 1777) herausgegeben. Es folgten zwei italienische Ausgaben in Florenz (1777) und Venedig (1778). Auf Spanisch erschien die »Historia de la América« erst 1827 in Burdeos. Eine zweite spanische Ausgabe folgte in Barcelona 1839.

126 William ROBERTSON, *History of America*, Edinburgh 1777 u. 1796. Das Werk bot eine umfassende Darstellung der Geschichte der spanischen Kolonien von der ersten Fahrt des Cristobal Columbus bis zur Regierung Karls III. (1759–1788), während der Autor sich mit der Geschichte der britischen Kolonien erst 1796 im dritten Band seiner Abhandlung beschäftigte.

127 Gemeint sind hier die spanischen Staatsmänner und Denker, die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Debatte über die Reformen des kolonialen Systems anstießen. Vgl. Anm. 77 in diesem Kapitel. Insgesamt konsultierte William Robertson über 200 spanische Schriften, die er im »Verzeichniß der spanischen Bücher und Handschriften« am Ende seines Werkes aufführte. Darunter befanden sich: Charlevoix's »Histoire du Paraguay« (Paris 1756), Joseph Francois LAFITAU, *Mœurs des sauvages américains comparées aux mœurs des premiers temps*, (Paris 1724) sowie José de Acostas Werke. Zur Gruppe der Werke »moderner« Verfasser gehörten Antonio Ruiz' »Conquista Espiritual hecha por los Religiosos de la Compagnia de Jesus en las Provincias de Paraguay, Uruguay, Parana y Tape« (Madrid 1639), Juan Patricio Fernández' »Relación historial de las misiones de los Indios, que llaman Chiquitos« (Madrid 1726), Joseph Cassanais »Historia de la Provincia de Compagnia de Jesus del Nuevo Reyno de Granada«

Den theoretischen Rahmen für Robertsons historische Interpretation boten David Humes (1711–1776) und Adam Smiths (1723–1790) Thesen über die Beziehung zwischen Moral, Handel und gesellschaftlichem Fortschritt. Demnach vermochte der schottische Gelehrte zu behaupten, dass sich die Entwicklung der Gesellschaft auf allen Erdteilen gleich ereignen könnte. Amerika sei aber ein Sonderfall, denn dort befänden sich die indigenen Völker – mit Ausnahme der Azteken und Inkas – noch in der Kindheit ihrer Entfaltung¹²⁸. Die Erforschung der indigenen Gesellschaften stelle – so William Robertson – den Gelehrten vor die Aufgabe, die Erkenntnisse über die ursprünglichen Zustände der Menschheit zu erweitern und auf diese Weise die Ursachen für die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Völker besser verstehen zu können. Da die spanischen Eroberer und frühen Chronisten aufgrund ihrer Vorurteile und ihrer Unkenntnis diese Aufgabe verfehlt hätten, seien nun die *philosophes* gefordert, eine Geschichte des fremden Kontinents zu verfassen, die sowohl die Kausalitäten in der Entwicklung der Menschheit feststellen als auch die Folgen des europäischen Expansionsprozesses abwägen sollte¹²⁹.

Die widersprüchlichen Aussagen und Interpretationen des schottischen Gelehrten brachten in Wirklichkeit kaum inhaltliche Neuerungen in die aufgeklärte Debatte über den Charakter und das Wesen Amerikas. Denn im Grunde wiederholte Robertson eine Ansicht, die innerhalb der nordeuropäischen Gelehrtenwelt allgemeine Gültigkeit besaß, nämlich, dass den Völkern Amerikas all das fehle, was Europa schon erreicht habe¹³⁰. Anders als die Aussagen vieler seiner Zeitgenossen war Robertsons Kolonialkritik gleichwohl eindeutig und gerade im unmittelbaren Kontext der Amerikanischen Revolution von tragender politischer Bedeutung. Die Rückständigkeit Amerikas sah William Robertson nicht nur in den schwierigen Naturbedingungen, sondern auch in der Ausbeutung und Misshandlung durch die

(Madrid 1741), Pedro Lozanos »Historia de la Compagnia de Jesus« (Madrid 1753), Miguel Venegas' »History of California« (London 1759), und Joseph Gumillas »Histoire Naturelle, Civile et Géographique de l'Orénoque« (Avignon 1758). Vgl. William ROBERTSON, Verzeichnis der spanischen Bücher und Handschriften, die in dieser Geschichte angeführt werden. Geschichte von Amerika, Bd. 2, S. 601–618.

128 Mit dem französischen Naturkundler Buffon teilte William Robertson die Auffassung, dass die ungesunden, kalten und unfruchtbaren Naturbedingungen auf dem amerikanischen Kontinent der Grund für den rohen und primitiven Zustand der Einwohner seien. Ebd., Bd. 1, S. 294f. Vgl. auch GERBI, La disputa del Nuevo Mundo, S. 144–154.

129 ROBERTSON, Geschichte von Amerika, Bd. 1, Leipzig 1801, S. 324–329.

130 Die Annahme, dass die indigenen Gesellschaften Amerikas weder Privatbesitz noch Münzwesen noch Schrift kannten, veranlasste William Robertson zu der Schlussfolgerung, dass sie auch keinen Handel, keine Gesetzgebung, kein historisches Gedächtnis und keine Moralvorstellungen besäßen. Vgl. David ARMITAGE, The New World and British Historical Thought, in: Karen O. KUPPERMAN (Hg.), America in European Consciousness 1493–1750, Chapel Hill 1995, S. 68.

europäischen Eroberer begründet. In gleicher Weise wie sein französischer Kollege Raynal behauptete Robertson, dass die verwerflichen Charakter- und Moraleigenschaften vor allem der spanischen Eroberer ein doppelter Schicksalsschlag für die indigenen Amerikaner gewesen seien. Zwar habe der spanische Staat inzwischen diverse Gesetze erlassen, die dem Schutz der Eingeborenen dienen sollten, doch gab der schottische Gelehrte zu bedenken, dass in Amerika ein Kolonialsystem entstanden sei, innerhalb dessen trotz der geografischen Entfernung zum Mutterland die Kolonien zur absoluten politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit gezwungen seien. Das spanische Handelsmonopol erhalte die amerikanischen Gebiete »in einem Stande beständiger Minderjährigkeit«, und dieser sei – so die Warnung in der *History of America* – nicht auf Dauer zu behaupten¹³¹.

William Robertsons Beurteilung der kolonialen Herrschaft führte dazu, dass das Werk erst 1827 übersetzt und in Spanien veröffentlicht werden konnte. Die *History of America* markierte aber zugleich den Beginn der noch heute gültigen Vorstellung von einem geteilten Amerika. Dies lässt sich zunächst an der Tatsache festmachen, dass die Geschichte der jeweiligen Kontinenteile getrennt voneinander verfasst und veröffentlicht wurde – was auch durch die unterschiedlichen kolonialen Verhältnisse bedingt war –, wird aber vor allem dann offensichtlich, wenn man sich die gesellschafts-politischen Programmatiken vor Augen führt, die Robertsons Auffassung bestimmten. Während der Norden die Prinzipien der Vernunft und der Freiheit verkörpere, seien die Einwohner in den südamerikanischen Gebieten unfähig, sich im Sinne des aufgeklärten Fortschrittsgedankens zu entfalten. Demgegenüber wurden die indigenen Völker im britischen Teil des Kontinents zunehmend zu edlen und geistreichen »Wilden« stilisiert, ihre Existenz allerdings in der Vergangenheit verortet. Die Gegenwart und vor allem die Zukunft der aufständischen Kolonien Nordamerikas gehörte somit nicht den idealisierten indigenen Amerikanern, sondern den aus Europa stammenden Einwanderern¹³².

1.4 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es auf dem deutschen Markt für Americana während des 18. Jahrhunderts eine tendenzielle Standortverschiebung vom Süden in den Norden gab, die mit der Durchsetzung moderner Themengebiete und aufgeklärter Theorienkonstrukte über Amerika einher

131 ROBERTSON, Geschichte von Amerika, Bd. 2, Leipzig 1801, S. 401–418.

132 HORST DIPPEL, Faszination und Wandel im europäischen Amerikabild. Vom Eldorado zum Paradigma, in: KÖNIG/REINHARD/WENDT, Der europäische Beobachter, S. 83–96.

ging. Entscheidend in diesem Aneignungsprozess waren die gesellschaftspolitischen und didaktischen Auffassungen deutscher Denker und Publizisten, die die Erziehung des Menschen in den Mittelpunkt ihres Interesses stellten und dabei das Programm einer deutschen Kulturnation entwarfen. Ein weiterer Faktor war die Auseinandersetzung um die kolonialen Verhältnisse, die auf der Grundlage des Humanismus und angesichts der Anforderungen des Freihandels erfolgte. Während die *philosophes* die Amerika-Schriften als diskursive Fläche für eine zivilisations- und kolonialkritische Debatte einsetzten, sah das deutsche Bildungsbürgertum darin vielmehr die Möglichkeit, den Leser mittels der deutschen Sprache stilistisch-literarisch, moralisch-gesellschaftlich und vor allem deutsch-patriotisch zu erziehen. Die Reiseliteratur über die außereuropäischen Gebiete bildete daher eine entscheidende Ressource zur Herausbildung einer deutschen Identität und Kulturnation im 18. Jahrhundert¹³³. Sowohl die *philosophes* als auch die deutschen Aufklärer vertraten die Thesen vom »sonderbaren Charakter« Amerikas und von der zivilisatorischen Unfähigkeit der indigenen Einwohner des Kontinents, vor deren differenter Vergleichsfolie die »eigene Nation« als Norm und als überlegen beschrieben wurde.

Die auf dem deutschen Markt angebotenen Schriften vermittelten letztlich das Bild eines fiktiven Amerika, das den Realitäten auf dem Kontinent kaum entsprach. Diese wirklichkeitsferne Debatte gründete zum einen auf der Tatsache, dass die deutsche Beschäftigung mit Amerika die zeitgenössischen Auseinandersetzungen in Spanien und in den Kolonien zum großen Teil ignorierte. Weder die zeitgenössischen Überlegungen über die Zustände in den Kolonien, die auf der iberischen Halbinsel angestellt wurden, noch die von indigenen, mestizischen und kreolischen Autoren verfassten Abhandlungen über Amerika erschienen auf dem deutschen Buchmarkt. Eine Ausnahme stellten die Schriften des bereits zitierten Inka Garcilaso de la Vega dar. Zum anderen bestand das Gros der deutschen Amerika-Literatur aus Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen, wie etwa die oben erwähnten Reiseberichte und literarischen Aufzeichnungen der Mitglieder der geodätischen Expedition. Abgesehen von Berichten deutscher Augenzeugen in den frühen Jahrzehnten der Conquista, die im Laufe des 18. Jahrhunderts sporadisch neu aufgelegt wurden, und den in den nächsten Kapiteln dieser Studie untersuchten jesuitischen Amerika-Schriften gab es auf dem deutschen Buchmarkt kaum Werke, die von deutschen Verfassern auf der Basis eigener Erfahrungen und Beobachtungen geschrieben worden waren.

133 Vgl. hier den anregenden Beitrag von Anthony PAGDEN, Die Auslöschung der Differenz. Der Kolonialismus und die Ursprünge des Nationalismus bei Diderot und Herder, in: Sebastian CONRAD/Shalini RANDEIRA (Hg.), Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 116–147.

Die Berichterstattung über das spanische Amerika unterlag somit einem doppelten Deutungsprozess. Die erste Interpretationshandlung vollzog der Verfasser der Amerika-Schrift, indem er dem deutschen Lesepublikum die Fremdheit der amerikanischen Gegebenheiten mittels tradiertter Deutungskategorien und vertrauter Fremdbilder vermittelte. Den zweiten Interpretationsvorgang vollzog der deutsche Übersetzer und Herausgeber des jeweiligen Textes. Dieser gestaltete die Amerika-Schrift in einer Weise, dass sie für die deutsche Leserschaft sprachlich und inhaltlich verständlich – gegebenenfalls als Bestandteil in eine Kompilationsreihe oder in Periodika eingefügt – wurde und sich auf dem deutschen Buchmarkt bewähren konnte.

2. Die erste Phase jesuitischer Americana

Die jesuitischen Americana im Kontext des deutschen Buchmarktes zu verstehen heißt zunächst, die Teilnehmer zu identifizieren, die an der Übersetzung, Veröffentlichung und Verbreitung des jeweiligen Werkes beteiligt waren. Des Weiteren müssen ihre Überlegungen und Strategien erläutert werden, auf deren Grundlage sie sich für das gedruckte Medium entschieden, und schließlich sind die Inhalte (und diskursiven Aussagen) der Amerika-Nachrichten im Zusammenhang mit den antizipierten Wünschen der Leserschaft und dem Erfolg bzw. Misserfolg des jeweiligen Buchdrucks auf dem Markt zu erörtern.

Das folgende Kapitel wird die erste Phase jesuitischer Americana auf dem deutschen Buchmarkt beleuchten. Diese Phase erstreckte sich über die Zeit zwischen der Ordensgründung und der Ausweisung der Jesuiten aus den amerikanischen Gebieten im Jahre 1767. Ziel der folgenden Analyse ist es, die jesuitischen Vorstellungen zu diskutieren, die Amerika zugewiesen wurden. Dieser Prozess soll anhand dreier Momente erläutert werden, in denen sich die Interdependenz von Handlungen, Medien und Inhalten besonders verdichtet und die Aneignungsmechanismen von Sinnzuschreibungen deutlicher werden¹. Die drei Momente entsprechen der chronologischen Reihenfolge, in der die jesuitischen Schriften erschienen.

Als erster Moment wird in Abschnitt 2.1 der Weg vom Geschriebenen zum Gedruckten in der Wechselwirkung zwischen jesuitischer Berichterstattung, Kolonialhandel und katholischem Buchmarkt erläutert. Abschnitt 2.2 wird einen weiteren Verdichtungsmoment im Kommunikationsprozess vom Verfasser zum Leser (sowie Zuschauer und Zuhörer) aufzeigen. Hierbei wird das Zusammenwirken der jeweiligen Buchmarktteilnehmer näher erläutert und die Koexistenz unterschiedlicher Kommunikationsmedien bei der diskursiven Konstruktion von Bedeutungen ergründet. Der letzte Abschnitt (2.3) widmet sich der Missionszeitschrift *Der Neue Welt-Bott*, um den medialen Wandel vom handgeschriebenen Brief zur gedruckten Schriftenkompilation zu schildern. Anhand der Analyse dieses dritten Verdichtungsmoments soll die Interdependenz zwischen den (Markt-)Strategien der jesuitischen Herausgeber und der sich zu dieser Zeit herausbildenden Idee einer deutschen Kulturnation erörtert werden.

1 Zu Prozessen der »Aneignung« siehe die in Anlehnung an die »New Cultural History« in der Einleitung dieser Studie angewandte Begriffsbestimmung.

2.1 Vom Manuskript zum Buchdruck: Jesuitische Verfasser, Buchmarkt und koloniale Welt

2.1.1 Jesuitische Publikationstätigkeit in der Spannung zwischen Erbauung und Zensur

1534 von Ignatio de Loyola ins Leben gerufen und 1540 von Papst Paul III. offiziell anerkannt, zeichnete sich die Gesellschaft Jesu seit dem Beginn ihrer Existenz durch ihre moderne religiöse Praxis aus, die Kontemplation und Aktion miteinander verband. Vor dem Hintergrund der Herausforderungen gegründet, welche die Ausbreitung des protestantischen Glaubens für die katholische Welt mit sich brachte, und vom Aufkommen einer neuen Spiritualität getragen, agierte der neue Orden als militanter Träger von Rekatolisierung und Konfessionalisierung und konzentrierte seine Bemühungen vor allem auf das Bildungswesen und die Heidenmission, die als Grundsteine des jesuitischen Apostolats galten.

Ein grundlegendes Werkzeug in der jesuitischen Praxis war das Medium und im Besonderen das gedruckte Medium, von dessen Einsatz die Ordensangehörigen ganz im Sinne der Tridentinischen Beschlüsse Gebrauch machten². Die historische Forschung hat in letzter Zeit auf die Modernität des Jesuitenordens in Hinsicht auf den Einsatz medialer Ressourcen und Strategien für seine Ziele hingewiesen³. Für das hierarchisch strukturierte jesuitische Kommunikationsnetz, das transkontinental funktionierte, sich stets an die lokalen Bedingungen anzupassen suchte und unterschiedliche Kulturen und Sprachen einbezog, war die (Druck-)Schrift von ausschlaggebender Bedeutung. Die schriftliche Berichterstattung fungierte als geistige Verbindung zwischen den Ordensleuten, diente als Träger unterschiedlicher Informationen und trug zur Entstehung korporativer Identitäten bei. Der Stellenwert der Schrift lässt sich weiterhin an der Tatsache festmachen, dass die Aufarbeitung, Verbreitung und Aufbewahrung von Nachrichten bereits von den jesuitischen Gründungstexten, den sog. *Konstitutionen*, geregelt

-
- 2 Das gezielte Zurückgreifen auf mediale Ressourcen sollte die Affekte und Emotionen der Gläubigen erregen und zu ihrer Verinnerlichung beitragen. Zum Zusammenspiel zwischen Medialität und Affekten im Konfessionalisierungszeitalter vgl. Jens BAUMGARTEN, *Konfession, Bild und Macht. Visualisierung als katholisches Herrschafts- und Disziplinierungskonzept in Rom und im habsburgischen Schlesien (1560–1740)*, Hamburg/München 2004, sowie Josef SUDBRACK, *Die Anwendung der Sinne als Angelpunkt der Exerzitien*, in: Michael SIEVERICH/Günther SWITEK (Hg.), *Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu*, Freiburg u.a. 1990, S. 96–119.
- 3 Vgl. vor allem die Beiträge von HARRIS, *Confession-Building*, S. 287–318; ders., *Mapping Jesuit Science*, S. 212–240, sowie BORJA GONZÁLEZ, *Von Amerika nach Europa*, S. 113–138, und FRIEDRICH, *Circulating and Compiling the Litterae Annuae*, S. 3–39.

wurden⁴. Hinsichtlich der schriftlichen Berichterstattung unterschieden die Ordenssatzungen zwischen den *letras misivas* (Briefschreiben), den *nuevas* (Nachrichten) und den *informaciones* (Informationen oder Verzeichnissen), wobei die Unterschiede nicht nur im Inhalt und in den jeweiligen Funktionen der Nachrichten, sondern auch in den Mitteln ihrer Vervielfältigung sowie in ihrem Verbreitungsraum lagen. Während die *letras misivas* und die *informaciones* administrative und exekutive Funktionen erfüllten und demzufolge ausschließlich für die Ordensleitung bestimmt waren, berichteten die *nuevas* über die katechetischen, seelsorgerlichen und missionarischen Tätigkeiten der Ordensbrüder und bezweckten damit, die Frömmigkeit und Erbauung der Leser zu befördern⁵. Spätestens seit der zweiten Generalkongregation der Jesuiten im Jahre 1565 entwickelten sich die *nuevas*, die ursprünglich alle vier Monate verfasst werden sollten, zu regelmäßigen Jahresberichten, den sog. *litterae annuae*. Letztere waren allen jesuitischen und nicht-jesuitischen Lesern prinzipiell zugänglich und sollten in ihrer Funktion als Erbauungstexte die *unión de ánimos*, d.h. die geistige Vereinigung der Ordensmitglieder fördern⁶.

So sehr sich die jesuitischen Entscheidungsträger der Bedeutung des Informationsaustausches bewusst waren, so sehr wussten sie jedoch auch um die Notwendigkeit ihrer Überwachung. Gerade die hohe Ausbildung der Ordensleute auf der einen Seite und ihre räumliche Verbreitung und kulturelle Vielfalt auf der anderen brachten das Risiko mit sich, den Zusammenhalt der jesuitischen Gemeinschaft zu gefährden. Die Ordenssatzungen schlossen deshalb Anweisungen zur Aufsicht über den mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausch sowie über den Umlauf der Nachrichten ein, um auf diese Weise die individuellen Entwicklungen der Ordensmitglieder den Anforderungen der Gemeinschaft unterzuordnen und ihre geistige Einheit zu

-
- 4 Mit den Berichten innerhalb der Gesellschaft Jesu beschäftigt sich der achte Teil der Ordenssatzungen, »Was hilft, um die Verteilten mit ihrem Haupt und untereinander zu vereinen«, aus dem Jahre 1558.
- 5 Josef WICKI, Von den gelegentlichen Veröffentlichungen der Missionsbriefe aus Übersee zu den offiziellen *Litterae Annuae* der Gesellschaft Jesu (1545–1583), in: NZM 32 (1976), S. 96. Vgl. auch Franz LÖHER, Über handschriftliche Annalen und Berichte der Jesuiten, in: SBAW 2, München 1874, S. 157f., sowie José Jesús HERNÁNDEZ PALOMO, *Las Cartas Anuas del Perú en el Archivum Romanum Societatis Iesu. Valoración y catálogo, 1603–1765*, Sevilla 1991, S. 2.
- 6 1564 wurden die »*litterae quadrimestres*« durch die Halbjahresberichte und ein Jahr später durch die »*litterae annuae*« ersetzt. Die Anweisungen für das regelmäßige Verfassen der Jahresberichte wurden jeweils 1573 und 1579 durch eine »*Formula Scribendi*« verabschiedet und 1606 endgültig vom Ordensgeneral Claudius Aquaviva eingeführt. Vgl. Julius OSWALD, *Erbauungsschrift oder Leistungsbericht? Zum historischen Quellenwert der Litterae Annuae*, in: Ders./Rita HAUB (Hg.), *Jesuitica. Forschung zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*, München 2001, S. 462f.

gewährleisten⁷. Die Zensurbestimmungen betrafen alle in die Öffentlichkeit getragenen Meinungen, regelten jedoch mit besonderer Sorgfalt den Buchdruck. Denn dieser – dessen waren sich die Ordensgründer bewusst – war ein zweischneidiges Mittel, das sowohl zur Einheit als auch zur Zerrissenheit des Ordens führen konnte. Um dieser Gefahr entgegenzutreten, gleichzeitig aber das gedruckte Wort als vereinigendes Mittel einsetzen zu können, verlangten die jesuitischen *Konstitutionen*:

Wer die Begabung hat, für das gemeinsame Wohl nützliche Bücher zu schreiben, und dies täte, darf keine Schrift veröffentlichen, ohne daß der Generalobere sie zuvor sieht und anschauen und examinieren läßt, damit sie veröffentlicht wird, wenn es sich um etwas handelt, wovon man urteilt, es werde erbauen, und nicht auf andere Weise⁸.

Zum Druck sollten also lediglich diejenigen erbaulichen Schriften gelangen, die ein attraktives und ermutigendes Bild der jesuitischen Tätigkeiten verbreiteten. Desgleichen sollten Geschichtsabhandlungen über die jesuitischen Provinzen in Übersee, hagiografische Werke, arzneiwissenschaftliche und linguistische Traktate und nicht zuletzt Predigtsammlungen durch den Buchdruck gefördert werden.

Die Bedeutung des Buchdrucks als Integrationsfaktor und identitätskonstruktiven Medium im frühneuzeitlichen Modernisierungs- und Konfessionalisierungsprozess ist von der historischen Forschung mittlerweile allgemein anerkannt⁹. Ausbau des Druckwesens einerseits und Bücherzensur

7 Hinsichtlich der Meinungszensur legten die jesuitischen »Konstitutionen« Folgendes fest: »So weit es möglich ist, sollen wir dieselbe Gesinnung haben und alle dasselbe sagen gemäß dem Apostel und unterschiedliche Lehren sollen weder mündlich in Predigten oder öffentlichen Vorlesungen zugelassen werden noch in Büchern – diese dürfen auch nur mit Billigung und Erlaubnis des Generaloberen veröffentlicht werden, der deren Prüfung wenigstens dreien von guter Lehre und klarem Urteil in jener Wissenschaft anvertrauen soll«, zitiert in: Peter KNAUER, Ignatius de Loyola. Gründungstexte der Gesellschaft Jesu, Bd. 2, Satz 273, Würzburg 1998, S. 665.

8 Ebd., Satz 653, S. 772.

9 In Anlehnung an die strukturgeschichtlichen Ansätze von Wolfgang Reinhard und Heinz Schilling und unter Berücksichtigung der aus der Mikrohistorie formulierten Einschränkungen wird im Folgenden Konfessionalisierung als gesamtgesellschaftlicher, aus gleichlaufenden und teilweise auch gegenläufigen Entwicklungslinien bestehender Prozess verstanden, der »zu den Antriebsmomenten jenes frühneuzeitlichen Transformationsprozesses [gehörte]« und »die ständische Welt Alteuropas in die moderne demokratische Industriegesellschaft [umformte]«. Heinz SCHILLING, Die Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft. Profil, Leistung, Defizite und Perspektiven eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: Ders./Wolfgang REINHARD (Hg.), Die Katholische Konfessionalisierung, Gütersloh 1995, S. 4. Die Konfessionalisierung umfasste nicht nur die Entstehung neuzeitlicher Konfessionskirchen sowie die Konfessionsbildung bei Katholiken, Lutheranern und Calvinisten, sondern führte vor allem die Herausbildung frühmoderner Staatlichkeit und die Formierung einer disziplinierten Untertanengesellschaft herbei. Dieser Prozess setzte 1530 mit der »Confessio Augustana« ein und hielt – so die jüngsten Ergebnisse der Forschung – bis

andererseits waren in den katholischen Reichsgebieten Seiten derselben Medaille, deren Ziel es war, die tridentinische Frömmigkeit zu fördern und den Menschen zur Selbstdisziplin zu erziehen¹⁰. Welchen Wert und zugleich welche Gefahr die Jesuiten im Druck sahen, zeigt sich in den Anordnungen der Ordenssatzungen, die die Überwachung des gedruckten Wortes zentralisierten und sie unter die Gerichtsbarkeit des römischen Generalats stellten¹¹. Der Wunsch der Ordensleitung, eine von Rom überwachte Zensurinstanz einzurichten, konnte gleichwohl erst 1601 mit der Gründung eines *Colegio de Revisores Generales* verwirklicht werden. Die Aufgabe des Zensorkollegiums war es zu erörtern, ob ein bestimmtes Werk den Glaubensbekenntnissen und den sittlichen Vorschriften der Gesellschaft Jesu entspreche, und das Ergebnis dem Ordensgeneral vorzulegen. Die Arbeit der Zensoren war allerdings von ausschließlich konsultativem Charakter. Sie selbst durften keine eigenen richtungsweisenden Debatten führen und auch keine Entscheidungen treffen. Die Bestimmung darüber, ob der Zensorenrat zu befolgen oder ob er abzulehnen sei, lag in der Befugnis des Generals¹². Wie die

ins aufgeklärte Zeitalter an, denn noch »in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde [...] in den Kategorien der Konfession gedacht«. Helga SCHNABEL-SCHÜLE, *Vierzig Jahre Konfessionalisierungsforschung. Eine Standortbestimmung*, in: Olaf BLASCHKE (Hg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002, S. 77.

- 10 Für die Zwecke dieser Untersuchung erscheint vor allem wichtig, die Rolle des Buchdrucks als Stabilisator und Multiplikator von Identitäten hervorzuheben. Dabei ging es nicht nur um die Herausbildung konfessioneller Fremd- und Eigenidentitäten, sondern auch um die Formulierung von (Macht-)Beziehungen zu den nicht-christlichen Völkern außerhalb Europas. Mittels des gedruckten Wortes wurde der Leser und Zuhörer nicht nur in einem »richtigen« konfessionellen Verhalten und einer disziplinierten Lebensführung unterwiesen, sondern es wurde ihm auch eine anthropologische Ordnung vermittelt, auf deren Grundlage die Mitglieder der jeweiligen Konfessionsgemeinden ihre Beziehungen untereinander sowie zu den nicht-europäischen Menschen ausrichteten. Das Zusammenspiel zwischen Medialität und Identität im Konfessionalisierungsprozess prägte die Bilder und Repräsentationen der indigenen Einwohner in den Überseegebieten und war folglich ein konstituierender Faktor bei der Konstruktion und Legitimierung der frühneuzeitlichen kolonialen Ordnung. Zur Funktion der gedruckten Literatur in der Erziehung des Untertanen im Dienste der frühabsolutistischen Staatsräson vgl. im Besonderen die Beiträge von BREUER, *Oberdeutsche Literatur*, S. 92–123, und ders., *Katholische Konfessionalisierung*, S. 166–183.
- 11 Insgesamt liegen in der historischen Forschung kaum Arbeiten über die jesuitische Zensur vor. Ausnahmen stellen folgende Beiträge dar: Karl Theodor von HEIGEL, *Zur Geschichte des Censurwesens in der Gesellschaft Jesu*, in: AGDB 6 (1881), S. 162–167, sowie Ugo BALDINI, *Una fonte poco utilizzata per la storia intellettuale. Le »censurae librorum« e »opinionum« nell'antica Compagnia di Gesù*, in: *Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 11 (1985), S. 19–50. Eine umfassende Zustandsbeschreibung der deutschen Zensur während der Frühen Neuzeit bietet der von Wilhelm Haefs und York-Gothart Mix herausgegebene Sammelband. Vgl. darin vor allem den Beitrag von Wilhelm HAEFS, *Zensur im Alten Reich des 18. Jahrhunderts. Konzepte, Perspektiven und Desiderata der Forschung*, in: Ders./York-Gothart Mix (Hg.), *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung*, Göttingen 2007, S. 389–424.
- 12 BALDINI, *Una fonte poco utilizzata*, S. 36.

Forschung gezeigt hat, führte die Gründung des römischen Zensurkollegs jedoch nicht zur Abschaffung der provinziellen Zensurbehörden, sondern regelte vielmehr die Zuständigkeitsbereiche der jeweiligen Instanzen. So galt grundsätzlich die Regelung, dass sowohl polemische als auch wissenschaftliche Druckschriften von den jeweiligen Zensoren aus der eigenen Provinz zu prüfen seien, während alle anderen Druckwerke – darunter auch Bildtexte, Emblembücher und vor allem die Übersetzungen ausländischer Schriften – die Begutachtung der römischen Zentrale verlangten, wobei die lokalen Bestimmungen jederzeit von Rom angefochten werden konnten¹³.

Das jesuitische Zensurwesen regelte nicht nur den Inhalt der schriftlichen Kommunikation, sondern auch die formalen Aspekte bei der Abfassung und Veröffentlichung eines Textes. Zusätzlich zu den notwendigen fachlichen und moralischen Kompetenzen wurde vom jesuitischen Verfasser auch ein gründlicher und sorgsamer literarischer Stil verlangt, womit die Korrektheit der rhetorischen Mittel und Erzählformen gemeint war¹⁴. Des Weiteren sollte die Identität des Verfassers – bis auf die von der Ordensleitung akzeptierten Ausnahmefälle – jederzeit erkennbar sein¹⁵. Zusätzlich zur Zustimmung der Ordensleitung benötigte der Autor die Erlaubnis der Obrigkeit, das sog. *privilegium impressorum*, das vom Reichshofrat in Wien oder von dessen Vertretern vor Ort erteilt wurde¹⁶. In Städten wie Augsburg, Dillingen und Graz

13 HARRIS, Jesuit ideology & Jesuit science, S. 113. Vgl. auch HEIGEL, Zur Geschichte des Zensurwesens, S. 165.

14 Die Anforderungen an den Stil und an eine klare Gliederung in der Berichterstattung wurden bereits unmittelbar nach der Gründung des Jesuitenordens von Ignatio de Loyola und anschließend vom Ordenssekretär Juan de Polanco festgelegt. Da die Briefe auch außerhalb der jesuitischen Reihen zirkulierten, sollten sie stilistisch so verfasst werden, dass sie jederzeit gelesen und weitergegeben werden konnten. Im Bezug auf die jesuitische Korrespondenz unterschieden die Ordensgründer allerdings zwischen Haupt- und Beibriefen. Die Hauptbriefe waren von erbaulichem Charakter und wurden unter den Gönnern und Unterstützern der Gesellschaft Jesu bekannt gemacht; die Beibriefe berichteten dagegen über alltägliche, administrative und konfliktreiche Angelegenheiten, die prinzipiell der Ordensleitung vorbehalten blieben. Anders als der Hauptbrief könne den Beibrief »jeder eilig aus der Überfülle des Herzens schreiben, geordnet oder ohne Ordnung«. Vgl. OSWALD, Erbauungsschrift oder Leistungsbericht?, S. 457–459, sowie BORJA GONZÁLEZ, Von Amerika nach Europa, S. 120–127; JOHN CORREIA-AFONSO, Jesuit Letters and Indian History, Oxford 1969, S. 1–9, und André RAVIER, Die Vorgehensweise des Ignatius in seinem Briefwechsel, in: SIEVERNICH/SWITEK, Ignatianisch, S. 149–168.

15 Die Feststellung, dass diese Anforderungen gleichwohl nur beschränkt umgesetzt werden konnten, beweist u.a. das von Carlos Sommervogel in den 1880er Jahren aufgestellte Verzeichnis von anonymen Werken und von Pseudonymen jesuitischer Autoren. Carlos SOMMERVOGEL (Hg.), Dictionnaire des Ouvrages Anonymes et Pseudonymes Publiés par des Religieux de la Compagnie de Jésus. Depuis sa Fondation Jusqu'à nos Jours, Amsterdam 1966 (Paris 1884).

16 Dieser Vorgang lässt sich im Besonderen in jenen Schriften beobachten, die als Erstes die Druckerlaubnis der staatlichen Obrigkeit und dann die Genehmigung von Seiten des jesuitischen Provinzials aufweisen.

befanden sich allerdings die Zensurbefugnisse in den Händen der Gesellschaft Jesu selbst, wodurch der Publikationsvorgang erleichtert wurde.

Anders als die formellen Richtlinien für die Abfassung handschriftlicher und gedruckter Schriften, die bis zur Aufhebung des Ordens grundsätzlich unverändert blieben, wurden die inhaltlichen Bestimmungen der jesuitischen Zensur mehrmals aktualisiert, was wiederum auf die faktischen Grenzen der Überwachung hinweist¹⁷. Vor allem seit Ende des 17. Jahrhunderts bildeten sich in der jesuitischen Wissenschaftspraxis Gegenströmungen heraus, die sich behutsam von der thomasischen Scholastik entfernten und sich der rationalen Philosophie und den Naturwissenschaften näherten, ohne jedoch die Paradigmen des Trienter Konzils in Frage zu stellen. Diese Entwicklungen führten zu Spannungen mit dem römischen Zensorenkolleg: zum einen, weil den Bildungseliten innerhalb des Ordens der theoretische und methodologische Wandel in den Wissenschaften nicht unbekannt blieb und sie ihn zumindest als Hypothese zu diskutieren suchten, zum anderen, weil das universell angelegte Apostolatsprojekt der Gesellschaft Jesu geradezu forderte, »Wissen« lokal zu produzieren¹⁸. Der wissenschaftliche Wandel schlug sich nicht nur in der thematischen Landschaft der jesuitischen Publikationen, sondern auch in der Verschiebung der Wissenschafts- und Druckstandorte nieder. Wurden bis in die 80er Jahre des 16. Jahrhunderts die Werke zur Kontroverstheologie und Kirchengeschichte in den gegenreformatorischen Universitätsstädten wie etwa Ingolstadt, Dillingen, Mainz und Köln gedruckt, so erschienen seit 1720 die modernen Themengebiete aus den Bereichen der Physik, Mathematik und Optik hauptsächlich in den Residenzstädten des Reiches, nämlich in Wien und München¹⁹. Die Neuausrichtung in der jesuitischen Publikationstätigkeit zeigte sich außerdem in der

17 Die Anforderung an den Stil stammte aus dem Jahre 1604. Vgl. BALDINI, *Una fonte poco utilizzata*, S. 33–36.

18 HELLYER, *Jesuit Physics*, S. 538–548.

19 So weist Steven J. Harris auf zwei Phasen in der Geschichte der jesuitischen Buchproduktion hin, die jeweils ein übermäßiges Wachstum verzeichneten. Die Grundlage von Harris' Periodisierung bilden die von Pierre Bliard bearbeiteten »Tables Analytiques«, die sich ihrerseits auf die von Carlos Sommervogel aufgestellte jesuitische Bibliografie stützten und eine Aufstellung von insgesamt 65.000 Titeln für den Zeitraum von 1540 bis 1900 boten. Die Vollständigkeit von Sommervogels Bibliografie zu überprüfen würde bei Weitem die Möglichkeiten dieser Arbeit sprengen. Wichtig erscheint vielmehr, darauf hinzuweisen, dass Bliards »Tables Analytiques« und im Besonderen die von Harris herausgearbeiteten Statistiken ein wenn nicht vollständiges, so doch der Realität sehr nahe kommendes Bild der jesuitischen Buchproduktion während der ersten 150 Jahre des Ordens bieten. Folgt man demzufolge Harris' Berechnungen, so wurden von der Gesellschaft Jesu bis zum Jahr 1800 insgesamt 11.000 Titel weltweit veröffentlicht. Vgl. HARRIS, *Jesuit ideology & Jesuit science*, S. 130–190. Zu den »Tables Analytiques« vgl. Carlos SOMMERVOGEL (Hg.), *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, Bd. 10 von Pierre Bliard bearbeitet, Brüssel 1880–1900 (ND Löwen 1960).

zunehmenden Verwendung der deutschen Sprache, während das Latein als Wissenschaftssprache in den Hintergrund trat. Der auch in den Druckwerken erkennbare wissenschaftliche Wandel im Jesuitenorden lag zwar zunächst in der Wissensrevolution am Ende des 17. Jahrhunderts begründet²⁰, ereignete sich aber auch vor dem Hintergrund der missionarischen Betätigung in Übersee, die gerade im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts expandierte und sich konsolidierte²¹. Demnach kam dem transkontinentalen Informationsnetz der Gesellschaft Jesu, in dem (Druck-)Schriften, Gegenstände und Menschen zirkulierten, eine entscheidende Rolle in den Wissensdebatten der frühen Neuzeit zu. Den Beitrag des Ordens zu den zeitgenössischen Auseinandersetzungen über Wissenschaft, Glaube und Herrschaft an dieser Stelle zu diskutieren würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen, wichtig ist es aber festzuhalten, dass die jesuitischen Publikationsrichtlinien im Spannungsfeld von Erbauung und Zensur zu verstehen sind. Einerseits waren die Druckschriften – und zwar besonders die Missionsberichte – als Ressource für konfessionelle Identitätskonstruktionen intendiert und wurden von der Ordensleitung nachdrücklich gefördert. Andererseits wurden sie als Medium zur Vermittlung wissenschaftlicher Erneuerung gleichzeitig überwacht und den politischen Konstellationen innerhalb des Ordens angepasst.

2.1.2 Missionsliteratur als Bindeglied zwischen Buchmarkt und Kolonialhandel

Zum Zwecke der Konfessionalisierung und Rekatholisierung bediente sich die Gesellschaft Jesu nicht nur des gedruckten Wortes, sondern sie unterstützte auch die Arbeit der katholischen Druckwerkstätten und teilte mit ihnen das Ziel der Verbreitung katholischer Literatur. Diese Kooperation

20 Die Literatur zur Wissenschaftsgeschichte des Jesuitenordens ist immens. Der Großteil der Forschungsarbeiten befasst sich jedoch mit dem wissenschaftlichen Austausch zwischen China und dem Jesuitenorden in Europa, während die Verbindungen zu den übrigen Missionsgebieten – so etwa zum kolonialen Amerika – kaum berücksichtigt werden. Viele dieser Beiträge richten ferner ihr Augenmerk auf die Frage, ob und mit welchem Erfolg das Wissen der Jesuiten einen Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung geleistet habe. Die in den letzten Jahrzehnten erfolgte kulturalistische Wende in der Wissenschaftsgeschichte, deren Schwerpunkte nun auf der Untersuchung der Praktiken, Repräsentationen und Symbole von Wissenschaftlichkeit liegen, wird leider von der Jesuitenforschung kaum wahrgenommen. Eine Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang der bereits zitierte Sammelband von Millones Figueroa und Ledezma dar.

21 Zur Geschichte des Jesuitenordens in den Kolonialgebieten vgl. u.a. Dauril ALDEN, *The Making of an Enterprise. The Society of Jesus in Portugal, Its Empire, and Beyond, 1540–1750*, Kalifornien 1996; CORREIA-AFONSO, *Jesuit Letters*; Teófanos EGIDO (Hg.), *Los jesuitas en España y en el mundo hispánico*, Madrid 2004; HAUSBERGER, *Für Gott und die Welt*; NEGRO/MARZAL, *Un reino en la frontera*; SANTOS, *Los Jesuitas en América*.

bestand bereits seit den frühen Jahren des Ordens. 1566 richteten Petrus Canisius und Hieronymus Nadal eine Bitte an Papst Pius VI., den katholischen Druckern und Verfassern in den deutschen Reichsgebieten finanziell unter die Arme zu greifen²². In den Jahren davor hatte bereits das römische Zentralat eine eigene Hausdruckerei einrichten lassen, die 1557 und 1558 die Indienbriefe von Franz Xaver herausbrachte²³. In welcher Weise sich die Zusammenarbeit zwischen dem Jesuitenorden und den Anbietern im Reichsbuchhandel gestaltete, welche gemeinsamen Interessen beide Seiten verfolgten und wie sehr die Interaktion zwischen Heidenmission, Kolonialhandel und Buchmarkt die jesuitische Publikationstätigkeit unterstützte, ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

Folgt man den jesuitischen Aussagen, so lässt sich in den Jahren unmittelbar nach der Ordensgründung eine europaweit wachsende Nachfrage seitens einer interessierten Leserschaft konstatieren, die aus Neugier – aber auch aus Glaubensgründen – die Nachrichten aus Übersee verfolgte. Beispielsweise bat am 12. Februar 1558 der Rektor des Jesuitenkollegs in Venedig, Cesare Helmi, den Ordensgeneral Lainez, er möge ihm neue Exemplare der ein Jahr zuvor gedruckten Indienbriefe schicken, da diese Publikationen sehr gefragt seien und er selbst seine Exemplare bereits verliehen habe²⁴. Ebenso berichtete 1562 der Jesuit Manuel Álvares, dass sich die Assistentz von Portugal für die Drucklegung der eingetroffenen *nuevas* entschieden habe, weil das Interesse an Missionsliteratur gewachsen sei und weil die herkömmlichen Vielfältigungsmethoden nicht mehr ausreichten, um diesem Verlangen nachzukommen²⁵. Das anschwellende Interesse schlug sich wiederum in einem zunehmenden Angebot jesuitischer Missionsliteratur auf dem Buchmarkt nieder. Unter den frühesten Druckschriften der Gesellschaft Jesu befinden sich die aus Brasilien abgeschickten Viermonatsberichte aus den Jahren 1546 bis 1562²⁶. 1545 wurden auch die Briefe des Indienmissionars Franz Xaver in Paris und Augsburg gedruckt²⁷. Bis Anfang der 1570er Jahren erlebten

22 BREUER, Oberdeutsche Literatur, S. 92.

23 Vgl. WICKI, Von den gelegentlichen Veröffentlichungen, S. 98 u. 112f.

24 Ebd., S. 103f.

25 Zum Weg von handgeschriebenem zu gedruckten Missionsberichten äußerte sich Manuel Álvares wie folgt: »Since from this Province of Portugal have to be sent to all the colleges and houses of the Society the letters which each year are written to us from India, Japan and China, and other eastern regions by our Fathers and Brothers who are there engaged in the conversion of the gentiles, and it is not possible to satisfy the desires of all if they were to be copied by hand and by other ordinary processes, it seemed convenient in the Lord to print some of the many that have arrived [...]«. Vgl. Gaspar DE VILLELA, Copia de algunas cartas, Lissabon 1562. Zitiert in: CORREIA-AFONSO, Jesuit Letters, S. 34.

26 OSWALD, Erbauungsschrift oder Leistungsbericht?, S. 462.

27 Vgl. STREIT, Bibliotheca Missionum, Bd. 4, Nr. 669. Vgl. auch Michael SIEVERNICH (Hg.), Franz Xaver. Briefe und Dokumente 1535–1552, Regensburg 2006.

die Indienbriefe nicht weniger als fünfzig weitere Editionen²⁸. 1563 und 1571 wurden sie im Verlag des Sebaldu Mayer in Dillingen erneut gedruckt. Im selben Jahr 1571 gab auch der Münchener Domherr Philipp Dobereiner eine deutsche Ausgabe heraus, die er dem Probst von St. Moritz in Augsburg widmete²⁹.

Im Unterschied zu den Schriften aus den von der portugiesischen *Assistenz* der Gesellschaft Jesu gesteuerten Missionen in Asien und Brasilien, die bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gedruckt wurden, erschienen die frühesten *litterae annuae* aus den Missionen in Hispanoamerika erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts³⁰. So veröffentlichte 1604 die Mainzer Werkstatt von Balthasar Lipp die *litterae annuae* aus Japan und Makao sowie die Jahresberichte aus Peru und von den Philippinen. Die Missionsbriefe aus Hispanoamerika führten den Titel *Brevis relatio historicam rerum in Provincia Peruana*³¹. 1618 folgte im Verlag des Johann Albin die Herausgabe weiterer Jahresberichte aus den Jahren 1606, 1607 und 1608³². Im Jahr 1618 kamen auch die *litterae annuae* von 1609 bis 1611 in der Werkstatt von Johann

-
- 28 Begleitet wurde jedoch diese erste Publikationswelle jesuitischer Missionsschriften von der Veröffentlichung gefälschter, dem Indienmissionar zugeschriebener Briefe, aus denen sich nicht selten eine verzerrte und teilweise falsche Berichterstattung aus den Missionen ergab, die – wie Correia-Afonso wohl bemerkte – von der Forschung ohne quellenkritische Überlegungen über die Rolle von Druckern und Buchhändlern übernommen wurde. CORREIA-AFONSO, Jesuit Letters, S. 37.
- 29 Es handelte sich um die Schrift »Sendschreiben und wahrhafte Zeitung von Aufgang und Erweiterung des Christentums bei den Heiden in der neuen Welt« (München 1571). Der zur Zeit der Veröffentlichung im Münchener herzoglichen Kollegium des Geistlichen Rates tätige Theologe Dobereiner (1535–1577) war Übersetzer und Verfasser mehrerer geistlicher Schriften. Besondere Bedeutung erlangte er als Vermittler spanischer und italienischer Andachtsliteratur. Vgl. Manfred KNEDLIK, Philipp Dobereiner (1535–1577), in: Friedrich-Wilhelm BAUTZ (Hg.), BBKL, Bd. 13, Herzberg 2001, Sp. 368–370 und im Internet unter URL: <http://www.bautz.de/bbkl/d/dobereiner_p.shtml>.
- 30 Eine Auflistung der »litterae annuae« während der ersten Jahrzehnte der jesuitischen Mission in Übersee bietet Pedro BORGES MORÁN, El envío de misioneros a América durante la época española, Salamanca 1977, S. 195f. Vgl. auch STREIT, Bibliotheca Missionum sowie ALDEN, European Americana, Bd. II: 1601–1650, S. 801–804.
- 31 Diego DE TORRES DE BOLLO, Brevis Relatio Historica Rerum In Provincia Peruana Apud Indos a Patribus Societatis Iesu gestaru. A.R.P. Iacobo Torrensi Societatis Iesu Per Eandem Prouinciam Procuratore [...] Accessere Annuae Literae rerum ab iisdem gestarum in insulis Phillippinis, Mainz 1604. Eine deutsche Ausgabe der jesuitischen Jahresberichte kam ferner 1604 in Würzburg im Verlag Fleischmann heraus. Vgl. ALDEN, European Americana, Bd. II, S. 35f.
- 32 Die vollständigen Überschriften der gedruckten »litterae annuae« lauten: »Litterae Annuae Iaponicae a Reverendo P. Francisco Pasio, Provinciali, ad Admodum R.P.N. Claudium Aquavivam Societatis Jesu Praepositum Generalem Anno Domini MDCI« (Mainz 1604); »Litterae Annuae Collegii Macaensis, et caeterorum domiciliorum apud Sinas, Anno Domini MDCIII« (Mainz 1604); »Brevis relatio historica rerum in Provincia Pervana apud Indio a patribus Societatis Jesu gestarum, a Jacobo Torrensi conscripta« (Mainz 1604); »Litterae Annuae Societatis Jesu Anni 1606, 1607 & 1608, datae de more ex Provinciis ad R.P.N. Praepositum Generalem« (Mainz 1618). Vgl. Fred G. RAUSCH, Die gedruckten Litterae Annuae Societatis

Mayers Erben heraus³³. Nach der Unterbrechung durch den Dreißigjährigen Krieg brachte 1649 Adam Schirmbeck in München die paraguayischen Berichte aus den Jahren 1638–1640 und 1641–1643 heraus³⁴. 1653 veröffentlichte der Kölner Drucker Johann Kinckius weitere amerikanische Missionschriften³⁵. Fünf Jahre später (1658) druckte Ignaz Mayr in Dillingen die Berichte der mexikanischen Jesuitenprovinz aus den Jahren 1650 und 1651³⁶. Das Angebot an Missionsliteratur auf dem deutschen Buchmarkt wurde während des 18. Jahrhundert in gewisser Weise durch die Missionszeitschriften *Lettres édifiantes et curieuses* und *Der Neue Welt-Bott* erweitert³⁷.

Mit der Veröffentlichung der *litterae annuae* sowie weiterer erbaulicher Schriften gelang es dem Jesuitenorden, seine offizielle Version der Geschehnisse in den amerikanischen Missionsgebieten an eine anonyme Leserschaft zu vermitteln, die über die Reihen ihrer Förderer und Wohltäter hinausging. Für die Drucker und Buchhändler, die die Missionschriften unter der Aufsicht der Gesellschaft Jesu vertrieben, stellte die Zusammenarbeit mit dem Orden daher weniger eine Konkurrenzsituation dar – die amtliche Version des Ordens gegen die Auffassung privater Buchproduzenten – als vielmehr eine komplementäre Marktconstellation, in der sich die religiösen Ziele der Gesellschaft Jesu und die expansiven Marktstrategien katholischer Unternehmer ergänzten.

Die konvergenten Interessen von Jesuiten und Unternehmern aus der Druck- und Buchbranche kamen vor allem in der Reichsstadt Augsburg zum Ausdruck, dem Druckort der ersten Indienbriefe und Residenzort mehrerer Gönner jesuitischer Missionschriften. Eintroffen waren die Ordensbrüder in Augsburg bereits Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Wittelsbacher Herzöge die Ordensleute mit dem Zweck der Rekatholisierung in die Stadt holten. Trotz der Widerstände von Seiten der anderen Orden und obgleich in

Jesu 1581–1654. Ein meist übersehener Quellenschatz zur Jesuitengeschichte, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 20 (1997), S. 195, sowie ALDEN, *European Americana*, Bd. II, S. 163.

33 Der vollständige Titel lautet »Litterae Annuae Societatis Iesu Anni 1609, 1610 & 1611«. Vgl. ALDEN, *European Americana*, Bd. II, S. 163.

34 Die Schrift erschien mit dem Titel »Messis Paraquariensis: a patribus Societatis Iesu per sexennium in Paquaria collecta, annis videlicet M.DC.XXXVIII, XXXIX, XL, XLII, XLIII« und basierte auf den von Diego de Boroa und Lupercio de Zurbano verfassten Jahresberichten über die Mission Paraguay. Vgl. Franz OBERMEIER, *Antijesuitische Drucke über Südamerika und die Jesuitenreduktionen in Paraguay*, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 30 (2005), H. 2, S. 28.

35 Die Tätigkeit des Kölner Druckers und Verlegers Johann Kinckius (1579–1656) lässt sich von 1605 bis 1656 nachweisen. Unter seinem Namen erschienen über 560 Drucke. Vgl. hierzu die bibliographischen Angaben in ALDEN, *European Americana*, Bd. 3 u. 4.

36 Ebd., Bd. 3, S. 106.

37 Die Missionszeitschrift »Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la Compagnie de Jésus« erschien in Paris zwischen 1701 und 1776 und wurde u.a. von den französischen Jesuiten Charles LeGobien und Pierre du Halde herausgegeben.

der oberdeutschen Provinz bereits drei Jesuitenkollegien vorhanden waren, gründeten die Augsburger Jesuiten 1585 das Kolleg St. Salvator, das sich zur drittgrößten Lehranstalt in der Region entwickelte³⁸. Durch das Bildungsmonopol, die Predigtstätigkeit und die Armenhilfe und nicht zuletzt dank der Unterstützung durch die Bayerischen Herzöge und die finanzkräftigen Handelsdynastien der Reichsstadt gelang es dem Orden, das soziale und geistige Leben entscheidend zu beeinflussen und einen konfessionellen Zuwachs in der Stadt herbeizuführen, sodass 1650 ca. 30 % der Augsburger Bevölkerung der katholischen Konfession angehörten³⁹. Für ihre Rekatholisierungszwecke bedienten sich die Jesuiten u.a. des Buchdrucks und entwickelten sich dadurch zum wichtigen Auftraggeber der katholischen Druckwerkstätten der Stadt. Während der ersten zwei Dekaden des 17. Jahrhunderts beauftragte der Jesuitenorden hauptsächlich die Druckereien Christoph Mangs und Christoph Dabertzhofers mit der Herausgabe von Missionsschriften. Beide Drucker hatten sich mit der finanziellen Unterstützung der im Überseehandel engagierten Fugger- und Welser-Dynastien auf das Angebot von Entdeckungs- und Missionsberichten spezialisiert und sich auf diese Weise stark für die Rekatholisierung in der Reichsstadt eingesetzt⁴⁰. Die überseeischen Gebiete traten somit nicht nur als Orte der Missionierung und Kolonisierung auf, über deren Gegebenheiten in den Augsburger Druckschriften berichtet wurde, sondern motivierten Spender, Geld zur Verfügung zu stellen, mit dem die jesuitische Missionsliteratur gedruckt und verbreitet werden konnte.

Es waren daher nicht nur religiöse Motive, sondern auch wirtschaftliche Überlegungen, die zur Zusammenarbeit zwischen Jesuitenorden und katholischen Druckwerkstätten führten. Die konfessionelle Umgestaltung in der Reichsstadt, d.h. die Vergrößerung der katholischen Seite der Bevölkerung, brachte für die katholischen Drucker und Buchhändler die Aussicht mit sich, im gewinnbringenden und dementsprechend eng regulierten Buchdruckgewerbe expandieren zu können. Die Rekatholisierung Augsburgs sollte sich

38 Wolfram BAER, Die Gründung des Jesuitenkollegs St. Salvator, in: Ders./Hans Joachim HECKER (Hg.), Die Jesuiten und ihre Schule St. Salvator in Augsburg 1582 (Ausstellungskatalog), München 1982, S. 17–22. Bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges stieg die Zahl der Schüler in der jesuitischen Anstalt kontinuierlich an. Den Höhepunkt erreichte St. Salvator im Jahr 1618. Insgesamt besuchten 600 Studenten aus Augsburg und Umgebung die Schule. Die Bevölkerungszahl Augsburgs betrug im selben Jahr 40.000 Einwohner. Während der nächsten drei Jahrzehnte schrumpfte die Bevölkerung Augsburgs um 75 %, die Anzahl der Kollegbesucher blieb jedoch stabil und schwankte zwischen 400 und 500 Schülern. Für die Entwicklung des Kollegs vgl. Paul RUPP, Aufbau und Ämter des Jesuitenkollegs Augsburg, in: Ebd., S. 31f. Zu den Angaben zur Augsburger Bevölkerung vgl. FASSL, Wirtschaft, Handel und Sozialstruktur, S. 468.

39 Bis 1807 stieg der katholische Anteil der Augsburger Bevölkerung auf fast 60 % an. Ebd., S. 470.

40 Christoph Dabertzhofers war ein ehemaliger Jesuitenschüler und Student aus Ingolstadt und Dillingen. Vgl. HÄBERLEIN, Monster und Missionare, S. 358.

nicht zuletzt auf die Ausbreitung des Abnehmermarktes für katholische Waren auswirken, zu denen Missionsschriften, aber auch andere Druckerzeugnisse, etwa Andachtsbücher, Kalender und Katechismen zu rechnen waren. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wird die Herstellung von katholischen Druckwaren sogar die Produktionskapazitäten der katholischen Anbieter übersteigen, sodass einige Aufträge in die Hände protestantischer Werkstätten abgegeben werden mussten⁴¹. Darüber hinaus führte die gestiegene Nachfrage nach katholischen Druckschriften dazu, dass die Zahl der katholischen Druckereien kontinuierlich zunahm und ein in konfessioneller Hinsicht fast ausgeglichener Buchmarkt entstand. Waren es 1648 vier protestantische Werkstätten und eine katholische Druckerei gewesen, so änderten sich die Verhältnisse bis 1700 so, dass fünf protestantischen vier katholische Betriebe gegenüberstanden. 1740 wurde schließlich ein Gleichstand von sieben zu sieben erreicht, der während des ganzen Jahrhunderts bestehen blieb⁴². Die in den jeweiligen Missionsschriften enthaltenen Widmungen dokumentierten somit nicht nur die Beziehungen zwischen jesuitischen Verfassern, katholischen Druckern und Augsburger Kaufmannsdynastien, sondern wiesen auch darauf hin, dass sich im süddeutschen Buchmarkt für Amerika-Schriften die erbaulichen und propagandistischen Strategien der Gesellschaft Jesu mit den expansiven Marktüberlegungen katholischer Unternehmer deckten. Der Weg zu Augsburgs Vorrangstellung bei katholischer Literatur auf dem deutschen Markt während des 18. Jahrhunderts wurde somit bereits Anfang des 17. Jahrhunderts geebnet. Für diesen Prozess war die Interdependenz zwischen Missionsliteratur jesuitischer Verfasser, expansivem Buchmarkt und Kaufmannsschichten bestimmend. Jesuitische Missionsunternehmen, Investitions- und Finanzkapital aus dem Kolonialhandel und Buchdruck erwiesen sich somit als Bestandteile ein und desselben kolonialen Prozesses, in dessen Verlauf die kulturelle Fremdheit des nicht-europäischen Menschen nicht nur imaginiert, sondern auch vermarktet wurde.

Die Bedeutung des außereuropäischen Handels für die jesuitische Publikationstätigkeit lässt sich an der großen Anzahl von Missionsschriften erkennen, die in Augsburg veröffentlicht wurden⁴³. 1611 brachte der Drucker

41 GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 488.

42 Diese Entwicklung zeigt nicht nur die Vormachtstellung der katholischen Buchhersteller in Augsburg, sondern weist vor allem auf die marktbeherrschende Rolle des Buchhandels gegenüber der Buchproduktion hin. Ebd., S. 488f. Zu einer anderen Interpretation über die Bedeutung des katholischen Buchmarktes für die wirtschaftliche Entwicklung Augsburgs vgl. Peter HERSCHE, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Bd. 2, Freiburg i.Br. 2006, S. 858.

43 Das Gros der jesuitischen Missionsliteratur in den Augsburger Werkstätten machten Einzelbriefe und kleine Reisebeschreibungen aus, die mittels der Verbindungen der französischen und portugiesischen Ordenshäuser in die Reichsstadt gelangten. Zwar wirkten sich die traditionell existierenden Verbindungen zwischen Augsburg und der iberischen Halbinsel ebenfalls

Christoph Dabertzhofer gleich drei Missionsdruckwerke heraus, worunter sich auch eine Zusammenstellung von drei Berichten aus Japan und Mexiko befand. Diese letzte wurde unter der Überschrift *Drey neue Relationes; erste aus Japon [...] andere von Missionibus oder Reisen [...] im Jahr 1607, in das Königreich Mexico* angeboten. Als 1619 die Werkstatt von Christoph Dabertzhofer in den Besitz von Andreas Aperger übergang, setzte der neue Inhaber das prokatholische Programm seines Vorgängers fort und veröffentlichte vier weitere Missionsschriften, zwei davon über die Jesuiten in Japan und China⁴⁴. Auch die Druckerei von Christoph und Sara Mang vertrieb diverse Missionsschriften, die sie dank der Verbindungen zum Jesuitenorden, im Besonderen zu dem in China wirkenden Nicolas Trigault, erhielt und als Erstdrucke bzw. erste Übersetzungen anpreisen konnten⁴⁵.

Die Beziehung zum Jesuiten Trigault, der sich zwischen 1614 und 1617 sowohl in Augsburg als auch in dem den spanischen Habsburgern gehörenden Valenciennes aufhielt, mag auch die Herausgabe des 1620 bei Sara Mang erschienenen Werkes *Auß America, das ist, auß der Newen Welt* veranlasst haben⁴⁶. Es handelte sich hier um die deutsche Übersetzung der im selben Jahr in den spanischen Niederlanden publizierten Schrift *Histoire du Massacre*⁴⁷.

günstig auf die Verbreitung von Berichterstattungen über die Missionen in Hispanoamerika aus, insgesamt fiel diese jedoch knapper als die aus Asien und Brasilien aus. Wie bereits im ersten Kapitel dargestellt, wird diese Fokussierung bis Ende des 18. Jahrhunderts anhalten.

44 HÄBERLEIN, *Monster und Missionare*, S. 362f. u. 378f.

45 So brachte die Druckwerkstatt Mang im Jahre 1615 die lateinische Bearbeitung von Matteo Riccis Werk und die japanischen »litterae annuae« für die Jahre 1609 bis 1612 heraus. Die Schrift trug den Titel »DE CHRISTIANA EXPEDITIONE APUD SINAS. SUSCEPPTA AB SOCIETATE JESU: EX P. Matthaei Riccy eiusdem Societatis Commentarijs LIBRI« (Augsburg 1615). Zwei Jahre später, 1617, erschienen in der Druckwerkstatt von Mangs Witwe die erste deutsche Fassung von Riccis Bericht unter dem Titel »Historia von Einföhrung der Christlichen Religion in daß grosse Königreich China durch die Societet Jesu. Sambt wolgegründten bericht von beschaffenheit des Landts und volcks, auch desselbigens gesetzen, Sitten, und Gewohnheiten« (Augsburg 1617) sowie »Außzug etlicher glaubwürdigen Indianischen/ Japonischen und Chinesischen Schreiben/ was sich ohnlang in denselben Landen verlaufen« (Augsburg 1617). Alle drei Schriften waren von Nicolas Trigault verfasst. Ebd., S. 362f. u. 378. Christoph Mang stand ferner in geschäftlicher Verbindung mit dem protestantischen Verlag Ad insigne pinus. Vgl. Sabine SAUER, *Gottes streitbare Diener für Amerika. Missionsreisen im Spiegel der ersten Briefe niederländischer Jesuiten (1616–1618)*, Pfaffenweiler 1992, S. 30.

46 Die vollständige Überschrift lautet »AUSS AMERICA das ist auß der Newen Wellt. Underschiedlicher Schreiben Extract von den Jaren 1616, 1617, 1618. Was gestalt Acht Patres Societatis, und zwo andere Ordenspersonen von deß Christlichen Glaubens wegen Ihr Blut vergossen. Was auch sonst die Patres Societatis Gott zu Ehren und zu außbreitung seines heiligsten Namens auff sich genommen. Auß Frantzösischer Sprache in die Deutsche übersetzt« (Augsburg 1620).

47 Die französische Edition trug die Überschrift »Histoire du Massacre De Plussierus Religieux De S. Dominique De S. Francois, Et. De la Compagnie de Iesus, Et d'autres Espagnols. Le tout tiré du Memorial Presenté au Roy d'Espagne, Iouxte la Copie Imprimée à Barcelonne 1616.

Anders als die französische Ausgabe, die insgesamt 24 Briefe aus den asiatischen und amerikanischen Missionsgebieten druckte, veröffentlichte die deutsche Übersetzung jedoch lediglich jene Schriften, die sich ausschließlich mit Hispanoamerika beschäftigten. Insgesamt brachte die deutsche Ausgabe der *Histoire du Massacre* lediglich 19 Briefe – 10 Texte aus Mexiko, 5 aus Peru und 4 aus Paraguay – aus dem Zeitraum zwischen 1616 und 1618 heraus. Die thematische Fokussierung auf das spanische Amerika wurde ferner dadurch unterstrichen, dass alle Bezüge zur niederländischen Heimatprovinz der jesuitischen Verfasser ausgeklammert blieben.

Die Intention von *Auß America, das ist, auß der Newen Welt* war es, die Jesuiten für die Arbeit in den Missionsgebieten zu begeistern und potentielle Bewerber unter ihnen zu gewinnen⁴⁸. Ein entscheidender Gegenstand der Erzählung war daher das Martyrium. Damit befasst sich auch der Brief des Missionsprokurators Francisco de Figueroa, der sowohl in der Edition von Valenciennes als auch in der Augsburger Ausgabe gedruckt wurde⁴⁹. In seinem Schreiben an den spanischen König Philipp III. berichtete der Prokurator Figueroa über den Märtyrertod des Jesuiten Gonzalo de Taoua – 1596 in Sinaloa ermordet – sowie über die tragischen Schicksale von zehn Missionaren aus dem Jesuiten-, Franziskaner- und Dominikanerorden, die 1616 im Tepequanen-Aufstand gestorben waren⁵⁰. Die Aussicht auf ein im Dienste des Glaubens erbrachtes gewaltsam erzwungenes Opfer sollte die religiösen Gefühle der Leser bekräftigen, die im Märtyrertod die Möglichkeit sahen, die Nachfolge Jesu in letzter Konsequenz zu verwirklichen. Diese in gewisser Weise selbst heraufbeschworene Art des Opfertodes war zwar bereits 1567 vom Ordensgeneral Francisco de Borja untersagt worden, dennoch gehörte das Motiv des Märtyrertodes während des gesamten 17. Jahrhunderts zum

Item Diverses Extraicts des Lettres Escrites par Aucuns de Ladictte Compagnie, qui du Paisbas ont esté Envoyez aux Indes Occidentales en l'an 1615. A Valenciennes, De l'Imprimerie de Ian Verbliet, an M.DC.XX«. Im Folgenden als »Histoire du Massacre« bezeichnet.

- 48 Mängs jesuitische Amerika-Schrift war jedoch nicht als Handhabe gedacht, um die administrativen Richtlinien der Entsendung deutscher Jesuiten zu beeinflussen. Die Entscheidungen über die Zulassung ausländischer Missionare wurden vom spanischen Staat und nicht von der Kirche oder auch vom Jesuitenprovinzial getroffen, wengleich letzterer entscheidenden Einfluss auf die Auswahl der Missionare hatte. Um die königliche Missionspolitik zu forcieren, bedurfte es daher weniger erbaulicher Darstellungen als vielmehr aktueller Auskünfte, die kraft der administrativen Korrespondenz und der aktiven Vermittlung des Missionsprokurators an die jeweiligen Fürstnhöfe geliefert wurden. Hätte die deutsche Provinz des Jesuitenordens die Absicht gehabt, mittels der gedruckten Missionsbriefe Einfluss auf Madrid zu nehmen, so wären die Missionsschriften wahrscheinlich nicht in Augsburg, sondern in Spanien oder selbst in Valenciennes in spanischer bzw. lateinischer Sprache erschienen.
- 49 Vgl. SAUER, Gottes streitbare Diener, S. 78–84, und Félix ZUBILLAGA, Métodos misionales de la primera Instrucción de San Francisco de Borja para la América española (1567), in: AHSJ 12 (1943), S. 83.
- 50 SAUER, Gottes streitbare Diener, S. 43–47.

Kanon der Missionsliteratur⁵¹. In dieser Hinsicht unterschied sich die Augsburger Schrift *Auß America, das ist, auß der Newen Welt* kaum von den zeitgenössischen Missionswerken, die in Madrid, Prag und Wien von den Jesuiten selbst und den Mitgliedern anderer religiöser Orden veröffentlicht wurden⁵².

Die Übersetzung und Veröffentlichung der niederländischen Briefe in der deutschen Ausgabe *Auß America, das ist, auß der Newen Welt* zeigt, dass – und darauf kommt es an dieser Stelle zunächst an – die Missionsschriften ein wichtiger Bestandteil der Interessengemeinschaft zwischen Jesuitenorden und katholischen Druckern waren, indem sie Begeisterung für die Heidenmission weckten, die jesuitischen Reihen mit neuen Bewerbern füllten und den katholischen Glauben bekräftigten. In der gestiegenen Anzahl von Katholiken innerhalb der Augsburger Bevölkerung fanden wiederum die katholischen Unternehmer ein stärkeres Abnehmerpotential für ihre Druckwaren und erhofften sich dementsprechend auch größere Marktanteile für ihre Unternehmen. Das Angebot von Missionsschriften auf dem Buchmarkt stützte sich ferner auf die finanzielle Unterstützung der in den Überseegebieten tätigen Handelsdynastien, die wiederum aus kommerziellen und religiösen Gründen darauf bedacht waren, die Nachrichten aus Übersee innerhalb der katholischen Bevölkerung (und der potentiellen Abnehmer kolonialer Waren) bekannt zu machen. Mit anderen Worten stellte der Kolonialhandel einerseits finanzielle Mittel für die Buchproduktion bereit und schuf andererseits Wissens- und Investitionsanreize, die zur Expansion des Marktes für jesuitische Literatur führten.

2.2 Vom Verfasser zum Leser und Zuschauer: Die Amerika-Schriften jesuitischer Missionare

Gelangten im Laufe des ersten Jahrhunderts nach der Gründung der Gesellschaft Jesu die amerikanischen Missionsschriften hauptsächlich mittels nicht-deutscher Nachrichtenträger auf den Buchmarkt und wurden diese

51 Noch bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts blieb das Martyrium ein anhaltender Gegenstand der jesuitischen Missionsliteratur. Vgl. die bibliografischen Angaben zu den Werken mit dem Thema des Martyriums in Simona BINKOVA, *La antigua provincia del Paraguay de la Compañía de Jesús en documentos y escritos coetáneos (Fondos de Bohemia y Moravia)*, in: *Ibero-Americana Pragensia*, Año 32 (1998), S. 207–217. Siehe auch HAUSBERGER, *Jesuiten aus Mitteleuropa*, S. 43, sowie BORGES MORÁN, *El envío de misioneros*, S. 186f.

52 Gemeint ist hier u.a. eine Namensliste von 24 belgischen und flämischen Jesuiten, die bis 1618 in der Übersee missionierten, sowie die Widmung an Claude Louvel, Abt des Benediktinerklosters Crespin, und die Druckgenehmigung für Jean Varvliet. Die französische Edition druckte weiterhin ein Privileg des spanischen Königs über die Publikationstätigkeit der Gesellschaft Jesu und einen Kurzbericht von Nicolas Trigaults Bruder, Elie Trigault. Diese Texte erschienen in der deutschen Übersetzung nicht. Vgl. SAUER, *Gottes streitbare Diener*, S. 32 u. 43.

der deutschen Leserschaft überwiegend als Übersetzungen angeboten, so änderte sich diese Situation, als die spanische Krone in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Entsendung von Missionaren aus der deutschen Assistenz des Jesuitenordens nach Amerika zuließ. Die veränderte Ausländerpolitik der Regierung in Madrid ermöglichte u.a. die Veröffentlichung und Rezeption von Missionsbriefen und Reisebeschreibungen, die von deutschen Jesuiten verfasst waren und das Interesse der Landsleute sowie der in der Region angesiedelten Verleger und Drucker anregten. Die im Folgenden in chronologischer Reihenfolge analysierten Druckschriften schildern die Verhandlungen der am Buchmarkt Beteiligten, die sich bei der Veröffentlichung und Verbreitung jesuitischer Amerika-Literatur im Reichsbuchhandel ergaben. Das Augenmerk wird sich hierbei auf drei für den neuzeitlichen Aneignungsprozess der Neuen Welt relevante Aspekte richten: die Überlegungen und Strategien der am Druck und Vertrieb beteiligten Anbieter, die Anwendung und Koexistenz unterschiedlicher medialer Ressourcen und schließlich die in den Missionsschriften transportierten Bilder und Repräsentationen des indigenen Südamerikas. Erörtert werden diese Aspekte nicht als einzelne Phänomene, sondern in ihrer wechselseitigen Interdependenz.

2.2.1 Anton Sepp und seine paraguayischen Reisebeschreibungen

Im Jahre 1664 lockerte der spanische Staat seine restriktive Ausländerpolitik und ließ die Entsendung nicht-spanischer Missionare nach Amerika zu. Zehn Jahre später durften u.a. auch die Mitglieder der oberdeutschen Provinzen in die überseeischen Kolonien reisen⁵³. Die Zulassung ausländischer Jesuiten ermöglichte eine direkte Verbindung zwischen den deutschen Niederlassungen des Ordens und den amerikanischen Missionen, sodass die deutsche Leserschaft auf direktem Wege mit Nachrichten aus Übersee versorgt werden konnte und nicht mehr auf die Vermittlung spanischer, portugiesischer und französischer Nachrichtenträger angewiesen war. Die ersten deutschen Missionsbriefe aus Hispanoamerika stammten daher aus den 1680er Jahren. Darunter befanden sich beispielsweise die Schriften des für

53 Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die spanische Krone grundsätzlich eine restriktive Politik bei der Entsendung nicht-spanischer Jesuiten verfolgt. Das letzte Verbot stammte aus dem Jahre 1654. Zehn Jahre später (1664) durfte aber der Anteil ausländischer Missionare in den Überseegebieten einem Viertel der gesamten Anzahl von Jesuiten entsprechen. 1674 wurde der Anteil auf ein Drittel erhöht. Im Kontext des Spanischen Erbfolgekrieges wurde erneut ein Verbot erlassen. Dies galt noch in den Jahren nach dem Krieg für Neapolitaner, Mailänder sowie österreichische und böhmische Untertanen. 1734 wurde in einem weiteren königlichen Erlass der Anteil ausländischer Jesuiten in den Kolonien auf ein Viertel beschränkt. 1750 wurde die Entsendung wieder zugelassen, jedoch 1760 nochmals verboten. Vgl. BORGES MORÁN, *El envío de misioneros*, S. 35–127.

die Missions- und Kartographiegeschichte Südamerikas bedeutenden Jesuiten Samuel Fritz. Die unmittelbare Verbindung zwischen den deutschen und den amerikanischen Niederlassungen erleichterte nicht nur den Zugang zu den Originalmanuskripten, sondern regte die deutschen Drucker und Verleger auch an, Missionsschriften ihrer eigenen Landsleute zu veröffentlichen. Das Interesse am Schicksal deutscher Missionare in Amerika mag überdies für einen kurzen Zeitraum in der Geschichte Süddeutschlands gestiegen sein, als 1698 der spanische König Karl II. den bayerischen Kurprinzen Joseph Ferdinand als seinen Alleinerben einsetzte und die Wittelsbacher Herzöge die Erwartung hegten, die spanische Krone für ihr Haus zu gewinnen⁵⁴.

Als Ende der 1690er Jahre der Brief des in den paraguayischen Missionen tätigen Jesuiten Anton Sepp seine Verwandten in Hall, Tirol, erreichte⁵⁵ und mit ihm die Bitte, sie möchten das beigefügte Manuskript über seine Reise in die amerikanischen Gebiete zum Druck befördern, war die Reaktion von Sepps Familienangehörigen mit großer Wahrscheinlichkeit alles andere als indifferent. In Anbetracht der dynastischen Pläne Bayerns, aber auch, weil am Ende des 17. Jahrhunderts die Veröffentlichung einer von einem deutschen Missionar verfassten Amerika-Schrift geradezu eine Neuheit auf dem deutschen Buchmarkt darstellte, stand Sepps Reisebeschreibung unter einem sehr guten Stern. Während der nächsten fünfzehn Jahre dienten Sepps handgeschriebene Briefe als Druckvorlage für nicht weniger als sechs Auflagen, die unter der ausführlichen Überschrift *RR. PP. Antonii Sepp und Antonii Böhm [...] Reißbeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurtzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völckern und Arbeitung der sich all dort befindeten PP Missionarium* herausgegeben wurden⁵⁶ (siehe Anhang 1). Die erste Ausgabe wurde

54 Im gleichen Jahr jedoch verstarb das sechsjährige Kind, so dass die Erbschaftspläne nicht verwirklicht wurden und die Wittelsbacher im Spanischen Erbfolgekrieg auf die Seite Frankreichs traten. Vgl. Heinz SCHILLING, *Höfe und Allianzen, Deutschland 1648–1763*, Berlin 1989, S. 260.

55 Anton SEPP, *Auß Paraquaria in Americam*, gegeben in der *Völckerschaft der Heiligen Drei Königen*, Japeyu genannt. Verfasst am 24.06.1692. Zugefügt ist eine Reisebeschreibung aus der Reduktion zu den HI. Drei Königen zu Yapeyú (Argentinien). Vgl. MAYR, *Anton Sepp*, S. 256–258.

56 Mit den Missionstätigkeiten von Anton Sepp haben sich zahlreiche Studien in deutscher, spanischer und portugiesischer Sprache befasst. Zusammen mit Samuel Fritz gehört der Tiroler Missionar möglicherweise zu den bekanntesten nicht-spanischen Jesuiten, die in den kolonialen Gebieten Südamerikas wirkten. Anton Sepp war in vielerlei Hinsicht ein Pionier der missionarischen Praxis, was von der Forschungsliteratur dementsprechend gewürdigt wird. Auf der anderen Seite hat sich der Großteil der Forschungsliteratur zu Anton Sepp von der kirchenhistorischen Interpretation nicht distanziert. Dies führt u.a. nicht nur zur Idealisierung seiner Person und indirekt der jesuitischen Mission, sondern verstellt auch den analytischen Blick auf Prozesse und Phänomene – wie u.a. Kulturtransfer, Identitätskonstruktionen, Macht- und Kommunikationsvorgänge –, die für die Formierung der kolonialen Gesellschaft in Südamerika konstitutiv waren und die Handlungen und Identitätskonstruktionen von Missionaren

1696 im nahegelegenen Druckort Brixen von Anton Sepps Bruder Gabriel herausgegeben⁵⁷. Der Brixener Edition folgten drei Ausgaben in Nürnberg (1696, 1697 und 1698), eine in Passau (1698) und eine weitere in Ingolstadt (1712)⁵⁸. Alle sechs Ausgaben wurden im kleinen und handlichen Duodezformat gedruckt.

Sepps *Reißbeschreibung* besteht aus fünf unterschiedlichen Schriften, in denen der Tiroler Missionar über die Begebenheiten auf seiner Reise von Spanien in das paraguayische Dorf Yapeyú im Juni 1692 berichtete. Die fünfte Ausgabe (Passau 1698), die von Stephan Ignatius Sepp, einem weiteren Bruder des Missionars, veröffentlicht wurde, enthielt einige Veränderungen des Textes bzw. Aktualisierungen und fügte einen kurzen Anhang hinzu, in dem über die Ereignisse bis 1695 berichtet wurde. Die verwendete Schriftart war die herkömmliche Fraktur, die im Reich gegen die Modernisierungstendenzen in den übrigen Ländern Westeuropas von den deutschen Typographen weitgehend bevorzugt wurde⁵⁹. Die schlichte Gestaltung der Buchseiten, die

und Missionierten entscheidend prägten. Zur Literatur siehe Franz BRAUMANN, Anton Sepp, Unternehmen Paraguay. Nach den Aufzeichnungen des Jesuitenpaters Anton Sepp (1691–1703), Wien 1967; ders., 3000 Indianer und ein Tiroler; Guillermo FURLONG, Anton Sepp S.J. y su «gobierno temporal» (1732), Buenos Aires 1962; Werner HOFFMANN (Hg.), Edición crítica de las obras del padre Antonio Sepp, S.J., misionero en la Argentina desde 1691 hasta 1733, 3 Bd., Buenos Aires 1971–1974; Wolfgang HOFFMANN-HARNISCH (Hg.), Meine Reise zu den Indianern am Uruguay. P. Anton Sepp in neuzeitliches Deutsch übertragen, Rio de Janeiro 1941; José MARX, Misioneros que hicieron historia. Padre Antonio Sepp von Rainegg S.J., Santiago de Chile 1982; Arthur RABUSKE, Pe. Antônio Sepp, S.J.. O gênio das Reduções Guaranis, Vale di Rio dos Sinos 2003.

- 57 Der vollständige Titel lautet »RR. PP. Antonii Sepp und Antonii Böhm, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurtzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völckern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium«. Die Überschrift fügte zwar den Namen des Jesuiten Anton Böhmer hinzu, der Sepps Noviziatfreund war und ebenfalls in Paraguay wirkte. An der Abfassung der »Reißbeschreibung« war Böhmer jedoch nicht beteiligt. Im Folgenden wird der erste Teil von Anton Sepps Missionsschrift als »Reißbeschreibung« bezeichnet.
- 58 Die Ausgabe von 1712 führt den Titel »Erster Teil der Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurtzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völckern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium«. Im folgenden als »Erster Teil der Reisebeschreibung« bezeichnet.
- 59 Auf dem deutschen Buchmarkt der frühen Neuzeit galt die Fraktur als die deutsche Schriftart per se, da sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts am Hof des deutschen Kaisers Maximilian I. entstanden war. Im Unterschied zu den anderen Ländern Westeuropas, in denen sich die als fortschrittlich und elegant angesehene Antiqua gegen die gebrochenen Schriftarten – darunter auch die Fraktur – im Laufe des 18. Jahrhunderts durchsetzen konnte, scheiterte dieser Modernisierungsprozess im deutschen Buchdruck weitgehend. Vgl. WITTMANN, Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?, S. 444. Zu den typographischen Innovationen im 18. Jahrhundert und deren Einfluss auf die Konstruktion von Bedeutungen innerhalb des aufgeklärten Lesepublikums Europas vgl.a. Nikolas BARKES, Typography and the Meaning of Words. The Revolution in the Layout of Books in the Eighteenth Century, in: Giles BARBER/Bernhard FABIAN (Hg.), Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert, Ham-

weder Ornamentmotive noch Kupferstiche aufwiesen, und das handgerechte Druckformat deuten darauf hin, dass Sepps Bücher als Gebrauchsliteratur gedacht waren, die jederzeit verfügbar sein sollte, aber auch unterbrochen und fortgesetzt werden konnte und grundsätzlich jedem Leser zugänglich war. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – der anspruchslosen materiellen Aufmachung weist kein anderes Werk der deutschen Amerika-Literatur jesuitischer Verfasser eine vergleichbare Anzahl von Editionen auf (insgesamt sechs Ausgaben) wie die paraguayische *Reißbeschreibung* des Tiroler Missionars Anton Sepp. Eine englische Übersetzung der Missionsschrift erschien 1704 in London⁶⁰. Ein halbes Jahrhundert später fügte der französische Jesuit Pierre François Xavier Charlevoix Sepps Missionsschriften in seine *Histoire du Paraguay* (Paris 1756) ein, die 1768 in Nürnberg in deutscher Sprache veröffentlicht wurde⁶¹.

Die folgenden Erörterungen bezwecken, Anton Sepps Missionsschriften in der Spannung zwischen vermittelten Aussagen, handelnden Subjekten und medialen Ressourcen näher zu erläutern. Nachgegangen wird der Frage nach der Rolle der lokalen Kommunikationsgemeinschaften für die Konstruktion von Bedeutungen im Diskurs über die Neue Welt. Weshalb beschäftigten sich die Menschen in den deutschen Gebieten mit den südamerikanischen Missionen? Und wie sehr beeinflusste dieses Engagement die Auswahl der Medien und die darin transportierten Vorstellungen von Amerika?

Obgleich Anton Sepps handgeschriebene Schriften aus den paraguayischen Missionsgebieten an die Verwandten und Ordensoberen in der Heimat adressiert waren, wurden für die Druckfassung die Namen der Briefempfänger entfernt und stattdessen die Figur eines imaginären Lesers angesprochen. Der Verfasser der *Reißbeschreibung* richtet sich somit an eine lokale Kommunikationsgemeinschaft, welche durch eine anonyme Gruppe von »Reverendi Patres, Charissimi Frates« oder auch durch einen »wehrstifte[n] Freund[en]/Bekannte[n] und künftige[n] Leser« verkörpert wird. Diesen ihm »günstige[n] Leser« lud Anton Sepp ein, sich auf die Ungewöhnlichkeit der Nachrichten einzulassen. Ihn wollte der Jesuit durch die Erzählung

burg 1981, S. 127–139, und Susanne WEHDE, *Typografische Kultur. Eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typografie und ihrer Entwicklung*, Tübingen 2000, S. 215–226.

60 Ein Brief von Anton Sepp an den Provinzial Wilhelm von Stighailm wurde 1715 in den »Lettres édifiantes et curieuses« und 1726 im »Neuen Welt-Bott« veröffentlicht. Die englische Auflage lässt sich wahrscheinlich als Folge von Sepps Beziehungen zum englischen Königshof erklären, dessen Vertreter der Missionar während seiner Zeit als Sängerknabe in Wien kennengelernt hatte. MAYR, Anton Sepp, S. 87.

61 Pierre François Xavier DE CHARLEVOIX, *Histoire du Paraguay*, Paris 1756. Die beiden Bände der deutschen Übersetzung kamen im Verlag von Gabriel Nikolaus Raspe heraus und trugen den Titel »Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten in diesem Lande« (Nürnberg 1767–1768).

begleiten, von der Bedeutung seiner Reise in die Fremde überzeugen und, wenn möglich, auch dazu verlocken. Seine Reisebeschreibung bezeichnete der Tiroler als ein »Itinerarium«, einen Wanderweg, der seine Leser geistig von Tirol nach Amerika bringen sollte. Nicht nur Ereignisse während der Reise sollten wiedergegeben, sondern den Lesern sollte vor allem der Sinn dieses Wanderwegs erklärt werden. Sepps Missionsschrift beginnt mit der Schilderung der Überfahrt nach Amerika. Den Leitfaden bilden hierbei zahlreiche Bewährungssituationen, in denen der Glaube der zukünftigen Missionare auf die Probe gestellt wurde: die Bewältigung extremer Ereignisse auf hoher See, bei denen übernatürliche Kräfte im Spiel waren, die räumliche Enge im Schiff – verstärkt durch die soziale, sprachliche und kulturelle Verschiedenartigkeit der Reisenden – und der Versuch, an diesem bedrückenden Ort die religiöse Praxis beizubehalten⁶². In der literarischen Tradition der jesuitischen Pilgerschaft verankert (derzufolge die Reise den Initiationsmoment im Leben eines jeden Missionars verkörperte), ist daher Anton Sepps *Reißbeschreibung* weniger die Schilderung einer räumlichen Bewegung als vielmehr die Wiedergabe einer Erfahrung der Loslösung von der bekannten Welt und der hiermit erhofften Realisierung des Gottesreiches. Vor diesem Hintergrund zeichnet die *Reißbeschreibung* eine in Raum und Zeit fortschreitende lineare Entwicklung der Evangelisierung in den paraguayischen Gebieten auf und bietet sich auf diese Weise als feierliche Selbstdarstellung der jesuitischen Mission an. Die Erzählung des Tirolers schildert keine Risse, thematisiert keine Form sprachlicher oder kultureller Konflikte zwischen den sich begegnenden Menschen und lässt beim Leser keinen Zweifel am Triumph des katholischen Glaubens aufkommen. In diesem Erzählfluss konstituiert die Fahrt über den Atlantik sowohl in chronologischer als auch symbolischer Hinsicht die erste Bewährungsprobe der jesuitischen Pilgerschaft.

Die fortschreitende zuversichtliche Entwicklungslinie in Sepps Schriften erlaubt es dem Verfasser des Weiteren, sich zuweilen vom chronologischen Erzählfluss zu entfernen und über außergewöhnliche Ereignisse zu berichten, die – wenn sie auch nicht zum geschilderten Zeitraum gehören – die triumphierende Aussage des Textes untermauern. Der Tiroler Missionar ist ein fesselnder Erzähler, der immer wieder seinen imaginären Leser mit kleinen

62 In dieser Hinsicht schrieb Anton Sepp: »Allhier sage ich nicht/daß mein Cardissens Röcklein ganz zerrissen/ich wie ein zerrissener zerlumpter Bettler daher ginge: Nicht/wie oft ich auf denen harten Schiff-Seilern mein Schläfferiges Haut gelegt/und doch süß geschlafen: Nicht/wie oft ich mir selbst das Leingewandt gesäubert/von den Ungeziefer gereinigt/so alle Tag eine fast nothwendige Sach ware; Welches doch alles der liebe Gott/wegen meiner vielfältigen und schweren Sünden/über mich geschickt/hernacher aber/und jetzt und da ich dieses schreibe/zu tausend mal wiederum ersetzt und erstattet/mit himmlischen Trost nicht nur heimgesucht/sondern ganz häufig überschüttet«. SEPP, *Reißbeschreibung*, Nürnberg 1697, S. 11f. Vergleichbare Darstellungen finden sich auch in den zwei ersten Briefen der »Reißbeschreibung«. Ebd., S. 7–135.

Anekdoten von exemplarischem Charakter und symbolischer Funktion zu begeistern sucht. Beispielsweise unterbricht Anton Sepp die Erzählung von der Überfahrt nach Amerika, um die Frage zu erörtern, ob die magnetische Kraft auch im Atlantik wirksam sei. Der Exkurs über das Magnetfeld ist jedoch nicht nur auf die naturwissenschaftliche Neugier des Jesuiten zurückzuführen⁶³, sondern hat auch mit seinen Vorstellungen von der »Ordnung der Dinge« zu tun. Denn durch seine Erklärung über die auch in der südlichen Hemisphäre zu beobachtende Gültigkeit des »Magnet Zünglein[s]« wird einerseits die Zugehörigkeit Amerikas zur bekannten Weltordnung unterstrichen, andererseits werden die Unterschiede zwischen beiden Kontinenten hervorgehoben.

Ob nehmlichen das Magnet Zünglein/wann es über die Lini passieret/und seinen Polum verliert/sich wende/und zu den andern Polum Antarecticum, zu deme es nahet/kehre? Berichte also was P. Antonius Böhm/andere Patres, auch ich wohl observirt/das nehmlichen gemeldes Zünglein ganz und gar sich nicht gewendet oder verändert: den Stellam Polarem, so ich mein lebtag nicht mehr sehen wird: zeigt der Magnet auch in Paraquaria hanz fideliter und schnurrecht: Der Unterschied ist alleinig Respectu nostri: Nemlichen/daß einer sein Concept ganz veränderte. Dann wo in Europa Mittag/ist bey uns Mitternacht und Nord/und also fort: Der Mittag-Wind oder Sud, ist bey ihnen warm/hier ist er frisch und kalt. Der Nort ist in Europa kalt/in America badwarm. Und eben dieser Ursachen halber ist hier alles umgekehrt: jetzt da ich dieses schreibe/nemlich umb Johanni/seynd wir mitten im Winter/doch ohne Kälte/Frost/Schnee: Dahero wissen meine Indianer nicht was Schnee ist/ob er weiß oder schwarz, warm oder kalt. Im December und Jan wo in Europa alles zum Stein gefrieret/essen wir Feigen/und brechen Lilien; Mit einem Wort/wie gesagt/alles ist hier verändert, und hat nicht übel gesprochen/der Americam die verkehrte Welt genennt⁶⁴.

Vergleichbare erzählerische Handlungen, durch die Anton Sepp eine symbolische Verknüpfung zwischen beiden Kontinenten hervorzubringen versucht, gleichwohl aber auf die Differenzen und Hierarchien zwischen ihnen hinweist, lassen sich mehrfach in den Missionsschriften der *Reißbeschreibung* feststellen. So auch in Anton Sepps Beschreibungen des südamerikanischen Landes und seinen Begegnungen mit dessen Einwohnern, wobei der Missionar auch hier keine Konfliktsituation sieht. So sei beispielsweise in der Stadt

63 Die Schilderung des Magnetfeldes, so erklärt Anton Sepp, gründe auf seinem Versprechen, das er einst seinen Ordensbrüdern gegeben habe, über dieses naturwissenschaftliche Phänomen zu berichten. SEPP, Weitläufigere Beschreibung der Reise R.P. Antonii Sepp, Soc. Jesu aus Hispanien in Paraquarien, gewonnen aus andern Schreiben in der Volckerschaft Japeyu unter dem Schutz der Heligen königen den 24. Juni 1692, in: SEPP, Reißbeschreibung, S. 69.

64 Ebd., S. 69f.

Buenos Aires das Wasser unversehrt und heilkräftig, und die dort wachsenden Obstgärten seien mit dem Paradies vergleichbar. In den Augen des Jesuiten verkörperte das Garten-Motiv jedoch nicht nur den Ort kultivierter und fruchtbarer Anlagen, sondern auch den Raum einer geregelten sozialen und ethnischen Ordnung. Über den Besuch eines Obstgartens, der zum Jesuitenorden in Buenos Aires gehörte, berichtet Sepp seinem leiblichen Bruder Gabriel im Brief vom 24. Juni 1692⁶⁵. Er sei einem afrikanischen Sklaven begegnet, der ihn in einen »Feigen-Wald« geführt habe. Als sich der deutsche Jesuit die »von seiner kohlschwarzen Hand« gesammelten Früchte »so wohl schmecken liesse«, sei der Sklave erstaunt gewesen; und als der Missionar anschließend ihm ein »Spanisches Creuzlein« schenken wollte, habe diese Geste bei dem schwarzen Hausdiener noch mehr Verwunderung hervorgebracht, da »die arme[n] Spanische[n] Patres ganz und gar nichts von solchen Schenckungen halten [würden]«. Schließlich habe Anton Sepp den Sklaven doch davon überzeugen können, das Geschenk anzunehmen, letzterer sei aber so sehr berührt gewesen, dass – so behauptet Sepp – »ihme meine Wort süsser dann mir seine Feigen [vorkammen]«⁶⁶. Sepps anekdotenhafte Erzählungen veranschaulichen einerseits seine Bemühungen, die Gegebenheiten im spanischen Südamerika mittels symbolkräftiger Bilder – wie etwa dem des Wassers und dem des Feigengartens – im Sinne eines christlichen Idealzustandes zu verherrlichen. Andererseits weisen sie auf seine Vorstellungen von einer gesellschaftlichen Ordnung hin, in der sich der Missionar als das moralisch überlegene aktive Subjekt und der schwarze Sklave als der dienende Empfänger präsentierte.

Die Formulierung von Hierarchien wird schärfer, je weiter sich der Missionar ins paraguayische Landesinnere begibt, wobei die entscheidende Trennungslinie zwischen Natur und Mensch zu finden ist. Der von Anton Sepp als üppig und fruchtbar beschriebene, mit den Lustgärten europäischer

65 SEPP, Oder Reisbeschreibung der Schifffahrt/so R.P. Antonii Sepp, 1691, den 1. May/von Bonus Aires aus auf sich genommen/und 200 Meil durch einen anderen Fluß Uruguay genant/zu denen Völkerschaften/allwo sich die Indianer aufhalten/geschiffet, in: Ebd., S. 135–199.

66 Diese Begegnung schildert Sepp wie folgt: »Ein kohlschwarzer Mohr führete mich in den Feigen-Wald/stiege auf die Baum/brockte und reichte mir die Frucht und verwunderte/daß ich so tröstlich asse/und mir selbige von seines kohlschwarzen Hand so wohl schmecken liesse/was wollt ich diesem holdseeligen Engelein geben? hatte nichts anders dann ein Spanisches Creuzlein/dieses gabe ihme für die Feigen. Aber siehe Wunder/er wollte es durchaus nit annehmen vorgeben/es wäre viel zu viel/es hätte ihm noch kein P. dergleichen um Feigen gegeben. Ich lachte von Herzen/wol wissend/daß die arme Spanische Patres ganz und gar nichts von solchen Schenckungen haben/und sprachte zum Mohren: nun hin mein Sohn/was ich dir giebe/hast wohl verdienet. Gott vergelte dir deine gute Feigen. [...] Dieser Mohr war ein gekauffter Leibeigener des Colegio: wie aber wohl bekannt/auff was Weißman die Slaven tractiret: Kamen also ihme meine Wort süsser vorm dann mir seine Feigen«. Ebd., S. 146–148.

Könige vergleichbaren Landschaft am Flussbett des Paraguay steht das Bild der indigenen Einwohner gegenüber, deren

Gesichter fast alle gleich [seien]/und in einem Model gegossen/nicht langlicht/sondern rund/nicht was wenig erhebt wie die unserige/sondern niedergetruckt und plepet/nicht kohlschwarz/wie die Africanische Mohren/sondern dunckelbraun und gräßlicher weiß und abscheulich zu sehen⁶⁷.

Die Körper der Einheimischen in der paraguayischen Mission zeigten – so Sepp – keine den europäischen Christen vertraute geistige Haltung, ebenso wenig seien sie mit den Körpern der schwarzen Sklaven vergleichbar. Auf diese Weise versucht der Verfasser, seine Leser über die Stellung der indigenen Amerikaner im frühneuzeitlichen Raster von Eigen- und Fremdbildern zu unterrichten: Weder erhebend noch versklavt sei ihre Menschlichkeit, gleichwohl durch undifferenzierte Hässlichkeit und Geistlosigkeit gekennzeichnet. Durch die missionarische Unterweisung seien – so nach Sepps Auffassung – die indigenen Einwohner Paraguays jedoch zu »gute[n] frome[n] Christen« erzogen und ihre Körper und ihr Geist diszipliniert worden.

Sonsten seynd diese Paraquarier überaus gute frome Christen/seynd keinen als unsern Patribus unterworffen/lieben uns nicht anderst als ein Kind seinen Vatter: werden von uns gekleidet/unterwiesen/und erzogen/seynd sehr gelernig/was sie immer sehen machen sie nach⁶⁸.

Anton Sepps Schilderungen der Anstrengungen und Opfer der entsandten Jesuiten in Paraguay werden nicht aus der Perspektive des Martyriums erzählt, sondern als Bewährungsproben auf dem Weg der jesuitischen Pilgerschaft angesehen, deren Bestehen Freude und Entschädigung sowohl für die Missionare als auch für die Missionierten bringen sollte⁶⁹. Des Weiteren

67 Ebd., S. 175. Über die Frauen schreibt er: »Das Weiber Volck zu beschreiben/möchte ich lieber den Mahler-Pensel/dann die Federn in die Hand nehmen. Reverendi Patres Frates charissimi, günstiger Leser, wann sie ein Hööl. Furioden Gespenst/Medusam aut Megaeram einmal haben abgemahlt gesehen/so haben sie ein Indianischen Weib Yaros gesehen«. Ebd., S. 177f.

68 SEPP, Wie R.P. Antonii Sepp, Soc. Jesu aus Hispanien in Paraquarien geschiff/zu Buenos Aires angelant/samt einer kurzen Beschreibung selbigen Orths/und Geffrässigkeit selbiger Indianer, in: Ebd., S. 21f.

69 So schildert Anton Sepp den von den indigenen Einwohnern in der Mission Yapeyu vorbereiteten Empfang für die eingetroffenen Missionare wie folgt: »Alsdann sangen die Musicanten das Laudate Dominum omnes gentes. Lobet den Herrn alle Völcker/zur schuldigen Dancksagung dem höchsten Gott/daß er sich abermal über diese arme Völcker erbarmet/und ihnen so viel Seelsorger und neue Arbeiter so weiten gefährlichen Weg hergeschicket/glücklich über das hohe Meer geführet/und dann auch nach dieser monatlichen mühsamen Schifffahrt allhier gesund gebracht«. SEPP, Wie Rev. P. Antonii Sepp und R.P. Antonius Bohm S.J. in der ersten

problematisiert die *Reißbeschreibung* weder die sprachliche und kulturelle Fremdheit der angetroffenen indigenen Völker noch thematisiert sie die aus dieser Begegnung resultierenden Hindernisse und Konflikte für die Missionsarbeit. In seinen Schriften bietet Anton Sepp vielmehr eine Erfolgserzählung über das jesuitische Missionsunternehmen. Darin vermittelt er eine bestimmte Ordnung der Dinge, an deren Spitze er sich selbst als Vertreter einer christlichen europäischen Gemeinschaft positioniert. Denn auch wenn in Sepps *Reißbeschreibung* Paraguay als Ort der christlichen Verwirklichung präsentiert wird, so bedeutet diese Auffassung noch lange nicht, dass sich dort die Hierarchien zwischen Europäern und Amerikanern, zwischen Missionaren, aus Afrika stammenden Sklaven und indigenen Einwohnern und nicht zuletzt zwischen Deutschen und Spaniern aufheben ließen. Diese Hierarchien werden vielmehr – durch Erzählung von eigentlich untergeordneten Episoden und die Verwendung von allegorischen Bildern – sogar betont.

In welcher Weise die in der *Reißbeschreibung* enthaltenen Aussagen über eine koloniale Ordnung die Anteilnahme der Menschen in der Tiroler Heimat des Missionars erweckten und wie sich dieses Interesse in konkreten Handlungen der lokalen Kommunikationsgemeinschaften niederschlug, lässt sich anhand der Analyse der an der Veröffentlichung des zweiten Teils von Anton Sepps Reisebeschreibung beteiligten Bezugspersonen erörtern. 1701 übergab Sepp dem nach Spanien reisenden Prokurator Francisco Burgos ein Bündel mit verschiedenen Briefen, darunter auch zwei Manuskripte, jeweils eines auf Latein und Deutsch, die die Schilderungen der Ereignisse aus dem Zeitraum zwischen 1695 und 1701 enthielten. Die Handschriften trugen jeweils den Titel *Continuatio laborum apostolicorum quos R.P. Antonius Sepp. Soc. Jesu missionarius apostolicus in Paraquaria* bzw. die deutsche Überschrift *Continuation oder Fortsetzung der Beschreibung der denkwürdigsten Paraquarischen Sachen*. Die lateinische Fassung war insgesamt kürzer als der deutsche Text und diente als Grundlage für die deutsche Ausgabe der paraguayischen Missionschrift⁷⁰. Die Sendung – so die Anweisung von Anton Sepp – sei dem Jesuiten Andreas Waibl, dem deutschen Assistenten in Rom und ehemaligen Profess des paraguayischen Missionars in Ingolstadt auszuhändigen. Von hier aus sollte sie weiter nach Trient

Völkerschaft der Indianer Japeyu oder HH drey Könige angelanget: sammt der Arbeit derer Missionarien im selbiger Völkerschaften, in: Ebd., S. 208.

70 Im Vorwort wird mitgeteilt: »Gegenwärtige Continuation, ist ein Anhang des in Druck Anno 1696 erstens zu Brixen alsdann zu Nürnberg und Passau ausgangene Intinerarii oder Reiß-Beschreibung R.P. Antonii Sepp Soc. Jesu in Paraquaria Missionarii Apostolici, so er in Lateinischer Sprach zugleich auch in Teutscher beschriben aus Paraquaria in America, der also genanten Neuen Welt in Europam seinen noch übrigen leiblichen Brüdern von 8. December 1701 datiert überschickt«. SEPP, *Continuation oder Fortsetzung der Beschreibung der denkwürdigsten Paraquarischen Sachen*, Ingolstadt 1710, S. 2, Kehrseite. Im Folgenden als »Continuation oder Fortsetzung« bezeichnet.

verschickt und anschließend der Familie Sepp überbracht werden⁷¹. Im Kontext des Spanischen Erbfolgekrieges wurde jedoch das Schiff des Prokurators von der portugiesischen Flotte gekapert, und alle Dokumente aus den Missionen wurden beschlagnahmt. Indessen gelang es Burgos, die Schriften zurückzubekommen, sodass sie 1706 in die Hände von Sepps Bruder Alphonso gelangten, der sich als Mönch im Benediktinerkloster Marienberg bei Burgeis aufhielt. Alphonso Sepp überreichte seinerseits die Handschriften Johann Andreas de la Haye, Drucker und Verleger in Ingolstadt, der 1709 die lateinische und 1710 die deutsche Fassung samt einer zweiten lateinischen Edition herausbrachte⁷².

Die Beweggründe für die aktive Teilnahme des Verwandten- und Freundeskreises lassen sich wahrscheinlich besser nachvollziehen, wenn die Tatsache berücksichtigt wird, dass Sepps Landsleute nicht nur von seinen apostolischen Tätigkeiten unterrichtet waren, sondern sich selbst mit Beiträgen diverser Art für die Mission engagierten. Zur selben Zeit, als der Tiroler Jesuit den zweiten Teil seiner Reisebeschreibung verfasste, hatten Sepps Landsleute dem Prokurator für Paraguay eine Sendung mit Briefen und Musikalien aus München und Augsburg zukommen lassen, die er an Pater Sepp weitergeben sollte. Darunter befand sich auch die dritte Ausgabe der *Reißbeschreibung* (Nürnberg 1697)⁷³. Für die Entsendung von Musikalien

71 Im Vorwort der »Continuation oder Fortsetzung« erklärt es Pater Sepp ausführlicher: »Ebnermassen glaubwürdig ist die Zahl und Menge der Musicanten, Fruchtbarkeit der Erden und anderer dergleichen Seltzamkeiten welche ich Theils in gemelten Itinerario verzeichnet theils auch anjetze nacher Europam durch R.P. Franciscum Burges, Paraquariae Procuratorem überschickt. Bey welchem mir auch meine liebste Herrn Brüder und wertiste Freund ihre Brieff gemeltem Wohl Ehrwürdigen P. Procurator aufgegeben erstlichen an swn R.P. Rectorem Colegii zu Trient ihnen bittend er wolle es nachher Caltern durch einen gewissen botten überschicken erstlichen meiner lieben Frauen Mutter: sollte aber selbige mit Todt abgangen seyn meinem Herrn Brudern Gabriel, oder dem Ehrwürdigen Herrn Brudern P. Alphonso, oder R.D. Stephano: in Absterbung diser aller dem Herrn Vöttern Alexio Sepp überliffen«. Ebd., Vorwort, S. 3–3, Kehrseite.

72 Die verschiedenen Stationen des Manuskripts werden auch vom Verleger der deutschen Edition 1710 erläutert: »Solche [Schrift] ist allererst dieses noch lauffende 1706 Jahr samt noch andern vier beygefügeten von ihnen P. Antonio geschribenen Hand-Briefflein von Rom durch Trient nacher Closter Marienberg mit P. Alphonso, als seinen Brudern zu Handen kommen, welcher ich dann auch die Mühewaltung genommen und besagte zwey sowol Latein als Teutsche Continuation nit allein abgeschrieben auch (jedoch unverruckt der historischen Wahrheit) in ein bessere Ordnung und Form gericht und gestelt aus Ursach weilen offft ernenter RP: Antonius (wie er selbst bekennet und bald aus seine aigen Worten zuvernehmen seyn wird) solches von dem jenigen bittlich verlanget der diese seine Schrifften einmahls an das Tag-Liecht durch den Druck kommen zulassen gesinnet«. Ebd., Vorwort, S. 1–1, Kehrseite.

73 So bestätigte es Pater Sepp: »Auß Paraquaria den 8. December 1701 vilgeliebt und sonders Geehrte Herrn Brüder & Deß Herrn Bruders Gabriel dem 12. September Anno 1696, an mich abgegebene liebe Schreiben hab ich den 27. Monat Majj des 1700 Jahrs zu recht empfangen. [...] Mit disem Schreiben kame mir auch zu Handen deß Ehrwürdigen Herrn Bruders P. Alphonsi Ord. S. Bened. Zu Marienberg und Rev. Domini Germani Stephani von Passau den 1. Sept. 1697 Sacris Ordinibus initiati, wie auch meines lieben Vätterleins Christophori

hatte sich im Besonderen Pater Jacob Rosenthaler aus München – ein ehemaliger Studienkollege von Sepp – eingesetzt. Für die Finanzierung sorgte wiederum der Pfarrer Augustin Schwartzhueber von Burghausen an der Salzach. Auch der Augsburger Domschatzmeister Ulrich Zeidler verschickte diverse Andachtsbilder aus der Reichsstadt in die Mission⁷⁴. Während sich Sepps Landsleute mit verschiedenen Beiträgen für die Missionsarbeit in Übersee engagierten, machte sich der Tiroler Jesuit seinerseits Gedanken darüber, wie die notwendigen Sendungen finanziert werden konnten. Sein Vorschlag lautete, während der Messen Gelder zu sammeln, mit denen die notwendigen Einkäufe in Süddeutschland besorgt werden konnten. Als Gegenleistung dafür versprachen die Jesuiten, in den entfernten Missionen bezahlte Seelenmessen zu halten⁷⁵. Sepps Vorschläge haben wahrscheinlich nie den Rahmen des Anekdotischen überschritten; für den Prozess der Bekanntmachung und Rezeption von jesuitischen Americana sind jedoch seine Vorstellungen von einer *Wir*-Gemeinschaft, in der Nachrichten über die Mission ausgetauscht werden konnten, ausschlaggebend. Dieses Kollektiv besteht in Sepps Augen aus den Gläubigen in seiner Heimat, den Jesuiten in der Mission und den zu missionierenden Einwohnern Paraguays. Wie bereits am Beispiel des Magneten erörtert, zeigt sich der Missionar auch hier darum bemüht, die Zugehörigkeit Amerikas zur christlichen Weltordnung herauszustellen; die Konstruktion einer durch die gemeinsame Liturgie geschaffenen Identität erweist sich als Bestandteil dieser Strategie. Mit dieser Vorstellung regt der Tiroler Jesuit die Herausbildung einer in seiner Heimatregion verankerten Kommunikationsgemeinschaft an, die sich aus Glaubensgründen, aber auch aus Verbundenheit mit dem Landsmann Anton Sepp für die Weitergabe und Drucklegung der Missionsschriften stark machte. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft fanden in den paraguayischen Schriften diverse Auskünfte über die »Anderen«, aber auch über sich selbst: so beispielsweise in den Schilderungen von Sepps Begegnungen mit deutschen Landsleuten, ihren Tätigkeiten und ihrem Ansehen im Ausland und nicht zuletzt dem Interesse der kolonialen Obrigkeiten an Auskünften über die politischen Geschehnisse im Alten Reich⁷⁶. Die in den paraguayischen Reisebeschreibungen referierte

Antonii (dessen gesitliche Intention, und heiliger Berueff zu unserer Societät mich sonders consolidiert) sambt an derer befreundten und bekandte Brieff, welche mir alle sammentlich sonderbaren Trost verursacht. Mit wenigern Trost brachte mir auch jenes Büchlein oder Itinerarium, so durch Mühe, Arbeit und Fleiß meines Herrn Bruders Gabriel Sepp zu grösseren Ehr Gottes erstlich zu Brixen nachmahlen zu Nürnberg und Passau in öffentlichen Druck gegeben und ich nunmehr bey Handen hab«. Ebd., Vorwort, S. 1f., Kehrseite.

74 MAYR, Anton Sepp, S. 307–309.

75 Ebd., S. 312–314. Zur Bedeutung der Seelenmessen im katholischen Kult vgl. HERSCHE, Muße und Verschwendung, S. 514–527.

76 In diesem Sinne berichtet Anton Sepp von seiner Begegnung mit Hamburger Reisenden, die trotz protestantischer Konfessionszugehörigkeit den jesuitischen Missionaren wohlgesonnen

soziale Ordnung erlaubte es somit, über die Stellung sowohl der katholischen Gläubigen als auch der deutschen Vertreter des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu reflektieren⁷⁷.

Zu den Handlungen, mit deren Hilfe Anton Sepp die katholischen Gläubigen in der Heimat und die Bewohner des südamerikanischen Missionsgebietes symbolisch zu vereinigen suchte, gehörte der Marienkult. In seinen Schriften berichtet der Jesuit, dass er aus seiner Heimat ein Abbild der heiligen Jungfrau mitgenommen habe, das er während seines Aufenthaltes in Cádiz habe vervielfältigen und nach seiner Ankunft in der paraguayischen Mission nochmals von den indigenen Einwohnern nachbilden lassen; die Bilder habe er schließlich mit seinem Landsmann, dem Jesuiten Anton Böhm, geteilt⁷⁸. Die Anwesenheit Marias – so der Tiroler Jesuit – begleite und beschütze die Reisenden, bekehre die schwarzen Sklaven zum Christentum und Sorge für den Erfolg des jesuitischen Missionsunternehmens in den paraguayischen Gebieten. Die in Bayern stark verbreitete Verehrung der Heiligen Jungfrau von Altötting bot sich somit als Verbindung zwischen den Welten an und erlaubte auf diese Weise die Fiktion eines über den Atlantik hinweg sich erweiternden Raumes, dem sowohl Europäer als auch afrikanische

waren. Vgl. SEPP, Reißbeschreibung, S. 62f. Ferner erzählt der Jesuit vom Wunsch der Ordensmitglieder in Buenos Aires nach der Entsendung von Missionaren aus der deutschen Assistenz und bemüht sich dabei, die Stellung der Mitglieder aus den deutschen Reichsgebieten anschaulich zu machen. Ebd., S. 98, 155–157.

- 77 Eine weitere in Anton Sepps Schilderungen bestehende imaginäre Verbindung zwischen dem katholischen Europa und dem zu missionierenden Amerika war die Musik. In ihr sah der Missionar nicht nur ein Mittel der Evangelisierung, sondern auch eine Möglichkeit, um mit den indigenen Einwohnern zu kommunizieren. Seiner Auffassung nach würden die durch Gesang und Tanz und teilweise auch durch die Herstellung von Musikinstrumenten hervorgerufenen Emotionen die Menschlichkeit der Einheimischen begünstigen und ihnen aus ihrer vermeintlichen Primitivität heraushelfen. Zur Rolle der Musik in der jesuitischen Mission siehe z.B. Johannes MEIER, *La importancia de la música en las misiones de los jesuitas de habla alemana en Iberoamérica (siglos XVII y XVIII)*, in: KOHUT/TORALES PACHECO, *Desde los confines de los imperios ibéricos*, S. 265–287.
- 78 In diesem Sinne schildert Anton Sepp die Begegnung mit einer schwarzen Sklavin während der Überfahrt nach Südamerika: »Nach der Abend-Collation haltete ich dene Weibern dier ser Moren/so auch Morinnen waren/die Christliche Lehr/erzehlte ihnen Exempel/zeugte ihnen die Mutter GOTTES von alten Oettingen/zu dero sie ein sondere Affection getragen: küssten solche/und verehrten sie wie obgenelder krancke Mohr: ein jede aus diesen Kohlschwarze Weibern wollte dieses Bildlein vor sich behalten: welche dann zubefriedigen/gabe ich ihnen andere kleine dergleichen Bildlein/deren ich und der P. Antonius Böhm zu Sevilla und Cadiz viel hundert aus Hafner-Leim gemacht. Schätzen selbige über Gold und Silber/weilen sie bishero kein schwarzes und ihres gleichen Frauen-Bild niemahlen gesehen. Hier ist zu wissen/daß/ob gleichwohl diese Moren schwarz wie ein Kessel/und sehr abscheulich: nichts desto minder diese Farb ihnen mehrer gefället/als unsere weisse Europäische Angesichter/dergestalt/daß sich nicht leicht ein Mohr mit einer weissen Europäerin verehlichen wird«. SEPP, Weitläufigere Beschreibung der Reise R.P. Antonii Sepp, Soc. Jesu aus Hispanien in Paraquarien, gewonnen aus andern Schreiben in der Volckerschaft Japeyu unter dem Schutz der Heligen königen den 24. Juni 1692, in: SEPP, Reißbeschreibung, S. 85f.

Sklaven und indigene Einwohner Südamerikas angehörten⁷⁹. Die Mitnahme der jeweiligen regionalen Riten der Heiligenverehrung war eine allgemein übliche Praxis in jesuitischen Missionsunternehmen; Sepps Einführung der Öttinger Kulthandlungen in die paraguayische Mission stellte somit keinen Einzelfall dar⁸⁰. Anders als seine Ordensbrüder griff er jedoch explizit auf den Buchdruck zurück, um die Ausbreitung des Marienkultes auf transkontinentaler Ebene zu unterstützen. In diesem Sinne ermunterte er im Vorwort des zweiten Teils seines Werkes die Gläubigen dazu, sich mittels der Lektüre von Missionsnachrichten am amerikanischen Schicksal der Öttinger Jungfrau zu beteiligen, wobei er sich an dieser Stelle ausdrücklich an die europäische Glaubensgemeinschaft wandte:

[...] dann wie kann es wohl möglich seyn daß die Europaeische Marianische Liebhaber nit sonders Verlangen tragen sollte die Ehr böstens zu befördern deren ihrer heiligen wunderthätigen Mutter von alten Oettingen so nunmehr bey disen unsern neuen Zeiten den grossen Oceanum überschiffet in dem letzten äussersten Theil der Welt Paraquaria erschallet eingeführt und fortgepflanzt wird auch in Europa zu öffentlichen Jubel und Freuden *durch den öffentlichen Schall der Buchdruckerey außgebreitet* werde? Niemahlen besser wird die Feder eines Scribenten angewendet als wann sie arianische Gutthaten verzeichnet: so werden auch in gemelter Continuation seltsame und wunderliche Historien beygebracht welche dem geneigtem Leser wohl grosse Freud bringen mögen⁸¹.

Die Berichterstattung über die Ausübung marianischer Riten in Paraguay mache – so der Tiroler Jesuit – die Missionsnachrichten erst recht interessant und erbaulich und löse unter den Lesern das feierliche Gefühl des gemeinsamen Kultes aus. Für ihn fungierten Marienverehrung und Buchdruck als sich ergänzende Bausteine im jesuitischen Missionsunternehmen. Dabei appellierte er nicht nur an die katholischen Gefühle seiner Leser, sondern versah auch die Lektüre von paraguayischen Missionsschriften mit Sinn – sie sollten der Verehrung der Mutter Gottes dienen. Über die Missionen zu lesen, erwies sich als eine Form des lokalen Marienkultes, und diese Berichterstattungen zu veröffentlichen, als Erweiterung dieser religiösen Handlung. Anton Sepps Forderungen an seine Landsleute und Leser ließen die

79 Die Verehrung der Heiligen Jungfrau von Altötting hatte bei Sepp bereits in seiner Jugend begonnen. Als er in die Mission reiste, schenkte ihm der Stiftsherr des Altöttinger Wallfahrtsortes ein Abbild der Madonna von Oettingen, das in einem tragbaren Altaraufsatz aufgebaut war. Für sie baute Sepp in den Missionen eine kleine Kapelle.

80 In Südamerika von den europäischen Jesuiten eingeführt wurden auch die Kulthandlungen der Märtyrer Wenzel, Stanislaus und Johannes von Nepomuk. Vgl. beispielsweise HAUSBERGER, Jesuiten aus Mitteleuropa, S. 32f. Hierzu auch HERSCHE, Muße und Verschwendung, S. 609–617.

81 SEPP, Continuation oder Fortsetzung, Vorwort, S. 4f., Kehrseite. Hervorhebung von GBG.

Vorstellung eines über die kontinentalen Grenzen hinausgehenden Raumes zu, dem Jesuitenmissionare, indigene Bevölkerung und deutsche Katholiken angehörten. Dieser unter marianischer Obhut stehende Raum beinhalten jedoch zweierlei: zum einen eine gemeinsame christliche Identität, zum anderen eine koloniale gesellschaftliche Ordnung, in der auch die deutschen Reichsvertreter ihre Stellung wahrzunehmen hatten.

Die Etablierung von Sepps Schriften auf dem anonymen Buchmarkt konnte gleichwohl richtig durch die Mitwirkung seines sozialen Netzes realisiert werden. Erfasst man die in den paraguayischen Briefen geschilderten eingeschlagenen Verbreitungswege, so wird offenkundig, dass für die Verbreitung der handgeschriebenen Missionsschriften an den deutschen Druckorten vor allem die jesuitischen Vermittlungsstellen zuständig waren. Sepps Manuskripte gelangten mittels des Prokurators über Rom und Madrid in die deutsche Provinz, genauer in die Hände des Münchener Zensors, und wurden von hier aus der Verwandtschaft des Tiroler Jesuiten ausgehändigt. Sie folgten somit dem für die *nuevas* vorgegebenen Verlauf. Für die Publikation trugen jedoch nicht die Jesuiten Sorge, sondern Sepps eingeschaltete lokale Bezugspersonen, im Besonderen seine leiblichen Brüder und seine Ordensvorgesetzten und ehemaligen Beichtväter. Hierin liegt auch die Erklärung dafür, dass innerhalb von sechzehn Jahren die paraguayischen Missionsbriefe mehrfach auf dem oberdeutschen regionalen Markt herausgegeben wurden.

Die paraguayischen Missionsschriften verbreiteten sich aber auch über die Region hinaus. Die Schriften des Tiroler Missionars gelangten auf die Buchmessen in Frankfurt und Leipzig, was auf eine überregionale und konfessionsunabhängige Verbreitung des Druckes hinweist. Hierfür war das Vertriebsnetz des Druckers und Verlegers de la Haye in Ingolstadt entscheidend. 1710 brachte de la Haye sowohl den deutschen als auch den lateinischen zweiten Teil der paraguayischen *Reisebeschreibung* zu den Messe-Standorten im Norden, besonders nach Frankfurt am Main⁸². Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts lassen sich Sepps Missionsschriften in den bibliografischen Nachschlagewerken der Leipziger Aufklärung, beispielsweise in Theophil Georgis *Europäischem Bücher-Lexikon* (Leipzig 1742)⁸³, ermitteln. 1755 bot auch der Buchhändler Ambrosium Haude die *Reißbeschreibung* – allerdings

82 Vgl. Bernhard FABIAN (Hg.), *Meßkatalog. Allgemeines Verzeichnis: Microfiche-Edition*, Hildesheim 1979, Microfiche Nr. 03.029.

83 Theophili GEORGI, *Europäisches Bücher-Lexikon in welchem nach Ordnung des Dictionarii die allermeisten Autores oder Gattungen von Büchern zu finden [...], noch vor dem Anfaenge des XVI Seculi bis 1739 inclusive, und also in mehr als zweyhundert Jahren, in dem Europäischen Ländern*, Leipzig 1742, S. 60.

antiquarisch – in seinem Leipziger Geschäft an⁸⁴. Ein weiterer Hinweis auf eine erfolgreiche Verbreitung von Sepps Schriften ist die Tatsache, dass die sechste Edition der paraguayischen *Reißbeschreibung* (Ingolstadt 1712) erst zwei Jahre nach der Veröffentlichung der *Continuation oder Fortsetzung* herausgegeben wurde. Es lässt sich somit davon ausgehen, dass während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch eine interessierte Leserschaft bestand, die bereit war, das Werk zu kaufen. Sepps Leser haben anscheinend nicht nur die Ausgabe von 1712 erworben, sondern auch die Anzeige von La Haye wahrgenommen, in der der Verleger für den bereits gedruckten zweiten erklärte, dass:

Der andere Theil oder Continuation weiterer Begebenheiten auch schon würrklich in Druck verfertigt und bei den Verlegern dieses zu finden [ist]⁸⁵.

Offensichtlich wurde der zweite Teil auch bestellt, sodass heute Sepps *Reißbeschreibung* aus dem Jahre 1712 als gebundenes Buchexemplar gemeinsam mit der *Continuation oder Fortsetzung* von 1710 einzusehen ist⁸⁶.

Doch gerade weil die Veröffentlichung seiner Missionsnachrichten auf die erfolgreiche Einschaltung von persönlichen Beziehungen angewiesen war, wurden seine Texte nur so lange publiziert, wie sich die Bezugspersonen für den Druck einsetzten. Als 1714 der Tiroler Missionar sein handgeschriebenes drittes Werk, das den Titel *Paraquarischer Blumengarten* trug und durch die *Conquista Espiritual* des peruanischen Jesuiten Antonio Ruiz de Montoya inspiriert war⁸⁷, in die deutsche Provinz verschickte, bat er erneut Pater Andreas Waibl, das Manuskript in das Benediktinerkloster Marienberg zu schicken. Für die anschließende Drucklegung werde der Abt Franz Pach sorgen. Die Schrift gelangte bis in die Hände des Rektors des Jesuitenkollegs in Ingolstadt, Josef Preiß, wurde aber schließlich doch nicht gedruckt. Es mag sein – wie Johann Mayr vermerkt –, dass das Manuskript, das den Stempel der Landshuter Universität trägt, von Sepps Bruder Alphonso eingesehen wurde und anschließend nach Ingolstadt für den Druck zurückkehrte⁸⁸. In der Zwischenzeit waren aber sowohl der Benediktinerabt als auch Sepps Bruder gestorben. Das soziale Netz der persönlichen Beziehungen Anton

84 Der Verkauf von Sepps Missionschrift wurde in einem sog. Lagerkatalog angekündigt. Die Lagerkataloge verzeichneten in der Regel nur jene Buchtitel, die als antiquiert galten. Vgl. Ambrosium HAUDE, *Index materialium librorum*, Leipzig 1755.

85 Anton SEPP, *Erster Teil der Reisebeschreibung*, Ingolstadt 1712.

86 So das Exemplar im Frankfurter Jesuiteninstitut St. Georgen. Die »Reißbeschreibung« aus dem Jahre 1712 ist als erster Text gebunden, die »Continuation oder Fortsetzung« aus dem Jahre 1710 als zweiter.

87 MAYR, Anton Sepp, S. 348.

88 Die Landshuter Bibliothek ging in die Ingolstädter über.

Sepps war damit nicht mehr verfügbar, weshalb die Schrift *Paraquarischer Blumengarten* in Vergessenheit geriet.

2.2.2 Der Chiquitanía-Bericht des spanischen Jesuiten Juan Patricio Fernández

1729 kam in Wien – nach einer Unterbrechung von fast 20 Jahren – eine weitere deutsche Missionsschrift heraus, die den Titel *Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos, und anderer von denen Patribus der Gesellschaft Jesu in Paraquaria neubekehrten Volker* führte⁸⁹. Es handelte sich hierbei um eine Abhandlung über die Missionen im paraguayischen Chiquitanía, die bereits drei Jahre zuvor (1726) in Madrid unter dem Titel *Relación historial de las misiones de los Indios que llaman Chiquitos, que están á cargo de los padres de la Compañía de Jesús de la provincia del Paraguay* veröffentlicht worden war⁹⁰. Zusammen mit der deutschen Übersetzung dieser *Relación historial* wurden zwei weitere Texte herausgegeben, die ebenfalls über die jesuitischen Tätigkeiten in der Neuen Welt berichteten. Es handelte sich um die *Nachricht von dem grossen Strom derer Amazonen in der neuen Welt* des spanischen Jesuiten Cristóbal de Acuña und um die *Reise-Beschreibung zweyer Patrum aus der Gesellschaft Jesu durch die Landschaft Guiana in Amerika* des französischen Paters Jean Grillet. Erschienen waren beide Missionsschriften bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Wiener Ausgabe enthielt aber deren erste deutsche Übersetzung⁹¹.

89 Der vollständige Titel lautet »Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos, und anderer von denen Patribus der Gesellschaft Jesu in Paraquaria neu-bekehrten Völcker, samt einem ausführlichen Bericht von dem Amazonen-Strom/wie auch einigen Nachrichten von der Landschaft Guiana, in der neuen Welt. Alles aus dem Spanisch- und Französischen in das Teutsche übersetzt/von einem aus erwehnter Gesellschaft« (Wien 1729). Im folgenden werden die spanische Ausgabe des Chiquitanía-Berichts als »Relación Historial« und die deutsche Ausgabe als »Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos« bezeichnet.

90 Juan Patricio FERNÁNDEZ, *Relación historial de las misiones de los Indios que llaman Chiquitos, que están á cargo de los padres de la Compañía de Jesús de la provincia del Paraguay*, Madrid 1726. Das Land der Chiquitos liegt im heutigen Bolivien. Während der Kolonialzeit gehörte das Gebiet der Gubernation von Alto Perú, wurde aber von der paraguayischen Jesuitenprovinz und somit aus dem Osten verwaltet. Vgl. SANTOS, *Los Jesuitas en América*, S. 233–235.

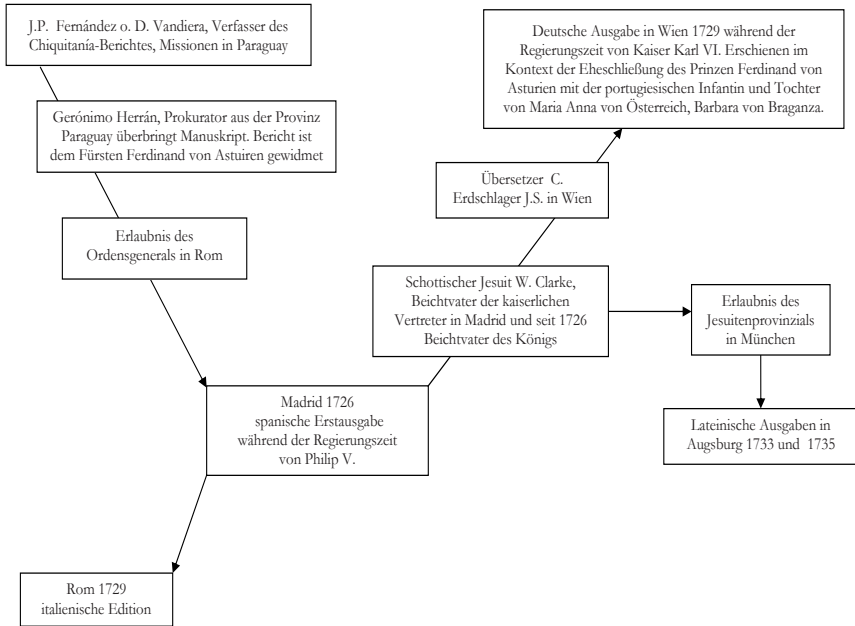
91 Cristóbal DE ACUÑA, *Nachricht von dem grossen Strom derer Amazonen in der neuen Welt. Darinnen enthalten seynd alle einzelle Begebenheiten der Reise, welche P. Christophorus de Acunna aus der Gesellschaft Jesu im Jahr 1639 auf Befehl Philippo des vierdten Königs in Spanien verrichtet. Gezogen aus der Spanischen Schrift P. de Acunna selbst, und mit andern Nachrichten zu besserer Erläuterung vermehret*, Wien 1729, S. 551–722. Acuña's Schrift ist eine Art Vorwort von ca. 50 Seiten Länge vorangestellt. Der Text trägt den Titel »Bericht von dem Strom Derer Amazonen erstlich in Spanischer Sprach heraus gegeben von P.

Im Gegensatz zu den Missionsschriften Anton Sepps, in denen der jesuitische Verfasser im Vordergrund der Erzählung stand, kam dem Verfasser des Chiquitania-Berichts eher eine unbedeutende Rolle zu, sodass noch heute über die Autorschaft der Missionsschrift gestritten wird. Zwar wird in den meisten Ausgaben des 18. Jahrhunderts der Name des spanischen Missionars Juan Patricio Fernández als Verfasser des Werkes angegeben, doch behaupten die bibliografischen Aufstellungen von Carlos Sommervogel und von John Alden, dass das Werk von dem italienischen Jesuiten Dominico Vandiera stammt, während Fernández sich lediglich als Mitarbeiter beteiligt habe⁹². Hierfür stützen sich beide Bibliografen auf die Angaben von Domingo Muriel, der ein Zeitgenosse von Fernández war⁹³. Ermittelt man die Biografien beider Jesuiten, so lässt sich feststellen, dass sich sowohl Fernández als auch Vandiera zur gleichen Zeit in den Missionen aufhielten und auch dort gestorben sind, wobei der spanische Pater (1661–1733) deutlich älter war als sein italienischer Kollege (1693–1763) und mit großer Wahrscheinlichkeit als erster in die Chiquitania Mission entsandt worden war. Die Lektüre des Textes gibt wenig Aufschluss über die Autorschaft des Berichts. Denn – und hieraus entstehen die Verwirrungen – der jesuitische Autor machte Gebrauch von einer in der barocken Literatur geläufigen Strategie, indem er eine Art Schachteltext komponierte und dem Haupttext einen zweiten beifügte. Somit trat Pater Fernández teilweise als Verfasser und teilweise als dritte Erzählperson im Text auf⁹⁴. Doch während die Person des Jesuitenautors im Dunkeln blieb, wurde der Text – wie die folgende Abbildung zeigt – an den wichtigsten Druckorten des katholischen Europas herausgebracht.

Christophoro de Acunna aus der Gesellschaft Jesu: Nachgehends in das Französische übersetzt, durch Herrn von Gomberville samt vorgesetzter Abhandlung von besagtem Strom. Nunmehr alles im Teutschen an das Liecht gestellt durch einen aus gemeldter Gesellschaft. Weder der Name des Übersetzers noch Datum und Ort der Übersetzung sind angegeben. Bei der zweiten Schrift handelt es sich um Jean GRILLET, Reise-Beschreibung zweyer Patrum aus der Gesellschaft Jesu durch die Landschaft Guiana in America. Verzeichnet von P. Joanne Grillet, aus der erwehnten Gesellschaft. Nunmehr aus dem Französischen ins Teusche übersetzt von einem Mitglied gemeldeter Gesellschaft, Wien 1729, S. 723–784. Acuña's Amazonas-Bericht erschien bereits 1641 in Madrid und 1682 in Paris. Die französische Ausgabe druckte ferner Grillet's Reisebeschreibung. Vgl. Alden, *European Americana*, Bd. II, S. 408, und Bd. IV, S. 88f.

- 92 Auch in den Bibliothekskatalogen ist der Chiquitania-Bericht unter der Angabe von Juan Patricio Fernández zu ermitteln. Vgl. hierzu SOMMERVOGEL, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, sowie ALDEN, *European Americana*, Bd. VI, S. 17.
- 93 Vgl. die Angaben in der Einleitung von Pedro LOZANO, *Historia de las Revoluciones de la Provincia del Paraguay (1721–1751)*, Buenos Aires 1905, o.P.
- 94 In diesem Sinne schrieb der Verfasser: »Y porque estos no parezcan encarnizamientos de mi pluma, insinuaré aquí lo que de los Zamucos escribió años pasados el padre misionero, que entendía en la conversión de aquella gente al Padre Juan Patricio Fernández, al presente rector del colegio de Santiago del Estero, que con las veces del Padre Provincial de esta provincia visitaba aquellas misiones«. Zitiert in: SANTAMARÍA, Juan Patricio Fernández, S. 67.

Abbildung 2: Die Überregionale Verbreitung des Chiquitanía-Berichts



Aus den Missionen im heutigen Bolivien gelangte die Schrift zunächst nach Madrid. Der Überbringer des Chiquitanía-Berichts war Gerónimo Herrán, der als Prokurator der paraguayischen Provinz durch Europa reiste. Drei Jahre nach der Veröffentlichung der *Relación historial* erschien eine italienische Ausgabe desselben Werkes unter dem Titel *Relazione Istorica Della Nuova Cristianita degl'Indiani Detti Cichiti*⁹⁵. Im selben Jahr kam auch die am Anfang dieses Abschnitts bereits erwähnte Wiener Edition des Chiquitanía-Berichtes im Verlag von Paul Straub heraus. Ebenso wie der spanische Erstdruck wurde die deutschsprachige Ausgabe im Zusammenhang mit einer königlichen Feierlichkeit herausgegeben, als 1729 die spanischen und portugiesischen Königshäuser die Hochzeit Ferdinands mit der Erzherzogin Barbara de Braganza – der Tochter des portugiesischen Königs Joao V. und seiner Frau Maria Ana, Erzherzogin von Österreich – feierten. In beiden Städten war der Chiquitanía-Bericht somit Bestandteil eines offiziellen und repräsentativen Ereignisses. Anders als der spanische Erstdruck enthielt jedoch die Wiener Edition keine Widmung an den spanischen Prinzen Ferdinand. Denn es sollte mit der Publikation nicht das Königshaus in Madrid

95 Juan Patricio FERNÁNDEZ, *Relazione Istorica Della Nuova Cristianita degl'Indiani Detti Cichiti*. Coll'aggiunta d'un'Indice delle cose piu notabili, Rom 1729.

gefeiert, sondern die imperialen Vorstellungen Karls VI. herausgestellt werden. In diesem Kontext bot sich die Kaiserstadt, die sich in der Folge des Sieges über die Türken als symbolisches Zentrum der katholischen Welt zu positionieren suchte⁹⁶, als geeigneter Schauplatz an, um die Verbindung zwischen den hegemonialen Wünschen der kaiserlichen Politik und dem jesuitischen Missionswesen darzustellen. Beide präsentierten sich als Bestandteile eines universellen Unternehmens, und beide bedienten sich des Buchdrucks, um dies zu dokumentieren.

Die *Erbaulichen und angenehmen Geschichten derer Chiquitos* erschienen daher als offizielle Publikation des Ordens und nicht als auf lokaler Ebene von der Kommunikationsgemeinschaft des Verfassers getragenes Druckwerk. Wohl aus diesem Grunde beauftragte die Gesellschaft Jesu Christian Erdschlagler mit der Übersetzung des Textes⁹⁷. Dieses unter den Zeitgenossen als berühmter Polyglott geltende Wiener Ordensmitglied hatte sich zuvor als Missionar auf den griechischen Inseln betätigt, eigene Verbindungen zum kolonialen Amerika lassen sich aber nicht nachweisen. Bei der Herausgabe des Werkes wirkte Erdschlagler allerdings nicht nur als Übersetzer, sondern griff auch korrigierend in den Text ein. Den Weg, der zur Drucklegung des Werkes führte, stellt er im Vorwort so dar:

Die Nachricht von so häufiggen Seelen-Früchten haben wir Patri Joanni Patricio Fernández aus der Gesellschaft Jesu zu dancken, welcher selbst grossen Theil an denen beschriebenen Verrichtungen gehabt, und dieses Buch in Paraquaria verfasst hat. Pater Hieronymus de Heran aber, da er als abgeschickter Procurator der Paraquarischen Provinz nach Rom reisete, willens neue Missionarien anzuwerben, hat selbiges vor etwa drey Jahren zu Madrid in Spanischer Sprach auflegen lassen, unter dem Titul einer Histori derer Chiquitos. Jeden noch *hab ich vor gut befunden diesen Titul in etwas zu verändern*; weil hierinnen von gar verschiedenen Missionen, und Völkern gehandelt wird, ob schon der Verfasser sein Abschen hauptsächlich auf die Chiquitos mag gerichtet haben⁹⁸.

96 Als ein weiteres Beispiel für die Demonstration kaiserlicher Macht durch die Errichtung eines sakralen Monuments sei an dieser Stelle der zwischen 1716 und 1737 durchgeführte Bau der Karl-Borromäus-Kirche erwähnt. Die an den Kuppelfresken abgebildete »Allegorie des Glaubens« zeigt zwei zornige Engel, die dem Reformator Martin Luther die Schreibfedern und die übersetzten Bibelfolien aus der Hand reißen und anzünden. Diese provokative Anspielung veranschaulicht, mit welcher triumphalen Geste die Kaiserstadt sich als Wächter und Träger des christlichen Glaubens zu präsentieren suchte. Vgl. SCHILLING, Höfe und Allianzen, S. 361. Siehe auch Wolfgang REINHARD, Glaube und Macht. Kirche und Politik im Zeitalter der Konfessionalisierung, Freiburg 2004.

97 Wilhelm KOSCH, Christian Erdschlagler, in: Das Katholische Deutschland. Biographisch-Bibliographisches Lexikon, Bd. 1, Augsburg 1933, S. 484.

98 FERNÁNDEZ, Erbauliche und angenehme Geschichten der Chiquitos, Vorrede des Übersetzers, S. 3f., Kehrseite. Hervorhebung von GBG.

Der Übersetzer Erdschlagler schrieb nicht nur die Überschrift der *Relación historial* um, indem er den Blick von der wenig bekannten Mission der Chiquitos auf die übrigen Völker in der bereits bekannten Mission Paraguay lenkte, sondern griff auch in die Erzählstruktur des spanischen Textes ein:

Ingleicher hab ich die Ordnung gänzlich geändert, und was von einem Volck erzehlet wird, an einem Ort zusammengezogen; um dem Leser die Erzählung klarer und deutlicher zu machen. Nichtsdestoweniger hab ich mich nicht entschlossen wollen, gewisse vielleicht nicht allen und jeden anständige Capitul auszulassen; weil ich urtheile, einem Übersetzer stehe es nicht zu, das unter Handen habende Buch zu zerstümmeln, und ein neues zu schmieden, sondern nur allein das vorige, mittels einer anderen Sprach zu mehrer Lesern Gebrauch und Unterhaltung zu befördern⁹⁹.

Auf diese Weise ist – auch wenn sich Erdschlagler bei stilistischen und redaktionellen Änderungen zurückhielt – ein neuer Text entstanden, der eine andere Kapitelaufteilung aufweist. So sind aus den 22 Kapiteln auf 452 Quartseiten des spanischen Chiquitanía-Berichtes 41 Kapitel mit 506 Oktavseiten in der Wiener Ausgabe geworden. Wenn der jesuitische Übersetzer den Text zu vereinfachen beabsichtigt hatte, so hatte er mit dieser stärkeren Auffächerung tatsächlich das Gegenteil erreicht.

Die ursprüngliche Intention der Chiquitanía-Berichte blieb jedoch trotz der Umstrukturierung des Textes erhalten. Verfasst hatte Juan Patricio Fernández – wie er im Vorwort der spanischen Edition erklärt – seine Abhandlung, weil er über die Lebenswege der Missionare in der paraguayischen Chiquitanía berichten wollte, um auf diesem Weg im Leser den katholischen Glauben zu erwecken¹⁰⁰. Dabei habe er weder eine vollständige Beschreibung noch eine konventionelle Geschichte der Mission schreiben wollen, da der Jesuit Nicolás del Techo mit seinem Werk *Historia Provinciae Paracuaria Societatis Iesu* (Lüttich 1673) eine umfassende Abhandlung bereits geboten habe. Auch die ohne das Vorwort Juan Patricio Fernández' gedruckte Wiener Ausgabe zielte auf die Erbauung der Leser. So empfahl der Übersetzer Erdschlagler die Lektüre des Chiquitanía-Berichts mit dem Argument, dass darin »fromme und andächtige Seelen eben jenen Trost finden« könnten¹⁰¹. Zwei Aspekte schienen den Übersetzer besonders zu beschäftigen: der Neuheitsgrad und die Glaubwürdigkeit der Chiquitanía-Nachrichten. In diesem Sinne

99 Ebd.

100 »[...] que si se lograra con ella encender en el corazón de los que ó tienen por instituto la conversión de las almas, ó por fervor cristiana la salvación de los infieles, un celo de dilatar la gloria de Dios en las conquistas del Evangelio, se dará por bien empleado el trabajo de sacarla á la luz pública«. FERNÁNDEZ, *Relación historial*, S. 14.

101 Vorrede des Übersetzers, in: FERNÁNDEZ, *Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos*, o.P.

erklärte er im Vorwort, dass wenn auch einiges davon den Lesern aus den französischen Missionsschriften wahrscheinlich bereits bekannt sei (womit hier die Rezeption der *Lettres édifiantes et curieuses* angedeutet wird), der Bericht gleichwohl zahlreiche Auskünfte biete, beispielsweise über die Aktivitäten der portugiesischen Mameluken oder auch über die »neu-entdeckten Völker samt vielen andern Merckwürdigkeiten«¹⁰² – beides Themen, die für den Leser vor dem Hintergrund der Aktualität besonders interessant seien. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der in der spanischen Vorlage enthaltenen Nachrichten weist er darauf hin, dass er nicht jede einzelne Auskunft nachprüfen könne und man wahrscheinlich einiges der frommen Grundhaltung des Verfassers zuschreiben müsse. Diejenigen Leser, so entkräftete der Übersetzer mögliche Zweifel und Einwände gleich im Voraus, die an der Wahrhaftigkeit der berichteten Ereignisse zweifelten, sollten selbst in die Missionen fahren und »allda derer Sachen Augenschein einnehme[n], und uns sodann besseren und sicherern Bericht erstatte[n]«¹⁰³. Wie könnte, so fragt Erdschlagler rhetorisch, ein Buch vollendet werden, wenn man jede darin enthaltene Aussage bestrippte? Er sei schließlich davon überzeugt, dass sich der Leser mit den Gegebenheiten in den südamerikanischen Missionen nicht so gut auskenne wie die Jesuiten selbst, »die alle Wildnussen und Gebürge durchstreifen, überkommen [seien]« und »sich hierbey so viel Glauben angeworben [haben], daß ihnen auch die Gelehrten in Europa grossen Danck erweisen [würden]«¹⁰⁴. Die Glaubwürdigkeit der jesuitischen Berichterstattung ergebe sich somit aus ihrem Status als Augenzeugenbericht. Die darin enthaltenen Informationen seien allerdings nicht nur von religiösem Charakter, sondern dienten zudem der Wissbegier der Gelehrten, Neues in Erfahrung zu bringen.

Ebenso wie in der spanischen Ausgabe beginnen auch die *Erbaulichen und angenehmen Geschichten derer Chiquitos* mit Juan Patricio Fernández' Erläuterungen des Ziels seiner Abhandlung. Während aber der Jesuit Fernández gleich mit den Nachrichten über das Volk der Chiquitos fortfährt, bietet der Übersetzer den Lesern eine Art Einführung in die Thematik, indem er zunächst die territoriale Größe der Missionsgebiete, die zivilen und kirchlichen Regierungsformen und nicht zuletzt auch die Namen, Schutzpatrone und Einwohnerzahlen der jeweiligen Dörfer nennt. Zugespitzt kann daher zunächst festgehalten werden, dass an den Stellen, wo Fernández' Erzählung eingehend über die Gegebenheiten in der Mission und mit Nachdruck über die Taten der Jesuitenmissionare referiert, der deutschsprachige Text einleitende Erklärungen einschiebt und erst dann – wenn auch in gekürzter Form – der inhaltlichen Struktur der spanischen Vorlage folgt. Die deutschen

102 Ebd.

103 Ebd.

104 Ebd.

Leser werden also in die Gegebenheiten der Chiquitanía-Mission eingeführt, indem ihnen diese durch die Augen eines spanischen Jesuiten betrachtete Welt zugänglich und vorstellbar gemacht wird. Ein gutes Beispiel, um zu veranschaulichen, wie der Herausgeber Erdschlager die Handlung im Sinne der antizipierten Leserwünsche und -kompetenzen führte, stellt die Debatte über den Grenzkonflikt zwischen den portugiesischen und spanischen Gebieten Amerikas dar. Mit dieser Thematik, die gerade während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im kaiserlichen Wien aufgrund der Beziehungen zu Portugal politisch hochbedeutsam war, befasste sich die deutschsprachige Ausgabe des Chiquitanía-Berichts. So enthielt sie im ersten Kapitel eine einführende »[...] kurtze Beschreibung derer Mamalucken in Brasilien«, die – es erübrigt sich, dies zu sagen – in der spanischen Publikation nicht vorkam¹⁰⁵.

Während aber in der *Relación Historial* die Grenzkonflikte mit den Portugiesen einen die gesamte Erzählung durchziehenden Faden bilden – also nicht nur das Vorwort prägen –, geht diese Problematik in der deutschsprachigen Version des Chiquitanía-Berichts doch letzten Endes unter. Die Eingriffe in die Struktur des Chiquitanía-Berichts mögen somit zwar zunächst in der Absicht des Übersetzers begründet sein, den dichten barocken Stil des Verfassers zu verfeinern. Gleichwohl darf die Tatsache nicht aus den Augen verloren werden, dass Juan Patricio Fernández' Werk auf Grund des Engagements des Jesuitenordens in Madrid und Wien als Druck erschienen war, nicht, weil sich die Bezugspersonen des Jesuitenautors dafür eingesetzt hätten, wie es im Fall von Anton Sepp gewesen war. Diese Gegebenheit schlägt sich nicht nur in der Anonymität des Autors nieder; sie ermöglichte es den Wiener Jesuiten vor allem, in die spanische Vorlage dergestalt einzugreifen, dass die darin enthaltenen Aussagen über die Chiquitanía für die deutschsprachige Leserschaft vorstellbar wurden und ihr vertraut erschienen.

Während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts versuchte die Kaiserstadt, sich als Mittelpunkt der katholischen Welt zu positionieren. Die Schaltstelle katholischer Missionsliteratur befand sich allerdings nicht in Wien, sondern in Augsburg. Die Unternehmer aus der Druck- und Buchbranche in der Reichsstadt waren nicht nur führend auf dem katholischen Buchmarkt, sondern boten auch einen Großteil ihrer Druckware in lateinischer Sprache an¹⁰⁶. Des Weiteren pflegte Augsburg mit den Gebieten südlich der Alpen einen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch, der sich u.a. auch im Buchdruck niederschlug. In diesem Kontext lassen sich die lateinischen Übersetzungen des Chiquitanía-Berichts erläutern, die im Augsburger Verlag des Mathäus Wolff herausgegeben wurden. 1733 veröffentlichte Wolff die *Historica relatio, de apostolicis missionibus patrum Societatis Jesu apud chiquitos*

105 FERNÁNDEZ, Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos, S. 1–9.

106 GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 501.

Paraquariae populus. Dieser folgte 1735 die *Impiger extremos operarius edocet indios: sive tuba evangelii de Jesu Christo ex Europa in Americam, Paraquariae imprimis populus*. Bis auf die unterschiedlichen Überschriften weisen beide lateinischen Publikationen die gleiche inhaltliche und formale Struktur auf. Anders als die Wiener Ausgabe enthalten sie ausschließlich den Chiquitanía-Bericht und weisen die gleiche Kapitelstruktur wie die *Relación Historial* auf. Ebenfalls enthalten – obgleich ins Lateinische übersetzt – sind das Vorwort des Jesuiten Juan Patricio Fernández, die Widmung an Prinz Ferdinand sowie die königlichen und jesuitischen Druckgenehmigungen der spanischen Druckvorlage, drei Texte, die in der deutschsprachigen Ausgabe nicht enthalten waren. Während aber die Edition von 1733 die Autorschaft von Pater Juan Patricio Fernández erwähnte, unterließ es die Edition von 1735. Schließlich sei an dieser Stelle festgehalten, dass beide Ausgaben im Quartformat vorliegen und die gleiche Kapitel- und Seitenanzahl aufweisen. Das lückenhafte Quellenmaterial liefert keine Angaben zu den geschäftlichen Überlegungen, die den Verleger Wolff dazu veranlasst haben könnten¹⁰⁷, gleich zwei lateinische Ausgaben des Chiquitanía-Berichtes herauszubringen, nachdem bereits eine deutsche Edition auf dem Buchmarkt zur Verfügung stand. Es ist daher weder möglich, quantitative Daten für die lateinischen Editionen zu ermitteln, noch Vergleichsmöglichkeiten mit den Angaben der deutschsprachigen Ausgabe zu bieten. In Betracht zu ziehen ist dennoch die Tatsache, dass der Verleger Mathäus Wolff weder die lateinische Übersetzung veröffentlicht noch innerhalb so kurzer Zeit gleich zwei Editionen desselben Werkes auf den Markt gebracht hätte, wenn ein Verkauf der Bücher aussichtslos gewesen wäre. Vermutlich wollte Mathäus Wolff mit beiden lateinischen Editionen ein gelehrtes Publikum erreichen, das entweder über die Grenzen der deutschen Gebiete hinaus verteilt war oder auch aus den ehemaligen Jesuitenschülern und städtischen Beamten-schichten sowie den Mitgliedern der klösterlichen Gemeinden im süddeutschen und österreichischen Raum bestand. Diese Annahmen implizieren wiederum, dass die Augsburger Editionen des Chiquitanía-Berichts eher als Gegenentwicklung zur Entstehung eines expandierenden, territorial- und konfessionsübergreifenden Buchmarkts im Reich zu betrachten sind, der zunehmend Deutsch als Drucksprache bevorzugte.

107 Mathäus Wolff vertrieb auch weitere Missionsschriften in Übersee, beispielsweise die Schrift von SCHMIDT, *Zweifache Sonne Gegen Auf- und Niedergang Zu Erleuchtung Der Heyden, Juden, Ketzler, und Sünder*.

Die auf dem deutschen Buchmarkt erschienenen Ausgaben von Juan Patricio Fernández' *Relación Historial* stellen somit zwei abweichende Texte dar, deren Druck auf unterschiedliche thematische, sprachliche und formelle Ressourcen zurückgriff. Beide Publikationen strebten ferner unterschiedliche Ziele an. In Wien – dem Zentrum der kaiserlichen Macht – schrieb sich die Missionsschrift ins imperiale Programm des Herrschers ein; in Augsburg – der Schaltstelle des katholischen Buchmarkts im Reich – sollte sie zum Bestandteil des gelehrten Wissens werden. Die lokalen Kommunikationsgemeinschaften des Verfassers, die beispielsweise im Falle von Anton Sepp eine entscheidende Rolle bei den Verhandlungen über Inhalt, Form und Funktion des Druckes gespielt hatten, nahmen am Prozess der Übersetzung und Veröffentlichung des Chiquitanía-Berichts nicht teil. Aus diesem Vorgang resultierte zweierlei: Zum einen die Tatsache, dass sowohl die Wiener als auch die lateinische Ausgabe von 1735 den Namen des spanischen Verfassers nicht erwähnte; wie bereits festgestellt, kontrastiert die Unwichtigkeit von Juan Patricio Fernández mit der einflussreichen Stellung der Erscheinungsorte der Missionsschrift. Zum anderen die Feststellung, dass der jesuitische Übersetzer Christian Erdschlager die Erzählstruktur und Schwerpunktsetzung des Chiquitanía-Berichts umgestaltete, wobei seine Tätigkeit als Editor auch durch die Funktion des Werkes als Repräsentationsgegenstands bestimmt war.

Die Erörterungen der Reisebeschreibungen Anton Sepps und des Chiquitanía-Berichts von Juan Patricio Fernández erlauben somit, den Einfluss von Übersetzern, Vermittlern und Buchproduzenten auf Inhalte, Verbreitungsraum und Erfolg eines Buchdrucks zu reflektieren. Im Falle des Tirolers Anton Sepp engagierten sich die Verwandten und Landsleute auf lokaler Ebene für die Publikation seiner Missionsnachrichten und nahmen am Schicksal des in die Fremde gereisten Jesuiten teil. Der Druck agierte hierbei als symbolisches Bindeglied in der Konstruktion eines gedachten Territoriums, das sich aus den peripheren Reichsgebieten bis ins Hinterland des südamerikanischen Kontinents erstreckte und als Bestandteil einer christlichen sozialen Ordnung abgegrenzt wurde. Die Vorstellung dieses Raumes ging mit der Imaginierung einer gemeinsamen Identität einher, die jesuitische Ordensangehörige, katholische Leser (und Zuhörer) und die zu missionierende Bevölkerung verbinden sollte – eine gemeinsame Identität, die allerdings nicht Gleichwertigkeit bedeutete, sondern im Gegenteil eine Hierarchie zwischen den Menschen in Europa und denen in Amerika voraussetzte. Die Analyse des Chiquitanía-Berichts zeigt hingegen, dass die jesuitischen Publikationen auf überregionaler Ebene sich den Leserwünschen anpassten und die Inhalte auf sie applizierten. Nicht der Autor der Missionsschrift und deren Verbindung zum Heimatland des Missionars waren hier entscheidend, sondern die symbolische Funktion des Druckes, für dessen erfolgreichen

Vertrieb auf dem anonymen Buchmarkt weniger die treue Übersetzung der spanischen Druckvorlage erforderlich war als vielmehr einleitende Erläuterungen bereits bekannter und gängiger Nachrichten aus den Missionen. Die vermittelnden Inhalte wurden dadurch nicht nur ergänzt oder auch neu geordnet, sondern vor allem dekontextualisiert. Anders als Anton Sepps Reisebeschreibungen schlug der Chiquitania-Bericht keine imaginäre Brücke zwischen den europäischen Standorten und den fremden Gebieten Amerikas; die gedruckte Schrift brachte im Gegenteil die südamerikanische Mission in die Zentren der monarchischen und jesuitischen Macht und betonte damit die Interessengemeinschaft zwischen beiden Sphären.

2.2.3 Dominikus Mayrs *Neu-aufgerichteter Americanischer Mayerhof*

In vergleichbarer Weise wie sich Anton Sepps Bezugspersonen für die Veröffentlichung der paraguayischen Reisebeschreibungen eingesetzt hatten, wurden auch die Briefe des Jesuiten Mayr von einem Verwandten in Augsburg zum Druck gebracht. 1680 reiste Dominikus Mayr in die Mission Moxos¹⁰⁸, von wo aus er u.a. mit seinem älteren Bruder, dem Registrator in Konstanz Franz Johann Ignaz Mayr, korrespondierte¹⁰⁹. Dieser vererbte nach seinem Tod Dominikus Mayrs Briefe an seinen Sohn Bernhard Homodeus Mayr, der als Buchdrucker 1747 die Moxos-Schriften unter der Überschrift *Neu-aufgerichteter Americanischer Mayerhof* herausgab. Die Publikation blickt postum auf das Missionsleben des schwäbischen Jesuiten zurück und besteht aus insgesamt sieben Schriften, die Dominikus Mayr seit dem Beginn seiner Missionszeit 1717 bis zu seinem Todesjahr 1740 verfasst hatte. Darunter befanden sich vier an den Bruder Franz Johann Ignaz Mayr in Konstanz adressierte Briefe. Die drei weiteren Schriften hatte der Missionar an seine Vorgesetzten in der oberdeutschen Jesuitenprovinz geschickt, wobei es sich um zwei Briefe und eine ins Deutsche übersetzte Reisebeschreibung handelte¹¹⁰. Anscheinend sind diese drei letzten Schriften Mayrs Verwandtschaft

108 Der vollständige Titel lautet »Neu-aufgerichteter Americanischer Mayerhof. Das ist: Schwere Arbeiten und reife Seelen-Früchten Neuerdings gesammelt« (Augsburg 1747). Im Folgenden als »Americanischer Mayerhof« bezeichnet.

109 Die Mission Moxos wurde 1674 von der peruanischen Provinz des Jesuitenordens gegründet. Es handelte sich dabei um die Region des Alto-Perú im Departement Beni des heutigen Bolivien. Vgl. SANTOS, *Los Jesuitas en América*, S. 230–233.

110 Folgende Briefe wurden im »Americanischer Mayerhof« gedruckt: 1.) »Reisebeschreibung von Cadiz nach Amerika« aus Buenos Aires vom 10.8.1717. Der Empfänger war Dominikus Mayrs Bruder, Franz Johann Ignati Mayr, Registrator in Konstanz, S. 7–56. 2.) »Reise von Buenos Aires bis in die so genannte Moxische Provinzien, und die Volckerschaft der Immaculada Conception« aus dem Missionsdorf Immaculada Conception vom 30.9.1718. Auch hier ist Franz Johann Ignati Mayr der Briefempfänger, S. 56–95. 3.) »Brief an Petrum Riederer« aus Immaculada Conception vom 31.12.1719, S. 96–133. 4.) »Brief an den Bruder

als Abschrift ausgehändigt worden, sodass sie schließlich im Nachlass des verstorbenen Bruders zu finden waren¹¹¹.

Anhand der Druckschriften von Dominikus Mayr wird im Folgenden die Rolle unterschiedlicher Kommunikationsmedien im Aneignungsprozess der Neuen Welt diskutiert. Aus welchen Gründen wurden die Briefe gedruckt und welche Repräsentationen über Amerika vermittelten sie? Wie erfolgte die Verbreitung von Mayrs *Americanischem Mayerhof* und schließlich welche Rolle spielten die graphischen und nicht-mechanischen Medien für die Bekanntmachung der Nachrichten? Drei Briefe aus dem *Americanischen Mayerhof* waren bereits zu Dominikus Mayrs Lebzeiten in der ebenfalls in Augsburg gedruckten Missionszeitschrift *Der Neue Welt-Bott* erschienen¹¹².

Im Vorwort erklärte der Drucker Bernhard Homodeus Mayr, weshalb er die Moxos-Briefe drucken ließ:

Daß auch mein Vatter in seiner Hochschätzung nicht betrogen noch etwan durch die nahe Anverwandschaft verblendet worden beglaubigen zur Genüge unterschiedliche auch hohe Stands-Persohnen welche diese Brief zu durchlesen sich belieben lassen

Franz Johann Ignati Mayr« aus Immaculada Conception vom 30.7.1727, S. 134–137. 5.) »Relation an den Provinzial des Jesuitenordens in München« aus der Reduktion der Baures oder Moxos der Immaculada Conception vom 20.7.1727. Es handelt sich hier um die Übersetzung des ursprünglich auf Latein handgeschriebenen Berichts, S. 137–176. 6.) »Brief an einen anderen Pater der Gesellschaft Jesu« aus Immaculada Conception vom 27.12.1729, S. 176–195. Aus dem Inhalt ergibt sich der Provinzial Franz Xaver Hallauer als Adressat des Briefes. Diese Schrift wurde ferner in »Neuen Welt-Bott« (Brief Nr. 664, Augsburg/Graz 1736, S. 94–98) veröffentlicht. 7.) »Brief an den Bruder Franz Johann Ignati Mayr« aus der Reduktion Parocini inter Moxos vom 23.2.1740, S. 195–198. Einen ausführlichen Überblick zu Dominikus Mayrs Korrespondenz und dessen Niederschlag in gedruckter Form findet sich in Galaxis BORJA GONZÁLEZ, Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt. Zur Verbreitungsgeschichte von Amerika-Nachrichten im Alten Reich am Beispiel der Briefe des Dominikus Mayr, in: MEIER (Hg.), Franz Xaver, S. 355–382. Vgl. auch die von Karl-Heinz Stadelmann kommentierte und herausgegebene Edition von Dominikus Mayrs Missionsschriften. MAYR S.J., Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren Weiber, S. 15–78.

- 111 Zu den biografischen Daten des Jesuiten Dominikus Mayr vgl. Dietrich BRIESENMEISTER, José Domingo Mayr en tierras de las mujeres guerreras, in: KOHUT/TORALES PACHECO, Desde los confines de los imperios ibéricos, Mexiko-Stadt 2007, S. 358.
- 112 Es handelte sich hier um folgende Schriften: 1.) Brief des Dominikus Mayr an seinen Herrn Schwager in Teutschland aus Immaculada Conception, vom 30.9.1718, DNWB, Bd. 1, Teil 7, N. 167, S. 57–59. 2.) Brief des Dominikus Mayr aus Immaculada Conception vom 31.12.1719, ebd., Bd. 1, Teil 7, Nr. 170, S. 67–70. 3.) Brief des Dominikus Mayr an den Oberdeutschen Provinzial aus Immaculada Conception vom 27.12.1729, ebd., Bd. 3, Teil 21/22, Nr. 446, S. 94–98. Dominikus Mayrs Briefe erschienen ferner im zweiten Teil von Ludovico Antonio Muratoris *Il Cristianismo felice nelle Missioni de Padri della Compagnia di Gesu nel Paraguai*. (Venedig 1743–1749). Eine deutsche Übersetzung brachte der Wiener Hofbuchdrucker Johann Thomas von Trattner in der von Ludovico A. Muratori zusammengestellten Kompilation jesuitischer Schriften heraus. Gedruckt wurden darin die Briefe 5, 6 und 7 aus dem »Americanischer Mayerhof«. Vgl. Ludovico Antonio MURATORI, Das glückliche Christenthum in Paraguay, Wien u.a. 1758, S. 147–183.

und theils in Durchlesung der sehr gefährlichen Reiß-Beschreibungen welche dieser Seelen-Eyferer auf sich genommen theils in Betrachtung der Erzählung der denckwürdigen übergrossen Arbeiten und Sorgen welche sowohl er als seine Mitgesellen ausgestanden theils auch durch sonderbare in disen Schrifften angeführte Curiositäten und Neuigkeiten also gerühret und eingenomen worden daß sie inständig verlanget man möchte besagte Schrifften zum Druck befördern und den Publico bekannt machen in gewisser Versicherung es werde dises Wercklein mit vollkommenem Vergnügen von vilen duchlesen werden¹¹³.

Dominikus Mayrs handgeschriebene Missionsbriefe hatten zunächst in einem Leserkreis zirkuliert, der zwar an erster Stelle dem jesuitischen Nachrichtennetz angeschlossen war, dabei jedoch nicht nur aus den Ordensbrüdern bestand, sondern auch Mayrs Verwandtschaft und »hohe Stands-Personen« einschloss. Nachdem die Moxos-Nachrichten in diesem Kreis erfolgreich aufgenommen worden waren, hatte sich Bernhard Homodeus Mayr für deren Publikation entschieden. Die gute Resonanz der Schrifften sei – so der Drucker – darin begründet, dass sie reichliche und vielfältige Auskünfte über die missionarischen Taten und den christlichen Eifer des Missionars sowie über diverse »Curiositäten und Neuigkeiten« der amerikanischen Missionsgebiete böten.

Im Jahre 1740, als der *Americanische Mayerhof* in Augsburg veröffentlicht wurde, waren die Schrifften des Dominikus Mayr über die Moxos-Mission bereits unter der Augsburger Leserschaft bekannt. Nicht wegen ihrer Erstmaligkeit oder auch, weil sie noch unbekannte Nachrichten über die amerikanische Missionsunternehmung enthielten, erschienen die Briefe im Druck, sondern um die Erinnerung an die Taten des schwäbischen Landmannes in Ehren zu halten. Der *Americanische Mayerhof* beschäftigte sich ausschließlich mit der Person des schwäbischen Missionars; dies lässt sich zunächst aus der doppelten Verwendung des Wortes »Mayr« ableiten, die sowohl auf den Nachnamen des Missionars hinweist, als auch auf einen symbolischen Ort – nämlich das amerikanische Missionsgebiet des Dominikus Mayr – hindeutet¹¹⁴. Die Fokussierung auf die Taten des schwäbischen Jesuiten wurde ferner durch eine auf dem Titelblatt der Augsburger Publikation zu sehenden Druckgraphik betont¹¹⁵. Die Illustration des Augsburger Künstlers Elias Bäck zeigt, wie der Missionar ein Kreuz in der linken Hand trägt und mit einer Jakobus-Muschelschale einen auf der hinteren rechten Seite

113 MAYR, *Americanischer Mayerhof*, S. 4f.

114 Vgl. auch BRIESENMEISTER, José Domingo Mayr en tierras, S. 361f.

115 Der Kupferstich ist jedoch nicht bei allen erhaltenen Exemplaren vorhanden. Dies mag darin begründet sein, dass nicht alle Leser den Kupferstich zusammen mit den gedruckten Missionsschriften gekauft haben.

knienden halbbekleideten Indianer tauft¹¹⁶. Im linken Hintergrund der Abbildung stehen ein Felsengebirge und ein Wasserfall, im rechten eine Pyramide und eine Palme. Links ist der Himmel bewölkt und bedrohlich, rechts deutet er Licht und Klarheit an. Im unteren Teil des Abdruckes informiert schließlich eine lateinische Inschrift über den Werdegang des Dominikus Mayr, die bereits hagiografische Züge trägt. Auf diese Weise konnte der Leser unabhängig von seiner Literalität gleich beim Betrachten des Kupferstiches die wichtigen Daten zu Dominikus Mayr erfahren.

116 Elias Bäck war nicht nur Künstler, sondern selbst im Buchgewerbe tätig. So brachte er u.a. 1740 in Augsburg den »Atlas geographicus« heraus. Vgl. ALDEN, *European Americana*, Bd. VI, S. 263. Der Name des Augsburger Kupferstechers Elias Bäck steht in der unteren linken Ecke des Bildes. Eine Jahresangabe ist jedoch nicht vorhanden. Der Kupferstich ist 7,9 x 13,0 cm groß. Die folgenden Ausführungen, auch hinsichtlich der Platzierungen der Bilder, basieren auf der bereits zitierten Studie von Karl-Heinz Stadelmann.

Abbildung 3: Druckgraphik von Dominikus Mayr



Quelle: Dominikus MAYR, Neu-aufgerichteter Americanischer Mayerhof.
Das ist: Schwere Arbeiten und reife Seelen-Früchten Neuerdings gesammelt,
Augsburg 1747. Exemplar aus der Stadtbibliothek Augsburg.

Dominikus Mayrs Briefe im *Americanischen Mayerhof* berichten überwiegend über das Alltagsleben und das Schicksal der in die Ferne gezogenen Ordensbrüder. Dementsprechend thematisierte der Jesuit die Schwierigkeiten und Mühseligkeiten des missionarischen Alltags und berichtete über die in der südamerikanischen Natur lauernernden Gefahren, die Krankheiten der eingereisten Jesuiten und die Fortschritte bei der Christianisierung in der Region. Die indigenen Einwohner Moxos werden demgegenüber erst zum Gegenstand der Erzählung, wenn ihre Handlungen und Eigenschaften zur Schilderung des missionarischen Unternehmens erforderlich werden. Eingeflochten in diesen diskursiven Zusammenhang werden die verschiedenen Völker im Moxos-Gebiet geografisch lokalisiert, ihre als »barbarisch« oder »wild« eingestuften sozialen Praktiken beschrieben und schließlich ihre Kultur und Sprache veranschaulicht. Als Empfänger der Missionsschriften traten zwar zunächst die Verwandten und Ordensleiter des schwäbischen Jesuiten auf, die Texte waren aber auch dafür gedacht, mögliche Kandidaten unter den deutschen Lesern für die Mission zu gewinnen. Aus diesem Grund ergänzte der Jesuit Mayr seine Berichterstattung mit Überlegungen über die moralischen Eigenschaften zukünftiger Missionare, mit praktischen Ratschlägen und schließlich mit Nachrichten über das Schicksal deutscher Jesuiten in der südamerikanischen Mission¹¹⁷.

Zu den gängigen Elementen in der Erzähltradition erbaulicher Texte gehörte die Betonung der selbst unter schwierigsten Umständen bewiesenen Einsatzbereitschaft der Missionare. Nicht anders geschieht es in Dominikus Mayrs Schriften, wobei der Verfasser nicht das Motiv des Martyriums, sondern das der Pilgerschaft wählte¹¹⁸. Amerika bzw. das Gebiet Moxos wird dementsprechend als der Schauplatz dargestellt, auf dem die apostolischen Taten der jesuitischen »Pilger« verwirklicht werden sollten. Zwischen der Aussage der Druckgraphik im *Americanischen Mayerhof* und der diskursiven Struktur des Textes bestand somit eine unverkennbare Parallelität. In figurativer Hinsicht ähnelten die in den Briefen dargestellten Gegebenheiten zunächst dem trüben Himmel und den steinigen Bergen auf der linken Seite der Graphik¹¹⁹. Dank des Engagements der jesuitischen Missionare sollten

117 Vgl. BORJA GONZÁLEZ, Die jesuitische Berichterstattung, S. 355–382. Vgl. auch BRIESENMEISTER, José Domingo Mayr en tierras, S. 365–371.

118 Die Auffassung von Dominikus Mayr als Pilger schrieb sich in die hagiografische Tradition jesuitischer Literatur ein. Vergleichbare Schriften wurden während des 17. Jahrhunderts und noch in den Jahren der Krise der Gesellschaft Jesu immer wieder gedruckt und von der Ordensleitung offiziell unterstützt. Zur Veröffentlichung von Dominikus Mayrs postumem Werk mögen überdies die Bemühungen von Seiten der lokalen Glaubensgemeinden um seine Heiligsprechung beigetragen haben. Zur hagiografischen Tradition im Jesuitenorden vgl. BORGES MORÁN, El envío de misioneros, S. 187f.

119 Im Bild steht der Felsen für den Messias; die Pyramide und die Palme verkörpern Vollkommenheit und Heiligkeit. Für eine ikonographische Interpretation vgl. BRIESENMEISTER, José Domingo Mayr en tierras, S. 360f.

sich diese Gegebenheiten aber – analog zur rechten Seite des Bildes – zu paradiesischen Verhältnissen entwickeln. Der geteilte Himmel in Dominikus Mayrs Graphik entsprach den Argumentationslinien der Schriften des schwäbischen Jesuiten, dem es zum einen darum ging, die Notwendigkeit der missionarischen Unternehmung zu betonen, und zum anderen darum, die von den Jesuiten erbrachten Leistungen zur Verbreitung des Christentums hervorzuheben. Die Graphik bietet daher nicht nur ein Porträt des Missionars, sondern erzählt auch seine Geschichte und veranschaulicht vor allem den Entwicklungsgang von einem gefährvollen zu einem in christlicher Hinsicht erfüllten Zustand.

Das Medium Bild agierte somit als Erklärung und Ergänzung der Schrift. Die Auffassung von einer linearen Entwicklung lässt sich auch in Dominikus Mayrs Beschreibungen seiner Missionsarbeit deutlich erkennen. Diese schildert er als »eine[n] sehr reichen Wein-Berg«, auf dem »noch vil tausend arme, nackende, verlassene Indianer [...] wie das Vieh in denen Wäldern sich aufhalten« und »mit dem heylsamem Tauff-Wasser abgewaschen werden«¹²⁰. Die Auskünfte des Missionars sind somit zwar als Berichterstattung über die missionarischen Leistungen zu interpretieren; gleichwohl unterbreiten sie jedoch die Idee eines idealen Zustandes, in dem der Jesuit als Gestalter gesitteter und ertragreicher »Weinberge« dargestellt wird und das Wasser – in der Graphik durch einen Wasserfall dargestellt – das Mittel von Evangelisierung und Zivilisation symbolisiert. Inmitten der indigenen Einwohner Südamerikas, die als »nicht anderes als mit einiger Vernunft begabt wilde Thierä« einzustufen seien¹²¹, legten – so Dominikus Mayr – die jesuitischen und vor allem europäischen Missionare einen »Weingarten« an, aus dem eine »tausendfache, und recht Xaverianische Erndt ein[zu]sammeln« sei¹²².

Die im *Americanischen Mayerhof* benutzte Metapher des jesuitischen Gärtners ist allerdings in doppelter Hinsicht zu verstehen. Zum einen wiederholte sie die allgemeingültige Auffassung von der zivilisatorischen und religiösen Überlegenheit Europas gegenüber den nicht-europäischen Völkern (Kultur vs. Natur). Zum anderen beinhaltete sie die Aussicht auf eine durch die jesuitische Mission angestoßene progressive Entwicklung der Heiden in den betreffenden Gebieten und betonte auf diese Weise den zivilisatorischen Beitrag des Ordens¹²³. Anders als die aufgeklärten Forschungsreisenden und

120 MAYR, *Americanischer Mayerhof*, Brief aus der Reduction Parocinii inter Moxos vom 23.2.1740 an den Bruder Franz Johann Ignati Mayer, S. 196f.

121 Ebd., Relation aus der Reduction der Baures oder Mochos der Immaculada Conception vom 20.7.1727, S. 168.

122 Ebd., Brief aus der Immaculada Conception vom 27.12.1729, an einen anderen Pater der Gesellschaft Jesu, S. 193f. Der Ausdruck »Xaverianisch« leitet sich aus dem Namen des spanischen Ordensmitglieds und Apostels von Indien und Japan, Franz Xaver ab.

123 Vgl. BORJA GONZÁLEZ, Die jesuitische Berichterstattung, S. 355–382.

die *philosophes* glaubten die Ordensmitglieder an die Entwicklungsfähigkeit der indigenen Einwohner Südamerikas, wenn auch die Parameter hierfür ethnozentristisch auf das katholische Europa bezogen waren¹²⁴.

Die Druckgraphik im *Americanischen Mayerhof* diente als Vorlage für vier Ölgemälde, die im Laufe der nächsten vierzig Jahre in Dominikus Mayrs Heimatregion angefertigt wurden. Alle vier Bilder schlossen die erwähnten bildlichen Elemente der Druckgraphik ein. 1759 malte eines der Mitglieder aus der Künstlerfamilie Reisen in Gammertingen ein erstes Ölbild des Missionars, das im Zisterzienserkloster Wald aufgestellt wurde¹²⁵. Ein weiteres Porträt hing, laut Inventarangaben aus dem Jahre 1785, »im oberen Gang beim oberen Gastzimmer« desselben Klosters. Es handelte sich hier aber um ein kleineres Bild als das erste von 1759¹²⁶. Das dritte Gemälde hängt – laut Karl-Heinz Stadelmann – heute noch im Pfarrhaus von St. Trudpert, wobei es weder Angaben zum Künstler noch zum Herstellungsjahr aufweist¹²⁷. Ein viertes Porträt, das im Haus Sigmaringen aufbewahrt sein soll, wurde im Jahre 1775 vom Maler Johann Friedrich Thäddeus aus Mimmenhausen angefertigt, der auch als Hofmaler des Fürsten Joseph Wenzel in Fürstenberg wirkte und in Meßkirch ansässig war. Das Ölgemälde gehörte angeblich den Jesuiten in Gorheim (in Sigmaringen)¹²⁸.

In den Räumlichkeiten von Klöstern, Kirchen und Novizenhäusern aufgestellt, sollten die Porträts des schwäbischen Missionars eine integrative, erzieherische und nicht zuletzt sozialdisziplinierende Wirkung ausüben. Das Anschauen der Bilder lässt sich in gewisser Weise mit der Lektüre von Missionsbriefen und Reisebeschreibungen bei den Mahlzeiten und feierlichen

124 Zu den Vorstellungen der aufgeklärten Forschungsreisenden und der »philosophes« von Amerika vgl. Abschnitt 1.3 dieser Arbeit.

125 Das Klostergebäude ist heute die Pfarrkirche von Wald. Das Bild ist 101 x 155 cm Außenkante Rahmen, 87 x 140 cm Innenkante Rahmen groß. Bildelemente und Darstellungsart sind identisch mit der Zeichnung auf der Vorderseite des »Americanischen Mayerhofs«. Auch die Inschrift des Bildes ist die gleiche. Vgl. MAYR S.J., *Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren Weiber*, S. 232f. u. 285.

126 Es handelt sich dabei um ein Brustbild des Missionars. Allerdings sind diesmal auch zwei Indianer dargestellt, von denen der eine als Mulatte abgebildet wird. Dieser trägt um seinen Hals eine Perlenkette. Der andere hat Schlitzaugen und trägt ein Kopfgewand. Kreuz, Taufmuschel, Palme und Gebirge blieben erhalten. Das Bild ist 65 x 85 cm Außenkante Rahmen groß. Die Inschrift ist auf Deutsch. Ebd., S. 234f. u. 285.

127 Die Darstellung ist die gleiche wie im kleinen (vorigen) Bild, wobei die Inschrift auf Latein verfasst ist und dem ersten großen Bild entspricht. Das Bild ist 71 x 108 cm Außenkante Rahmen, 66,5 x 105,5 cm im Spannrahmen groß. Ebd., S. 236f. u. 286.

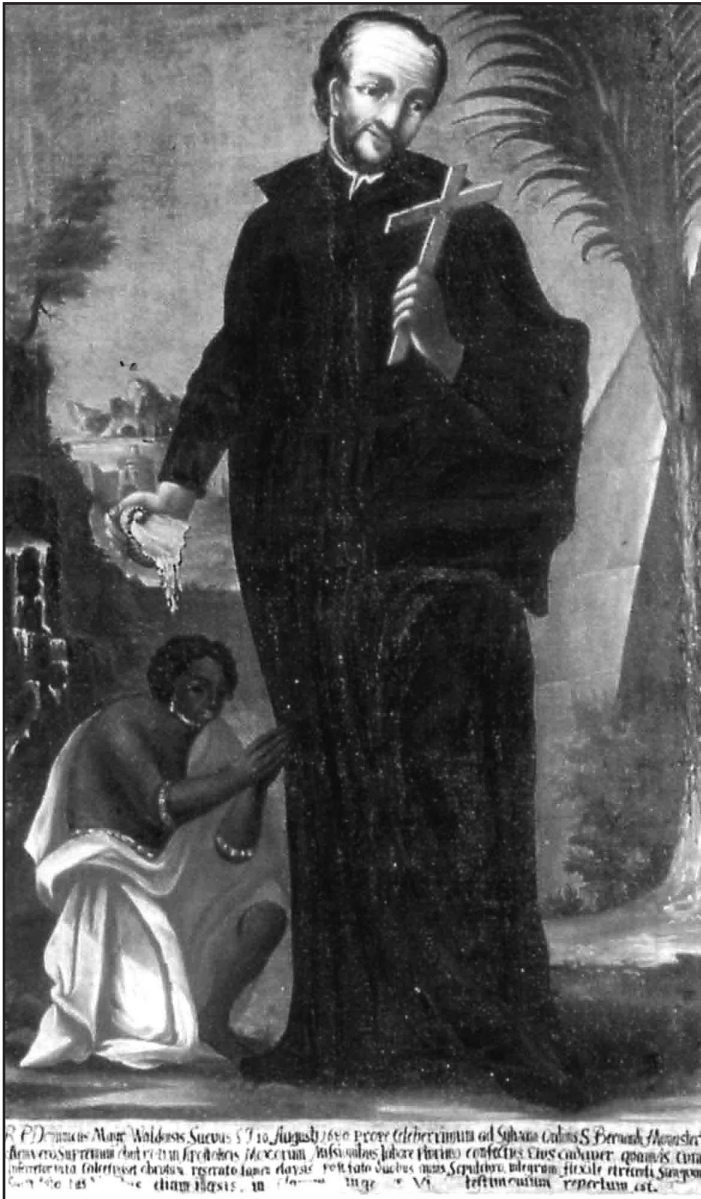
128 Dargestellt wird hier die komplette Figur des Dominikus Mayr. Die Körperhaltung ist die gleiche wie im Kupferbild des »Americanischen Mayerhofs«. Anders jedoch die Darstellung der missionierten Bevölkerung. Anstatt eines einzelnen Indianers sind hier gleich drei niederknien Heiden gezeichnet. Die vordere Figur stellt einen Mulatten dar. Die zweite und die dritte Figur tragen orientalische Gewänder. Die Inschrift ist auf Latein verfasst. Das Bild ist 124 x 185 cm Außenkante Rahmen, 87 x 140 innerer Spannrahmen groß. Ebd., S. 238f. u. 287.

Ereignissen der jesuitischen Gemeinschaft vergleichen¹²⁹. Beide Handlungen erfolgten in Räumen der Kommunikation und des sozialen Austausches und sollten religiöse Gefühle auslösen, die als weitere Stärkung des Gerüsts lokaler Identitäten gedacht waren. Zum Verständnis der in den Porträts des schwäbischen Missionars dargestellten Symbole benötigten die Zuschauer allerdings kaum Vorkenntnisse über die Gegebenheiten in Übersee, und das Betrachten der Bilder setzte auch nicht die Lektüre der Missionsbriefe voraus: Im Mittelpunkt sollte der in fernen Kontinenten wirkende Landsmann stehen, nicht die südamerikanische Mission selbst.

Während aber die Figur des Missionars in den vier Gemälden kaum Veränderungen unterlag, entfernten sich die Darstellungen der Einwohner Moxos zunehmend von der in den *Americanischen Mayerhof* eingefügten Graphik. Im ersten Bild (1759) ähnelte der abgebildete indigene Einwohner zwar noch der Darstellung aus dem Kupferstich, anders aber als im Buch wurde die Figur im Bild mit Perlenschmuck verziert. Diese Verzierung ist in allen vier Ölgemälden zu finden. Im (vierten) Bild aus dem Jahre 1775 rückten gleich drei Kinder-Figuren an die Seite des Missionars: das dunkle Mulattenkind, ein hellhäutiges Kind mit einem Federschmuck und ein weiteres Kind mit orientalischem Gewand. Im (zweiten) Bild von 1785 standen dagegen nur zwei Kinder-Figuren: der kleine Mulatte mit der Perlenverzierung und das Kind mit dem orientalischen Turban.

129 Nach den jesuitischen »Konstitutionen« sollten die erbaulichen Schriften bei den Mahlzeiten und ähnlichen Zusammenkünften vorgelesen und als Lehrmittel für die Novizenausbildung eingesetzt werden. Diese Vorschrift wurde auch in die Praxis umgesetzt: So wurden etwa im Augsburger Jesuitenkolleg St. Salvator die Missionsberichte als Vorlesestoff gewählt. Vgl. RUPP, Aufbau und Ämter des Jesuitenkollegs Augsburg, S. 23f. Zur Rolle der erbaulichen Nachrichten als Erziehungs- und Tischlektüre für die Konstruktion der jesuitischen Vorstellungen von Amerika vgl. BORJA GONZÁLEZ, Von Amerika nach Europa, S. 113–138. Zu den Vorschriften in den Konstitutionen vgl. Santiago ARZUBIALDE, Constituciones de la Compañía de Jesús. Introducción y notas para su lectura, Bilbao 1993, Satz 251f., S. 144.

Abbildung 4: Porträt von Dominikus Mayr in der
Pfarr-Klosterkirche Wald (Bild Nr. 1)



Quelle: P. Dominicus MAYR S.J., Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren
Weiber, hg. v. Karl-Heinz STADELMANN, Konstanz 2001, S. 232f.

Abbildung 5: Kleines Bild von Dominikus Mayr im Pfarrhaus Wald (Bild Nr. 2)



Quelle: P. Dominicus MAYR S.J., Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren Weiber, hg. v. Karl-Heinz STADELMANN, Konstanz 2001, S. 234f.

Abbildung 6: Bild von Dominikus Mayr in St. Trudpert
(Bild Nr. 3)



Quelle: P. Dominicus MAYR S.J., Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren Weiber, hg. v. Karl-Heinz STADELMANN, Konstanz 2001, S. 236f.

Abbildung 7: Bild von Dominikus Mayr im Sigmaringen
(Bild Nr. 4)



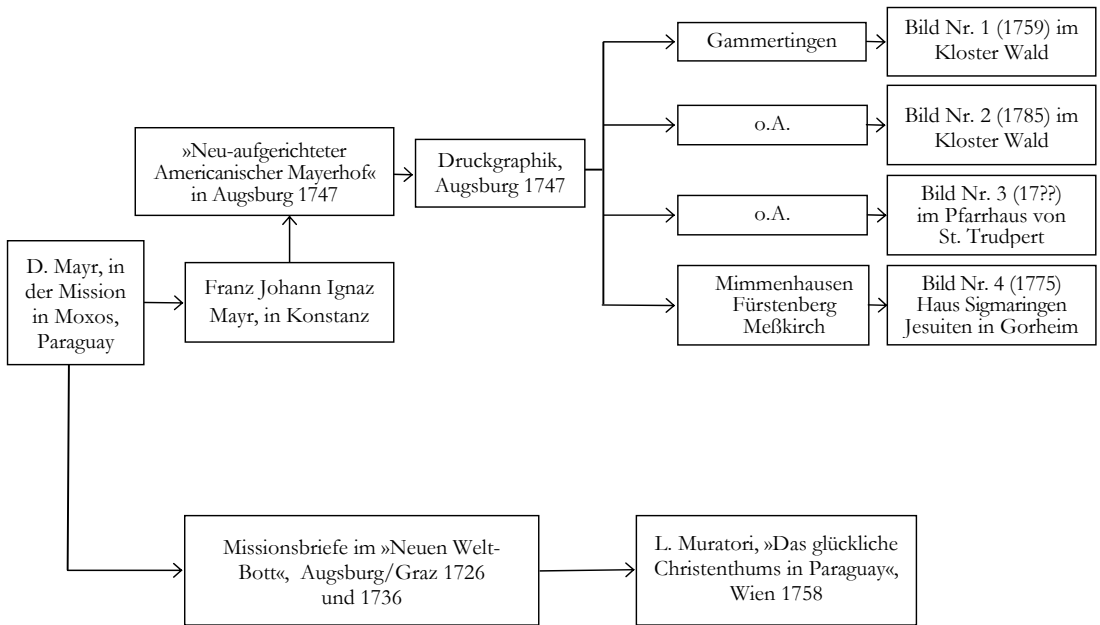
Quelle: P. Dominicus MAYR S.J., Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren
Weiber, hg. v. Karl-Heinz STADELMANN, Konstanz 2001, S. 238f.

Die zunehmende »Orientalisierung« der abgebildeten indigenen Amerikaner auf den Ölgemälden mag darin begründet sein, dass – wie im ersten Kapitel geschildert – in der Augsburger Berichterstattung aus Übersee überwiegend Asien behandelt wurde und es dem Kunstmaler vor Ort dementsprechend leichter fiel, sich der allgemein weit bekannteren und für die Zeitgenossen leichter vorstellbaren Stereotypen des »orientalischen Menschen« zu bedienen¹³⁰. Unabhängig davon, ob es sich um eine oder mehrere abgebildete Figuren handelte, wurden überdies die amerikanischen Neubekehrten auf allen vier Gemälden als kindliche Menschen dargestellt, die vom Missionar demutsvoll die Taufe empfangen. Die Betrachtung des Porträts eines Landsmannes, das von einem ebenfalls aus der Region stammenden Künstler angefertigt worden war, löste somit nicht nur christliche Gefühle von Empfindsamkeit und Andacht sowie den Wunsch zur Nachfolge aus, sondern führte auch zur Verinnerlichung der ebenfalls im *Amerikanischen Mayerhof* vermittelten Aussage eines unmündigen und kindlichen Einwohners Moxos gegenüber der moralischen und zivilisatorischen Überlegenheit des jesuitischen Missionars. Die Ölbilder, die Dominikus Mayr zeigen, wiederholten und verstärkten somit die in den gedruckten Text- und Bildmedien vermittelte Ordnung der Menschen und Völker untereinander. Innerhalb einer lokalen Kommunikationsgemeinschaft, die nicht lesekundig sein musste, um die Symbolik und die Hierarchie der abgebildeten Gegenstände zu deuten, dienten Dominikus Mayrs Porträts dazu, das Leben des Missionars im fremden Moxos vorstellbar zu machen und die in der Heimat Gebliebenen am Schicksal ihrer Landsleute teilnehmen zu lassen. Das Medium Bild sollte aber auch den Glauben der Betrachter verstärken und die gedachte soziale Ordnung legitimieren. Bild und Text ergänzten sich nicht nur inhaltlich, sondern auch im Hinblick auf ihre den Glauben fördernden und identitätskonstruktiven Implikationen.

Während die Ausstellungsorte der Ölgemälde (in Wald, St. Trudpert, Sigmaringen und Gorheim) sowie die Herkunfts- und Arbeitsgebiete der Briefempfänger und der Künstler (in Konstanz, Gammertingen und Fürstenberg) innerhalb eines Umkreises von max. 50 km um Wald – den Heimatort von Dominikus Mayr – herum lagen, erfolgte die Drucklegung des *Amerikanischen Mayerhofs* an einem der bedeutendsten Standorte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die folgende Abbildung illustriert den lokalen Verbreitungsraum von Dominikus Mayrs Missionsschriften.

130 Vgl. hierzu den Abschnitt 1.2 dieser Studie.

Abbildung 8: Die Verbreitung von Dominikus Mayrs
»Americanischem Mayerhof«



Die Verbreitung der Moxos-Schrift scheint jedoch trotz der überregionalen Bedeutung Augsburgs nicht über die süddeutsche Region hinaus erfolgt zu sein. So lässt sich der *Americanische Mayerhof* weder in den ausgewerteten Verlagsbuchkatalogen noch in den Frankfurter Buchmesse katalogen des Jahres 1747 ermitteln (siehe Anhang 6).

Die vorliegende Analyse von Dominikus Mayrs Werk erlaubt es somit, unterschiedliche Aspekte der Aneignung von jesuitischen Missionsschriften herauszuarbeiten. Auf der einen Seite fällt die Koexistenz schriftlicher und graphischer Kommunikationsmedien bei der Vermittlung von Nachrichten über die jesuitische Mission auf. Andererseits deuten die unterschiedlichen Verbreitungs räume der Moxos-Schriften und der Porträtgemälde des Missionars auf unterschiedliche Erfolgsgeschichten hin. Die Tatsache, dass die Bilder des schwäbischen Missionars noch Jahre nach der Aufhebung des Ordens angefertigt und aufgehängt wurden, weist darauf hin, dass erstens unabhängig von den überregionalen Ereignissen die Beschäftigung mit der Mission und dem Missionar für die lokale Kommunikationsgemeinschaft noch bedeutungsvoll war und dass sich zweitens die handgemalten Medien sogar als erfolgreicher als das gedruckte Wort erwiesen.

2.3 Von der Einzelschrift zur Kompilation: Jesuitische Publizisten und das Medium Zeitschrift

2.3.1 Joseph Stöcklein und *Der Neue Welt-Bott*

Zwischen 1726 und 1761 erschien zunächst in Graz und Augsburg, später in Wien die Missionszeitschrift *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief/Schriften und Reisbeschreibungen, welche von denen Missionaris der Gesellschaft Jesu aus Indien und andern weit-entfernen Ländern [...] in Europa angelangt seynd*¹³¹. Die jesuitische Publikation stellte eine Kompilation aus 812 durchnummerierten Missionschriften dar, die in vierzig Teile gegliedert waren und insgesamt fünf Bände ausmachten (siehe Anhang 2). Gedruckt wurden darin handgeschriebene Briefe und Reisebeschreibungen jesuitischer Missionare sowie bereits erschienene Schriften aus den Überseegebieten und nicht zuletzt zahlreiche Abbildungen und Landkarten. *Der Neue Welt-Bott* lässt sich somit als die erste deutschsprachige Missionszeitschrift bezeichnen; sie erschien über fünfunddreißig Jahre lang und wies – trotz Editionsunterbrechungen sowie wechselnder Erscheinungsorte und Verleger – inhaltliche und formale Kontinuitäten auf.

Trotz der sowohl quantitativen als auch qualitativen Bedeutung der jesuitischen Missionszeitschrift hat sich die Forschung kaum mit ihr beschäftigt. Die wenigen vorhandenen Studien über den *Neuen Welt-Bott* erfolgten aus missionshistorischer Perspektive¹³² oder schlossen sich unkritisch der Sicht jesuitischer Missionare auf Amerika an. Erst in den letzten Jahren sind neue Forschungen entstanden, die sich mit der Frage nach der Interkulturalität in den missionarischen Begegnungen¹³³, der Rolle der Jesuiten als Wissensvermittler oder den Schriften im *Neuen Welt-Bott* im breiteren Kontext der frühneuzeitlichen Gattung der Reisebeschreibungen befassen¹³⁴. Die Analyse der Kommunikationsprozesse und Identitätskonstruktionen in der jesuitischen Berichterstattung gewinnt somit zunehmend die Aufmerksamkeit der Historiker. Gleichwohl wird das Verhältnis zwischen jesuitischer Amerika-Literatur, Herausbildung eines territorial- und konfessionsübergreifenden Reichsbuchhandels und den Identitätsdiskursen einer deutschen Kulturnation im 18. Jahrhunderts im Kontext einer kolonialen Ordnung kaum in Erwägung gezogen. Die Frage, ob die Amerika-Berichterstattung deutscher Jesuiten einen

131 STÖCKLEIN/PROBST/KELLER, *Der Neue Welt-Bott*.

132 Vgl. DOWNES, *Die Wahrnehmung des Anderen*, S. 341–354; STOLL, *Vater und Kinder*, S. 65–86. Zu den »Welt-Bott«-Schriften aus China siehe CLAUDIA VON COLLANI, »Der Neue Welt-Bott«. A preliminary Survey, in: *Sino-Western Cultural Relations Journal* 25 (2003), S. 16–43.

133 Vgl. DÜRR, *Der »Der Neue Welt-Bott« als Markt der Informationen?*, S. 441–466.

134 Bernd HAUSBERGER, *El padre Joseph Stöcklein o el arte de inscribir el mundo a la fe*, in: KOHUT/TORALES PACHECO, *Desde los confines de los imperios ibéricos*, S. 631–662.

Beitrag zu den Diskursen über Nationalcharakter, deutsche Werte und Sitten beisteuerte und in welcher Weise die katholischen Unternehmer aus der Druck- und Buchbranche an diesem identitätskonstruierenden Prozess beteiligt waren, wird nicht beachtet.

Das geringe Interesse seitens der Forschung liegt zunächst darin begründet, dass in der deutschen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit der Schwerpunkt nicht auf der katholischen Publikationstätigkeit liegt und dass diese – im Gegensatz zum protestantischen Schrifttum – meist als rückständig, konservativ und homogen betrachtet wird¹³⁵. Demzufolge werden die katholischen Periodika des 18. Jahrhunderts, wie etwa *Der Neue Welt-Bott*, weder im Kontext einer bürgerlichen Öffentlichkeit erörtert noch ist die Frage gestellt worden, wie die darin unterbreiteten Wissensbestände und die damit verbundenen Praktiken und Akteure in den Prozess einer nationalen Identität eingebunden wurden¹³⁶. Ein weiterer Grund ergibt sich aus der Tatsache, dass in der deutschen Forschungslandschaft kaum Studien über die Mitwirkung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation am frühneuzeitlichen Expansionsprozess vorhanden sind, auch wenn das Reich im engeren Sinne nicht als transatlantische Kolonialmacht auftrat¹³⁷. So ist in der deutschen Geschichtswissenschaft noch die Annahme allgemein verbreitet, dass der Konzeptionsprozess einer deutschen Kulturnation an der Schwelle zur Moderne weder von der katholischen Vorstellungswelt noch von den kolonialen Erfahrungen und Diskursen geprägt worden sei.

Im folgenden Kapitel wird die deutsche Missionszeitschrift an der Schnittstelle zwischen jesuitischer Publizistik, expansivem Buchmarkt und Identitätskonstruktion erläutert und dabei folgenden Fragen nachgegangen: Wie ist das ehrgeizige Editionsunternehmen *Der Neue Welt-Bott* entstanden? Welche Strategien zum Ressourceneinsatz und zur Vermarktung des Werkes

135 Einen umfassenden Überblick zur Katholizismusforschung bietet Peter Hersche. In seinem Werk nimmt er kritisch Stellung zu folgenden drei in der deutschen Historiographie der Nachkriegszeit postulierten Differenzen zwischen katholischer und protestantischer Literatur: 1.) Die protestantische Welt sei eine vorwiegend vom gedruckten Wort geprägte Gesellschaft. 2.) Die ästhetische Orientierung und Identitätskonstrukte oberdeutscher Autoren seien eher als »undeutsch« zu charakterisieren, und 3.) »Nationalgefühle« ließen sich weniger bei den Katholiken als bei den protestantischen Verfassern feststellen. Vgl. HERSCHE, Muße und Verschwendung, S. 856–863. Siehe in diesem Zusammenhang auch die Beiträge in HAUPT/LANGEWIESCHE, Nation und Religion in der deutschen Geschichte. Für Beispiele einer aus protestantischer Sicht geschriebenen Geschichte des deutschen Buchmarktes siehe die Pionierarbeiten von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich.

136 Vgl. hierzu die Thesen zur Konfessionalisierung und Konstruktion einer deutschen nationalen Identität in BLASCHKE, Der »Dämon des Konfessionalismus«, S. 13–69.

137 Anregende Ausnahmen stellen in diesem Zusammenhang die neuen Forschungen von Ulrike Strasser und Susanne Zantop dar. Vgl. Ulrike STRASSER, A case of empire envy? German Jesuits meet an Asian mystic in Spanish America, in: *Journal of Global History* 2 (2007), S. 23–40; Susanne ZANTOP, Colonial Fantasies. Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770–1870, Durham/London 1997.

erforderte diese Missionszeitschrift, und wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen dem Jesuitenorden und den katholischen Druck- und Verlagsunternehmern? Welche Art von Missionsnachrichten wurde infolge welcher Entscheidungen der jesuitischen Herausgeber gedruckt und welche Repräsentationen wurden dabei als Identifikationsressourcen angeboten?

*a. Die Ökonomie der Informationen*¹³⁸

1726 wurden die ersten Bände des *Neuen Welt-Bott* in Augsburg gedruckt, das Redigieren der Missionszeitschrift erfolgte indessen in Graz. Als Initiator und erster Herausgeber des *Neuen Welt-Bott* wirkte der Öttinger Jesuit Joseph Stöcklein, der trotz seiner bayerischen Herkunft der österreichischen Jesuitenprovinz angehörte. Nachdem Stöcklein mehrere Jahre lang als Feldkaplan im Dienste des deutschen Kaisers an der Ostgrenze und in den südlichen Gebieten des Reiches gewirkt hatte, wurde er angesichts seines geschwächten Gesundheitszustandes, aber auch als Verdienst für seine persönlichen Leistungen mit der Aufgabe des Bibliothekspräfekts im Grazer Kolleg betraut¹³⁹. Während dieser Zeit rief er auch das gewaltige Unternehmen mit Namen *Der Neue Welt-Bott* ins Leben. Anregen ließ er sich dabei von den zeitgenössischen Missionszeitschriften *Lettres édifiantes et curieuses* und *Nouveaux Mémoires des Missions de la Compagnie de Jésus dans le Levant*, die bereits seit Anfang des 18. Jahrhunderts erschienen und überwiegend über die jesuitischen Missionen im Fernen Osten und in den französischen Gebieten Amerikas berichteten¹⁴⁰.

138 Der Begriff »Ökonomie« wird im Folgenden in Anlehnung an Deborah Pooles Ansatz zu »visual economy« verwendet. Stöckleins Herausgebere Tätigkeit soll damit als eine systematische Handlung verstanden werden, die zum einen die Produktion, Verbreitung und Vermarktung von Übersee-Nachrichten beinhaltet, zum anderen zur diskursiven Konstruktion (und Reproduktion) von sozialer Differenz, Ungleichheit und Asymmetrien beiträgt. Vgl. Deborah POOLE, *Vision, race and modernity. A visual economy of the Andean image world*, Princeton 1997, S. 9–13.

139 Joseph Stöcklein (1676–1733) absolvierte die Wiener Jesuitenuniversität und erlangte den Titel des Doktors der Philosophie. Ferner hatte er das vierte Gelübde abgelegt und somit die höchste Stufe der jesuitischen Ausbildung erreicht. Er beherrschte neben Französisch und Deutsch auch Latein, Griechisch und Hebräisch und war ein redegewandter Prediger. Als Priester und Feldkaplan war Stöcklein an der Ostgrenze des Habsburgischen Reichs in Siebenbürgen und Serbien tätig gewesen. Er wirkte ferner im vom Kaiser belagerten Bayern. Nach Ende des Krieges war er anschließend in mehreren Häusern des Ordens tätig gewesen, bevor er nach Graz versetzt wurde. Vgl. Constantin von WURZBACH, Joseph Stöcklein, in: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Bd. 39, Wien 1879 (ND 1966), S. 99f. Vgl. auch den von Franz Keller verfassten Nachruf auf Joseph Stöcklein, in: Franz KELLER, *Leben, Thaten, Reisen und Mission R.P. Josephi Stöcklein*, DNWB, Bd. 4, Teil 29, Nr. 572, S. 141–154.

140 Die »Nouveaux Mémoires des Missions de la Compagnie de Jésus dans le Levant« kamen in Paris zwischen 1715 und 1755 heraus. Eine spanische Übersetzung der französischen

Es seien zwei Motive, so Joseph Stöcklein im Vorwort des ersten Bandes des *Neuen Welt-Bott*, die ihn zur Herausgabe der Missionsschriften bewegten. Zum einen beabsichtige er mit seiner Publikation, die jesuitischen Missionare zu würdigen, die sich für die Evangelisierung außereuropäischer Gebiete einsetzen und hierfür zahlreiche Opfer und Mühseligkeiten auf sich nähmen. Zum anderen wünsche er sich, die Neugier deutscher Gelehrter anzusprechen, die sich für die Ereignisse in der Überseemission zwar aus konfessionellen Motiven interessierten, die Nachrichten aber mit weltlichen Augen läsen. An die Tradition der barocken Enzyklopädien anknüpfend und mit dem publizistischen Know-how seines Ordens ausgestattet, der bereits seit über einem halben Jahrhundert handgeschriebene und gedruckte Nachrichten aus den überseeischen Missionsgebieten auf den Buchmarkt brachte, bot der Jesuit Stöcklein seine Publikation der deutschen Leserschaft an und versicherte ihr, damit eine Gesamtdarstellung aller Regionen der Welt und aller Wissensgebiete vorzulegen:

Jemand ist zwar unbekant wie daß alles was aus fremden Ländern nach Teutschland gebracht wird unsern Vorwitz mehr als alle einheimische Seltsamkeiten kitzle; weil nemlich fast allen Menschen fremdes Brod besser zu schmäcken pfliget; doch gebührt dißfalls denen Welt- und Reis-Beschreibungen ohne Widerrede der Vorzug angesehen ein neugieriger Leser ohnen einen Schritt zu thuen zu Haus sitzen mit blosser Lesung dergleichen Schrifftten die gantze Welt durchwandern hiedurch aber ihm selbst eine bey nahe vollständige Erkantnuß des ganzen Erd-Creuß ohne Gefahr Unkosten oder Mühe erwerben kann¹⁴¹.

Mittels der Missionsschriften aus dem *Neuen Welt-Bott* – so der Herausgeber Stöcklein – könne sich der Leser über die Gegebenheiten in der Fremde informieren, ohne hierfür die Vertrautheit des eigenen Kulturraumes verlassen zu müssen. Die Lektüre beschwöre nicht nur keine Gefahren für die Leser herauf, sondern versorge sie überdies mit Nachrichten über die außereuropäischen Gebiete, die über die apostolischen Ziele der Missionare hinausreichten und von nützlichem und unterhaltsamem Wert seien:

[...] dann obschon solcher diese zu Folg ihres Berufß uns hauptsächlich von Bekehrungen dern Heyden von der Gestalt ihrer neuen Christenheiten: von ihrem Trost und Elend oder kurz zu sagen von ihren Missionen Bericht erstatten; so unterlassen sie

Missionszeitschrift erschien 1754 in Madrid. Einen interessanten Überblick bietet hierzu der bereits zitierte Beitrag von HAUSBERGER, El padre Joseph Stöcklein, S. 631–662.

141 Allgemeine Vorrede des Verfassers über dieses ganze Werck, DNWB, Augsburg/Graz 1726, Bd. 1, Teil 1, S. V.

dannoch nicht mit nützlichen Kundschaften zur ertheilen dergestalt daß gleichwie auf einem grossen Jahrmarck ein jeglicher unterschiedliche zu seiner Handthierung taugliche Waren also auch hier jedermann etwas so in seinen Kram dienet antreffen wird¹⁴².

Der Leser könne demnach »gleichwie auf einem grossen Jahrmarck« durch die Seiten der Missionszeitschrift schreiten und sich dabei ein vielfältiges Wissen aneignen, das der Missionar trotz zahlreicher Anstrengungen und Beschwerne in der Ferne gesammelt und aufgehoben habe. Die Metapher eines »grossen Jahrmarck[tes]« bildet im *Neuen Welt-Bott* den roten Faden, auf dessen Grundlage die beiden für die Realisierung des Werkes maßgeblichen Überlegungen von Joseph Stöcklein deutlich werden. Zum einen kommt darin die Absicht des jesuitischen Herausgebers zum Ausdruck, den Lesern eine Fülle von »nutzliche[n] Kundschaften« aus den überseeischen Gebieten zu bieten, die der Unterhaltung dienen und den Wissenshorizont erweitern sollen¹⁴³. Das Jahrmarkt-Sinnbild deutet zum anderen auf den ökonomischen Charakter des Vorgangs hin, der den Prozess vom Brief zur Kompilation bei der Realisierung der Missionszeitschrift kennzeichnete. Denn sowohl die Beschaffung der Nachrichten als auch die Bearbeitung und Vereinheitlichung der darin enthaltenen Informationen und schließlich die Edition der zu druckenden Texte setzten einen effizienten und sorgsamem Einsatz der Ressourcen voraus.

Als Herausgeber des *Neuen Welt-Bott* agierte Joseph Stöcklein in den Jahren von 1726 bis 1736. Während dieses Zeitraumes brachte er die ersten 21 Teile der Missionszeitschrift heraus, die den zwei ersten Bänden und der ersten Hälfte des dritten Bandes entsprachen. Mit seiner Herausgebertätigkeit schien Joseph Stöcklein jedoch bereits Jahre vor der Veröffentlichung des ersten Bandes angefangen zu haben. So erwähnt Anton Huonder in einem der wenigen Aufsätze über die Entstehungsgeschichte des *Neuen Welt-Bott* einen Brief des damaligen böhmischen Provinzials Franz Retz aus dem Jahre 1723, in dem er seine Ordensbrüder darum bat, die

einlaufenden Missionsbriefe an den Herausgeber des »Welt Botts« zu senden, damit er [gemeint ist hier Joseph Stöcklein, Anmerkung von GBG] auswähle, was ihm passe, und die Originale zurückschicke¹⁴⁴.

Die offizielle Unterstützung der Ordensleitung erleichterte dem Herausgeber Stöcklein den Zugang zu lateinischen und deutschen Manuskripten, die zwar

142 Ebd., S. V.

143 Vgl. DÜRR, Der »Neue Welt-Bott« als Markt der Informationen?, S. 441–466.

144 Brief des böhmischen Provinzials Franz Retz vom 15.12.1723. Zitiert in: HUONDER, P. Joseph Stöckleins »Neuer Welt-Bott«, S. 31.

über das jesuitische Nachrichtennetz aus den Missionsgebieten in die deutschen Heimatprovinzen gelangt waren und von den jeweiligen Niederlassungen aufbewahrt wurden, aber noch keine deutsche Veröffentlichung erlebt hatten¹⁴⁵. Des Weiteren wurden in der Missionszeitschrift einige ins Deutsche übersetzte Schriften aus den *Lettres édifiantes et curieuses* gedruckt, die in deutscher Sprache noch unbekannt waren und mit denen der jesuitische Herausgeber in der Überschrift des ersten Bandes warb. Eine weitere Gruppe von Missionsschriften bildeten schließlich die handschriftlichen Manuskripte, die die deutschen Missionare an Verwandte und Freunde im Reich verschickt hatten und die nun dem jesuitischen Herausgeber in Graz ausgehändigt wurden. In einigen Fällen wurden die Schriften aber auch gleich mit dem Ziel der Drucklegung an die Missionszeitschrift gesandt. Beispielsweise nutzte der Missionar Ladislao Orosz seine Wartezeit in Sevilla dafür, eine Abhandlung samt einer Landkarte von den paraguayischen Missionen anzufertigen. Beide Texte verschickte er im Frühjahr 1727 an seine österreichische Provinz und äußerte dabei seinen Wunsch, diese im *Neuen Welt-Bott* veröffentlichen zu lassen.

Was aber diese letztere Jahr hindurch in Paraguaria von unsern daselbst bestellten größten Theils teutschen Missionariis Gutes geschehen seye/wird das allhier nebst einer neuen übergemeldetes Land verzeichneten Land-Carten beygeschlosse Buch weisen/so von vielen Liebhabern mit Freuden dörfte gelesen werden/wann solches von Pater Stöcklein verteutscht und seinem Welt-Bott einverleibt wurde¹⁴⁶.

Zwei Jahre später brachte der sechzehnte Teil des *Neuen Welt-Bott* (1729) die paraguayische Landkarte von Pater Orosz heraus. Dabei ließ Stöcklein die Karte nicht nur in Graz stechen, sondern – da der Begleittext anscheinend auf dem Postweg verloren gegangen war – fügte eine vierseitige *Erklärung der Doppelten Paraguarischen Land-Taffel* hinzu¹⁴⁷.

145 Dementsprechend konnte Stöcklein mit nicht wenigem Stolz behaupten: »So gern als ich übrigens bekenne daß in diesem Werck etliche Brief zum Vorschein kommen welche schon zimlich lang in dem Staub gelegen seynd mithin den neu-gierigen Leser nicht Vergnügen wurden wann nicht eben diese Schrifften bißher in keiner Sprache gedruckt sondern von mir grössten Theils aus dernjenigen so sie aus Indien nach Europam geschrieben haben eigenhändigen Urkunden jetzt zum ersten mal wären an den Tag gebracht worden. Eben so gewiß kann ich bezeugen daß in denenselben viel wichtige Geschichten enthalten seynd welche (so viel ich nach fleißigem Nachschlagen hab könne in Erfahrunus bringen) bißher noch von keinem Schrifft-Steller dermassen ausführlich in Teutscher Sprach seynd erzehlt worden«. Vgl. Vorbericht an den Leser, DNWB, Bd. 1, Teil 1, S. XII.

146 Brief von Ladislao Orosz aus Sevilla vom 15.2.1727, ebd., Bd. 3, Teil 14, Nr. 334, S. 93.

147 Die Landkarte trug die Überschrift »Neue Taffel der Weitlauffigen Landschaft Paraguaria samt ihren Grantzen von denen allda Bestellten meistens Teütschen Missionariis Gezeichnet: jetzt aber in vielen Stücken verbessert und mit grösserem Fleiss nachgestochen 1728«. Die Erklärung des Herausgebers zu Orosz Landkarte lautete: »Ich übergehe viel andere Stätt und

Auch der Jesuit Francisco Xavier Gutman vertrieb sich seine Wartezeit auf der Überfahrt in die Mission, und zwar indem er das spanische Tagebuch des Provinzials B. Plana übersetzte und dieses anschließend nach Graz verschickte. Zu seiner Sendung fügte er einen Begleitbrief hinzu, in dem er dem Herausgeber des *Neuen Welt-Bott* folgendes zusicherte:

Wird ich nun vernehmen daß gegenwärtiger mein erster Beytrag wol ankommen seye und in dem Weltbott Platz gefunden habe: so bin ich gänzlich entschlossen meine bevorstehende Reise von Spanien biß auf die Marian- oder Philippinische Inseln umständlich zu beschreiben und derselben erste Abschrift nach Teutschland an Euere Ehrwürden zu übersenden¹⁴⁸.

In Graz – der Hauptstadt der Steiermark und dem zweitwichtigsten Standort der österreichischen Jesuitenprovinz – sammelte Joseph Stöcklein die weltweit einlaufenden Schriften ein, übersetzte sie und – wie das Beispiel der paraguayischen Landkarte veranschaulichte – erläuterte sie mit beige-fügten Erklärungstexten, Kupferbildern und Landkarten. Am Ende jedes Abschnitts fügte er ferner systematisierte Register, Übersichten und Sachhinweise hinzu, die dem Leser helfen sollten, die Fülle von Informationen zu bewältigen. Auf diese Weise waren Stöckleins Herausgebertätigkeiten im doppelten Sinne die eines Übersetzers. Zum einen sorgte er für die deutsche Fassung der Missionsschriften, zum anderen bemühte er sich, die fremden Nachrichten den deutschen Lesern vorstellbar und vertraut zu machen. Zu diesem Zweck ließ er nicht nur die fremden Inhalte zum Kupferbild stechen, sondern hob auch im Bild hervor, was ihm besonders exotisch, bedeutungsvoll und ausgeprägt erschien.

Die Missionarii [...] beschreiben nebst ihren Christenheiten auch die Länder Völcker Sitten und andere Merckwürdigkeiten welche sie grösten Theils durch eigenen Augenschein mit sonderbarem Fleiß beobachtet haben und sehr lustig zu lesen seynd zumalen

will hier den Leser kürzlich erinnert haben daß nicht all und jede Völcker oder Länder so auf beyden Karten gestochen seynd zu Paraguarua gehören: angesehen über die Helffte zur linken Hand der Land-Taffel von Ober-Paraguarua zu dem Königreich Peru soll gezehlt werden. Von der Unter-Paraguarischen Land-Carten aber wird ebenfalls ein zwar langer doch nicht gar breiter Strich so sich lincks längst des Gebürgs von Suden nach Norden ziehet dem Königreich Chili zugeeignet. So wird auch das Wort Paraguarua auf zweyerley Weise genommen; bald in weit-deutigem Verstand für alle Länder ins gesamt so auf beyden Taffel stehen doch die Gräntzen von Peru und Chili ausgenommen: bald aber nach verjüngter Maaß für beyde Ufer des Fluß Paraguay; allein die erstere Bedeutung ist die gemeinste nachwelcher wir jetzt die Gräntzen dises grossen Welt-Theils ermessen wollen«. Ebd., Bd. 3, Teil 16, S. 1–4.

148 Beide Schriften kamen erst zwei Jahre später im 17. Teil des »Neuen Welt-Bott« heraus. Das übersetzte Tagebuch wurde in der Missionszeitschrift in Bd. 3, Teil 17, Nr. 393, S. 116–126 veröffentlicht, der Brief von Francisco Xavier Gutman aus Sta. Maria vom 31.1.1730 in Bd. 3, Teil 17, Nr. 392, S. 115.

wann die Kupferstich die ich ebenfalls hab nachstechen lassen einige Umstände deutlicher vor Augen stellen¹⁴⁹.

Als Herausgeber und Organisator der einlaufenden Nachrichten ergänzte Joseph Stöcklein ferner einige Schriften durch genau abgestimmte kartografische und bildliche Darstellungen. Damit verfolgte er die Absicht, Text und Graphik für die Leser zu einer abwechslungsreichen Einheit zusammenzufügen. Beispielsweise erklärte er im Vorwort:

Nebst dem stellet uns Pater Neret das gelobte Land samt allen heiligen Oertern und Denkmälen Palaestine durch seinen schönen Bericht und zwo Land-Karten dergestalt lebhaftig vor Augen daß wer solche durchblättert und beschauet bekennen muß nichts vollkommen von dem Vatterland Jesu Christi gelesen zu haben¹⁵⁰.

Die Landkarten sollten jedoch die schriftlichen Texte nicht nur erläutern und in manchen Fällen auch ersetzen, sondern vor allem auch neue und im Besonderen verbesserte Informationen bieten. Denn anders als die gängige Praxis in der Herstellung von Landkarten, die die unbekannt geographischen Stellen mit imaginierten Gegenständen auszufüllen pflegte, böten – so der Herausgeber – die Missionsschriften aus dem *Neuen Welt-Bott* den Lesern kartografische Materialien mit messbaren und empirischen Daten, die die Jesuiten während ihrer Missionstätigkeiten gesammelt und aufgearbeitet hätten¹⁵¹.

Die Herausgebereinigkeiten des Öttinger Jesuiten beschränkten sich jedoch nicht nur auf die Sammlung, Übersetzung und Erläuterung der empfangenen Missionsschriften. Den Weg von handgeschrieben zu gedruckten Nachrichten betrachtete Joseph Stöcklein weniger als reine Weitergabe der Texte, sondern als ihre redigierende Gestaltung. Dementsprechend fasste er die Schriften zusammen, kürzte und unterstrich jene Auskünfte, die er für wichtig hielt, schnitt Aussagen weg oder fügte mehrere Schriften zu einem Einzeltext zusammen. In diesem Sinne teilte er im Vorwort seines ersten Bandes mit:

149 Vorrede des neunten Theils, ebd., Bd. 2, Teil 9, o.P. Hervorhebung von GBG.

150 Vorrede über den dreyzehnden Theil, ebd., Bd. 2, Teil 13, o.P.

151 Beispielsweise: »Hierher gehört die Entdeckung neuer vorhin entweder gar nicht oder nur von weitem ungewißlich bekanten Ländern welche unsere Missionarii persönlich durchwandert ja aus eigenem Augenschein abgemessen beschrieben und auf Land-Taffeln verzeichnet haben. Wann ich nun solche neue Land-Karten mit denen Alten vergleiche so finde ich daß diese wegen Abgang einer richtigen Kundschaft die lähren Plätz aus ihrer Einbildung mit erdichteten Oertern und Nahmen angefüllet unsere Priester hingegen die Sach wie sie ansich selbst ist uns aus eigener Erfahruß gleichsam mit dem Finger zuverlässig gezeigt haben«. Vgl. Allgemeine Vorrede des Verfassers über dieses ganze Werck, ebd., Bd. 1, Teil 1, S. VII.

Kaum hatte ich auf guter Freunde Antrib die Hand angelegt als mir von unterschiedlichen Orten ein sehr zahlreicher Vorrath anderer dergleichen meistens von Teutschen Jesuiten aus Indien hauptsächlich in Lateinischer Sprach geschriebener Brieffen theils in Originalibus theils in Abschrifften zu dem Ende seynd mitgetheilt worden [...] ich zwar alle mit Fleiß durchlesen aber in Betrachtung daß in denen einen wie in denen anderen viel Sachen gar zu oft wiederholt werden mit Auslassung dergleichen Überflusses die meisten Brief merklich verkürzt viel (die nichts Neues oder Unbekanntes enthielten) völlig ausgelassen mit dieser Behutsamkeit aber ohne was wichtiges zu überspringen das ganze Buch um drey Viertel enger zusammen gezogen und *aus zwey und dreyßig Theilen so viel sonst wurden heraus kommen seyn nur achte gemacht hab*¹⁵².

Die editorischen Eingriffe von Joseph Stöcklein sorgten auf diese Weise für eine Ökonomie der Informationen, in der die schriftlichen Abschnitte durch bildliche und kartografische Materialien ergänzt und erläutert, fremde Begriffe durch vertraute Vorstellungen übersetzt und Wiederholungen und Einzelheiten gekürzt, gestrichen und umgeschrieben wurden¹⁵³. Aus den zusammengeführten Missionsschriften entstand nicht selten ein völlig neuer Text, wie etwa bei der *Reiss-Beschreibung derjenigen acht frischen Missionarien, welche im Sommer 1723 aus der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu nach Carthagenam in America gereist seynd*, in der sich weder die Verfasser noch die einzelnen Briefe voneinander unterscheiden lassen. Acht verschiedene Schriften, die den Zeitraum von neun Monaten – vom 1. Juli 1723 bis zum 21. März 1724 – umfassten, komprimierte der Herausgeber Stöcklein zu einem fünfseitigen Text, in dem ähnlich wie im Fall des Chiquitania-Berichts die Autorschaft des jeweiligen Verfassers in den Hintergrund trat und einige Inhalte zu Gunsten der Überlegungen des Herausgebers, Interessantes und Nützlichendes zu bieten, entstellt wurden¹⁵⁴.

152 Vorbericht an den Leser, ebd., Bd. 1, Teil 1, S. XI. Hervorhebung von GBG.

153 Beispielsweise der Auszug aus dem im Jahre 1707 von dem böhmischen Jesuiten Samuel Fritz verfassten Bericht über seine Fahrt entlang des Amazonas, mit der Überschrift: »Beschreibung Des Fluß Maragnon und deren Missionen/welche bishero an dessen Strom von denen Teutschen Jesuitern aus Böhmen sind gestiftet worden«. Es handelt sich dabei um eine Art »zweistimmigen« Text, in dem Stöcklein ohne besondere Kennzeichnung aus dem Bericht von Samuel Fritz zitiert und ihn in fließenden Übergängen selbst erweiternd kommentiert. DNWB, Bd. 1, Teil 5, Brief Nr. 111, S. 59–61.

154 Gemeint ist die »Reis-Beschreibung. Derjenigen acht frischen Missionarien, welche im Sommer 1723 aus der Österreichischen Provinz nach Carthagena gereist sind, nämlich P. Nicolaus Schindler, P. Paulus Maroni, P. Carl Brentano u. P. Franc Zephyris nach Quito, P. Jacobus Eder«, ebd., Bd. 1, Teil 8, Nr. 210, S. 35–40. Ein weiteres Beispiel stellt der Brief Nr. 334 dar. Darin enthalten sind insgesamt vier Texte: 1.) von Ladislao Orosz aus Sevilla 8.7.1727, S. 93, 2.) von Inocenti Erber aus Sevilla 15.2.1727, S. 93, 3.) Aus einem uralten Brief des Ferdinandi Rainman aus Lima 12. 5. 1633, S. 93f., 4.) Aus einem andern Brief Patris Rainman,

Darüber hinaus waren die Herausgebereigenschaften und -entscheidungen des Joseph Stöcklein auch durch die Frage der Druckkosten beeinflusst. Die Tatsache, dass *Der Neue Welt-Bott* den entsandten Missionaren und keiner fördernden Obrigkeit gewidmet war, deutete zudem darauf hin, dass das Werk nicht mit der finanziellen Unterstützung eines großen Mäzens rechnen konnte. Die Drucklegung der Missionszeitschrift wurde mit großer Wahrscheinlichkeit von der Gesellschaft Jesu selbst getragen, die wiederum – wie es wohl üblich war – in den jesuitenfreundlichen gelehrten und adligen Kreisen für den Erwerb der Publikation und möglicherweise auch für deren finanzielle Unterstützung warb. Angesichts dieser finanziellen Überlegungen musste Joseph Stöcklein stets zwischen dem Wert der dargebotenen Informationen und den Kosten des Materials abwägen. Denn je mehr schriftlichen und bildlichen Text die Missionszeitschrift enthielt, umso mehr Kosten verursachte sie¹⁵⁵. Die Kostenfaktoren bei der Herausgabe der Missionszeitschrift trugen somit der Tatsache Rechnung, dass im Druck nur das erscheinen konnte, wofür die Investoren und Käufer bereit waren zu bezahlen. Folglich musste Joseph Stöcklein eingestehen:

Ich hätte gern mehr Kupfferstich und Figuren in das Werck eingeruckt wann nicht die Sorg den Leser mit Unkosten zu überhäuffen so wol die Herrn Verleger als mich hievon abgeschreckt hätten¹⁵⁶.

Die am Anfang dieses Abschnitts aufgeführte Metapher des »grossen Jahrmarck[tes]« erlaubt somit, zwei – im Sinne eines effizienten Einsatzes der Ressourcen – ökonomisch begründete Handlungen der jesuitischen Herausgeber aufzuzeigen. Erstens lässt sich damit der gezielte Einsatz von Abbildungen, Landkarten und Übersichten erklären, deren Zweck es war, das sprachlich und kulturell Unbekannte der jesuitischen Berichterstattungen in vertraute Kategorien und Begriffe zu übersetzen. Zweitens bezieht sie sich auf die inhaltlichen und formalen Anpassungen und Eingriffe, die als Folge der Zusammenstellung, Übersetzung, Erläuterung der handgeschriebenen

ohne Datum und ohne Ort, 94. Vgl. Auszug unterschiedlicher Briefen dern nach Süd-America gewidmeten teutschen Missionariorum aus der Provinz Osterreich Soc. Jesu, ebd., Bd. 2, Teil 14, Nr. 334, S. 93f.

155 Beispielsweise befindet sich in Brief Nr. 21 am Ende des Textes die folgende Erklärung: »Gleichwie jetzt-geannte zween Apostolische Männer fast durchgehends einige Sachen in ihren letzteren Briefffen widerholen was sie schon in den vorgehenden erzehlt hatten; also hab ich in den letzteren verschiedene Umstände ausgelassen damit ich [...] dem Leser keinen Verdruß noch verdoppelte ja mehrfache Unkosten verursachte. Hingegen ist derselbe versichert daß ich alles was sie geschrieben wenigstens einmal ausdrücklich anführe und nicht die geringste Kundschaft auslase«. Vgl. Brief des P. Borinie an seinen Bruder Wilhelm aus Moxos vom 4.11.1720, ebd., Bd. 3, Teil 21, Nr. 445, S. 94.

156 Vorbericht an den Leser, ebd., Bd. 1, Teil 1, S. XIII.

Vorlage sowie zur Reduzierung von Publikationskosten durchgeführt wurden. Auf dem Weg vom Brief zur Kompilation durchliefen die Missionschriften somit einen gezielt gelenkten informationsökonomischen Prozess, der, wie in den nächsten Abschnitten gezeigt wird, einerseits den Erfolg der jesuitischen Zeitschrift beeinflusste und sich andererseits auf die Konstruktion von Bedeutungen im Diskurs über das indigene Südamerika auswirkte.

b. Vermarktungsstrategien

Als Anbieter von Nachrichten über die außereuropäischen Gebiete bemühten sich die jesuitischen Herausgeber des *Neuen Welt-Bott* auch um die erfolgreiche Vermarktung des Werkes. Um den interessierten Lesern die Missionszeitschrift nahezubringen, damit sie sich für deren Erwerb und Lektüre entschieden, setzte Joseph Stöcklein drei Strategien ein, die sich auf inhaltlicher, gestalterischer und sprachlicher Ebene bewegten. Auf der inhaltlichen Ebene versprach Stöcklein den Lesern, sie mit abwechslungsreichen Nachrichten aus allen Erdregionen und Wissensgebieten zu versorgen, diese Nachrichten mit bildlichen und kartographischen Materialien zu vervollständigen und schließlich Wiederholungen sowie unrichtige Darstellungen zu vermeiden. Das inhaltliche Spektrum der *Welt-Bott*-Nachrichten und die sprachlichen Repräsentationen in ihnen werden in Abschnitt 2.3.2 analysiert. Festgehalten werden soll an dieser Stelle jedoch zunächst, dass die thematische und stilistische Vielfalt der Missionschriften bei ihrer Herausgabe als Zeitschrift durch die Klammer formaler und gestalterischer Anpassungen vereinheitlicht wurde. Auf diese Weise entstand ein Werk mit typischen Charakteristika, das als solches auf dem deutschen Buchmarkt erkannt und gehandelt werden sollte. Dementsprechend wurden unter Stöckleins Herausgeberschaft, aber auch nach seinem Ausscheiden, alle vierzig Teile des *Neuen Welt-Bott* in Foliobänden gedruckt. Die Druckbögen waren zweispaltig gestaltet und wiesen großzügige und regelmäßige Abstände zwischen den Lettern, Absätzen und Spalten auf, so dass die Lektüre der Folien rhythmisch, geordnet und übersichtlich erfolgen konnte¹⁵⁷. Jeder gedruckte Text bestand aus drei Bausteinen – Briefkopf, Abriss und Textkörper –, deren Reihenfolge in allen Teilen der Missionszeitschrift einheitlich blieb. An erster Stelle wurde der Briefkopf eingefügt, der stets die Schriftenummer, die Schriftgattung und die Angaben zu Verfasser, Adressat, Publikationsort und Datum enthielt. Den zweiten Textbaustein bildete eine einleitende Zusammenfassung, die in der Regel nicht länger als ein Abschnitt war. Diesem Abriss folgte die eigent-

157 Im Gegensatz zum herkömmlichen Druckbild, das in der Regel enge Ränder und dicht aneinander gereihete Fraktursätze enthielt. Vgl. KAPP/GOLDFRIEDRICH, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, Bd. 2, S. 11.

liche Missionsschrift. Die Schrift endete mit den Angaben zu Erstellungsort und -datum sowie dem Namen des jesuitischen Verfassers. Falls Begriffserläuterungen und -ergänzungen von Seiten des Herausgebers erforderlich waren, wurden sie in der Regel an der letzten Stelle oder auch als Endnote am Ende des Druckbogens hinzugefügt. Als Übergang zur nächsten Schrift diente eine Vignette oder ein entsprechendes Ornament. Für den Satz wurden verzierte Fraktur-Typen verwendet, wobei die verschiedenen Texteinheiten unterschiedliche Schriftgrößen aufwiesen. Die lateinischen und fremdsprachlichen Begriffe wurden dagegen in Antiqua abgesetzt, womit die von den deutschen Druckwerkstätten angewendete sog. »Schriftspaltung« zum Ausdruck kam. Demgegenüber war die Druckfarbe im gesamten Werk schwarz, mit Ausnahme der roten Überschriften auf der Titelseite¹⁵⁸.

Die homogene Textgestaltung der jesuitischen Missionszeitschrift – immerhin handelte es sich um ca. 4.500 Druckseiten in Folioformat, die unter einem gemeinsamen Titel angeboten wurden – erleichterte einerseits die Arbeit der Buchbinder, die aus den getrennt gedruckten *Welt-Bott*-Folien fünf Bände mit jeweils acht Teilen zusammenbinden sollten. Außerdem vermittelte das Werk ein kongruentes Erscheinungsbild der Gesellschaft Jesu. Dieses Bild sollte zum Ausdruck bringen, dass ungeachtet der geografischen Ausbreitung und der jeweils unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe der Jesuiten und über die Mannigfaltigkeit ihrer diversen Aufgaben hinaus, die deutschen Ordensbrüder aus der *Assistentia Germanica* durchaus als sprachliche und religiöse Gemeinschaft wahrzunehmen seien. Die einheitliche Textgestaltung harmonisierte und vereinfachte die Vielfalt der thematischen Gegenstände und erlaubte es dem Leser, bereits auf den ersten Blick zu erkennen, dass es sich hierbei um eine jesuitische Publikation handelte, deren Stil – gleich wie beim jesuitischen Kirchenbau oder jesuitischen Theater – umgehend zu erkennen war¹⁵⁹.

Die dritte und letzte Strategie, anhand derer Joseph Stöcklein sein Werk auf dem deutschen Markt zu positionieren suchte, war die Verwendung des Deutschen als offizieller Publikationssprache. Zu diesem Zweck übersetzte der jesuitische Herausgeber die französischen Texte aus den *Lettres édifiantes et curieuses* sowie andere Schriften, beispielsweise den spanischen Brief des Prokurators Herrán an den Vizekönig in Lima¹⁶⁰. Die Verwendung der deutschen Sprache blieb in allen Teilen des *Neuen Welt-Bott*

158 BARKES, *Typography and the Meaning of Words*, S. 132–139.

159 Zum Thema Jesuitenbau siehe den anregenden Aufsatz von Evonne LEVY, Das »Jesuitische« der jesuitischen Architektur, in: Herbert KARNER/Werner TELESKO (Hg.), *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien 2003, S. 231–241.

160 Brief von Hieronymus Herrán an den Vizekönig von Perú vom 20.2.1733, DNWB, Bd. 4, Teil 28, Nr. 551, S 1–8.

erhalten, so dass auch die Nachfolger Stöckleins in der Herausgabe der Missionszeitschrift mit der Tätigkeit als Übersetzer beauftragt wurden. Joseph Stöcklein übersetzte nicht nur, er bemühte sich auch, die verschiedenen Dialekte der deutschen Verfasser in seiner Publikation zu vereinheitlichen; eine Aufgabe, die allerdings an den unterschiedlichen Schreibarten der Drucker in Augsburg zu scheitern drohte. Bereits bei der Erscheinung des ersten Bandes musste der Herausgeber klagen:

[...] da aber fast ein jegliches Land disfalls was besonders hat und keines dem andern weichen will sondern seine Redens-Art andern vorziehet; als ist kein Wunder wenn die Correctores, so dieses Werck zu Augspurg (allwo ich nicht könnte gegenwärtig seyn) durch den Druck haben befördern gehoffen von meinem Manuscripto unterschiedlich abgewichen folgens ein jeglicher es zuweilen nach seiner Land-Sprach zu verstellen sich hat gelüsten lassen. So gibt es auch zimlich viel Druck-Fehler welcher Schuld mir durch einen schriftlichern Contract solchen vorgebogen hab [...] ¹⁶¹.

Stöckleins Bemühungen hinsichtlich der sprachlichen Anpassung standen vor dem Hintergrund eines expandierenden Buchmarktes im Alten Reich, in dessen Entwicklung – wie bereits im ersten Kapitel erörtert – sich auch Deutsch als Sprache der schriftlichen gedruckten Kommunikation etablierte. Zwar wurden in den Universitäts- und katholischen Standorten weiterhin lateinische Schriften gedruckt – wie etwa im Falle der Augsburger Ausgaben des Chiquitania-Berichts –, doch hatte sich die Gesellschaft Jesu bereits im Kontext der Konfessionalisierung für die Einführung der deutschen Sprache im Druckwesen eingesetzt, wobei hier die Verwendung des oberdeutschen »gemeinen Teusch« gemeint war ¹⁶². Anders jedoch als in den Jahrzehnten der Konfessionskriege suchten die jesuitischen Herausgeber des *Neuen Welt-Bott* nicht mehr die Abgrenzung von der deutschen Sprache der Protestanten, sondern zielten auf die größer gewordenen Vertriebsaussichten und Rezeptionskreise, die sich mit der über die konfessionellen Grenzen hinaus erfolgten Entwicklung des deutschen Buchmarktes ergaben. Demzufolge strebte Joseph Stöcklein an, sein Werk sowohl auf dem kaiserlichen Buchmarkt mit Zentrum in Frankfurt als auch auf dem konkurrierenden sächsischen Buchmarkt anzubieten:

161 Vorbericht an den Leser, ebd., Bd. 1, Teil 1, S. XII.

162 In dieser Hinsicht stellt Breuer fest: »Die katholische Konfessionalisierung [...] hat im dialectus Superioris Germaniae, in der oberdeutschen Mund- und Schreibart, ihr sprachliches Identifikationsmoment. Wessen Geistes Kind ein volkssprachliches Buch war, ließ sich bereits an seinem Lautstand erkennen«. BREUER, *Katholische Konfessionalisierung*, S. 170f. Sowie HARRIS, *Jesuit ideology & Jesuit science*, S. 149.

Die Schreib-Art oder den Stylum, wie auch die Orthographiam belangend hab ich ohne den geringstem Zwang mich der Deutlichkeit und Kürze beflissen damit ich nemlich ohne verdrüßliche Umschweiss von allen Hochteutschen Ländern sowol Rheinischer als Sächsischer Seits verstanden wurde ohne mich dennoch kleinmüthiger Weise an eine gewisse Land-Sprach anzubinden¹⁶³.

Die Arbeit des jesuitischen Herausgebers an der Sprache hatte auf diese Weise auch eine kommerzielle Dimension. Die Positionierung in einem einheitlichen sprachlichen und literarischen Kulturraum erzeugte für die Vermarktung der Missionszeitschrift ein attraktiveres und überhaupt größeres Absatzgebiet als die regionalen, durch die verschiedenen »Land-Sprach« und Konfessionen zergliederten Buchmärkte. Anders als bei der Veröffentlichung von Anton Sepps und Dominikus Mayrs Missionsschriften konnte ein publizistisches Projekt von der Größe des *Neuen Welt-Bott* nur dann bestehen, wenn sich die Vertriebswege des Werkes über die süddeutsche und österreichische Region hinaus im konfessionsübergreifenden Reichsbuchhandel durchsetzen konnten.

Stöckleins Begeisterung für die Dienste der Jesuiten in Übersee und seine Übersetzungstätigkeiten sind aber auch als Bestandteil der zeitgenössischen Debatten um eine nationale Identität zu verstehen. Zwar beteiligte sich der Herausgeber selbst nicht explizit am Diskurs über die deutsche Kulturnation im 18. Jahrhundert, seine Bemühungen um die deutsche Sprache sowie die Hervorhebung der Beiträge deutscher Missionare wirkten jedoch wie ein unsichtbares Band um die Leser der Missionszeitschrift. Denn eine einheitliche Sprache sollte in den Augen des jesuitischen Herausgebers die deutschsprachigen Gelehrten zusammenbringen und das Desiderat einer über die konfessionellen und territorialen Grenzen hinaus gehenden Identitätsgemeinschaft unterstützen. Demnach plädierte Stöcklein:

Es wäre zwar zu wünschen daß beyde obgesetzte Teutsche Haupt-Nationes hierüber sich mit einander verglichen damit in ganz Teutschland die Schreib-Kunst betreffend gelehrte Männer sich durchgehends einerley Sprach einer Grammatic, gleicher Orthographie und Regel bedienten¹⁶⁴.

Thematische Vielfalt, einheitliche Textgestaltung und Verwendung der deutschen Sprache stellten somit die drei Strategien dar, mittels derer Joseph Stöcklein und seine Nachfolger die Leser vom Wert des *Neuen Welt-Bott* zu überzeugen suchten. Durch die Harmonisierung der Textgestaltung wurde die Lektüre der *Welt-Bott*-Schriften nicht nur leichter und übersichtlicher,

163 Vorbericht an den Leser, DNWB, Bd. 1, Teil 1, S. XI–XII.

164 Ebd.

sondern erzeugte bei den Lesern auch die Vorstellung einer Kommunikationsgemeinschaft, die entlang deutschsprachiger Grenzl意思en verlief, während Konfession und Territorium als Identifikationsmerkmale in den Hintergrund traten. Dabei trugen auch die Bemühung um eine einheitliche deutsche Sprache zum Erfolg dieses Editions-konzepts bei. Die in der Forschung mehrmals aufgezeigte Verbindung zwischen Sprachstandardisierung, Buchmarkt und Nationbildung lässt sich damit auch anhand der jesuitische Missionszeitschrift *Der Neue Welt-Bott* feststellen.

c. Zusammenarbeit auf dem überregionalen Buchmarkt

Joseph Stöckleins Bemühungen um überregionale Verbreitung seines Werkes wurden durch die Geschäftspartnerschaft mit den mächtigen Verlagsbuchhändlern Veith verwirklicht. Die Entfernung zwischen der jesuitischen Editonsstelle in Graz und dem Augsburger Druckort verursachte zwar eine Reihe von Schwierigkeiten und Verzögerungen in der Werkherstellung – zumal die Post zwischen beiden Städten zwei bis vier Wochen dauerte –, der jesuitische Herausgeber hatte aber bereits in früheren Jahren mit der Augsburger Verlegerdynastie zusammengearbeitet, woraus sich auch die fortdauernde geschäftliche Partnerschaft erklärt. So brachten 1718 die Verleger Veith Stöckleins Übersetzung von Jacques Bénigne Bossuets *L'Apocalypse* heraus¹⁶⁵. Eine weitere Gelegenheit zur Kooperation zwischen beiden Seiten bot sich bei der Überarbeitung der Predigten des Jesuiten Gerard Paul, deren Veröffentlichung zwischen dem ersten und dem zweiten Band des *Neuen Welt-Bott* erfolgte und eine weitere Edition im selben Jahr erlebte¹⁶⁶.

Während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts gehörten die Verlagsbuchhändler Veith zu der Gruppe katholischer Buchhändler, die im Zuge der Rekatholisierung in die Reichsstadt gezogen waren und vom wirtschaftlichen Aufschwung des Buchgewerbes und -handels hatten profitieren können. Ihre Verlagsprodukte boten sie bereits seit 1708 auf dem Augsburger Buchmarkt an, wo sie auch bis zur Jahrhundertwende vertreten blieben¹⁶⁷.

165 Der deutsche Titel lautet »Die Offenbarung des Heiligen Johannes« (Augsburg/Graz 1718).

166 Diesbezüglich teilte Stöcklein mit: »Diser Schmerz war bald hernach in Trost und Freud verwandelt als ich vernahm daß die erste Auflag obgedachter Predigen zu mehr als tausend Exemplaren innerhalb acht bis neun Monaten völlig erschlossen mithin die Herren Veith als Verleger seyen benötigt worden dieselbe innerhalb einem Jahre zweymal unter die Preß zu geben«. Vgl. Allgemeine Vorrede über den II Tomum oder Zweyten Bund Von Anfang des Neunten biß zum Ende des sechszehenden Theils, ebd., Bd. 2, o.P.

167 Bereits 1708 erschien im Augsburger Verlag der Gebrüder Veith »Die Philosophen der drey ersten Jahrhunderte der Kirche« von Claude F. Nonnotte. Helmut Gier setzt den Einzug von Philipp Jakob Veith in Augsburg auf das Jahr 1714 fest, gibt dafür aber keine Quellenangabe. Eine online-Recherche von August 2008 ergibt jedoch, dass die Gebrüder Veith vor 1714 weitere Werke in Augsburg verlegten. Vgl. GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 499.

Von der Reichsstadt aus expandierten die Verleger Veith in den süddeutschen und österreichischen Raum und gründeten in Graz eine Filiale. 1716 ließ sich Philipp Jakob Veith in die Pfarrmatrikel der Stadt eintragen. Anfang der 1720er Jahre wurden Martin Veith und Michael Veith als Grazer Bürger anerkannt, ebenso Regina Veith, die Ehefrau von Philipp Jakob Veith¹⁶⁸. Darüber hinaus traten die Verleger Veith zwischen 1740 und 1760 auf dem Würzburger Buchmarkt auf, wobei sie ihre Produkte in Zusammenarbeit mit dem Druckort Augsburg herausbrachten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts brachten sie es schließlich so weit, dass sie – zusammen mit dem Verleger Joseph Wolff – zu den marktbeherrschenden Buchherstellern im Süden des Reiches gehörten und für die Buchhändlerbranche aus dem protestantischen Norden zu ernst zu nehmenden Konkurrenten wurden, so dass der Publizist und Verleger Friedrich Nicolai im Anschluss an seine Reise durch Süddeutschland zu behaupten vermochte:

Die katholischen Buchhändler in Augsburg sind wahre Großisten. Die Buchhandlungen der Herren Gebrüder Veith und des Hrn. Wolf gehören zu den größten und reichsten in Deutschland, ja vielleicht in Europa. Ihre Niederlagen sind unermesslich, und in ihren Schreibstuben werden Geschäfte von solcher Wichtigkeit, und den Summen nach gemacht, wie sie gewiß von keinem einzigen protestantischen Buchhändler genascht werden¹⁶⁹.

Im Jahrzehnt zwischen 1726 und 1736, als die Verlagsbuchhändler Veith in Augsburg die ersten drei Bände des *Neuen Welt-Bott* herausbrachten, hatten sie zwar die führende Marktposition noch nicht erreicht, die die geschäftliche Missgunst des aufgeklärten Berliners provozieren sollte. Die Vielgestaltigkeit ihrer Geschäfte sowie die Größe ihres Absatzmarktes und ihrer Produktionskapazitäten müssen sich jedoch schon damals als günstig erwiesen haben, sodass sie Ende der 1720er Jahre gleich drei jesuitische Publikationen herausbringen konnten. Die Zusammenarbeit zwischen dem jesuitischen Herausgeber und seinen Verlegern wurde aber auch dadurch erleichtert, dass die Gebrüder Veith in beiden Städten jeweils eine Geschäftsfiliale unterhielten. In Augsburg leitete Martin Veith die Druckerei, während zwei weitere Brüder in Graz die Buchhandlung betrieben. Beide Standorte waren jedoch

168 In der Forschung weichen die Stichjahre für den Umzug nach Graz voneinander ab. Während Anton Schlossar das Jahr 1714 für die erste Veröffentlichung der Gebrüder Veith in Graz angibt und auf diese Weise das Umzugsjahr auf die Mitte des ersten Jahrzehnts festlegt, weist Franz M. Eybl auf eine frühere Veith-Publikation aus dem Jahre 1711 hin. Vgl. Anton SCHLOSSAR, Ein Censurstreit aus Steiermark vom Jahre 1720, in: AGDB 6 (1881), S. 168f., sowie EYBL, Konfession und Buchwesen, S. 650.

169 Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 2, S. 53. Zitiert in: GIER, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, S. 479.

für den Vertrieb der Missionszeitschrift zuständig, so dass Joseph Stöcklein bei der Veröffentlichung des dritten Bandes 1736 seine Leser aufforderte, sich im Falle von Mängeln direkt an die Verlagsbuchhändler in Augsburg und Graz zu wenden¹⁷⁰. Die ununterbrochene Marktpräsenz der Unternehmer Veith in Augsburg deutet jedoch an, dass der geschäftliche Hauptzweig in der Reichsstadt angesiedelt war, wobei nicht der Druckbetrieb die treibende Kraft darstellte, sondern der Verlagsbuchhandel¹⁷¹.

Während der 1720er und 1730er Jahre waren die Veiths nicht nur als Verleger, sondern in verschiedenen Geschäftszweigen tätig; ihr Vertriebsnetz dehnte sich schon damals von den süddeutschen und österreichischen Gebieten auf den Buchmarkt nördlich des Mains aus und kam somit den Verkaufszwecken des Herausgebers, der – wie bereits aufgezeigt – sein Werk auf dem überregionalen Buchmarkt positionieren wollte, entgegen. Mit dem Tod Joseph Stöckleins und vermutlich mit dem dadurch begründeten Wechsel des Verlegers setzte jedoch der Niedergang der Missionszeitschrift ein. Als der jesuitische Herausgeber im Jahre 1733 starb, blieben die Briefmaterialien zunächst unbearbeitet und wurden erst drei Jahre später von dem Erfurter Pater Carl Meyer veröffentlicht¹⁷². Die zweite Hälfte des dritten Bandes (21.–24. Teil) stand unter der Leitung eines neuen Herausgebers, erschienen ist sie aber noch bei den Verlegern Veith. Es ist nicht klar, wann *Der Neue Welt-Bott* nach Wien kam und weshalb die Verleger Veith aus dem Geschäft ausstiegen. Der Standortwechsel muss jedoch zwischen Stöckleins Tod und dem Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740) geschehen sein, denn

170 So im Text: »Diejenigen so die vorgehende und nachfolgende Theil von denen Buchhändlern und Verlegern einkauffen sollen die sogenannte Dectus oder Mängel gleich wie bißhero öfftes geschehen nicht mittels kostbaren Brief-Wechsel von mir sondern von gedachten Verlegern begehren; diese seynd nun was die erstere zwey Hof-Buchhändler zu Graz in Steryer-marck und dessen Bruder Herr Martin Veith Buchhändler in Augsburg«. Vgl. Erinnerung an den Käuffer, DNWB, Bd. 3, o.P.

171 Während des Jahres 1730 zeichnete sich eine Diversifizierung der Vertriebswege und -gebiete bei den Verlegern Veith ab. So wies ein Streit im Jahre 1739 zwischen Martin Veith in Augsburg und dem Nachlassverwalter des Kremser Predigtators Johann Anton Kravogl darauf hin, dass die Verleger in der Steiermark sich auch im Kommissionshandel betätigten. Diesbezüglich behauptete Johann Anton Kravogl (1681–1738), dass Martin Veith 200 Exemplare seiner »Sittlichen Unterweisungen« bezogen hätte, ohne hierfür bezahlt zu haben. Darauf antwortete Veith, dass er lediglich im Auftrag des Autors gehandelt und die Bücher in Kommission genommen habe. Vgl. EYBL, Konfession und Buchwesen, S. 649.

172 So in der Vorrede: »Seine hinterlassene Papier, und Schriften wurden dem Ehrwürdigen Pater Carl Meyer, auch einem Priester unsere Gesellschaft zu besorgen übergeben, welcher dann die gefundente zwei Theile mit einem und anderen beygesetzten Brieffe vermehret dem Herrn Verleger zugeschicket. Diese zwei Theil seynd dann so, wie sie waren unter dem Namen des ein- und zwey und zwanzigsten, item des drey und vier und zwanzigsten Theils im Jahr 1736 an das Tag-Liecht beförderet worden«. Vgl. Vorrede des Verfassers über die vier folgende Theile des neuen Welt-Botts, DNWB, Bd. 4, o.P.

– so erläuterte es Peter Probst, Herausgeber des vierten Bandes – als der Krieg die Kaiserstadt bedrohte, habe man die Manuskripte zurück von Wien nach Graz gebracht und dort auf Friedenszeiten gewartet¹⁷³. Der Grund, weshalb sich der Jesuitenorden für die Fortsetzung von Stöckleins Werk entschied, so der neue Herausgeber Peter Probst im Vorwort zum vierten Band, war die wiederholte Nachfrage von Seiten der einstigen Leser¹⁷⁴. In der Folge des Krieges mussten aber Herausgeber und Leser mehrere Jahre auf die Drucklegung des neuen Bandes warten. Für die Verzögerung bei der Herausgabe des *Neuen Welt-Bott* waren aber auch die jesuitischen Zensurinstanzen sowie der schleppende Druckprozess verantwortlich. So sollte die neue Ausgabe der Missionsschriften bereits im Herbst 1746 vom Wiener Verleger Leopold Johann Kaliwoda auf der Buchmesse angeboten werden, erschienen ist sie aber erst 1748¹⁷⁵.

Der Standortwechsel von Graz nach Wien Ende der 1730er Jahre brachte zunächst keine formalen Änderungen in der Missionszeitschrift mit sich, so dass sowohl die Textgestaltung als auch die Themenaufteilung weiterhin mit der Vorlage aus den ersten Ausgaben des *Neuen Welt-Bott* identisch blieben. Anders als Joseph Stöcklein betrachtete sich der neue Herausgeber jedoch nicht als Gestalter oder Korrektor der Nachrichten, sondern lediglich als deren Zwischenträger:

Übrigens lebt der Verfasser der getrösten Hoffnung, daß man ihme die Ungleichheit, zu weilen auch die Niderträchtigkeit der Schreib-Art, welche in denen Teutsch eingelauffenen Kundschaften hin und her hervorblicket, nicht zumesse, indem

173 So in der Vorrede: »Weilen man aber von verschiedenen Orten, und aus wiederholten Nachfragen bey dene Liebhabern ein sehnliches Verlangen spürten die von denen letzteren Zeiten eingelauffenen Brieffschaften deren Missionarien noch furohin in den Truck befördert zu sehen, fande sich bald eine Hülff-reiche Hand, welche unseren Welt-Botten von dem Untergang retten solte. Man könnte sich billig die beste Hoffnung machen, daß die begierige Liebhaber ohne Verzögerung mit der Fortsetzung deren gesammelten Brieffen sollten vergnügt werden. [...] Da verfolgte ein neues Schicksaal unseren Welt-Bott; dann als nachdem Tod Ihres Kaiserlichen Majestät Carolus des Sechsten glorwürdigster Gedächtnuß die Kriegs-Flamme unserer Haupt-Stadt zu nahe gekommen, muste sich der Welt-Bott mit vielen andern nach Grätz in Steyer-marck flüchten, und auf friedsamere Zeiten warten«. Ebd., o.P.

174 Ebd., o.P.

175 So auch der Verleger des vierten Bandes: »Als dann der XXVte, und XXVIte zu Ende des 1745ten Jahrs, und ein halb Jahr darnach der XXVIIte, und XXVIIIte Theils meines Welt-Botts aus fremden Händen zurück gekehret ware, hatte ich mit dem Herrn Verleger die Sache dahin abgeredet, und auch schriftlich versprochen, daß diese vier Theile auf die St. Michaelis-Meß 1746 durch den Truck gänzlich solten verfertigt seyn. Allein auch da muste der Welt-Bott theils auf das hierzu bestellte Papier warten, theils anderen häufig einlaufenden Arbeiten weichen, daß also um ein und ein halbes Jahr später zum Vorschein gelangen kunte. Hiemit hat der günstige Leser den ganzen Zusammenhang der so lange Verweilung unseres Welt-Bottes. Solte er, wie man sich schmeichelet, gerne gesehen seyn, wird er in weniger Jahren mit vier anderen Theilen vermehret erscheinen«. Ebd., o.P.

sein Absehen keines Weegs seyn muste neue Brieffe zu verfassen, sondern die von verschiedene Landes-Genossen, als Schwaben, Bayen, Böhmen, und Oesterreichern eingesendete Brieffe getreulich, wie sie gekommen, mitzutheilen¹⁷⁶.

Beim Vorbereiten der anstehenden Edition musste aber Peter Probst feststellen, dass unter den von Stöcklein und Meyer hinterlassenen Texten

[...] einige davon von keiner Wichtigkeit [waren]: die jenige Stücke aber, welche etwas Sonderliches in sich enthielten, von dem Ehrwürdigen Pater Stöcklein dem Welt-Botten schon einverleibet wären, daß also von dem angeregten Vorrath der meiste Theil hinwegfallen muste¹⁷⁷.

Seine Aufmerksamkeit richtete der Herausgeber Probst nun auf »die jüngst-hin eingesendete[n] Brieffschaften«, die allerdings überwiegend aus den letzten Jahrzehnten stammten, sowie auf die noch nicht übersetzten Schriften aus den *Lettres édifiantes et curieuses*. Insgesamt brachte Peter Probst in der ersten Hälfte des vierten Bandes weit weniger Missionsschriften heraus als sein Vorgänger. Der 26. Teil besteht sogar aus einem einzigen Text, nämlich dem Bericht des Jesuiten Francisco Colin über die Philippinen¹⁷⁸. Der neue Herausgeber hielt zwar an den von Joseph Stöcklein eingeführten formalen Richtlinien fest – so etwa an der nach geografischen Kriterien geordneten Gliederung des Werkes –, doch verwechselte er – beispielsweise im 27. Teil der Missionszeitschrift – die Herkunftsregionen der Schriften und vertauschte die Briefe aus Südamerika mit denen aus dem pazifischen Inselraum¹⁷⁹. Diese inhaltlichen Fehler mögen zwar auf der Nachlässigkeit des Herausgebers beruht haben, sie sind aber auch ein Zeichen dafür, dass das ambitionierte Unternehmen *Der Neue Welt-Bott* in Wien zu bröckeln begann.

176 Ebd., o.P.

177 Das komplette Zitat lautet: »Es verstriche indessen das Jahr 1741 und 1742 biß das die zusammen gerafften Papier wiederum hervorgesucht, und mir endlich zu Eingang desen die mir anvertraute Brieff-Bünde alsobald, und befunde zugleich, daß einige davon von keiner Wichtigkeit: die jenige Stücke aber, welche etwas Sonderliches in sich enthielten, von dem Ehrwürdigen Pater Stöcklein dem Welt-Botten schon einverleibet wären, daß also von dem angeregten Vorrath der meiste Theil hinwegfallen muste. Dann hero blieben mir nur die jüngst-hin eingesendete Brieffschaften, und die letzten Theile deren Lettres edifiantes noch übrig, die ich der Teutschen Welt mittheilen solte«. Ebd., o.P.

178 Es handelt sich um die deutsche Übersetzung des von Francisco Colin verfassten Berichtes »Ministerios apostólicos de los obreros de la Compañía de Jesús, fundación, y progresos de su provincia en las Islas Filipinas« (Madrid 1663). Der Übersetzer war der bayerische Jesuit Joseph Kropf, der weitere Schriften zu den Philippinen verfasste.

179 Der 27. Teil im vierten Band des »Neuen Welt-Botts« besteht aus 16 Schriften, davon 8 aus dem Fernen Osten, 4 aus dem pazifischen Inselraum, 3 aus Südamerika und 1 aus Nordamerika. Pater Probst fügte jedoch die Schriften aus Paraguay (Briefe Nr. 542–543), Moxos (Brief Nr. 544) und Guyanne (Brief Nr. 545) in den Abschnitt der Marianischen Inseln ein.

Vergleichbare Fehler unterliefen auch Franz Keller, dem Herausgeber der nächsten Bandhälften (29.–37. Teil), die 1755 und 1758 jeweils in Wien, im selben Verlag des Leopold Kaliwoda erschienen. Der allmähliche Niedergang des *Neuen Welt-Bott* lässt sich auch über eine lange Zeit beobachten, wenn man die rückläufige Anzahl der verzeichneten Schriften in den jeweiligen Bänden feststellt – eine Entwicklung, die sich allerdings nicht in der Seitenanzahl widerspiegelt –, oder auch anhand der seit dem 24. Teil des Werkes fehlenden Hilfsapparate und Verzeichnisse. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass keiner der drei letzten Bände eine zweite Auflage erlebte¹⁸⁰.

Trotz der Bemühungen der österreichischen Jesuitenprovinz, Stöckleins Werk fortzusetzen – eine editorische Tätigkeit, an der sogar während der Kriegsjahre weiter gearbeitet wurde –, gelang es den Ordensmitgliedern nicht, die Schwierigkeiten in den politischen und kirchlichen Kreisen abzuwenden¹⁸¹. Als 1761 der Verlag Kaliwoda in Brand geriet und mit ihm die Druckvorlagen für die Teile 38 bis 40 des fünften Bandes durch die Flammen zerstört wurden, stellte der Jesuitenorden die Herausgabe der Missionszeitschrift endgültig ein¹⁸². Die Ordensangehörigen konnten lediglich ein einzelnes Exemplar retten, das gegenwärtig im Archiv der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu in Wien aufbewahrt wird¹⁸³. Vom 39. Teil ist dagegen kein einziges Exemplar vorhanden. Nach einem Vermerk des ehemaligen Archivars und Bibliothekars Anton Pinsker aus dem Wiener Provinzialat im Jahre 1987 ist wohl davon auszugehen, dass dieser Teil überhaupt

180 Eine Ausnahme stellte dabei der von Michael Kolb veranlasste Nachdruck von »Welt-Bott«-Schriften aus der Chinamission dar, der 1739 veröffentlicht wurde und den folgenden Titel trug: »Herrliche Tugend=Beyspihl Der von jetzt regierenden Sinischen Kaysern herkommen und um Christi willen verfolgten Sunischen Printzen. Aus unterschiedlichen und dem Neuen Welt=Botten R.P. Josephi Stöcklein S.J. einverleibten Briefen zusammen getragen und mit geistlichen Sitten- Lehren vermehret« (Augsburg 1739). Erschienen ist das Werk bei Mathäus Wolffs Witwe.

181 Hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt der Widerstand gegen den Orden hauptsächlich aus dem Lager der aufgeklärten Protestanten herausgebildet und konnten sich die Jesuiten im Wettbewerb mit den anderen Ordensgemeinden und dem Klerus immer noch als Sieger behaupten, so entstand spätestens in den 1740er Jahren der katholische Antijesuitismus, der schließlich 1773 zur Aufhebung des Ordens führte. Vgl. Richard VAN DÜLMEN, Antijesuitismus und katholische Aufklärung in Deutschland, in: HJ 89 (1969), S. 52–80, sowie Winfried MÜLLER, Der Jesuitenorden und die Aufklärung im süddeutsch-österreichischen Raum, in: Harm KLUETING (Hg.), Katholische Aufklärung. Aufklärung im katholischen Deutschland, Hamburg 1993, S. 225–245.

182 Laut Sommervogel wurden die zwei letzten »Welt-Bott«-Teile (Nr. 39 u. Nr. 40) von dem Jesuiten Franz Xaver Sacher herausgegeben. Vgl. SOMMERVOGEL, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Bd. 4, S. 980f.; Bd. 5, S. 766; Bd. 6, S. 1234; Bd. 7, S. 1342f.

183 Den Mitarbeitern des Mainzer DFG-Projektes »Jesuiten zentraleuropäischer Provenienz in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika (17./18. Jahrhundert)« ist es gelungen, diese letzten Teile im Wiener Provinzialat aufzuspüren und als Microfiche der Forschung zur Verfügung zu stellen.

nie erschienen ist¹⁸⁴. Die zweite Hälfte des *Neuen Welt-Bott* blieb einem Teil der neueren Forschung lange Zeit unbekannt. Einige bibliografische Zusammenstellungen, beispielsweise die *Bibliotheca Missionum* von Robert Streit, erwähnten die Teile 39 und 40 nicht. Die fehlende Verbreitung der letzten Bände des *Neuen Welt-Bott* innerhalb der deutschen Leserschaft des 18. Jahrhunderts, die aufgrund der nachlassenden Qualität aber vor allem als Folge des Niedergangs des Jesuitenordens eingetreten war, lässt sich somit auch durch die gegenwärtige Forschung bestätigen.

Die Veröffentlichung der letzten Bände des *Neuen Welt-Bott* spielte sich somit vor dem Hintergrund einer ungünstigen und labilen Konjunktur für die gesamte Gesellschaft Jesu ab, die außerdem durch den Wettstreit zwischen Wien und Berlin um die politische und kulturelle Vorherrschaft innerhalb der deutschen Gebiete verstärkt wurde¹⁸⁵. Der Tod des Herausgebers Joseph Stöcklein zum einen und der Ausstieg der Verleger Veith aus dem Geschäft mit der Missionszeitschrift zum anderen machten es nicht mehr möglich, den organisatorischen und wirtschaftlichen Ansprüchen des Editionsunternehmens nachzukommen. So zeigt die Auswertung der zeitgenössischen Buchhändler- und Buchmessekatologe, dass, solange sich der Vertrieb des *Neuen Welt-Bott* in den Händen der Augsburger Verleger befand, die überregionale Verbreitung des Werkes auf dem deutschen Markt auch möglich war. Beispielsweise wurden 1726, 1727, 1729 und 1733 die jeweiligen Druckbögen des *Neuen Welt-Bott* in den Frankfurter Buchmessekatologen verzeichnet¹⁸⁶. Auch sind in Georgis *Europäischem Bücher-Lexikon* (Leipzig 1742) die *Neuer Welt-Bott*-Abschnitte aus den Jahren 1726 und 1729 eingetragen¹⁸⁷. Die Verbreitung der ersten Bände des Werkes deutet ferner auf die Tatsache hin, dass jenseits der konfessionellen Grenze die Berichterstattung über die missionarischen Handlungen deutscher Jesuiten in Übersee auch bei der protestantischen Leserschaft bekannt und geschätzt war. Während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die *Welt-Bott*-Schriften jedoch überwiegend in den katholischen Gebieten weit verbreitet. Südlich des Mains wurde der erste Band des *Neuen Welt-Bott* nach den Eintragungen im *Verzeichniß derer Neuen Bücher* von Johann Conrad Peez, Buchhändler in Regensburg, auf dem Linzer Ostermarkt angeboten¹⁸⁸. Auch die Wiener Buchhand-

184 Der Vermerk befindet sich auf der entsprechenden Karteikarte im Bibliothekskatalog der österreichischen Provinz in Wien und lautet: »Dieser Teil [Nr. 39] ist fast sicher nie erschienen. Er sollte nur drei Nummern (781, 782, 783) umfassen. Bisher (1987) hat noch niemand ein Exemplar dieses Teils oder ein Zitat aus einer dieser drei Nummern entdeckt«.

185 Hierzu BLANNING, *Das Alte Europa 1660–1789*, S. 61–82.

186 Vgl. FABIAN, *Meßkatalog, allgemeines Verzeichnis*, Microfiche Nr. 03.075, 03.077, 03.081, 03.089.

187 GEORGI, *Europäisches Bücher-Lexikon*, S. 146.

188 Johann Conrad PEEZ, *Verzeichniß derer Neuen Bücher/Welche/in fürwährenden Oster-Linzer Markt 1727 bey Johann Conrad PEEZ/Buchhändler von Regensburg/um billigen Preiß zu haben sind*. *Libri Historici*, Fol. Regensburg 1727, S. 69.

lungen besaßen die ersten Bände der jesuitischen Missionszeitschrift. Im Universalkatalog des Jahres 1741 von Johann Schmid sind die ersten 24 Teile des *Neuen Welt-Bott* eingetragen¹⁸⁹. 1756 bot der mächtige Johann Thomas von Trattner in seinem Wiener Laden die *Welt-Bott*-Druckbögen aus den Jahren 1728 bis 1736 an¹⁹⁰. Schließlich verkaufte 1762 der Hofbuchhändler Bernhardi die ersten zwei Bände des *Neuen Welt-Bott*¹⁹¹. Anders als bei den ersten Bänden, die unter den Zeitgenossen allgemein bekannt waren und sich auf überregionaler und überkonfessioneller Ebene verbreiten konnten, scheinen die zwei letzten Bände eher wenig beachtet geblieben zu sein, sodass sie sich in keinem der ausgewerteten Verlagskataloge ermitteln lassen (siehe Anhang 6). Die verringerte Aufmerksamkeit, die die letzten Bände des *Neuen Welt-Bott* innerhalb der deutschen Leserschaft fanden, lässt sich wahrscheinlich auch mit der oben geschilderten nachlassenden Qualität des Werkes nach Stöckleins Tod erklären.

2.3.2 Identitätskonstruktionen in der jesuitischen Missionszeitschrift

a. Die Geografie der Mission im Neuen Welt-Bott

Mit der Veröffentlichung des *Neuen Welt-Bott* beabsichtigten die jesuitischen Herausgeber – wie bereits erwähnt – zweierlei: erstens die zeitgenössischen Leser mit Mitteilungen aus den verschiedenen Regionen und Wissensgebieten zu versorgen, in denen die Missionare tätig waren. Zweitens sollte die Lektüre der Missionsschriften die Begeisterung für die Mission erwecken und den katholischen Glauben stärken. Beide Absichten – Wissensvermittlung und Erbauung – wurden sowohl von Joseph Stöcklein als auch von seinen Nachfolgern konsequent verfolgt. 1748 bemerkte beispielsweise Peter Probst, dass die *Welt-Bott*-Schriften zwar Nachrichten aus verschiedenen Wissensgebieten vermittelten, es dabei aber letzten Endes um die Berichterstattung über die Taten der Missionare gehe:

Die vielfältige, und verschiedene allhier angeführte Neuigkeiten betreffend, beziehe ich mich auf die allgemeine Vorrede R.P. Stöcklein, welche er an dem ersten Theil des Welt-Botts vorangesetzt, dann gleichwie in denen vorergehenden Theilen von

189 Joannis Adami SCHMIDII, *Catalogus Universalis Librorum Exquisitissimorum Omnium Facultatum*, Wien 1741, o.P.

190 Johann Thomas VON TRATTNER, *Catalogus Librorum Miscellaneorum oder Verzeichniß aller historischen, politischen, mathematischen, physikalischen und ökonomischen Bücher*, Wien 1756, o.P.

191 Friedrich BERNHARDI, *Catalogus librorum compactorum latinorum et germanicorum*, Wien 1762, o.P. Im Katalog des Hofbuchhändlers Bernhard befanden sich die Teile 1–16 des »Neuen Welt-Bott« im Folienformat.

mancherley Wissenschaften und Künsten Meldung geschiehet, also finden sich auch annoch in denen bevorstehenden vier Theilen unterschiedliche Nachrichten, deren einige zur Gottes-Gelehrtheit, an der zur Sitten-Lehr; einige zur Wissenschaft deren Rechten, andere zur Artzney-Kunst, Natur-Kundigung, Erd-Messerey, Schiff-Fahrt und dergleichen etwas beytragen können. Vor allem aber geben sich die unaufhörliche Mühe-Waltungen deren Missionarien zu erkennen, mit welchen sie noch heutiges Tages fortfahren, theils mehr und mehr Seelen aus dem blinden Heidentum zu dem Glaubens-Liecht zu bringen, theils die schon bekehrte in der Forcht GOTTES, und in einem Christlichen Lebens-Wandel zu erhalten¹⁹².

Das Ziel der jesuitischen Berichterstattungen sei zwar – so der Herausgeber Probst –, die Vielfältigkeit und Verschiedenartigkeit der Gegenstände in den Missionsgebieten zu veranschaulichen; doch da sie als Resultat des apostolischen Eifers verfasst worden seien, sollten sie ferner die christliche Lebensweise der Leser stärken. Der Gottesglaube stehe somit für die Beobachtungskraft und Autorität der jesuitischen Berichterstatter ein und legitimiere die Vermittlung weltlicher Wissensbestände im Dienste der Religion. Auf diese Weise knüpfte *Der Neue Welt-Bott* an die Tradition der barocken Enzyklopädien und Atlanten an, die eine Symbiose zwischen Glauben und Wissenschaft bieten wollten¹⁹³.

Trotz der von den jesuitischen Herausgebern geäußerten Absicht, zahlreiche weltliche und religiöse Wissensbestände aus den überseeischen Gebieten zu vermitteln, ordneten Stöcklein und seine Nachfolger die herausgegebenen Missionsschriften nicht nach Wissensgebieten, sondern nach der regionalen Herkunft des jeweiligen Textes. Daraus entstanden ist eine topografisch strukturierte Darstellung des missionierten bzw. zu missionierenden außereuropäischen Raumes, also eine Geografie der Mission. Als erste Gruppe von Missionsschriften wurden die Nachrichten von den pazifischen Inseln präsentiert, darunter auch jene von den Marianischen und

192 Vorrede des Verfassers über die vier folgende Theile des neuen Welt-Botts, DNWB, Bd. 4, o.P.

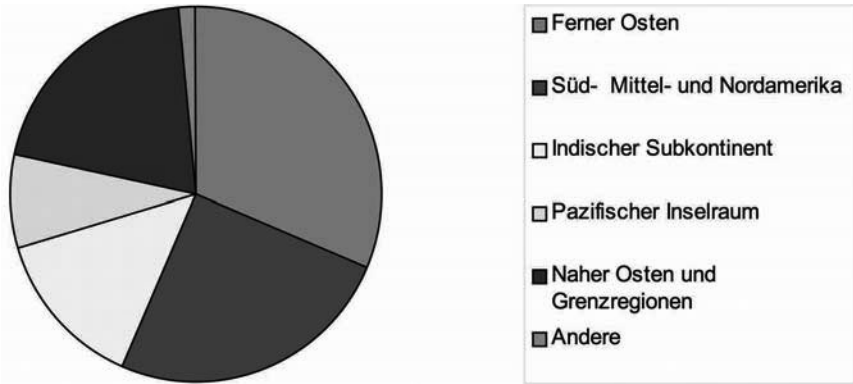
193 Mit dem ähnlichen Gedanken, Wissenschaft und katholischen Glauben zu vereinen, erwog 1697 der französische Jesuit und Chinamissionar Joachim Bouvet ein noch anspruchvolleres Programm als das von Stöckleins Missionszeitschrift. Bouvet schlug Gottfried Wilhelm Leibniz die Errichtung einer »kleinen chinesischen Wissenschaftsakademie« vor, die einerseits die jesuitische Mission in China unterstützen, andererseits die europäischen Gelehrten mit Nachrichten aus den fernöstlichen Gebieten versorgen sollte. Für seine Zwecke griff Bouvet ferner auf die Unterstützung von Abbé Bignon, dem Herausgeber der Gelehrtenzeitschrift »Journal de Savants« und Leiter der Königlichen Akademie in Paris zurück. Vgl. Claudia von COLLANI, Eine wissenschaftliche Akademie für China. Briefe des Chinamissionars Joachim Bouvet S.J. an Gottfried Wilhelm Leibniz und Jean-Paul Bignon über die Erforschung der chinesischen Kultur, Sprache und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 14–27.

Philippinischen Inseln¹⁹⁴. Es folgten die Nachrichten aus den fernöstlichen Missionen in China und Japan. Anschließend wurden die Schriften aus den amerikanischen Gebieten hinzugefügt, und zuletzt kamen die Schriften aus dem indischen Raum. Nach dem ganzen geografischen Spektrum der jesuitischen Missionen in Übersee folgte die Berichterstattung aus jenen Gebieten, die an den Grenzen der christlichen Welt lagen, etwa aus der Türkei, Griechenland oder dem Heiligen Land (siehe Anhang 3). Während aber das von Joseph Stöcklein eingeführte geografische Herkunftsprinzip in allen fünf Bänden des *Neuen Welt-Bott* beibehalten blieb, wurde die Reihenfolge der jeweiligen Gebiete von den späteren Herausgebern nicht immer eingehalten und wies – wie bereits erwähnt – mitunter inhaltliche Fehler auf.

Die Mehrheit der Schriften im *Neuen Welt-Bott* berichtet über die Missionen im Fernen Osten (256). Dieser Gruppe folgen die Nachrichten aus Süd-, Mittel- und Nordamerika (203). Die Schriften aus Indien (112) und von den Pazifischen Inseln (65) bilden die zwei letzten Gruppen in der Missionszeitschrift. Auffällig ist schließlich die nicht geringe Anzahl von Schriften aus dem Nahen Osten und anderen an die damalige christliche Welt angrenzenden Gebieten (164). Der im vorherigen Abschnitt erwähnte allmähliche Niedergang des *Neuen Welt-Bott* führte somit keineswegs zur Verkleinerung des in der Missionszeitschrift beschriebenen Raumes. Vielmehr lässt sich feststellen, dass trotz der Komplikationen bei der Veröffentlichung der letzten Bände und trotz ihrer inhaltlichen Mängel die geografische Breite und thematische Vielfalt grundsätzlich in fast allen Teilen des *Neuen Welt-Bott* erhalten blieb (siehe Anhang 4).

194 Über die Bedeutung der pazifischen Inseln, vor allem der Marianen- und Carolinen-Inseln, für die kolonialen Repräsentationen im kaiserlichen Wien vgl. STRASSER, A case of empire envy?, S. 36–39.

Abbildung 9: Regionale Schwerpunkte im »Neuen Welt-Bott«



Quelle: »Der neue Welt-Bott«, Augsburg/Graz 1726–1736 und Wien 1748–1761.

Joseph Stöcklein bot nicht nur einen im Sinne der katholischen Mission organisierten Raum der von den Jesuiten bereisten Überseegebiete, sondern führte seine Leser in diesen Raum ein, als er beispielsweise den Inhalt des 14. Teils darstellte und dabei erklärte, dass

[...] wann sonst jemalen wird ich gewißlich jetzt in disem vierzehenden Theil den Leser gar weit herum führen und erstens zwar nach Chinam, und in die grosse Tartarey von hinnen aber durch die Kayserliche Haupt-Stadt Peking, wie auch über Canton biß zum Grab des H. Francisci Xaverii auf Sanciano: alsdann weiter über Tunkino, Cambodia und Siam biß in Africam und in die allda befindliche Raub-Nester. Ich wird hiermit graden Weegs mit ihn nach Cadix, und folgends nach West-Indien schiffen biß wir in Neu-Frankreich hiernechst aber zu Neu-Carthagena anlangen. Von hier werden wir theils auf Füßen unsern Zug in das Llanos-Land ja durch die Haupt-Stadt Quito an den Maragnon fortsetzen auf disem Haupt-Fluß aber nach Para in Brasilien abfahren und alldort einer nach Europam ruckfertigen Gelegenheit abwarten. Dieser Reise soll es uns nicht reuen wann wir erwegen wollen daß aller Orten etwas Denck-würdiges so uns zugleich ergötzen und erbauen kan begegnen werde¹⁹⁵.

Seine heimische Leserschaft forderte der Herausgeber Stöcklein auf, sich durch die Missionsschriften wie auf einer Landkarte zu bewegen und sich dabei bildlich die Topografie des Missionsgebietes, das Klima und die natürliche Umwelt, den Alltag der Jesuiten und der »heidnischen« Einwohner

195 Vorrede über den vierzehenden Theil, DNWB, Bd. 2, o.P.

sowie ihre Sprachen vorzustellen. Der Leser und mit ihm der Zuhörer verwandelte sich auf diese Weise im übertragenen Sinn in einen Pilger, der mittels der Lektüre unvertraute Landschaften geistig durchstreifte. Allerdings ging der Leser nicht unbeholfen durch diesen imaginierten Raum, sondern er wurde vom jesuitischen Herausgeber begleitet und unterwiesen. Inspiriert von Ignatio de Loyolas Anweisungen¹⁹⁶ legte Joseph Stöcklein fest, welche Gegebenheiten in der Ferne anzutreffen seien, mit welchen Deutungsmustern sie interpretiert werden sollten und wie sie im damaligen Weltbild zu verorten seien. Das Ergebnis dieser als Vorstellungsübung gedachten Lektüre war, dass innerhalb der 100 bis 150 Seiten eines jeden Abschnitts des *Neuen Welt-Bott* der Leser in Gedanken nicht nur durch die verschiedenen Missionen der Gesellschaft Jesu wanderte, sondern dabei auch die Gelegenheit haben sollte, sich Wissen über die nach jesuitischer Auffassung verschiedenen Entwicklungsstufen der Bevölkerung der nichtchristlichen Welt anzueignen. Es wurde somit nicht nur eine spirituelle Erfahrung intendiert, sondern es sollten auch anthropologische Konzepte vermittelt werden, die eine Bewertung unterschiedlicher Menschentypen vornahmen und somit die soziale Welt über den Horizont des Deutschen Reiches hinaus hierarchisierten.

b. »Wir« und »die Anderen«: Die Vorstellungen von Südamerika

Boten die edierten Schriften im *Neuen Welt-Bott* ein umfangreiches und hierarchisch geordnetes Panorama der außereuropäischen Welt, so ist auch zu berücksichtigen, dass in der zweiten Hälfte der 1720er Jahre, als die ersten Druckbögen erschienen, keine vergleichbare deutschsprachige Publikation auf dem Markt für Amerika-Bücher vorhanden war, die einen Gesamtüberblick über die Missionsgebiete im spanischen Südamerika bieten konnte. Noch weniger war das deutsche Lesepublikum beispielsweise mit den subtropischen Gebieten im Amazonasbecken, den Llanos des Orinoko oder den pazifischen Küsten Chiles vertraut¹⁹⁷. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die

196 So hatte Ignatio de Loyola in seinen »Geistlichen Übungen« seinen in die Ferne reisenden Ordensbrüdern folgendes Verständnis ihrer neuen Erfahrungen mit auf den Weg gegeben: »Here it will be to see the great extent and circuit of the world, where so many and such diverse nations dwell [...] see the persons on either side: first, those on the face of the earth, so varied in dress and bearing, some white and others black; some in peace, and others at war; some weeping and others laughing; some in health, others sick; some being born, other dying to hear what people on the face of the earth are saying: how they converse one with another, how they swear and blaspheme to consider what the people on the face of the earth are doing, smiting, killing, and going down into hell«. Zitiert in HARRIS, Jesuit ideology & Jesuit science, S. 68.

197 Die auf Spanisch erschienenen und in den Ländern südlich der Alpen allgemein verbreiteten jesuitischen Schriften aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden nicht in die deutsche Sprache übersetzt. Zu erwähnen sind dabei folgende Werke: Antonio Ruiz DE MONTOYA, La conquista espiritual hecha por los religiosos de la Compañía de Jesús en las Provincias

interessierten Leser im Alten Reich ihre Kenntnisse über die südamerikanischen Gebiete entweder aus den Werken der Abenteurer und Humanisten oder aus den Abhandlungen der Klassiker, beispielsweise José de Acostas und des Inka Garcilaso de la Vega bezogen¹⁹⁸. Zeitgenössische Werke deutschsprachiger Verfasser waren hingegen nicht verfügbar. Die einzige Ausnahme stellten Anton Sepps Reisebeschreibungen und ab 1740 Dominikus Mayrs Briefe dar, die sich allerdings auf die Berichterstattung der Missionen in Paraguay und Chiquitania beschränkten¹⁹⁹. Im deutschsprachigen Raum der Frühen Neuzeit gab es demnach kein vergleichbares Werk, das ein so weites Panorama des spanischen Südamerika abdeckte. Das Bild des Einwohners Südamerikas bewegte sich daher in der deutschen Amerika-Literatur zwischen dem des »Menschenfressers« und dem des »guten Wilden« und blieb überwiegend von den Erkenntnissen und Erfahrungen junger Autoren in Spanien und Italien unberührt²⁰⁰. Der *Neue Welt-Bott* brachte somit Nachrichten aus fast unbekanntenen Regionen Südamerikas, die von Landsleuten verfasst waren, die aus der eigenen Erfahrung über die amerikanische Fremde berichteten²⁰¹. Überdies wurden in der Missionszeitschrift auch die bereits erschienenen Schriften von Anton Sepp, Juan Patricio Fernández und Dominikus Mayr gedruckt, was wiederum die Verbreitung und Bekanntmachung dieser Texte unterstützte. Anton Sepps Brief aus dem Missionsdorf Japeyu vom 24. Juni 1692 wurde im zweiten Teil des ersten Bandes des *Neuen Welt-Bott* aus dem Jahre 1726 veröffentlicht²⁰². Juan Patricio Fernández' Bericht über die paraguayischen Missionen aus dem Jahre 1726 erschien

de Paraguay, Paraná, Uruguay y Tape, (Madrid 1639), und Alonso DE OVALLE, *Histórica relación del Reyno de Chile*, (Roma 1646). Nicht gedruckt wurden auch die Werke von Gaspar DE CARVAJAL, *Relación del nuevo descubrimiento del famoso río grande de las Amazonas* (1542); Laureano DE LA CRUZ, *Nuevo descubrimiento del Río Marañón llamado de las Amazonas* (1651), Pierre PELLEPRAT, *Relation des missions des PP. de la Compagnie de Jésus dans les Isles, et dans la terre ferme de l'Amérique méridionale* (1655) sowie der handgeschriebene Bericht des deutschen Jesuiten Gaspar BECK, *Missio orinocensis in novo Regno* (1684). Zu Gaspar Becks bibliographischen Angaben vgl. José DEL REY FAJARDO, *Los Jesuitas y las raíces de la venezolanidad*, in: *Provincia* 16 (2006), S. 163–191.

198 Hierzu die Ausführungen im Kapitel 1.

199 Wie bereits dargelegt, wurden zwar seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts mehrere Berichte über die jesuitische Mission im kolonialen Amerika veröffentlicht, darunter auch die »litterae annuae«. Diese Schriften waren jedoch überwiegend auf Latein verfasst und boten keinen mit dem »Neuen Welt-Bott« vergleichbaren Überblick über die Missionsgebiete in der kolonialen Welt.

200 Wie bereits in den vorigen Abschnitten erörtert, lässt sich dieser Tatbestand auch anhand der Bildnisse des Dominikus Mayr aufzeigen.

201 Die Übersetzungstätigkeiten der »Welt-Bott«-Herausgeber konzentrierten sich auf die Schriften, die ursprünglich auf Französisch, Spanisch und Latein verfasst worden waren. Die Mehrheit der Schriften wurde allerdings von den deutschen Missionaren gleich in deutscher Sprache verfasst.

202 Brief von Anton Sepp an Gabriel Sepp von und zu Reinegg aus Japeyú vom 24.6.1692, DNWB, Bd. 1, Teil 2, Nr. 48, S. 40–60.

1755 im 29. Teil des vierten Bandes der Missionszeitschrift²⁰³. Auf die Publikation von Dominikus Mayrs Missionsbriefen im *Neuen Welt-Bott* wurde schon hingewiesen²⁰⁴.

Die Attraktivität der Missionszeitschrift beruhte allerdings nicht in erster Linie auf dieser breit angelegten inhaltlichen Palette des »Unbekannten«, sondern auf deren Zusammenspiel mit bereits Vertrautem. Um die Vielfalt und zugleich das Novum der im *Neuen Welt-Bott* gedruckten Nachrichten aus Hispanoamerika zu vermitteln, bedienten sich die jesuitischen Herausgeber der für die deutsche Leserschaft herkömmlichen Gattungen der Reisebeschreibungen und -tagebücher. Dementsprechend griffen sie auf die bereits in den früheren Druckschriften verwendete Erzählstruktur zurück und wiederholten die herkömmlichen Motive der jesuitischen Berichterstattung über Amerika. Das einheitliche Layout der Missionszeitschrift wurde auf diese Weise durch die Harmonisierung der Erzählung verstärkt, was zusätzlich dazu beitrug, die Vielfalt übersichtlicher zu machen und der Unvertrautheit der vermittelten Inhalte entgegenzuwirken. Dementsprechend begannen die Texte meistens mit der Darstellung des langen und mühsamen Weges in die Missionsgebiete. Als erstes schilderten sie hierbei die Seereise nach Amerika und die damit auftretenden Schwierigkeiten, beispielsweise die Knappheit frischer Nahrung, den Mangel an Trinkwasser, die Enge des Schiffraumes und die Gefahr von Krankheiten. Die zweite Station in der jesuitischen Berichterstattung bildete die Reise in das Innere des amerikanischen Kontinents, die oft als mühselige Durchquerung diverser Klimaregionen und geografischer Orte präsentiert wurde. So schilderte etwa der Jesuit Carol Haimhausen seine Fahrt von der dem heutigen Argentinien zugehörigen Stadt Mendoza nach Santiago – der Hauptstadt des damaligen Generalkapitanats Chile – und schrieb, dass sie

[...] über fast unersteigliche Berg und Thäler/auch über Brucken=lose Fließ und Wässer/nicht ohne augenscheinliche Gefahr entweder von dem jähem Gebürg in tieffe Abgründ/der bey Durchsetzung dern Strömen in das Wasser gestürzt zu werden [...] geführt habe²⁰⁵.

203 Bericht von denen neuesten Missionen in der Provinz Paraquariaen. Gezogen aus denen Spanischen Urkunden R.P. Joan. Patritici Fernández, aus der GJ Missionarii, an den Durchl. Prinzen von Asturien [...] gegeben und geschrieben von R.P. Hieronymo Herrán, Generalprokurator der Provinz Paraguay, 1726, ebd., Bd. 4, Teil 29, Nr. 556, S. 19–43.

204 Hierzu der Abschnitt 2.2.3 in diesem Kapitel.

205 Aus dem Brief Patris Carl Haimhausen aus Penco vom 1.4.1724, DNWB, Bd. 2, Teil 9, Nr. 230, S. 28.

In den Missionsschriften wurde das Bild eines Missionars präsentiert, der nicht nur eine physische, sondern auch eine kulturelle Reise unternahm, die nicht nur körperliche Anstrengungen mit sich brachte, sondern auch die Anpassung an die veränderten und unbekanntenen Lebensbedingungen erforderte. Im Fall der Jesuiten, die in den Missionen der tropischen Täler Südamerikas wirkten, bedeutete diese kulturelle Reise, sich zunächst auf die wasserreiche Landschaft und das ungewohnte tropische Klima einzustellen. Demzufolge berichtete 1681 Christoph Rüedl aus Tunja in Neu Granada:

Man siehet in diesen Ländern viel Seltsamkeiten welche in Europa ganz unbekannt seynd: Von vielen will ich nur wenige berühren. Erstlichen hab ich nirgend so viel unterschiedlicher Gattung Fisch weder in Flüssen noch in dem Meer gesehen: welches eben auch von den Vögeln sagen darff [...] ²⁰⁶.

Diese fruchtbare Wasserlandschaft erwies sich meistens in den Augen der jesuitischen Verfasser als bedrohlich. Nicht nur unbekannt und gefürchtete Tierarten lauerten hier, vor allem verkörperte sie den Beginn der gefürchteten Wildnis. Mit Argwohn berichtete daher der im heutigen ecuadorianischen Amazonasgebiet tätige Jesuit Heinrich Richter:

Den 4. Jenner 1685 gingen wir wieder zu Schiff und trafen unter Weegs viel grosse Crocodrillen allerhand Schlangen, grausame Tyger und Löwen an welche letztere in America zimlich klein und mild synd dann man sich ihrer nicht viel zu fürchten hat wohl aber derer Cariben der Menschen-Fressern so noch wilde Heyden seynd und an dem Ufer rechter Hand denen Fremden aufpassen daß auch ihrer Seiten niemand anländern darff ²⁰⁷.

Richters vorgestellte Wildnis, die aus grausamen Tierarten und »Menschen-Fressern« bestand, erwies sich als tödliche Vorahnung. Allerdings wurde der böhmische Missionar weder von scheinbar bedrohlichen *Kannibalen* noch von wilden Bestien angegriffen, sondern 1696 während eines Indianeraufstands gegen die Spanier von den (bereits missionierten) Cuniven-Indianern am Ucayala-Fluss ermordet. Fünfzig Jahre später schien sich jedoch die Wahrnehmung der amazonischen Flora und Fauna verändert zu haben, denn der Tiroler Franz Xaver Zephyris konnte in einem Brief vom 10. August 1742 aus der Mission Mainas voller Begeisterung für die tropischen Gewässer und die dort vorhandenen Ressourcen erzählen:

206 Brief von Christoph Rüedl an Petrum Wagner, einen Priester derselbe Gesellschaft, aus Tunea [heute Tunja, GBG] vom 8.9.1681, ebd., Bd. 1, Teil 1, Nr. 17, S. 52.

207 Brief von Heinrich Richter an Joannem Waldt, einen S.J. Priester in Prag, aus Popayán vom 16.6.1685, ebd., Bd. 1, Teil 1, Nr. 20, S. 57.

Das Land, das ich bewohne ist von einem überaus fruchtbaren Erdreich, weilen, hin und wieder, von Flüssen und Bächen sattsam beseuchet wird. [...] Die Waldungen und Gebüsch, mit welchen diese Landschaft aller Orten besetzt ist, bringen, wie die Flüsse am Fischen, so am Feder- und anderen Wildpret allen Überfluß. Es gibt in unseren Wäldern unterschiedliche große und kleinere Affen, deren man sich hier zur Speiß bedienet. [...] alle diese werden zur Zeit deren Wald-Früchten überaus fett, und schmecken so wohl, als ein Tyrolischer Kitzel²⁰⁸.

Die Schilderung der Anpassung an die unvertrauten Lebensbedingungen in Südamerika stellt ein immer wiederkehrendes Thema in den *Welt-Bott*-Schriften dar, wenngleich über diese Erfahrung je nach Verfasser, Zeitraum und Einsatzgebiet unterschiedlich berichtet wurde. Beispielsweise beschrieb Anton Speckbacher in einem Brief vom 5. August 1685 das Gebiet um Portobello in Neu Granada als »zwar ein edles aber ödes Land; weil niemand ist der es bauete«, auf dem aber sowohl paradiesische »Lemonii- und Pomeranzen-Bäumen« als auch wilde »Tyger, Schlangen Crocodrille und Caimane« zu finden seien²⁰⁹. Demgegenüber schilderte 1701 der jesuitische Rektor und Novizenmeister im Probsthaus von Santiago Andreas Suppetius den Archipel von Chiloe im Süden des Corregimiento von Chile als »ein[en] harte[n] Grund« mit »überaus hohe[n] und unergründliche[n] Wälder[n], schropffige[n] Meer=Küsten [und] ungestümme[n] See=Busen«. Aufgrund des trüben und windigen Klimas lasse sich dort »[...] weder Wein noch Oehl, wenig Weitzen, wenig Erd=Gewächs, noch weniger Viehe und gar keine Früchten« auftreiben, während aber »viel Meer=Fisch=Muscheln, Austern und dergleichen anzutreffen [seien]«²¹⁰. In einem Schreiben an seinen Onkel und Provinzial der niederrheinischen Provinz bezeichnete demgegenüber der Jesuit Franz Trarbach das peruanische Vizekönigreich als eine verkehrte Welt²¹¹. Dominikus Mayr bestritt zwar nicht die materiellen Unzulänglich-

208 Brief des P. Franz Xaver Zephyris aus Quito an seine Schwester in Tirol, 10.8.1742, ebd., Bd. 5, Teil 38, Nr. 766, S. 73. Oder auch der in Cuenca (Ecuador) sich aufhaltende Missionar Wilhelm De Très im Brief vom 1. Juni 1731 an Joseph du Chambge: »Man findet an diesen Gegenden allerhand Wildpraät, als Wild-Schwein, Gänsen, Affen, Papagayen, Schnepfen, Aenten und eine Menge Wasser-Vögel allen Gattungen, deren Namen meistens in Europa unbekannt seynd. Die Flüsse geben alle Gattungen deren Fischen, und unter anderen das Meer-Kalb, welches ein Fisch eines treflichen Geschmacks ist, und deren eines vor 50 Personen zu speisen genug ist«. Vgl. Brief von Wilhelm De Très aus Cuenca vom 1.6.1731, ebd., Bd. 4, Teil 29, Nr. 561, S. 56f.

209 Brief von Anton Speckbacher aus Porto Bello vom 5.8.1685, ebd., Bd. 1, Teil 1, Nr. 19, S. 56.

210 Brief von Andreas Suppetius aus Santiago vom 15.12.1701, ebd., Bd. 1, Teil 3, Nr. 70, S. 29.

211 »Das Königreich Perú, welches sich in seiner ganzen Länge auf 700 Stund erstrecket, ist ein sehr hitzig- bergicht- unfruchtbares- und von unserem Europa so unterschiedenes Land, daß sich vor Jahren ein Vice-König, als er seinem Spanischen Monarchen, überhaupt, einen Bericht von diesem Reich abstaten wollte, folgender Worten solle bedienet haben: hier ist eine umgekehrte Welt, welche mit unserer Europäischn nur drey Ding gleich hat: die Eyer,

keiten des Lebens in der Neuen (»verkehrten«) Welt, glaubte sie aber durch die zahlreichen Früchte der Natur, die »in Europa die Kunst in Fürstlichen Gärten nicht erzwingen« kann, kompensiert²¹².

Die Verschiedenheit der jesuitischen Wahrnehmung Südamerikas kommt auch in den Schriften von Franz Xaver Zephyris und seinem Kollegen Franz Xaver Plindendorffer zum Ausdruck, obwohl beide der österreichischen Ordensprovinz angehörten und als Missionare in Mainas tätig waren. Während Pater Zephyris im Brief vom 2. Januar 1727 in enthusiastischer Weise die indianischen Nahrungsmittel mit den europäischen Speisen verglich und sich dabei für die amazonische Landschaft bzw. gegen die raffinierte Kochkunst seiner Heimat entschied:

Mir schmäckt gewißlich ein fetter Aff besser als ein geschoppeter Steryische Capaun. Was soll ich von der Menge unterschiedlichen Fischen und Vögeln sagen?/Ich kann bezeugen daß meine Jäger bißher schier alle Wochen mir einen Fisch oder Vogel/so ich vorher niemals gesehen/geliffert haben²¹³.

äußerte Mitte des 18. Jahrhundert Pater Plindendorffer aus Panama sein Misstrauen gegenüber dem, was ihn in Mainas erwarten sollte:

Man beschreibet uns den Weeg, der uns zu diesem Zweck führen solle, sehr rauh und hart. Die Missionen in der Provinz Quito, zu welchen wir bestimmt seynd, sollen sich auf fünf hundert teutsche Meilen erstrecken: das Volck, welches wir theils zum heiligen Catholischen Glaub bekehren, theils in selbem erhalten sollen, seye sehr dumm, und wider die Art anderer Indianer, die auch denen Europäern in der Geschicklichkeit wenig weichen, ungemein ungeschickt: die Weise mit und unter ihnen zu leben, seye einem Ausländer sehr beschwerlich, ja fast unerträglich: die Kost, welche in verschiedenen Kräutern und Affen-Fleisch besteht, seye wie ungewohnt, so einem fremden, besonders deutschen Magen mehr einen Eckel, als Nahrung zu machen dienlich: die Arbeit seye sehr häufig, und müsse nacher Missionarius noch in dem Saft seiner Jahren, dem Joch unterliegen²¹⁴.

das Wasser, und die Jesuiten; in allen übrigen ist sie von dieser gänzliche unterschieden. Diesen Unterschied erfahren wir täglich, und kostet es uns Europäer sehr viele Mühe, daß wir uns in diese neue Peruanische Welt zu schicken erlernen«. Vgl. Brief von Franz Trarbach aus Perú vom 15.6.1749/1.6.1751, ebd., Bd. 5, Teil 38, Nr. 777, S. 118.

212 Brief von P. Mayr aus der Völkerschaft der Unbefleckten Empfängnis Mariae in der Moscherlandschaft in dem Baures Gebiet, in der Provinz Perú, vom 31.12.1719, ebd., Bd. 1, Teil 7, Nr. 170, S. 69.

213 Brief von Franz Xaver Zephyris aus Pinches in Mainas vom 2.1.1727, ebd., Bd. 2, Teil 14, Nr. 332, S. 87.

214 Brief von Franz Xaver Plindendorffer aus Panama vom 7.10.1754, ebd., Bd. 5, Teil 38, Nr. 772, S. 99.

Die *Welt-Bott*-Schriften boten somit vielfältige, differenzierte und für deutsche Leser zum größten Teil noch »exotische« Nachrichten über die Missionen in Südamerika, die einen Zeitraum von über fünfzig Jahren Missionsgeschichte Amerikas – von den 1680er bis in die 1740er Jahre – abdeckten. Die Unvertrautheit der Sachverhalte wurde aber zugleich durch die den Zeitgenossen vertraute Erzählstruktur der Reisebeschreibung und den Rekurs auf bekannte Bilder von Amerika kommensurabel. In ihren Schriften präsentieren sich die jesuitischen Verfasser als apostolische Reisende, die sich mit dem Ziel der Glaubensverkündigung in die Fremde begeben und hierfür große Mühen und wahrscheinlich sogar die Gefahr des Martyriums auf sich nehmen. Auf diese Weise wurde die Reise in die Missionen als Pilgerfahrt dargestellt, die mit Opferbereitschaft und zahlreichen Gefahren verbunden war – eine Beschreibung, die sich auch in Joseph Stöckleins Widmung im ersten Band des *Neuen Welt-Bott* findet und nicht selten mit spektakulären, dramatischen und gelegentlich sogar magischen Erzählelementen ausgemalt wurde.

Die *Welt-Bott*-Schriften berichteten zwar über die topografischen, klimatischen und materiellen Gegebenheiten vor Ort, die schriftliche Darstellung der südamerikanischen Natur war aber nicht der eigentliche Zweck der Texte. Denn ihre Autoren waren nicht als reisende Wissenschaftler in den Kolonien unterwegs, sondern als Missionare²¹⁵. In ihren Berichterstattungen ging es demzufolge in erster Linie um die Heiden bzw. um die Rettung der Seelen der zu evangelisierenden Indigenen und die damit verbundene erwünschte apostolische Verwirklichung des Sendungsauftrags. Die in den Briefen und Reisebeschreibungen geschilderten mühevollen, aber auch günstigen Konstellationen sollten dem Leser begreiflich machen, unter welchen Umständen die Verkündigung bei den außereuropäischen Völkern geschah. Auf zwei Aspekte richtete sich das Augenmerk der jesuitischen Verfasser: Erstens auf die Schilderung des Alltags des Missionars. Berichtet wurde hier über seinen Tagesablauf, seinen körperlichen und gesundheitlichen Zustand sowie seine Zuständigkeiten und die Entbehrungen, die die missionarische Unternehmung forderte. Zweitens befassen sich die Schriften mit den zu missionierenden Heiden, indem sie das Gemüt und die Sprache der indigenen Bevölkerung beschreiben und über ihr gesellschaftliches Zusammenleben und nicht zuletzt ihre Fähigkeiten, die christliche Religion anzunehmen, nachdenken. Wie in den Bildnissen von Dominikus Mayr wurden in den Schriften des

215 Aufgrund ihres hohen Bildungsgrades waren die jesuitischen Missionare freilich in der Lage, die Wirklichkeiten in den Missionsgebieten wissenschaftlich zu erfassen, und viele von ihnen taten dies auch. In erster Linie waren sie aber in ihrer religiösen Funktion in die überseeischen Länder gereist. Der wissenschaftliche Blick der jesuitischen Verfasser stand daher vor allem im Dienst der Mission. Vgl. beispielsweise HARRIS, Mapping Jesuit Science, S. 212–240.

Neuen Welt-Bott der Missionar und der zu Missionierende zwar als interagierend dargestellt, die Hierarchie und Legitimität der kolonialen Ordnung wurde jedoch nicht nur nicht hinterfragt, sondern sogar bekräftigt.

In den *Welt-Bott*-Schriften werden die zu missionierenden Völker zunächst als Sprachgemeinschaften anerkannt und in der Regel mit dem Namen ihrer Ethnie aufgeführt. Geschildert werden ferner u.a. die Jagd- und Fischpraktiken der indigenen Einwohner, ihre handwerklichen Fähigkeiten, Ehe- und Kriegsgewohnheiten. Trotz dieser ethnografischen Bestandsaufnahme der kulturellen Praktiken sowie der wirtschaftlichen und sozialen Organisationsformen der indigenen Gesellschaften Südamerikas hielten die jesuitischen Verfasser an der Auffassung fest, dass der Entwicklungsstand der eingeborenen Völker nicht ausreichend sei, um die christliche Bekehrung zu vervollständigen. Denn zunächst sollten die Einwohner der tropischen Gebiete Südamerikas zivilisiert und erst dann bekehrt werden²¹⁶. In den Augen der jesuitischen Verfasser war die Aufgabe des Missionars somit von doppeltem Charakter, indem er sowohl für die geistliche Erziehung als auch für die gesellschaftliche Existenz der Missionierten sorgte. In diesem Sinne behauptete Ernest Steigmiller im Brief aus Neu Granada vom 5. Februar 1725:

Mit einem Wort der Missionarius muß allen alles werden; ihm ligt ob die Nackende zu kleiden, die Betrübten zu trösten, die Krancken zu heilen und das ganze Volck dem es vorstehet, zu ernehren. Es ist dasselbe dem Müßigang sehr hold in so weit daß wann der Priester nicht ewig nachschauet die Neu-Bekehrte weder arbeiten noch ihrer Nothdurfft wegen sich bekümmern²¹⁷.

Die zivilisatorische Rückständigkeit der indigenen Einwohner, die sich durch Nacktheit, nomadisches Leben und eine unregelmäßige Arbeitsordnung kennzeichne, stellte, so Stanislaw Arlet, auch den Grund dafür dar, sie eher in die Nähe der wilden Tiere als der von Menschen einzuordnen seien. In seinem Brief vom 1. September 1698 an den Ordensgeneral Thyrsum Gonzalez in Rom schilderte er den barbarischen Zustand der Moxos-Indianer wie folgt:

216 BRADING, *Orbe Indiano*, S. 215.

217 Brief von Ernesti Steigmiller aus Sta. Teresa in Neu Granada vom 5.2.1725, DNWB, Bd. 2, Teil 14, Nr. 325, S. 75. Eine ähnliche Aussage findet sich im Brief seines spanischen Kollegen Joannis Ahumada auf den Marianischen Inseln im Jahre 1677: »Es kann folgendes uns nachgesagt werden, daß wir gewesen seynd Prediger, Priester, wie auch Kriegsleute, Bauren und Maurer zur gleichen Zeit«. Brief von Joannis Ahumada aus den Marianischen Inseln vom 9.5.1677, ebd., Bd. 1, Teil 1, Nr. 1, S. 3.

Die Barbaren, welcher Bekehrung die göttliche Vorsichtigkeit mir aufgetragen hat, heissen Canisier, ein allerdings unmenschliches Volck in seinem Thun und Lassen von den wilden Thieren wenig unterschieden. Weiber und Männer gehen ganz Mutternackten daher ohne stäte Wohnung ohne Gesaß ohne Obrigkeit ohne Regiment [...]»²¹⁸.

Auch der Jesuit Ernest Steigmiller stellte im Brief vom 5. Februar 1725 aus Neu Granada den barbarischen Zustand der südamerikanischen Einwohner tropischer Gebiete anhand der Tatsache fest, dass sie wie wilde Tiere ohne Gesetz und ohne Führung leben:

Kein Mensch weiß uns zu sagen wie viel unterschiedliche Völcker auf solcher Fläche anzutreffen und wie starck dieselben seyen. Dieß allem ist gewiß daß sie sich unter Tigerthieren und Löwen aufhalten und ein weit unmenschlicheres Leben als die grimmigen Bestien führen: massen jetzt erwehnter Thier sich mit Kalb-Fleisch; die Menschen hingegen mit Schlangen, Crocodrillen und andern in Europa unbekanntem Greuel oder Ungeziffer zu ernehren pflegen²¹⁹.

Die jesuitischen Verfasser waren der Ansicht, dass die indigenen Völker Amerikas die Bevormundung durch Staat und Kirche benötigten, um ihren minderwertigen Zustand zu verbessern. Dieser Status wurde allerdings nicht nur den vermeintlich im Naturzustand lebenden Eingeborenen, sondern auch der ländlichen Bevölkerung Europas, den Frauen und nicht zuletzt den aus Afrika stammenden Sklaven zugesprochen. Anders jedoch als viele ihrer Zeitgenossen gingen die Jesuitenmissionare nicht vom Bild des »edlen Wilden« aus, ebenso wenig teilten sie die Auffassung der Vertreter des klimatischen Determinismus, die die Einwohner der Tropen zu anhaltender Rückständigkeit verurteilten. Weder sahen sie in den Eingeborenen jene von Bartolomé de las Casas idealisierten schwachen und unschuldigen Wesen noch dachten sie, die amerikanischen Ureinwohner seien moralisch berechtigt, die europäischen Bürger zu beurteilen, wie im Falle von Lahontans fiktiver Erzählfigur, dem Huronen Adario²²⁰. Vielmehr waren die jesuitischen Verfasser der Ansicht, dass die Anwendung der richtigen Erziehungsmethoden den

218 Brief von Stanislaw Arlet aus Moxos vom 1.9.1698, ebd., Bd. 1, Teil 2, Nr. 50, S. 62.

219 Brief von Ernest Steigmiller aus Neu Granada vom 5.2.1725, ebd., Bd. 2, Teil 14, Nr. 325, S. 73.

220 1704 verfasste der Baron Louis-Armand de Lahontan einen fiktiven Dialog zwischen sich selbst und dem Huronen Adario, einem »sauvage de bon sens«. Das in den »Dialogues de Monsieur le Baron de Lahontan et d'un sauvage, dans l'Amérique« (Amsterdam 1704) idealisierte Bild der indigenen Einwohner Kanadas stellte den französischen Absolutismus sowie die Rolle der französischen Jesuiten in Frage und entwarf die Utopie einer im Sinne der Französischen Revolution gedachten egalitären, eigentums- und geldlosen Gesellschaft. 1709 und 1711 erschienen in Hamburg und Leipzig LAHONTANS, Neueste Reisen nach Nord-Indien oder dem mitternächtlichen America.

indigenen Völkern möglicherweise doch dazu verhelfe, ihr in Frage gestelltes Menschsein zu entfalten und sich dabei nicht nur zu guten Christen, sondern auch zu richtigen Untertanen des spanischen Staates in Übersee zu entwickeln²²¹. Die Auffassungen in den *Welt-Bott*-Schriften gingen somit im Hinblick nicht auf die mögliche Entwicklungsfähigkeit der amerikanischen Eingeborenen, sondern auf ihre Entwicklungsstufe auseinander. In diesem Sinne verglich Anton Betschon in einem Brief aus dem Jahre 1719 die indigenen Völker Moxos mit den ersten Christen, »welche zu Zeiten der Aposteln gemeinschaftlich mit einander lebten«, beklagte sich aber zugleich über ihre Unfähigkeit, materielle Vorsorge für die Zukunft zu treffen²²². Ende des 17. Jahrhunderts hatte der bereits zitierte Stanislao Arlet ebenfalls die Auffassung von der zeitlosen Unschuld der indigenen Religionspraktiken vertreten, bei denen er »weder Gottes Dienst noch Abgötterey: weder Glauben noch Aberglauben« fand²²³. Weniger optimistisch zeigte sich dagegen der Pfälzer Nicolaus Schindler, der 1736 behauptete, dass die Einwohner Mainas immer noch nicht begriffen, »daß sie ein Seel haben, daß sie Menschen [seien]«. Wolle man die Mainas über ihre seelische Verfassung aufklären – so Schindler –, so sei ihnen dies ebenso unvorstellbar wie den europäischen Bauern die Behauptung, die Sonne sei größer als die Erde²²⁴. Fremdheit, Primitivität und Vernunftwidrigkeit kennzeichneten in den Augen der jesuitischen Verfasser sowohl die indigenen Einwohner im Amazonasgebiet als auch die Bauern ihres Heimatkontinents.

Insgesamt boten die Amerika-Schriften des *Neuen Welt-Bott* zahlreiche Auskünfte über die Lebensbedingungen der zu missionierenden Völker in Südamerika. Ihr Wert als ethnohistorisches Quellenmaterial für die Forschung ist daher unbestreitbar, wobei nicht zu ignorieren ist, dass diese

221 Das neuzeitliche Menschenbild gründete auf einer pessimistischen Auffassung vom Menschen und legitimierte auf diese Weise die Herausbildung des absolutistischen Staates und der Kirche mit hegemonialen Ansprüchen. Dieses Bild wurde erst von John Locke aufgehoben, der von einem Urzustand völliger Gleichheit und Freiheit ausging, bei dem die Möglichkeit der Weiterentwicklung offen anerkannt wurde. Hinsichtlich des amerikanischen Kontinents behauptete Locke jedoch, dass er sich am Anfang der Entwicklung befinde, seine Einwohner zu Starrheit und Entartung verurteilt seien und demzufolge in ihrem menschlichen Dasein keinen Fortschritt durchlaufen könnten. Die Idee des Fortschritts, die der aufgeklärten Weltanschauung zugrunde lag, galt somit für Amerika nicht. Die in der Ideengeschichte debattierte Unterscheidung von pessimistischem und optimistischem Menschenbild ist daher meiner Meinung nach in Bezug auf die aufgeklärte Debatte über die Neue Welt irreführend. Vgl. hierzu CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 111–113, GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 33–262, und PAGDEN, *European encounters*, S. 117–120.

222 Brief von Anton Betschon aus Moxos vom 1719, DNWB, Bd. 1, Teil 7, Nr. 169, S. 64.

223 Brief von Stanislao Arlet aus Moxos vom 1.9.1698, ebd., Bd. 1, Teil 2, Nr. 50, S. 62.

224 Brief von Nicolaus Schindler aus San Jacobo in der Mission Mainas vom 10.1.1736, ebd., Bd. 4, Teil 29, Nr. 565, S. 83f.

Nachrichten zwar auf den individuellen Erfahrungen der Missionare gründeten, gleichwohl aber dem allgemeinen jesuitischen Diskurs über Amerika sowie den Gegebenheiten der kolonialen Situation unterlagen. In der jesuitischen Missionszeitschrift war Südamerika Bestandteil einer konstruierten Missionsgeografie, der eine kulturelle und soziale Hierarchie innewohnte, auf deren Grundlage die indigenen Einwohner als zivilisatorisch rückständig beurteilt wurden. Die in den *Welt-Bott*-Schriften verbreiteten Aussagen legitimierten auf diese Weise die Unterwerfung der zu missionierenden Völker und rechtfertigten damit die religiöse und gesellschaftspolitische Fürsorge der Gesellschaft Jesu. Betrachtet man die Amerika-Schriften im gesamten Kontext des *Neuen Welt-Bott*, so versorgte die Missionszeitschrift den Leser jedoch nicht nur mit unterschiedlichen Nachrichten aus den wenig bekannten Regionen Südamerikas, sondern ermöglichte es ihnen auch, sich aufgrund der Lektüre der Missionsschriften aus anderen Kontinenten an den gesellschaftlichen Debatten über die außereuropäischen Menschen zu beteiligen. Ohne deren Namen ausdrücklich zu nennen, trafen in den Druckbögen des *Neuen Welt-Bott* Matheo Riccis Thesen über die naturbegründete Gemeinsamkeit zwischen den heidnischen Religionen und dem Christentum mit Acostas Theorien über den barbarischen Zustand der südamerikanischen Völker aufeinander. Während Ricci die Unterschiede zwischen Heiden und Christen als Ausgangspunkt für die Missionierung erkannte, lehnte Acosta die religiösen Praktiken der von ihm als Barbaren eingestuften Eingeborenen als Teufelswerk ab. Der Leser wiederum musste nicht mit den Erklärungsansätzen der beiden großen Jesuiten vertraut sein, um geistig durch die dargestellten Missionsgebiete in Übersee und an den Grenzen der christlichen Welt zu wandern und – was noch entscheidender war – an den Auseinandersetzungen über die unterschiedlichen Stufen des Menschseins und den Grad der Unvergleichbarkeit mit den Einwohnern außerhalb Europas teilzunehmen.

c. »Wir« und »die Anderen«: Deutsche Identitätskonstruktionen

In vergleichbarer Weise wie die *Lettres édifiantes et curieuses*, berichtete *Der Neue Welt-Bott* über die Dienste der jesuitischen Landsleute in Übersee und entwickelte sich auf diese Weise zum Nachrichtenorgan, in dem über die Schicksale, die Taten und die Erfahrungen der aus der deutschen Assistenz entsandten Missionare informiert wurde²²⁵. Beispielsweise berichtete der Österreicher Michael Choller aus der chilenischen Mission am 3. Januar 1725:

225 Zu den »Lettres édifiantes et curieuses« vgl. Adrien PASCHOUD, *Le monde amérindien au miroir des »Lettres édifiantes et curieuses«*, Oxford 2008.

Unsere zwey Ordens-Brüder die ich aus Oesterreich mit mir nach West-Indien gebracht hab verstehe Michael Herre seines Handwercks ein Schreiner oder Tischler und Antonius Miller ein Drechsler seynd beyde wol auf und werden sehr geliebt. Der erstere befindet sich zu Empfängnis-Stadt allwo er denne neuen Collegi-Bau besorget: der andere aber wartet zu Jacobstatt so der Hauptort dises Königreichs Chile ist seiner Handtierung ab²²⁶.

Deutlicher als in den früheren Missionsschriften, in denen ebenfalls über das Schicksal der Ordensbrüder berichtet wurde – so etwa in Anton Sepps *Reißbeschreibung* und Dominikus Mayrs postumem Werk –, enthielten die *Welt-Bott*-Schriften zahlreiche Aussagen über die Leistungen der deutschen Jesuiten für die Missionsarbeit und reflektierten damit unverkennbar nicht nur über die katholische, sondern vor allem über die deutsche Identität der entsandten Ordensbrüder²²⁷.

Die Besinnung auf die eigene Identität erfolgte in erster Linie durch den Vergleich mit und die Abgrenzung von den Missionaren anderer Nationalitäten. So behauptete beispielsweise Franz Xaver Zephyris, dass die in Latacunga (Ecuador) geborenen Jesuiten »uns Deutschen ungemein wol gewogen seynd«. Die Ursache hierfür liege in den klimatischen Bedingungen der dortigen Berglandschaft, die die Gemüter beider Nationalitäten angleiche:

[...] nachdem die kühle Lufft dises Lands die angeerbte Hitzigkeit ihres Geblüts gemäßigt hat desgestalt in die Deutsche Art schlagen daß meines Erachtens unter allen Völkern die ich bißhero gesehn hab keines uns so nahe als dises gleichet²²⁸.

Die Ähnlichkeit zwischen beiden »Völkern« komme nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck, dass die deutschen Jesuiten den spanischen Ordensangehörigen vorgezogen würden, wobei die Einheimischen besonders zu den österreichischen Missionaren eine »absonderliche Zuneigung« zeigten²²⁹. Die deutschen Missionare seien nicht nur innerhalb der Gruppe ausländischer Jesuiten besonders beliebt, sondern für Führungsämtter bestens geeignet. In derselben Weise berichtete Franz Xaver Zephyris in einem Brief an Pater Carolus Scherern über das Bemühen der Ordensleitung in Quito, die deut-

226 Brief von Michael Choller aus Kintschao in der Mission Chile vom 3.1.1725, ebd., Bd. 2, Teil 10, Nr. 249, S. 2.

227 »Der Neue Welt-Bott« stand bei der Formulierung einer deutschen Identität von Seiten der Jesuiten nicht allein. Ein weiteres Beispiel stellte das geografische Werk des Jesuiten Johann König dar, das die deutsche Nation im Vergleich zu den übrigen Ländern Europas nicht nur als geografischen, sondern vor allem als moralischen Raum würdigte. Vgl. DUHR, Geschichte der Jesuiten, S. 574.

228 Auszug aus vier Briefen von Franz Xaver Zephyris aus Latacunga in Quito vom 9.3.1725, DNWB, Bd. 2, Teil 11, Nr. 283, S. 94.

229 Ebd.

schen Patres in Schlüsselpositionen einzusetzen. Man habe zunächst den Jesuit Wilhelm De Très gefragt, ob er das Provinzialamt bekleiden wolle. Da er dies aber abgelehnt habe, sei Pater Wilhelm Gröbner für das Amt vorgeschlagen worden. Auch wegen seines Ansehens sei Pater Julian aus der Mission zurückbeordert worden, damit er an der Jesuitenuniversität Theologie lehren könne. Auch der westfälische Jesuit Bernhard Zurmühlen habe aus diesem Grund aus Mainas zurückkehren und die Reise nach Rom antreten müssen, um das Amt des Prokurators anzunehmen²³⁰.

Die Vorstellung, dass die deutschen Missionare im Vergleich zu den übrigen Nationalitäten besser für die Arbeit in der Mission geeignet seien, wurde auch von Nikolaus Schindler vertreten, der in einem Brief vom 10. Januar 1736 mit Stolz zu behaupten vermochte, dass

[...] in diesem mühesamen Weinberg des Herrn keine tauglicheren Arbeiter, als eben die von der Deutschen Nation seynd²³¹.

Es handelte sich dabei um eine Anerkennung, die den deutschen Ordensangehörigen sogar vor Eintritt in die amerikanische Mission erwiesen wurde, wie der österreichische Ladislao Orosz noch während seines Aufenthaltes in Sevilla berichtete:

Ich kann nicht umgehen zu bezeugen, daß nicht allein die Spanische Jesuiter uns Teutsche Missionariis mehr Liebe und Ehr als allen andern unsern Mit-Gefährten aus fremden Ländern erweisen: sondern auch die Indianische Procuratores einen Teutschen Priester für derselben Missionen allen übrigen unvergleichlich vorziehen²³².

Die lobende Darstellung der Fähigkeiten der deutschen Ordensbrüder bezweckte zwar zunächst, den katholischen Glauben der deutschen Leser zu intensivieren und deutsche Ordensmitglieder für einen Missionseinsatz zu begeistern²³³. Es ging jedoch nicht nur um religiöse Ziele, sondern auch um säkulare Entwürfe einer nationalen Identität, die sich in die zeitgenössischen Debatten über koloniale Ordnung auf der einen und deutsche Kultur auf der anderen Seite einordnen lassen. Dies äußert sich konkret z.B. darin, dass

230 Ebd., S. 98.

231 Brief von Nicolaus Schindler aus San Jacobo in der Mission Mainas vom 10.1.1736, ebd., Bd. 4, Teil 29, Nr. 565, S. 83.

232 Brief von Ladislao Orosz aus Sevilla vom 15.2.1727. Ebd., Bd. 2, Teil 14, Nr. 334, S. 93.

233 Dieser Effekt wurde auch tatsächlich erzielt. So war die Anzahl der deutschen Ordensmitglieder in den südamerikanischen Missionen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besonders hoch. Beispielsweise machten sie zum Zeitpunkt der Ausweisung aus Amerika die größte Gruppe nicht-spanischer Jesuiten in der Mission Mainas aus. Vgl. MERA, *Historia de las misiones*, S. 582f.; GRULICH, *Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission*, S. 61, und SIERRA, *Los jesuitas germanos*, S. 167.

die *Welt-Bott*-Schriften nicht nur die religiösen Eigenschaften der Ordensleute deutscher Assistenz unterstreichen, sondern auch ihre praktischen Fertigkeiten und moralischen Attribute. So seien die deutschen Missionare aufgrund ihres Eifers und Könnens sehr angesehen²³⁴. Franz Xaver Zephyris bemerkt, dass es bei der Entsendung der nächsten Gruppe von Jesuiten in die südamerikanische Mission darum gehe,

[...] solche Männer auszusuchen welche entweder gute Apotheker oder Schreiner Mahler Baumeister Bildhauer oder Uhrmacher seyen und ihre Kunst meisterlich besitzen. Hingegen können die Schneider Schmid Schlosser Fleischhacker und dergleichen sicher ausbleiben; dann solche Handweck zu treiben wurde allhier einem geistlichen Ordensmann und dem Orden selbst für eine Schand ausgedeutet. Haushälter und Schaffner werden aus Spanien hier beschrieben. Was aber Sacristanen Köch Pfortner und Krankenwarter belangt solche wachsen genug in America²³⁵.

Aus der Aussage des Tirolers über die geeigneten Berufsfelder für die Betätigung in der Neuen Welt lässt sich aber auch eine kulturelle Rangordnung herauslesen. Während die allgemeinen Aufgaben von den in Amerika geborenen Ordensangehörigen erledigt wurden und sich die administrativen Ämter in den Händen der spanischen Jesuiten befanden, beanspruchten die deutschen Jesuiten die kunsthandwerklichen Tätigkeiten für sich. Fleiß, Talent und Mäßigkeit hebe die Gemütsart der deutschen Missionare von den übrigen Nationalitäten des Jesuitenordens ab. Daher fühlten sich wohl auch die Laienbrüder Michael Herre und Anton Miller – obschon beide »ungestudierte Leuth« seien – dazu legitimiert, in ihrem gemeinsam verfassten Missionstagebuch über die Gegebenheiten in der Mission in Chile »zwar mit einfältigen Worten/aber mit teutsch=redlicher Wahrheit« zu berichten²³⁶. Während sich Michael Herre in seinem Tagebuch selbstbewusst über seinen im Alten Reich angesehenen Handwerkerberuf äußerte, schilderte er die spanische Bevölkerung als eingebildet, phlegmatisch und in ihren Handlungen und Gewohnheiten lächerlich und verdreht.

In dieser Gegend der sogenannten neuen Welt werden alle so aus Spanien kommen oder weiß von Angesicht seynd als Edelleuth in Ehren gehalten. Man unterscheidet sie von andern theils an ihrer Aussprach theils an der Kleidung nicht aber an der Kost noch Wohnung so durchgehens bettelhaft aussehen. Nichts destoweniger stellen sie

234 Vgl. hierzu die Briefe Nr. 206, 249, 282, 328 und 441 des DNWB.

235 Auszug aus vier Briefen von Franz Xaver Zephyris aus Popayan vom 28.7.1724 und aus Latacunga in Quito vom 9.3.1725, DNWB, Bd. 2, Teil 11, Nr. 283, S. 95.

236 Brief von Michael Herre aus Concepción in der Mission Chile, vom Anfang 1725, ebd., Bd. 3, Teil 21, Nr. 438, S. 64.

sich hoffärtig und stolz: Sie verachten alle Künsten; wer etwas versteht und gern arbeitet wird verachtet als ein Sclav; wer hingegen nichts kan und müßig gehet der ist ein Cavalleros oder Ritter und Edelmann. In Teutschland lassen die Männer die Haar gern abschneiden die Weiber hergegen wachsen: Allhier ist das Widerspiel die Weiber werden geschoren die Männer aber mit langen Haarlocken geziert. Die Teutschen tanzen im Wirthshaus die Spanier in der Kirche beym Gottesdienst²³⁷.

Die allgemein verbreitete Auffassung in den Ländern Nordeuropas, Spanien sei der zurückgebliebene Teil des Kontinents, wird durch den katholischen Vertreter eines der dynamischsten Wirtschaftssektoren im Reich – nämlich der Handwerkergruppe – unterstrichen. Andererseits hoben sich die deutschen Jesuiten nicht nur von der spanischen Bevölkerung, sondern auch von den spanischen Jesuiten ab²³⁸.

Um die in der Missionszeitschrift geführte Reflexion über die säkularen und religiösen Eigenschaften deutscher Untertanen besser zu begreifen, ist es erforderlich, den Blick erneut auf die Gesamtheit des *Neuen Welt-Bott* zu richten. Anhand der Lektüre von Missionsschriften wanderte der Leser nicht nur von einem missionierten Gebiet zu einem anderen, sondern er war vor allem in der Lage, die Stellung seiner Nation in der während des 18. Jahrhunderts gültigen Hierarchie der Völker zu verorten. Die am Anfang des Werkes von Joseph Stöcklein versprochene geistige Reise durch die verschiedenen Erdregionen, ohne hierfür die Vertrautheit des eigenen kulturellen Raumes verlassen zu müssen, war demnach nicht nur durch das auf bereits Bekanntes zurückgreifende Editions-konzept gewährleistet: sie wurde auch dergestalt verwirklicht, dass der Leser die unterschiedlichen untergeordneten Entwicklungsstufen der außereuropäischen Völker kennenlernte und gleichzeitig mit Hilfe der affirmativen Zuschreibungen deutscher Identität nicht von der Auffassung der Superiorität der eigenen nationalen Gemeinschaft abrücken musste.

Die Grenzen zwischen der eigenen Identität und der der Anderen zu definieren und auf diese Weise einen Diskurs der Überlegenheit zu formulieren, kam auch im bereits zitierten Tagebuch von Michael Herre zum Ausdruck. Der selbstbewusste deutsche Laienbruder war nicht nur über die Gewohnheiten der spanischen Bevölkerung in Chile bestürzt, sondern auch über die der indigenen Einwohner. Von den Baires-Indianer behauptete er daher:

237 Ebd., S. 75.

238 Zum Spanien-Bild in den europäischen Nachschlagewerken der frühen Neuzeit vgl. Debora GERSTENBERGER, *Iberien im Spiegel frühneuzeitlicher enzyklopädischer Lexika Europas. Diskursgeschichtliche Untersuchung spanischer und portugiesischer Nationalstereotypen des 17. und 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 2007.

Die Indianer synd kurz dick und fett grosse Vollsauerer und sehr faul derowegen meistens arm und lederlich mithin zum Christlichen Glauben sehr untüchtig. Sie wollen zum Gebet eben so wohl als zur Arbeit gezwungen werden. Zudem gebriecht es ihnen an einem guten Beyspiel: was sie an den Europäern sehen wollen sie nachaffen. Sagt man ihnen zum Exempel sie sollen ihre Nebsweiber verstossen geben sie zur Antwort haben dergleichen ja ebenfalls die Spanier²³⁹.

Ähnlich wie in Acostas Lehre diente die Behauptung der Faulheit, Dummheit und Unsittlichkeit der indigenen Einwohner als ideologische Rechtfertigung für ihre politische und geistliche Unmündigkeit. Die Baires-Indianer – so Michael Herre – müssen zum Glauben und zum Arbeiten gezwungen werden. Aufgrund ihrer verdorbenen Sitten können die Spanier aber diese zivilisatorische Aufgabe nicht übernehmen. Die Jesuiten und dabei besonders die deutschen Ordensangehörigen, deren moralische Eigenschaften und praktisches Können für die Missionsarbeit von allen Beteiligten besonders geschätzt wurde, galten daher in seinen Augen als die geeigneten Träger, um die Zivilisation und das Christentum bei den indigenen Völkern der Neuen Welt zu verbreiten. Die Vorstellungen der säkularen Identität als Deutsche ergänzten auf diese Weise die der religiösen Identität als Jesuiten.

2.4 Zusammenfassung

Die bisherigen Erörterungen weisen auf die Konzentration der Erscheinungsorte jesuitischer Americana zwischen Ende des 16. Jahrhunderts und Mitte des 18. Jahrhunderts im Süden des Alten Reiches hin. An erster Stelle der Standorte für jesuitische Missionsliteratur rangierte die Reichsstadt Augsburg, wo gleich vier Amerika-Schriften erschienen: 1620 die Missionsbriefe niederländischer Jesuiten, 1733 und 1735 die lateinische Edition des Chiquitania-Berichts, 1747 der *Neu aufgerichtete Americanische Mayerhof* und zwischen 1726 und 1736 die ersten drei Bände der Missionszeitschrift *Der Neue Welt-Bott*. Von Bedeutung waren außerdem die Städte Dillingen, Ingolstadt und Mainz, in denen die *litterae annuae* sowie Anton Sepps paraguayische Reisebeschreibungen herausgegeben wurden. Nürnberg und Wien traten als weitere Druckorte jesuitischer Americana auf. In der Stadt Nürnberg, die bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts als Schnittstelle zwischen den Buchmärkten im Norden und Süden des Reiches fungierte, wurden die zweite (1696) und dritte (1697) Neuauflage von Sepps

239 Brief von Michael Herre aus Concepción in der Mission Chile, vom Anfang 1725, ebd., Bd. 3, Teil 21, Nr. 438, S. 80.

Reißbeschreibung herausgegeben. In Wien erschien 1729 die deutsche Übersetzung von Juan Patricio Fernández' *Relación historial* und ab 1748 der vierte und fünfte Band des *Neuen Welt-Bott*.

Werden die jesuitischen Missionsschriften aus der Perspektive der diskursiven Konstruktion von Bedeutungen über Amerika betrachtet, so lassen sich folgende Verdichtungsmomente herausstellen: Das erste Moment – vom Manuskript zum Druck – veranschaulicht, wie die propagandistischen und erbaulichen Motive der Gesellschaft Jesu mit den ökonomischen Überlegungen der Drucker und Verleger im expandierenden Reichsbuchhandel zusammentrafen. Zwischen Orden und katholischen Buchproduzenten bestand somit eine Interessengemeinschaft, die wiederum Inhalte und Aussagen der Amerika-Bücher beeinflusste. Ein weiteres Moment in der Bedeutungskonstruktion lässt sich am Weg vom Verfasser zum Leser und Zuschauer festmachen. Hierbei zeigte die eingehende Untersuchung, dass die Publikations- und Verbreitungsmodalitäten der Schriften keine lineare Entwicklung aufweisen, sondern sich aus den permanenten Verhandlungen zwischen den Bezugspersonen des Verfassers, den Übersetzern, Editoren und Lesern ergaben. Schließlich ermöglichte die Analyse des *Neuen Welt-Bott*, den Schritt von der Einzelschrift zur Kompilation aufzuzeigen und damit ein drittes Verdichtungsmoment näher zu erläutern: die Bemühungen seitens der jesuitischen Herausgeber um einen territorial- und konfessionsübergreifenden Markt, auf dem die Missionsschriften zirkulieren und sowohl religiöse als auch säkulare Zugehörigkeitsgefühle bei den Lesern verstärken sollten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden drei Vermarktungsstrategien eingesetzt: erstens das Zusammenwirken zwischen der Neuheit der Berichterstattungen und den antizipierten Lesewünschen; zweitens die Überlegungen hinsichtlich der materiellen Präsentation der gedruckten Nachrichten und drittens die Durchführung zielorientierter Handlungen zur Nutzung und Verwaltung von Informationen sowie von finanziellen, medialen und gesellschaftspolitischen Ressourcen.

Weshalb aber entschieden sich die deutschen Buchproduzenten und Leser der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts für den Erwerb und die Lektüre von Missionsschriften? Die Erörterungen über Anton Sepps Reisebeschreibungen und Dominikus Mayrs Schriften zeigten zunächst die tragende Rolle der sozialen Netzwerke der Verfasser im Aneignungsprozess jesuitischer Missionsliteratur. Mit Hilfe des – wie Anton Sepp schreibt – »öffentliche[n] Schall[s] der Buchdruckerey« vermochten die lokalen Kommunikationsgemeinschaften am Schicksal der in die Fremde gereisten Jesuiten teilzunehmen. Auf diese Weise entstand die Vorstellung eines gemeinsamen Identitätsraumes zwischen jesuitischen Missionaren, katholischen Gläubigen im Reich und indigenen Einwohnern Südamerikas. Intensiviert wurde dieses zugehörigkeitsschaffende Konstrukt durch den Einsatz verbindender Elemente

– wie z.B. Anton Sepps Jungfrau von Altoetting oder auch Dominicus Mayrs Jakobusmuschel – sowie durch graphische und nicht-mechanische Kommunikationsmedien – wie etwa die Porträts von Dominikus Mayr. Demgegenüber entwarf der Chiquitania-Bericht keine gemeinsame Identitätsvorstellung zwischen der katholischen Leserschaft im Reich und den fernen Gebieten Amerikas. Da es sich um ein Werk handelte, das im Kontext eines feierlichen Ereignisses herausgegeben wurde, bezweckte der Bericht vielmehr, die Verbindung zwischen Habsburger Monarchie und Jesuitenorden zu betonen. Dementsprechend befand sich nicht der Missionar im Zentrum der Erzählung, sondern das jesuitische Missionsunternehmen.

Den Höhepunkt der jesuitischen Publikationen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stellte zweifelsohne die Missionszeitschrift *Der Neue Welt-Bott* dar, wobei dies nicht nur mit ihrer Quantität erklärt werden kann. Ihre Bedeutung kam vor allem dadurch zustande, dass sie die Anwendung von kommunikativen Ressourcen, Marktstrategien und identitätskonstruierenden Elementen aus bis dahin bereits publizierten Schriften über Amerika wiederholte und intensivierete. Die Lektüre der *Welt-Bott*-Schriften förderte die Zusammengehörigkeit der weltweit agierenden Jesuiten und bekräftigte den katholischen Glauben der Leser. Indem sich die Herausgeber der Missionszeitschrift um eine einheitliche deutsche Sprache bemühten, den Vertrieb ihres Werkes über die katholische Leserschaft hinaus anstrebten und schließlich die Eigenschaften und Leistungen deutscher Ordensleute in den außereuropäischen Gebieten hervorhoben, beeinflussten die Missionsschriften auch die zeitgenössischen Debatten über die Charakteristika der »deutschen« Nation und Kultur. Die Amerika-Schriften im *Neuen Welt-Bott* beteiligten sich auf diese Weise am Diskurs von der kulturellen und zivilisatorischen Überlegenheit des Europäers im Allgemeinen und des Deutschen im Besonderen gegenüber den indigenen Völkern Amerikas. Sie artikulierten und legitimierten damit die erwünschten Beziehungen zwischen der Alten und der Neuen Welt, zwischen Missionaren und Missionierten, zwischen den ethnischen und sozialen Gruppen, den Geschlechtern und nicht zuletzt den gewünschten nationalen Gemeinschaften.

3. Die zweite Phase jesuitischer Americana

Als 1767 der Jesuitenorden durch Erlass von Karl III. aus den spanischen Ländern ausgewiesen wurde, gingen ca. 5.700 Ordensmitglieder ins europäische Exil¹. Die Mehrheit von ihnen kam aus den Kolonien der amerikanischen und philippinischen Territorien. Darunter befanden sich auch ca. 300 ausländische Jesuiten, die u.a. aus den deutschen und italienischen Ordensprovinzen stammten und sich in den Kolonien hauptsächlich als Missionare betätigt hatten. Nach der Bekanntmachung der königlichen Verfügung wurden die Ausgewiesenen in den kolonialen Hauptstädten gesammelt und als Gefangene nach Spanien gebracht. Dort aber trennten sich ihre Wege. Während die ausländischen Patres mehrheitlich in ihre Herkunftsprovinzen zurückkehrten, führte der Verbannungsweg die spanischen und kreolischen Jesuiten in den Vatikanstaat². Im italienischen Exil durften die Ordensbrüder zunächst weder religiöse noch andere Ämter bekleiden, ebenso wenig wurde ihnen gestattet, die ihnen angewiesenen Aufenthaltsorte zu verlassen. 1773 ordnete Clemens XIV. mit dem Breve *Dominus ac Redemptor* die weltweite Auflösung der Gesellschaft Jesu an. Die päpstliche Verfügung bedeutete zweifelsohne einen schweren Schlag für die Ordensleute, andererseits gab sie den Patres die Handlungsfreiheit zurück, die sie während der ersten Jahre nach der Ausweisung verloren hatten. Viele der ehemaligen Jesuiten im Exil zogen in die kulturellen Zentren Italiens, widmeten sich nunmehr den

-
- 1 Vgl. u.a. Teófanos EGIDO, *La expulsión de los jesuitas de España*, in: *Historia de la iglesia en España*, Bd. 4, Madrid 1979; Rita HAUB, *Die Geschichte der Jesuiten*, Darmstadt 2007, S. 89–96; José Toribio MEDINA, *Noticias Bio-Bibliográficas de los jesuitas expulsos de América en 1767*, Santiago de Chile 1915; SANTOS, *Los Jesuitas en América*, sowie Sydney F. SMITH, *The suppression of the Society of Jesus*, Leominster 2004.
 - 2 Nach der Ausweisung aus den amerikanischen Gebieten wurden die Ordensmitglieder nach Spanien gebracht, wo sie jedoch nicht bleiben durften. Die ausländischen Ordensmitglieder kehrten in ihre Heimatorte zurück, während die spanischen und amerikanischen Jesuiten in den Kirchenstaat gebracht wurden. Nach ermüdenden und für die Verbannten auch demütigenden Verhandlungen erhielten sie 1769 schließlich die päpstliche Genehmigung, sich je nach jesuitischer Herkunftsprovinz in den italienischen Städten niederzulassen. Die Jesuiten aus Aragón kamen nach Ferrara, die aus Kastilien und Mexiko wurden in Bologna untergebracht, die aus Chile ließen sich in Imola nieder. Im Exil war es den Ordensmitgliedern nicht erlaubt, den Wohnort zu wechseln noch sich als Kirchenmänner zu betätigen. Die Auflösung der Gesellschaft Jesu bedeutete somit eine existentielle Erleichterung für die exilierten Ordensmitglieder, da sie nun ihre Bewegungsfreiheit zurück erhielten und sich als Gelehrte in den kulturellen Zentren Italiens niederlassen und arbeiten durften. Vgl. EGIDO, *La expulsión de los jesuitas de España*, S. 750–756.

Wissenschaften und mischten sich mit ihren mehrsprachigen Abhandlungen und wissenschaftlichen Beiträgen in die zeitgenössischen Debatten ein³.

Im Folgenden werden die jesuitischen Americana, die in den letzten drei Dekaden des 18. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts auf dem deutschen Buchmarkt erschienen sind, untersucht. Diese zweite Phase der jesuitischen Publikationstätigkeiten erfolgt im Zusammenhang mit der Ausweisung und Auflösung des Ordens, entstand aber auch als Reaktion auf die aufgeklärten Thesen über den Charakter des amerikanischen Kontinents und seinen Status in der Menschheitsgeschichte. Diese in die Geschichtsforschung als »Disput über Amerika«⁴ eingegangene Debatte entfachte eine rege publizistische Tätigkeit, an der sich Gegner und Fürsprecher Amerikas beteiligten, darunter auch die Mitglieder der verbotenen Gesellschaft Jesu.

Auf der Grundlage welcher diskursiven Strategien, mit welchen Beweggründen und mittels welcher Kommunikationsmedien wurden die Werke der verbotenen Ordensmitglieder während der letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts auf dem deutschen Buchmarkt angeboten? Welche Bilder von Amerika wurden darin formuliert, und in welcher Beziehung stand der vermittelte Inhalt zu den Überlegungen der an der Veröffentlichung und Verbreitung der jeweiligen Schrift beteiligten Anbieter? Dies sind die Fragen, denen sich das folgende Kapitel widmet. Das Erkenntnisziel besteht darin, die Americana aus der zweiten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit im Zusammenhang mit den Entwicklungen auf dem Buchmarkt, den Identitätswürfen der Aufklärung und den in die Defensive geratenen jesuitischen Verfassern zu erforschen.

Im ersten Abschnitt (3.1) wird die Auseinandersetzung zwischen aufgeklärten Intellektuellen und Exjesuiten über die Rolle der Mission in den spanischen Gebieten Amerikas vor dem Hintergrund der jesuitenfeindlichen und kolonialkritischen Debatten erörtert. Abschnitt 3.2 wird die im Alten Reich erschienenen Werke der verbotenen Ordensangehörigen analysieren. Zu diesem Zweck wurde die jesuitische Amerika-Literatur in drei Gruppen eingeteilt: a) die in die deutsche Sprache übersetzten Exilschriften, b) die Werke deutscher Ordensleute und c) die im Umfeld des protestantischen Gelehrten Christoph Gottlieb von Murr herausgegebenen Abhandlungen. Der letzte Abschnitt (3.3) wird sich mit den Fragen nach dem Besitz und der Lektüre jesuitischer Amerika-Literatur innerhalb der deutschen Leserschaft während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts befassen. Gefragt wird dabei, welche jesuitischen Schriften mit welchen Kommunikationsmedien innerhalb

3 Vgl. BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, v.a. S. 55–81 u. 579–590.

4 GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*. Wichtig auch BRADING, *Orbe Indiano*.

welcher gesellschaftlicher Kreise verbreitet waren und welche Rückschlüsse hieraus auf die zeitgenössischen Debatten über die deutsche Identitäts- und Nationbildung innerhalb der Leserschaft gezogen werden können.

3.1 Von der Anwerbung zur Verteidigung: Exjesuiten, aufgeklärte Polemik und Kolonialkritik

3.1.1 Die aufgeklärte Auseinandersetzung um die jesuitische Mission

Ein Jahr nach der Ausweisung des Jesuitenordens aus den spanischen Kolonialgebieten erschienen in Berlin Cornelius de Pauws umstrittene *Recherches Philosophiques Sur Les Américains*⁵. Es habe – so Henry Ward Church – wenige Schriftsteller gegeben, die unter den Zeitgenossen eine vergleichbar polemische und leidenschaftliche Debatte hervorgerufen hätten, anschließend aber in vergleichbar tiefe Vergessenheit geraten seien wie der Xantener Abt de Pauw⁶. Seine Schriften lösten in der Tat zugleich Begeisterung und Entrüstung innerhalb der zeitgenössischen Leserschaft aus, was sich – wie bereits im ersten Kapitel erörtert – in einer Reihe von Publikationen auf europäischer Ebene niederschlug.

Die Amerikaner – so Cornelius de Pauw – hätten nicht nur unter dem Stigma der degenerierten Natur zu leiden, sondern seien auch vom Lauf der Geschichte benachteiligt und »von der Natur und dem Glücke gleich

5 DE PAUW, *Recherches Philosophiques Sur Les Américains, Ou Mémoires Intéressants Pour Servir à l'Histoire de l'Espèce Humaine*. Die deutsche Fassung erschien ein Jahr später. Für die folgenden Erörterungen wurde die deutsche Ausgabe »Philosophische Untersuchungen über die Americaner, oder wichtige Beyträge zur Geschichte des menschlichen Geschlechts« (Berlin 1769) benutzt. Im Folgenden als »Philosophische Untersuchungen über die Americaner« zitiert.

6 1739 in Amsterdam geboren, hatte Cornelius de Pauw zunächst in den Jesuitenkollegien von Lüttich und Köln studiert. Dank der Vermittlung seines Schwagers, des klevischen Barons Franziskus Cloots, erhielt de Pauw anschließend eine kirchliche Pfründe im preußischen Stift St. Victor in Xanten. Später wurde er auch zum Subdiakon ernannt. Zwischen 1767 und 1768 hielt sich de Pauw im Auftrag seiner Abtei im Schloss Sanssouci auf und schloss bei der Gelegenheit Bekanntschaft mit Friedrich II., der ihn zu seinem privaten Vorleser machte. 1768 kehrte Cornelius de Pauw in seine Abtei zurück, wo er die »Recherches Philosophiques Sur Les Égyptiens et les Chinois« verfasste. Mitte der 1770er Jahre hielt sich der Xantener Abt ein zweites Mal in Potsdam auf. Friedrich II. bot ihm nun eine Stelle in der Königlichen Akademie der Wissenschaften und eine Domherrenstelle in Breslau an. Beides lehnte de Pauw jedoch ab und reiste Mitte der 1770er Jahre nach Xanten zurück. In den folgenden Jahren fertigte er einige Beiträge für das »Supplément de l'Encyclopédie« an, worunter sich 1776 auch der Aufsatz »Amérique« befand. Cornelius de Pauw starb 1799 im Alter von sechzig Jahren und hinterließ weitere Werke, u.a. eine unvollendete Fassung der »Recherches Sur Les Anciens Germains«. Vgl. CHURCH, Corneille de Pauw and the controversy. Sowie Gisbert BEYERHAUS, Abbé de Pauw und Friedrich der Grosse, eine Abrechnung mit Voltaire, in: HZ CXXXIV (1926), S. 466.

schlimmer behandelt [worden]«⁷. Denn nicht der Wille zur Christianisierung habe das spanische Königreich und den Papst zur überseeischen Expansion getrieben, sondern ihre Sucht nach Macht und Reichtum⁸. Die Eroberung und Kolonisierung des Kontinents hätten allerdings auch verheerende Auswirkungen auf die europäischen Völker nach sich gezogen, worunter die wirtschaftliche Krise Spaniens, die »Entartung« der nach Amerika ausgewanderten Europäer und schließlich (was für den Moralisten de Pauw die empörendste aller kolonialen Folgen darstellte) die Verbreitung der Syphilis zu erwähnen seien⁹. Die europäische Expansion sei daher für beide Seiten ein unnötiges und vor allem unglückliches und schädliches Ereignis gewesen. In dieser absurden und einmaligen Situation sei man zu der fälschlichen Annahme gekommen, dass die indigenen Amerikaner über zivilisatorische Fähigkeiten verfügten – eine unsinnige Annahme, die dazu verleitet habe, die christliche Religion unter Menschen verbreiten zu wollen, die eher den Tieren als den rationalen Völkern nahe stünden¹⁰.

Die Behauptungen in den *Recherches Philosophiques Sur Les Américains* stellten jedoch nicht nur den Sinn der spanischen Unternehmungen in Amerika in Frage, sondern verurteilten vielmehr das gesamte koloniale System¹¹. Demzufolge richtete sich Cornelius de Pauws Kritik auch gegen die wissenschaftlichen Expeditionen seiner Zeitgenossen in die übrigen außereuropäischen Gebiete. Die Wissenschaft – so der Abt – benötige keine empirischen Studien, da die bereits von den *philosophes* formulierten theoretischen Grundsätze als Beweis für die Entwicklung der Menschheit genügten. Daher sei es auch nicht notwendig, in ferne Länder zu reisen, vor Ort Fakten zu sammeln und Messungen durchzuführen. Noch unnötiger sei es aber, als Folge dieses *a priori* festgestellten falschen wissenschaftlichen Zweckes die außereuropäischen Völker den verheerenden Folgen des Kolonialismus auszusetzen¹². Cornelius de Pauw beharrte deshalb darauf, dass die beiden

7 DE PAUW, *Philosophische Untersuchungen über die Americaner*, Bd. 1, S. 27.

8 Ebd., Vorrede des Verfassers, S. 3.

9 Ebd., S. 36.

10 In diesem Sinne behauptete De Pauw: »Man hielt auch anfangs die Amerikaner nicht für Menschen, sondern für Orang-Outange, für grosse Affen, welche man mit gutem Gewissen vertilgen könnte. Endlich ertheilte ein Papst, damit das Elend dieser Zeiten auch eine lächerliche Seite hätte, ein Original einer Bulle, worinn er erklärte, daß er in den reichsten Gegenden von Amerika Bischöffe einzusetzen Lust hätte, und er und der heil[i]ge Geist für gut befänden, die Amerikaner für wahre Menschen zu erkennen. Ohne diesen Anspruch eines Italieners würden die Einwohner der neuen Welt noch jetzt, in den Augen der Rechtgläubigen, eine Art von zweydeutigen Thieren seyn. Man hat kein Beyspiel von einem dergleichen Anspruche seitdem diese Erdkugel von Affen und Menschen bewohnt wird«. Ebd., Bd. 1, S. 28.

11 Aus diesem Grunde wurden die »*Recherches Philosophiques Sur les Américains*« 1777 auf den Index der Inquisition gestellt. Vgl. GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 174.

12 DE PAUW, *Philosophische Untersuchungen über die Americaner*, Vorrede des Verfassers, Bd. 1, S. 3.

»Halbkugel[n]« – die eine von zivilisierten Völkern und die andere von »Barbaren« und »Wilden« bewohnt –, die bis zum Zeitpunkt der Ankunft der Europäer in Amerika historisch getrennt existiert hatten, auch getrennt bleiben sollten¹³.

Vor dem Hintergrund dieses kolonialkritischen und zugleich ethnozentrischen Diskurses fand auch de Pauws Auseinandersetzung mit der Gesellschaft Jesu statt, mit deren missionarischen Tätigkeiten er sich im vierten Brief des sechsten Teils der *Recherches Philosophiques Sur Les Américains* ausführlich beschäftigte. Der Abt (und ehemalige Jesuitenschüler), dem die Werke der Jesuiten Joseph Francois Lafitau und Pierre François Xavier de Charlevoix wie auch die *Lettres édifiantes et curieuses* bekannt waren, lehnte die von beiden Verfassern vertretene klassische Sichtweise der Indigenen in Nordamerika und Paraguay ab¹⁴. Er bestritt außerdem jegliche evangelisierenden und zivilisatorischen Leistungen der Gesellschaft Jesu. Die Mission habe – so seine Ansicht – aus den Jesuiten, die in Wirklichkeit den Taten der ersten Apostel nacheifern wollten, keine moralisch besseren Menschen gemacht, sondern hätte ihnen im Gegenteil Gelegenheit geboten, unter den unkundigen und zivilisationsunfähigen Eingeborenen – und dabei besonders unter jenen aus der Mission Paraguay – die Sklaverei einzuführen¹⁵. Insgesamt sei die Mission ein nutzloses und missglücktes Unternehmen, weil es von vornherein falsch gewesen sei, die Amerikaner für zivilisationsfähig zu halten¹⁶. Die Gelehrten sollten daher den jesuitischen Amerika-Schriften keinen Glauben schenken, da diese in Folge des missionarischen Eifers ver-

13 Ebd., S. 74.

14 Der Xantener Abt lehnte die These ab, der Mensch sei von Natur aus gut, und wies auf diese Weise die idealisierten Bilder von den Eingeborenen in Amerika – beispielsweise Rousseaus Naturmenschen oder auch das Inka-Bild von Garcilaso de la Vega – zurück. Als im Zeitalter der Romantik das Bild des »edlen« Einwohners außereuropäischer Gebiete wieder an Aktualität gewann, büßten dementsprechend de Pauws »degenerierte Amerikaner« an Bedeutung ein. Dies ist wahrscheinlich einer der Gründe, weshalb das Werk in späteren Debatten über Amerika ignoriert wurde. Vgl. CHURCH, Corneille de Pauw and the controversy, S. 185–189, sowie GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 260.

15 DE PAUW, *Philosophische Untersuchungen über die Americaner*, Bd. 1, S. 29. Als jesuitische Quellen werden Charlevoix' Werke sowie Joseph Francois Lafitaus deutsche Fassung der »Histoire des découvertes et conquêtes des Portugais dans le Nouveau Monde« (Paris 1733) und schließlich die »Lettres édifiantes et curieuses« erwähnt. Hierzu auch CHURCH, Corneille de Pauw and the controversy, S. 187f.

16 »Vornehmlich glaubt man, bey Lesung der erbaulichen Briefe der Mißionaren mitten in die Ungereimtheiten und Wunder versetzt zu seyn. Man muß erstaunen, daß man denjenigen, welche, wie sie sagen, die Wahrheit am Ende der Welt gepredigt, so viele Unwahrheiten vorrücken kann. Sind diese sträflichen Apostel von dem Schwindel ihres Enthusiasmus so betäubt worden, daß sie alle Dingen falsch gesehen, so hätten sie, aus Hochachtung für die Vernünftigen, sich enthalten sollen, sie zu beschreiben: man hat ja nicht von ihnen Nachrichten verlangt, wo die Wunderwerke mit so vieler Verschwendung angebracht sind, daß man kaum darinn zwey bis drey Fakten erräth, welche mehr oder weniger wahrscheinlich seyn können«. DE PAUW, *Philosophische Untersuchungen über die Americaner*, Bd. 1, Vorrede des Verfassers, S. 4.

fasst worden seien und anstatt über »Fakten« lediglich über »Wunder« zu berichten wüssten¹⁷. Überdies brächten sie keine neuen Erkenntnisse für die Wissenschaft ans Licht, sondern führten sogar zu unrichtigen Feststellungen. Für den expansionskritischen de Pauw, nach dessen Wissenschaftsverständnis weder die Erfahrung noch die Empirie kognitiven Wert besaß, waren die jesuitischen Nachrichten somit ideologisch verwerflich und wissenschaftlich nicht verwendbar.

In der europäischen Gelehrtenwelt entzündete sich an den *Recherches Philosophiques Sur Les Américains* eine heftige Polemik, an der sich die Verfechter des Bildes vom »guten (amerikanischen) Wilden«, die Verteidiger der spanischen Eroberung und die Befürworter der jesuitischen Mission mittels eines breiten und internationalen Schrifttums beteiligten¹⁸. Als weitere Teilnehmer an der aufgeklärten Debatte über Amerika traten auch die Herausgeber der *Encyclopédie*, Guillaume Thomas Raynal und Denis Diderot, auf¹⁹. In ihrem umfassenden Werk, der *Histoire philosophique et politique des deux Indes*, setzten sich beide Autoren mit der Problematik der europäischen Besitzergreifung in der Neuen Welt auseinander, wenngleich sie weder von der Ideologie der Überlegenheit Europas noch von der These des sonderbaren Charakters Amerikas abrückten²⁰. So verurteilten Raynal und Diderot die Gräueltaten der spanischen Eroberer, sie lehnten das Sklavensystem und die Plantagenwirtschaft ab und scheuten auch nicht davor zurück, ihre Empörung über jede Form von Despotismus sowohl im indigenen Amerika als auch im absolutistischen Europa zum Ausdruck zu bringen. Andererseits waren sie sich der irreversiblen Bedeutung des Überseehandels für die Machtverhältnisse in Europa bewusst. Das Dilemma des

17 Ebd., S. 6.

18 Grundlegend hierzu ist GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 143–262.

19 Mit der europäischen Expansion in Amerika befassen sich Guillaume Thomas Raynal und Denis Diderot im sechsten und siebten Band der »Histoire Philosophique et Politique des Deux Indes« (1776). Die folgenden Erörterungen basieren auf der deutschen Edition von Raynals und Diderots Werk und auf der von Hans-Jürgen Lüsebrink kommentierten Ausgabe. Vgl. Guillaume-Thomas-François RAYNAL/Denis DIDEROT, *Die Geschichte beider Indien*. Ausgewählt und erläutert von Hans-Jürgen Lüsebrink. Nach der Übersetzung von Johann Martin Abele, Nordlingen 1988. Im Folgenden wird Raynals und Diderots Werk als »Die Geschichte beider Indien« zitiert.

20 Demzufolge fragten die Verfasser: »Erfordert unser wahres Glück den Genuß der Dinge, die wir so weit herholen? Sind wir auf immerhin verdammt, einen so erkünstelten Geschmack zu haben? Ist der Mensch dazu geboren, beständig zwischen Himmel und Wasser herumzuirren? Ist er ein Strichvogel, oder gleicht er andern Tieren, deren größte Auswanderung in sehr enge Grenzen beschränkt ist? Kann das, was er an Waren bezieht, mit Vorteil den Verlust der Bürger ersetzen, die sich von ihrem Vaterland entfernen, um entweder durch Krankheiten, die auf der Reise ergreifen, oder durch das Klima bei ihrer Ankunft umzukommen? Welche Kraft können die Gesetze des Mutterlandes auf die Untertanen in so großen Entfernungen haben und wie kann der Gehorsam der Untertanen gegen diese Gesetze beschaffen sein?« RAYNAL/DIDEROT, *Die Geschichte beider Indien*, S. 186.

europäischen Kolonialsystems sahen sie allerdings nicht in der Gründung von Kolonien und auch nicht in der Unterwerfung fremder Territorien und Völker, denn: »Vernunft und Billigkeit erlauben Kolonien; aber sie schreiben auch die Grundsätze vor, von welchen man sich bei ihrer Stiftung nicht entfernen sollte«²¹.

Der moralische Konflikt mit dem Kolonialsystem beruhe – so beide Verfasser – vielmehr auf den existierenden ungleichen Machtstrukturen zwischen Mutterland und überseeischen Gebieten. Um diese Ungleichheit aufzuheben, plädierten sie vor allem für die Einführung des Freihandels, wobei der gemäßigte Raynal Reformvorschläge bevorzugte, während Denis Diderot die Auflösung der Kolonialbeziehungen forderte und sogar die Unabhängigkeitskriege im britischen Amerika für den Fall prophezeite, dass man diese Beziehungen aufrecht erhalten würde²².

Widersprüchlich war auch die Einstellung beider Verfasser zu den Tätigkeiten und Aufgaben der religiösen Vertreter im kolonialen Amerika. Auf der einen Seite beschuldigten Raynal und Diderot die Kirche und die Ordensleute der Falschheit, der Sittenlosigkeit und des Machtmissbrauchs und zweifelten daher an der Glaubwürdigkeit ihrer Berichterstattung. Andererseits vertraten beide *philosophes* die Auffassung, dass es mitten in der »Wildnis« Südamerikas gerade dem Jesuitenorden als Einzigem gelungen sei, für sittliche und geregelte Lebens- und Regierungsformen zu sorgen. In den paraguayischen Missionen hätten die Jesuiten – so Raynal und Diderot – die Guarani-Einwohner mit »sanften« Methoden dazu überredet, ihre »wilde« Lebensart aufzugeben²³. Die religiöse Unterweisung habe erst erfolgen können, als die Eingeborenen Paraguays zu einigermaßen »gesitteten« Menschen erzogen gewesen seien²⁴. Von Bedeutung sei dabei das theokratische Herrschaftssystem der Inkas gewesen, das die Jesuiten in den Missionsgebieten eingeführt hätten, da dieses nicht nur die Zwecke der Religion, sondern auch die gesellschaftliche Disziplinierung und die Abschaffung sozialer und materieller Unterschiede innerhalb der indigenen Bevölkerung unterstützt habe²⁵. Dementsprechend beteuerten Raynal und Diderot, dass in den

21 Ebd., S. 161.

22 LÜSEBRINK, Die »Geschichte beider Indien«. Ein verdrängter Bestseller, in: RAYNAL/DIDEROT, Die Geschichte beider Indien, S. 343.

23 RAYNAL, Philosophische und Politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien, Theil 3, Hannover 1775, S. 323.

24 Hinsichtlich der Zivilisierungsaufgabe der Jesuiten behaupteten die Verfasser, dass die Missionare »so klug gewesen [sind], dass sie die Wilden erst bis auf einen gewissen Punkt gesittet gemacht [haben], ehe sie darauf gedacht haben, sie zu bekehren. Sie haben nicht eher versucht sie zu Christen zu machen, bis sie sie erst zu Menschen gemacht [hatten]«. Ebd., S. 323.

25 Ebd., S. 324.

paraguayischen Missionen »die einzige Gesellschaft auf Erden« errichtet worden sei, »wo die Menschen jene Gleichheit genießen, die das zweyte unter den Gütern ist; denn die Freyheit ist das erste«²⁶.

Die Anerkennung der zivilisatorischen Leistungen der jesuitischen Mission implizierte jedoch nicht, dass beide Verfasser dem spanischen Kolonialsystem zustimmten. Die Spanier – so die *philosophes* – hätten die missionarischen Unternehmungen nur so lange akzeptiert, wie sich diese mit ihren materiellen Interessen vertrugen. Sobald es aber darum gegangen sei, »die Wilden menschlicher zu machen, damit sie glücklich würden«, hätten sie sich von der jesuitischen Mission abgewendet²⁷. Humanistische Rhetorik, Freihandels- und Überlegenheitsideologie (der zudem eine spanienfeindliche Einstellung innewohnte) stellten somit die Eckpunkte der Amerika-Debatte in der *Histoire philosophique et politique des deux Indes* dar. Die zahlreichen Widersprüche und Zwiespältigkeiten in einem der erfolgreichsten und meistgelesenen Werke der europäischen Aufklärung spiegeln die Komplexität der antikolonialen Debatte in den letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts wider²⁸. Stellten Raynal und Diderot die kolonialen Machtverhältnisse des Ancien Régime in Frage, so wussten sie auch, dass Europa auf die Vorteile und Profite des Kolonialsystems nicht verzichten konnte. Ihre Einstellung zur jesuitischen Missionsunternehmung war auch Bestandteil dieser Kosten-Nutzen-Rechnung.

Festmachen lässt sich dieser Widerspruch auch daran, wie die beiden Verfasser die Ergebnisse der Mission zusammenzufassen versuchen. In der Annahme, dass die Erziehung zur christlichen Zivilisation mit der Unterweisung in den Prinzipien von Freiheit und Selbstbestimmung einhergehe, wollten die beiden Verfasser ihr Urteil über die Missionsunternehmung davon abhängig machen, ob die Gesellschaft Jesu die Eingeborenen zur Freiheit oder eher zur Unterwerfung erzogen habe²⁹. Sollten sich die Einwohner Amerikas der spanischen Herrschaft weiter beugen wollen, so sei offenkundig, dass die Jesuiten die amerikanischen »Wilden« zwar gesittet und glücklicher gemacht, ihnen aber die Prinzipien der »natürlichen Billigkeit« nicht beigebracht hätten³⁰. Möglich sei aber auch, dass »diese bewaffneten

26 Ebd., S. 325.

27 Ebd., S. 335.

28 Zur Erfolgsgeschichte von Raynals und Diderots Werk vgl. LÜSEBRINK, Die »Geschichte beider Indien«. Ein verdrängter Bestseller, S. 329–344, und ders., »Bestseller-Transfer«. Struktur und Rezeption der Übersetzungen Voltaires und Raynals im deutschen Sprach- und Kulturraum des 18. Jahrhunderts, in: Ders. (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich – Deutschland 1770–1815, Bd. 1, Leipzig 1997, S. 749–757.

29 RAYNAL, Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien, Bd. 3, S. 339–341. Vgl. auch BRADING, Orbe Indiano, S. 481.

30 RAYNAL, Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien, Bd. 3, S. 341.

und geübten Völker die barbarischen Unterdrücker ihres Vaterlandes zurück treiben« und sich »wegen des vergossenen Bluts, worinn Spanien sich gebadet hat« rächen würden. In diesem Fall sei zuzugeben, dass die Missionare die indigenen Einwohner in die »Grundbegriffe der Gerechtigkeit« eingeweiht hätten. Die Betroffenen sähen es dann als Verbrechen an, »[in] eine Regierungsform zu willigen, die [den Menschen] die Freyheit ihr Schicksal zu bestimmen« nehme³¹.

In ihrer Bilanz der christlichen Mission stilisierten Raynal und Diderot somit die Jesuiten zu möglichen Erziehern in den bürgerlichen Freiheiten und zu potentiellen Katalysatoren künftiger Unabhängigkeitskriege in Hispanoamerika. Inwiefern die beiden *philosophes* von dieser Vorstellung wirklich überzeugt waren oder ob sie damit vielmehr wie mit einem rhetorischen Winkelzug ihre kolonial- und vor allem gesellschaftskritischen Forderungen unterfüttern wollten, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter erörtert³². Für die Zwecke dieser Studie ist es wichtiger festzuhalten, dass sowohl Befürworter als auch Gegner des Kolonialsystems die Missionare als Träger sozialer Kontrolle und politischer Stabilität im kolonialen Amerika sahen³³. Beispielsweise lobte auch der aufgeklärte Gelehrte und Beamte der spanischen Krone Antonio de Ulloa die Taten der Jesuiten unter den unbändigen und unwilligen Bewohnern der südamerikanischen Gebiete. In seinen *Noticias Secretas de América* riet er sogar dem König, dem Orden das gesamte Amazonasgebiet zu Missionszwecken zu überlassen³⁴. Auch der Naturkundler Buffon pries die jesuitischen Unternehmungen in den

31 Ebd., S. 341f.

32 Die Forschungsliteratur zu Raynals und Diderots Stellung in der kolonialkritischen Debatte ist umfassend. Vgl. u.a. BRADING, *Orbe Indiano*, S. 476–482; CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 35–38 u. 44–49; GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 42–47; Andreas HEYER, *Materialien zum politischen Denken Diderots. Eine Werksmonographie*. Hamburg 2004, S. 411–431; LÜSEBRINK, *Von der Faszination zur Wissenssystematisierung*, 9–18; OSTERHAMMEL, *Welten des Kolonialismus im Zeitalter der Aufklärung*, S. 19–36. Siehe auch Hans Jürgen LÜSEBRINK/Manfred TIETZ (Hg.), *Lectures de Raynal. L'Histoire des deux Indes en Europe et en Amérique au XVIIIe siècle*, Oxford 1991.

33 Vgl. hierzu Renate DÜRR, *Paraguay als Argument. Die europäische Debatte über Freiheit und Gehorsam im 18. Jahrhundert*, in: Dagmar BUSSIEK/Simona GÖBEL (Hg.), *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming*, Kassel 2009, S. 68–83, sowie VOGEL, *Der Untergang der Gesellschaft Jesu*.

34 In diesem Sinne behauptete Ulloa über den Jesuitenorden: »[...] es la religión de la Compañía la que parece está dotada más sobresalientemente, porque desde los primeros pasos que dan sus hijos en el noviciado, empiezan a adquirir distintas propiedades, perfeccionando las que antes tenían. De aquí nace que ninguna otra religión haya hecho tanto fruto en las misiones de las Indias [y la causa de ello es] porque los genios de sus individuos se acomodan bien a todo, lo que es preciso que concurra en los que han de tener por ejercicio la conversión de unas gentes tan bárbaras e ignorantes como son los indios [gemeint sind hier die Einwohner im Amazonasgebiet, GBG]«. Vgl. DE ULLOA, *Noticias secretas de América*, S. 400f.

Kolonien. Die »sanftmütigen« Methoden der entsandten Missionare hätten – behauptete das Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris – die verstreuten und gesetzlosen indigenen Einwohner Paraguays in fügsame und gesellschaftsfähige Menschen verwandelt. Während die spanischen Unternehmungen am Misstrauen und der Unbändigkeit der »Wilden« gescheitert seien, hätten die Jesuiten beides besiegt und sogar erreicht, dass die Eingeborenen sich freiwillig der christlichen Zivilisation unterwerfen wollten³⁵.

Die Meinung über die zivilisatorische Rolle der Jesuiten im kolonialen Amerika wurde schließlich auch von der deutschen Öffentlichkeit geteilt. Ende der 1780er Jahre vertrat beispielsweise Christian Leiste, Rezensent der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* und Mitarbeiter von Pedro Cudenas *Beschreibung des portugiesischen Amerika* (Braunschweig 1780) folgende Ansicht:

Als 1768 die Missionen in Paraguay aus den Händen der Jesuiten kamen, so waren sie schon gesittet gemacht, als man nur neue Nationen bringen kann, und sicher weit mehr, als alle übrigen Nationen der neuen Welt³⁶.

35 Die jesuitischen Missionen kommentierte der Naturkundler Buffon wie folgt: »Den Zweck, aus ihnen [gemeint sind die indigenen Völker Paraguays] gesittete Menschen zu machen, wird man nicht mit Gewalt erreichen, und auch dadurch nicht, dass man sie in die Sklaverei zu zwingen versucht; die Missionen haben unter diesen barbarischen Nationen mehr Wilde zu Menschen umgebildet als die siegreichen Armeen der Prinzen, die sie unter das Joch beugten. Paraguay ist eines der Länder, die auf diese Weise erobert wurden: durch ihre beständige Sanftmut, ihre guten Beispiele, durch ihre Mildtätigkeit und durch die Ausübung ihrer Tugenden haben die Missionare die Zuneigung der Wilden gewonnen und ihr Mißtrauen und ihre Unbändigkeit besiegt. Sie sind oft von selbst gekommen und haben die Missionare gebeten, sie das Gesetz zu lehren, das die Menschen so vollkommen macht. Sie haben sich diesem Gesetz willig unterworfen und sich zusammen in Gesellschaft vereinigt. Nichts kann der Religion zu größerer Ehre gereichen, als diese Nationen zivilisiert und mit keinen anderen Waffen als denen der Tugend ein solches Reich begründet zu haben«. Zitiert in: KOHL, Entzauberter Blick, S. 151f. Vgl. auch BRADING, Orbe Indiano, S. 480.

36 Rezension von Wilhelm Thomas Raynals philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien [...], in: ADB 86 (1789), 1. Stück, S. 225. Die Rezension erschien unter dem Decknamen »P«. Laut Gustav C.F. Parthey entspricht dieser dem Rezensenten Christian Leiste, Professor und Rektor in Wolfenbüttel. Leiste bearbeitete außerdem die Anmerkungen zu Pedro Cudenas »Beschreibung der portugiesischen Amerika« (Braunschweig 1780), deren Herausgeber der damalige Bibliothekar von Wolfenbüttel Gotthold Ephraim Lessing war. Christian Leiste war ferner Verfasser der »Beschreibung der portugiesischen Amerika« (Wolfenbüttel 1778). Vgl. Gustav C.F. PARTHEY, Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's »Allgemeiner Deutscher Bibliothek« nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte, Berlin 1842, ND Hildesheim 1973, S. 16 u. 64.

Desgleichen behauptete ein anderer Rezensent in der Berliner Wochenschrift *Allerneueste Mannigfaltigkeiten*, die Jesuiten hätten sich »ohne alle andere Waffen als die blosse Ueberredung« unter die Guarani gemischt³⁷. Ihre Patres hätten die indigene Sprache gelernt und »durch alle die Geschicklichkeiten wegen welcher sie so lange berühmt sind« auch das Vertrauen der »wilden Indianer« gewonnen³⁸.

Das jesuitenfeindliche und antspanische Ressentiment einerseits, das aufgeklärte Misstrauen gegenüber den indigenen und spanischen Quellen andererseits und schließlich die Einsicht, dass die Eingeborenen Amerikas sich am Anfang ihrer Entwicklung befanden, wirkten sich ebenfalls auf die Haltung aus, die die aufgeklärten Intellektuellen im Alten Reich zur Mission einnahmen. Beispielsweise der deutsche Übersetzer der »Geschichte beider Indien«, Jakob Mauvillon, der sich – in der Tradition früherer Übersetzer von *Americana* – nicht bloß als sprachlicher Vermittler zwischen dem französischen Text und den deutschen Lesern, sondern auch als Kommentator der darin enthaltenen Aussagen sah. Seinen Standpunkt in der Debatte stellte er am Ende der deutschen Ausgabe von Raynals Werk in einem »Nachtrag des Übersetzers« dar. Die Jesuiten hätten – so Mauvillon – keineswegs das Herrschaftssystem der Inkas in den paraguayischen Missionen eingeführt. Zum einen, weil dieses System unfähig sei, die Menschen glücklicher und gesitteter zu machen; zum anderen, weil es nicht die Absicht der Missionare gewesen sei, dem Guarani Volk eine menschenwürdige Lebensform zu bieten, sondern lediglich Macht und Reichtum für den eigenen Orden zu ergattern. Warum sollten sich – fragte der deutsche Gelehrte rhetorisch – die jesuitischen Missionare in Amerika anders als in Europa verhalten haben, wo sie so »herrsüchtig« und »geldgierig« gewesen seien³⁹?

37 Ueber die Jesuiten in Paraguay, in: *Allerneueste Mannigfaltigkeiten*. Eine gemeinnützliche Wochenschrift I (Berlin 1782), S. 622f. Als Rezensent wird der Deckname »Tr**« angegeben.

38 Laut dem Rezensenten hatten Jesuiten und Eingeborene in Paraguay eine Art Abkommen getroffen. In diesem hätten sich die Missionare dazu verpflichtet, die indigenen Einwohner »sowohl gegen die Gewalthätigkeiten der Spanier und Portugiesen zu schützen, als auch sie von den Unbequemlichkeiten zu befreien, denen sie in ihren Wäldern ausgesetzt waren«. Der Rezensent stimmte nicht nur den Taten der Missionare zu, sondern betonte auch die Pflichten, die die Herrschenden gegenüber ihren Untertanen zu erfüllen hätten, und nannte die Mittel, die hierfür angewendet werden müssten. In Anlehnung an Rousseau plädierte der Autor für die Realisierung eines zwischen Obrigkeit und Volk ausgehandelten Paktes, infolge dessen sich die Herrschenden zu Schutzmaßnahmen verpflichteten, während die Untertanen den Verzicht auf ihre natürlichen Freiheiten akzeptierten. Doch gerade diesen Pakt habe die spanische Regierung in Amerika nicht verwirklichen, geschweige denn aufrecht erhalten können. Im Gegensatz zu den jesuitischen Missionen sei – so der deutsche Rezensent – die koloniale Herrschaft daher eine aus Unrecht und Gewalt entstandene Unternehmung, wovon sich die Einwohner Amerikas in legitimer Weise befreien sollten. Ebd., S. 631.

39 Jakob MAUVILLON, Nachtrag des Übersetzers, in: RAYNAL, *Die Geschichte beider Indien*, S. 544f.

Die aufgeführten Fallbeispiele zeigen, dass – ungeachtet der verschiedenen Standpunkte in der Kolonialismuskritik der Aufklärung – unter den Zeitgenossen ein allgemeines Einvernehmen darüber bestand, dass die Mitglieder der Gesellschaft Jesu Sitten und Erziehung in Amerika eingeführt und auf diese Weise die soziale Disziplinierung der indigenen Bevölkerungen ermöglicht hätten. Die Meinungsverschiedenheiten betrafen daher weniger die Frage nach dem zivilisatorischen Beitrag des Ordens als vielmehr die philosophischen und politischen Schlüsse, die aus dessen Mitwirkung für die Macht- und Gesellschaftsverhältnisse in Europa zu ziehen waren⁴⁰. Während die Einen in der Missionstätigkeit die Bestätigung jesuitischer Machter und die Stärkung des Ancien Régime sahen, meinten die Anderen, die Jesuiten hätten zur freiheitsliebenden Erziehung der amerikanischen Eingeborenen beigetragen. Nicht selten wurden die jesuitischen Missionen von ihren Kritikern sogar in die Nähe von konspirativen Kräften der Gesellschaft gerückt, wobei dies als Gefahr – und nicht als Utopie – dargestellt wurde. Beispielsweise stellte 1794 der Verfasser des Aufsatzes *Paris und Paraguay* einen Vergleich zwischen der absoluten Herrschaft der Gesellschaft Jesu in den paraguayischen Missionen und der despotischen Macht der Jakobiner in Frankreich an. Der Beitrag erschien in der *Berlinischen Monatsschrift*, einer der aktivsten jesuitenfeindlichen Zeitschriften der deutschen Gelehrtenrepublik im Zeitalter der Spätaufklärung⁴¹.

Die Beziehung zwischen Eingeborenen und Missionaren war nicht nur Gegenstand der Publizistik, sondern zog auch die Aufmerksamkeit der Historiker auf sich, weil die jesuitische Missionsliteratur umfangreiche Nachrichten über die eingeborenen Völker Amerikas bot, die aus eigener Erfahrung verfasst und mit Hilfe des Drucks allgemein zugänglich waren, und weil der inzwischen verbotene Orden als Vertreter eines zu Ende gehenden Ancien Régime galt, weshalb seine Berichte über Amerika zum Gegenstand aufgeklärter Kritik wurden. Diese ambivalente Haltung lässt sich beispielsweise anhand der *History of America* von William Robertson zeigen. Einerseits bestritt der schottische Historiker den Informationswert der Missionsschriften aufgrund ihrer seiner Ansicht nach kirchlichen und religiösen Voreingenommenheit, andererseits stützte er sich auf die jesuitischen Texte, um seine Thesen über den historischen Wandel zu formulieren. William Robertsons Ablehnung der von den Jesuiten Lafitau und Charlevoix hergestellten Analogien zwischen einem indigenen Amerika und der Antike gründete z.B. nicht nur auf seiner Annahme der Inkommensurabilität zwischen

40 Hierzu auch BRADING, *Orbe Indiano*, S. 456–482, DÜRR, *Paraguay als Argument*, S. 75–82, HEYER, *Materialien zum politischen Denken Diderots*, S. 411–431 und VOGEL, *Der Untergang der Gesellschaft Jesu*, S. 312–325.

41 *Paraguay und Paris*, in: *Berlinische Monatsschrift* 2 (1794), S. 81–95.

den Völkern beider Zeitalter, sondern auch auf seiner Auffassung, die jesuitischen Berichtersteller seien unfähig, eine philosophisch fundierte Erklärung der Entwicklung Amerikas zu formulieren⁴². Gleichzeitig aber stimmte der schottische Historiker den jesuitischen Thesen über die frühe Besiedlung der Neuen Welt zu und bediente sich der Ansichten des José de Acosta, um seine Behauptungen über das Jungsein des amerikanischen Kontinents aufzustellen⁴³. Ein weiteres Beispiel für Robertsons Widersprüchlichkeit stellt der Rückgriff auf das Bild des »wilden« Otomaks-Indianers dar, das ursprünglich in der Schrift *El Orinoco ilustrado y defendido* (Madrid 1741) des spanischen Jesuiten Joseph Gumilla stilisiert enthalten war. In seiner geschichtlichen Abhandlung gibt Robertson trotz kritischer Einwände die Erzählung Gumillas über die »Tapferkeits-Probe« bei den Eingeborenen im heutigen Venezuela wieder. Diese Probe – so die *History of America* – verlange von den künftigen Otomak-Führern zwar Mut und Geschicklichkeit, sei jedoch nutzlos und barbarisch und nicht zuletzt ein Zeichen des Teufels⁴⁴. Wie im letzten Teil dieses Kapitels noch zu sehen sein wird, griffen gerade die deutschen Publizisten auf die rhetorische Figur des im Orinoco-Tal angesiedelten fiktiven Otomaks-Einwohners zurück, um die zeitgenössischen Debatten über deutsche Werte und Tugenden, Freiheit und Nationalcharakter anzuheizen.

Die aufgeführten Beispiele zeigen die Ambivalenz, die die Haltung aufgeklärter Intellektueller gegenüber der jesuitischen Mission und deren Berichterstattern aufwies. Begründet war dieser Widerspruch zunächst in der Theorie vom »sonderbaren Charakter« des amerikanischen Kontinents und seiner Einwohner. Daraus folgte der Schluss, dass Amerika nicht als historische Entität, sondern als dauerhafter Naturraum zu betrachten sei. Je mehr Natur – so das lineare und hierarchische Wissensverständnis der Aufklärung –, desto weniger geistige Entfaltung. Demzufolge gehörten die Eingeborenen Amerikas zur Kindheit der menschlichen Entwicklung, wobei ihr infantiler Zustand zwischen dem eines »degenerierten« und dem eines »edlen« Wilden schwanke⁴⁵. Im Unterschied zu Cornelius de Pauw hielt William Robertson jedoch an der Idee eines möglichen Fortschritts im kolonialen Amerika fest und teilte in diesem Zusammenhang auch die Auffassung vieler seiner Zeitgenossen, dass die Gesellschaft Jesu einen zivilisatorischen und erzieherischen Beitrag in Amerika geleistet habe. So hätten die Jesuiten im Vergleich zu den übrigen Ordensgeistlichen in den Kolonien

42 CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 38–44 u. 120–124.

43 ROBERTSON, *Geschichte von Amerika*, Bd. 2, S. 310–322.

44 Ebd., S. 421f.

45 Vgl. hierzu Kapitel 1 dieser Arbeit sowie die bereits zitierten Werke vor allem von GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, und BRADING, *Orbe Indiano*.

weder an Disziplin und Gehorsam, noch an Sittlichkeit eingebüßt⁴⁶. Ihr Einfluss auf die moralische und soziale Entfaltung der indigenen Bevölkerungen sei daher nicht zu bestreiten. Gleichwohl sah Robertson in der Mitwirkung der Gesellschaft Jesu ein Hindernis für die Etablierung der kolonialen spanischen Herrschaft und stimmte letzten Endes der Ausweisung des Ordens aus den amerikanischen Gebieten zu. Wie sehr der Jesuitenorden in Amerika die Staatsordnung verhindert habe – so der schottische Gelehrte –, lasse sich anhand der übertriebenen und selbstherrlichen Nachrichten der jesuitischen Verfasser veranschaulichen. Diese berichteten über soziale und zivilisatorische Errungenschaften, die es seiner Meinung nach nicht gegeben haben konnte⁴⁷. Auch die Berichterstattung über die Schwierigkeiten und Hindernisse in den Missionsgebieten, etwa in Kalifornien, seien übertrieben. Diese falschen Angaben gehörten – so der Historiker – vielmehr zur kalkulierten Strategie der Gesellschaft Jesu, um zum einen die apostolische Antriebskraft zukünftiger Missionare zu stärken, zum anderen potentielle nicht-jesuitische Konkurrenten vom Eindringen in die mexikanischen Grenzregionen abzuschrecken⁴⁸.

3.1.2 Jesuitische Exilliteratur, Modernität und Patriotismus

Die amerikafeindlichen Thesen auf der einen Seite, die widersprüchlichen Standpunkte hinsichtlich des Aussagewertes jesuitischer Berichterstattungen auf der anderen drängten die zunächst ausgewiesenen und später verbotenen Mitglieder des Jesuitenordens in die publizistische Defensive⁴⁹. Die in diesem Zusammenhang verfassten Americana sind als Träger einer von der angelsächsischen Historiographie so genannten »patriotic epistemology« zu

46 In diesem Sinne äußerte sich Robertson: »Merkwürdig ist, daß alle Schriftsteller, die den lasterhaften Wandel der spanischen Ordensgeistlichen am strengsten tadeln, in Lobsprüchen über den Wandel der Jesuiten mit einander übereinstimmen. Man gesteht zu, daß die Jesuiten, die unter einer vollkommenen Zucht, als die andern Ordensgeistlichen erzogen, und von jener Sorge für die Ehre ihrer Gesellschaft beseelt werden, die sich eines jeden Mitglieds derselben so ganz bemeistert, sowohl in Mexico als in Peru sich stets untadelhafter und wohlständiger Sitten befleißiget haben«. Als Quelle zitiert der schottische Gelehrte an dieser Stelle Amédée-François FRÉZIERS, *Relation du voyage de la Mer*, Paris 1732, S. 580f.

47 Beispielsweise seien die in den Schriften angegebenen Zahlen von missionierten Eingeborenen in Wirklichkeit viel niedriger gewesen als das, was sich der Jesuitenorden gewünscht habe. Ebd., S. 443.

48 Ebd., S. 382f.

49 Die Auflockerung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der ehemaligen Ordensmitglieder im italienischen Exil führte zur Entstehung eines interkulturellen und multidisziplinären geistigen Klimas, das den fruchtbaren Boden für die wissenschaftliche und ideologische Auseinandersetzung mit der Aufklärung bot. Grundlegend hierzu BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*.

verstehen⁵⁰. Gemeint ist hiermit der Diskurs der kirchlichen und intellektuellen Eliten Hispanoamerikas aus der spätkolonialen Phase, anhand dessen eine affirmative und glorifizierende Interpretation der indigenen Vergangenheit entworfen wurde. Bei ihrer Geschichtskonstruktion griffen die kreolischen Bildungseliten – zu denen sich auch die vertriebenen Jesuiten zählten – zum einen auf das Wissen der indigenen Quellen und frühkolonialen spanischen Chronisten zurück, bedienten sich aber zum anderen auch der methodologischen und epistemologischen Instrumentarien der Aufklärung. Das Ergebnis dieser historiographischen Überlegungen war die Formulierung eines Gegenvorschlags zur aufgeklärten (europazentrierten) Geschichtsschreibung, der allerdings die bestehenden kolonialen Verhältnisse in Hispanoamerika sowie die ethnisch konstruierte soziale Ungleichheit nicht in Frage stellte, sondern vielmehr die politischen Wünsche der kreolischen Eliten nach einer aristokratischen Gesellschaft artikulierte⁵¹. Die jesuitische Auseinandersetzung mit den Thesen der Aufklärung erwies sich daher nicht als Einbahnstraße, sondern zeichnete sich im Gegenteil durch Berührungspunkte, Ergänzungen und Entgegensetzungen aus.

Dementsprechend war die nach Aufhebung des Ordens als erste erschienene jesuitische Amerika-Schrift ausdrücklich nicht gegen die Thesen der *philosophes* gerichtet, obgleich sie eine zu den aufgeklärten Auffassungen über die Natur und die Geschichte Südamerikas alternative Interpretation bot. Es handelte sich hierbei um den 1776 in Bologna herausgegebenen *Compendio della storia geografica, naturale e civile del regno del Chili*, über dessen Urhebererschaft sich die Forschung noch uneinig ist⁵². Zwei Jesuiten

50 Als »patriotische Epistemologie« bezeichnet Jorge Cañizares-Esguerra den von Kreolen und Geistlichen im kolonialen Amerika formulierten »discourse of the ancien régime that created and validate knowledge in the colonies along lines that mimicked and reinforced wider public principles of social-racial estates and corporate privileges«. Der Begriff »patriotic« ist im Zusammenhang mit der politischen Sprache der Unabhängigkeitsbewegungen Hispanoamerikas allerdings nicht im Sinne der Ablösung vom Mutterland zu verstehen. Er bezieht sich im Gegenteil auf die Bemühungen der kreolischen Verfasser (darunter auch der Exiljesuiten), eine affirmative Geschichte der eigenen Heimatregion abzufassen. Patriotisch somit im Sinne von Heimat-Bejahung und nicht von revolutionärer Autonomie. CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 206. Siehe auch BRADING, *Orbe Indiano*, S. 483–497, und Anthony PAGDEN, *Spanish Imperialism and the Political Imagination*, New Haven 1990, S. 91–116. Eine vergleichbare Debatte findet auch im Bezug auf das Werk des Quiteñer Jesuiten Juan de Velasco statt. Vgl. beispielsweise Guillermo BUSTOS, *De la Audiencia al Reino de Quito. La imaginación histórica de Juan de Velasco*, in: María Elena PORRAS / Pedro CALVO SOTELO (Hg.), *Ecuador-España. Historia y Perspectiva*, Quito 2001, S. 96–99.

51 CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 204–210.

52 Weder die italienische (Bologna 1776) noch die spanische Ausgabe (Madrid 1788) erwähnt den Namen des jesuitischen Verfassers. Demgegenüber wird in der deutschen Ausgabe aus dem Jahre 1782 die Urhebererschaft mit Felipe Vidaure angegeben. Von Seiten der Forschung behaupten José Toribio Medina und Walter Hannisch, dass eigentlich Juan Ignacio Molina der Verfasser des jesuitischen »Compendio« gewesen sei. Die Bibliographen Carlos Sommervogel und Augustin de Backer vertraten dagegen die Auffassung, dass die Schrift aus Felipe

kommen als mögliche Verfasser in Frage: Zum einen der in Chile geborene Felipe Gómez de Vidaure (1739/1748–1818), ein Kind spanischer Eltern, der 1767 bereits nach seinem ersten Ordensgelübde aus Amerika ausgewiesen worden war. Im italienischen Exil lebte Felipe Vidaure zunächst in Bologna, zog 1795 jedoch nach Rom weiter. Nachdem Karl IV. den spanischen und kreolischen Exiljesuiten 1800 die Erlaubnis zur Heimfahrt erteilt hatte, entschied sich Vidaure, nach Chile zurückzukehren, wo er im Zuge des Unabhängigkeitskrieges 1818 starb⁵³. Als zweiter Verfasser des *Compendio* wird Juan Ignacio Molina (1740–1829) in Erwägung gezogen, der ebenfalls aus Chile stammte. Im Exil lebte der Jesuit zunächst in Imola, zog aber später nach Bologna. Während der letzten Jahre seines Lebens versuchte Molina immer wieder nach Chile zurückzukehren, was ihm aber aus finanziellen und gesundheitlichen Gründen nicht gelang. Er starb 1829 in Bologna⁵⁴.

Weshalb sich der jesuitische Verfasser im jesuitenfeindlichen Klima für die Abfassung des *Compendio* entschied, wird im Vorwort des Werkes erklärt. Das Motiv liege in seiner Meinung nach fehlenden Angebot an zeitgemäßen erörternden Abhandlungen über Chile. Die bestehenden Darstellungen stützten sich auf die spanischen Quellen, schrieben einfach von ihnen ab und könnten daher die geografische und kulturelle Entfernung zwischen Chile und dem europäischen Beobachter nicht überwinden. Überdies hätten sie die betrachteten Gegenstände falsch aufgefasst und falsch bezeichnet. Es sei nun Aufgabe der »National-Einwohner«, diese Irrtümer aufzuheben und eine richtige Geschichte des Landes anzubieten⁵⁵. Er werde daher sein

Vidaures Hand stamme. Vgl. GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 193, Anm. 232; Walter HANISCH ESPÍNDOLA, *Un ataque dieciochesco a Juan Ignacio Molina*, Santiago de Chile 1976, S. 56; José Toribio MEDINA, Juan Ignacio Molina, in: *Archivo Biográfico de España, Portugal e Iberoamérica I/397*, München 1986–1998, Microfiche Nr. 383–389. Siehe auch RONAN/HANISCH ESPÍNDOLA (Hg.), *Espistolario de Juan Ignacio Molina S.J.*, S. 13–34, und SOMMERVOGEL, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, Bd. 8, S. 650.

53 MEDINA, *Diccionario Biográfico Colonial*, I/397, Microfiche Nr. 383–389, und Reinaldo MUÑOZ OLAVE, Felipe Gómez de Vidaure, in: *Archivo Biográfico de España, Portugal e Iberoamérica I/397*, München 1986–1998, Microfiche Nr. 390–392.

54 Juan Ignacio MOLINA/Felipe GÓMEZ DE VIDAURE, *Compendio della storia geografica, naturale e civile del regno del Chili*, Bologna 1776. Die folgenden Zitate sind dem deutschen Text entnommen, der den Titel »Des Herrn Abts Vidaure kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königsreichs Chile« (Hamburg 1782) trägt. Auf Deutsch ist die jesuitische Schrift allerdings in verschiedenen Zusammenstellungen erschienen. Einerseits ist sie zusammen mit Thomas Forresters »Reise nach Neuguinea und den molukischen Inseln« und mit Adolph Eschels Kroons »Beschreibung der Insel Sumatra« gebunden, andererseits ist sie Bestandteil der »Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen« und zusammen mit dem zweiten Teil von Le Gentils »Reisen in den indischen Meeren in den Jahren 1761 bis 1771« gebunden. Beide Ausgaben erschienen in Hamburg 1782 und weisen die gleiche Seitenanzahl (208 Seiten) auf, haben aber unterschiedliche Paginierung.

55 MOLINA/GÓMEZ DE VIDAURE, *Des Herrn Abts Vidaure kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königsreichs Chile*, Vorrede des Autors, S. 3f.

ungewolltes Exil dazu nutzen, die »falschen Begriffe« von Chile zu korrigieren, um auf diese Weise einen Beitrag zu den Wissenschaften zu leisten⁵⁶.

Das *Compendio* besteht aus zwei Teilen, die jeweils drei Unterkapitel enthalten. Im ersten Teil beschreibt der jesuitische Verfasser die klimatischen und geografischen Verhältnisse. Hierbei hebt er zum einen die Vielfalt der Naturressourcen in Chile hervor und betont zum anderen den Nutzen der jeweiligen Naturobjekte für die Menschen. In der Annahme, dass viele der Irrtümer zeitgenössischer Amerika-Autoren darin bestünden, dass sie die Namen der Dinge verwechselt hätten, führt der jesuitische Verfasser die chilenischen Pflanzen, Tiere und Mineralien mit ihren jeweiligen indigenen Bezeichnungen an und ergänzt diese in nicht seltenen Fällen mit den entsprechenden wissenschaftlichen Begriffen, die er beispielsweise dem *Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle* von Valmont de Bomare entnimmt⁵⁷. Auf diese Weise beabsichtigt der Verfasser, den Leser darauf aufmerksam zu machen, dass die Menschen im südamerikanischen Land von den jeweiligen Naturressourcen Gebrauch zu machen wissen und ihnen deshalb einen eigenen Namen gegeben haben. Im zweiten Teil des *Compendio* beschäftigt sich der Autor mit den indigenen Völkern in Chile. Die Eingeborenen hätten bereits vor der Ankunft der Spanier eine nationale Gemeinschaft gebildet, die eine gemeinsame Sprache und Moral aufwies und im Laufe der Geschichte gesellschaftliche und politische Formen des Zusammenlebens entwickelt habe:

Vor der Ankunft der Spanier war Chile so sehr bevölkert, daß alle Berge, Thäler und Ebenen von Leuten wimmelten, welche unter viele Fürsten, oder kleinen Könige vertheilt waren, die sie in der Sprache des Landes Ulmaus nannten. Ob sie gleich in viele Stämme getrennt waren, *so bildeten sie dennoch nur eine Nation, und kamen in der Sprache, in der Gesichtsfarbe, in den Sitten, und fast gänzlich in der Regierungsform überein*⁵⁸.

Im jesuitischen *Compendio* stellen die Araukaner den wichtigsten Stamm von allen darin behandelten Völkern dar. Diesen Status haben sie »wegen ihrer Tapferkeit, wegen ihrer militärischen Regierungsart und wegen der Kriege, die sie vom Anfang bis auf dem heutigen Tag wider die Spanier geführt haben«, verdient. Denn ihnen fehle es weder an physischen noch an moralischen Eigenschaften, ihre Körper seien »stark und wohlproportioniert«,

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Es handelt sich hier um folgendes Werk: Jacques C. Valmont DE BOMARE, *Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle contenant l'histoire des animaux, des végétaux et des minéraux* [...] Troisième édition, revue et considérablement augmentée par l'auteur, Paris 1765 (12 Bd.).

⁵⁸ MOLINA/GÓMEZ DE VIDAURE, *Des Herrn Abts Vidaure kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königsreichs Chile*, S. 108. Hervorhebung von GBG.

und in sittlicher Hinsicht seien sie »edelmütig, gastfrey, getreu in ihren Verträgen, sinnreich, unerschrocken, beherzt, standhaft in ihren Unternehmungen und in Strapazen«⁵⁹. Die Sprache der Araukaner bezeichnete der ehemalige Jesuit als »eine der schönsten der Welt«. Weiterhin halte ihre Religion noch die Erinnerung an die Sintflut wach, während sich ihre Regierungsformen als »aristokratisch mit einiger Vermischung von Demokratie« kennzeichnen ließen⁶⁰.

Die im *Compendio* wiedergegebene Geschichtserzählung über das Araukaner-Volk, die als tapfere und ehrbare Bewohner einer fruchtbaren Landschaft dargestellt werden, weist auf die patriotischen Komponenten im jesuitischen Amerika-Diskurs hin. Während der Verfasser im ersten Teil seiner Abhandlung den Raum beschreibt und die darin zur Verfügung stehenden Ressourcen auf der Grundlage einer indigenen Nomenklatur bezeichnet und ordnet, hebt er im zweiten Teil die indigene Geschichte hervor und stellt eine imaginäre genealogische Verbindung zwischen dieser Vergangenheit und den zeitgenössischen »nationalen Einwohnern« des Landes – zu deren Gemeinschaft sich der Jesuit selbst zählt – her. Der Beschreibung eines Raumes und der Erzählung einer Geschichte folgt der Entwurf einer sozialen Ordnung im kolonialen Chile, die erstens von der Existenz einer multiethnischen Gesellschaft schweigt, zweitens als standeshierarchisch (»aristokratisch«) und repräsentativ (»demokratisch«) dargestellt wird und sich als Anspielung auf das spanische Habsburger-Imperium deuten lässt.

Der thematische Aufbau des *Compendio*, in dem zunächst eine Beschreibung der Natur und anschließend die Schilderung der Einwohner erfolgt, ist charakteristisch für die Americana der zweiten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit. Für ihre Verteidigungsschriften in den 1780er Jahren bedienten sich die kreolischen Exjesuiten dieser zweiteiligen Textkonstruktion immer wieder und verzichteten dabei grundsätzlich auf die Verbreitung erbaulicher und propagandistischer Nachrichten. Die Amerika-Literatur der im Exil lebenden ehemaligen Ordensmitglieder unterschied sich auf diese Weise von der offensiven Publikationstätigkeit, die während der vorherigen Jahrhunderte die Informationspolitik und Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft Jesu geprägt hatte. Die jesuitischen Verfasser präsentierten ihre Werke nunmehr in Form von naturhistorischen und geschichtlichen Monographien und bezeichneten sie im zeitgenössischen Wissenschaftsjargon als »Saggio«, »Compendio« und »Storia«.

Als ein weiteres Beispiel jesuitischer Schriften, die im Zusammenhang der Ausweisung und des Exils verfasst wurden, soll an dieser Stelle auf Francisco Xavier Clavijeros Werk *Historia Antigua de México* hingewiesen

59 Ebd., S. 113f.

60 Ebd., S. 115 u. 124f.

werden. Anders als das *Compendio* war es ausdrücklich gegen die amerika- und jesuitenfeindlichen Theorien der Aufklärung gerichtet⁶¹. In spanischer Fassung lag das Manuskript zwar bereits seit den 1770er Jahren fertig vor, gedruckt wurde die Schrift jedoch erst, nachdem Clavijero (1731–1787) sie ins Italienische übersetzt hatte. Die ersten drei Bände der *Storia Antica del Messico* kamen 1780 in Cesena heraus. 1781 wurde der vierte Band veröffentlicht, der dem italienischen Gelehrten Cian Rinaldo Carli gewidmet war und in dem die sogenannten *Dissertazioni* enthalten waren. Der Exjesuit Clavijero verkörperte jene innerjesuitische Bewegung, die während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wegen wissenschaftlicher Neuerungen mit der Ordensleitung in Konflikt geraten war, eine Tatsache die mit großer Wahrscheinlichkeit die Modernität seines Werkes bestimmte⁶². Vor der Ausweisung war Clavijero als Lehrer an der Universität tätig gewesen und hatte sich sowohl die Werke der Antike als auch die moderner Autoren angeeignet. Mit der vorhispanischen Geschichte Amerikas befasste er sich jedoch erst im italienischen Exil – zunächst in Ferrara, später in Bologna –, als er über die notwendige freie Zeit für seine Studien verfügte und zudem Zugang zu den Bücher- und Quellenbeständen der europäischen Bibliotheken fand⁶³. Seine geschichtlichen Forschungen unternahm er – so seine Erklärung im Vorwort –, um der Untätigkeit des Exillebens zu entkommen, vor allem aber, um Stellung gegen die amerika- und jesuitenfeindlichen Thesen der *philosophes* in Frankreich und England zu beziehen und damit die »unvorsichtigen Leser« auf die diffamierenden Behauptungen der »modernen Autoren« aufmerksam zu machen⁶⁴.

Die Schilderung des vorspanischen Mexikos begann Clavijero – nicht anders als der Verfasser des *Compendio* – mit einer naturhistorischen Einführung in den mexikanischen Raum. Auch er bezweckte damit, darauf hinzuweisen, wie sich die Einwohner Mexikos die Naturressourcen zunutze machten. Ferner sollten diese Objekte mit ihren »korrekten« (indigenen) Namen benannt und auf diese Weise die Irrtümer in der spanischen Klassifizierung berichtigt werden⁶⁵. Die Natur seiner Heimat ordnete Clavijero

61 Die Forschungsliteratur zu Francisco Xavier Clavijero ist umfassend. Vgl. vor allem BRADING, *Orde Indiano*, S. 487–492; BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, S. 575–578; CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 234–248; GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 176–192; Karl KOHUT, *Clavijero y las disputas sobre el Nuevo Mundo en Europa y América*, in: Ders./TORALES PACHECO, *Desde los confines de los imperios ibéricos*, S. 67–103; Victor RICO GONZÁLEZ, *Historiadores Mexicanos del Siglo XVIII. Estudios historiográficos sobre Clavijero, Veytia, Cavo y Alegre*, Mexiko-Stadt 1949, S. 13–27.

62 Vgl. RICO GONZÁLEZ, *Historiadores Mexicanos*, S. 13–27.

63 Francisco Xavier CLAVIJERO, *Historia Antigua de México*, Mexiko-Stadt 1991, Prólogo, S. XXI.

64 Ebd.

65 Hierzu schrieb Clavijero: »La dificultad de discernir las especies y la impropiedad de la nomenclatura ocasionada de la analogía, han hecho difícil y embarazosa la historia de los animales. Los primeros nomencladores españoles, más prácticos en el arte militar que en la

nach dem Prinzip der *scala naturae*, derzufolge Menschen, Tiere, Pflanzen, Mineralien eine von Gott festgelegte Reihenfolge bildeten, die kontinuierlich, lückenlos und hierarchisch konzipiert war⁶⁶. Die *Historia Antigua de México* war somit nicht gegen den Naturkundler Graf von Buffon gerichtet, dessen Werk der ehemalige Jesuit eher bewunderte und dem er lediglich ein paar Irrtümer und Unterlassungen vorwarf, sondern gegen William Robertson und Guillaume Thomas Raynal. Dem schottischen Gelehrten warf Clavijero vor, bei der Ausarbeitung der vorspanischen Geschichte Mexikos die indigenen Quellen ignoriert zu haben; Raynal griff er an, weil dieser grundsätzlich die Existenz einer indigenen Vergangenheit bestritten hatte⁶⁷. Den Darstellungen beider *philosophes* stellte Clavijero eine lineare und chronologische Aufarbeitung der mexikanischen Vergangenheit entgegen, die er bereits mit der vorspanischen Zeit beginnen ließ und in deren Darstellung er die indigenen Codices und Chroniken einbezog. Ähnlich wie der schottische Historiker Robertson fügte Clavijero die von ihm herangezogene Literatur schließlich mit der Überschrift *Noticias de los escritores de la Historia antigua de México* seiner Abhandlung als Anhang hinzu⁶⁸.

Befasste sich Clavijero im historischen Hauptteil seines Werkes mit der indigenen Vergangenheit seines Landes, so bezog er in den sogenannten *Dissertazioni* ausdrücklich Stellung zu den zeitgenössischen Debatten über den »physischen und moralischen Charakter« der Eingeborenen Mexikos. Die Kritiker des als träge und kraftlos dargestellten Indianers – mahnte er

historia de la naturaleza, en vez de retener los nombres que los mexicanos daban a los animales propios de su país, llamaron tigres, osos, lobos, perros, ardillas, etc., a varios animales de muy distinta especie, o por la conveniencia en el color de la piel, o por la semejanza en algunas facciones o por la uniformidad en ciertas operaciones o propiedades. Yo no pretendo corregir todos sus errores, ni ilustrar la historia natural de aquel reino, sino solamente dar alguna idea a mis lectores de los cuadrúpedos, las aves, los reptiles, los peces y los insectos que sustentan la tierra y el agua de Anáhuac«. CLAVIJERO, *Historia Antigua de México*, S. 20f.

66 Thomas SAINE, *Von der Kopernikanischen bis zur Französischen Revolution. Die Auseinandersetzung der deutschen Frühaufklärung mit der neuen Zeit*, Berlin 1987, S. 54–65.

67 CLAVIJERO, *Historia Antigua de México*, Prólogo del autor, S. XXIII.

68 Ebd., S. XXI. Der mexikanische Exjesuit Clavijero setzte die humanistische Tradition spanischer Verfasser – allen voran des Franziskaners Juan de Torquemada y Bernardo de Sahagún – fort, indem er indigene Quellen konsultierte sowie chronologische Aufstellungen und Geschichtserzählungen vorhispanischer Zeit in seine Abhandlung einarbeitete. Auf diese Weise bot der kreolische Exjesuit eine neue Interpretation der Geschichte Mexikos, indem er zum einen die wissenschaftlichen Methoden der Textkritik und Chronologie anwendete, zum anderen auf die indigenen Schriften und Codices rekurrierte und eine genealogische Verbindung zwischen den indigenen Eliten vorhispanischer Zeit – der »mexikanischen Monarchie« im Tal von Anahuac – und den kreolischen Eliten im spätkolonialen Mexiko zog. Sich selbst betrachtete Clavijero als Nachfolger der sog. mexikanischen Aristokratie und sah auf diese Weise seinen Elitenstatus gerechtfertigt. CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 235–249.

– sollten nicht vergessen, dass gerade im kolonialen Amerika die einheimischen Einwohner diejenigen seien, die die kraftaufwändigen Arbeitsleistungen erbrächten. Die allgemein verbreitete Auffassung von Tausenden sterbenden Indianern sage daher weniger über ihren körperlichen Zustand aus als vielmehr über ihre unmenschliche und grausame Behandlung durch die Spanier⁶⁹. In der Frage der Humanität der spanischen Eroberung scheinen sich somit für einen kurzen Moment Clavijeros Ausführungen mit den kolonialkritischen Auffassungen der aufgeklärten Intellektuellen zu berühren⁷⁰. Doch beschränkten sich die Übereinstimmungen auf wenige Ausnahmen. Denn insgesamt beschäftigte Clavijero eher die Vergangenheit als die zeitgenössische Situation der indigenen Einwohner Mexikos. Der Exiljesuit zeigte sich argwöhnisch gegenüber den Werken von Bartolomé de las Casas und rechtfertigte die Taten von Hernán Cortés als Bestandteil der göttlichen Vorsehung. Die Annexion des mexikanischen Reiches durch einen Vertreter des spanischen Kolonialreiches begriff er sogar als eine Form der *translatio imperii*⁷¹. Es gab somit in der *Historia Antigua de México* keinen Raum für eine kolonialkritische Auseinandersetzung, wohl aber unverkennbare Kritik an den spanischen Eliten Mexikos. Clavijero, der sich als Kind spanischer Eltern verstand und die einheimischen Einwohner als die »richtigen Amerikaner« bezeichnete⁷², verfasste sein Werk, um den amerikafeindlichen Thesen der nordeuropäischen Intellektuellen kritisch zu begegnen, nicht aber, um die gesellschaftliche Ordnung des kolonialen Amerikas in Frage zu stellen. Denn weder die Auflösung des spanischen Mutterlands noch die Errichtung einer Bürgernation gehörten zu den politischen Projektionen des Exjesuiten. Vielmehr sah er sich als Vertreter einer in Amerika geborenen kreolischen Elite, die sich als berechtigten Nachfolger der »mexikanischen Monarchie« betrachtete und demzufolge ihre Herrschaftsansprüche legitimiert sah.

Francisco Xavier Clavijero war nicht der einzige Jesuit aus der Gruppe der Ausgewiesenen, der mit Hilfe vorhispanischer Quellen eine patriotische und kreolische Geschichtskonstruktion als Gegenentwurf zu den Amerika-Vorstellungen der Aufklärung entwarf. Im Jahre 1789 schaltete sich der Exjesuit Juan de Velasco mit seiner *Historia del Reino de Quito* ebenfalls in die

69 Ebd., S. 509f.

70 KOHUT, Clavijero y las disputas sobre el Nuevo Mundo en Europa y América, S. 86–95.

71 BRADING, Orbe Indiano, S. 496.

72 Seine Schrift – so der mexikanische Exjesuit – werde nicht zur Verteidigung aller Einwohner Mexikos dienen, sondern lediglich jener, die für gewöhnlich »Indios« genannt würden. Damit wolle er zwar für »eine fremde Sache« eintreten, dies aber deshalb nicht weniger gerecht tun. Vgl. CLAVIJERO, *Historia Antigua de México*, S. 503.

Diskussion ein⁷³. Der in Riobamba⁷⁴ geborene Juan de Velasco (1727–1792) war im Jahr der Ausweisung der Jesuiten im Kolleg von Popayán tätig gewesen und bereits damals von der Ordensleitung mit der Anfertigung einer Geschichte der Region Quito beauftragt worden. Mit der schriftlichen Abfassung begann Velasco jedoch erst im Exil, um sowohl die amerikanischen Gebiete als auch das Mutterland Spanien gegen die »Irrtümer der modernen Philosophen« zu verteidigen⁷⁵. Die *Historia del Reino de Quito* teilte der Exjesuit in drei Bände auf. Im ersten Band, *Del reino mineral, vegetal, animal y racional de la Audiencia*, bot er zunächst eine Beschreibung der topografischen und klimatischen Verhältnisse in der Audienz von Quito. Im zweiten Band, *Historia Antigua*, lieferte er eine chronologische Darstellung der vorhispanischen Vergangenheit der Region, und im dritten Teil, *Historia Moderna*, beschäftigte er sich mit den kolonialen Verhältnissen der Audienz von Quito im 16. und 17. Jahrhundert. Aufgrund seiner fehlerhaften Bezeichnungen und mangelhaften Begriffe wurde Velascos erster naturhistorischer Band von den Zeitgenossen beanstandet und daher nicht bei jeder späteren Edition mitgedruckt. Das Verdienst dieses Werkes liegt aber weniger in seiner Genauigkeit als vielmehr in der Tatsache, dass durch die Beschreibung der Natur ein klar abgegrenztes Territorium als Szenario für eine der Geschichte der europäischen Nationen als ebenbürtig betrachtete historische Erzählung des »Königreichs von Quito« konstruiert wurde. Damit begriff der Quiteñer Jesuit – genauso wie seine Ordensbrüder – Natur und Geschichte nicht als unvereinbare Gegensätze, sondern als einander bedingende Wirklichkeiten⁷⁶.

Die bereits im *Compendio* und in der *Historia Antigua de México* aufgeführten naturhistorischen Argumente gegen die amerika- und jesuitenfeindlichen Positionen der Gelehrten Nordeuropas ziehen sich daher auch durch Velascos Abhandlung. Demzufolge versucht die *Historia del Reino de*

-
- 73 Zum Werk von Juan de Velasco vgl. BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, S. 577 u. 585–589; BUSTOS, *De la Audiencia al Reino de Quito*, S. 96–99; ders., *La producción de la escritura histórica en la Colonia tardía. La obra del jesuita Juan de Velasco* (unveröffentlichte Masterarbeit FLACSO), Quito 1995; CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 235–249; GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 198f., und ESPINOSA PÓLIT, *Los jesuitas quiteños*, S. 81–102.
- 74 Riobamba im heutigen Ekuador. Während der kolonialen Zeit gehörte die Stadt zur Audienz von Quito.
- 75 »Al ver éstos que iban saliendo las historias de otros Reynos Americanos, y, mucho más, al ver que algunos filósofos modernos se han empeñado con sus errados sistemas en infamar a la América y en obscurecer la gloria de la Nación conquistadora, me han hecho repetidas instancias para que salga la Historia de Quito, y para que salga defendida de tantos errores, calumnias e imposturas como corren [...]«. Juan de Velasco im Brief an Antonio Porlier, Staatssekretär in Madrid, Faenza am 23.11.1788, zitiert in: Juan de VELASCO, *Historia del Reino de Quito en la América meridional*, Caracas 1981, Prólogo, S. XXVII.
- 76 »La mayor parte de lo que tiene probabilidad lo produce en la Natural Historia. Señalé allí los límites que este Reino tuvo en diversos tiempos; hablé sobre las naciones distintas que lo ocuparon y traté las cuestiones más escabrosas que suelen suscitarse en orden a ellas«. Ebd., *Introducción*, S. 3.

Quito zu belegen, dass Flora und Fauna in Quito ebenso kraftvoll, mannigfaltig und vollendet wie in anderen Teilen der Welt seien, die Einwohner sich dieses natürlichen Raumes zu bedienen wüssten und die Quiteñer schließlich, wie alle anderen Völker der Welt, die Naturgegenstände mit eigenen Namen versehen hätten⁷⁷. Gleichwohl wiederholte Velasco die Behauptungen von der Trägheit und moralischen Schwäche der Eingeborenen Quitos, eine Auffassung, die – wie bereits erörtert – auch von früheren jesuitischen Verfassern, von spanischen Autoren wie Jorge Juan und Antonio de Ulloa und nicht zuletzt auch von William Robertson vertreten worden war⁷⁸. Velascos kritisches Bild vom Zustand der indigenen Bevölkerung in der Audienz von Quito bedeutete jedoch nicht, dass er sich die kolonialkritischen Ansichten der Zeitgenossen zu eigen gemacht hätte. Sein Geschichtsbild war vielmehr dem Standpunkt der imperialen historiografischen Tradition verpflichtet und betrachtete demnach die spanische Conquista als legitimes und für das Christentum notwendiges Ereignis⁷⁹. Auf diese Weise kam Velascos Geschichtskonstruktion der spanischen Regierung entgegen, da sie zwar die Verhältnisse in der kolonialen Gesellschaft problematisierte, die spanische Herrschaft jedoch nicht in Frage stellte. Die Abhandlung knüpfte aber auch an die lokalen vorhispanischen Geschichtserzählungen an, die von der Existenz eines autonomen politischen Systems im Norden der Anden berichteten und Quito als Gegenpol zu Cuzco positionierten⁸⁰.

77 Die Pflanzenwelt gliederte der Exjesuit Velasco nach ihrer Bedeutung für die Menschen. Demzufolge ordnete er die Pflanzen je nach Gebrauch für die Medizin, als Nahrungsmittel oder auch als Schmuckobjekte. Die Tierwelt systematisierte der Quiteñer auf der Grundlage der äußeren Merkmale und stellte diese in der Weise dar, dass den einfachen Tierarten – darunter die »Monster« sowie Insekten und Fische – die Kriechtiere und Vögel und schließlich die »Vierfüßer« folgten. Vgl. BUSTOS, La producción de la escritura histórica, S. 111–113, sowie ders., De la Audiencia al Reino de Quito, S. 96–99.

78 Der niedrige moralische Zustand der indigenen Einwohner Quitos sei – so Velasco – darin begründet, dass die »Indianos« in der kolonialen Gesellschaft weder Zugang zur Erziehung hätten noch das Recht besäßen, kirchliche und administrative Ämter zu bekleiden. Diese durch die ethnische Zugehörigkeit legitimierten Einschränkungen an der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe beeinträchtigten die moralischen Eigenschaften – beispielsweise den Ehrgeiz – der indigenen Einwohner in den kolonialen Gebieten. Die Auffassung von der natürlichen Trägheit der indigenen Einwohner blieb noch bis ins 20. Jahrhundert gültig und diente nicht zuletzt als Rechtfertigung für das sog. System der Peonage. Vgl. u.a. MURATORIO, Nación, Identidad y Etnicidad, S. 109–196.

79 Velasco sah beispielsweise in der Niederschlagung der Rebellion von Gonzalo Pizarro in den 1540er Jahren eine legitime Handlung der spanischen Krone gegen die Eroberer, die für die »ungerechte Unterwerfung des Inka Atahualpa« verantwortlich gewesen seien. Der Schutz vor der Willkür der Konquistadoren und die Verpflichtung zur Evangelisierung rechtfertigten in seinen Augen die koloniale Herrschaft Spaniens. Sie garantierten zugleich die Zugehörigkeit des »Königreichs Quito« zum spanischen Königreich. BUSTOS, La producción de la escritura histórica, S. 62.

80 Zusätzlich zu den allgemein bekannten Abhandlungen von Gomara und Zarate und der Schrift des Inka Garcilaso de la Vega bediente sich Velasco der Werke von Marcos de Niza, einem Franziskanermönch, der Augenzeuge in der frühen Phase der Eroberung Perus und

Trotz der historiographischen Leistungen von Francisco Xavier Clavijero und Juan de Velasco und obwohl beide Verfasser stets ihre Loyalität gegenüber der bourbonischen Monarchie betonten, wurden beide Werke in Spanien nie veröffentlicht⁸¹. Zwar hatte die spanische Akademie der Wissenschaften die Exiljesuiten darum gebeten, ihre Manuskripte zum Zwecke einer möglichen Drucklegung nach Madrid zu senden, gleichwohl war die Regierung Karls III. kaum daran interessiert, Amerika-Schriften zu veröffentlichen, die die Herrschaft der spanischen Eliten in Frage stellten oder sich als Ausdruck einer kreolischen Identitätskonstruktion und somit als revolutionär hätten erweisen können⁸².

Im Gegensatz zu Clavijeros und Velascos Schriften wurden die *Riflessioni imparziali sopra l'umanità degli Spagnuoli nell'Indie* des katalanischen Exjesuiten Juan Nuix y Perpiñá während der 1780er Jahre in mehreren Städten Europas publiziert⁸³. Der Erfolg des Werkes mag darin begründet sein,

Neuspaniens gewesen war. Auch die Darstellung des Krieges der beiden Inka-Erben durch des Kaziken Jacinto Collahuazo sowie Pedro Cieza de Leóns Darlegungen über die Spannungen im Inka-Reich wurden für die Abfassung der Geschichte Quitos herangezogen. Ebd., S. 55. Welche Rolle Juan de Velascos Werk in der späteren Formulierung der »imaginierten« Nation Ekuadors spielen sollte, lässt sich an der Tatsache festmachen, dass das komplette Manuskript erstmals 1841–1844 in Quito veröffentlicht wurde, als die Republik, die damals nicht älter als eine Dekade war, gegen die innere Zersplitterung und die Einmärsche der Nachbarländer zu kämpfen hatte.

- 81 Als vergleichbares Beispiel sei hier ferner das Werk des Exjesuiten Antonio Julián erwähnt. Seine Geschichte über den Hafen Santa Marta in Neu Granada trug den feierlichen Titel »La Margarita de la América«. Vgl. Inmaculada FERNÁNDEZ ARRILLAGA, *El destierro de los Jesuitas Castellanos (1767–1815)*, Junta de Castilla y León 2004, S. 105.
- 82 Die Aufforderung der spanischen Akademie der Wissenschaften stand im Kontext der von der Regierung Karls III. gestarteten Öffentlichkeitskampagne. Um den angeschlagenen Ruf Spaniens in Wissenschaften und Literatur wiederherzustellen, förderte der König die Durchführung von wissenschaftlichen Expeditionen, finanzierte die Errichtung eines Wissenschaftskabinetts und des Nationalarchivs und begünstigte die Übersetzung ausländischer Werke, beispielsweise der Abhandlungen Linnés und Buffons, sowie die Neuauflagen der spanischen Humanisten wie Acosta, Cobo, Laguna, Sepúlveda, Hernández und Fernández de Oviedo. Motiviert durch die Aussicht auf finanzielle Unterstützung schickten auch die Exiljesuiten ihre Manuskripte, wobei nicht nur die Amerika-Schriften, sondern auch Abhandlungen zur Literatur und Philologie versandt wurden. Die Krone druckte jedoch nicht alle eingeschickten Werke. Bevorzugt wurden hauptsächlich Schriften, die an die modernen geistigen Strömungen in Europa anknüpften, so die Manuskripte von Juan Nuix y Perpiñá und Juan Ignacio Molina. Demgegenüber wurde die »Historia del Reino de Quito« von Juan de Velasco jedoch nie veröffentlicht. Der Tod des ehemaligen Jesuiten und das nachlassende Interesse der Krone an jesuitischen Amerika-Schriften während der 1790er Jahre waren hierfür möglicherweise ausschlaggebend. Ebenso nicht gedruckt und vom spanischen König sogar verboten war Francisco Xavier Clavijeros »Historia Antigua de México«. Vgl. BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, S. 22 u. 85.
- 83 Die »Riflessioni imparziali« wurden 1780 in Venedig zum ersten Mal gedruckt. Noch im selben Jahr erschien in Madrid eine spanische Übersetzung des Werkes, dessen Übersetzer Pedro Varela y Ulloa ein eifriger Vertreter des spanischen Absolutismus war. 1783 sorgte Nuix' Bruder, José Nuix, für eine zweite Auflage der spanischen Edition im katalanischen

dass sich der Verfasser von der aufgeklärten Kritik an angeblichen Gräueltaten bei der Eroberung, religiöser Intoleranz Spaniens und Ungerechtigkeiten des Kolonialhandels distanzierte. In seinem Werk bot Nuix y Perpiñá das Bild eines unterlegenen Eingeborenen, der schwach im Sinne von Bartolomé de las Casas, aber auch infantil und primitiv im Sinne von Cornelius de Pauw auftrat. Anders als die aufgeklärten Americana-Verfasser begründete der Katalane die Unterlegenheit der indigenen Einwohner jedoch nicht mit mangelnden körperlichen und geistigen Voraussetzungen, sondern mit der schlechten Ernährung und den ungesunden Lebensbedingungen auf dem Kontinent, eine Situation – so der jesuitische Verfasser –, die durch die Christianisierung und Zivilisierung der indigenen Völker, im Besonderen durch die Leistungen des Jesuitenordens allmählich beseitigt worden sei. Vor diesem negativ dargestellten Hintergrund präsentierten die *Riflessioni imparziali* – die, wie Manfred Tietz bemerkt hat, alles andere als unvoreingenommen waren – ein Bild Spaniens, das sich für die christliche Zivilisation aufgeopfert und im Vergleich zum aufgeklärten Europa selbstloser und menschlicher gehandelt habe⁸⁴. Vergleichbare Abhandlungen, die noch in den Jahren nach der Ausweisung und Auflösung des Ordens die missionarische Rolle Spaniens in der Neuen Welt rühmten und dabei die parallel laufenden innerspanischen Debatten über den Zustand der Kolonien ignorierten, wurden von den spanischen Exiljesuiten Raimundo Diosdado Caballero, Mariano Llorente, Pedro Montegón und Manuel Uriarte verfasst⁸⁵. Die bis in unsere Tage immer wieder konsultierte *Historia de la Compañía de Jesús en el Marañón español* des Exjesuiten José Chantré y Herrera lässt sich ebenfalls in diese imperiale und apologetische Tradition einordnen⁸⁶.

Die Auseinandersetzung der jesuitischen Verfasser mit der Aufklärung fand schließlich nicht nur auf dem Gebiet der Geschichte und der Moralphilosophie, sondern auch auf dem der Naturgeschichte statt. Zu nennen ist hier der chilenische Exjesuit Juan Ignacio Molina, der sich in seinem *Saggio della Storia Naturale del Chili* (Bologna 1782) mit den naturhistorischen

Cervera. 1788 kam eine französische Edition in Brüssel heraus. Zu Nuix siehe vor allem GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 171–176.

84 Vgl. dazu Manfred TIETZ, *Las Reflexiones imparciales de Juan Nuix y Perpiñá (1740–1783)*. El »saber americanista« de los jesuitas y »las trampas de la fe«, in: Ders./Dietrich BRIESEMEISTER (Hg.), *Los jesuitas españoles expulsos. Su imagen y su contribución al saber sobre el mundo hispánico en la Europa del siglo XVIII*, Frankfurt a.M./Madrid 2001, S. 611–646. Sowie JOSÉ NUIX Y PERPIÑÁ, *Reflexiones imparciales sobre la humanidad de los españoles en las Indias contra los pretendidos filósofos y políticos*. Para ilustrar las historias de MM. Raynal y Robertson, Madrid 1780.

85 BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, S. 45.

86 Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Schriften von Juan Nuix y Perpiñá mehrmals nachgedruckt. Demgegenüber erschien das Werk von Chantré y Herrera nur ein einziges Mal: im Jahre 1901.

Thesen der aufgeklärten Zeitgenossen auseinandersetzte⁸⁷. Molina, der seine Abhandlung ebenfalls mit einer topografischen und klimatischen Darstellung des Landes begann, entwarf seine Naturgeschichte auf der Grundlage der äußeren Merkmale der Naturobjekte. Diese ordnete er – in Anlehnung an Buffons Klassifizierungssystem – in »natürliche« Gruppen ein, fügte aber zugleich am Ende seiner Schrift ein Verzeichnis mit chilenischen Tier- und Pflanzengattungen hinzu, das nach den Prinzipien des Linnéschen Geschlechtersystems gegliedert war⁸⁸. Damit sollte seine Abhandlung – so erklärte Molina im Vorwort – auch von den Anhängern von Linnés künstlicher Systematik verwendbar sein, obgleich er eigentlich dem Natursystem Buffons verpflichtet bleibe⁸⁹. Der *Saggio della Storia Naturale del Chili* bot somit beides: Buffons natürliche und Linnés künstliche Systematik. Aus der eklektischen Aufstellung in Molinas Schrift ergab sich jedoch eine individuelle Anordnung der chilenischen Flora und Fauna, mit Hilfe derer der jesuitische Verfasser die amerikafeindlichen Thesen der aufgeklärten Gelehrten zu widerlegen suchte. Hierfür bediente sich der chilenische Exjesuit derselben diskursiven Strategien wie seine Ordensbrüder, um die Fruchtbarkeit der chilenischen Natur und ihren Nutzen für den Menschen zu betonen und die spanische Terminologie durch die indigene zu berichtigen. Zu den Eigennamen der chilenischen Naturobjekte fügte er die lateinischen wissenschaftlichen Bezeichnungen hinzu, wobei er erneut von Linnés Doppelnamenklatur Gebrauch machte. In Molinas naturhistorischer Abhandlung kristallisieren sich somit zwei Aussagen heraus, die in der Auseinandersetzung mit der Aufklärung ausschlaggebend waren: Erstens, dass es der amerikanischen Natur nicht an Ressourcen fehle und diese nicht absonderlicher, schwächer oder minderwertiger seien als die in der alten Welt, zweitens, dass die indigenen Einwohner Amerikas die Naturobjekte mit eigenen Namen versehen hätten, die wiederum der wissenschaftlichen Nomenklatur gleich-

87 Vgl. GERBI, La disputa del Nuevo Mundo, S. 192–198.

88 Linnés Systematik gründete auf den »künstlichen« Ordnungsprinzipien der Verwandtschaft und Abstammung der Pflanzen und war mit der natürlichen Ordnung der Natur nicht vereinbar. Das Linnésche System stand somit im Gegensatz und vor allem in Konkurrenz zu Buffons Natursystem. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Systemen bestand darin, dass, während der französische Naturkundler vom Prinzip der lückenlosen Kette der Wesen ausging, Linné demgegenüber der Überzeugung war, dass es in der Natur nur Individuen gebe, die kein hierarchisches Kontinuum bildeten. Diese Individuen könnten jedoch nach Arten und Gattungen gegliedert werden. Vgl. Ilse JAHN, Geschichte der Biologie, Hamburg 2004, S. 242–245.

89 In diesem Sinne teilte Juan Ignacio Molina mit: »Ich bin dem schwedischen Naturforscher gefolgt, nicht weil ich sein System für vorzüglicher als alle andere hielt, sondern weil ich sehe daß es gegenwärtig allgemein angenommen wird. So groß auch die Hochachtung ist, welche ich für seine Kenntnisse habe, so kann ich doch nicht läugnen, daß seine so sinnreiche Nomenklatur mir nicht in allen Sachen gefällt«. Juan Ignacio MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte von Chili, Leipzig 1786, Vorrede, o.P.

gestellt seien. Der »Mißbrauch der Nomenklatur« – spitzte Juan Ignacio Molina zu und bezog sich hierbei auf Clavijeros Werk –, der mit den spanischen Berichterstattern angefangen und sich bis in die Gegenwart hingezogen habe, sei »der Naturgeschichte von Amerika höchst schädlich gewesen« und habe u.a. zu den Thesen von der angeblichen Entartung der vierfüßigen Tiere geführt⁹⁰.

Molinas diskursive Strategien sowie seine eklektische Stellung in den Naturwissenschaften blieben jedoch unvollständig, wenn man nicht seine andere Amerika-Schrift, den *Saggio sulla storia civile*, in die Analyse einbeziehen würde⁹¹. Hatte sich Molina in seiner ersten Abhandlung ausführlich mit der natürlichen Umwelt beschäftigt, so bildete nun das indigene Volk der Araukaner den Hauptgegenstand seiner Geschichte Chiles. Im *Saggio sulla storia civile* verzichtete er auf die Erörterung der vermuteten Zusammenhänge zwischen Klima, Natur und Moral und richtete sein Augenmerk auf die Eroberungsgeschichte des Araukaner-Gebietes südlich des Flusses Bio-Bio. Anders als Clavijero verfasste er seine Abhandlung nicht mit den Augen des quellenkritischen Gelehrten, noch bot er eine Chronologie der indigenen Vergangenheit wie etwa Juan de Velasco in seiner geschichtlicher Abhandlung. Mit der Distanz des Berichterstatters – nicht des Beteiligten – schilderte Molina die Kriegsführung unter den Araukanern und die Art der politischen Entscheidungsfindung, erörterte den Nutzen und die Effektivität ihrer militärischen Unternehmungen und klärte den Leser nicht zuletzt über die indigenen Ämter und ihre gesellschaftlichen Funktionen auf. In den Augen des Exjesuiten galten die Araukaner alternierend mal als wildes Volk, mal als aus kämpferischen Barbaren zusammengesetzte Nation. Ihre Widerstandsfähigkeit weckte die Bewunderung des Exjesuiten, der die Eingeborenen als ehrsam, religiös und tapfer charakterisierte. In diesem Sinne ließ Juan Ignacio Molina den Araukaner-General Antipillan folgende Worte aussprechen, die ein unverkennbares Plädoyer für das Völkerrecht darstellten und auch von den Philosophen der Französischen Revolution, Guillaume Thomas Raynal oder Denis Diderot, hätten vorgebracht werden können:

La grandeza de vuestro Príncipe, que abraza el oriente, y el occidente, no puede sernos desconocida. Pero no debeis despreciarnos, porque aunque formemos un pueblo muy pequeño, con todo eso hemos sabido hasta ahora resistir á una potencia tan enorme. Vuestras ideas, pues, acerca de la paz son muy diferentes de las nuestras. Por paz nosotros entendemos una absoluta cesación de hostilidades, la qual sea seguida de una renuncia entera de todo pretendido derecho sobre nosotros, y de la restitución de todos

90 Ebd., S. 240.

91 Juan Ignacio MOLINA, *Saggio sulla storia civile del Chili*, Bologna 1787.

aquellos terrenos que habeis ocupado en nuestras provincias. Vosotros al contrario, baxo de este nombre quereis nuestra sujecion, la qual, jamas consentiremos mientras nos quede sangre en las venas⁹².

Die Tatsache, dass es der »kleinen«, aber »tapferen« Nation der Araukaner gelungen sei, die Angriffe der spanischen Eroberer aufzuhalten, ist Molinas Hauptaussage. Damit griff der ehemalige Jesuit einen der fundamentalen Grundsätze im kolonialen Diskurs auf, dass nämlich der fehlende Widerstand der indigenen Völker Amerikas die europäische Überlegenheit bestätige und die Unterwerfung des Kontinents rechtfertige.

Molinas anerkennende Charakterisierungen des Araukaner-Volkes belebten weiterhin die Debatte über den moralischen Charakter der nach Amerika ausgewanderten Spanier und ihrer Nachfolger in den Kolonien. Hatte der Exjesuit im *Saggio della Storia Naturale* bereits seine kreolische Abstammung betont⁹³, so bezeichnete er nun die »spanischen Amerikaner« als erfindungsreiche und scharfsinnige Menschen, die grundsätzlich in allen Wissensbereichen Fortschritte machen könnten, wenn ihnen eine geeignete Erziehung und die notwendigen finanziellen und materiellen Mittel zur Verfügung stünden⁹⁴. Die Bejahung der spanisch-amerikanischen Identität lässt sich ebenfalls in Francisco Xavier Clavijeros und Juan de Velascos Werken finden wie auch beim Verfasser des *Compendio* (Bologna 1776), der sich im zweiten Teil seiner Abhandlung dem »chilischen Spanier« widmet und die angebliche körperliche Rückbildung und moralische Abweichung der Kreolen bestreitet⁹⁵.

92 Ebd., S. 249.

93 MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte, S. 295.

94 »Los Criollos, que forman allí [in Chile] el mayor número, son los descendientes de los Europeos. El carácter de ellos, fuera de algunas pequeñas diferencias provenientes del respectivo clima ó del gobierno, es enteramente semejante al de todos los demas Criollos americanos oriundos de qualquiera nacion Européa. Las mismas ideas y las mismas qualidades morales se descubren en todos«. MOLINA, Compendio de la Historia civil, S. 317.

95 Die politischen Konsequenzen, die sich aus dem patriotischen Diskurs der Kreolen ableiten ließen, wurden von den jeweiligen Exiljesuiten unterschiedlich bewertet. So stellten weder Francisco Xavier Clavijero noch Juan de Velasco den spanischen Rechtsanspruch auf die amerikanischen Kolonien in Frage. Demgegenüber forderte der peruanische Exiljesuit Juan Pablo Viscardo y Guzmán in seinem »Brief an die spanischen Amerikaner« die Autonomie Amerikas. Aufgrund seines Vorlaufcharakters für die Unabhängigkeitsbewegungen ist der Fall Viscardo y Guzmán von der Forschung wohl am Besten untersucht worden. Dabei war er nicht der Einzige unter den ausgewiesenen Exjesuiten, der über die Ablösung vom spanischen Mutterland nachdachte. Beispielsweise waren auch Juan Ignacio Molina und vor allem Felipe Vidare von diesen Gedanken angeregt und beteiligten sich – wie im Falle von Gómez de Vidare – selbst an den Unabhängigkeitskämpfen ihrer Heimatgebiete. Zu Viscardo y Guzmán vgl. David A. BRADING u.a. (Hg.), Juan Pablo Viscardo y Guzmán. El hombre y su tiempo, Lima 1999. Siehe auch MUÑOZ OLAVE, Felipe Gómez de Vidare.

Die Identitätsfrage und die damit verbundene Stellung in der Polemik über den amerikanischen Kontinent erwiesen sich als Streitpunkte nicht nur zwischen den verbotenen Ordensmitgliedern und den aufgeklärten Intellektuellen, sondern auch zwischen kreolischen und europäischen Exjesuiten. Molinas Widersacher kam somit nicht aus den Kreisen der *philosophes*, sondern aus den eigenen Reihen. Es handelte sich um seinen italienischen Kollegen Filippo Salvatore Gilij (1756–1821). Gilij war der Verfasser des *Saggio de Storia Americana o sia storia naturale, civile, e sacra De regni e delle Provincie Spagnuole di Terra Ferma nell' America meridionale*, dessen vier Bände in Rom zwischen 1780 und 1784 veröffentlicht wurden⁹⁶. Wie Molina war der Exjesuit Gilij im Bereich der Naturwissenschaften tätig. Er war Leiter der Sternwarte in Rom und zusammen mit seinem paraguayischen Ordensbruder Gaspar Xuarez auch Herausgeber der Zeitschrift *Osservazioni fitologiche*, die u.a. über die Akklimatisierung von aus der Neuen Welt eingeführten Pflanzen in Italien berichtete⁹⁷. In seiner Abhandlung vertrat Gilij die Auffassung, dass in der Neuen Welt kein einheitliches Amerika, sondern eigentlich zwei Amerikas existieren. Das eine sei das »zivilisierte Amerika«, das andere das »wilde Amerika«. Gilijs ehemaliges Missionsgebiet, das Orinoco-Tal, gehöre letzterem an. Dieser Gegensatz – so der italienische Exjesuit – werde oft von den zeitgenössischen Verfassern übersehen. Den wissenschaftlichen Streit zwischen Linné und Buffon empfand er daher als sinnlos und betonte, er werde in seiner Abhandlung ein »sistema non Buffoniano, non Linneano, ma vero« bieten⁹⁸. In Wirklichkeit bediente er sich der Normensysteme beider aufgeklärter Wissenschaftler, um daraus klimadeterministische und moralphilosophische Schlussfolgerungen abzuleiten, die mit Buffons und Cornelius de Pauws Thesen vergleichbar waren. Das Klima – behauptete er – sei die Ursache für die kraftlose Pflanzen- und Tierwelt in Amerika. Aufgrund der schwachen Umwelt seien sowohl die indigenen als auch die spanischen Amerikaner von trägem, mutlosem und kraftlosem Charakter. Erziehung und Sitten könnten den »Wilden« in Südamerika aber aus ihrem rückständigen Zustand verhelfen. Dies hätten die jesuitischen Missionare teilweise bereits geleistet, womit die spanische Kolonisierung Amerikas auch zu rechtfertigen sei.

96 Filippo Salvatore GILIJ, *Saggio de Storia Americana o sia storia naturale, civile, e sacra De regni e edelle Provincie Spagnuole di Terra Ferma nell' America meridionale*, 4. Bd., Rom 1780–1784 (Bd. 1: 1780, Bd. 2: 1781, Bd. 3: 1782 und Bd. 4: 1784). Als Naturwissenschaftler veröffentlichte Gilij 1781 ferner die Schrift »*Agri Romani historia naturalis*«.

97 Vgl. BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, S. 587–589; DEL REY FAJARDO, *Los Jesuitas y las raíces de la venezolanidad*, S. 163–191, und GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 204–214.

98 GERBI, *La disputa del Nuevo Mundo*, S. 207.

Die aufgeführten Fallbeispiele weisen auf die Heterogenität der jesuitischen Stellung in der aufgeklärten Debatte über Amerika hin. Diese zeichnete sich durch die Konstruktion mehrerer Identitätswürfe aus, die durch ethnische, soziale und nationale Komponenten unterschiedlich geformt waren, zugleich aber die herkömmliche Dichotomie zwischen einem »wildem« Eingeborenen und einem »zivilisierenden« Missionar wiederholten. Unabhängig davon, ob die Verfasser mit den Thesen der *philosophes* übereinstimmten oder ihnen widersprachen, boten ihre Amerika-Schriften verschiedene, in einigen Fällen sogar einander widersprechende politische Programme, die von dem Motiv erfüllt waren, die einst in der oberen Hierarchie der kolonialen Gesellschaft positionierte religiöse Gemeinschaft zu legitimieren bzw. für ihre Wiederherstellung einzutreten. Wie die folgenden Erörterungen zeigen werden, griffen die deutschen Intellektuellen und Publizisten auf diese jesuitischen Projektionen zurück, um ihre eigenen politischen Debatten im revolutionären Zeitalter zu führen.

3.2 Von der Missionsliteratur zur Geschichtsschreibung: Jesuitische Schriften auf dem deutschen Buchmarkt

3.2.1 Die deutschen Übersetzungen jesuitischer Exilliteratur

Im Laufe der 1780er Jahre wurden die Amerika-Schriften der nach Italien verbannten Exjesuiten ins Deutsche übersetzt und auf dem deutschen Buchmarkt angeboten. 1782 erschien in Hamburg im Verlag von Carl Ernst Bohn das italienische *Compendio* unter dem bereits erwähnten Titel *Des Herrn Abts Vidaure kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile*⁹⁹. Im selben Verlag kam 1785 auch die Übersetzung von Filippo Salvatore Gilij's Werk mit der Überschrift *Nachrichten vom Lande Guiana, dem Orinocofluß und den dortigen Wilden* heraus¹⁰⁰. Die chilenischen Schriften von Juan Ignacio Molina wurden in Leipzig von Friedrich Gotthold Jacobäer verlegt. 1786 erschien Molinas Naturgeschichte unter dem Titel *Versuch einer Naturgeschichte von Chili*,

99 MOLINA/GÓMEZ DE VIDAURE, *Des Herrn Abts Vidaure kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile*. Wie bereits oben erwähnt, ist die jesuitische Schrift unterschiedlich gebunden. In beiden Fällen handelte es sich aber um einen Druck im Oktavformat. Molinas Veröffentlichung in der »Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen« enthält ferner einen Vorbericht von Christian D. Ebeling, jedoch ohne Paginierung, Datum und Druckort. In beiden Ausgaben befindet sich die »Landkarte des Königreichs Chile« (ebenfalls ohne Autorangabe).

100 Filippo Salvatore GILIJ, *Nachrichten vom Lande Guiana, dem Orinocofluß und den dortigen Wilden*, Hamburg 1785.

und 1791 kam die *Geschichte der Eroberung von Chile durch die Spanier* heraus¹⁰¹. Wieder in Leipzig wurde Francisco Xavier Clavijeros *Geschichte von Mexico* im Verlag von Engelhart Benjamin Schwikert herausgegeben. Der erste Band erschien 1789, der zweite folgte ein Jahr später¹⁰².

Im Folgenden werden die Beweggründe für das publizistische Interesse der deutschen Übersetzer, Verleger und Herausgeber an jesuitischer Literatur erläutert. Wer waren die Anbieter jesuitischer Americana im Reichsbuchhandel, und weshalb brachten sie ausgerechnet die Abhandlungen jesuitischer Verfasser heraus, die an und für sich nach aufgeklärtem Wissenschaftsverständnis geächtet waren? Welche Vorstellungen von Amerika vermittelten diese Schriften, und inwiefern wurden die von jesuitischer Seite geführten Debatten in die zeitgenössischen Diskussionen der deutschen Aufklärung eingefügt? Welche Rolle spielten hierbei Übersetzer, Verleger und Publizisten, und inwiefern hing der Erfolg des jesuitischen Werkes von der Mitwirkung deutscher Vermittler kultureller Kommunikation ab?

Betrachtet man zunächst die Erscheinungsorte der deutschen Ausgaben jesuitischer Amerika-Schriften, so lässt sich festhalten, dass sie sich auf die protestantischen Städte im Norden des Reiches konzentrierten. Die Standortverschiebung von jesuitischer Amerika-Literatur stimmte auf diese Weise mit den allgemeinen Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt überein, als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Städte Leipzig und Hamburg zu Druck- und Verteilungszentren von Americana aufstiegen. In Leipzig wurden u.a. die Werke von Buffon, William Robertson, Jorge Juan und Antonio de Ulloa veröffentlicht, während die Hafenstadt Hamburg Umschlagplatz für Druckwerke aus spanischen und überseeischen Gebieten war¹⁰³. Demgegenüber traten die katholischen Städte, die bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts traditionell als Druckorte und Umschlagplätze jesuitischer und überseeischer Literatur fungiert hatten, nicht mehr als Anbieter von Americana auf. So wurde beispielsweise in den Jahren nach der Ausweisung und Auflösung des Ordens keine einzige Amerika-Schrift eines jesuitischen Verfassers in Augsburg herausgebracht. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man die Bedeutung der Reichsstadt als eines der deutschen

101 MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte; ders., *Geschichte der Eroberung von Chile durch die Spanier*, Leipzig 1791.

102 Francisco Xavier CLAVIJERO, *Geschichte von Mexico aus spanischen und mexikanischen Geschichtsschreibern, Handschriften und Gemälden der Indianer zusammengetragen, und durch Charten und Kupferstiche erläutert nebst einigen critischen Abhandlungen über die Beschaffenheit des Landes, der Thiere und Einwohner von Mexico*. Aus dem Italienischen des Abtes D. Franz Xaver Clavijero durch den Ritter Carl Cullen ins Englische und aus diesem ins Deutsche übersetzt, 2 Bd., Leipzig 1789–1790.

103 Zu den Druckorten deutscher Amerika-Schriften vgl. Kapitel 1.

Hauptzentren der konservativen jesuitischen Bewegung in Betracht zieht, inszenierten die Augsburger Exjesuiten doch eine bemerkenswerte publizistische Kampagne gegen die Vertreter der deutschen Spätaufklärung¹⁰⁴.

Richtet man als Nächstes das Augenmerk auf die Übersetzungsgeschichte der jesuitischen Amerika-Schriften, so fällt auf, dass – mit Ausnahme von Clavijeros *Geschichte von Mexico* – die deutschen Ausgaben als erste Übersetzungen von italienischen Erstdrucken auf dem Buchmarkt angeboten wurden. In manchen Fällen waren die deutschen Übersetzungen sogar früher auf dem Markt als die spanischen. Die Hamburger Edition des *Compendio* kam beispielsweise sechs Jahre vor der spanischen Ausgabe (Madrid 1788) heraus. Eine englische Übersetzung desselben Werkes folgte erst am Anfang des 19. Jahrhunderts (London 1809)¹⁰⁵. Auch Molinas *Saggio della Storia Naturale del Chili* wurde zunächst ins Deutsche übersetzt. Die spanische (Madrid 1788) und die französische Übersetzung (Paris 1789) erschienen erst ein paar Jahre danach. Im Jahre 1810 kam in Bologna eine zweite italienische Ausgabe des Werkes heraus¹⁰⁶. Eine deutsche Erstübersetzung gab es auch beim *Saggio della Storia Naturale del Chili*. Der Leipziger Edition aus dem Jahre 1791 folgte eine einzige Ausgabe in Madrid 1795. Ein noch deutlicheres Beispiel stellt die Übersetzungsgeschichte von Gillijns *Saggio de Storia Americana* dar: Die deutschen Editionen in Hamburg 1785 und Nürnberg 1785 sind die einzigen fremdsprachlichen Übersetzungen dieses Werkes. Demgegenüber wurden aber weder Juan de Velascos *Historia del Reino de Quito* noch Nuix y Perpiñás *Riflessioni imparziali* ins Deutsche übersetzt.

Es lässt sich des Weiteren konstatieren, dass die Übersetzer und Verleger der im italienischen Exil verfassten Amerika-Schriften zu den Vertretern des aufgeklärten Bildungsbürgertums gehörten. Als Übersetzer des *Compendio* agierte beispielsweise Christian Joseph Jagemann (1735–1804), Ratsmitglied in Sachsen-Weimar und seit 1775 Bibliothekar der verwitweten Herzogin Amalia von Weimar und Eisenach¹⁰⁷. Jagemann, der als fundierter Kenner der italienischen Sprache galt, wirkte ferner als Herausgeber und Publizist

104 SCHAICH, *Religionis defensor acerrimus*, S. 77–125.

105 *The Geographical, Natural and Civil History of Chili; to which are added notes [...] and two appendices translated from the original Italian of J. Ignatius Molina*, London 1809.

106 *Compendio de la historia geográfica, natural y civil del Reyno de Chile, escrito en Italiano por el Abate Don Juan Ignazio Molina. Primera parte que abraza la historia geográfica y natural. Traducida al Español por Don Domingo Joseph de Arquellada Mendoza*, Madrid 1788; *Essai sur l'histoire naturelle du Chili, par M. l'abbé Molina. Traduit de l'italien et enrichi de notes, par M. Gruvel [...]*, Paris 1789; *Saggio sulla storia natural del Chili*, 2. ed., *Accresciuta e arricchita di una nuova carta geogr. e del ritratto dell'Autore*, Bologna 1810.

107 Christian Joseph Jagemann war Beichtvater am großherzoglichen Hof in Florenz. Später wirkte er als Weltpriester und Direktor des katholischen Gymnasiums in Erfurt. Vgl. Reinhold KÖHLER, Christian Joseph Jagemann, in: ADB 13 (1969), S. 642f.

in lokalen und überregionalen Zeitschriften¹⁰⁸. Auch die Übersetzer von Gilij's *Saggio de Storia Americana* und Molinas *Saggio della Storia Naturale* gehörten den bürgerlichen und aufgeklärten Kreisen der deutschen Gelehrtenrepublik an. Zudem gehörten sie zur Gruppe der Amerika-Spezialisten. Als Übersetzer von Gilij's *Nachrichten vom Lande Guiana, dem Orinocofluß und den dortigen Wilden* trat der Geograph und Polyhistor Matthias Christian Sprengel (1746/1751–1803) auf. Sprengel lehrte zunächst Philosophie in Göttingen. 1779 wechselte er an die Universität Halle, wo er eine Professur für Geschichte übernahm und zusätzlich als Bibliothekar wirkte¹⁰⁹. Unter seinen Zeitgenossen trat der Gelehrte ferner als Übersetzer zahlreicher Werke zur überseeischen Expansion und Geschichte der Amerikanischen Revolution hervor¹¹⁰. Überdies betätigte er sich als Herausgeber der *Beiträge zur Völker- und Länderkunde* (Leipzig 1781–1790), die er zusammen mit seinem Schwiegervater Johann Reinhold Forster und nach dessen Tod mit Georg Forster publizierte¹¹¹. Molinas Naturgeschichte wurde von dem Arzt Joachim Dietrich Brandis (1726–1846) übersetzt. Brandis hatte Medizin an der Universität Göttingen studiert, anschließend als »Landesphysikus« und Sanitätsrat in seiner Heimatstadt Hildesheim gedient und sich einen Namen als Verfasser mehrerer Abhandlungen zur Naturgeschichte und Medizin gemacht¹¹². Die Tatsache, dass sich die Biografien der beiden Gelehrten – wie auch die von Jagemann – sowohl in den Nachschlagewerken aus den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts ermitteln lassen als auch in den neueren Kompendien präsent sind, weist auf ihre Bedeutung und ihr Ansehen innerhalb der aufgeklärten Gelehrtenrepublik hin. Auch ihr lang anhaltender Einfluss auf die wissenschaftlichen Diskurse in Deutschland ist darauf zurückzuführen.

Die Amerika-Schriften der in Italien lebenden Exjesuiten wurden nicht nur von den Vertretern der deutschen Gelehrtenrepublik übersetzt, sie sollten auch von ihnen rezipiert werden. Um die Wichtigkeit der dargebotenen Nachrichten zu betonen und die Leser zum Erwerb des Werkes zu bewegen, erläuterten die deutschen Vermittler im Vorwort der jeweiligen Abhandlungen

108 Zu Jagemann vgl. Maria Teresa DAL MONTE, Christian Joseph Jagemann. Un italianista del settecento in Germani, Imola 1970.

109 Vgl. Friedrich RATZEL, Matthias Christian Sprengel, in: ADB 35 (1971), S. 299f.

110 Sprengel war z.B. der Übersetzer von Juan Baptista Muñoz' »Geschichte der Neuen Welt« (Weimar 1795). Muñoz war königlicher Geschichtsschreiber der Regierung in Madrid.

111 Zu erwähnen sind u.a. Matthias Christian Sprengels folgende Werke: »Briefe den gegenwärtigen Zustand von Nordamerika betreffend« (Göttingen 1777), »Über den jetzigen Nordamerikanischen Krieg und dessen Folgen für England und Frankreich« (Leipzig 1782), »Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen« (Leipzig 1783), »Geschichte der Revolutionen von Nordamerika« (Speyer 1785) und »Geschichte der Europäer in Nordamerika« (Leipzig 1792).

112 1803 wurde Joachim Dietrich Brandis als Professor der Medizin nach Kiel berufen. 1810 siedelte er nach Kopenhagen über und diente als Leibarzt des Königs von Dänemark. Vgl. August HIRSCH, Joachim Dietrich Brandis, in: ADB 3 (1967), S. 247.

die Beweggründe, weshalb sie sich an die Übersetzung gemacht hatten. So erklärte beispielsweise Sprengel in der Vorrede zu Gilij's Nachrichten, dass der Wert der jesuitischen Amerika-Schriften in ihrer Eigenschaft als Reisebeschreibung liege. Die deutschen Leser könnten darin Auskünfte über das Land, die Naturressourcen und die Menschen in den Missionsgebieten finden, die bis dahin ausschließlich der spanischen Amerika-Literatur zu entnehmen gewesen seien:

Die Arbeiten dieser Schriftsteller, die insgesamt als Missionarien unter den Wilden lebten, sind von verschiedenem Werth, indessen enthält jeder dieser Landesbeschreibungen, für deutsche Leser, welche die über alle diese Länder in großer Menge vorhandenen spanische Werke, entweder nicht habhaft werden, oder aus Unkunden der Sprache nicht lesen können, viel Wissenswertes über die Eigenthümlichkeiten dieser Reiche und die Sitten und Lebensart ihrer Einwohner¹¹³.

Der Übersetzer Joachim Dietrich Brandis pries Molinas Schrift, indem er die Richtigkeit der darin enthaltenen Nachrichten hervorhob und den Kennern des Faches versicherte, dass das Werk eine nüchterne Auseinandersetzung mit den naturgeschichtlichen Thesen über die Entstehung der Lebewesen biete:

Wer sich mit den Naturgesetzen im allgemeinen und mit der verschiedenen Modification derselben in einzelnen Individuen gemacht hat, erwirbt sich einen ähnlichen Kennerblick über das Wahre zu urtheilen [...] ¹¹⁴.

Die eigene fachliche Kompetenz herauszustellen, indem er zum einen die Richtigkeit und den Neuheitscharakter der jesuitischen Schrift, zum anderen die fachliche Autorität der Verfasser betonte, war auch Sprengels Taktik. Die jesuitischen Amerika-Schriften von Filippo Salvatore Gilij enthalten – so der Historiker – zahlreiche Nachrichten über »wenig bekannte Gegenden der Welt« und erwecken daher auch die Aufmerksamkeit der »Liebhaber der Länder- und der Völkerkunde«. Damit der Leser diese Nachrichten auch zuordnen könne, führte Sprengel weitere jesuitische Berichte über die Neue Welt an – womit er auch seine Kenntnisse der Amerika-Literatur unterstrich. Der deutsche Übersetzer erklärte außerdem, dass Gilij's Schrift nicht nur von unbekanntem Gegenständen berichte, sondern auch einige Legenden über »El Dorado« und die Existenz von »Amazonen«-Frauen im Orinocobecken widerlege. Gilij's Schrift – so die Empfehlung des Übersetzers – sei zwar der allgemein bekannten jesuitischen Berichterstattung verpflichtet, doch stehe

113 GILIJ, Nachrichten vom Lande Guiana, Vorrede, S. IV.

114 MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte, Vorrede des Übersetzers, o.P.

der Text dieser Tradition kritisch gegenüber. Andererseits vertrat Sprengel auch die Auffassung, dass der Verfasser Gilij seine Nachrichten ohne kritische Distanz niedergeschrieben habe. Der Grund hierfür seien – so der Übersetzer – seine »wenigen Kenntnisse«, weswegen er nicht imstande gewesen sei, »den Wichtigen von dem Minderwichtigen zu scheiden«. Der Verfasser Gilij habe »zu oft über die geringfügigsten Nebenumstände das Hauptaugenmerk verliert, und diese mit der ermüdendsten Weitschweifigkeit verfolgt«¹¹⁵. Da er aber wisse, dass der Leser meistens nicht so »geduldig« mit weitschweifigen Ausführungen umgehe, habe er die vier Bände von Gilij's italienischer Edition zu einem einzigen Band zusammengefasst und somit den Text von 1.185 auf insgesamt 528 Seiten reduziert. Weggelassen habe er dabei im Besonderen den Teil über die Sprachen im Orinocobecken, den er als unsystematisch und für die Leser insgesamt nutzlos einschätzte¹¹⁶. Seinen Eingriff in den Text begründete Sprengel damit, dass er die jesuitische Amerika-Schrift für die deutsche Gelehrtenwelt verständlich und aus wissenschaftlicher Sicht verwendbar machen wollte.

Vergleichbare Grundzüge in den Übersetzungs- und Publikationsvorgängen lassen sich in der *Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika* (Gotha 1775) des Exjesuiten Thomas Falkner aus Manchester erkennen¹¹⁷. Genauso wie die Zeitgenossen Joachim Diedrich Brandis und Matthias Christian Sprengel erläuterte der in diesem Falle unbekanntere Übersetzer des Patagonien-Berichts die Gründe für die Veröffentlichung der deutschen Ausgabe¹¹⁸. Mit der Bereitstellung des deutschen Tex-

115 GILIJ, Nachrichten vom Lande Guiana, Vorrede, S. I–V.

116 Ebd., S. V–XVII.

117 Thomas Falkner (1702/1707?–1784) war Schüler von Isaac Newton. Von Beruf war er Physiker und Arzt. Falkner hielt sich zunächst in Buenos Aires auf, wo er als englischer Beauftragter für den Sklavenhandel tätig war. Nach einer schweren Krankheit entschied er sich, seinen protestantischen Glauben aufzugeben und 1732 in den Jesuitenorden einzutreten. Als Jesuitenmissionar wirkte er in Chaco, Paraguay, Tucumán und Las Pampas. Seine Karriere als Wissenschaftler im Dienste der Krone endete mit dem Beginn seiner Missionarstätigkeit jedoch nicht. Falkner wurde auch von Seiten der spanischen Krone für die kartografische Erhebung der Küstengebiete von Brasilien bis Feuerland beauftragt. Nach der Ausweisung des Ordens kehrte er in seine Heimat zurück. Der englische Jesuit war Verfasser von mehreren Schriften. Zu erwähnen sind u.a.: »A Description of Patagonia, and the Adjoining Parts of South America« (Herford 1774) und »Of the Patagonians formed from the Relation of Father Falkner a Jesuit who had resided among them thirty-eight years, and from the different Voyagers who had meet with this tall Race« (Darlington 1788). Im Auftrag der spanischen Krone zeichnete Falkner ferner eine Landkarte Südamerikas, die den Titel »A New Map of the Southern Parts of America taken from Manuscript Maps made in the Country and a Survey of the Eastern Coast made by Order of the King of Spain« führte. Sie erschien 1772 in London. Vgl. hierzu MEDINA, Noticias Bio-Bibliográficas, S. 93–95.

118 Vergleicht man die in verschiedene Sprachen übersetzten Ausgaben von Falkners Schrift, fällt auf, dass die deutsche Ausgabe im selben Jahr wie die englische Erstedition herauskam. Der deutsche Titel lautet »Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika aus dem Englischen des Herrn Thomas Falkner. Nebst einer neuen Karte der

tes wolle er »dem gelehrten Publikum einen nützlichen Dienst« erweisen, da Falkners Abhandlung »einen wichtigen Beytrag zur Erdbeschreibung und zur Geschichte der Natur und Menschheit« leiste. Den Naturhistorikern biete die *Beschreibung von Patagonien* »einen reichen Stoff- Betrachtungen über den natürlichen Zustand des Menschen, über den Ursprung und Fortgang der Kultur«. Aber auch für die Geografen sei das jesuitische Werk – dessen »ansehnlichste[r] Theil [...] in der geographischen Beschreibung des südlichsten Theils von Amerika besteh[e]« – von Nutzen¹¹⁹. Die *Beschreibung von Patagonien* lasse sich sogar mit den bestehenden Abhandlungen deutscher Wissenschaftspioniere auf den Gebieten der Geografie und der Geschichte vergleichen:

In einigem Betracht, ist dieses Buch im geographischen Fache das, was im historischen Schlözers summarische Geschichte von Nordafrika ist, und was die kanarische, äthiopische Geschichte, die Geschichte der übrigen Staaten von Afrika und der arabischen und europäischen Kolonien, von eben diesem Schriftsteller bearbeitet werden wird [...]¹²⁰.

Der Vergleich von Falkners Amerika-Schrift mit den Werken von Anton Friedrich Büsching und August Ludwig Schlözer lässt die Absicht des Übersetzers vermuten, Falkners *Beschreibung von Patagonien* zum Kanon der aufgeklärten Geschichts- und Reiseliteratur hinzuzufügen¹²¹. Während die Nachrichten aus den afrikanischen Gebieten eine historiografische Reflexion anregten, bieten sich die jesuitischen Nachrichten aus Amerika – so der Übersetzer – als Informationsmaterial zur Abfassung eines geografischen Werkes an. Dies sei auch die Intention des jesuitischen Verfassers Thomas Falkner gewesen, der keine »Beschreibung von dem Königreich Chili zu

südlichen Teile von Amerika, Übersetzer Hermann Ewald Schack«, in 8°, bei Carl Wilhelm Ettinger (Gotha 1775). Im Folgenden wird Falkners Schrift als »Beschreibung von Patagonien« zitiert. Ins Spanische wurde Falkners Schrift erstmals 1778 von Manuel Machón, dem spanischen Finanzsekretär in London, übersetzt. Die spanische Regierung verbot jedoch jegliche Veröffentlichung, denn sie sah in dem Werk einen Aufruf an die Engländer, Patagonien zu besetzen. Aus diesem Grunde erschien die erste spanische Übersetzung erst 1835 in Madrid unter dem Titel »Descripción de la Patagonia«. Es handelte sich jedoch um eine lückenhafte Edition, die als Vorlage für weitere, ebenfalls unvollständige Ausgaben diene. Die erste vollständige Übersetzung kam 1911 in Buenos Aires heraus. Der Übersetzer war Samuel A. Lafone Quevedo. Vgl. Guillermo FURLONG, *La personalidad y la obra de Tomás Falkner*, Buenos Aires 1929, S. 85–91.

119 Folgende zeitgenössischen Gelehrten werden an dieser Stelle vom Übersetzer erwähnt: Peter Kaim, Buffon, Brian Iselin und Johann G. Herder. Unter den Geografen befinden sich Anton F. Büsching, Johann Chr. Gatterer und August L. Schlözer.

120 FALKNER, *Beschreibung von Patagonien*, Vorrede des Übersetzers, o.P.

121 Über die Bedeutung von Reisen für die Wissenschaft und die konzeptionelle Auffassung der Reiseberichte bei August L. Schlözer vgl. HENTSCHEL, *Die Reiseliteratur*, S. 56f.

geben« beabsichtigt habe. Vielmehr habe er über jene Gegenstände berichten wollen, die er als Augenzeuge selbst beobachtet habe und die innerhalb der europäischen Leserschaft noch unbekannt seien¹²².

Das Interesse aufgeklärter Gelehrter an der Übersetzung und Veröffentlichung von Amerika-Schriften der ehemaligen Ordensmitglieder wird offensichtlicher, wenn man die Handlungsspielräume und sozialen Netze der Verlagsbuchhändler von jesuitischen Americana ermittelt. Ein Beispiel hierfür stellt die Hamburger Verlagsbuchhandlung von Carl Ernst Bohn (1748–1827) dar, in der Vidaures *Compendio* sowie Gilijs Nachrichten erschienen¹²³. Der Buchladen war bereits zu Zeiten des Vaters Johann Carl Bohn Treffpunkt für anerkannte zeitgenössische Schriftsteller und Intellektuelle¹²⁴. Als später sein Sohn Carl Ernst Bohn die Verlagsbuchhandlung übernahm, war sie – so Johann Peter Willebrand in seinem Stadtführer aus dem Jahre 1783 – einer der Mittelpunkte der Hansestadt¹²⁵. Zudem unterhielt die Verlegerfamilie Bohn ein Kommissionsgeschäft in Leipzig und eine weitere Filiale in Kiel, wo die Bohns seit 1775 auch als Universitätsbuchhändler wirkten. Bohns Geschäftsbeziehungen führten die Werke der Exiljesuiten überdies in die Buchhandlungen von Johann Benjamin Andreäs in Frankfurt und Anna Vandenhoecks in Göttingen (1785) ein¹²⁶. Weitere jesuitische Amerika-Bücher wurden ferner im Leipziger Verlag von Engelhart Benjamin Schwikert angeboten. Unter seiner Leitung erschienen die zwei Bände von Francisco Xavier Clavijeros *Geschichte von Mexico* sowie die *Geschichte der italienischen Oper* (1789) des ebenfalls nach Italien verbannten Exjesuiten Esteban Arteaga. In Schwikerts Verlag wurden allerdings nicht nur jesuitische Schriften, sondern auch aufgeklärte Werke veröffentlicht, beispielsweise die *Geschichte von Amerika* (1779–1780) des schottischen Historikers William Russell (1741–1793).

122 Demzufolge erklärte Thomas Falkner in der Einleitung: »Ich habe mir keineswegs vorgenommen, eine Beschreibung von dem Königreich Chili zu geben, da es Ouales bereits gethan hat; sondern ich schränke mich nur auf diejenigen Theile ein, die ich gesehen habe, und die am wenigsten bekannt sind«. FALKNER, Beschreibung von Patagonien, S. 40.

123 Vgl. Carl Ernst Bohn, in: Friedrich August SCHMIDT (Hg.), Neuer Nekrolog der Deutschen 5 (1829), S. 491f., sowie Mark LEHMSTEDT, Le rendezvous de tous les gens de lettres et de tous les nouvellistes. Gestalt und Funktion des Buchladens im Zeitalter der deutschen Aufklärung, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 9 (1999), S. 70.

124 In der Wohnung von Johann C. Bohn trafen u.a. Friedrich Gottlieb Klopstock, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Arnold Ebert, Friedrich von Hagedorn und Johann Joachim Christoph Bode zusammen. Vgl. KOPITZSCH, Aufklärung in Hamburg, S. 415.

125 Ebd.

126 Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher, welche in der Franckfurter und Leipziger Oster- (und Herbst-) messe herausgekommen und nebst vielen andern in billigen Preisen zu bekommen sind, Frankfurt a.M. 1767–1800; VANDENHOECK, Vollständiges Verzeichniß der Bücher.

In den Augen der deutschen Übersetzer und Herausgeber lag der Wert der übersetzten jesuitischen Abhandlungen darin, dass sie sachliche und nützliche Kenntnisse über die Natur Amerikas und die Entwicklung der Menschheit boten. Wie bereits erläutert, stellten die Amerika-Schriften der kreolischen Exiljesuiten jedoch den Versuch dar, die vorhispanischen Wissens- und Geschichtstraditionen mit den wissenschaftlichen Instrumentarien und teilweise auch den epistemologischen Ansätzen der Aufklärung zu verbinden. Die jesuitisch-kreolischen Konstruktionen von »Amerika« waren somit nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftspolitisch motiviert. Denn es ging ihren Autoren auch darum, eine Identitätsressource in den Raum zu stellen, die die Machtansprüche der kreolischen Eliten gegenüber Europa einerseits und gegenüber der indigenen Bevölkerung in Amerika andererseits legitimieren sollte¹²⁷. Diese Komponenten in der jesuitischen Exilliteratur waren allerdings aus Sicht der deutschen Übersetzer, Herausgeber und Verleger nicht von Bedeutung. J.D. Brandis erklärte beispielsweise in seinem Vorwort, dass ihm die Person des Juan Ignacio Molina eigentlich unbekannt sei, wobei er aber vermute, dass es sich dabei um »keinen geborenen Italiener« handle¹²⁸. Auch Christoph Daniel Ebeling verschwieg in seiner Einleitung zur *Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen* die nationale und religiöse Identität des jesuitischen Verfassers des *Compendio*; die des Übersetzers stellte er jedoch ausführlich vor¹²⁹. Die deutschen Übersetzer übergingen ferner die aufgeklärte Debatte über den Status des amerikanischen Kontinents, die – wie bereits erläutert – für die jesuitischen Autoren von entscheidender Bedeutung war. In ihren einleitenden Darstellungen erwähnte keiner der Übersetzer die Polemik zwischen Exiljesuiten und *philosophes*, noch weniger gingen sie auf die Thesen über den »sonderbaren« Charakter Amerikas oder die Kolonialfrage ein. Die Behauptung, bei der Conquista seien abscheuliche Gräueltaten geschehen, die als Bestandteil der »Schwarzen Legende« besonders innerhalb der protestantischen Schriftsteller eine lange Tradition hatte und im aufgeklärten Jahrhundert die Gemüter von *philosophes* und Jesuiten aufflammen ließ, wurden in den Prologen der deutschen Publikationen nicht erwähnt. Gilijns rechtfertigende Aussagen über das spanische Kolonialsystem führten bei dem von der Geschichte Nordamerikas begeisterten Historiker Sprengel zu keinem Kommentar – weder für, noch gegen die koloniale Ordnung. Ebenso wenig wurden Vidaures und Molinas Beteuerungen

127 Siehe vor allem BRADING, *Orbe Indiano*, S. 483–497, und CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 234–260.

128 MOLINA, *Versuch einer Naturgeschichte*, Vorrede des Übersetzers, o.P.

129 Vgl. Christoph Daniel EBELING, *Neue Sammlung von Reisebeschreibungen*, Hamburg 1782, Vorbericht, o.P.

der moralischen und politischen Fähigkeiten der »Nationalen-Einwohner« Chiles von den deutschen Gelehrten als Zeichen von Patriotismus oder als Grundlage kreolischer Gesellschaftsentwürfe interpretiert.

Bedenkt man außerdem, dass die deutschen Übersetzungen der jesuitischen Exilliteratur im Laufe der 1780er Jahre auf dem Buchmarkt angeboten wurden und somit im Kontext der Amerikanischen Revolution erschienen, und andererseits, dass die Mehrzahl der Publikationen über die aufständischen britischen Kolonien gerade in Hamburg und Leipzig herauskamen – d.h. in den selben Druckorten wie die jesuitische Amerika-Literatur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts –, so ist das »Schweigen« der deutschen Übersetzer und Verleger noch markanter. Die Postulate der im Exil lebenden kreolischen Exjesuiten, ihre Heimatgebiete als gleichberechtigte Bestandteile in die universellen Erklärungsversuche der Aufklärung einzufügen, tangierten die Konstruktionen von Amerika bei deutschen Gelehrten und den Anbietern von jesuitischer Literatur nicht. Auf diese Weise lassen sich zwei entgegengesetzte Auffassungen herausarbeiten, die die unterschiedlichen Bedeutungen eines – wenn auch in verschiedenen Sprachen erschienenen – Werkes aufzeigen. Auf der einen Seite der patriotische Diskurs der kreolischen Exjesuiten, der die Gleichstellung der amerikanischen Nationen mit den europäischen beanspruchte, auf der anderen Seite die Ansicht der bürgerlichen Übersetzer und Verleger im Reich, die die jesuitischen Americana überwiegend zur Veranschaulichung der »Naturvölker« heranzogen und den amerikanischen Kontinent weiterhin als geografischen Raum ohne historischen Werdegang betrachteten.

Eine Ausnahme stellte allerdings der Übersetzer von Clavijeros *Geschichte von Mexico*, Carl Cullen dar. In seiner *Vorrede der englischen Übersetzung* tritt der englische Gelehrte mit der Darstellung seiner eigenen Person in den Hintergrund und stellt stattdessen die spanisch-amerikanische und religiöse Identität des Verfassers heraus¹³⁰. Die Entdeckung Amerikas kennzeichnet Carl Cullen als einschneidendes Ereignis in der menschlichen Geschichte, das »wegen ihrer Verbindung mit beynahe allen Theilen unserer Erdkugel äusserst wichtig« sei¹³¹. Die Geschichtsschreiber – und im Besonderen die spanischen Berichterstatter aus der frühen Conquista und dem 17. Jahrhundert – hätten allerdings die Bedeutung dieses Ereignisses verkannt und in ihren Schriften lediglich »Parteylichkeit, Vorurtheile, Unwissenheit und Leichtgläubigkeit« gezeigt. Erst mit dem Werk von William Robertson sei es der Gelehrtenwelt gelungen, »eine gleichförmige und zusammenhängende Erzählung« über Amerika zu erhalten. Unglücklicherweise – so der Übersetzer Cullen – habe der schottische Historiker aufgrund fehlender Quellen

130 CLAVIJERO, *Geschichte von Mexico*, Vorrede der englischen Übersetzung, o.P.

131 Ebd.

und mangelnder Sprachkenntnisse eher zum Standpunkt der spanischen Entdecker als zu dem der Amerikaner tendiert. Diese Unvollständigkeit in der Geschichtsschreibung Amerikas, die im Übrigen auch nicht mit Raynals und de Pauws Werken habe aufgehoben werden können, werde nun der »Abt Clavigero [...] durch seine Geschichte von Mexico« beseitigen.

In seinem einleitenden Text wies der englische Übersetzer auf drei Aspekte hin, um die Autorität des Verfassers der *Geschichte von Mexico* zu untermauern: seine vor Ort gesammelten Erfahrungen, seine Sprachkenntnisse und die Bedeutung der von Clavijero herangezogenen piktographischen und schriftlichen Quellen über die indigene Vergangenheit Mexikos:

Man hat wenigstens Grund dieses von einem Manne zu glauben, der aus Vera Cruz gebürtig ist, beynahe vierzig Jahre in den Provinzen von Neuspanien lebte, die natürlichen Produkte des Landes untersuchte, die Sprache der Mexicaner und anderer Nationen lernen, viele ihrer Ueberlieferungen sammelte, und ihre historischen Gemälde so wohl als andre Denkmale des Alterthums fleissig untersuchte¹³².

Der Leser – so die Intention des Übersetzers – solle darüber informiert werden, dass es sich um das Werk eines im kolonialen Mexiko geborenen Gelehrten handle, dessen amerikanische Kenntnisse nicht als Schlüsse aus apriorischen, philosophischen Annahmen, sondern aus eigenen Erlebnissen und Beobachtungen auf dem Kontinent resultierten. Carl Cullens anerkennende Wertung der *Geschichte von Mexico* sowie seine Bemühungen, das Werk als Bestandteil der aufgeklärten Debatten zu verorten, scheint jedoch sogar unter den englischen Zeitgenossen eine einsame Stimme gewesen zu sein. Denn anders als Cullen beanstandeten die Rezensionen der englischen Periodika Clavijeros Benutzung vorspanischer Quellen und äußerten ihre Zweifel, ob die mexikanischen Nachrichten überhaupt zur moralischen Entfaltung des (bürgerlichen) Lesers beitragen könnten¹³³.

3.2.2 Die Amerika-Schriften deutscher Exjesuiten

Zusätzlich zu den Abhandlungen der kreolischen Exjesuiten wurden während der letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts weitere Amerika-Schriften auf dem deutschen Buchmarkt angeboten, deren Verfasser aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu stammten und ebenfalls im Zusammenhang mit der Ausweisung aus Hispanoamerika ausgehert waren. 1772 kam die Schrift des Elsässers Johann Baegert heraus, die den Titel *Nachrichten von*

132 Ebd.

133 CAÑIZARES-ESGUERRA, *How to Write the History*, S. 60–62.

der *Amerikanischen Halbinsel Californien* führte¹³⁴. Gedruckt wurde diese Abhandlung in Mannheim, dem damaligen Residenzort der Kurpfalz, in der Churfürstlichen Hof- und Academie-Buchdruckerei¹³⁵. Erschienen ist Baegerts Schrift im Kontext der glanzvollen Regierungszeit Karl Theodors, als die Ordensangehörigen – trotz des aufgeklärten Programms des Kurfürsten – noch eine Rolle in seinem kulturpolitischen Programm spielten, eine Tatsache, die 1773 die zweite Ausgabe des Werkes begünstigt haben dürfte¹³⁶. Nahezu ein Jahrzehnt später, im Jahre 1781, wurde eine weitere Amerika-Schrift eines deutschen Exjesuiten auf dem Buchmarkt angeboten. Es handelte sich um die *Amerikanischen Nachrichten von Quito und den Indianern in Maragnon* des Tirolers Franz Anton Niclutsch (1723–1800), die allerdings keine Angaben zu Druckort und Verleger enthalten. Niclutsch hatte sich nach der Ausweisung als Bibliothekar im Kolleg Rottenburg betätigt, arbeitete anschließend als Seelsorger in Ebersberg und zog zuletzt 1781 nach München¹³⁷. Die Tatsache, dass 1777 Karl Theodor von der Pfalz die Nachfolge des bayerischen Kurfürsten antrat und ein Jahr später auch seine Residenz von Mannheim nach München verlegte, mag die Veröffentlichung der *Amerikanischen Nachrichten von Quito* begünstigt haben¹³⁸. Anders als sein

134 Johann Jakob BAEGERT, *Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien*. Mit einem zweyfachen Anhang falscher Nachrichten. Geschrieben von einem Priester der Gesellschaft Jesu, welcher lang darin diese letztere Jahr gelebet hat. Mit Erlaubnis der Oberrn, Mannheim 1772 (Mannheim 21773).

135 Zu Johann Jakob Baegerts Abhandlung vgl. den anregenden Aufsatz von LÜSEBRINK, *Comprensión y malentendidos interculturales*, S. 377–387.

136 Bereits während der Regierungszeit von Karl Philipp (1716–1742) hatte der Kurfürst den Jesuitenorden unterstützt, z.B. indem er den Bau der jesuitischen Mannheimer Kirche, die auch als Hofkirche diente, förderte. Sein Nachfolger Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1742–1799), der selbst unter jesuitischer Obhut erzogen worden war, brach mit dieser Tradition nicht, obgleich er sich eher als aufgeklärter Fürst im Dienste des Absolutismus sah. 1764 holte Karl Theodor den französischen Jesuiten François Joseph T. Desbillons als Gesprächspartner nach Mannheim. Mit ihm gelangte eine der größten Sammlungen französischer Literatur in den süddeutschen Raum. Auch weitere deutsche Ordensbrüder waren dort als Erzieher und Naturkundler tätig. So etwa Pater Franz Seedorf, der Beichtvater und zugleich einflussreicher Berater des Kurfürsten war. Vgl. hierzu Karl WEICH, *Mannheim – das neue Jerusalem*. Die Jesuiten in Mannheim 1720–1773, Mannheim 1997, S. 133–136, 173–179 u. 191–196, sowie Michael MÜLLER, *Die Bibliothèque Desbillons in Mannheim (1764–1789)* als Beispiel französisch-jesuitischer Gelehrsamkeit im Umfeld des Mannheimer Hofes des Kurfürsten Karl-Theodor. Ein bibliotheksgeschichtlicher Beitrag zum Karl-Theodor-Jahr 1999/2000, in: *Mannheimer Geschichtsblätter* 6 (1999), S. 255–264.

137 Franz Anton NICLUTSCH, *Amerikanische Nachrichten von Quito und den wilden Indianern in Maragnon*, o.O. 1781. Zu Niclutschs Biografie siehe Uwe GLÜSENKAMP, *Das Schicksal der Jesuiten aus der oberdeutschen und den beiden rheinischen Ordensprovinzen nach ihrer Vertreibung aus den Missionsgebieten des portugiesischen und spanischen Patronats (1755–1809)*, Münster 2008, S. 88, 90f. u. 129.

138 1766 hatten Karl-Theodor und der Kurfürst Max II. von Bayern ein Erdverbrüderungsabkommen unterzeichnet und Bayern und Pfalz zum unteilbaren Gesamtbesitz erklärt. Der neue Doppelstaat wurde gemeinhin Pfalz-Baiern genannt.

Ordensbruder Baegert musste Niclutsch seine Schrift jedoch in einem besonders jesuitenfeindlichen Klima veröffentlichen, war doch die Abneigung gegenüber der Gesellschaft Jesu durch viele zeitgenössische Gelehrte gerade in München offensichtlich¹³⁹. Anfang der 1780er Jahre kamen ferner die drei Bände der *Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraquariae* des böhmischen Ordensmitglieds Martin Dobrizhoffer heraus¹⁴⁰. Erschienen sind sie in Wien, am Hof Maria Theresias, wo der ehemalige Missionar in Paraguay nach seiner Ausweisung wirkte und wo er auch seine lateinische Missionsschrift abfasste¹⁴¹. 1794 und 1795 veröffentlichte schließlich der Mannheimer Exjesuit und ehemalige Missionar in Sonora, Ignaz Pfefferkorn, die zweibändige *Beschreibung der Landschaft Sonora (1794–1795)* in der Kölner Langenschen Verlagsbuchhandlung¹⁴². Das Werk war dem Erzbischof von Köln gewidmet, dem der Exjesuit seine Befreiung aus der spanischen Gefangenschaft zu verdanken hatte¹⁴³.

Vergleicht man Publikationsgeschichte und Verbreitungsräume der Americana deutscher Exjesuiten mit den deutschen Übersetzungen ihrer nach Italien verbannten Ordensbrüder, so ergeben sich zunächst zwei markante Unterschiede. Zunächst lässt sich feststellen, dass die Amerika-Schriften deutscher Missionare in einem längeren Zeitraum, wenn auch nur in sporadischen Abständen veröffentlicht wurden. Sie erschienen bereits in den frühen 1770er Jahren – und somit ein Jahrzehnt früher als die Amerika-Schriften der kreolischen Exjesuiten im Exil – und wurden bis in die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts auf dem deutschen Buchmarkt angeboten. Man kann außerdem beobachten, dass die Schriften deutscher Exjesuiten im Einflussbereich katholischer Höfe gedruckt (allerdings keine von ihnen in Augsburg, der Hochburg jesuitischer Publizistik) und anschließend hauptsächlich in den Gebieten unter kaiserlichem und katholischem Einfluss verbreitet wurden. So lassen sich die Amerika-Schriften der deutschen Exjesuiten beispielsweise in den Verkaufskatalogen der

139 Dies führte nicht zuletzt dazu, dass die Gesellschaft Jesu die Leitung der süddeutschen Universitäten und die Kontrolle über die Buchzensur an säkulare Stellen abgeben musste. Vgl. hierzu VAN DÜLMEN, Antijesuitismus, S. 52–80, sowie MÜLLER, Der Jesuitenorden, S. 225–245.

140 Martin DOBRIZHOFFER, *Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraquariae*, 3 Bd., Wien 1783–1784; ders., *Geschichte der Abiponer, einer berittenen und kriegerischen Nation in Paraguay, mit einer Landkarte und Abbildungen*, Wien 1783–1784.

141 Guillermo FURLONG, *Entre los Abipones del Chaco*, Buenos Aires 1938, S. 181, Anm. 2.

142 Ignaz PFEFFERKORN, *Beschreibung der Landschaft Sonora samt anderen merkwürdigen Nachrichten von den inneren Theilen Neu-Spaniens und Reise aus Amerika bis in Deutschland, nebst einer Landkarte von Sonora*, 2 Bd., Köln 1794–1795. Köln war auch der Druckort von »Zwölf Missions-Predigten« des in Chile tätigen Missionars Bernhard Havestadt. Die Schrift erschien 1778 in der Buchhandlung Steinbüchel. Vgl. MEDINA, *Noticias Bio-Bibliográficas*, S. 159.

143 Die missionsgeschichtlichen Studien zu Ignaz Pfefferkorn sind umfassend. Siehe vor allem den Überblick in HAUSBERGER, *Jesuiten aus Mitteleuropa*, S. 267–269.

Buchhandlungen von Johann Benjamin Andreä in Frankfurt und von Matthäus Wolff in Augsburg finden¹⁴⁴. Demgegenüber ließ Ignaz Pfefferkorn, der selbst für die Druckkosten seiner *Beschreibung der Landschaft Sonora* aufkommen musste, seine Schrift in der Augsburger Zeitschrift *Kritik über gewisse Kritiker* ankündigen und informierte seine Leser, dass sie das Werk in der Kölner Langenschen Buchhandlung sowie in deren regionalen Zweigniederlassungen in Düsseldorf und Siegburg erwerben, aber auch beim Verfasser selbst kaufen können¹⁴⁵. Ein weiterer Unterschied zu den Werken der spanisch-amerikanischen Exjesuiten bestand darin, dass die Amerika-Literatur deutscher Ordensmitglieder kaum über die Grenze des Mains nach Norden gelangte. So wurde etwa die Schrift von Martin Dobrizhoffer *Geschichte der Abiponer* als einziges Werk eines deutschen Exjesuiten auf der Leipziger Buchmesse angeboten. Baegerts, Pfefferkorns und Niclutschs Schriften blieben dagegen auf die südwestliche Region beschränkt (siehe Anhang 6).

Auch die Übersetzungsgeschichte der deutschen Amerika-Schriften wich von der Exilliteratur kreolischer Verfasser ab. Während die Werke von Juan Ignacio Molina, Francisco Xavier Clavijero und Filippo Salvatore Gilij beispielsweise bereits in den letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt und im westeuropäischen Ausland veröffentlicht wurden, erschienen die fremdsprachigen Ausgaben der Amerika-Schriften deutscher Exjesuiten erst im 19. Jahrhundert, ja zum großen Teil sogar erst Mitte des 20. Jahrhunderts. Eine englische Edition von Martin Dobrizhoffers *Geschichte der Abiponer* kam 1822 in London heraus, im gleichen Jahr erschien auch eine französische Übersetzung des Werkes. Baegerts *Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien* wurden wiederum erst Mitte des 20. Jahrhunderts vollständig ins Spanische (Mexiko-Stadt 1942) und ins Englische (Los Angeles 1952) übersetzt¹⁴⁶, dasselbe gilt für Pfefferkorns *Beschreibung der Landschaft Sonora*¹⁴⁷. Schließlich wurden Niclutschs *Amerikanische Nachrichten von Quito und den wilden Indianern in Maragnon* weder übersetzt noch ein weiteres Mal gedruckt und blieben somit von der Forschung fast unbeachtet. So lässt sich der klare Schluss ziehen, dass an der Schwelle zum 19. Jahrhundert die Texte der kreolischen Exiljesuiten auf europäischer Ebene weit bekannter und

144 ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher; Matthäus WOLFF, Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung, Augsburg 1774–1794.

145 »Avertissement«, in: *Kritik über gewisse Kritiker, Rezensenten, und Broschürenmacher* 6 (1792), H. 46, S. 462.

146 Für Baegerts bibliografische Angaben vgl. HAUSBERGER, *Jesuiten aus Mitteleuropa*, S. 103–107.

147 Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind jedoch auch einige Auszüge aus Pfefferkorns »Beschreibung der Landschaft Sonora« publiziert worden. Für die bibliografischen Angaben zu Ignaz Pfefferkorn vgl. ebd., S. 267–269.

erfolgreicher waren als die der deutschen jesuitischen Verfasser. Dies mag zum einen darin begründet sein, dass die Druckorte der nach Italien verbannten Exjesuiten aus publizistischer Sicht bedeutsamer und wettbewerbsfähiger waren als die Druckorte der deutschen jesuitischen Amerika-Schriften. Wie bereits im ersten Kapitel erörtert, traten Mannheim und Köln in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weder als bedeutende Umschlagplätze im Reichsbuchhandel auf noch konnten sie mit Leipzig und Hamburg konkurrieren. Zum anderen erwiesen sich die Verleger und Herausgeber der deutschen jesuitischen Verfasser als weniger einflussreich im kulturellen und literarischen Leben der deutschen Gelehrtenrepublik als beispielsweise die Übersetzer und Verleger von Juan Ignacio Molina, Francisco Xavier Clavijero oder auch Felipe Vidaure¹⁴⁸.

Die skizzierten Grundzüge der unterschiedlichen Veröffentlichungs- und Übersetzungsmodalitäten jesuitischer Americana auf dem deutschen Buchmarkt werfen die Frage auf, ob sich diese Merkmale auch auf die thematischen und diskursiven Aspekte der Darstellungen der Exiljesuiten auswirkten. Welcher Zusammenhang bestand zwischen den Druckorten jesuitischer Literatur und deren Inhalt, und inwiefern erweist sich diese Verknüpfung als relevant, um den Erfolg bzw. den Misserfolg eines Textes zu erklären? Diese Wechselbeziehung zwischen Standort, Inhalt und Buchmarkt-Teilnehmer wird im Folgenden am Beispiel der Amerika-Schriften der Exjesuiten Franz Anton Niclutsch und Martin Dobrizhoffer näher erläutert.

In seiner Abhandlung befasste sich der Tiroler Franz Anton Niclutsch mit der Audienz von Quito. Im Gegensatz zu seinem Ordensbruder Juan de Velasco bot er darin weder eine naturhistorische Abhandlung der Region noch unternahm er den Versuch, eine chronologisch geordnete Geschichte der Audienz auf der Grundlage vorhispanischer Quellen zu rekonstruieren. Seine *Amerikanischen Nachrichten von Quito und den wilden Indianern in Maragnon*¹⁴⁹ lassen sich vielmehr in das herkömmliche traditionelle Genre jesuitischer Missionsliteratur einordnen, das zugleich erbauen und unterhalten sollte, weshalb sie eher die Merkmale der Americana aus der ersten Phase

148 Beispielsweise war der Übersetzer der »Geschichte der Abiponer«, der Gelehrte A. Kreil als »ordentliche[r] Professor der Philosophie auf der Universität in Pest« tätig. Zu seiner Person konnten gleichwohl keine weiteren Angaben in den biografischen Nachschlagewerken des 19. Jahrhunderts ermittelt werden. Wenig bekannt im kulturellen Leben des Alten Reichs war auch Dobrizhoffers Verleger, Joseph Edlen von Kürzböck. Seine Bedeutung im Verlagswesen dürfte nicht allzu klein gewesen sein, ließ er doch im selben Jahr gleichzeitig eine lateinische und eine deutsche Ausgabe des Werkes des Exjesuiten auf den Markt bringen. Zum Übersetzer von Dobrizhoffers Werk vgl. auch Kreil, in: Georg Christoph HAMBERGER/Johann Georg MEUSEL (Hg.), *Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*, Bd. 4, Lemgo 1797 (ND Hildesheim 1963), S. 265.

149 Im Folgenden wird Niclutschs Abhandlung als »Amerikanische Nachrichten von Quito« zitiert.

jesuitischer Publikationstätigkeit aufweisen. Niclutschs Erzählung beginnt mit einem Abriss der zivilen, kirchlichen und klösterlichen Regierung in der Audienz von Quito¹⁵⁰, fährt mit der Darstellung des Klimas und der Landschaft fort¹⁵¹ und widmet ein ganzes Kapitel dem Thema der Erdbeben in der Region, deren Entstehung er auf göttliche Strafe zurückführte¹⁵². In seiner Schrift stützt sich Niclutsch wiederholt auf theistische Argumente, um die Ereignisse vor Ort zu erklären. Die göttliche Fügung habe – so der Tiroler Exjesuit – für die Erschaffung der Anden-Bergkette im Raum Quito gesorgt, dank derer die Region keine extreme Hitze, sondern »ein[en] immerwährende[n] Frühling« genieße¹⁵³. Gottes Einmischung sei aber auch für die Vulkanausbrüche in den Jahren 1754 und 1755 verantwortlich gewesen, dessen heimlicher Zweck es gewesen sei, die Bevölkerung Quitos auf den Weg der Reue und der Sittlichkeit zurückzuholen. Die angestrebte moralische Besserung habe jedoch nicht lange angehalten, denn spätestens mit dem Aufstand vom 1765 seien die Einwohner der Stadt Quito erneut von Gott gestraft worden. Wieder beruhigt habe sich die Situation allerdings erst, als der Jesuitenorden zwischen den verfeindeten Parteien vermittelt habe¹⁵⁴.

Der Beschreibung der klimatischen und geografischen Verhältnisse in der Audienz folgen die Darstellung der dort lebenden Bevölkerung und die Schilderung der jesuitischen Mission bei den Cabellados-Einwohnern am Fluss Maragnon. Wie die Autoren der früheren Missionsschriften beginnt Niclutsch seine Erzählung mit dem Thema der Reise in die Missionen. Diese präsentiert er als geographische Bewegung, die zum einen aus dem gemäßigten Klima in Quito in die tropische Landschaft des Amazonasgebietes führte, zum anderen die zivilisatorischen Unterschiede zwischen den Niederlassungen der christlichen Indianer im Hochland und den verstreuten Wohnstätten der indigenen Einwohner im Regenwald deutlich machte. Die heidnischen Einwohner – erklärt der Verfasser – werden von den Spaniern auch »Indios bravos« oder »Wilde« genannt¹⁵⁵. Sie seien als Halbmenschen einzustufen, die ein ungesundes und sumpfiges Land bewohnten, in dem allerdings die göttliche Vorsehung für Überfluss an Nahrungsmittel gesorgt habe:

150 NICLUTSCH, *Amerikanische Nachrichten von Quito*, S. 3–13.

151 Ebd., S. 13–19.

152 Ebd., S. 19–27.

153 Ebd., S. 14.

154 Gemeint sind hier erstens die Vulkanausbrüche Mitte des 18. Jahrhunderts, die die Stadt Quito fast völlig zerstörten, und zweitens der Aufstand der Einwohner Quitos (1765–1766) gegen die Einführung des staatlichen Branntweinmonopols. Ebd., S. 27–34.

155 Ebd., S. 35.

Die heydnischen werden auch ganz billig von den Spanniern Indios bravos: oder wilde Indianer genannt, die andere aber Indios Mansos oder die zahme. Sie geben auch durch ihre widrige Natureigenschaften handgreiflich zu erkennen den Unterschied ihrer Erdlagen, denn die Wilde als im Hitzigen gebohren, und erzogen, sind auch eines hitzigen Naturels, zörnig, rachgierig, frech, und der Geilheit sehr ergeben: Entgegen sind die Zahme bey ihrer temperierten Lage sanft, gutherzig, mäßig, und ziemlich forchtsam welches sie merklich an Tag gelegt, da sie sich von einer Handvoll Spanniern ohne vielen Widerstand haben überwältigen und erobern lassen¹⁵⁶.

Die »Wilden« im Maragnon seien von schönem Körperbau, ihre Sprache sei dagegen unverständlich und wortarm¹⁵⁷. Zugleich kennten sie keine Form der politischen Organisation, ebenso wenig hätten sie eine Vorstellung von vergangenen und zukünftigen Zeiten¹⁵⁸. Die Ursache für diesen Gegensatz liege – so der Exjesuit – in der Geografie. In dieser Hinsicht zeigt die Auffassung des ehemaligen Missionars zwar Berührungspunkte mit dem Amerika-Diskurs der aufgeklärten *philosophes* – aber auch beispielsweise mit den Auffassungen des Exjesuiten Filippo Salvatore Gilij –, gleichwohl war Niclutschs klimatischer Determinismus aristotelisch fundiert und bezweckte nicht unbedingt, Stellung in der aufgeklärten Diskussion zu beziehen. Folglich waren die *Amerikanischen Nachrichten von Quito* weder naturgeschichtlich begründet noch von den Vorstellungen einer alternativen (kolonialkritischen) gesellschaftlichen Ordnung geprägt. Sie erwiesen sich eher als Ausdruck einer konservativen Weltanschauung, die das Fortbestehen einer korporativen und standesbewussten Gesellschaft und die Protagonistenrolle der Kirche als sozialer Kontrollinstanz befürwortete. Niclutschs Anliegen bestand darin, die jesuitenfeindlichen Behauptungen seiner Zeitgenossen zu widerlegen, die in seinen Augen die zivilisatorischen Dienste der Missionare verkannt und deshalb die Ausweisung der Gesellschaft Jesu herbeigeführt hätten.

Anders als die spanischen Regierungsvertreter und Berichterstatter, die sich nur vorübergehend im Amazonas-Gebiet aufgehalten hätten, habe es – so Niclutsch – gerade die jesuitische Beständigkeit geschafft, die »wilde« und »viehische« Lebensart der indigenen Einwohner in den Tropen in »vernünftige« und »christliche« Lebensformen zu verwandeln¹⁵⁹. Dementsprechend kleideten sich die inzwischen missionierten Indianer »ehrbar«, sie erkannten auch die Macht einer politischen Autorität an und zeichneten sich – weil sie ja in die Gesetze Gottes und des Königs eingeführt seien – als

156 Ebd., S. 17.

157 Ebd., S. 44.

158 Ebd., S. 82.

159 Ebd., S. 77.

treue und verlässliche Untertanen Spaniens aus¹⁶⁰. Durch die Ausweisung der jesuitischen Missionare sei aber ein politisches Vakuum in den Grenzgebieten des spanischen Kolonialreiches entstanden, das den indigenen Einwohnern nun freien Raum für Ungehorsam und Aufruhr schaffe. Gerade der jüngste Aufstand des »Indianische[n] König[s] Casimir in Quito«, der eigene Gesetze erlassen habe und sogar eigenes Geld habe prägen lassen, weise auf die Konsequenzen des königlichen Erlasses für die koloniale Ordnung hin¹⁶¹.

Die Bedrohung durch die indigenen Aufstände, die – nach Niclutschs Auffassung – nicht Folge der Rechtswidrigkeit des kolonialen Systems, sondern Ergebnis einer ungerechten und unbedachten Entscheidung des Königs sei, wird im letzten Kapitel seiner Abhandlung *Von unserm Abzug aus America, und wie selben die Indianer aufgenommen* ausführlich erläutert. Das »strenge Verfahren« in der Verbannungspolitik der Krone – ermahnt der ehemalige Jesuit – könne dazu führen, dass die Völker in Hispanoamerika dem Beispiel der britischen Kolonien in Nordamerika folgten. Damit drohten Rebellion und sogar die Entvölkerung der amerikanischen Gebiete, deren wirtschaftliche Abgaben im Übrigen von entscheidender Bedeutung für das Mutterland seien. Ähnlich wie seine kreolischen Ordensbrüder behauptete der Exjesuit Niclutsch, dass einzig die von der Kirche geführte Aufsicht über die immer wieder zum Aufruhr neigenden Unterschichten den politischen Zusammenhalt zwischen Kolonien und Mutterland garantiere:

Das einzige Mittel die Unterthanen sonders in America im Zaun, und schuldigen Gehorsam so wohl gegen Gott, als der rechtmäßigen Obrigkeit zu erhalten ist pur allein die heilige Religion, und das wahrhafte Christentum, wie man es in allen Jahrschriften ersehen kann. Nun da man den Americanern ihre geistliche Väter, von denen sie von Jugend auf im wahren Christentum sind unterrichtet, und auferzogen worden, mit Gewalt hinweg benommen, und die nächste beste ganz unbekante zugesendet hat, wird auch bey ihnen die heilige Religion kein so großen Eindruck mehr machen, vielweniger wird unser Abgang so bald durch andre freywilligen Missionarien ersetzt werden können¹⁶².

Niclutschs konservative Haltung lässt sich nicht nur an seinem Wunsch zum Fortbestehen des Ancien Régimes ablesen, sondern auch an seiner Beurteilung der moralischen und sittlichen Gewohnheiten seiner Zeitgenossen an der Schwelle zur Moderne. Die in seiner Schrift aufgeführten Anekdoten

160 Ebd., S. 78f.

161 »Wie stehts aber itzt auf diesen Tage mit dieser Treu? Antwort schlecht genug, wenn die Nachrichten von wiederholten Empörungen die Wahrheit reden, besonders wenn der neuerwählte Indianische König Casimir in Quito schon neue Gesetze gemacht, und Geld hat prägen lassen, wie ich es erst vor kurzer Zeit in einem öffentlichen Zeitungsblatt gelesen habe«. Ebd., S. 79f.

162 Ebd., S. 153f.

und Begegnungen aus der südamerikanischen Missionszeit dienen u.a. auch dazu, den Sittenverfall unter den deutschen Frauen, die Trinkgewohnheiten der »deutschen Weins- und Bierschläuche« und die Geschmacklosigkeit in der französischen Mode zu beanstanden¹⁶³. Es sei deshalb nötig – forderte schließlich der Verfasser der *Amerikanischen Nachrichten von Quito* –, vergleichbare Strafen in den deutschen Staaten einzuführen, wie sie die jesuitischen Missionare im Kampf gegen die »barbarischen Sitten« der Eingeborenen Amerikas verhängt hätten. In Niclutschs Augen fungierte somit die Religion als moralische Kontrollinstanz, die in den Kolonien für soziale und politische Kontinuität Sorge getragen habe. Anders jedoch als die aufgeklärten *philosophes* im Nordeuropa greift der Exjesuit auf das Szenario einer revolutionären Gefahr zurück, nicht um die kolonialen Verhältnisse zu verurteilen, sondern um sie gerade zu bewahren bzw. zu »retten«. Seine Kritik richtete sich daher gegen die Politik der absolutistischen Herrscher, die weder in Amerika noch in den deutschen Ländern die Gefahr des Aufruhrs für real halten wollten.

»Berichtigte« Nachrichten über das indigene Amerika zu verbreiten und auf diese Weise den Beitrag des Jesuitenordens in der Neuen Welt hervorzuheben, war auch das Anliegen von Martin Dobrizhoffers voluminösem Werk *Geschichte der Abiponer*¹⁶⁴. Die Abhandlung des böhmischen Exjesuiten bestand aus drei Bänden, die insgesamt über 1.600 Seiten ausmachten, womit sich der Text sogar als umfangreicher als Robertsons *Geschichte von Amerika* erwies. Der erste Band mit der Überschrift *Vorläufiges Buch über die Beschaffenheit von Paraguay* bot eine umfassende Darstellung der geografischen und klimatischen Verhältnisse der südamerikanischen Provinz sowie Nachrichten über die politische und administrative Organisation der dort lebenden Bevölkerung und der Natur. Im zweiten Band befasst sich der Verfasser hauptsächlich mit dem indigenen Volk der Abiponer in der Region des Gran Chaco. Dobrizhoffer schlug dort einen Bogen von der geografischen und linguistischen Herkunft der Abiponer über die Schilderung ihrer anthropologischen Eigenschaften, materiellen Kultur, Religiosität und Sprache bis zur gesellschaftlichen Organisation, Heilkunde und Formen der Kriegsführung. Die Ereignisse der jüngeren Vergangenheit im Zusammenhang mit der Kolonisierung und Missionierung der indigenen Einwohner bilden schließlich das Thema des dritten Bandes seines Werkes. Hier richtet Martin Dobrizhoffers seine Aufmerksamkeit auf die Konflikte mit der spanischen Bevölkerung, die spanischen Eingriffe in die Reduktionsdörfer, die

163 Ebd., S. 118.

164 Zu Dobrizhoffers Werk siehe vor allem BENÍTEZ JUMP, Der Ethnograph Martin Dobrizhoffer, S. 217–243; KRATOCHWILL, Martin Dobrizhoffer, S. 198–205, und LÜSEBRINK, *Comprehensión y malentendidos interculturales*, S. 387–392.

Kämpfe zwischen missionierten und nicht-missionierten Völkern und nicht zuletzt den Erfolg der jesuitischen Tätigkeit unter den Völkern der Mocobi und Abiponer.

Der Anlass für die Abfassung seines umfassenden Werkes – erklärt der böhmische Exjesuit im Vorwort – liege in den vielen Fragen, die nach seiner Ankunft in Europa an ihn gerichtet worden seien und auf die er nun antworten werde¹⁶⁵. Dabei sei sein Unternehmen »mit vielen Unannehmlichkeiten« verbunden gewesen: zum einen, weil die zeitgenössischen Verfasser lediglich die eigenen Schriften anerkennen wollten, zum anderen, weil nur wenige Abhandlungen aufrichtig über Paraguay berichteten:

Ueber Paraguay ist bekanntermassen von Vielen Vieles geschrieben worden; von Wenigen, denen die Wahrheit am Herzen lag, aufrichtig; von Keinem Alles. Man glaube nicht, daß ich schon einmal gekaute Dinge aufwärme¹⁶⁶.

Demgegenüber bezwecke er, über das »wilde, kriegerische und berittene Volk« der Abiponer zu berichten, das »beinahe keinem Schriftsteller, der von Amerika handelt, selbst nicht einmal dem Namen nach bekannt« sei¹⁶⁷. Die Abiponer habe er während seines siebenjährigen Aufenthaltes in der Mission kennen gelernt und »ihre Sitten, Gebräuche, Kriegszucht, ihren Aberglauben, die Niederlagen, die sie erlitten, und die sie anrichteten, ihre politischen und ökonomischen Verfassungen und die Schicksale der neuen Pflanzungen« beobachtet¹⁶⁸. Diese Erfahrung erlaube ihm, »alles mit mehr Aufrichtigkeit, als Geschmack« zu schreiben, wofür er zwar keine Bewunderung erwarte, wohl sich aber wünsche, als glaubwürdiger Berichterstatter anerkannt zu werden¹⁶⁹.

165 Im Vorwort bemerkt Dobrizhoffer: »Während meines zwey und zwanzigjährigen Aufenthaltes in Amerika war Europa; und seit meiner Rückkehr in Oesterreich Amerika der Gegenstand der vielen Fragen, die man von allen Seiten an mich stellte. Andern nun die Mühe diese Fragen an mich zu stellen, und mir die, sie zu beantworten, zu ersparen; theils auch Männern vom ersten Range ein Genüge zu thun, schrieb ich gegenwärtige Nachrichten. Eine Unternehmung von dieser Art kann für mich nicht anders, als äußerst bedenklich, und mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden seyn, wenigstens in unserem Zeitalter, da eine Menge Aristarchen sich zur Gewohnheit gemacht haben, nicht zu loben, als was von ihrer, oder ihrer Anhänger Feder herrühret, und alles übrige als litterarische Auswüchse zu verachten«. DOBRIZHOFFER, Geschichte der Abiponer, Vorrede an den Leser, o.P.

166 Ebd.

167 Ebd.

168 Dobrizhoffer hielt sich insgesamt 22 Jahre in Paraguay auf, davon sieben in der Mission bei den Abiponern.

169 »Ich habe nun dieses alles mit mehr Aufrichtigkeit, als Geschmack niedergeschrieben und glaube hierinnfalls Nachsicht zu verdienen. Denn wer wird wohl von mir das Zierliche des Livius, Sallust, Cäsar, Strada oder Maffei fordern können, nachdem ich so viele Jahre hindurch alles Umganges mit den Musen und aller Uebung im Lateine entbehren mußte: wiewohl

In seinem Werk schloss sich Martin Dobrizhoffer der Auffassung früherer jesuitischer Verfasser an, die die Analogie zwischen Altertum und den amerikanischen Gesellschaften heranzogen, um Amerika als die Vergangenheit Europas zu präsentieren und damit die zivilisatorische Distanz zwischen beiden Kontinenten zu veranschaulichen¹⁷⁰. Der böhmische Exjesuit nahm auch Abstand von den methodologischen und epistemologischen Instrumentarien der aufgeklärten Wissenschaften. Er werde – warnte er seine Leser – nur darüber berichten, was er selbst erlebt habe, wolle aber keine zeitlich linear organisierte Darstellung der Ereignisse unter den Abiponern liefern. Er wolle »Sache[n] von minderem Belange« gar nicht als unrichtig darstellen. Auch gebe er niemals Zweifelhaftes als zuverlässig aus¹⁷¹. Sein Vorgehen begründete er damit, dass seine Rolle als Augenzeuge sowie seine Aufrichtigkeit ihm die nötige Kompetenz verleihe, die »Geschichte der Abiponer« zu verfassen. Zudem hätten es die antiken Verfasser und kirchlichen Väter auch nicht anders gemacht. Und weil er ja »genau und aufrichtig« berichte, könne er auch »auf das Ansehen eines bewährten Geschichtsschreibers mit Recht Ansprüche machen«¹⁷².

Das Motiv für die Abfassung seines Werkes bestehe vor allem darin, »die ungereimtesten Märchen von Amerika«, »Erdichtungen«, »Meinungen, Muthmaßungen, und [...] Träume« jener Schriftsteller zu berichtigen, die sich mit Amerika befassten, ohne einen Fuß auf den amerikanischen Kontinent gesetzt zu haben¹⁷³. Um die »Wißbegierde der Europäer zu sättigen«, griffen viele voreilige Schriftsteller in ihren Berichten »mehr nach dem Wunderbaren und Seltsamen als nach dem Wahren« oder nähmen ihre Kenntnisse aus den Erzählungen »jede[s] Spanier[s], Indianer[s] oder Schwarzen, der ihnen in dem Wege kommt«, ohne dabei der Sprache mächtig zu sein und auch nur die widersprüchlichen Aussagen zu hinterfragen¹⁷⁴. Diese Berichte flössen

ich übrigens sehr darauf gesehen habe, daß, da mein Werk von den Wilden handelt, selbes nicht auch in einer rohen, und fehlerhaften Sprache zum Vorschein käme«. DOBRIZHOFFER, *Geschichte der Abiponer*, Vorrede an den Leser, o.P.

170 In diesem Sinne teilt Dobrizhoffer mit, er habe einige »Beispiele aus dem Althertüme« herangezogen, um den Lesern zu zeigen, dass »die Gebräuche und Meinungen der Abiponer bei andern Völker in Europa und Asien schon in den ältesten Zeiten üblich waren«. Ebd.

171 »Den Zeitpunkt einer jedweden Ereigniß habe ich selten angemerkt, theils weil ich mich nicht der Gefahr zu irren aussetzen wollte; theils auch um der Kürze willen: und es ist mir überhaupt lieber, daß meine Leser Sachen von minderem Belange gar nicht wissen, als daß sie selbe unrecht wissen. Stets war mein vorzügliches Augenmerk hierauf gerichtet; und ich habe mir es zum Gesetze gemacht, nichts Zweifelhaftes oder Unzuverlässiges für zuverlässig auszugeben«. Ebd. Man bemerke an dieser Stelle die methodischen Unterschiede in der Vorgehensweise von Francisco Xavier Clavijero und Martin Dobrizhoffer: Für den ersten war die chronologische Aufstellung eine der Voraussetzungen, um seine Darstellung von Mexiko als glaubwürdig und sachlich zu präsentieren; für den zweiten war dies nicht notwendig.

172 Ebd.

173 Ebd.

174 Ebd.

anschließend in die zeitgenössischen Wörterbücher und Enzyklopädien ein und brächten Wissensbestände über Amerika hervor, die – nach Dobrizhoffer Auffassung – aus Wundern, Lügen und Bruchstücken bestehen:

Die Sammler der Encylopedien, und Wörterbücher rafften ihren Vorrath vom Wunderbaren aus den sogenannten Reisebeschreibungen so vieler Unwissenden ohne Unterschied zusammen; vermengen alles ohne Wahl und Ordnung; setzen in die Stelle des Wahren das Falsche hin; und bringen ein Flickwerk oder vielmehr ein Chaos zum Vorschein, welches alle, die mit Ameirka näher bekannt sind, im höchsten Grade lächerlich finden müssen¹⁷⁵.

Am Folgeschwersten seien aber Amerika-Schriften, die nur »Lügen und Verleumdungen« über die Tätigkeit der Jesuiten in den Paraguay-Missionen verbreiteten. Sie verkennten, dass in keinem anderen Land Amerikas das Christentum solche Fortschritte gemacht habe, wie es bei den Guarani-Einwohnern der Fall sei. Die Errungenschaften der Missionare seien nicht zuletzt durch das Lob spanischer Monarchen, Bischöfe und weiterer Staatsbeamte bezeugt worden¹⁷⁶. Nicht den Ansichten der modernen Gelehrten, sondern denen der Vertreter des Ancien Régime – so die Ansicht des böhmischen Exjesuiten – sollte daher vertraut werden.

In vergleichbarer Weise wie Juan Ignacio Molinas Bewunderung für das Volk der Araukaner würdigte Dobrizhoffer in seiner Abhandlung die Widerstandsfähigkeit der Abiponer-Indianer. Während sich die militärische Eroberung in den übrigen Gebieten Südamerikas durchgesetzt habe, hätten die Abiponer die spanischen Eindringlinge das Fürchten gelehrt und auf diese Weise ihre Freiheit bewahrt. Erst mit der Ankunft der jesuitischen Missionare, die den Abiponern »Menschlichkeit« und »Religion« beigebracht hätten, sei die

175 Ebd. Anschließend geht Martin Dobrizhoffer auf die einzelnen Werke ein, die seiner Meinung nach falsche Nachrichten über das indigene Amerika verbreiten. Es handelte sich dabei erstens um das »Reale Staats- Conversations- und Zeitungs-Lexicon« (Leipzig 1704), das »nichts als unerträgliche Unwahrheiten und Verläumdungen« über Paraguay verbreite. Ebenfalls scharf kritisiert wird die englische Übersetzung von Louis Antoine de Bougainvilles Reisebericht »The history of a voyage to the Malouine or Falkland Islands« (London 1773), in der – so Dobrizhoffer – die jesuitische Mission zwar zunächst gewürdigt werde, anschließend aber lediglich »unrichtige« und »unrühmliche« Nachrichten verfasst seien. Ebenso beanstandet wird Bernardo Ibañez de Echavarris Werk »Il Regno Gesuitico del Paraguay« (Lissabon 1770). Demgegenüber empfahl er die Lektüre der Werke seiner Ordensbrüder, darunter Nicolás del Techo, Antonio Ruiz de Montoya, Ludovico Muratori, Pedro de Lozano, Anton Sepp, Pierre François Xavier Charlevoix und nicht zuletzt die »jährlichen Berichte der Provinz von Paraguay«. Weder die Briefe aus dem »Neuen Welt-Bott« noch die Schriften von Dominikus Mayr und Juan Patricio Fernández werden an dieser Stelle erwähnt. Ebd., Bd. 1, S. 19–21.

176 Ebd.

Unterwerfung der indigenen Völker möglich gewesen¹⁷⁷. Doch die missionarischen Tätigkeiten hätten aus den Eingeborenen Paraguays nicht nur glückliche und gesittete Menschen gemacht, sondern sie vor allem als Untertanen des spanischen Königs gewonnen.

Zwei Jahrhunderte haben wir gearbeitet, um die Guaranier aus einem herumziehenden Volke, aus Menschenfressern, und den hartnäckigsten Feinden der Spanier zu Menschen, zu Christen und zu Unterthanen des katholischen Königs umzubilden¹⁷⁸.

Die Jesuiten in Paraguay hätten – so der ehemalige Missionar und nun Bedienstete am katholischen und absolutistischen Hof Maria Theresias – stets im Dienste der Monarchie gewirkt. In seiner Abhandlung widersprach Dobrizhoffer folglich der zeitgenössischen Beschuldigung, die Jesuiten in Paraguay hätten an Versklavungen mitgewirkt, sie hätten sich bereichert und seien machthungrig gewesen, und verteidigte den zivilisatorischen und erzieherischen Beitrag seines Ordens. In diesem Sinne griff er auf die herkömmlichen Legenden von König Nicolás zurück, um über dreißig Jahre nach diesem Geschehen die Rolle der Missionare während der Aufstände der Guaraní in den Jahren 1753 bis 1756 zu diskutieren¹⁷⁹. Es sei ihm wichtig, seinen Lesern damit zu verdeutlichen, dass zwischen Missionaren und Missionierten eine Vater-Sohn-Beziehung bestanden habe, die sich stets nach den spanischen Gesetzen gerichtet habe und deren Nutzen auch dem Mutterland zugute gekommen sei¹⁸⁰. Diese Auffassung wiederholt er im letzten Kapitel des dritten Bandes ausdrücklich:

Außerdem wird kein Mensch läugnen, daß diese Kolonien ganz Paraguay genützt haben; denn nachdem die Abiponer den Frieden angenommen hatten, und wir sie in den Flecken wie in Kefigen eingesperrt hielten, konnten die Spanier erst wieder frey athmen. Auf den Landstrassen, auf welchem die Waaren der Kaufleute hin- und wiedergebracht werden, herrschte wieder Sicherheit. Die Meyereyen sind bekanntermassen die vornehmsten Quellen des Wohlstandes von Paraguay und Tukiman. Nun wurden in dem Flecken, die man vorher aus Furcht vor den Abiponern verlassen hatte, neue errichtet; die alten aber mit neuem Vieh vermehret¹⁸¹.

177 Ebd., S. 14–22.

178 Ebd., S. 16.

179 Ebd., S. 22–52.

180 »Die Quaranier gehorchten den Jesuiten nicht wie die Knechte ihrem Herrn, sondern wie Söhne ihrem Vater, und als solchen, denen der katholische Monarch selbst die Obsorge über sie aufgetragen hatte. Wir regierten nach spanischen Gesetzen; und der Nutzen fiel davon auf die Monarchie zurück«. Ebd., Bd. 1, S. 15. Hervorhebung von GBG.

181 Ebd., Bd. 3, S. 491.

Martin Dobrizhoffer ging freilich nicht so weit, wie sein Ordensbruder Niclutsch zu behaupten, dass lediglich der Jesuitenorden für die soziale Disziplinierung der indigenen Einwohner und die politische Kontinuität im kolonialen Amerika gesorgt habe. Andererseits gab er zu bedenken, dass die Jesuiten die indigene Bevölkerung vor den unsittlichen und verwerflichen Einflussnahmen der spanischen Einwohner abgeschirmt hätten. So seien beispielsweise die Aufstände der Guarani Mitte des 18. Jahrhunderts aufgrund der Nachlässigkeit der spanischen Bevölkerung entstanden¹⁸². Die Kritiker des Jesuitenordens sollten daher nicht vergessen – so die Bilanz der »Geschichte der Abiponer« –, dass gerade die zivilisatorische Rolle der Missionare für sozialen Frieden und wirtschaftliches Wachstum in der kolonialen Gesellschaft gesorgt habe.

Anders als seine im Exil lebenden kreolischen Ordensbrüder bot Martin Dobrizhoffer somit keine alternative Interpretation der Geschichte des indigenen Amerikas, sondern bekräftigte sogar die herkömmlichen Thesen über Herkunft, Stellung und Entwicklung der amerikanischen Eingeborenen¹⁸³. Seine Autorität als Verfasser von Amerika-Nachrichten stützte er hierbei auf seine missionarischen Erfahrungen und die angeeigneten Sprachkenntnisse, während er seine Vorbilder in den Werken von José de Acosta und Joseph Francois Lafitau sah, d.h. in jenen Amerika-Schriften, die einer früheren Generation von jesuitischen Verfassern entstammten. Unabhängig vom ethnografischen Wert der *Geschichte der Abiponer*, deren Umfang und Ausführlichkeit den jesuitischen Verfasser zu einem der Pioniere in der Völkerkunde machten und von »interkultureller Sensibilität« zeugten¹⁸⁴, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Dobrizhoffer sich am Rande der aufgeklärten Debatte über Amerika bewegte und weder eine Chronologie der vorspanischen Vergangenheit bot noch bestrebt war, seine Kenntnisse der indigenen Völker Paraguays in die zeitgenössischen Klassifikationssysteme einzuordnen und auf diese Weise an den aufgeklärten Debatten teilzunehmen.

182 »Ich läugne nicht, daß viele aus den Flecken entwichen, ihre Waffen wieder ergriffen, und nach ihrer alten Gewohnheit den Spaniern aus den unvertheidigten Meyereyen die Pferde schrenweise wegtrieben. Aber ich habe schon an einem anderen Ort gesagt, daß die Spanier daran Schuld waren; da sie fast niemand als die Weiber zurückließen und alle Männer zur Eroberung der sieben quaranischen Flecken am Uruquay, um selbe nach dem eingegangenen Vergleich den Portugiesen übergeben zu könne, wegschickten«. Ebd., S. 492.

183 So setzt sich Martin Dobrizhoffer beispielsweise mit der These auseinander, eine frühere Missionierung der Neuen Welt sei durch den Heiligen Thomas erfolgt, und erzählt dabei von der Begegnung mit einem Guarani-Kaziken, der ihm von der Anwesenheit des Heiligen in vorspanischer Zeit berichtet habe. Ebd., Bd. 1, S. 88, u. Bd. 3, S. 457–461.

184 LÜSEBRINK, *Comprehensión y malentendidos interculturales*, S. 391.

3.2.3 Die Publikationstätigkeit von Christoph Gottlieb von Murr

Als weiterer Anbieter jesuitischer Americana in den letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts trat der Nürnberger Polyhistor Christoph Gottlieb von Murr (1733–1811) auf. Murr war als Zoll- und Waageamtmann tätig, hatte zuvor aber eine umfassende Ausbildung erhalten, die ihn in verschiedenen Wissensgebieten – von der Mathematik und den Naturwissenschaften bis hin zur Geschichte, Sprachkunde und Rechtswissenschaft – geschult hatte¹⁸⁵. Als Universalgelehrter war Murr ferner Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien, u.a. der Historischen Gesellschaft in Göttingen, der Société d'agriculture, sciences et arts in Straßburg und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Des Weiteren agierte er als Publizist und Herausgeber und war am Erscheinen von rund 200 Werken beteiligt¹⁸⁶. Den Schwerpunkt seiner Publikationen bildeten Literatur und Sprachen, wobei sein Interesse besonders auf dem chinesischen Sprach- und Kulturraum lag.

Während seiner Ausbildungszeit hatte Christoph Gottlieb von Murr in regelmäßigem Austausch mit den Jesuiten in Straßburg gestanden. Seine Beziehungen zur Gesellschaft Jesu waren wahrscheinlich auch der Anlass für die Veröffentlichung seiner in Zeiten antijesuitischer Kampagnen provozierenden Schrift *Eines Protestanten, Acht und zwanzig Briefe über die Aufhebung des Jesuitenordens* (o.O. 1774). Darin vertrat Murr die Auffassung, dass das Breve *Dominus ac Redemptor* zwar eine inner-katholische Angelegenheit sei, mit dem Verbot des Ordens habe aber die Gelehrtenwelt nicht nur eine religiöse, sondern vor allem eine im Dienste der Wissenschaft stehende Gemeinschaft verloren. Im Jesuitenorden sah der Nürnberger Gelehrte hauptsächlich eine wissenschaftliche Körperschaft, die unverzichtbare Verdienste um die Jugenderziehung und die Mission erworben habe. Obgleich er selbst Protestant sei – erklärte Murr im Vorwort seiner projesuitischen Schrift – verlangten seine humanistischen Werte sowie seine Wahrhaftigkeit als Gelehrten, dass er sich an die Seite des verbotenen Ordens stelle¹⁸⁷.

Murrs Äußerungen über den Beitrag der Ordensangehörigen für die Gelehrtenwelt betonten vor allem die jesuitische Betätigung in der außer-europäischen Welt. In der paraguayischen Mission hätten sie beispielsweise

185 Ernst MUMMENHOFF, Christoph Gottlieb von Murr, in: ADB 23 (1970), S. 76–80.

186 Murr war u.a. der Verfasser der »Vornehmsten Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg« (Nürnberg 1778), einer Art Stadtbeschreibung, die von den Zeitgenossen immer wieder zitiert wurde und die Begeisterung der Romantik für die fränkische Reichsstadt während des frühen 19. Jahrhunderts prägte. Vgl. Peter WOLF, »Protestantischer Jesuitismus« im Zeitalter der Aufklärung. Christoph Gottlieb von Murr (1733–1811) und die Jesuiten, in: ZBLG 62 (1999), S. 102.

187 Ebd., S. 114.

die »unwissende[n] blinde[n] Heiden« »Tugend« gelehrt und sie gleichzeitig vor den portugiesischen Sklavenhändlern und den spanischen Landbesitzern beschützt¹⁸⁸. An den missionarischen Tätigkeiten pries er nicht nur die christliche Unterweisung, sondern auch die geistliche und praktische Erziehung der Menschen. In Murrs *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika* heißt es folglich:

Außer der Predigt des Evangeliums, gaben die Missionare doch auch den armen Indianern Anleitung und Gelegenheit zum Ackerbaue und zur Cultivierung der Erdprodukte; insonderheit aber zu Aufklärung ihres Geistes, dem es nur noch an Ordnung und an gehöriger Leitung fehlte¹⁸⁹.

In den jesuitischen Missionen seien nicht nur religiöse, sondern auch weltliche Ziele verwirklicht worden, wurde dort der Mensch doch nicht nur im Sinne des Katholizismus, sondern auch der Vernunft entsprechend erzogen. Der Nürnberger Gelehrte schlug sogar vor, die Unterschichten der deutschen Gesellschaft nach jesuitischen Erziehungsprinzipien zu unterweisen, denn sowohl in den überseeischen Gebieten als auch in den zeitgenössischen hiesigen Bildungsanstalten seien die universellen Prinzipien der jesuitischen Mission von allgemeiner Gültigkeit und hätten Vorbildcharakter¹⁹⁰.

Die zahlreichen Nachrichten über fremde Völker und Sprachen, die – nach Murrs Einsicht – die europäische Gelehrtenwelt den Jesuiten verdanke, dienten aber auch seinen eigenen Erkenntnisinteressen. Der Gelehrte, dessen Wunsch die Erarbeitung eines universalen Sprachensystems war, griff auf die Missionsschriften zurück, um die Vokabularien und Grammatikregeln der überseeischen Sprachen anhand von »Sprachproben« zu erläutern und auf diese Weise seine Studien in der Sprachlehre zu erweitern. So bediente er sich beispielsweise der Reisebeschreibung des jesuitischen Missionars Wolfgang Bayer, um eine »Sprachprobe« der Aymara-Grammatik vom Lupaca-Stamm zu verfassen. Erschienen ist diese im ersten Teil seines *Journals zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* (Nürnberg 1775)¹⁹¹. Damit sich der Leser die Verschiedenheit der Sprachvarianten auch vorstellen könne, fügte der Nürnberger Herausgeber außerdem einen Vergleich mit den Dialekten der Venezianer und Florentiner hinzu und behauptete, dass

188 Ebd.

189 Christoph Gottlieb von Murr, *Reisen einiger Missionarien in Amerika*, Vorwort, Nürnberg 1785, S. 2.

190 In diesem Sinne unterbreitete Christoph Gottlieb von Murr den Vorschlag: »Man könnte gewiß viele von den Einrichtungen der paraguayischen Missionen mit großem Nutzen zu jetzigen Modeprojekten von Erziehungs- und Armenanstalten anwenden«. Ebd., Vorwort, S. 2, Anm. 2.

191 Murr, *Von der aymarischen Sprache in Peru*, in: *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* 1 (1775), S. 111–116.

die Unterschiede zwischen den Sprachen zwar lokal bedingt seien, die Prinzipien der Vielfalt und der Vergleichbarkeit jedoch universal in Geltung stünden¹⁹². Ein weiteres Beispiel für Murrs Interesse an den indigenen Sprachen Südamerikas ist in der Drucklegung von Filippo Salvatore Gilijs *Nachricht von den Sprachen der Völker am Orinokofluß* zu sehen¹⁹³. Es handelte sich hier um den Teil, der in der Hamburger Publikation von 1785 von Sprengel gestrichen worden war¹⁹⁴. Diese Schriften bekunden darüber hinaus Murrs Auffassung, dass mündliche und schriftliche Sprachen gleichzustellen seien – eine Ansicht, die im Übrigen von den zeitgenössischen Denkern und Schriftstellern der Aufklärung immer wieder zurückgewiesen wurde und die auf Murrs humanistische Weltanschauung hinweist¹⁹⁵.

Als Verfechter und Bewunderer des Jesuitenordens stand Christoph Gottlieb von Murr zudem in persönlichem und schriftlichem Kontakt mit einigen deutschen Exjesuiten, etwa mit dem zuvor in Brasilien und später in Weißrussland tätigen Missionar Anselm von Eckart¹⁹⁶. Die ehemaligen Ordensmitglieder traten auch als Verfasser von Texten auf, so z.B. der bereits erwähnte Wolfgang Bayer, den Murr 1775 im Bamberger Zistenzienserkloster aufsuchte. Ihm soll der Exjesuit »den eigenhändigen Aufsatz seiner Reise nach Peru« anvertraut haben, der 1776 im *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* gedruckt wurde. Ein Jahr später dürfte Wolfgang Bayer dem Nürnberger Freund von einer weiteren Schrift berichtet haben. Es handelte sich dabei um Ergänzungsnotizen des Bamberger Missionars zu seiner Reisebeschreibung, die allerdings als unvollendeter Text in Murrs Hände gelangten und den Titel *Zusätze zu seiner Beschreibung nach Peru* führte¹⁹⁷. Jesuitische Amerika-Schriften wurden dem Nürnberger Gelehrten aber auch über dritte Personen ausgehändigt. 1773 überreichte ihm Pater Franz Hubert, Lehrer der Mathematik in Würzburg und »vieljähriger Freund«, das Manuskript des Exjesuiten Joseph Och¹⁹⁸. Die Schrift erschien jedoch erst im Jahre 1809 in Murrs *Nachrichten*

192 Ebd., S. 114.

193 Filippo Salvatore GILIJ, *Nachricht von den Sprachen der Völker am Orinokoflüsse. Mit einer Landkarte und Kupfern*, in: Christoph Gottlieb von MURR (Hg.), *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, Nürnberg 1785, S. 325–450. Es handelte sich hier um den linguistischen Teil, der in der bereits erwähnten Hamburger Ausgabe von 1785 nicht gedruckt worden war.

194 GILIJ, *Nachrichten vom Lande Guiana*.

195 Andreas HEYER, *Die französische Aufklärung um 1750*, Berlin 2005, S. 139–158.

196 Vgl. Christoph NEBGEN, *Christoph Gottlieb von Murr. Ein Protestant erhebt die Stimme gegen die Aufhebung der Gesellschaft Jesu*, in: AHSJ 73 (2004), H. 45, S. 130.

197 Wolfgang BAYER, *Zusätze zu seiner Beschreibung nach Peru*, in: Christoph Gottlieb von MURR (Hg.), *Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas*, Bd. 1, Halle 1809, S. 378f.

198 Vorbericht zu »Joseph Ochs Nachrichten von seinen Reisen nach dem spanischen Amerika, seinem dortigen Aufenthalte vom Jahre 1754 bis 1767 und Rückkehr nach Europa 1768«, in: MURR, *Nachrichten von verschiedenen Ländern*, Bd. 1, o.P.

von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, nachdem der Herausgeber sie »nach dem jetzigen Geschmack« bearbeitet hatte und überzeugt war, dass Ochs Text »viel wichtiges und neues zur Natur- und Völkerkunde zu Amerika« zu berichten habe¹⁹⁹. Auch die 1775 im *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* gedruckte Predigt von Pater Bayer soll Murr von seinem »ehemalige[n] akademischen Freund«, Pater Dionysius Rötter, Profess und Kapitular im Bambergischen Kloster Langheim, erhalten haben²⁰⁰. Schließlich stand Murr möglicherweise auch in Verbindung mit dem ehemaligen Jesuiten Matthäus Steffel in Brünn. So teilte Steffel im Vorwort zu seinem *Tarahumarischen Wörterbuch* mit²⁰¹, dass er das Wörterbuch zwar im Auftrag der Ordensleitung angefertigt habe, dass er sich aber zu dessen Veröffentlichung entschieden habe, um die »Bitte eines sehr schätzbaren Freundes« zu erfüllen²⁰². Es bleibt jedoch unklar, ob Christoph Gottlieb von Murr Steffels »schätzbarer Freund« war oder ob er eher in seiner Rolle als Vermittler erwähnt wird.

Murrs Herausgebertätigkeiten lassen sich somit auf zwei Motive zurückführen. Wie zu Beginn dieses Unterkapitels erläutert wurde, vertrat er zum einen die Auffassung, dass die jesuitische Missionsunternehmung den Ort der zivilisatorischen Erziehung und die Verwirklichung der christlichen Praxis verkörpere. Die jesuitische Berichterstattung bot ihm zum anderen die Möglichkeit, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse über die verschiedenen Sprachen der Welt zu erweitern und zu vergleichen. Murrs Urteil über die Bedeutung der jesuitischen Mission knüpfte überdies an die zeitgenössische Debatte über die Aufnahme der deutschen Exjesuiten in den preußischen und russischen Gebieten an, um ihre missionarischen Erfahrungen im Dienste des Staates einzusetzen²⁰³. Gerade die in der Mission erlangten Sprachkenntnisse könnten – so die Vorstellungen des Nürnberger Publizisten – auch die Expansionsunternehmungen anderer nicht katholischer Nationen unterstützen²⁰⁴. Hier handelte es sich um eine Vorstellung, die auch von eini-

199 Ebd.

200 MURR, Einleitung zu »P. Wolfgang Bayers Predigt über die Leidensgeschichte Christi«, in: *Journal zur Kunstgeschichte* 1, S. 114.

201 Matthäus STEFFEL, *Tarahumarisches Wörterbuch* nächst einigen Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen der Tarahumaren, in: MURR, *Nachrichten von verschiedenen Ländern*, Bd. 1, S. 293–374.

202 Ebd., S. 296.

203 Nach der Auflösung der Gesellschaft Jesu und mit dem Ziel der politischen Provokation gegen die Entscheidung des Papstes luden die Regierungen in Berlin und St. Petersburg die verbottenen Jesuiten zur Einwanderung in ihre Gebiete ein. Tatsächlich ließen sich einzelne ehemalige Ordensmitglieder in Schlesien und in Teilen Weißrusslands nieder. Dort durften sie als Erzieher und Gelehrte wirken, jedoch nicht als katholische Ordensleute tätig werden. Vgl. hierzu FERNÁNDEZ ARRILLAGA, *El destierro de los Jesuitas Castellanos*, S. 169–185.

204 In diesem Zusammenhang brachen antijesuitische Ressentiments in der deutschen und italienischen Presse wieder hervor. Gleichzeitig spielten die ehemaligen Missionare mit dem

gen der Exjesuiten vertreten wurde, so etwa von Matthäus Steffel, der in Murrs *Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas* die Hoffnung artikuliert, dass

[...] in irgend einem Jahrhundert auch andere Europäer, vielleicht Russen und auch Deutsche, wie einstens die Spanier, über das unbeschränkte Meer einen freyen und ungehinderten Eingang in diesen weitschichtigen [amerikanischen] Kontinent finden [würden]²⁰⁵.

Sein *Tarahumarisches Wörterbuch* – so der ehemals an der Nordgrenze Neuspaniens wirkende Missionar – könne unter diesen Umständen als »getreuer Dolmetscher« in der europäischen Expansion herangezogen werden. Die jesuitischen Kenntnisse seien somit gerade für die mit Spanien und Frankreich rivalisierenden königlichen Häuser von Nutzen. Auch Christoph Gottlieb von Murr betrachtete christliche Mission, Erziehung des Menschen und europäische Expansion als zusammenhängende Bestandteile desselben Prozesses, für dessen Verwirklichung keine besseren Arbeiter als die ehemaligen Ordensbrüder zu finden seien.

Die Hintergründe für die Publikationstätigkeit des Nürnberger Gelehrten Murr lassen sich besser verstehen, wenn man seine Schriften in den Kontext der während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem deutschen Buchmarkt zahlreich angebotenen jesuitischen Verteidigungsschriften einordnet. Beispielsweise erschienen 1768 die *Neuen Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay* im Hamburger Verlag der Typografischen Gesellschaft²⁰⁶. Die Abhandlung bestand aus insgesamt neun Texten verschiedener Gattungen und mit gegensätzlichen Standpunkten in Bezug auf die Rolle der Jesuiten. Auf diese Weise sollte sie den Eindruck der Unparteilichkeit vermitteln, in Wirklichkeit handelte es sich aber um eine projesuitische Publikation, deren Schriften sogar dank der Vermittlung eines spanischen Jesuiten zusammengestellt wurden²⁰⁷. Ende der 1760er Jahre wurden weitere Schriften veröffentlicht, die im Kontext der Ausweisung des Ordens aus den amerikanischen Gebieten und in Folge der zeitgenössischen jesu-

Gedanken, wieder in den Dienst eines europäischen Monarchen aufgenommen zu werden. Ebd.

205 STEFFEL, *Tarahumarisches Wörterbuch*, S. 296.

206 Der komplette Titel lautet: »Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, nebst dem Criminalprocesse wider die Jesuiten in Spanien« (Hamburg 1768). Im Folgenden als »Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay« bezeichnet.

207 Demnach berichtet der anonyme Herausgeber, dass der spanische Jesuit Marcus Andreas Burriel ihm die Schriften während seines Aufenthaltes in Madrid ausgehändigt und dabei geäußert habe, dass »die Protestanten billiger von den Missionen seiner Gesellschaft urtheilen [würden], als ihre eigene Leute in Spanien und in andern Ländern«. Vgl. *Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay*, Vorrede, S. III.

itenfeindlichen Medienkampagne einen apologetischen Ton in der Debatte anschlugen. In diesem Zusammenhang zu erwähnen sind Bernhard Nussdorfers *Beytrag zur Geschichte von Paraguay, und denen Missionen der Jesuiten* (Frankfurt und Leipzig 1768) sowie die deutsche Übersetzung von Miguel Venegas Schrift *Natürliche und bürgerliche Geschichte von Californien* (Lemgo 1769), die in Zusammenarbeit mit Marcus Andreas Burriel herausgegeben worden war²⁰⁸.

Die ihm anvertrauten jesuitischen Schriften brachte Murr in drei Publikationen heraus. Als erstes veröffentlichte er einige davon im *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*, dessen siebzehn Bände zwischen 1775 und 1789 in Nürnberg im Verlag des Johann Eberhard Zeh erschienen. Im Journal selbst wurden die Texte der ehemaligen Missionare meistens als sprachkundliche Beiträge präsentiert und demzufolge im literarischen Teil der Zeitschrift gedruckt. Die Mehrheit der jesuitischen Schriften gehörte aber der »Sinesischen Litteratur« und der »Portugiesischen Litteratur« an. Über das spanische Amerika berichtete das Journal insgesamt nur wenig, und wenn, dann hauptsächlich in Form von »Sprachproben«. 1785 brachte Murr eine zweite jesuitische Publikation heraus. Es handelte sich um eine kleine Anthologie aus drei amerikanischen Missionsschriften, die den Titel *Reisen einiger Missionare der Gesellschaft Jesu in Amerika* trug. Auch diese Schrift erschien in Nürnberg im Verlag Zeh. Enthalten sind darin die *Gründlichen Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum Jahre 1768* des Grazer Exjesuiten Franz Xaver Veigl²⁰⁹, die bereits zitierte *Nachricht von den Sprachen der Völker am Orinokoflusse* des Italieners Gilij²¹⁰ und die *Zusätze zu Pedro Cudenas Beschreibung der Länder von Brasilien* des ehemaligen Missionars Anselm von Eckart²¹¹. Während der ersten Dekade des 19. Jahrhunderts kamen schließlich im Hallischen Verlag des Johann Christian Hendel die zwei Bände der *Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas* heraus, die als erweiterte Version der *Reisen einiger Missionare* einzuordnen sind, allerdings mit

208 Bernhard NUSSDORFER, *Beytrag zur Geschichte von Paraguay, und denen Missionen der Jesuiten* [...] nebst dem Criminal-Proceß wider die Jesuiten in Spanien, Frankfurt a.M./Leipzig 1768. Die Schrift wurde 1769 mit Beteiligung des Jesuiten Juan de Escandón erneut veröffentlicht. Vgl. Juan DE ESCANDÓN/Bernhard NUSSDORFER, *Geschichte von Paraguay*. Aus spanischen Handschriften übersetzt, nebst dem Criminalproceß wider die Jesuiten in Spanien, Frankfurt a.M. 1769, sowie Miguel VENEGAS, *Natürliche und bürgerliche Geschichte von Californien*, 3 Bd., Lemgo 1769.

209 Franz Xaver VEIGL, *Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum Jahre 1768*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, Nürnberg 1785, S. 3–324

210 GILIJ, *Nachricht von den Sprachen der Völker am Orinokoflusse*, in: Ebd., S. 325–450.

211 VON ECKART, *Zusätze zu Pedro Cudenas Beschreibung der Länder von Brasilien*, in: Ebd., S. 451–596.

einiger Nachlässigkeit und Verspätung herausgegeben wurden. Der erste Band aus dem Jahre 1809 druckte die Missionsschriften von Joseph Och²¹², Matthäus Steffel²¹³ und Wolfgang Bayer²¹⁴. Im zweiten Band 1811 erschienen die Schriften der Exjesuiten José Garzía²¹⁵, Bernhard Havestadt²¹⁶ und Franz Bruno Ducreue²¹⁷.

Die Rolle des Christoph Gottlieb von Murr als Freund und Unterstützer der in die Defensive gedrängten Exjesuiten wird in der Forschung immer wieder hervorgehoben. Gewürdigt wird hierbei vor allem Murrs Engagement für die Veröffentlichung der jesuitischen Missionsschriften sowie sein breites Korrespondenznetz innerhalb der deutschen Leser und Schriftsteller. Auf der anderen Seite übersieht die Mehrheit der Studien über Murrs Publikationstätigkeit im Allgemeinen und seine Haltung zu den Jesuiten im Besonderen jedoch die Tatsache, dass die einflussreichsten Intellektuellen Murrs polyhistorisches Wissen karikierten oder im besten Fall seine Beiträge ignorierten. Aus dieser Perspektive betrachtet, lässt sich Murrs Position innerhalb der deutschen Gelehrtenwelt eher als durch zunehmende Isolation bestimmt kennzeichnen, was sich nicht zuletzt auch auf die Verbreitung seiner Schriften auswirkte. Die Gründe hierfür dürften meines Erachtens in Murrs offensiv vertretenem Protestantismus und in seinem Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr zeitgemäßen Wissenschaftsverständnis gelegen haben. In seinen Schriften betonte er eindringlich bis aggressiv seine Konfessionszugehörigkeit, und obwohl er keinen theologischen Streit mit den Katholiken entfachen wollte, wies er mehrfach darauf hin, dass zu den Eigenschaften eines protestantischen Schriftstellers Gelehrsamkeit und Unparteilichkeit gehörten und deshalb die Verteidigung des verbotenen Ordens nahe liege²¹⁸. Was aber Murr

212 Joseph OCH, Nachrichten von seinen Reisen nach dem spanischen Amerika, seinem dortigen Aufenthalte vom Jahre 1754 bis 1767 und Rückkehr nach Europa 1768, in: MURR, Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, Bd. 1, S. 1–292.

213 STEFFEL, Tarahumarisches Wörterbuch, in: Ebd., S. 296–374.

214 BAYER, Zusätze zu seiner Beschreibung nach Peru, in: Ebd., S. 377–379.

215 José GARZÍA, Tagebuch der Reise aus seiner Mission von der Insel Kailyn im Archipelagus von Chiloe, nach dem stillen Weltmeere, im Jahre 1766 und 1767, in: Christoph Gottlieb von MURR, Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, Bd. 2, Halle 1811, S. 1–121.

216 Bernhard HAVESTADT, Reise nach Chile im Jahr 1751 und 1752, in: Ebd., S. 122–216.

217 Franz Bruno DUCREUE, Brief an Christoph Gottlieb von Murr, München 27.8.1778, in: Ebd., S. 392; ders., Brief an Christoph Gottlieb von Murr, München 9.12.1778, in: Ebd., S. 392; ders., Brief an Christoph Gottlieb von Murr, München 19.1.1779, in: Ebd., S. 393; ders., Reisebeschreibung aus Californien durch das Gebiete von Mexico nach Europa im Jahre 1767. Aus dessen eigenhändigen lateinischen Nachrichten, in: Ebd., S. 413–430, und ders., Specimina linguae californicae. Aus den Briefen des sel. Herrn P. Franz Benno Ducrue, in: Ebd., S. 394–397.

218 Beispielsweise verurteilte Christoph Gottlieb von Murr den Berliner Publizisten Friedrich Nicolai wegen seiner Äußerungen gegen die Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Nicolais Haltung bezeichnete Murr als »Tadelsucht« und hielt sie für unannehmbar. Denn seiner Meinung

nicht einzusehen vermochte, war, dass der Anlass für die Veröffentlichung jesuitischer Amerika-Schriften durch protestantische Gelehrte in Hamburg und Leipzig nicht konfessionell motiviert war, sondern im Zusammenhang säkularer Debatten über eine (konfessionsübergreifende) deutsche Kulturnation erfolgte²¹⁹. Vor dem Hintergrund eines norddeutschen Bildungsbürgertums, dessen Vertreter sich im Sinne der Aufklärung zunehmend nützlichen und spezialisierten Fachgebieten zuwandten, wurde der »protestantische Jesuitenfreund« Murr somit zur Zielscheibe zeitgenössischen Spotts²²⁰. Murrs polemischer und rechthaberischer Ton dürfte ebenfalls dazu beigetragen haben. So war Christoph Gottlieb von Murr bereits Ende der 1760er Jahre mit Gotthold Ephraim Lessing in Streit geraten, als er sich auf die Seite des Geheimrats in Halle Christian Adolph Klotz stellte und Lessings *Laokoon* kritisierte. Murrs Bemerkungen zu Lessings Werk wurden von der *Hamburgischen Neuen Zeitung* 1769 boshaft als »Kloßisch-Murrische-Plackerien« kommentiert²²¹. Auch die von Friedrich Gedicke und Johann Erich Biester herausgegebene *Berlinische Monatsschrift* veröffentlichte

nach sollten gerade die protestantischen Gelehrten mit ihren Schriften für Toleranz und Gerechtigkeit eintreten. Im Vorwort der »Reisen einiger Missionare« schrieb Murr: »Ja freylich sage ich dieses [gemeint ist hier seine Kritik an F. Nicolai], als ein unparteiischer Protestant, als ein Vertheidiger der Rechte der Menschheit, als ein geschwornen Feind aller Unterdrückung, und als ein Verehrer großer Verdienste um die Gelehrsamkeit, kurz als ein Weltbürger, ohne auf Religionspartey zu sehen, die hierher gar nicht gehöret«. Spielte in Murrs Auffassung die Konfessionszugehörigkeit keine Rolle hinsichtlich des Wertes eines Werkes, so stellt sich gleichwohl die Frage, weshalb er seinen Protestantismus so stark betonte. Vergleichbares hatte keiner der anderen Herausgeber und Kommentatoren von jesuitischen Werken aus dem protestantischen Milieu getan. Vgl. MURR, *Reisen einiger Missionare*, Vorwort, o.P.

- 219 Für eine andere Interpretation der Rolle konfessionsmotivierter Positionen in der Auseinandersetzung zwischen den aufgeklärten Gelehrten Norddeutschlands und den Ex-Jesuiten vgl. Reinhard MEYER, *Norddeutsche Aufklärung versus Jesuiten*, in: Hans Erich BÖDEKER/Martin GIERL (Hg.), *Jenseits der Diskurse. Aufklärungspraxis und Institutionenwelt in europäisch komparativer Perspektive*, Göttingen 2007, S. 99–132. Auch Friedrich NICOLAIS »Beschreibung einer Reise durch Deutschland« bietet ein aussagekräftiges Beispiel für die Grenzen des Toleranzdiskurses der norddeutschen Aufklärung. Andererseits geht es mir an dieser Stelle darum zu betonen, dass die Beschäftigung mit Amerika-Literatur innerhalb der protestantischen Gelehrten in erster Linie mit den Debatten über die Erziehung des Menschen und den Fortschritt der Völker auf Erden zu tun hatte und deshalb nicht unbedingt durch konfessionsbedingte Konflikte geformt wurde.
- 220 So hieß es beispielsweise in Nicolais Zeitschrift über Murrs Artikel »Unparteiische Nachrichten [...] des P. Gabriel Malagrida«: »Solches dummes Zeug lassen die Jesuitenfreunde im Jahre 1784 drucken. Da können die Protestanten, unter denen sich itzt die Jesuiten so stark einschleichen, sehen, wozu sie sich bei denselben zu versehen haben«. Vgl. *Unparteiische Nachrichten von dem Leben und Tode des P. Gabriel Malagrida* (*Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*, Nürnberg 1783), in: ADB 60 (1785), 2. Stück, S. 516–518.
- 221 Im Jahre 1772 griff Murr den Streit gegen Lessing wieder auf. Vgl. MUMMENHOFF, Murr, S. 79.

spöttische Bemerkungen über Murrs Herausgebertätigkeit²²². Schließlich bemerkte der Rezensent in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* über die polyhistorische Gelehrsamkeit des Nürnberger Gelehrten:

[Wir] wissen, daß er zwar viele schöne Kenntnisse, besonders in der Litteratur der Künste, Wissenschaften und Sprachen, besitze, aber an Denkkraft, Scharfsinn und Kritik desto ärmer ist²²³.

Die kritische Haltung der Zeitgenossen wurde 1811 sogar vom Verfasser des Nekrologs auf Murr, Johann Ferdinand Roth, wiedergegeben, wenn auch nicht auf so geringschätzende und höhnische Weise wie vom Rezensenten in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*:

wenn auch seine Schriften zuweilen die Schärfe des Geistes und Urtheils (judicii ingenii acumen) vermissen ließen, so stimmten doch Gegner wie Freunde darin überein, daß eine wunderbare Wissenschaft, eine seltene Kenntniß der morgen- und abendländischen Sprachen und unablässiges Studium der humanistischen Wissenschaften daraus hervorleuchte²²⁴.

Zur Isolation des Nürnberger Gelehrten dürfte des Weiteren die Tatsache beigetragen haben, dass sein *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* zunehmend lateinische Texte veröffentlichte und auf diese Weise der herrschenden Tendenz im Reichsbuchhandel entgegenlief. 1788 wurde beispielsweise im 16. und 17. Band von Murrs Journal die lateinische Fassung von Franz Xaver Veigls Mainas-Schrift gedruckt, obgleich drei Jahre davor die Schrift in deutscher Sprache erschienen war²²⁵. Die doppelte Herausgabe von Veigls Nachrichten erregte erneut die Empörung der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*, die in der lateinischen Ausgabe lediglich unnötige Geldverschwendung und Kundenbetrug sah²²⁶.

222 WOLF, Protestantischer Jesuitismus, S. 134.

223 ADB 37 (1779), 2. Stück, S. 622–625. Für vergleichbare Aussagen vgl. auch ADB 44 (1780), 1. Stück, S. 167–174; ADB 45 (1781), 1. Stück, S. 267–274; ADB 54 (1783), 2. Stück, S. 528–531; ADB 57 (1784), 1. Stück, S. 190f.; ADB 86 (1789), 1. Stück, S. 520–528 und ADB 86 (1789), 1. Stück, S. 520–528.

224 MUMMENHOFF, Murr, S. 79f.

225 Die lateinische Fassung führte den Titel »Franz Xaver Veigl Status Provinciae Maynensis« und wurde auszugsweise in Murrs »Journal zur Kunstgeschichte« gedruckt. Vgl. Journal zur Kunstgeschichte 16 (1788), S. 93–203; Franz Xaver Veigl Specimina Linguae Quichuae, in: Ebd., S. 203–208; Franz Xaver Veigl Conclusio, in: Ebd. 17 (1788), S. 17–161.

226 Demzufolge hieß es in der Berliner Zeitschrift: »Wozu nun auch lateinisch? Dies beliebt ihm nicht anzuzeigen; auch sagt er den Käufern des Journals nicht, daß er diese Beschreibung schon teutsch geliefert habe. D.h. die Leute unnöthiger Weise um ihr Geld bringen«. ADB 86 (1789), 1. Stück, S. 527. Darauf antwortete Christoph Gottlieb von Murr, dass eine lateinische Ausgabe von Veigls Schrift die Verbreitung innerhalb eines nicht-deutschen Lesepublikums

Die latinisierenden Bemühungen des Nürnberger Gelehrten schlugen sich auch auf die Verbreitung seiner Publikationen nieder. So zeigen die Angaben aus den Verkaufskatalogen zeitgenössischer Buchhandlungen die Tendenz, dass lediglich die ersten zehn Bände des *Journals zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* erfolgreich auf dem deutschen Buchmarkt abgesetzt werden konnten. Zwischen 1776 und 1801 verkaufte beispielsweise Johann Benjamin Andreä in Frankfurt die ersten neun Bände der Nürnberger Zeitschrift²²⁷. 1779 besaß die Heroldische Buchhandlung in Hamburg den sechsten und den siebten Band des Journals²²⁸. Die Göttinger Buchhandlung von Anna Vandenhoeck verkaufte dagegen 1785 die ersten zehn Bände²²⁹. Lediglich in der Augsburger Buchhandlung von Matthäus Wolff konnte der Leser alle siebzehn Bände erwerben²³⁰. Wolffs Laden besaß 1786 eine weitere Publikation des Gelehrten in Nürnberg, namentlich die *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika* (siehe Anhang 6). Die Angaben aus den zeitgenössischen Verlagskatalogen entwerfen auf diese Weise ein komplexes Bild der Verbreitung von Murrs Publikationen. Auf der einen Seite dokumentieren sie, dass die Schriften sowohl an protestantischen als auch an katholischen Standorten angeboten wurden. Auf der anderen Seite deuten sie darauf hin, dass hauptsächlich die ersten Bände von Murrs Zeitschrift zum Kauf bereit standen. Demgegenüber waren die *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika* weniger bekannt. Bedenkt man, dass das *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* kaum jesuitische Amerika-Schriften druckte und dass die Buchläden tendenziell auf die letzten Bände der Zeitschrift verzichteten, so dürfte davon auszugehen sein, dass Murrs jesuitische Amerika-Schriften hauptsächlich auf regionaler Ebene verbreitet werden konnten.

Geht man von einem nicht mehr zeitgemäßen Wissenschaftsverständnis des Nürnberger Herausgebers aus, das ihn in zunehmende Isolierung innerhalb der deutschen Gelehrtenwelt führte, so stellt sich die Frage, ob die von ihm herausgegebenen Schriften einen traditionellen Standpunkt auch in den zeitgenössischen Auseinandersetzungen über das Kolonialsystem, die Erziehung des Menschen und den Status des amerikanischen Kontinents vertraten. Welche Vorstellungen von Amerika durch die publizistische Tätigkeit von Christoph Gottlieb von Murr vermittelt wurden und auf welche

erlaube, da Latein – neben Französisch – die Sprache der Gelehrten sei. Vgl. Jorge GASCHE, Franz Xaver Veigl, misionero jesuita. Su época y su obra, in: Francisco Xavier VEIGL, Noticias detalladas sobre el estado de la provincia de Maynas en América meridional hasta el año 1768, Iquitos 2006, S. 18.

227 ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher.

228 Neue Bücher in der Heroldischen Buchhandlung, Hamburg 1779.

229 VANDENHOECK, Vollständiges Verzeichniß der Bücher.

230 WOLFF, Monatliche Nachrichten.

Weise sie sich in die zeitgenössischen Debatten einfügten, soll im Folgenden exemplarisch anhand zweier jesuitischer Schriften aus Murrs Publikationen näher erläutert werden. Es handelt sich dabei erstens um die *Reise nach Peru* des Bambergers Wolfgang Bayer, die 1776 im dritten Band des *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* gedruckt wurde²³¹. Als zweiter Text werden Franz Xaver Veigls *Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum Jahre 1768* erörtert, die 1785 in Murrs *Reisen einiger Missionarien* erschienen²³². Eine zweite Ausgabe von Veigls Nachrichten wurde 1798 im Nürnberger Verlag Zeh veröffentlicht²³³.

In seiner Schrift *Reise nach Peru* berichtet der Exjesuit Bayer über seine Fahrt aus Bamberg im Oktober 1750 in die amerikanische Mission Juli am Titicaca-See und anschließend von seiner Rückkehr nach Europa als Folge der Ausweisung aller Jesuiten. Die Reisebeschreibung endet mit der Rückkehr des ehemaligen Missionars nach Bamberg im Mai 1770. Wolfgang Bayers Schrift enthält weder ein Vorwort noch ein Inhaltsverzeichnis. Ebenso wenig lässt sich im Text eine Erzählstruktur mit thematischen Schwerpunkten erkennen. Die Erzählung wird vielmehr – wie in einem Roadmovie – durch die Stationen der Reise von und nach Bamberg bestimmt, während der Exjesuit als Beobachter und Berichterstatter auftritt. Das Itinerar der Reise gewährt dem Leser Einsicht in die topografischen Gegebenheiten Perus während der Kolonialzeit, führt ihm die städtischen und ländlichen Besonderheiten vor Augen und macht es ihm auf diese Weise möglich, die ethnischen und sozialen Unterschiede der Bevölkerung, ihre körperlichen Merkmale, Gebräuche, Kleidung und Essgewohnheiten zu erkennen. Gleichwohl erfährt der Leser insgesamt sehr wenig über die missionierte Bevölkerung sowie die Arbeit und den Alltag der entsandten Jesuiten. Den Weg in die Missionen beschreibt Wolfgang Bayer dabei nicht als apostolische Reise, die mit Strapazen, Beschwerlichkeiten und am Ende doch mit der erwünschten Erlösung verbunden war. Vielmehr erscheint es so, als habe es sich bei der Fahrt nach Amerika – abgesehen von den Gefahren auf hoher See oder im Gebirge – um eine angenehme, abwechslungsreiche und aus menschlicher Sicht interessante Erfahrung gehandelt.

231 Wolfgang BAYER, *Reise nach Peru*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Journal zur Kunstgeschichte* 3 (1776), S. 114–326. Zu Bayers Reisebericht vgl. Uwe GLÜSENKAMP, *Reisebericht-erstattung im 18. Jahrhundert am Beispiel der Reise Johann Wolfgang Bayers S.J. (1722–1794) nach Peru*, in: Rolf DECOT (Hg.), *Expansion und Gefährdung. Amerikanische Mission und Europäische Krise der Jesuiten im 18. Jahrhundert*, Mainz 2004, S. 123–137.

232 Im Folgenden als »Gründliche Nachrichten von Maynas« zitiert.

233 VEIGL, *Gründliche Nachrichten von Maynas. Nebst des Herrn P. Anselm Eckarts Zusätze zu Pedro Cudenas Beschreibung der Länder von Brasilien*, Nürnberg 1798. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Edition von 1785.

Die wunderschönen Farben der Vögel, die Menge der Affen, deren viele ihre Junge auf dem Rücken von einem Baumaste zu dem andern tragen, und die lächerlichsten Stellungen, die sie auf den Bäumen machen, verkürzen den Reisenden die Zeit²³⁴.

Die *Reise nach Peru* zeichnet sich somit durch fehlendes Pathos aus und nähert sich in dieser Hinsicht dem leichten und unterhaltsamen Stil der Reisebeschreibung in der deutschen Spätaufklärung an²³⁵. Doch diese Unbeschwertheit täuscht. Anders als die Schriften von Franz Anton Niclutsch und Martin Dobrizhoffer schildert der Exjesuit, wenn auch episodisch, dafür aber in unmissverständlichem Ton die Machtverhältnisse und sozialen Asymmetrien in der peruanischen Gesellschaft und greift auf diese Weise in die zeitgenössische Debatte über die kolonialen Zustände in Amerika ein. Die zivilen und kirchlichen Obrigkeiten in der Hauptstadt Lima saugen – so prangert Bayer an – den »armen Indianern« »das Blut aus den Adern«²³⁶. Seine Kritik richtet sich erstens gegen die Kirchenmitglieder, denen er ein ungerechtes und ausbeuterisches Verhalten vorwirft. Sie stritten nicht anders als »Wölfe mit den spanischen und indianischen Richtern um die Wette«, um »den armen Indianern gar den Balg abzuziehen [...]«²³⁷. Der Exjesuit beanstandet zweitens die Befugnisse der indigenen Obrigkeiten in der kolonialen Gesellschaft. Seiner Meinung nach ahmen die Kaziken das willkürliche Verhalten der spanischen Eliten nach und halten »sich nicht für glücklich [...], wenn sie nicht auch die wenigen übriggebliebenen Pfennige aus dem Beutel der armen Indianer herauspressen« können²³⁸.

Bayers Beobachtungen der kolonialen Gegebenheiten lassen sich somit als ein weiteres Zeugnis für die unter den Zeitgenossen allgemein anerkannte These einordnen, dass die spanische Bevölkerung insgesamt ein schlechtes Beispiel für die indigenen Einwohner des amerikanischen Kontinents darstelle. Wie die Forschung wiederholt festgestellt hat, gingen spanienfeindliche Aussagen und aufgeklärte Kolonialkritik Hand in Hand. Gleichwohl stand hinter Bayers Anklage implizit auch die Aussage, einzig die Jesuiten hätten für gerechte und gesittete Zustände in den Missionsgebieten gesorgt. Die Ausweisung der Gesellschaft Jesu – so Wolfgang Bayer – habe schwere Folgen für die koloniale Gesellschaft und habe die Gefahr der Rebellion in

234 BAYER, *Reise nach Peru*, S. 185.

235 Von der gegenteiligen Erfahrung kündete beispielsweise der in wehmütigem Ton formulierte Titel von Florian Pauckes Schrift »Hin und her. Hin süsse und vergnügt. Her bitter und betrübt. Das ist: Treu gegebene Nachricht durch einen im Jahr 1748 aus Europa in West-America, namentlich in die Provinz Paraguay abreisenden und im Jahr 1769 nach Europa zurückkehrenden Missionarium«. Vgl. BECKER-DONNER / OTRUBA, *Zwettler Codex*.

236 BAYER, *Reise nach Peru*, S. 223.

237 Ebd.

238 Ebd.

den Anden heraufbeschworen²³⁹. Um die Dimensionen dieser ins Schwanken geratenen sozialen Lage zu verdeutlichen, schildert Wolfgang Bayer den Aufstand von Juan Santos Atahualpa im amazonischen Tiefland Mitte des 18. Jahrhunderts²⁴⁰. Die Rebellion des selbsternannten Nachfolgers der Inka-Herrscher sieht der Bamberger Jesuit – anders als beispielsweise sein Ordensbruder Niclutsch – nicht als Zeichen für eine Strafe Gottes, sondern als nicht zu unterschätzende Gefahr, die von einem Indianerführer aristokratischer Abstammung und mit geistiger und militärischer Ausbildung hervorgerufen worden sei. So sei Juan Santos Atahualpa strategisch in der Lage gewesen, aus dem Tiefland ins Hochland zu marschieren und das Land »unterwürfig [zu] machen«. Die Angst, die der »indianische König« in der kolonialen Bevölkerung verbreitet habe, sei – so der Verfasser – daher nicht unbegründet gewesen. Hinzu komme, dass »die neubekehrten Indianer des spanischen Jochs sehr überdrüssig [seien], und wohl die ersten seyen könnten, die sich freywillig zu diesem indianischen Könige schlagen und auf seine Seite häufig überlaufen würden«²⁴¹. Die soziale Lage im Vizekönigreich Peru erscheint somit dem Bamberger Exjesuiten als äußerst instabil, dafür trügen jedoch nicht nur die spanischen, sondern auch die indigenen Eliten Verantwortung.

Wie Wolfgang Bayer setzte sich auch der Exjesuit Franz Xaver Veigl mit der kolonialen Situation in den amerikanischen Gebieten auseinander²⁴². Dies tat er allerdings nur, solange er das Bestehen der jesuitischen Mission zu legitimieren suchte, was an Martin Dobrizhoffer und Franz Anton Niclutsch erinnert. 1723 in Graz geboren, trat Veigl mit fünfzehn Jahren in die österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu ein. Er legte sein Noviziat ab und studierte später Theologie in Wien. Im Jahre 1753 reiste er in die Audienz von Quito, kam aber erst drei Jahre später in der Mission Mainas, im Südwesten der Audienz, an. Als 1767 die Ausweisung des Ordens aus den amerikanischen Territorien angeordnet wurde, amtierte Veigl als Missionsoberer²⁴³.

239 Nicht zu unterschätzen in Bayers kritischer Haltung gegenüber den kolonialen Zuständen ist die Tatsache, dass während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Anden im heutigen Peru, Bolivien und Ecuador aufständische Zeiten erlebten, als die indigenen Gemeinden gegen die kolonialen Obrigkeiten rebellierten. Der Aufstand von Tupac Amaru ist wahrscheinlich der bekannteste von ihnen.

240 BAYER, *Reise nach Peru*, S. 273.

241 Ebd.

242 Vgl. hierzu Estuardo NUÑEZ, *El padre Veigl y la primera monografía alemana sobre la realidad peruana*, in: *Mercurio Peruano*. (Revista Mensual de Ciencias Sociales) 441/442 (1964), S. 75–84. Vgl. auch die einleitende Studie von Jorge Gasche für den Nachdruck von Veigls Bericht (Nürnberg 1798) in der Reihe *Monumenta Amazónica* (Iquitos 2006). GASCHE, *Franz Xaver Veigl, misionero jesuita*, S. 13–82.

243 Constantin VON WURZBACH, *Franz Xavier Veigl*, in: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Bd. 50, Wien 1884 (ND 1966), S. 71f.

Die *Gründlichen Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas* folgen der allgemeinen Struktur der jesuitischen Missionsschriften aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nicht anders als in den Reisebeschreibungen des *Neue Welt-Bott* oder auch in Juan de Velascos Schrift wird auch in Veigls Text zunächst eine topografische Beschreibung des Raumes geboten, bevor anschließend die natürliche Umwelt und die Einwohner thematisiert werden. Die *Gründlichen Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas* sind in zwei »Bücher« gegliedert, die aus jeweils 12 Kapiteln bestehen und insgesamt 324 Seiten umfassen. Dem Text hinzugefügt ist schließlich eine »Landkarte vom Fluss Maragnon und seiner Nebenflüsse«, die sich angeblich in den Händen des Herausgebers Christoph G. von Murr befunden haben soll²⁴⁴.

Im ersten »Buch« beschreibt der jesuitische Verfasser zunächst die Geographie der Mission Mainas, die er als Wasserlandschaft präsentiert. Hierfür setzt er implizit voraus, dass sich die Leser bei der Lektüre der Schrift der beigelegten Landkarte bedienen werden. Veigl stellt die dort lebenden indigenen Völker dar und erläutert ihre Sprachen. Die Nationen in Mainas werden somit zunächst geografisch und anschließend sprachlich eingeordnet, was sich – hätte der Orden noch existiert – für die Zwecke der Mission als besonders funktional erwiesen hätte. Den geografischen und sprachlichen Beschreibungen in Mainas folgen im zweiten »Buch« die Schilderung der klimatischen Verhältnisse und anschließend die Beschreibung der Pflanzen- und Tierwelt. Die Pflanzen ordnet der ehemalige Missionar nach dem Prinzip der Zweckmäßigkeit für den Menschen; bei der Tierwelt bedient er sich dagegen der Lehre der *scala naturae*. Dementsprechend beginnt Veigl mit der Darstellung der großen »zahmen und wilden« Säugetiere und fährt anschließend mit der Beschreibung der Vögel und Insekten fort, wobei er in einem zusätzlichen Kapitel die Bienengattungen und deren Wert für die Beschaffung von Kerzenwachs erläutert. Zur natürlichen Umwelt in Mainas gehören in Veigls Bericht auch die Mineralien und schließlich die im Wasser lebenden Tiere, unabhängig davon, ob es sich hier um Säugetiere, Amphibien oder Fische handelt. Mit den sozialen und kulturellen Gegebenheiten in Mainas beschäftigt sich der Grazer Exjesuit erst in den drei letzten (von insgesamt zwölf) Kapiteln des zweiten Teils. An dieser Stelle fällt erneut die Funktionalität des Textes im Dienste der Mission auf, in dem der jesuitische Verfasser zunächst auf die materielle Kultur, die kulturellen Handlungen und die gesundheitlichen Zustände der Bevölkerung in Mainas eingeht.

244 Die Karte befindet sich am Ende der Publikation und trägt die Überschrift »Maragnoni sive Amazonum. Fluminis Terrarum in Orbe Maximi quoad Hispanicae subest. Cursus cum Fluvii et Regionibus finitimis. Utilitata Publicae probatissimis e Documentis accuratius novissime descriptus aquodam per eas provincias olim S.I. Missionario; delineatus a Pedro Parcar 1780, Curante C.G. de Murr, 1785«. Auch in der Edition von 1798 abgedruckt.

Anschließend erörtert Franz Xaver Veigl die geistige und moralische Verfassung der Eingeborenen, die er abwechselnd als »Wildlinge« oder »Barbaren« bezeichnet, obwohl er gleichzeitig davon überzeugt ist, dass »die Natur selbst in uns, und in diesen Wildlingen ganz einerley« sei²⁴⁵. Die Einwohner im Amazonas – so der Verfasser – seien eher »Halbmenschen«, die genauso wie jede andere menschliche Gruppe, kraft der »angebohrne[n] innerste[n] Verfassung [ihres] Körpers, das Verbindniß und die Mischung der Säfte, die Schärfe oder Hemmung der Sinnen und Hülfsglieder« zum Bösen oder zum Guten neigen²⁴⁶. Auf der anderen Seite sei aber, fügt Veigl an dieser Stelle hinzu,

doch fast unbeschreiblich, wie viel in ihnen [gemeint sind hier die indigenen Mainas] das beweinenwürdige Verderbnis, bey gänzlichem Mangel einer vernünftigen Anweisung vermocht habe, sie in vielen Stücken noch unter das vernunftlose Vieh herabzusetzen, so daß unter ihnen die Natur zwar allezeit Menschen erzeugt, die aber von einem Grade oder Stufe zur andern in Fortsetzung der Zeugung immer weniger Menschlichkeit aufweisen²⁴⁷.

Er könne daher den Auffassungen der »neuartigen Philosophen« nicht zustimmen, die im Naturmenschen den Idealzustand der Freiheit zu finden glaubten. Ebenso wenig teile er William Robertsons Annahmen über die Beharrlichkeit im primitiven Charakter der Eingeborenen Amerikas²⁴⁸. Aus eigener Erfahrung wisse er aber auch, dass die Einwohner Mainas keine Form der politischen und gesellschaftlichen Organisation betrieben; ebenso wenig besäßen sie angeborene Kenntnisse über eine göttliche oder teuflische Macht²⁴⁹. Veigls Kontrahenten in der Debatte über Amerika befanden sich somit weniger im Lager der aufgeklärten *philosophes* als vielmehr unter den Vertretern des Bildes vom »edlen« Amerikaner. Bartolomé de las Casas schwacher und gutmütiger Eingeborener kommt in den *Gründlichen Nachrichten von Maynas* ebenso wenig vor wie Lafitau und Dobrizhoffers indigene Einwohner Paraguays, die mit der Antike vergleichbar seien.

245 VEIGL, *Gründliche Nachrichten von Maynas*, S. 290.

246 »Auch unter diesen Halbmenschen findet man, was wir täglich unter den aufgeklärtesten Völkern sehen, daß eine Nation vor der andern, ich darf wohl sagen, daß in jeder Haushaltung dieser Mensch vor jenem zum Guten oder Bösen geneigter ist, auch weil ihn schon die angebohrne innerste Verfassung seines Körpers, das Verbindniß und die Mischung der Säfte, die Schärfe oder Hemmung der Sinnen und Hülfsglieder so und nicht anders veranlasset«. Ebd.

247 Ebd., S. 290f.

248 In diesem Sinne erläuterte Veigl in der Fußnote: »Robertson [...], wo er anfängt den Zustand und Charakter der Amerikaner zu schildern, und öfters an andern Stellen, folgt manchen Grundsätzen, denen ich unmöglich beyfallen kann. Sie ordentlich zu widerlegen, wäre zu weitläufig, und ist hier meine Sache nicht. Ich schildere den Indier nach meiner eigenen Erfahrung, und reifer Nachstimmung über seine Beschaffenheit«. Ebd., S. 291.

249 Ebd.

Im letzten Kapitel der *Gründlichen Nachrichten von Maynas* unternahm der Verfasser den Versuch, eine Bilanz der Bedeutung der Mission für die indigenen Völker der Region zu ziehen. Das »friedsames Zureden der Missionarien« habe – so Veigl – die Erschließung Mainas unterstützt und dem Regieren der spanischen Obrigkeiten beigestanden, was im Übrigen mit der Absicht der Könige im Madrid übereinstimme²⁵⁰. Dies habe allerdings zahlreiche Opfer unter den entsandten Missionaren gefordert – eine Tatsache, die von vielen Zeitgenossen nicht entsprechend gewürdigt worden sei. Dessen ungeachtet hätten die Ordensleute die Eingeborenen in Religion, Sitten, Kunst und Musik unterwiesen, ihnen eine polizeiliche und administrative Ordnung verschafft und für materielle Sicherheit gesorgt. Dies sei ihnen gelungen, weil die Eingeborenen in Mainas, ihrem widersetzlichen Charakter zum Trotz, die aufrichtigen und beschützenden Intentionen der Missionare erkannt hätten:

Wiewohl der Beschaffenheit eines Indiers nichts so zuwider ist, als jede mühsame Anstrengung, andererseits aber die fromme Unternehmungen der Missionarien ohne schwere Arbeit der armen Leute nicht mochten bewirkt werden; so ist es doch wahrhaftig ein Wunder, mit welcher Beugsamkeit sie überhaupt sich ihrer Anweisung unterworfen haben, wenn sie nur sahen, daß man sie recht aufrichtig als Kinder liebe, und nicht mehr ihnen aufbürde, als zur Ehre Gottes, zu ihrem eigenen Wohlseyn, und zu gemeiner Anständigkeit erforderlich war²⁵¹.

Veigls Meinung über die indigenen Amerikaner auf der einen Seite und über die Bedeutung der Mission auf der anderen fügten sich somit in den herkömmlichen Diskurs ein, nach dem die Gesellschaft Jesu Sitten und Zivilisation zu den als unfügsam und rückständig angesehenen Eingeborenen gebracht hätten. Während die Ordensleute ihre Aufgaben zur sozialen und religiösen Disziplinierung aus christlicher Motivation durchgeführt hätten – so Veigl –, hätten die spanischen Kolonisatoren lediglich den eigenen Profit und die Ausbeutung der indigenen Einwohner Amerikas verfolgt. Die »sanften« Methoden des Jesuitenordens – und hierauf kommt es dem Verfasser besonders an – hätten somit aus den Amerikanern gehorsame und nicht zuletzt Tribut zahlende Untertanen der spanischen Krone gemacht. Diese Tatsache werde jedoch von den Gegnern der Gesellschaft Jesu oft übersehen.

250 »Die Landschaft von Maynas also, welche nicht mit Getümmel der Waffen oder Zwange unterjocht, sondern durch friedsames Zureden der Missionarien aus der Gesellschaft Jesu (wiewohl nicht ohne unbeschreibliche Bemühungen, Gefahren, Drangsale, auch mit vergossenem eigenen Blute) in das Reich Christi versetzt worden ist, hat sich zugleich der Oberherrschaft von Spanien freiwillig unterworfen, und gehorchet, nach Vorschrift der Gesetze für Indien, ihrem eigenen spanischen Landpfleger oder Governador«. Ebd., S. 305.

251 Ebd., S. 317.

Wolfgang Bayers und Franz Xaver Veigls Schriften boten weder naturhistorische noch geschichtliche Interpretationen der südamerikanischen Wirklichkeiten, ebenso wenig setzten sie sich mit den aufgeklärten Thesen über den sonderbaren Charakter Amerikas auseinander. Ihre Werke zeichnen sich eher durch einen konservativen Diskurs aus, der zwar auf die Missverhältnisse in der kolonialen Gesellschaft hinweist, diese jedoch mit der schlechten spanischen Verwaltung und der unfügsamen Natur der indigenen Völker begründet. Dabei betonen beide Autoren, dass es einzeln den Missionaren gelungen sei, aus den Eingeborenen im südlichen Teil des Kontinents katholische und vor allem loyale Untertanen der spanischen Krone zu machen. Die Hervorhebung der jesuitischen Gemeinde als einflussreichen Faktors für die gesellschaftliche Stabilität erwies sich gerade im Zeitalter politischer Umbrüche als nicht zu unterschätzende Aussage, war doch in den Reichsterritorien das Schicksal der ehemaligen Ordensmitglieder noch ungewiss. In diesem Sinne entsprachen beide Abhandlungen Murrs Verständnis von der Rolle des Jesuitenordens im kolonialen Amerika, in dessen Amerika-Schriften der Nürnberger Publizist keine Identitätswürfe kolonialkritischer Verfasser sah, sondern Beiträge über humanistische Erziehung, Wissensproduktion und Zivilisation.

3.3 Vom Text zur Lektüre: Die Rezeption jesuitischer Americana

3.3.1 Jesuitische Schriften und aufgeklärte Zeitschriften

Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte die Verbreitung und Rezeption jesuitischer Americana nicht nur mittels des Buchdrucks, sondern auch über den Weg der Periodika. Die Abhandlungen der ehemaligen Ordensangehörigen wurden in den deutschen Zeitschriften und Journalen rezensiert oder kamen in Form von Teildrucken heraus. In einigen Fällen erfolgte die auszugsweise Veröffentlichung in den Zeitschriften sogar vor der Buchpublikation. Im Folgenden wird zunächst die Rezeption von jesuitischer Amerika-Literatur mittels der deutschen Periodika diskutiert. Welche Druckschriften wurden in welchen Blättern der deutschen Spätaufklärung kommentiert, und kraft welcher Deutungskategorien wurden die Texte über den Weg der Periodika weitergegeben? Der Zweck dieses Abschnitts ist es, ein weiteres Verdichtungsmoment des Kommunikationsprozesses vom Verfasser zum Leser zu erfassen und auf diese Weise die Rolle von Rezensenten, Publizisten und Zeitschriftenherausgebern im Aneignungsprozess jesuitischer Americana zu diskutieren²⁵².

252 Zur Bedeutung der literarischen Zeitschriften für die Konstruktion von Identitäten vgl. auch Horst MÖLLER, *Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber*

Die Rolle deutscher Periodika für die Verbreitung und Rezeption jesuitischer Amerika-Literatur ist zunächst im Zusammenhang eines expandierenden und diversifizierenden Zeitschriftenmarktes in den letzten drei Dekaden des 18. Jahrhunderts herauszuarbeiten²⁵³. Während dieses Zeitraums stieg zum einen die Anzahl der Titel, zum anderen erweiterte sich die thematische Vielfalt der Journale im Reich. Für die zeitgenössischen Leser und Schriftsteller boten sich die Zeitschriften als Kommunikationsplattform an, um – unabhängig von ihrem Wohnort – an den Debatten innerhalb der Gelehrtenrepublik teilnehmen zu können. Zu berücksichtigen ist überdies die Tatsache, dass Zeitschriften und Journale regelmäßig von den Bibliotheken und Bildungseinrichtungen abonniert wurden und dass über diesen Weg unterschiedliche Leserkreise erreicht werden konnten²⁵⁴. Die im handlichen Oktavformat gedruckten Zeitschriften kamen mit einer durchschnittlichen Auflage von 600 bis 700 Exemplaren heraus. Einige Journale, beispielsweise die Berliner *Allgemeine Deutsche Bibliothek* oder *Der deutsche Merkur*, erreichten zeitweise sogar eine Auflage von bis zu 2.500 Exemplaren. Das Gros der Zeitschriften konnte jedoch solche Zahlen nicht erreichen. Ihre Auflagenhöhe blieb in der Regel bei 200 bis 250 Exemplaren, und nicht selten musste eine Zeitschrift gleich nach den ersten Ausgaben wieder eingestellt werden²⁵⁵.

Ein Großteil der zeitgenössischen Buchbesprechungen zu den jesuitischen Werken erschien in Friedrich Nicolais *Allgemeiner Deutscher Bibliothek*, der berühmten und zugleich bedeutendsten Rezensionszeitschrift der deutschen Spätaufklärung. 1770 druckte sie einen kurzen Kommentar zur *Geschichte von Paraguay* von Juan de Escandón und Bernhard Nussdorfer²⁵⁶. 1785 folgte eine umfassende Zusammenfassung von Dobrizhoffers *Geschichte der Abiponer*, deren Verfasser Christian Leiste war, Schriftsteller

Friedrich Nicolai, Berlin 1974. Über die Rolle der Gelehrten bei der Herausbildung der deutschen Identität vgl. SCHMIDT, Die frühneuzeitliche Idee »deutsche Nation«, S. 33–67. Zu den Bildern Hispanoamerikas in der deutschen Presse vgl. SCHMIEDER, América latina a través de la prensa, S. 235–256.

- 253 Der Prozess der Expansion und Diversifikation des Zeitschriftenmarktes hatte bereits Ende des 17. Jahrhundert eingesetzt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts vervielfachte sich die Anzahl der Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblätter besonders im Zusammenhang mit dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763), der Amerikanischen Revolutionskämpfe (1776–1783) und der Französischen Revolution. WILKE, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte, S. 78–194.
- 254 Vgl. u.a. ADAM, Privatbibliotheken, S. 123–173; EYBL, Zwischen Psalm und Werther, S. 335–349; Stephan FÜSSEL, Leihbibliotheken und Leseinstitute in der Universitätsstadt Göttingen, in: JÄGER/SCHÖNERT, Die Leihbibliothek, S. 230–234; HEILINGSETZER, Wissenschaftspflege, S. 83–101, und SCHMID, Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken, S. 147f.
- 255 WILKE, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte, S. 94–99, sowie MÖLLER, Aufklärung in Preußen, S. 203.
- 256 Rezension von Juan de ESCANDÓN/Bernhard NUSSDORFER, Der Gesellschaft Jesu Mitglieder, Geschichte von Paraguay [...], in: ADB 17 (1770), 1. Stück, S. 298f.

und emsiger Rezensent weiterer jesuitischer und amerikanischer Werke²⁵⁷. 1788 erschien eine Rezension von Molinas *Versuch einer Naturgeschichte von Chili* von einem Professor Schneider in Frankfurt a.d. Oder, der als Rezensent auch über andere amerikanische Themen schrieb²⁵⁸. Es handelte sich um einen zweiteiligen Kommentar zu Clavijeros *Geschichte von Mexico*, die in zwei verschiedenen Bänden der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* gedruckt wurde²⁵⁹. Zwar machten die jesuitischen Amerika-Schriften nur eine sehr kleine Gruppe von Texten unter Tausenden von Buchbesprechungen aus, doch sorgte die überregionale Verbreitung der Berliner Zeitschrift dafür, dass die Rezensionen jesuitischer Texte in fast allen deutschen Gebieten rezipiert werden konnten²⁶⁰.

Die Tatsache, dass die Schriften der ehemaligen Jesuiten in Nicolais Zeitschrift kommentiert wurden, bedeutete gleichwohl noch lange nicht, dass sie in den Augen des aufgeklärten Herausgebers zur Auslese der deutschen Publikationen gezählt wurden. Mit seiner Rezensionszeitschrift bezweckte Friedrich Nicolai weniger, über – seiner Meinung nach – hervorragende Publikationen zu referieren als vielmehr einen möglichst gesamten Überblick über die Erscheinungen auf dem deutschen Buchmarkt zu bieten. Damit sollten die Leser über die gelungenen und nicht gelungenen Schriften unterrichtet werden und ihren literarischen Geschmack auf diese Weise bilden²⁶¹. Die Buchbesprechungen jesuitischer Americana waren Bestandteil dieses Erziehungsprogramms und wichen in dieser Hinsicht von den pädagogischen Intentionen aufgeklärter Periodika nicht ab. Umgesetzt wurde das Programm allerdings nicht von Friedrich Nicolai allein, sondern in Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern und Helfern. Denn wenn auch die Verteilung der zu rezensierenden Schriften zu seinen Aufgaben als Herausgeber gehörte, lagen der Umfang und das Urteil der jeweiligen Buchbesprechung

257 Rezension von »Geschichte der Abiponer«, in: ADB 62 (1785), 1. Stück, S. 133–148. Gezeichnet mit der Chiffre »P«. Zu den Decknamen in Nicolais Zeitschrift vgl. PARTHEY, Die Mitarbeiter, S. 16f. u. 64.

258 Die Rezension ist mit dem Pseudonym »Uf«. signiert. Der Deckname gehörte einem Professor Schneider in Frankfurt a.d. Oder. Vgl. MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte, S. 180–188, sowie PARTHEY, Die Mitarbeiter, S. 26f. Schneider verfasste eine weitere Rezension von jesuitischen Amerika-Themen, diesmal allerdings unter der Chiffre »KG«. Parthey macht keine weitere Angaben hierzu. Ebd., S. 26f.

259 Rezension von »Geschichte von Mexico [...]«, in: ADB 102 (1791), 1. Stück, S. 187–189, sowie Rezension von »Geschichte von Mexico [...] Zweyter und letzter Theil«, in: ADB 106 (1791), 2. Stück, S. 488f.

260 Gemäß einer Versandaufstellung des Druckers Günther Schleusinger 1783 wurde die »Allgemeine Deutsche Bibliothek« in fast allen deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation abgesetzt. Die Mehrheit der Bezieher lebte in den Kleinstaaten und Fürstentümern Mittelorddeutschlands sowie in Augsburg und den Habsburgischen Ländern. Vgl. Günther OST, Friedrich Nicolais »Allgemeine Deutsche Bibliothek«, Berlin 1928, S. 25.

261 WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, S. 148f.

jedoch im Entscheidungsbereich des jeweiligen Rezensenten. Friedrich Nicolai hatte somit weder auf die Reihenfolge der Rezensionen noch auf die Beurteilung des Rezensenten einen wirklichen Einfluss²⁶².

Zwei Aspekte standen im Mittelpunkt der Rezensionen jesuitischer Literatur in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*. Sie beurteilten erstens die Qualität und Gründlichkeit der jeweiligen Übersetzung. So behauptete beispielsweise der Rezensent von Molinas Naturgeschichte, dass der deutsche Text eine Reihe von Fehlern aufweise, die auf die sprachlichen Unkenntnisse und die Nachlässigkeit von Joachim Dierich Brandis zurückzuführen seien. Er werde deshalb Brandis Übersetzung mit den Abhandlungen von Amadeo Frezier und Felipe Vidaure vergleichen sowie auch Molinas spanische Schrift heranziehen, um die Fehler in der deutschen Publikation aufzudecken²⁶³. Auch in der Rezension von Clavijeros *Geschichte von Mexico* äußerte der Rezensent seine Bedenken gegenüber der Arbeit des Übersetzers. Er bemängelte die »Sparsamkeit des Verlegers, der lieber die englische Uebersetzung als das italienische Original anschaffen und übersetzen [ließ]«. Er befürchte daher, dass »wahrscheinlich nun doppelte Uebersetzer-Fehler zu fürchten« seien²⁶⁴. Die sprachliche und fachliche Kompetenz des Übersetzers sowie die Frage, ob sich die deutsche Publikation auf die Originalausgabe stützte, gehörten damit zu den Kriterien, an denen die Übersetzungen gemessen wurden. Die berufsbedingte Konkurrenz zwischen Übersetzern und Rezensenten dürfte darüber hinaus auch eine Rolle bei der Bewertung der jeweiligen Schrift gespielt haben, da – wie bereits in den vorigen Abschnitten erläutert – die Gelehrten die Vorworte in den jesuitischen Amerika-Schriften zugleich als rhetorische Plattformen benutzten, um für sich selbst und die eigenen Leistungen zu werben.

Ein zweiter Aspekt, den die Rezensenten diskutierten, war die Wissenschaftlichkeit und der »Nutzen« der jesuitischen Abhandlung. Dabei stellten sie sich die Frage, ob die jeweilige Schrift die säkularen Wissensgebiete erweitere oder ob sie sich eher auf die propagandistischen Ziele des verbotenen Jesuitenordens beschränke und, wenn ja, ob dennoch nützliche Informationen aus dem Text entnommen werden könnten. In diesem Sinne behauptete Christian Leiste, der Rezensent von Dobrizhoffers *Geschichte der Abiponer*, dass das jesuitische Werk zunächst in jene Schreibtradition jesuitischer

262 Friedrich Nicolai selbst betrachtete sich als Herausgeber der Zeitschrift. Als solcher hatte er zwar das Recht, in die Beiträge seiner Mitarbeiter einzugreifen. Dies tat er auch gelegentlich, es war jedoch nicht die Regel. Insgesamt erschienen in der »Allgemeine Deutsche Bibliothek« über 80.000 Artikel. Vgl. Ost, Friedrich Nicolais »Allgemeine Deutsche Bibliothek«, S. 28–40.

263 Rezension von »Versuch einer Naturgeschichte von Chili«, S. 180f.

264 Rezension von »Geschichte von Mexico«, S. 188f.

Verfasser einzuordnen sei, die hauptsächlich über die »Geschichte der großen Thaten ihres Ordens, und seit ihrer Aufhebung des gewaltigen Unrechts, das man ihnen gethan hat«, referieren²⁶⁵. Dessen ungeachtet biete die Abhandlung zahlreiche Nachrichten über die Gebiete in Buenos Aires, Paraguay und den Missionen. Er werde daher die apologetischen Stellen im Text überspringen und sich auf die Angaben über die Geschichte und die Naturgeschichte Paraguays konzentrieren. In seiner Rezension folgt Christian Leiste dem inhaltlichen Aufbau von Dobrizhoffers Werk. Er referiert über die politische und administrative Organisation im Lande, spricht die Grenzkonflikte mit der portugiesischen Krone an und schildert die Naturressourcen sowie die Flora und Fauna in den Gebieten Südamerikas. Die *Geschichte der Abiponer* ist in seinen Augen eine Sammlung nützlicher Daten, die allerdings mit Hilfe der wissenschaftlichen Instrumentarien der Aufklärung noch systematisiert werden sollte. Aus diesem Grund zweifelt der Rezensent an Dobrizhoffers wissenschaftlichen Kenntnissen, meint aber auch, dass das empirische Wissen des ehemaligen Missionars manche Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Naturwissenschaftlern beenden werde²⁶⁶. Somit wiederholt er insgesamt die Auffassung, die er bereits in seiner Rezension der *Geschichte beider Indien* geäußert hatte, nämlich dass die jesuitische Missionsunternehmung zum einen durch das soziale und politische Unvermögen der indigenen Amerikaner, zum anderen durch das moralische Missverhalten der spanischen Regierung gerechtfertigt sei²⁶⁷.

Unmöglich kann man diese und andere Missionsnachrichten der Jesuiten lesen, ohne die unerschütterliche Standhaftigkeit der Missionärs bey allen Gefahren und Beschwerlichkeiten, denen sie sich dabey aussetzten, ihre Geduld und Herablassung bey dem Unterrichte so roher Völker, die selbst aus Haß gegen die Spanier die katholische Religion verabscheuten, und die Klugheit, womit sie diese an keine Gesetze und Zwangsmittel gewöhnten Völker als die unumschränktesten Befelshaber zu regieren wußten, zu bewundern²⁶⁸.

Leistes Interpretation der *Geschichte der Abiponer* fügte sich auf diese Weise in den zeitgenössischen Diskurs ein, demzufolge die Jesuiten als Zivilisationsträger und als empirische Kenner der Missionsgebiete wahrgenommen wurden, nicht aber als Vermittler von naturhistorischem und historischem Wissen.

265 Rezension von »Geschichte der Abiponer«, S. 134.

266 Ebd., S. 142f.

267 Rezension von Wilhelm Thomas Raynals philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien [...], S. 225.

268 Rezension von »Geschichte der Abiponer«, S. 147f.

Die Frage nach dem wissenschaftlichen Wert jesuitischer Amerika-Schriften ist ebenfalls Gegenstand der Buchbesprechung von Juan Ignacio Molinas *Versuch einer Naturgeschichte von Chili*²⁶⁹. Darin behauptet der Rezensent Schneider zunächst, dass Molinas Werk im Grunde eine aktualisierte Version des *Compendio* (Hamburg 1782) darstelle, dessen eigentlicher Verfasser nicht Felipe Vidaure, sondern Molina gewesen sei. Beide Texte wiesen die gleiche Anordnung und die gleichen Themengebiete auf, lediglich inhaltlich wichen sie stark voneinander ab. Die Unterschiede – so der Rezensent – seien auf Molinas Anwendung des Linnéschen Natursystems zurückzuführen, beruhten aber auch auf einer Reihe von Korrekturen, die der Verfasser in Italien und nicht in Amerika gemacht habe. Anhand von Linnés Systematik habe Molina die Daten aus seiner ersten Abhandlung korrigiert und teilweise sogar neu geschrieben, um auf diese Weise seine Naturgeschichte wissenschaftlich verwertbar zu machen:

Mit Hilfe dieses Systems suchte er nun seinem ersten Aufsatz in eine methodische Ordnung zu bringen, und den gesammelten oder auch nur ausgeschriebenen Nachrichten systematische Bestimmtheit, und dadurch einen größern Werth zu geben²⁷⁰.

Was aber zunächst als Bemühung des Rezensenten erscheint, Molinas Beurteilungen gründlicher zu erörtern, bleibt im Ansatz stecken. In Wirklichkeit interessiert sich Schneider nicht für die wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen des chilenischen Exjesuiten, sondern konzentriert seine Aufmerksamkeit auf die penible Aufzählung der unterschiedlichen Aussagen in beiden Texten. Hierfür griff Schneider auf weitere Amerika-Werke zurück, beispielsweise Fréziérs, Falkners und Dobrizhoffers Abhandlungen, und stellte empört fest, dass auch diese Schriften Unstimmigkeiten und Differenzen aufwiesen. Welcher dieser Abhandlungen solle man nun glauben – fragte der Rezensent –, und wie solle man ein gesamtes Bild über das südamerikanische Gebiet entwerfen können, wenn die Angaben der Verfasser so unterschiedlich seien?

Die Erwägung, ob das Amerika-Wissen der ehemaligen Missionare zu den zeitgenössischen Auseinandersetzungen beitragen könne, zieht sich auch durch Schneiders Rezension von Clavijeros *Geschichte von Mexico*. Darin heißt es:

269 Rezension von »Versuch einer Naturgeschichte von Chili«, S. 180–188; sowie PARTHEY, Die Mitarbeiter, S. 26f.

270 Rezension von »Versuch einer Naturgeschichte von Chili«, S. 181f.

Dieses mit historischer Müheseligkeit geschriebene Werk verdiente allerdings unter uns bekannter zu werden, um den Philosophen einen reichern Stoff zum Raisonnement über die amerikanischen Nationen im Süden [sic!] zu geben, als Pauw und Robertson vorfanden, da sie ihre Betrachtungen über die Geschichte dieser Völker anstellten²⁷¹.

Um den Beitrag von Clavijeros Werk zwischen Empirie und Geschichtsphilosophie abzuwägen, geht der Rezensent auf die Debatte zwischen den Exiljesuiten und den *philosophes* Nordeuropas ein und gibt zu bedenken, dass »der reiche Stoff« in den jesuitischen Abhandlungen zu einer anderen Darstellung des amerikanischen Kontinents veranlasse. Den Verfasser der *Geschichte von Mexico* würdigt er als einen Kenner »der Althertümer« und »kritischen Sammler«. Andererseits vertritt Schneider auch die Meinung, dass der Exjesuit Clavijero »mit weniger Weitschweifigkeit« »alles besser und kürzer« hätte darstellen sollen, so dass »der Übersetzer dem deutschen Leser manchen gelehrten Auswuchs und manchen Groschen« hätte ersparen können. Denn nicht das »Raisonnement« des jesuitischen Verfassers sei das wertvollste an der *Geschichte von Mexico*, sondern die praktischen Erfahrungen des Verfassers seien es²⁷². In Schneiders Augen agierten somit die jesuitischen Verfasser als zuverlässige Beobachter einer weiten (»im Süden« gelegenen) und fremden Wirklichkeit. Gleichwohl wurden sie nicht als aktive Teilnehmer am wissenschaftlichen Streit ihrer Zeit wahrgenommen.

Obwohl die Rezensionen der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* insgesamt den Eindruck vermittelten, der Leser solle sich das jesuitische Buch lieber nicht anschaffen, damit er nicht erfahren musste, »für einen Schatz nur Kohlen, für Gold nur Similor gefunden« zu haben²⁷³, brachten andere literarische Zeitschriften der Spätaufklärung weitere Teilabschnitte der jesuitischen Abhandlungen heraus. Beispielsweise erschien 1783 im *Kielischen Magazin* Christian Joseph Jagemanns Übersetzung der *Storia Antica del Messico*, die eine Zusammenfassung der ersten sieben Kapitel von Clavijeros Abhandlung bot²⁷⁴. Anders als die Rezensenten der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* fügte Jagemann – der bereits das jesuitische *Compendio* ins Deutsche übertragen hatte – keine eigenen Urteile über das jesuitische Werk bei.

271 Rezension von »Geschichte von Mexico«, S. 188.

272 Rezension von »Geschichte von Mexico [...] Zweyter und letzter Theil«, S. 489.

273 Rezension von »Versuch einer Naturgeschichte von Chili«, S. 183.

274 Alte Geschichte von Mexico, von Herrn Bibliothekar Jagemann. Ein Auszug aus: *Storia antica del Messico* des Abts. Don Francesco Saverio Clavigero alte Geschichte von Mexico [...], in: Valentin August HEINZE (Hg.), *Kielisches Magazin vor die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde* 1 (1783), 1. Stück, S. 14–58. Fortsetzung der alten Geschichte des Königreichs Mexico [...] von Herrn Bibliothekar Jagemann, in: Ebd., 2 (1783), 2. Stück, S. 254–272. Fortsetzung der alten Geschichte des Königreichs Mexico, von Herrn Bibliothekar Jagemann, in: Ebd., 2 (1783), 3. Stück, S. 273–306.

Seine Tätigkeit als Übersetzer beschränkte sich auf die inhaltlichen Aspekte, wobei er manche Teile auch fast wörtlich übernahm. In einigen Fällen ergänzte er aber auch Clavijeros Aussagen mit klassischen Beispielen, um den Lesern die Fremdheit der mexikanischen Gegebenheiten begreifbarer zu machen. Die Rezension beinhaltete außerdem Clavijeros Auflistung der verwendeten Literatur sowie die biografischen Daten des ehemaligen Jesuiten. Die deutsche Teilveröffentlichung im *Kielischen Magazin* wich somit nur bedingt von Clavijeros Erstdruck ab und – was noch bemerkenswerter ist – kam vier Jahre vor der englischen (London 1787) und fünf Jahre vor der deutschen Buchpublikation (Leipzig 1789–1790) heraus.

Das *Kielische Magazin*, für deren Druck- und Vertriebskosten der Herausgeber, der Kieler Professor Valentin August Heinze, selbst aufkommen musste, schaffte es jedoch nur bis zur zweiten Nummer und wurde anschließend eingestellt. Clavijeros erste deutsche Ausgabe blieb dadurch zunächst unvollständig, konnte dann aber fortgesetzt werden, als Mitte der 1780er Jahre Jagemann seine Übersetzung in der Weimarer Zeitschrift *Der teutsche Merkur* weiter veröffentlichen ließ. Zwischen Januar und Oktober 1786 und in einem letzten Beitrag vom Juli 1787 kamen daher die Kapitel acht bis zehn von Clavijeros Geschichte wie auch die dritte und vierte der *Dissertazioni* mit der deutschen Überschrift *Abhandlungen* in der Zeitschrift des Dichters Christoph Martin Wieland heraus²⁷⁵. Anders jedoch als das nur kurz bestehende *Kielische Magazin* war der *Teutsche Merkur* während der 1780er Jahre eine etablierte Zeitschrift, die noch über zwei weitere Jahrzehnte (1773–1810) erscheinen sollte. Gegründet in Anlehnung an den *Mercure de France* und in vergleichbarer Weise wie die *Allgemeine Deutsche Bibliothek* verfolgte Wielands Zeitschrift ein pädagogisches Programm, das die Erziehung des Menschen zur Vernunft im Allgemeinen und die Herausbildung des Nationalcharakters der Deutschen im Besonderen zu fördern bezweckte. Mittels Sprache und Literatur sollte der *Teutsche Merkur* – so Wielands Absichten – den Leser moralisch und ästhetisch erziehen und anhand säkularer Wissensbestände die Herausbildung eines

275 F.X. CLAVIGERO, Geschichte der Eroberung des Königreichs Mexico, in: *Der Teutsche Merkur* 1 (Januar 1786), S. 32–69; Fortsetzung des Auszugs aus Clavijero's Geschichte des Königreichs Mexico, in: Ebd., 1 (Februar 1786), S. 97–115; Beschluß der Geschichte der Eroberung des Königreichs Mexico, in: Ebd., 2 (April 1786), S. 3–42; Des Herrn Abts Clavigeros Abhandlung von der natürlichen Beschaffenheit des Königreichs Mexico und der neuen Welt überhaupt, in: Ebd., 3 (Juli 1786), S. 3–52; Fortsetzung [...] von den Thieren Neuspaniens, und der neuen Welt überhaupt, in: Ebd., 3 (Juli 1786), S. 154–181; Fortsetzung [...] von den Thieren Neuspaniens, und der neuen Welt überhaupt, in: Ebd., 3 (August 1786), S. 99–194; Des Abts Clavigero Abhandlung von den Thieren der neuen Welt. Fortgesetzt, in: Ebd., 2 (Oktober 1786), S. 44–57; Beschluß der Abhandlung des Abts Clavigero über die Thiere der neuen Welt, gegen die Herren von Buffon und von Pauw, in: Ebd., 3 (Juli 1787), S. 30–43.

deutschen »Gemeingeistes« unterstützen²⁷⁶. Clavijeros Teilveröffentlichung, die insgesamt 287 Seiten ausmachte und fast ein Viertel des gesamten Zeitschriftenumfangs in Anspruch nahm, fügte sich auch in dieses aus aufgeklärtem Kosmopolitismus und deutschem Patriotismus zusammengefügte Erziehungsprogramm ein²⁷⁷. Andererseits darf der umfangreiche Raum, den Clavijeros Abhandlung einnahm, jedoch nicht als Zeichen von Begeisterung interpretiert werden. Denn zum einen war die Fortsetzung der *Geschichte von Mexico* eine Art Notlösung des Herausgebers Wieland, der immer mehr Schwierigkeiten hatte, Mitarbeiter und Beiträge für sein publizistisches Projekt zu gewinnen²⁷⁸. Zum anderen war Wieland selbst von der jesuitischen Schrift nicht ganz überzeugt. Pedantisch wies er daher im letzten Beitrag vom Juli 1787 auf den »erhitzen« Schreibstil des Verfassers hin und empfahl den Lesern, sich diese Ausdrucksart nicht anzueignen²⁷⁹. Die Weiterveröffentlichung von Clavijeros Abhandlung erwies sich somit als zwiespältig. Einerseits hielt sie sich eng an die italienische Vorlage und ermöglichte den Lesern, den jesuitischen Text statt der deutschen Kommentare zu rezipieren, andererseits wurde diese Weiterveröffentlichung eher negativ als anerkend bewertet.

Weitere Teildrucke jesuitischer Americana wurden auch in den *Hannoverschen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen* sowie im Leipziger Blatt *Deutsches Museum*, in der Berliner Zeitschrift *Olla potrida* und im Hamburger *Journal aller Journale* herausgegeben. Es handelte sich dabei um literarische und moralische Zeitschriften, die während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Debatten um die nationale Gemeinschaft der Deutschen entscheidend mitprägten. Die Herausgeber des *Deutschen Museums* kündigten beispielsweise an, dass ihre Zeitschrift bezwecke, zur »Ausbreitung des deutschen Geistes« beizutragen, um auf diese Weise »die Deutschen mit sich

276 Hans WAHL, *Geschichte des »Teutschen Merkur«*. Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im achtzehnten Jahrhundert, Berlin 1914, S. 39–42. Christoph Martin Wieland vertrat zwar vor allem die Idee einer an die Reichsverfassung angelehnten deutschen Nation, gleichzeitig stellte er aber im »Teutschen Merkur« die Förderung der deutschen Sprache, Literatur und Geschichte als notwendige Bedingung zur Herausbildung einer nationalen Gemeinschaft dar. Die Gedankenkonstrukte über die deutsche Nation seitens der in Weimar tätigen Intellektuellen und Publizisten waren mannigfaltig und erwiesen sich meist als Gegenentwürfe zu den Führungsansprüchen Berlins und Wiens. Sie alle befassten sich jedoch mit der Frage, was die deutsche Identität ausmache und wie die eigene Nation in der Hierarchie der Völker einzuordnen sei. Zu Wielands Nationalvorstellungen vgl. Irmtraut SAHMLAND, *Christoph Martin Wieland und die deutsche Nation*. Zwischen Patriotismus, Kosmopolitismus und Griechentum, Tübingen 1990, S. 170–189, sowie SCHMIDT, *Staat, Nation und Universalismus*, S. 35–40.

277 SAHMLAND, *Christoph Martin Wieland und die deutsche Nation*, S. 217–224.

278 Laut Hans Wahl machten Jagemanns Beiträge in den Jahrgängen 1778–1779, 1782 und vor allem 1786 einen beachtlichen Teil des »Teutschen Merkur« aus. 1786 waren es insgesamt fünfzehn Bögen, was wiederum 2,5 Heften der Zeitschrift entsprach. Ebd., S. 32.

279 Beschluß der Abhandlung des Abbts Clavigero [...], S. 43.

selbst bekannt und auf ihre eignen Nationalangelegenheiten aufmerksam zu machen«²⁸⁰. Die in den aufgeklärten Blättern vermittelte Welt- und Menschendeutung verbreitete das Bild eines universellen Menschen, der die Ideale der religiösen Toleranz, der sittlich-moralischen Vernunft und der säkularen Bildung verkörperte. Zusätzlich und ergänzend zu dieser Vorstellung formulierten die Zeitschriften die Idee einer durch Sprache und ethnische Herkunft definierten deutschen Gemeinschaft, deren Mitglieder Träger von Freiheit, Werten und Tugenden sein sollten und als solche einen universellen Erziehungsauftrag zu erfüllen hätten. Deutsches Weltbürgertum und deutsche Nation ergänzten sich auf diese Weise, implizierten aber gleichzeitig die Auseinandersetzung mit dem Fremden²⁸¹. Die literarischen Zeitschriften der Spätaufklärung widmeten sich daher nicht nur der Frage, wie ein vernünftiger und gebildeter Mensch der Aufklärung richtig zu handeln habe, sondern trugen auch zur Diskussion über die deutsche Identität und die der Nicht-Deutschen bei. Welcher Art Erziehung bedarf ein deutscher Bürger, um ausreichende Kenntnisse über sein Land und seine Kultur zu haben und damit Freiheit, Eintracht und Bildung zu verwirklichen? Und inwiefern lehren die Beiträge über fremde Völker – beispielsweise über die indigenen Einwohner Amerikas – die deutschen Leser etwas über sich selbst, ihre nationale Gemeinschaft und ihre Aufgaben für die Erziehung des Menschen?

Wie sehr die Veröffentlichungen von Americana in den deutschen Periodika die Absichten der jesuitischen Verfasser unterliefen bzw. dekontextualisierten und die Nachrichten über den amerikanischen Kontinent und seine Einwohner für die Debatten über die Erziehung des aufgeklärten Menschen und die deutsche Kulturnation instrumentalisierten, lässt sich am Beispiel der bereits erwähnten Figur des Otomak-Indianers erläutern. Wie am Anfang dieses Kapitels gezeigt, hatten sich sowohl die jesuitischen Verfasser als auch die *philosophes* Nordeuropas des Bildes des Otomak-Indianers bedient, um die amerikanischen Gegebenheiten in die Hierarchie zwischen Wildnis und Zivilisation einzuordnen²⁸². Auch die deutschen Publizisten und Zeitschriften-Autoren rekurrten auf den Topos des Einwohners des Orinoco-Gebietes, um moralische Kategorien wie z.B. Ehre, Mut und Großmut zu diskutieren. Aber auch politische Werte wie Freiheit, Gehorsam und Herrschaft waren Teil dieser Debatte. Im Kontext der französischen

280 Zitiert in: WAHL, Geschichte des »Teutschen Merkur«, S. 87f. Vgl. auch den Beitrag von Horst CARL, Die Aufklärung unseres Jahrhunderts ist ein bloßes Nordlicht [...]. Konfession und deutsche Nation im Zeitalter der Aufklärung, in: HAUPT/LANGEWIESCHE, Nation und Religion in der deutschen Geschichte, S. 124f., sowie WELCKE, Gemeinsame Lektüre, S. 29–53.

281 SCHMIDT, Staat, Nation und Universalismus, S. 35–43 und SAHMLAND, Christoph Martin Wieland und die deutsche Nation, S. 217–224.

282 Siehe hierzu die Erörterungen zu den Werken von Joseph Gumilla, Filippo Salvatore Gilij und William Robertson in diesem Kapitel.

Revolutionskriege wurde beispielsweise der imaginierte Otomak-Indianer als rhetorische Figur gesetzt, um die Debatte über Vaterlandsliebe und Widerstand zu führen. In dem 1794 im *Hannoverschen Magazin* gedruckten Artikel *Beispiel von Heldengröße am Flusse Oronoko* konstruierte der Verfasser einen fiktiven Dialog zwischen zwei Indianern, die jeweils unterschiedliche moralische Positionen vertraten²⁸³. Erzählt wurde darin die tragische Geschichte eines indigenen Führers, der sich angesichts des bevorstehenden Krieges gegen die spanischen Kolonialherren den Tod durch die Hand seines Sohnes wünschte. Nach seinem Tod – so der fiktive Vater – sei der Weg für die Herrschaft des Sohnes frei; dieser könne dann als junger und neuer Herrscher den Widerstand gegen die Spanier fortsetzen. Der Verfasser forderte den Leser auf zu beurteilen, ob das geschilderte Drama ein Beispiel von »Größe und Heldenmuth zu nennen sey oder nicht« und rief ihn auf, zwischen der Opferbereitschaft und Tapferkeit des alten Mannes und der Vaterlandsliebe des jungen Sohnes abzuwägen²⁸⁴.

Zwei weitere Artikel mit dem Topos des Otomak-Indianers waren bereits einige Jahre davor in den aufgeklärten Zeitschriften erschienen. 1762 hatte die moralische Zeitschrift *Hannoversche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen* einen Auszug aus Gumillas Schrift publiziert²⁸⁵. 1786 druckte die Berliner Zeitschrift *Olla Potrida* einen kleinen Text mit der Überschrift *Auszüge über die Wilden am Orinoco*, der auf Filippo Salvatore Gilij's *Saggio de Storia Americana* beruhte²⁸⁶. Im selben Jahr kam ein zweiter Auszug aus Gumillas Nachrichten in der Hamburger Zeitschrift *Journal aller Journale* heraus²⁸⁷. In den Otomak-Darstellungen treten die Eingeborenen aus ihrem geografischen und kulturellen Kontext heraus und bieten sich als rhetorische Figuren an, anhand derer aktuelle gesellschaftspolitische Fragen diskutiert werden konnten. Den deutschen Schriftstellern ging es hier nicht um das Wissen über die amerikanischen Gegebenheiten, ebenso wenig beabsichtigten sie, eine Diskussion über die Gesellschaft Jesu und ihre Missionsunternehmung in der Neuen Welt fortzuführen, und noch ferner war ihnen die Absicht, sich mittels ihrer Beiträge in die Kolonialdebatte einzuschalten. Beim Rekurs auf die Figur des indigenen Einwohners ging es vielmehr um eine Identitätsdebatte, die national konnotiert war und die Abwertung des Fremden implizierte. Gleichwohl liegt es an dieser Stelle nahe zu behaupten

283 Beispiel von Heldengröße am Flusse Oronoko, in: Neues Hannoversches Magazin 3 (1794), S. 1109–1118.

284 Ebd., S. 1111.

285 Von den Anführern im Kriege bey den Otomak-Indianern, aus des Paters Gumilla Geschichte des Orenokoflusses, in: Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen 4 (1762), S. 1025–1035.

286 F. GILIJ, Auszüge über die Wilden am Orinoko, in: Olla Potrida 2 (1786), S. 46–56.

287 Große Geduld der Wilden am Oronoko unter körperlichen Leiden, aus des P. Gumilla Nachrichten, in: Journal aller Journale 4 (1786), S. 305–308.

ten, dass die moralische und erzieherische Funktion, die der Dichotomie zwischen dem imaginierten indigenen Amerikaner und dem ebenfalls imaginierten deutschen Bürger innewohnt, wahrscheinlich weniger verständlich gewirkt hätte, hätten die jesuitischen Verfasser nicht bereits vor der Ausweitung und Auflösung ihres Ordens dank ihrer regelmäßigen Berichterstattung aus den Missionsgebieten selbst zur Diskussion über deutsche Werte, Tugenden und Sitten beigetragen.

In vergleichbarer Weise wie die Figur des Otomak-Indianers wurde auch das aus Dobrizhoffers Abhandlung bekannte Abiponer-Volk von den deutschen Publizisten der Spätaufklärung als Argument in der Wertediskussion benutzt. In den 1785 von der Leipziger Zeitschrift *Deutsches Museum* herausgebrachten Teilabschnitten aus Dobrizhoffers Werk wurden die Abiponer als »tugendhaft, tapfer, treu und aufrichtig« bezeichnet, obwohl ihre kriegerische Natur sie auch zu »rau[en] und blutdürstig[en]« Handlungen verleite²⁸⁸. Sie seien »sinnliche Menschen«, die in natürlicher Gesundheit, materieller Sorglosigkeit und emotionaler, aber nicht kirchlicher Gebundenheit lebten²⁸⁹. Auch die Abiponer-Frauen seien von »natürlicher« Art, redselig und eifersüchtig, wobei sie sich aber mütterlich und sitzlich verhielten²⁹⁰. In der selben Weise bedient sich der Verfasser von *Die Abiponer. Eine Historiole* bedient sich des Bildes eines edlen und frei von zivilisatorischen Schranken lebenden Abiponers, um die Frage nach der angemessenen Gesellschafts- und Regierungsart im Reich zu stellen²⁹¹. Der Beitrag erschien 1800 im Altonaer *Deutschen Magazin* und bot eine Parabel über die sozialen Umwälzungen und die damit verbundenen politischen Konsequenzen in der deutschen Gesellschaft. Wie im Aufsatz über die Orinoco-Einwohner konstruiert auch hier der Verfasser eine fiktive Situation, in der das namenlose indigene Volk der *Historiole* über die für die deutschen Zeitgenossen damals aktuelle Frage nach dem richtigen Träger für »das öffentliche Gesundheitswesen« diskutierte²⁹².

288 Martin DOBRIZHOFFER, Geschichte der Abiponer. Einleitung, in: *Deutsches Museum* 1 (1785), S. 515–538; ders., Geschichte der Abiponer. Fortsetzung, in: *Deutsches Museum* 2 (1785), S. 4–48.

289 »Dazu leben sie [die Abiponer] immer unter freiem Himmel, oder in Hütten, durch welche die Luft ungehindert streichen kann; sie haben weder Doktoren noch Chirurgen; wenigstens solche nicht, die dem Kranken Arzneien eingeben; sie leben beständig ohne Sorgen und Bekümmernisse; vergessen das Vergangene bald, und sehen über das Gegenwärtige leicht hinweg; drohen feindliche Ueberfälle, so fliehen sie, ohne ängstlich zu erwarten; die Einrichtung ihrer Wirtschaft bekümmert sie nicht; sie haben keine Priester, die ihnen das Gewissen enge machen; und kein Mädchen macht so starken Eindruck auf ihr festes Herz, daß sie, wie wol zuweilen junge Europäer, den Verstand darüber verlören«. DOBRIZHOFFER, Geschichte der Abiponer, Einleitung, S. 531.

290 Ebd., S. 521.

291 DOBRIZHOFFER, Geschichte der Abiponer, Einleitung, in: Ebd., S. 531.

292 In seiner »Historiole« präsentiert der Verfasser zwei »Partheien« innerhalb des Abiponer-Volkes. Auf der einen Seite steht die Fraktion der Spezialisten. Diese hätten ihr Wissen über

Die genannten Beispiele zeigen, dass die deutschen Rezensenten, Publizisten und Herausgeber sich der jesuitischen Amerika-Nachrichten bedienten, um entweder für den Erhalt des gesellschaftlichen *status quo* einzutreten oder die bestehenden Machtverhältnisse im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zu kritisieren. Dabei wurden die aufgeklärten Debatten über das koloniale System ebenso wenig diskutiert wie die Thesen der *philosophes* über den »sonderbaren« Charakter des amerikanischen Kontinents. Wie sehr die Gelehrten die jesuitischen Americana durch die Brille der eigenen gesellschaftspolitischen Desiderate lasen und wie sehr diese Lektüre durch die Auffassung von der Überlegenheit der eigenen Kultur gelenkt wurde, lässt sich auch anhand von August Ludwig Schlözers Kommentar über Wolfgang Bayers Nachricht bezüglich Juan Santos Atahualpa beobachten²⁹³. In seinem Aufsatz *Indianos bravos in Südamerika* kennzeichnete Schlözer den indigenen Aufrührer als »Barbar«, weil er sich geweigert habe, die Jesuiten gleich vor Ort zu töten. »Denn jeder aufgeklärtere europäische Inka« – erklärte er hierzu ironisch – »[würde] die Pfaffen nicht weggagen sondern aufgehängt haben«²⁹⁴. Den deutschen Publizisten – wahrscheinlich einen der einflussreichsten Männer in der deutschen öffentlichen Meinung²⁹⁵ – interessiert nicht, um welchen aufständischen Inka es sich handelte, noch weniger geht er auf die kolonialen Zustände in den Anden ein, die die Rebellion in den Jahren zwischen 1742 und 1756 auslösten. Sein spöttischer Kommentar zielte vielmehr darauf ab, auf den Unterschied zwischen einem [aufgeklärten] und einem [barbarischen] Herrscher aufmerksam zu machen. Weder der indigene Führer Juan Santos Atahualpa noch die Schrift des Exjesuiten

Gesundheit aus der »Beobachtung und Erforschung der Natur« entnommen und seien traditionellerweise für das »öffentliche Gesundheitswesen« zuständig gewesen. Auf der anderen Seite stehen die Verfechter des herkömmlichen Systems, das sie als Einrichtung »gegen die Würde freier Menschen« beurteilen. Um die gegensätzlichen Vorstellungen beider Parteien zu schlichten, haben die fiktiven Abiponer »Hausväter« zusammengerufen. Der Rat der »Hausväter« solle bestimmen, »wer das allgemeine Gesundheitswesen mit einrichten, und die Vorschriften dazu entwerfen helfen« solle. In der Zusammenkunft habe sich jedoch »der gesunde Menschenverstand« durchsetzen können. Denn die »Hausväter« hätten eingesehen, dass, obwohl viele Abiponer zwar viel über Gesundheit und Medizin wüssten, sie jedoch keine freie Zeit hätten, um sich ein spezialisiertes Wissen anzueignen. Dementsprechend hätten sie Vorschriften erlassen, die dem »allgemeinen Gesundheitszustande nur nachthellig« seien. Daraufhin beschlossen die »Hausväter«, dass die bisherigen Spezialisten ihre Aufgabe weiter ausüben sollten, während diejenigen, die sich in das »öffentliche Gesundheitswesen« bereits eingearbeitet hätten, auch die Möglichkeit bekommen sollten, in die Gruppe der anerkannten Mediziner aufgenommen zu werden. Ebd., S. 4–6.

293 *Indianos bravos in Südamerika*. Aus des Jesuiten P. Bayers Reise nach Peru [...], in: August Ludwig SCHLÖZER (Hg.), Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts 5 (1780), H. 30, Brief 49, S. 349.

294 Ebd.

295 Zu Schlözers Einfluss auf die Meinungsbildung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. BLANKE, Politische Herrschaft, S. 186, sowie HENTSCHEL, Die Reiseliteratur, S. 56f.

Wolfgang Bayer waren Gegenstand seiner Überlegungen. Dass er sich bei der bediente, lässt aber gerade die Bildhaftigkeit jesuitischer Amerika-Konstruktionen deutlich werden.

3.3.2 Die Americana in den Bücherbeständen deutscher Leser

Welche Möglichkeiten des Zugangs zu jesuitischen Amerika-Schriften hatten die deutschen Leser im 18. Jahrhundert? Wo waren diese Bücher verfügbar? Und wie schlugen sich Preis, materielle Aufmachung und Sprache des jeweiligen Druckes in der Ausstattung der Büchersammlungen nieder? Im Folgenden wird auf die Verbreitung jesuitischer Amerika-Schriften aus der Perspektive der Buchbesitzer und potentiellen Leser eingegangen. Wie in der Einleitung ausgeführt, erlaubt die Ermittlung der Besitzer jesuitischer Amerika-Literatur, einen Zusammenhang zwischen sozialer Zugehörigkeit der Leser, Buchpreisen und Standorten herzustellen und auf diese Weise und auf diese Weise den Aneignungsprozess Amerikas auch auf der Grundlage materieller Faktoren auch auf der Grundlage materieller Faktoren – wie etwa Besitz und Preis von Americana – zu rekonstruieren. Die Analyse muss allerdings der Tatsache Rechnung tragen, dass die existierenden Quellen über Buchbesitz im 18. Jahrhundert sehr fragmentarische Angaben enthalten und dass diese nur Tendenzen aufzeigen können. Die folgenden Erörterungen bezwecken daher, einen Blick in den Mikrokosmos des Buchbesitzers zu werfen und auf der Grundlage möglichst detaillierter Betrachtung ein Profil der potentiellen Leser jesuitischer Amerika-Schriften während des 18. Jahrhunderts zu entwickeln. Dabei sollen sowohl die Bücher aus der ersten Phase als auch die Texte der zweiten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit erfasst werden. Zu diesem Zweck wurden zwei Gruppen von Quellen in die Analyse einbezogen: zum einen die Kataloge privater Bücherbestände, zum anderen die Bibliothekskataloge bzw. die Ausleihbücher öffentlicher Büchersammlungen. Die folgenden Aussagen beruhen jedoch überwiegend auf Katalogen von Privatlesern und Bibliotheksnutzern aus deutschen Standorten im Nordosten und Nordwesten des Alten Reiches.

Die jesuitischen Amerika-Schriften lassen sich zunächst in den Beständen der religiösen Gemeinschaften auffinden. Dort wurden sie von den Mitgliedern selbst sowie von ihren Freunden und Angehörigen rezipiert. In diesem Sinne berichtete der Herausgeber des *Neuen Welt-Bott*, Joseph Stöcklein, dass die Missionszeitschrift »in vielen geistlichen Häusern und Clöstern unterschiedlicher Ordens-Ständen öffentlich über Tisch gelesen« wurde²⁹⁶.

296 Allgemeine Vorrede über den dritten Tomum oder Bund, DNWB, Bd. 3, o.P.

Eines dieser »geistlichen Häuser« war beispielsweise der Hof der Fürst-äbtissin von Essen²⁹⁷. Die Schriften aus dem *Neuen Welt-Bott* waren ferner in den Kreisen der Angehörigen der jesuitischen Verfasser bekannt. So schrieb 1755 der Grazer Jesuit und Missionar in Mainas, Franz Xaver Veigl, an seinen Schwager und seine Schwestern in Graz, er werde keine ausführliche Beschreibung der Stadt Quito geben, denn vieles hätten sie bereits aus dem »ihnen bestens bekannten Welt-Botten« erfahren²⁹⁸. Auch Anton Sepps Missionsschriften zirkulierten unter den Klöster- und Ordensmitgliedern. Laut dem Exlibris im Exemplar der Augsburger Stadtbibliothek war beispielsweise 1774 der Augustiner Ordensbruder P.F. Clavia Peinel der Eigentümer von Sepps *Reißbeschreibung* aus dem Jahre 1712, die mit der *Continuation* (Ingolstadt 1710) zusammengebunden war²⁹⁹. Ein weiteres Exemplar von Sepps Reisebeschreibungen, das gegenwärtig in der Bibliothek der jesuitischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt eingesehen werden kann, verweist auch auf diverse geistliche Buchbesitzer, darunter eine jesuitische Niederlassung³⁰⁰.

Die jesuitischen Amerika-Schriften lassen sich zudem in den Bücherbeständen adliger Leser ermitteln³⁰¹. So besaß beispielsweise die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel die ersten Bände des *Neue Welt-Bott*³⁰² sowie auch die französischen Werke der Jesuiten Joseph Francois Lafitau und Pierre François Xavier de Charlevoix³⁰³. Es handelte sich hier um Drucke, die im Foliogroßformat hergestellt waren, etliche Abbildungen und Ausschmückungen aufwiesen und dementsprechend kostenaufwändig waren³⁰⁴. Während des 18. Jahrhunderts scheinen die Nutzer der Wolfenbütteler Bibliothek jedoch eher von der Lektüre französischer Werke jesuitischer Ver-

297 Ute KÜPPERS-BRAUN, *Macht in Frauenhand. 1000 Jahre Herrschaft adliger Frauen in Essen*, Essen 2002, S. 154.

298 Brief von Franz Xaver Veigl an seinen Schwager und seine Schwestern vom 1.9.1755, DNWB, Bd. 4, Teil 38, Nr. 774, S. 104.

299 Das Exemplar befindet sich in der Stadtbibliothek Augsburg.

300 Laut dem Exlibris im erwähnten Exemplar hatte die »Reisebeschreibung« (Nürnberg 1697) zu den Beständen der »Bibliotheca Collegii Exaeten« und der »Bibliotheca Domus Pade [...] Soc. Jesu« gehört. Die Eintragungen enthalten jedoch keine Jahresangaben. Das Exemplar ist im Besitz der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt.

301 Zu den adligen Bibliotheksbeständen vgl. ARNOLD, *Der Fürst als Büchersammler*, S. 41–59, sowie Mechthild RAABE, *Die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel im 18. Jahrhundert*, in: *Leser und Lektüre*, Bd. 1, S. XIX–XLIX.

302 Der »Neue Welt-Bott« lässt sich ferner in weiteren fürstlichen Büchersammlungen ermitteln, die später in den Bücherbestand deutscher und österreichischer Universitäts- und Staatsbibliotheken übergangen. Zu erwähnen sind beispielsweise die Universitätsbibliotheken in Göttingen und München sowie die Staatsbibliotheken in Wien, Dresden, Hannover und Berlin.

303 Es handelte sich dabei um folgende Abhandlungen jesuitischer Verfasser: LAFITAU, *Mœurs des sauvages américains comparées aux mœurs des premiers temps*, und CHARLEVOIX, *Histoire du Paraguay*. Vgl. RAABE, *Leser und Lektüre*, Bd. 3, S. 89.

304 Zu den Preisen von Americana siehe die Schilderungen am Ende dieses Abschnitts.

fasser als von deutschen Missionszeitschriften angezogen gewesen zu sein. Laut der Ausleihbücher der Herzoglichen Bibliothek, die von 1714 bis 1799 einen Zeitraum von 85 Jahren abdecken, wurde lediglich der zweite Band des *Neuen Welt-Bott* und zwar nur ein einziges Mal, im Oktober 1753, von dem Geheimsekretär und Hofrat Heinrich Andreas Koch, ausgeliehen³⁰⁵. Dagegen wurden die Werke der französischen Jesuiten insgesamt fünfmal von fünf verschiedenen Lesern entliehen³⁰⁶.

Die Büchersammlungen der adligen Sammler schwankten in der Regel zwischen einigen hundert und mehreren tausend Titeln. Die Bibliothek der Herzogin Caroline von Pfalz-Zweibrücken bestand beispielsweise aus ca. 1.600 Buchtiteln³⁰⁷. Ebenso verzeichnete 1759 die Privatbibliothek der Markgräfin Sophie Caroline von Brandenburg-Bayreuth insgesamt 1.653 Bände³⁰⁸. Die aufgeklärte Landgräfin Caroline von Hessen besaß dagegen ca. 2.600 Bücher³⁰⁹. Darüber hinaus pflegten die adligen Büchersammlungen wie die Klosterbibliotheken universale und humanistische Interessengebiete, und zwar meistens in französischer Sprache³¹⁰. Beispielsweise setzte sich die Privatbibliothek der Markgräfin Sophie Caroline hauptsächlich aus französischen Werken über Geschichte und schöne Künste zusammen. Darin zu finden waren aber auch diverse Abhandlungen über Theologie, Recht und Philosophie sowie Andachtsbücher und Zeitschriften³¹¹.

305 Vgl. RAABE, *Leser und Lektüre*, Bd. 1, S. 231.

306 Am 9.6.1795 lieh sich der Abbé de Kerboeuf, ein Angehöriger französischer und flandrischer Auswanderer, Charlevoix' »Histoire du Paraguay« (Paris 1756) aus. So auch der Bibliothekssekretär Johann Heinrich Meyne am 10.2.1768. Hans Hartwig Friedrich von Bothmer, Kammerherr in Wolfenbüttel, entlieh am 17.11.1779 Lafitau's »Die Mœurs des sauvages américains comparés aux mœurs des premiers temps« (Paris 1724). Am 4.6.1767 ist Jakob Ernst von Knuth als Leser von Charlevoix' Abhandlung in den Ausleihbüchern eingetragen. Auch Anton Ludwig Friedrich Kotzebue, Hauptmann und Major in Schöppenstedt, lieh sich am 25.10.1763 das Werk. Kotzebue interessierte sich ferner für Charlevoix' »Histoire de l'isle de S. Dominique«, Oldmixons »Britisches Reich in Südamerika« und des Inkas Garcilaso de la Vega »Geschichte der Inkas«. Er war einer der eifrigsten Nutzer der herzoglichen Bibliothek. Ebd., Bd. 1, S. 33, 216, 227, 242–251 u. 307.

307 Vgl. Hermann BRÄUNING-OKTAVIO, *Zwei Privatbibliotheken des 18. Jahrhunderts*, in: *AGB* 10 (1970), S. 685–776.

308 Der Katalog wurde möglicherweise 1759 nach der Errichtung der Bibliothek der ausgeschiedenen Markgräfin in Erlangen verfasst. Er führte den Titel »Catalogue des Livres de Son Altesse Royale, Madame la Marggrave de Brandebourg Culmbac«. Vgl. Daniela BARTHEL, *Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth und die historischen Bücher ihrer Bibliothek* (Magisterarb.), Erlangen-Nürnberg 1994, S. 54.

309 Der Bücherbestand der Landgräfin wurde nach ihrem Tod 1774 erfasst. Vgl. Hermann BRÄUNING-OKTAVIO, *Katalog der Bibliothek der Landgräfin Caroline von Hessen*, in: *AGB* 6 (1965), S. 681–876.

310 ARNOLD, *Der Fürst als Büchersammler*, S. 46.

311 Die Büchersammlung umfasste 67 Titel Theologie und Religion, 7 Titel Recht, 674 Geschichte, 179 Wissenschaft und Künste, 329 schöne Künste und 5 Periodika. Unter den deutschen Autoren sind Wieland und Schiller vertreten. Vgl. BARTHEL, *Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth*, S. 54.

Ebenfalls die Amerika-Schriften, z.B. die Werke von Hernán Cortés, Antonio Solís, dem Inka Garcilaso de la Vega, Bartolomé de las Casas und Charles Marie de la Condamine, waren in französischer Sprache in der adeligen Bibliothek vorhanden³¹². Der frankophone Amerika-Bestand kennzeichnete auch die Büchersammlungen der Landgräfin Caroline von Hessen und der Herzogin Caroline, Regentin von Pfalz-Zweibrücken. Beide Frauen besaßen die französischen Ausgaben von Antonio Solís, dem Inka Garcilaso de la Vega, Cornelius de Pauw, dem Grafen Buffon und Guillaume Thomas Raynal. Die Landgräfin Caroline von Hessen verfügte außerdem über die Schrift des Jesuiten Joseph Gumilla *Histoire naturelle, civile et géographique de l'Orénoque* (Avignon 1750), sowie auch über die jesuitenfeindliche Abhandlung *Histoire de Nicolas Ier roi de Paraguay* (Dresden 1750). Demgegenüber hatte die Regentin von Pfalz-Zweibrücken lediglich eine jesuitische Schrift in ihrem Besitz, Marcus Andreas Burriels *Histoire naturelle et civile de la Californie* (Paris 1766)³¹³. Der Vorrang französischsprachigen Schrifttums lässt sich auch im Amerika-Bestand der Bibliotheca Eugeniiana feststellen. Neben Garcilaso de la Vegas französischer Edition besaß der Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) auch Francois Lafitaus Werk³¹⁴. Abgesehen von der Wolfenbütteler herzoglichen Bibliothek besaßen die kleineren Büchersammlungen adliger Besitzer somit keine deutschsprachige jesuitische Amerika-Schrift. Ebenso wenig lassen sich die nach der Ausweisung und Auflösung des Ordens verfassten Americana in den Büchersammlungen der adligen und höfischen Leser ermitteln. Eine Erklärung hierfür mag darin liegen, dass der Adel im Gegensatz zum städtischen Bildungsbürgertum nur wenig an deutscher Literatur interessiert war und sich kaum an den zeitgenössischen Debatten über die deutsche Nation und Kultur beteiligte³¹⁵. Viel-

312 Gemeint sind folgende Werke: Hernán Cortés »Historie de la Conquete du Mexique« (Paris 1730); Antonio de Solís »Histoire de la Conquete de Mexique« (Paris 1691), und des Inka Garcilaso de la Vega »Histoire des Incas« (Amsterdam 1704). Unter den Schriften zur Geografie wurden folgende Amerika-Bücher ermittelt: Bartolomé de las Casas' »Voyage dans les Indes occidentales«, und Ch.M. de la Condamines »Journal Du Voyage Fait Par Ordre Du Roi à L'équateur« (Paris 1751). Ebd., S. 93f. u. 103f.

313 Dies gilt auch für die vergleichbar kleine Privatsammlung der Grafen Salm-Reifferscheidt in Köln. Abgesehen von Raynals Werken verzeichnete die Bibliothek keine weitere Amerika-Schrift. Dort zu finden waren allerdings Cornelius de Pauw »Recherches Philosophiques Sur Les Egyptiens et les Chinois« (Berlin 1773), und Robert de Vaugondy »Etats-Unis De l'Amérique Septentrionale Avec Les Isles Royales, De Terre Neuve, De St. Jean, l'Arcadie« (Paris 1785). Vgl. Heinke WUNDERLICH, Studienjahre der Grafen Salm-Reifferscheidt (1780–1791), S. 155–212.

314 Die Bibliotheca Eugeniiana umfasst ca. 15.000 Druckwerke, die Prinz Eugen durch Agenten in ganz Europa für seine Bibliothek hatte ankaufen lassen. Vgl. Die Sammlungen des Prinzen Eugen von Savoyen, Ausstellung der österreichischen Nationalbibliothek 15. Mai – 31. Okt. 1986, Wien 1986.

315 Vgl. SCHMIDT, Die frühneuzeitliche Idee »deutsche Nation«, S. 3367, und WOESLER, Die Idee der deutschen Nationalliteratur, S. 716–733.

mehr scheint diese Gruppe bestrebt gewesen zu sein, jene humanistischen und aufgeklärten in französischer Sprache gedruckten Amerika-Werke zu erwerben, in denen zwar die spanische Unternehmung in der Neuen Welt in Frage gestellt, die jesuitische Mission jedoch gleichzeitig als zivilisierende und disziplinierende Unternehmung präsentiert und legitimiert wurde.

Die dritte Gruppe von Bücherbeständen, in denen Amerika-Schriften jesuitischer Verfasser zu ermitteln sind, stellen die privaten Bibliotheken der größtenteils als Universitäts- oder Verwaltungsbeamte tätigen Gelehrten dar³¹⁶. Für sie war der Gegenstand Buch weniger ein Andachts- oder Prestigeobjekt als vielmehr ein Arbeitsinstrument. Die gelehrten Büchersammlungen bestanden meistens aus drei- bis fünftausend Bänden und wurden nicht selten um den Preis der eigenen Verschuldung zusammengekauft³¹⁷. Auf die strukturellen und thematischen Unterschiede zwischen den Privatbibliotheken der Universalgelehrten und denen der Aufklärer hat die historische Forschung ausführlich hingewiesen. Stellten die ersten ein »Mausoleum des Wissens« dar³¹⁸, so bildeten die zweiten zeitgemäße, mehrsprachige und überkonfessionelle fach- und themenbezogene Sammlungen. Die für diese Studie ausgewerteten Privatbibliotheken erlauben, gerade diesen Wandel in den Buchbeständen und damit in der Auffassung von Gelehrsamkeit im Laufe des 18. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Die Auswertung der Privatsammlungen zweier Gelehrter der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestätigt zunächst den Befund, dass jesuitische Missionsliteratur im deutschsprachigen Raum über die regionalen Grenzen hinaus allgemein bekannt war und demzufolge eine tragende Rolle bei der überkonfessionellen Formulierung von Wissensbeständen und Repräsentationen von Amerika spielte. Beispielsweise besaß Henricus Christoph Hattorff in Hannover 1725 die *Reisebeschreibung* (Passau 1698) des Tiroler Jesuiten Anton Sepp³¹⁹. Auch im Bibliothekskatalog des Hamburger Gelehrten Michael Richey finden sich 1762 Sepps Paraguay-Schriften sowie der Chiquitania-Bericht³²⁰. Die jesuitischen Bücher lassen sich in den Bibliotheken protestantischer Verfasser und Leser noch bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts ermitteln, etwa

316 Vgl. hierzu Bernhard FABIAN, Göttingen als Forschungsbibliothek im achtzehnten Jahrhundert. Plädoyer für eine neue Bibliotheksgeschichte, in: RAABE, Öffentliche und private Bibliotheken, S. 209–239; JÄGER, Herder als Leser von Reiseliteratur, S. 181–189; Paul RAABE, Die Bibliotheca Conringiana. Beschreibung einer Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts, in: Michael STOLLEIS (Hg.), Hermann Conring (1606–1681). Beiträge zu Leben und Werk, Berlin 1983, S. 413–434; STOLPE, Die Handbibliothek Johann Gottfried Herders, S. 1011–1039.

317 ADAM, Privatbibliotheken, S. 148–155.

318 RAABE, Die Bibliotheca Conringiana, S. 421–422.

319 Henricus Christoph B. HATTORFF, Bibliotheca Hattorffiana sive Catalogus Selectissimorum Librorum, Hannover 1725, S. 478.

320 Michael RICHEY, Catalogus Librorum et Colectionum facultatis ac Scientiae, Hamburg 1762, S. 280 u. 305.

im Nachlassinventar des Amerika-Spezialisten Christoph Daniel Ebeling aus dem Jahre 1819, in dem die *Lettres édifiantes et curieuses* sowie alle Bände des *Neuen Welt-Bott* und Murrs *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* verzeichnet waren³²¹.

Die Veränderungen der Lesewünsche während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts machten sich auch im Verhältnis der Gelehrten zu den Amerika-Büchern allgemein und besonders zu den jesuitischen Schriften bemerkbar. Diese brachten ein neues Lesepublikum aus dem aufstrebenden Bildungsbürgertum hervor, das ein praktisches und säkulares Verständnis von Wissenschaft hatte und keine allumfassende Gelehrsamkeit anstrebte, sondern im Gegenteil auf Werte wie »Nutzen« und »Empfindsamkeit« im Wissensprozess setzte. Nicht nur die Missionsliteratur, sondern auch die historischen, naturgeschichtlichen und sprachkundlichen Schriften der jesuitischen Verfasser erregten die Aufmerksamkeit der deutschen Intellektuellen der Spätaufklärung. In diesem Sinne führte der Übersetzer Matthias Christian Sprengel in seinem Vorwort zu Gilijs *Nachrichten vom Lande Guiana* (Hamburg 1785) diverse jesuitische Buchtitel auf, womit er zum einen die wahrscheinliche Lektüre dieser Werke offenlegte, zum anderen für deren Bekanntmachung innerhalb des deutschen Gelehrtentums sorgte³²². Ebenso verwies Alexander von Humboldt in seinen südamerikanischen Forschungen auf die Werke der jesuitischen Verfasser, u.a. auf José de Acuña, Joseph Gumilla und Filippo Salvatore Gilij³²³. Humboldts Bruder und Gründer der Berliner Universität, Wilhelm, besaß wiederum die sprachkundliche Abhandlung *Chilidugu* des ehemaligen Jesuiten Bernhard Havestadt³²⁴. Während seines Aufenthalts als preußischer Botschafter in Rom zwischen 1802 und 1808 bemühte er sich ferner um Kontaktaufnahme mit dem spanischen Exjesuiten Lorenzo Hervás und erhielt von ihm einige in Hervás Archiv auf-

321 Verzeichnis der von dem verstorbenen Herrn Prof. Christoph Dan. Ebeling hinterlassenen und am 13. Sept. 1819 öffentlich zu verkaufenden Bücher-Sammlung. Hamburg gedruckt bei F.W. Menck, 1819, S. 82 u. 91f.

322 Erwähnt werden darin unter anderem Baegerts »Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien«, Bayers »Reise nach Peru«, Dobrizhoffers »Geschichte der Abiponer«, Falkners »Beschreibung von Patagonien« und nicht zuletzt Vidaures oder Molinas »Compendio«. Vgl. GILIJ, *Nachrichten vom Lande Guiana*, Vorrede von M.C. Sprengel, S. I.

323 Wolfgang GRIEP, Die Bedeutung der Umkreisquellen für Alexander von Humboldts südamerikanische Reise, Onlineresource auf URL: <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/>> (August 2008).

324 Im Buch sollen ferner handschriftliche Besitzvermerke der aufgeklärten Verleger und Gelehrten F. Herold und J. Brockhaus verzeichnet sein. Vgl. Christa SCHWARZ (Hg.), *Ex libris a Guilelmo L.B.: De Humboldt legatis. Das Legat Wilhelm von Humboldts an die Königliche Bibliothek in Berlin*, Paderborn 1993, S. 52. Das jesuitische Werk trug folgenden Titel: Bernhard HAVESTADT, *Chilidugu sive Res Chilenses vel Descriptio Status tum naturalis, tum civilis, cum moralis Regni populiue Chilensis, inserta suis locis perfectae ad Chilensem Linguam Manuductioni*, 3 Bd., Aschendorf 1777.

bewahrte Abschriften jesuitischer Manuskripte über die indigenen Sprachen Südamerikas. Humboldt nahm diese Texte mit nach Berlin und übergab sie dem Preußischen Königlichen Bestand³²⁵. Wie sehr die Amerika-Schriften der jesuitischen Verfasser in die Arbeitswelt der deutschen bürgerlichen Gelehrten integriert waren, zeigt schließlich die Privatsammlung von Carl Ritter, Professor der Geografie in Berlin³²⁶. Ritter besaß nahezu alle wichtigen Amerika-Werke der zwei vergangenen Jahrhunderte, darunter auch die jesuitischen Americana. In seiner Bibliothek, die über sechstausend Bände umfasste und aus deutschen und lateinischen wie auch aus spanischen und französischen Schriften bestand, handelten fast fünfhundert Buchtitel von der Neuen Welt. Zu erwähnen sind u.a. Herreras, Acostas, Bartolomé de las Casas, des Inka Garcilaso de la Vega und Solis Schriften. Mit Ausnahme von Buffons Naturgeschichte sind in seiner Bibliothek keine weiteren französischen Werke der aufgeklärten Amerika-Debatte zu finden. Von den Abhandlungen der jesuitischen Verfasser waren Thomas Falkners und Juan Ignacio Molinas Texte sowie Ludovico Muratoris Kompilation von paraguayischen Missionsschriften im Bücherbestand des Berliners Wissenschaftlers vorhanden (siehe Anhang 5 und 6).

Die Gelehrten im Reich besaßen nicht nur einige der Werke jesuitischer Verfasser, sondern bedienten sich auch der Universitätsbibliotheken und fürstlichen Sammlungen³²⁷. Der Fall des Johann Gottfried Herder, der in seinem Werk auf die Abhandlungen der Ex-Jesuiten Martin Dobrizhoffer, Thomas Falkner, Juan Ignacio Molina, Felipe de Vidaure und Francisco Xavier Clavijero verwies, wurde bereits am Anfang dieser Studie aufgeführt. Herder – dessen Bibliothek ca. 8.000 Exemplare umfasste – besaß lediglich zwölf Amerika-Titel und darunter nur zwei jesuitische Abhandlungen³²⁸.

325 Vgl. BATLLORI, *La cultura hispano-italiana*, S. 215–217.

326 Verzeichnis der Bibliothek und Kartensammlung d. Professors Dr. Carl Ritter in Berlin, welche am 6. Mai 1861 in T.O. Weigel's Auktions-Local zu Leipzig [...] versteigert werden soll, Leipzig 1861, in: Ernst PLEWE (Hg.), *Die Carl Ritter-Bibliothek*, Wiesbaden 1978, S. 255 u. 263.

327 Dabei waren in der Regel die Bestände der deutschen Universitätsbibliotheken viel kleiner als die der Privatbibliotheken. 1713 verzeichnete beispielsweise der Bibliothekskatalog der Universität Greifswald ca. 1.100 Buchtitel, im Jahre 1748 waren es 5.286. Die Universitätsbibliothek in Wittenberg zählte im Jahre 1690 ca. 4.390 Eintragungen, die Hohe Schule zu Herborn 9.870 Bände im Jahre 1770. Mitte des 17. Jahrhunderts zählte die Wolfenbütteler Hofbibliothek 18.413 Werke (= 116.359 Bände). Zu den bedeutendsten Büchersammlungen gehörten die großen Stadtbibliotheken im Reich. So zählte die Hamburger Stadtbibliothek anfangs des 18. Jahrhunderts 25.000 Buchtitel, die Leipziger im Jahre 1711 14.000 Bände und im Jahre 1733 30.000 Bände. Vgl. KAPP/GOLDFRIEDRICH, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, Bd. 2, S. 98.

328 Nämlich Escandóns und Nussdorfers »Geschichte von Paraguay« (Frankfurt a.M. 1769) sowie Miguel Venegas' und Marcos A. Burriels »Histoire naturelle et civile de la Californie« (Paris 1767). Ferner dokumentieren die Fußnoten in den »Ideen«, dass J.G. Herder die »Storia Antica del Messico« des Ex-Jesuiten Francisco Xavier Clavijero in der Ausgabe des »Kielischen Magazins über die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde« gelesen hatte (Kiel 1783). Überdies entlich Herder die »Göttingische Zeitung von gelehrten Sachen«, in der auch Georg

Dass er sich dennoch für diese Fragen interessierte, zeigen die Kataloge der Herzoglichen Bibliothek in Weimar, aus der er die *Lettres édifiantes et curieuses* entlieh³²⁹. Auch Georg Christoph Lichtenberg, Schriftsteller und Professor für Experimentalphysik, besuchte zwischen 1763 und 1799 die Göttinger Bibliothek und entlieh neben Buffons *Histoire naturelle* und Condamines *Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amerique méridionale* die *Geschichte des Königreichs Chile* von Felipe Vidauré und die italienische Edition von Francisco Xavier Clavijeros *Storia Antica del Messico*³³⁰. Lichtenberg selbst besaß ferner die *Geschichte von Paraguay* des Jesuiten Pierre François Xavier Charlevoix und Molinas *Versuch einer Naturgeschichte von Chili*³³¹. Weniger berühmt waren dagegen die Leser jesuitischer Amerika-Literatur in der Wolfenbütteler Bibliothek. In Mai 1775 lieh sich beispielsweise der Hofgerichtssekretär Johann Grashoff die *Nachrichten der Jesuiten in Paraguay* (Hamburg 1768) aus³³². Johann Joachim Eschenburg, Professor und Hofrat in Braunschweig, konsultierte Anfang 1793 wiederum den ersten Band von Murrs *Journals zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*³³³.

War die Göttinger Universitätsbibliothek auf wissenschaftliche Bedürfnisse des Forschers abgestimmt, während die Hofbibliotheken – wie etwa in Weimar und Wolfenbüttel – der Repräsentation des Fürsten dienten, so wurde 1735 in Hamburg eine auf die Lesewünsche und Bedürfnisse der Kaufmannsschichten der Hansestadt speziell zugeschnittene Commerz-Bibliothek eröffnet. Trotz ihres vergleichsweise kleinen Bestands ergeben sich aus dessen Auswertung aussagekräftige Ergebnisse über den Zugang zu Amerika-Büchern und jesuitischen Americana innerhalb der deutschen Leserschaft³³⁴. Einen wichtigen Bestandteil machten die Reisebeschreibungen,

Forster seine Artikel über Nordamerika veröffentlichen ließ. Vgl. Johann Gottfried HERDER, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (Leipzig 1784–1791), Darmstadt 1966, S. 170–176.

329 Vgl. die Einleitung zu dieser Studie sowie den Anhang in JÄGER, Herder als Leser von Reiseliteratur, S. 190–199, SCHNEIDER, Herders Entleihungen, S. 127 u. 133, STOLPE, Die Handbibliothek Johann Gottfried Herders, S. 1011–1039, und schließlich die Eintragungen im Verkaufskatalog der Bibliotheca Herderiana (Weimar 1804).

330 Quelle sind die Ausleihjournale der Göttinger Bibliothek zwischen dem Sommersemester 1763 und dem Wintersemester 1799. Vgl. Wiard HINRICHS/Ulrich JOOST, *Lichtenbergs Bücherwelt. Ein Bücherfreund und Benutzer der Göttinger Bibliothek*, Göttingen 1989, S. 52, 54 u. 173.

331 Hans Ludwig GUMBERT (Hg.), *Bibliotheca Lichtenbergiana*, Katalog der Bibliothek Georg Christoph Lichtenbergs, Wiesbaden 1982, S. 172f.

332 Vgl. RAABE, *Leser und Lektüre*, Bd. 1, S. 136.

333 Ebd., S. 105.

334 Mitte des 18. Jahrhunderts verzeichnete die Hamburger Handelsbibliothek lediglich 1.413 Buchtitel. Zwölf Jahre später war der Bestand auf 1.716 Titel angewachsen. 1789 ging jedoch die Zahl der Bücher zurück, sodass lediglich 1.320 Bücher im Bestandskatalog erfasst wurden. Als Quelle hierfür wurden die Bücherkataloge für die entsprechenden Jahre herangezogen.

-anthologien und Abhandlungen zu geografischen Themen aus. Hierbei handelte es sich um Schriften, die nicht älter als fünfzig Jahre waren, überwiegend über den asiatischen Kontinent berichteten und mehrheitlich in französischer Sprache und ab 1789 in englischer Sprache vorhanden waren³³⁵. Die Amerika-Bücher bildeten dabei nur einen geringen Anteil, wenngleich ihre Anzahl im Laufe der Jahre kontinuierlich stieg³³⁶. So verzeichnete der Katalog aus dem Jahre 1789 eine Verdoppelung der Americana, deren Anzahl von 16 auf 37 Buchtitel gestiegen war. Dieser Zuwachs ist allerdings auf die vermehrten Abhandlungen über die englischen und französischen Kolonialgebiete zurückzuführen, eine Entwicklung, die wiederum im Zusammenhang mit dem Siebenjährigen Krieg und der Amerikanischen Revolution zu sehen ist. Auch die wenigen jesuitischen Abhandlungen in der Commerz-Bibliothek gehören der französischen Missionsliteratur an³³⁷. Dagegen waren die deutschen Publikationen jesuitischer Verfasser vor und nach der Ausweisung nicht in der Bibliothek vorhanden. Das Beispiel dokumentiert somit einerseits die allgemeinen thematischen und sprachlichen Änderungen in den Büchersammlungen des 18. Jahrhunderts, bestätigt andererseits die Feststellung, dass ein Teil der jesuitischen Amerika-Literatur – wenn auch in diesem Falle nicht in deutscher Sprache ermittelbar – zum Lektürebestand bürgerlicher Vertreter im protestantischen Norden gehörte.

Bei der Auswertung der Bücherbestände des 18. Jahrhunderts lassen sich nicht nur formale und strukturelle Differenzen, sondern auch preisbedingte Merkmale herausarbeiten. Unter der Annahme, dass der Kaufpreis des jeweiligen Werkes eine Rolle bei der Ausstattung privater und öffentlicher Sammlungen spielte, stellt sich die Frage, ob die kostbaren Drucke tatsächlich in den Bücherbeständen der wohlhabenden Leser zu finden sind, während die schlichten und günstigen Ausgaben eher zu den Privatsammlungen der Gelehrten gehörten. Anhand des Katalogs der Göttinger Buchhandlung von Anna Vandenhoeck (1785) lässt sich zunächst feststellen, dass die Kaufpreise der jesuitischen Amerika-Schriften extrem voneinander abwichen. Beispielsweise kostete Anton Sepps *Reißbeschreibung*

Vgl. Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commerciens-Bibliothek befindlich sind, Hamburg 1750, 1762, 1789.

335 1750 bildeten sie 25 % des gesamten Buchbestandes, 1762 waren es fast 16% und 1789 17%. Ebd. Vgl. auch BACKE DIETRICH, *Die Geschichte der Commerz-Bibliothek*.

336 Im Jahre 1750 waren es 14 Amerika-Titel (= 0,99%). 1762 stieg die Anzahl auf 16 Amerika-Titel (= 0,93 %). 1789 konnten 37 Amerika-Titel (= 2,8%) im Katalog ermittelt werden. Vgl. Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commerciens-Bibliothek befindlich sind.

337 Es handelte sich um Charlevoix' »Histoire de l'Isle Espagnole au St. Domingue« (Amsterdam 1733); ders. »Histori de la nouveau France« (Paris 1744); Lafitau »Mœurs de Sauvages ameriquains: comparés aux mœurs des premiers temps; ouvrage enrichi de figures en taille-douce« (Paris 1724); und ders. »Historie des Decouvertes et Conquetes de Portugais dans le Nouveau Monde« (Paris 1733–1734).

knappe drei Groschen. Die *Neuen Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay*, die im Oktavformat gedruckt waren, waren für fünf Groschen zu erwerben. Weniger als einen Taler kosteten Baegerts (20 Groschen), Vidaures (16 Groschen) und Bayers Schriften (16 Groschen). Für einen Taler konnte der Leser dagegen Falkners und Molinas Bücher kaufen. Am teuersten waren Charlevoix' deutsche Ausgabe (2 Taler), Burriels *Geschichte von Californien* (2 Taler) und vor allem Dobrizhoffers doppelbändiges Werk (4 Taler und 16 Groschen) sowie Clavijeros Geschichte (3 Taler und 18 Groschen). Die zehn ersten Bände von Murrs Journal kosteten wiederum sieben Taler und zwanzig Groschen³³⁸. Die Preise der einzelnen Bände aus dem *Neuen Welt-Bott* bewegten sich dagegen zwischen vier und sieben Talern (siehe Anhang 7).

Die Tatsache, dass *Der Neue Welt-Bott* in den fürstlichen Büchersammlungen, aber auch in Ebelings Bibliothek ermittelt wurde, weist auf vergleichbar hohe Kaufkraft der jeweiligen Buchbesitzer hin. Christoph Daniel Ebeling besaß außerdem Buffons Naturgeschichte, die zu den teuersten Drucken gehörte³³⁹. Auch Ritter scheint über genügend Finanzmittel verfügt zu haben, um in seine Privatsammlung nicht nur relativ teure jesuitische und aufgeklärte Werke aufzunehmen, sondern auch die klassischen Abhandlungen des 17. Jahrhunderts³⁴⁰. Im Gegensatz zu den großen Büchersammlungen besaßen die Gelehrten Hattorff und Richey sowie der Göttinger Hofrat Achenwall lediglich preisgünstige Ausgaben, etwa Anton Sepps *Reißbeschreibung*, den Chiquitania-Bericht und die Hamburger Ausgabe von *Neuen Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay*³⁴¹. Die teuren Schriften der Jesuiten Martin Dobrizhoffer und Francisco Xavier Clavijero gelangten wahrscheinlich auch aus preislichen Gründen nicht in die Privatsammlungen des 18. Jahrhunderts (siehe Anhang 7)³⁴².

338 Vgl. VANDENHOECK, Vollständiges Verzeichniß der Bücher.

339 Zu Buffons Preisen vgl. Anm. 31 in Kapitel 1.

340 Verzeichnis der Bibliothek und Kartensammlung d. Professors Dr. Carl Ritter.

341 Es handelt sich hier um folgende Bücherkataloge: »Verzeichniß von Büchervorrath des Weiland Herrn Hofrath Achenwalls welcher den 11ten Jenner 1773 verkauft werden sollen« (Göttingen 1772) und B. Henricus Christoph Hattorffs »Bibliotheca Hattorffiana sive Catalogus Selectissimorum Librorum« (Hannover 1725).

342 Die Preise der Buchhandlung Vandenhoeck sind mit denen in Leipzig und Berlin vergleichbar. Man kann daher von einem relativ einheitlichen Preisraum im Norden des deutschen Buchmarktes ausgehen. Beispielsweise verzeichneten Falkners, Vidaures und Charlevoix' Werke in Hensius' »Allgemeinem Bücher-Lexikon« (1793) die gleichen Preise wie in der Göttinger Buchhandlung (1785). Auch Robertsons »Geschichte von Amerika« hatte an beiden Standorten den gleichen Preis. Südlich des Mains bildeten dagegen Frankfurt, Augsburg und Wien einen gemeinsamen Raum, wobei auch hier Unterschiede zu bemerken sind. So sind die Bücherpreise in der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg insgesamt günstiger als die im Frankfurter Laden von Johann B. Andreä. Wie im Norden bleiben auch im Süden die Preisrelationen zwischen den jeweiligen jesuitischen Amerika-Schriften bestehen. So stellten Martin Dobrizhoffer (7 Gulden) und Pierre François Xavier de Charlevoix (3 Gulden und

Die Eintragungen in den Buchkatalogen des 18. Jahrhunderts ermöglichen es somit, zwei Sachverhalte zu rekonstruieren: Erstens dokumentieren diese historischen Quellen, dass die Missionsschriften der ersten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit – von Anton Sepp bis Pierre François Xavier de Charlevoix – zum gewöhnlichen Lesestoff der Leser und Buchbesitzer im Zeitalter der Aufklärung gehörten. Es ist daher von einer langfristigen und überregionalen Tradition der Lektüre jesuitischer Missionsliteratur innerhalb der deutschen Leserschaft auszugehen. Diese Tradition wurde allerdings durch den Faktor Sprache und den Faktor Preis beeinflusst. Es lässt sich daher feststellen, dass die adligen und fürstlichen Bibliotheken es sich finanziell leisten konnten, ausländische, meist kostenaufwändige jesuitische Werke zu erwerben, während die Gelehrten die überwiegend in deutscher Sprache verfassten und kostengünstigen Druckschriften besaßen. Während die Missionsschriften der ersten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit somit erfolgreich unter den deutschen Gelehrten verbreitet worden waren, zeigen die Angaben aus den Buchkatalogen – aber auch aus der zeitgenössischen Presse –, dass die Amerika-Schriften der späteren Phase jesuitischer Provenienz nur bedingt von der deutschen Leserschaft rezipiert wurden. Aus diesem Grund ließen sich die Schriften deutscher Jesuiten, beispielsweise Niclutschs oder Baegerts Werke, kaum in den Katalogen finden. Ferner zeigen die Ergebnisse, dass sich aus der Gruppe der im Exil lebenden jesuitischen Verfasser hauptsächlich Juan Ignacio Molina und Felipe Vidaura im Besitz von den deutschen Lesern befanden. Hinzugefügt sei schließlich die Feststellung, dass die Amerika-Schriften der verbannten Jesuiten in den adligen Bibliotheken im Allgemeinen nicht vertreten waren.

3.4 Zusammenfassung

Im europäischen Vermittlungsprozess, in dessen Verlauf Amerika ins Bewusstsein der Leser und Autoren rückte, stellte die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Umbruchphase dar. Zum einen wurden neue epistemologische Kategorien und methodologische Werkzeuge zum Studium der Gesellschaft und ihres geschichtlichen Werdegangs herausgearbeitet. Zum

12 Kronen) die teuersten Drucke dar, während Sepps »Reisebeschreibung« zwischen dreißig und vierzig Kronen kostete und am günstigsten zu haben war. Joseph Stöckleins »Neuer Welt-Bott« war ebenso wie im Norden eine luxuriöse Anschaffung. Dementsprechend verkaufte Joannis Adam Schmid in Wien die ersten drei Bände für insgesamt zwanzig Gulden. Vgl. ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher; Wilhelm HENSIUS, Allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständiges alphabetisches Verzeichnis aller von 1700–1892 erschienen Bücher, 19 Bd., Leipzig 1812–1894; SCHMIDT, Catalogus Universalis Librorum, o.P.; VANDENHOECK, Vollständiges Verzeichniß der Bücher; WOLFF, Monatliche Nachrichten.

anderen wurde die Stellung Amerikas in der Menschheitsgeschichte anhand naturgeschichtlicher und geschichtsphilosophischer Prämissen neu definiert und die christliche Idee der Einheit der Menschheit aufgegeben. In dieser auch auf der Ebene der Repräsentationen geführten gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung kam den jesuitischen Verfassern eine Sonderrolle zu. Im Unterschied zu den anderen zeitgenössischen Ordensgemeinschaften verfügten sie sowohl über die Erfahrung vor Ort als auch über die Fähigkeit, diese Erfahrung in Wissensform zu vermitteln und gezielt in Druckform zu verbreiten.

Gleichwohl zeichnete sich die jesuitische Haltung in der Debatte keinesfalls durch Homogenität aus, sondern war auch durch die aus dem jeweiligen Kontext der Verfasser resultierenden ethnischen und sozialen Identifikationen bestimmt. Während die spanischen Exiljesuiten bestrebt waren, die zivilisatorische und missionarische Rolle des Mutterlands hervorzuheben und sich zu diesem Zweck auch amerikafeindlicher Thesen bedienen, lehnten die kreolischen Ordensbrüder die aufgeklärten Postulate über die vermeintliche Entartung und den »sonderbaren Charakter« Amerikas ab und bemühten sich, ihre Heimatregionen in die zeitgenössischen universellen Erklärungsmodelle der Menschheit einzufügen. In ihren Abhandlungen boten die spanisch-amerikanischen Exjesuiten eine alternative Interpretation der Geschichte und Naturgeschichte des amerikanischen Kontinents, die sich einerseits der aufgeklärten Instrumentarien und Systematiken bediente, andererseits einen identitätskonstruierenden und patriotischen Diskurs artikulierte. Unabhängig vom Standpunkt in der aufgeklärten Debatte lässt sich jedoch feststellen, dass die bereits in früheren jesuitischen Americana in Erscheinung tretende Auffassung, die Gesellschaft Jesu habe einen zivilisatorischen Beitrag geleistet, nunmehr sowohl von den Exiljesuiten als auch von den *philosophes* vertreten wurde. Jesuitische und aufgeklärte Denker teilten die Vorstellung vom rückständigen indigenen Einwohner, der seinerseits den erzieherischen und sozialdisziplinierenden Vormund des Missionars benötige, um den Zustand der Wildheit oder der Barbarei zu überwinden. Während aber die jesuitischen Verfasser von der Annahme ausgingen, dass durch religiöse Erziehung und soziale Aufsicht die Entfaltung der indigenen Gesellschaften durchaus möglich sei und dass ihre missionarischen Aufgaben am Besten innerhalb der im Ancien Régime existierenden korporativen und standesgemäßen Hierarchien weitergeführt werden und funktionieren sollten, zweifelten die aufgeklärten *philosophes* erstens an der Fähigkeit der Eingeborenen, aus ihrem Zustand der Rückständigkeit herauszutreten, und sahen zweitens in den ehemaligen Ordensleuten die Vertreter einer politischen Ordnung, die sie bekämpften.

Während der letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts wurden die Amerika-Schriften der verbotenen Exiljesuiten ins Deutsche übersetzt, veröffentlicht

und regelmäßig in zeitgenössischen Periodika kommentiert. Die auf dem deutschen Buchmarkt erschienene jesuitische Amerika-Literatur lässt sich gleichwohl in drei Gruppen unterteilen, die sich nicht nur diskursiv und in methodologischer Hinsicht voneinander unterscheiden, sondern auch bezüglich ihrer Entstehungsbedingungen und Publikationsorte voneinander abzugrenzen sind. Des Weiteren wurden die jesuitischen Abhandlungen regelmäßig in deutschen Zeitschriften und Blättern kommentiert und rezensiert. Damit wurde zwar ihre Bekanntmachung innerhalb der deutschen Leserschaft begünstigt, die Buchbesprechungen vermittelten aber kaum Informationen über die jeweilige Druckschrift selbst. Außerdem bezogen die Rezensenten weder die gesellschaftspolitischen Projektionen dieser Werke noch die damit angestoßenen Identifikationsprozesse mit ein. Die Aussagen, die die exilierten Ordensleute mit ihren Schriften vor allem bekannt machen wollten, wichen auf diese Weise meistens von den Annahmen und Motiven der deutschen Übersetzer, Herausgeber und weiterer kultureller Vermittler im Kommunikationsprozess ab.

Schluss

Die vorliegende Studie ging von der These aus, dass der Prozess, mit dem Hispanoamerika in das Bewusstsein der Europäer trat, nicht nur aus ideengeschichtlicher Perspektive, sondern auch im Zusammenhang mit den materiellen Verhältnissen auf dem Buchmarkt zu erörtern ist. Diskutiert wurde damit die Wechselbeziehung zwischen Inhalt, Medium und den am Buchmarkt beteiligten Subjekten im Aneignungsprozess der Neuen Welt. Es sollte dem Fragenkomplex nachgegangen werden, aus welchen Beweggründen und mit welchem Erfolg die Amerika-Schriften jesuitischer Verfasser auf dem deutschen Buchmarkt im Laufe des »langen« 18. Jahrhunderts veröffentlicht, gehandelt und gelesen wurden und welche soziale Bedeutung Amerika dadurch zugewiesen wurde.

Die Analyse der jesuitischen Literatur ermöglichte es erstens, die kraft des gedruckten Wortes vermittelten Selbst- und Fremdbilder einer religiösen Gemeinschaft zu erfassen, die fast zweihundert Jahre überstaatlich, interkulturell und transkontinental agierte und deren Mitglieder den Bildungs- und kirchlichen Eliten in der neuzeitlichen sozialen Ordnung angehörten. Die Kontinuitäten, Umbrüche und Auslassungen im jesuitischen Diskurs über den indigenen Amerikaner wurden auf diese Weise aufgezeigt. Gleichzeitig bot sich die Analyse jesuitischer Literatur als Fallbeispiel an, um die gesellschaftspolitischen Debatten zu ermitteln, die von den deutschen Gelehrten des 18. Jahrhunderts mittels der Americana geführt wurden. Die Rolle von Verlegern, Herausgebern, Übersetzern, Buchhändlern und Publizisten erwies sich hierbei von tragender Bedeutung, waren diese beruflichen Gruppen doch mitbestimmend nicht nur für das Angebot an gedruckten Medien, sondern auch für die Art und Weise, mit der die Vorworte ihrer Werke beispielsweise den Lesern erläuterten, wie die darin enthaltenen Aussagen in welchem Kontext und mit welcher Wertung zu deuten seien.

Während des 18. Jahrhunderts koexistierten und konkurrierten auf dem deutschen Buchmarkt vielfältige gegensätzliche, aber auch sich ergänzende Vorstellungen von Amerika. Die allegorischen und polyhistorischen Abhandlungen des Barocks wurden genauso wie die Schriften über die Taten der ersten Entdecker und Eroberer, die aufgeklärten Reiseanthologien und nicht zuletzt die naturhistorischen und geschichtsphilosophischen Auffassungen von der Neuen Welt, ihrer Natur und ihrer Einwohner auf Deutsch gedruckt und unter den interessierten Zeitgenossen verkauft. Anders als in den Ländern südlich der Alpen, in denen die Auseinandersetzung über den Zustand der Kolonien die Veröffentlichung von indigenen, kreolischen und

spanischen Schriften anregte, wurden auf dem deutschen Markt überwiegend Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen veröffentlicht. Abgesehen von den neu aufgelegten Augenzeugenberichten aus der frühen Conquista und den Berichterstattungen über die amerikanischen Revolutionskriege verfügten die deutschen Leser demnach bis Ende des 17. Jahrhunderts kaum über Schriften deutscher Verfasser, die auf der Basis eigener Erfahrungen und Beobachtungen in den kolonialen Gebieten geschrieben waren. Die Mehrheit der Nachrichten über das spanische Amerika war daher das Ergebnis eines doppelten Deutungsvorgangs. Zum einen unterlagen sie den Sinnzuschreibungen und Wahrnehmungsweisen des Verfassers, zum anderen wurden sie von den deutschen Anbietern übersetzt und der Leserschaft sprachlich und diskursiv in der Weise präsentiert, dass sie vorstellbar und kommensurabel waren. Diese doppelte Interpretation verschärfte die Abstrahierung und Dekontextualisierung der amerikanischen Gegebenheiten. Für diese Entwicklung waren die Lesewünsche und -erwartungen von nicht geringer Bedeutung.

Die Frage nach der Rolle jesuitischen Schrifttums im europäischen Vermittlungsprozess von Hispanoamerika muss daher einerseits der Vielfalt und Ungleichzeitigkeit von Amerika-Bildern Rechnung tragen, ist andererseits jedoch auch im Zusammenhang mit den Interpretations- und Übersetzungsvorgängen zu verstehen. Diese zwei Tatsachen erklären jedoch nicht, weshalb die Unternehmer aus der Druck- und Verlegerbranche sowie die Leser und Käufer ihre Zeit und ihr Geld dafür einsetzten, jesuitische Literatur über die Neue Welt zu publizieren und zu erwerben. Ein ausschlaggebender Faktor, um die publizistischen Entscheidungen der Drucker und Verleger zu erkennen – so eines der Ergebnisse dieser Studie –, stellte die Verknüpfung zwischen Kolonialhandel und expansiver Entwicklung im Reichsbuchhandel dar. Die Vorrangstellung Augsburgs und Leipzigs auf dem Markt für Amerika-Bücher, teilweise auch die der Städte Nürnberg und später Hamburg, ist vor diesem Hintergrund zu verstehen. Denn der Kolonialhandel regte nicht nur das Interesse an überseeischen Nachrichten an, er brachte auch die Finanzmittel auf, die Handelstransaktionen und Spekulationen auf dem seit Ende des 17. Jahrhunderts zunehmend am Kapital orientierten Buchmarkt möglich machten. Investitionskapital, Kolonialhandel und der Markt für Amerika-Literatur bedingten sich somit gegenseitig.

Diese Interdependenz lässt sich auch im Falle jener Americana festmachen, die während der ersten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit veröffentlicht wurden. Zwischen der Gesellschaft Jesu und den katholischen Druckern und Verlegern bestand bis zum Eintreten der Krise des Ordens Mitte des 18. Jahrhunderts eine enge Zusammenarbeit, die zwar zunächst ideologisch und konfessionell motiviert war, durch die die expansiven Entwicklungen auf dem Buchmarkt jedoch zusätzlich gefördert wurden. Die

jesuitische Gemeinschaft trat als Anbieter von Amerika-Literatur auf, um mittels erbaulicher Nachrichten aus den Missionsgebieten zum einen die Geschlossenheit seiner räumlich verstreuten Mitglieder zu wahren und um zum anderen den katholischen Glauben innerhalb der deutschen Leserschaft zu stärken. Außerdem wollte sie um finanzielle Unterstützung und zukünftige Kandidaten für den Orden werben. Die propagandistischen Ziele der jesuitischen Öffentlichkeitsarbeit trafen wiederum auf dem deutschen Buchmarkt mit den expansiven Strategien der katholischen Buchanbieter zusammen. Die Finanzierung – teilweise auch die politische Unterstützung – wurde indessen von Seiten der (kolonialen) Kaufmannsschichten gewährt. Diese Interessenkooperation ist am deutlichsten in Augsburg zu erkennen. Dort führte die seit Ende des 16. Jahrhunderts von den Jesuiten durchgeführte Rekatholisierung zum einen die Stärkung der kommerziellen Stellung der katholischen Anbieter und zum anderen die Ausweitung des Marktes für katholische Druckerzeugnisse herbei. Das Ergebnis dieser Entwicklung war der während der 1740er Jahre erreichte Gleichstand in Augsburg zwischen Buchproduzenten beider Konfessionen und die gestiegene Nachfrage nach katholischen Druckerzeugnissen, die wiederum nur unter Beteiligung protestantischer Unternehmer bewältigt werden konnte. Die einflussreiche Marktposition der katholischen Anbieter aus dem Druckgewerbe in Augsburg bedingte nicht zuletzt, dass die Reichsstadt bis Mitte des 18. Jahrhunderts zum bedeutendsten Standort jesuitischer Missionsliteratur avancierte.

Als in den 1680er Jahren die Ordensleute der deutschen Assistenz in den amerikanischen Kolonialgebieten zugelassen wurden und infolgedessen nunmehr Missionsbriefe und Reisebeschreibungen deutscher Verfasser innerhalb der Leserschaft in den deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zirkulierten, gaben nicht nur Glaubensgründe, sondern auch lokalpatriotische Motive den Anstoß für die Veröffentlichung und Verbreitung der jeweiligen Schriften. Der aus der deutschen Assistenz entsandte Missionar wurde nicht nur als Vertreter der katholischen Kirche angesehen, sondern vor allem als deutscher Vertreter im außereuropäischen Ausland. In den Heimatorten unterstützten die lokalen Gemeinden die publizistischen Bemühungen der Missionare und auf diese Weise die Herausbildung von Kommunikationsgemeinschaften, die sich kraft des katholischen Glaubens und der Vorstellung einer gemeinsamen Identität miteinander verbunden fühlten. Wie am Beispiel von Anton Sepps Reisebeschreibungen aufgezeigt, agierte gerade der Buchdruck als imaginäre Brücke zwischen den katholischen Gemeinden in der Heimat und den missionierten Gebieten in Übersee. Der Druck – aber auch der Einsatz von weiteren Symbolen, wie etwa der Bilder der Jungfrau von Altötting oder der Jakobsmuschel – führte zur Herausbildung eines imaginierten Raumes, innerhalb dessen eine soziale

und kulturelle Hierarchie zwischen dem »Wir« und »den Anderen« erdacht und begründet wurde.

Aufgrund der deutschen Sprache und der deutschen Autorschaft boten die Missionsschriften deutscher Jesuiten eine literarische Neuheit, indem sie – zusätzlich zu den erbaulichen Nachrichten – auch unterhaltsame und exotische Berichte über kaum erschlossene Regionen der Neuen Welt verbreiteten. Die propagandistischen Intentionen der jesuitischen Missionsliteratur auf der einen und die Anteilnahme der lokalen Gemeinschaften auf der anderen Seite bewirkten ferner, dass die Berichterstattung über die apostolischen Tätigkeiten des Missionars im Mittelpunkt der Erzählung stand, während die Schilderung der amerikanischen Gegebenheiten die rhetorische Kulisse hierfür bildete. Präsentiert wurde dabei das Bild einer amerikanischen Wildnis, in der sowohl Mensch als auch die Natur unberechenbar, bedrohlich und gewaltsam erscheinen und dem Missionar eine Reihe von materiellen und geistigen Anstrengungen abverlangen. Die Missionsliteratur deutscher Jesuiten vermittelte daher weder das Bild eines unschuldigen »edlen Wilden«, durch dessen Instrumentalisierung die gesellschaftlichen Verhältnisse in der kolonialen Welt hätten in Frage gestellt werden können, noch gingen die Verfasser von der Vorstellung eines entwicklungsunfähigen Menschen in Südamerika aus. Die politisch und militärisch labilen Verhältnisse in den Missionen zum einen und die ideologische Verbundenheit mit dem Ancien Régime zum anderen führten vielmehr zur Vorstellung vom unwissenden und widerspenstigen Eingeborenen, der jedoch kraft der christlichen Erziehung und sozialen Überwachung in die Lage versetzt werden könne, sich gesellschaftlich und kulturell zu entfalten.

Erwies sich das Engagement der lokalen Gemeinschaften als entscheidend für die Drucklegung der Schriften jesuitischer Landsleute, so bedingte es auch den Einsatz von weiteren Kommunikationsmedien, deren Einfluss sogar erfolgreicher als der des Buchdrucks gewesen zu sein scheint. Die Analyse von Dominikus Mayrs *Americanischem Mayerhof* und seiner Wirkungsgeschichte zeigte z.B., dass die Bekanntmachung seiner Nachrichten nicht nur durch Schrift und Druckgraphik erfolgte, sondern auch dadurch, dass diese wiederum als Vorlage in der Malerei verwendet wurde. Daraus ergeben sich zweierlei Aspekte: Zum einen die Erkenntnis, dass die Betrachtung des Porträts des schwäbischen Missionars das Wir-Gefühl der lokalen Kommunikationsgemeinschaft stärkte, wobei hier weniger die Lektüre der jesuitischen Missionsschriften entscheidend war als die Deutung der symbolischen Dimension, die sich aus der Ikonographie des Bildes, aber auch aus der Bedeutung von Ausstellungs- und Anschauungsort ergab. Eine weitere Erkenntnis bezieht sich auf den Idealisierungs- und Dekontextualisierungsvorgang, der im Moment der Herstellung des Bildes vollzogen wurde. Wie anhand von Dominikus Mayrs Porträts aufgezeigt werden kann, wurden

die imaginierten Eingeborenen des Kontinents als kindliche »orientalische« Menschen dargestellt. Auf diese Weise ergänzten sich das Medium Bild und das Medium Buchdruck, indem beide zur Konstruktion von sozialen Hierarchien zwischen dem »Wir« und dem amerikanischen »Anderen« beitrugen. An dieser Stelle sei jedoch auch auf den Chiquitanía-Bericht hingewiesen, für dessen Übersetzung und Veröffentlichung nicht die lokalen Verbindungen des Verfassers zuständig waren, sondern die jesuitischen Instanzen in Europa, die mit Hilfe des Druckes Repräsentation und Verbundenheit mit dem Monarchen zum Ausdruck bringen wollten.

Abgesehen von Dominikus Mayrs *Americanischen Mayerhof* gelangten alle anderen jesuitischen Amerika-Schriften des 18. Jahrhunderts auf die Buchmessen in Frankfurt und Leipzig und erreichten auf diese Weise eine überregionale Verbreitung. Diese Überregionalität der deutschen Missionsliteratur bedeutete, dass die jesuitischen Vorstellungen vom infantilen, aber zugleich entwicklungsfähigen Eingeborenen auch in den Lektürehorizont deutscher protestantischer Leser nördlich des Mains strömten. Die Auffassung, dass die Jesuiten – und im besonderen die deutschen Ordensleute – die Völker Südamerikas zunächst zur Zivilisation geführt und anschließend für das Christentum gewonnen hätten, verbreitete sich auf diese Weise über die Grenzen der eigenen Region und Konfession hinaus.

Den Höhepunkt in der ersten Phase der jesuitischen Publikationstätigkeit stellte die Zeitschrift *Der Neue Welt-Bott* dar. Es handelte sich um das umfangreichste publizistische Unternehmen des deutschen Jesuitenordens, das innerhalb eines Zeitraums von fünfunddreißig Jahren eine Kombination von unterhaltsamen und exotischen Nachrichten aus den Missionen herausbrachte und den Lesern ein umfassendes Panorama der außereuropäischen Gebiete bot. Das Unternehmen *Der Neue Welt-Bott* funktionierte jedoch nur, solange die editorischen Leistungen der jesuitischen Herausgeber und die Zusammenarbeit mit überregionalen Verlagsbuchhändlern gesichert waren. Den Produktionskapazitäten und Vertriebsnetzen der Verlagsgeschichte Veith in Augsburg kam daher eine gewichtige Rolle beim Erfolg der Missionszeitschrift zu. Die Herausgabe des *Neuen Welt-Bott* reihte sich aber auch in die Bemühungen der Zeitgenossen ein, eine einheitliche deutsche Sprache für die gedruckte Kommunikation durchzusetzen, auf deren Grundlage die Wertvorstellungen und Sinnstiftungen einer imaginierten deutschen Kulturnation diskutiert werden sollten. Die jesuitischen Editoren des *Neuen Welt-Bott* verbreiteten daher nicht nur Nachrichten aus Gegenden und über Gegenstände und Völker, deren Existenz innerhalb der deutschen Leserschaft größtenteils noch unbekannt waren, sondern entwarfen vor allem eine »Ordnung der Dinge«, der wiederum eine Hierarchie zwischen den Religionen, den Kontinenten, den Nationen und den sozialen Gruppen in der Gesellschaft der Neuen und der Alten Welt innewohnte. Innerhalb dieses Spektrums von

Wissensbeständen aus mehreren Weltregionen und Wissenschaften wurden zwar im Allgemeinen die Taten der katholischen Missionare und Jesuiten hervorgehoben, es ging aber in erster Linie um die religiösen und weltlichen Qualitäten der deutschen Ordensbrüder. Damit bezweckten die Herausgeber zwar vorrangig, die Mitglieder aus den deutschen Jesuitenprovinzen für die Mission zu begeistern. Die Betonung der deutschen Eigenschaften steuerte jedoch auch ihren Teil zu den zeitgenössischen Debatten über eine nationale Gemeinschaft bei, die auf der Grundlage der gemeinsamen Sprache, Werte und Sitten eronnen wurde.

Bei der Lektüre der *Welt-Bott*-Schriften hatte der Leser die Möglichkeit, geistig durch die verschiedenen Regionen der außereuropäischen Welt zu wandern und sich auf diese Weise an den zeitgenössischen Debatten über den »Anderen« zu beteiligen, ohne hierfür fachliches Vorwissen besitzen oder auf die Vertrautheit des kulturellen Umfeldes verzichten zu müssen. Die Formulierung eines gemeinsamen Wertesystems für die deutschen Missionare in Übersee ging jedoch Hand in Hand mit dem Diskurs der zivilisatorischen Überlegenheit des Europäers im Allgemeinen und des Deutschen im Besonderen gegenüber den außereuropäischen Menschen und den Amerikanern. Diese diskursive Verknüpfung erweist sich – so ein weiteres Ergebnis dieser Studie – als Schlüsselfaktor zum Verständnis der Beziehung der deutschen Gelehrten zu den jesuitischen Amerika-Schriften vor und nach der Auflösung des Ordens. Die Gründe, weshalb die Amerika-Literatur jesuitischer Verfasser trotz der Krise des Ordens und trotz der Feindschaft der aufgeklärten Zeitgenossen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiterhin übersetzt, veröffentlicht und gelesen wurde, sind daher größtenteils im Zusammenhang mit der Verbindung zwischen einer Ideologie der Überlegenheit, der Vorstellung von Zivilisierungs- und Missionierungsaufgaben und dem Desiderat einer durch die deutsche Sprache definierten Kulturnation zu verstehen. Wie sehr diese drei diskursiven Einbindungen noch bis ins 20. Jahrhundert hineinwirkten, lässt sich u.a. anhand der Zeitschrift der *Katholischen Missionen* veranschaulichen¹. Darin machte die Freiburger Zeitschrift auf die Nachrichten aus dem *Neuen Welt-Bott* aufmerksam und hob ihre jesuitischen Akteure als historisches Leitbild für die deutsche Missionstätigkeit im Ausland hervor. Mit welcher Argumentation die Missionsschriften deutscher Jesuiten vor ihrem Verbot die aggressiven konfessionalisierenden Tendenzen

1 Gemeint ist an dieser Stelle der 1904 erschienene Aufsatz von Anton HUONDER, P. Joseph Stöckleins »Neuer Welt-Bott«, ein Vorläufer der »Katholischen Missionen« im 18. Jahrhundert, in: Die katholischen Missionen (Zeitschrift des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung in Verb. mit dem Priestermissionsbund) 33 (1904), S. 2. Auf die Verbindung zwischen dem »Neuen Welt-Bott« und den »Katholischen Missionen« wird bereits im Titel hingewiesen. Vgl. HUONDER, P. Joseph Stöckleins »Neuer Welt-Bott«, ein Vorläufer der »Katholischen Missionen« im 18. Jahrhundert.

zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ganz konkret untermauerten und welche Verbindung zwischen dem Bild der deutschen Missionare und dem deutschen Kolonialismus-Diskurs im Kaiserreich bestand, kann an dieser Stelle nur als Frage angerissen werden, um weitere Untersuchungen anzuregen.

Nach der Ausweisung und Aufhebung der Gesellschaft Jesu in den 1770er Jahren setzte eine defensive publizistische Phase ein. Die jesuitischen *Americana* wurden nicht mehr institutionell gesteuert, sondern waren hauptsächlich das Ergebnis individueller Initiativen der ehemaligen Ordensangehörigen. Verfasst und veröffentlicht wurden diese Amerika-Schriften im Zusammenhang mit den geschichtsphilosophischen und naturhistorischen Debatten über den »sonderbaren Charakter« und die »Entartung« Amerikas; sie waren aber auch von der humanistisch geprägten und als Bestandteil des Freihandelsdiskurses formulierten Kritik am kolonialen System durchdrungen. Unabhängig von ihren jeweiligen Standpunkten in den wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen teilte jedoch die Mehrheit der nordeuropäischen Gelehrten die Vorstellung von einem unterlegenen und unmündigen indigenen Amerikaner, der im Sinne der Zivilisation zu erziehen und zu disziplinieren sei. Dieser Machtdiskurs, durch den die europäische Herrschaft im transatlantischen Kolonial- und Handelssystem letzten Endes legitimiert wurde, eignete sich auch als Argument für die Durchführung der jesuitischen Mission. Wie bereits geschildert, waren die *philosophes* der Meinung, die jesuitischen Missionare hätten die Eingeborenen Amerikas in die christliche Religion eingeführt und ihre menschliche, gesellschaftliche und geistige Entfaltung gefördert. Gleichzeitig waren sich die aufgeklärten Denker hinsichtlich der Folgen dieses Engagements nicht einig. Cornelius de Pauw zog jegliche zivilisatorische Entwicklungsfähigkeit der indigenen Völker in Zweifel, die Verfasser der *Enzyklopädie* bedachten die revolutionären Konsequenzen einer im Sinne des Humanismus gestalteten Erziehung ursprünglich »wilder« Menschen, und William Robertson betonte die stabilisierende Bedeutung des Ordens für den Erhalt des spanischen Kolonialsystems. Humanistische (gleichzeitig auch spanienfeindliche) Argumente, eurozentrische Ideologie der Überlegenheit und gesellschaftspolitische Kritik an den Machtverhältnissen im Ancien Régime waren im aufgeklärten Denken über Amerika miteinander verflochten. Gleichzeitig spiegelte dieser Diskurs auch die Ambivalenz der Zeitgenossen bezüglich des Wirkens der Gesellschaft Jesu in der Neuen Welt wider.

Die Krise der Jesuiten und die in der Historiographie als »Disput über Amerika« bezeichnete Auseinandersetzung provozierten die Reaktion der nach 1773 verbotenen Ordensleute. Aus der Defensive heraus entstanden, lassen sich in den letzten zwei Dekaden des 18. Jahrhunderts drei Gruppen von jesuitischen *Americana* erkennen. Als erste Gruppe sind die während der 1770er und 1780er Jahre im italienischen Exil verfassten Schriften spanischer

und kreolischer Exjesuiten zu erwähnen. Anders als die früheren Americana boten diese Werke eine säkulare Annäherung an die amerikanischen Gegebenheiten, hauptsächlich aus der Perspektive der Geschichte, der Naturgeschichte und der Sprachkunde, und bedienten sich hierfür der aufgeklärten Methoden und Epistemologien. Die Standpunkte der spanischen und kreolischen Exjesuiten waren allerdings nicht homogen, sondern wurden von den nationalen und sozialen Identifikationen des jeweiligen Verfassers geprägt. Während die spanischen Exjesuiten die zivilisatorische und missionarische Rolle des Mutterlandes in ihren Schriften herausstellten, lehnten ihre spanisch-amerikanischen Ordensbrüder die Auffassung kategorisch ab, die den Charakter Amerikas als degeneriert und »sonderbar« einstuft. Sie formulierten vor allem einen patriotischen Diskurs ihrer Heimatorte, der sich als Alternative zu den bürgerlichen und liberalen Auffassungen der *philosophes* im Norden Europas erwies, zugleich aber die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung im Ancien Régime und der Zugehörigkeit zur spanischen Monarchie forderte. In den deutschen Gebieten wurden die Amerika-Schriften der Exiljesuiten in den 1780er und 1790er Jahren übersetzt, verlegt und kontinuierlich in den Zeitschriften kommentiert. Ihre Veröffentlichung erfolgte an jenen Standorten, die sich während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Hauptanbietern von Americana entwickelt hatten. Überdies kamen die deutschen Übersetzer, Herausgeber und Publizisten von jesuitischer Exilliteratur überwiegend aus dem Bildungsbürgertum. Anders als die jesuitischen Verfasser gingen sie jedoch kaum auf den aufgeklärten Disput über Amerika ein, und noch weniger betrachteten sie diese Schriften als kulturelle Träger von patriotischen Gedankenkonstrukten und als Identitätsressourcen. Die Abhandlungen der ehemaligen Ordensbrüder betrachteten die deutschen Intellektuellen im Gegenteil als bloße Zusammenstellung empirischer Daten und Beobachtungen, die allenfalls die wissenschaftlichen Debatten mit neuen Informationen bereicherten. Letztendlich geschah mit den deutschen Ausgaben kreolischer Ordensmitglieder nichts anderes als mit den früheren Abhandlungen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, indem Übersetzer und Herausgeber nicht selten in die Texte eingriffen, sie zusammenfassten, kürzten oder Überschriften und Autorschaften willkürlich festsetzten. Zwischen dem jesuitischen Erstdruck und der deutschen Übersetzung und Publikation bestanden somit inhaltliche und formale Abweichungen, die sich wiederum nach den Wünschen und Kompetenzen des lesenden Publikums richteten.

Zusätzlich zu den deutschen Publikationen der Exiljesuiten wurden auf dem deutschen Buchmarkt die Amerika-Schriften deutscher Exjesuiten angeboten. Diese Abhandlungen waren in den Jahrzehnten nach der Auflösung der Gesellschaft Jesu hauptsächlich zur Verteidigung des Ordens und der missionarischen Taten in Übersee verfasst worden. In gewisser Weise

bildeten diese Texte eine Kontinuität zu den Missionsschriften aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, indem sie die disziplinierende Funktion der Religion und der jesuitischen Mission legitimierten. In ihren Schriften beanstandeten die deutschen Exjesuiten zwar die Untätigkeit der spanischen Regierung beim Schutz der indigenen Bevölkerung, sie stellten aber deshalb die kolonialen Verhältnisse nicht prinzipiell in Frage. Das missionarische Unternehmen rechtfertigten sie aus einer doppelten Perspektive. Einerseits habe die Mission den indigenen Amerikanern einen Schutzraum geboten, in dem sie vor der wirtschaftlichen Ausbeutung und dem moralischen und sittlichen Verfall abgeschirmt geblieben seien, andererseits habe die disziplinierende Leistung der Jesuiten aus den unbändigen indigenen Völkern christliche, gesittete und tributzahlende Untertanen der spanischen Krone gemacht. So bewiesen die Ausschreitungen im kolonialen Amerika (aber auch in der Alten Welt) nur, dass die Gesellschaft Jesu als Stütze des bestehenden Systems, nicht als aufständische Kraft agiert habe. Die ideologische Nähe der deutschen jesuitischen Verfasser zum Ancien Régime schlug sich ferner in der räumlichen Nähe zwischen den Druckorten ihrer Amerika-Schriften und den Residenzorten fürstlicher und kirchlicher Obrigkeiten im Südwesten des Reiches nieder. Mit Ausnahme Wiens kam jedoch keinem Druckort deutscher Exjesuiten während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überregionale Bedeutung im Reichsbuchhandel zu. Der Fall Ignaz Pfefferkorns zeigte überdies, dass die jesuitischen Verfasser inzwischen weniger auf die Unterstützung lokaler Gemeinschaften rechnen konnten und für die Finanzierung ihrer Werke selbst aufkommen mussten.

Als wichtiger Anbieter von Amerika-Schriften deutscher Exjesuiten trat der protestantische Gelehrte Christoph Gottlieb von Murr auf. Während der drei letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts brachte Murr zunächst in Nürnberg und später in Halle eine Reihe jesuitischer Schriften heraus, die jedoch inhaltlich kaum von den übrigen Amerika-Abhandlungen deutscher Exjesuiten abwichen. Mit seinen Publikationen beabsichtigte der Nürnberger Gelehrte allerdings weder, die katholische Kirche zu unterstützen noch irgendeinen katholischen Fürsten hervorzuheben. Seine Absicht, die er humanistisch und polyhistorisch begründete, war die Verteidigung der jesuitischen Missionare als Erziehungs- und Zivilisationsträger. Murrs offensiver Protestantismus setzte indessen voraus, dass einzig der protestantische Glaube eine vorurteilsfreie und im Dienste der christlichen Religion und der Wissenschaften stehende Beschäftigung mit der jesuitischen Frage gewährleiste. Allerdings war Murrs Rigorismus Ausdruck einer nicht zeitgemäßen Haltung, die ihn in der deutschen Gelehrtenrepublik isolierte.

Zu den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit gehört des Weiteren die Feststellung, dass innerhalb der deutschen Leserschaft eine lange Tradition der

Lektüre von Amerika-Schriften im Allgemeinen und jesuitischer Texte im Besonderen zu beobachten ist. Die Veröffentlichung und Rezeption dieser Texte setzte zwar mit der Präsenz der Gesellschaft Jesu in Amerika ein, wurde aber fortgesetzt, als die Ordensgemeinschaft nicht mehr existierte. So wurden beispielsweise die Abhandlungen der jesuitischen Verfasser auch nach Auflösung des Ordens in den moralischen und literarischen Zeitschriften der Spätaufklärung kommentiert. Die Leser jesuitischer Americana waren sowohl säkulare Vertreter aus den Akademiker- und Beamenschichten, die entweder die Drucke selbst besaßen oder sie in einer der öffentlichen Bibliotheken konsultierten. Im Südwesten des Reiches trat auch der Adel als Leser auf, wobei er eher die französischen Ausgaben sowie Missionschriften aus der ersten Phase jesuitischer Publikationstätigkeit bevorzugte. Eine maßgebliche Rolle für die Verbreitung der Abhandlungen spielte schließlich auch der Preis, war es doch für die Fach- und Adelsbibliotheken viel leichter als für einen Privatgelehrten, eine umfangreiche jesuitische Publikation oder auch ein Auslandswerk zu erwerben.

Die Art und Weise, wie sich die deutschen Gelehrten im »langen« 18. Jahrhundert den amerikanischen Kontinent und seine Einwohner vorstellten, beruhte somit größtenteils auf jesuitischen Nachrichten. In ihrer Funktion als Missionare, Beobachter und Berichterstatter trugen die Mitglieder der Gesellschaft Jesu daher entschieden zur Formulierung des deutschen Diskurses über die Neue Welt bei. Des Weiteren zeigte die Untersuchung, dass die jesuitischen Americana zwar auf Erbauung und konfessionellen Zusammenhalt zielten, gleichzeitig aber identitätskonstruierende Prozesse unterstützten. Denn beim Lesen dieser Schriften sollte sich nicht nur der gläubige Katholik angesprochen fühlen, sondern auch der säkularisierte deutsche Leser unabhängig von seinem Glaubenshintergrund. Die Veröffentlichung, Verbreitung und Rezeption von jesuitischer Amerika-Literatur zeichneten sich damit durch zwei Konstanten während des gesamten 18. Jahrhunderts aus: Erstens durch die bereits in früheren Schriften dieser Art vertretene Auffassung, nach der die Gesellschaft Jesu an den unterlegenen und unmündigen indigenen Amerikanern einen zivilisatorischen Beitrag geleistet habe. Diese Auffassung diente der Begründung der disziplinierenden Funktion der Mission sowohl von Seiten der jesuitischen Ordensmitglieder als auch eines Großteils der aufgeklärten Intellektuellen. Zweitens durch die Besinnung auf eine deutsche Kulturnation, die sich gegenüber den »Anderen« zu positionieren suchte und sich den gesellschaftspolitischen Zielen des Bildungsbürgertums verpflichtet fühlte. Im neuzeitlichen Prozess der Konstruktion von Bedeutungen über Amerika nahmen die jesuitischen Autoren somit eine zentrale Rolle ein. Doch auch ihre Verleger, Buchhändler und Leser waren an diesem Aneignungsprozess in maßgeblicher Weise beteiligt.

ANHANG

Anhang 1: Die Missionsschriften von Anton Sepp

| Titel | Jahr | Ort | Edition | Herausgeber | Verlag | Format | Seiten |
|--|------|--------------------|------------|---------------------------------------|--------------------------------|--------|--------|
| RR, PP, Antonii SEPP und Antonii BÖHM, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium. | 1696 | Brixen/ Bolzano | 1. dt. Ed. | Gabriel VON SEPP und ZU REINEGG | Paul Nikolaus FÜHRER | in 12° | 333 S. |
| RR, PP, Antonii SEPP und Antonii BÖHM, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium. | 1696 | Nürnberg | 2. dt. Ed. | Gabriel VON SEPP und ZU REINEGG | Johann HOFFMANN | in 12° | 333 S. |
| RR, PP, Antonii SEPP und Antonii BÖHM, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium. | 1697 | Nürnberg | 3. dt. Ed. | Gabriel VON SEPP und ZU REINEGG | Johann HOFFMANN | in 12° | 333 S. |
| RR, PP, Antonii SEPP und Antonii BÖHM, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium. | 1698 | Nürnberg | 4. dt. Ed. | Johann HOFFMANN | o.A. | in 12° | 333 S. |
| RR, PP, Antonii SEPP und Antonii BÖHM, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium. | 1698 | Passau | 5. dt. Ed. | Stephan Ignatius SEPP | Georg Adam HOELLER | in 12° | 336 S. |
| Erster Teil der Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeitung der sich allort befindeten PP Missionarium. | 1712 | Ingolstadt | 6. dt. Ed. | Gabriel VON SEPP und ZU REINEGG | Johann Andrea DE LA HAYE | in 12° | 263 S. |

| Titel | Jahr | Ort | Edition | Herausgeber | Verlag | Format | Seiten |
|---|------|------------|-------------|----------------------------------|--|--------|--------|
| Continuatio laborum apostolicorum quos R.P. Antonius SEPP. Soc. Jesu missionarius apostolicus in Paraquaria ab anno Christi 1693 usque ad annum 1701 exantlavit. Ubi describuntur illius barbarae gentis mores, ingenium et docilitas in rebus practicis & mechanicis & contra in speculativis & metaphysicis ruditas, aliaque plurima Europaeis admiranda. | 1709 | Ingolstadt | 1. lat. Ed. | o.A. | Thomas GRAF für Johann Andrea DE LA HAYE | in 12° | 174 S. |
| Continuatio laborum apostolicorum quos R.P. Antonius SEPP. Soc. Jesu missionarius apostolicus in Paraquaria ab anno Christi 1693 usque ad annum 1701 exantlavit. Ubi describuntur illius barbarae gentis mores, ingenium et docilitas in rebus practicis & mechanicis & contra in speculativis & metaphysicis ruditas, aliaque plurima Europaeis admiranda. | 1710 | Ingolstadt | 2. lat. Ed. | o.A. | Johann Andrea DE LA HAYE | in 12° | 174 S. |
| Continuation oder Fortsetzung der Beschreibung der denckwürdigsten Paraquarischen Sachen. | 1710 | Ingolstadt | 1. dt. Ed. | Alphonso VON SEPP und ZU REINEGG | Johann Andrea DE LA HAYE | in 12° | 490 S. |

Anhang 2: Die jesuitische Missionszeitschrift der »Neue Welt-Bott«

| | Jahr | Druckort | Weitere Editionen | Herausgeber | Verlag | Bd. Nr. | Teile | Brief Nr. | Gesamt Schriften | Seiten/ Bandhälfte | Seiten/Band |
|---|------|-------------------|-------------------|---------------------|---|---------|-------|-----------|------------------|-----------------------|-------------|
| Der Neue Welt-Bott [...] seit 1642 bis auf das Jahr 1726 in Europa angelangt seynd. | 1726 | Augsburg/ Graz | 1728 | Joseph STÖCKLEIN | Johann und Philipp Martin Veith ERBEN | 1 | 1–8 | 1–217 | 217 | 818 | 818 |
| Der Neue Welt-Bott [...] seit Anno 1642 bis auf gegenwärtiges Jahr 1726 in Europa angelangt seynd. Jetzt zum ersten mal Theils aus handschriftlichen Urkunden, theils aus denen französischen Lettres edifiantes, und Nouveaus Memoirs du Levant. | 1727 | Augsburg/ Graz | 1729 | Joseph STÖCKLEIN | Johann und Philipp Martin Veith ERBEN | 2.1. | 9–11 | 218–285 | 68 | 302 | 778 |
| Der Neue Welt-Bott [...] seit Anno 1642 bis auf gegenwärtiges Jahr 1726 in Europa angelangt seynd. Jetzt zum ersten mal Theils aus handschriftlichen Urkunden, theils aus denen französischen Lettres edifiantes, und Nouveaus Memoirs du Levant. | 1729 | Augsburg/ Graz | | Joseph STÖCKLEIN | Johann und Philipp Martin Veith ERBEN | 2.2. | 12–16 | 286–377 | 92 | 476 | |
| Der Neue Welt-Bott [...] aus Indien und andern weit-entfernen Ländern, diese letzte Jahr hindurch bis 1730 in Europa angelangt seynd. | 1732 | Augsburg/ Graz | | Joseph STÖCKLEIN | Johann und Philipp Martin Veith ERBEN | 3.1. | 17–20 | 378–428 | 51 | 436 | 855 |
| Der Neue Welt-Bott [...] diese letzte Jahr hindurch bis 1730 in Europa angelangt seynd. | 1736 | Augsburg/ Graz | | Carl MEYER | Johann und Philipp Martin Veith ERBEN | 3.2. | 21–24 | 429–520 | 92 | 419 | |
| Der Neue Welt-Bott [...] bis Anno 1731, in Europa angelangt seynd. | 1748 | Wien | | Peter PROBST | Leopold Johann KALIWODA | 4.1. | 25–28 | 521–555 | 35 | 498 | 1036 |

| | Jahr | Druckort | Weitere Editionen | Herausgeber | Verlag | Bd. Nr. | Teile | Brief Nr. | Gesamt Schriften | Seiten/ Bandhälfte | Seiten/Band |
|--|------|----------|-------------------|---|-------------------------|---------|-------|-----------|------------------|--------------------|-------------|
| Der Neue Welt-Bott [...] bis Anno 1731, in Europa angelangt seynd. | 1755 | Wien | | Franz KELLER | Leopold Johann KALIWODA | 4.2. | 29–32 | 556–640 | 85 | 538 | |
| Der Neue Welt-Bott [...] Von A. 1735 bis 1745 in Europa angelangt seynd. | 1758 | Wien | | Franz KELLER | Leopold Johann KALIWODA | 5.1. | 33–36 | 641–723 | 83 | 543 | |
| Der Neue Welt-Bott [...] Von A. 1735 bis 1745 in Europa angelangt seynd. | 1761 | Wien | | Franz KELLER (Teile 37–38) und Franz Xaver ZACHER (39–40) | Leopold Johann KALIWODA | 5.2. | 37–40 | 724–812 | 89 | 437 ^a | 980 |
| | | | | | | | | | 812 | 4467 | 4467 |

^a Teil Nr. 39 ist nicht auffindbar. Seitenangaben sind daher nicht vollständig.

Anhang 3: Berichterstattung im »Neuen Welt-Bott« nach Regionen

| | Pazifische Inseln | Ferner Osten | Südamerika | Nord- und Mittelamerika | Indischer Subkontinent | Naher Osten und Grenzbereiche ^b | Andere (u.a. Schweden) | Gesamt |
|---------|-------------------|--------------|------------|-------------------------|------------------------|--|------------------------|--------|
| Teil 1 | 12 | 4 | 11 | 6 | 2 | 0 | 0 | 35 |
| Teil 2 | 2 | 8 | 6 | 5 | 7 | 0 | 0 | 28 |
| Teil 3 | 1 | 5 | 1 | 2 | 6 | 2 | 0 | 17 |
| Teil 4 | 1 | 8 | 1 | 0 | 6 | 0 | 0 | 16 |
| Teil 5 | 0 | 14 | 5 | 0 | 11 | 0 | 0 | 30 |
| Teil 6 | 0 | 12 | 0 | 2 | 8 | 1 | 0 | 23 |
| Teil 7 | 2 | 13 | 10 | 0 | 10 | 0 | 0 | 35 |
| Teil 8 | 3 | 17 | 6 | 2 | 0 | 5 | 0 | 33 |
| Teil 9 | 1 | 10 | 4 | 0 | 5 | 11 | 0 | 31 |
| Teil 10 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 14 | 0 | 15 |
| Teil 11 | 0 | 1 | 5 | 0 | 0 | 16 | 0 | 22 |
| Teil 12 | 1 | 13 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 15 |
| Teil 13 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 8 | 0 | 8 |
| Teil 14 | 0 | 10 | 13 | 2 | 0 | 1 | 0 | 26 |
| Teil 15 | 1 | 5 | 0 | 0 | 2 | 1 | 0 | 9 |
| Teil 16 | 0 | 20 | 0 | 0 | 0 | 14 | 0 | 34 |

^b Gemeint sind hier die Briefe aus der Türkei, Griechenland, Mazedonien, Ägypten, Äthiopien und Syrien.

| | Pazifische Inseln | Ferner Osten | Südamerika | Nord- und Mittelamerika | Indischer Subkontinent | Näher Osten und Grenzgebiete | Andere (u.a. Schweden) | Gesamt |
|------------|-------------------|--------------|------------|-------------------------|------------------------|------------------------------|------------------------|--------|
| Teil 17 | 2 | 3 | 4 | 0 | 0 | 6 | 1 | 16 |
| Teil 18 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 17 | 0 | 17 |
| Teil 19 | 0 | 5 | 0 | 1 | 0 | 6 | 0 | 12 |
| Teil 20 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 6 | 0 | 6 |
| Teil 21/22 | 0 | 8 | 10 | 6 | 0 | 1 | 0 | 25 |
| Teil 23/24 | 0 | 1 | 4 | 1 | 2 | 52 | 7 | 67 |
| Teil 25 | 2 | 7 | 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 13 |
| Teil 26 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 |
| Teil 27 | 7 | 5 | 3 | 1 | 0 | 0 | 0 | 16 |
| Teil 28 | 0 | 0 | 3 | 0 | 2 | 0 | 0 | 5 |
| Teil 29 | 1 | 0 | 12 | 1 | 2 | 0 | 1 | 17 |
| Teil 30 | 0 | 22 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 22 |
| Teil 31 | 12 | 0 | 0 | 0 | 13 | 3 | 0 | 28 |
| Teil 32 | 0 | 8 | 4 | 0 | 6 | 0 | 0 | 18 |
| Teil 33 | 16 | 0 | 0 | 0 | 11 | 0 | 0 | 27 |
| Teil 34 | 0 | 20 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 20 |
| Teil 35 | 0 | 11 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 11 |
| Teil 36 | 0 | 25 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 25 |
| Teil 37 | 0 | 1 | 0 | 0 | 18 | 0 | 0 | 19 |

| | Pazifische Inseln | Ferner Osten | Südamerika | Nord- und Mittelamerika | Indischer Subkontinent | Näher Osten und Grenzgebiete | Andere (u.a. Schweden) | Gesamt |
|---------|-------------------|--------------|------------|-------------------------|------------------------|------------------------------|------------------------|--------|
| Teil 38 | 0 | 0 | 15 | 23 | 0 | 0 | 0 | 38 |
| Teil 39 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 3 | 3 |
| Teil 40 | 0 | 0 | 25 | 4 | 0 | 0 | 0 | 29 |
| Gesamt | 65 | 256 | 147 | 56 | 112 | 164 | 12 | 812 |
| | 203 | | | | | | | |

Anhang 4: Die Berichterstattung im »Neuen Welt-Bott« nach Herausgeber und Regionen

| | Pazifische Inseln | Ferner Osten | Südamerika | Mittel- und Nordamerika | Indischer Subkontinent | Naher Osten und Grenzgebiete | Andere (u.a. Schweden) | Gesamt |
|--|-------------------|--------------|------------|-------------------------|------------------------|------------------------------|------------------------|--------|
| Joseph STÖCKLEIN (Augsburg/Graz 1726–1732) | | | | | | | | |
| Teil 1 | 0 | 16 | 11 | 6 | 2 | 0 | 0 | 35 |
| Teil 2 | 0 | 10 | 6 | 5 | 7 | 0 | 0 | 28 |
| Teil 3 | 0 | 6 | 1 | 2 | 6 | 2 | 0 | 17 |
| Teil 4 | 0 | 9 | 1 | 0 | 6 | 0 | 0 | 16 |
| Teil 5 | 0 | 14 | 5 | 0 | 11 | 0 | 0 | 30 |
| Teil 6 | 0 | 12 | 0 | 2 | 8 | 1 | 0 | 23 |
| Teil 7 | 0 | 15 | 10 | 0 | 10 | 0 | 0 | 35 |
| Teil 8 | 1 | 19 | 6 | 2 | 0 | 5 | 0 | 33 |
| Teil 9 | 0 | 14 | 4 | 0 | 5 | 8 | 0 | 31 |
| Teil 10 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 14 | 0 | 15 |
| Teil 11 | 0 | 1 | 5 | 0 | 0 | 16 | 0 | 22 |
| Teil 12 | 0 | 15 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 15 |
| Teil 13 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 8 | 0 | 8 |
| Teil 14 | 0 | 10 | 13 | 2 | 0 | 1 | 0 | 26 |
| Teil 15 | 0 | 6 | 0 | 0 | 2 | 1 | 0 | 9 |
| Teil 16 | 0 | 20 | 0 | 0 | 0 | 14 | 0 | 34 |
| Teil 17 | 1 | 3 | 4 | 1 | 0 | 6 | 1 | 16 |
| Teil 18 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 17 | 0 | 17 |
| Teil 19 | 0 | 5 | 0 | 1 | 0 | 6 | 0 | 12 |
| Teil 20 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 6 | 0 | 6 |
| Gesamt | 2 | 175 | 67 | 21 | 57 | 105 | 1 | 430 |

| | Pazifische Inseln | Ferner Osten | Südamerika | Mittel- und Nordamerika | Indischer Subkontinent | Naher Osten und Grenzgebiete | Andere (u.a. Schweden) | Gesamt |
|--------------------------------------|-------------------|--------------|------------|-------------------------|------------------------|------------------------------|------------------------|--------|
| Carl MEYER (Augsburg/Graz 1732) | | | | | | | | |
| Teil 21/22 | 0 | 8 | 10 | 6 | 0 | 1 | 0 | 25 |
| Teil 23/24 | 0 | 1 | 4 | 1 | 2 | 52 | 7 | 67 |
| Gesamt | 0 | 9 | 14 | 7 | 2 | 53 | 7 | 92 |
| Peter PROBST (Wien 1748) | | | | | | | | |
| Teil 25 | 2 | 7 | 2 | 2 | 0 | 0 | 0 | 13 |
| Teil 26 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 |
| Teil 27 | 4 | 8 | 3 | 1 | 0 | 0 | 0 | 16 |
| Teil 28 | 0 | 0 | 3 | 0 | 2 | 0 | 0 | 5 |
| Gesamt | 7 | 15 | 8 | 3 | 2 | 0 | 0 | 35 |
| Franz KELLER (Wien 1755, 1758, 1761) | | | | | | | | |
| Teil 29 | 1 | 0 | 12 | 1 | 2 | 0 | 1 | 17 |
| Teil 30 | 0 | 22 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 22 |
| Teil 31 | 10 | 2 | 0 | 0 | 13 | 3 | 0 | 28 |
| Teil 32 | 0 | 8 | 4 | 0 | 6 | 0 | 0 | 18 |
| Teil 33 | 14 | 2 | 0 | 0 | 11 | 0 | 0 | 27 |
| Teil 34 | 0 | 20 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 20 |
| Teil 35 | 0 | 11 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 11 |
| Teil 36 | 0 | 25 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 25 |
| Teil 37 | 0 | 1 | 0 | 0 | 18 | 0 | 0 | 19 |
| Teil 38 | 0 | 0 | 17 | 21 | 0 | 0 | 0 | 38 |
| Gesamt | 25 | 91 | 33 | 22 | 50 | 3 | 1 | 225 |

| | Pazifische Inseln | Ferner Osten | Südamerika | Mittel- und Nordamerika | Indischer Subkontinent | Naher Osten und Grenzgebiete | Andere (u.a. Schweden) | Gesamt |
|--------------------------------|-------------------|--------------|------------|-------------------------|------------------------|------------------------------|------------------------|--------|
| Franz Xaver ZACHER (Wien 1761) | | | | | | | | |
| Teil 39 ^c | | | | | | | | 3 |
| Teil 40 | 0 | 0 | 13 | 0 | 0 | 0 | 0 | 13 |
| Gesamt | 0 | 0 | 13 | 0 | 0 | 0 | 0 | 16 |
| Gesamt Schriften | | | | | | | | 812 |

^c Teil Nr. 39 ist nicht auffindbar. Seitenangaben sind daher nicht vollständig.

Anhang 5: Amerika-Schriften in den Verlags-, Privat- und Bibliothekskatalogen des 18. Jahrhunderts

| A. Verlagskatalog ^d | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften |
|--|------------|------|-----------------|-----------------|-------------------------------|
| Joannis Caspar BENCARD, Catalogus Librorum. | Dillingen | 1715 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Christoph MEISSNER, Conspectus Bibliothecae Meiserianae sive Catalogus Librorum Universalis qui Per longum temporis tractum collecti, iusto, eoque ad marginem adposito venduntur pretto. | Leipzig | 1726 | 15.000 | 31 | 0 |
| Verzeichniß derer Neuen Bücher Welche in fütwährenden Oster-Linzer Markt 1727 bey Johann Conrad Peez Buchhändler von Regensburg um billigen Preiß zu haben sind. | Regensburg | 1727 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Joannis Adami SCHMID, Catalogus Universalis Librorum Exquisitissimorum Omnium Facultatum. | Wien | 1741 | nicht ermittelt | 2 | 1 |
| Theophilii GEORGI, Europäisches Bücher-Lexikon in welchem nach Ordnung des Dictionarii die allermeisten Autores oder Gattungen von Büchern zu finden [...] noch vor dem Anfange des XVI Seculi bis 1739 inclusive, und also in mehr als zweyhundert Jahren, in dem Europäischen Ländern. | Leipzig | 1742 | nicht ermittelt | nicht ermittelt | 4 |
| Emericum Felicem BADER, Catalogus Librorum Juridico-Historico-Politicorum nec non aliarum artium humanorum. | Wien | 1743 | nicht ermittelt | 1 | 1 |
| Emericum Felicem BADER, Catalogus Librorum Juridico-Historico-Politicorum nec non aliarum artium humanorum. | Wien | 1744 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Ambrosium HAUDE, Index materiarum librorum. | Leipzig | 1755 | 6.000 | 7 | 1 |

^d Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften |
|--|----------------|------|-----------------|-----------------|-------------------------------|
| Johann Thomas VON TRATTNER, Catalogus Librorum Miscellaneorum oder Verzeichniß aller historischen, politischen, mathematischen, physikalischen und ökonomischen Bücher. | Wien | 1756 | nicht ermittelt | 4 | 1 |
| Friedrich BERNHARDI, Catalogus librorum compactorum latinorum et germanicorum. | Wien | 1762 | nicht ermittelt | 6 | 2 |
| Johann Christoph MEISSNER, Catalogus Universalis aller Bücher und Schriften, welche von dem ersten Ursprunge dieser Handlung an bis jetzt angeschafft sind, und deren noch gegenwärtiger Vorrath [...] verkauft werden soll. | Wolfenbüttel | 1767 | 32.000 | nicht ermittelt | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher, welche in der Franckfurter und Leipziger Oster- (und Herbst-) messe herausgekommen und nebst vielen andern in billigen Preisen zu bekommen sind. | Frankfurt a.M. | 1767 | nicht ermittelt | 1 | 1 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1768 | nicht ermittelt | 1 | 2 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1769 | nicht ermittelt | 5 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1770 | nicht ermittelt | 4 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1771 | nicht ermittelt | 2 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1772 | nicht ermittelt | 2 | 1 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1773 | nicht ermittelt | 3 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1774 | nicht ermittelt | 4 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1775 | nicht ermittelt | 9 | 2 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1776 | nicht ermittelt | 6 | 3 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1777 | nicht ermittelt | 17 | 1 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1778 | nicht ermittelt | 12 | 1 |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften |
|---|----------------|------|-----------------|----------------|-------------------------------|
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1779 | nicht ermittelt | 6 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1780 | nicht ermittelt | 0 | 2 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1781 | nicht ermittelt | 7 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1782 | nicht ermittelt | 10 | 1 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1783 | nicht ermittelt | 4 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1784 | nicht ermittelt | 7 | 1 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1785 | nicht ermittelt | 7 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1786 | nicht ermittelt | 2 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1787 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1788 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1789 | nicht ermittelt | 1 | 1 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1790 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1791 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1792 | nicht ermittelt | 8 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1793 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1794 | nicht ermittelt | 1 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1795 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1796 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1797 | nicht ermittelt | 0 | 0 |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften |
|---|----------------|------|-----------------|----------------|-------------------------------|
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1798 | nicht ermittelt | 3 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1799 | nicht ermittelt | 4 | 0 |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1800 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1774 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1775 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1776 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1777 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1778 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1779 | nicht ermittelt | 1 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1780 | nicht ermittelt | 5 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1781 | nicht ermittelt | 2 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1782 | nicht ermittelt | 8 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1783 | nicht ermittelt | 6 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1784 | nicht ermittelt | 9 | 2 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1785 | nicht ermittelt | 4 | 2 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1786 | nicht ermittelt | 8 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1787 | nicht ermittelt | 5 | 2 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1788 | nicht ermittelt | 3 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1789 | nicht ermittelt | 2 | 1 |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften |
|--|-----------|------|-----------------|-----------------|-------------------------------|
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1790 | nicht ermittelt | 1 | 1 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1791 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1792 | nicht ermittelt | 2 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1793 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1794 | nicht ermittelt | 2 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1794 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1794 | nicht ermittelt | 1 | 0 |
| Heroldsche Buchhandlung. | Hamburg | 1778 | nicht ermittelt | 2 | 0 |
| Heroldsche Buchhandlung. | Hamburg | 1179 | nicht ermittelt | 0 | 1 |
| Heroldsche Buchhandlung. | Hamburg | 1780 | nicht ermittelt | 0 | 0 |
| Heroldsche Buchhandlung. | Hamburg | 1781 | nicht ermittelt | 1 | 0 |
| HENSJUS, Allgemeines Bücher-Lexikon 1700-1792. | Leipzig | 1793 | nicht ermittelt | nicht ermittelt | 14 |
| Anna VANDENHOECK, Vollständiges Verzeichniß der Bücher, welche um beigesetzte Preise zu haben sind, Göttingen 1785. | Göttingen | 1785 | 29.554 | 108 | 10 |
| Wilhelm OEHMIGKE, Handbuch für Bücherfreunde, worin die vom Jahre 1790 bis 1796 erschienenen vorzüglichsten deutschen Schriften nach ihren Fächern [...] geordnet, [...] welche um beigesetzte Preise zu haben sind. | Berlin | 1796 | ca. 4.850 | 25 | 1 |

| B. Privatkatalog ^e | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften | Buchbesitzer ^f |
|---|-----------|---------|-----------------|----------------|-------------------------------|--|
| Ernest Gunther BOESCHEN, Bibliotheca Boescheniana Sive Catalogus Librorum historicorum, Geographicorum, ad Historiam Litterariam et Philologiam Spectantium, Physicorum, Ethicorum, Politicorum, Juricorum et Miscellaneorum. | Leipzig | 1712 | 2.880 | 16 | 0 | nicht ermittelt |
| Catalogus Bibliothecae RHODIANE sive Index Librorum qui asservantur in Bibliotheca B. Christiani Detlevi Rhodii, Inspectoris, dum viveret, Insulae Femariensis vigilantissimi O Oppodo Burgensis Pastoris fidelissimi. | Hamburg | 1718 | 347 | 0 | 0 | nicht ermittelt |
| Michael HEINICCI, Auktionskatalog der Bibliotheca des Michaelis Heinecci. | Magdeburg | 1723 | nicht ermittelt | 0 | 0 | nicht ermittelt |
| Augustus Quirinus RIVINUS, Bibliotheca Riviniana sive Catalogus Librorum. | Leipzig | 1723(?) | 7.968 | 30 | 0 | August Quirinus RIVINUS (1652–1723) Arzt und Botaniker, protestantisch. |
| B. Henricus Christoph HATTORFF, Bibliotheca Hattorffiana sive Catalogus Selectissimorum Librorum. | Hannover | 1725 | 7.395 | 34 | 1 | nicht ermittelt |
| Bibliotheca HÜBNERIANA sive Catalogus Librorum a Johanne Hübnero. | Hamburg | 1732 | 6.657 | 17 | 0 | Johann HÜBNER (1668–1731) Lexikograf, Geologe, Rektor des Johanneums in Hamburg. |
| Katalog von Josef PENZ. | Wien | 1739 | nicht ermittelt | 0 | 0 | nicht ermittelt |
| Katalog von Johann Baptist SCHILGEN. | Wien | 1742 | nicht ermittelt | 0 | 0 | nicht ermittelt |
| Michael RICHEY, Catalogus Librorum et Colectionum facultatis ac Scientiae. | Hamburg | 1762 | 4.798 | 2 | 2 | Michael RICHEY (1678–1761) Dichter, protestantisch. |

^e Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

^f Zu den biografischen Angaben der Buchbesitzer vgl. die Allgemeine Deutsche Bibliographie.

| B. Privatkatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften | Buchbesitzer |
|---|----------------|------|-----------------|-----------------|-------------------------------|---|
| Catalogue de la Bibliotheca de Son Altesse Serenissima Monseigneur le MARGGRAVE regnant de Brandenbourg. | Bayreuth | 1769 | 1.653 | 6 | 0 | Markgräfin Sophie CAROLINE VON BRANDENBURG-BAYREUTH HESSEN. |
| Verzeichnis von weiland des Herrn Hofrath ACHENWALLS Büchervorrath welcher den 11ten Jenner 1773 verkauft werden sollen. | Göttingen | 1772 | 2.958 | 14 | 2 | Gottfried ACHENWALL, Historiker, Statistiker, Rechtsgelehrter; protestantisch?. |
| Friedrich NICOLAI, Verzeichniß einer Handbibliothek der nützlichsten deutschen Schriften zum Vergnügen und Unterricht [...] welche um beygesetzte Preise zu haben sind. | Berlin/Stettin | 1787 | nicht ermittelt | nicht ermittelt | 2 | Friedrich NICOLAI, Buchhändler, Schriftsteller, Publizist. |
| Friedrich NICOLAI, Verzeichniß einer Handbibliothek der nützlichsten deutschen Schriften zum Vergnügen und Unterricht [...] welche um beygesetzte Preise zu haben sind. | Berlin/Stettin | 1795 | nicht ermittelt | nicht ermittelt | 2 | Friedrich NICOLAI, Buchhändler, Schriftsteller, Publizist. |
| August Wilhelm ERNESTI, Catalogus Librorum d. Augusti Ernesti a. d. XXVIII Mensis Octobris in Collegio Rubro Dividendorum. | Leipzig | 1792 | 6.287 | 0 | 0 | August Wilhelm ERNESTI (1733–1801), Klassischer Philologe, Professor der Eloquenz, protestantisch?. |
| Auktionskatalog der Bibliotheca Lichtenbergiana. | Göttingen | 1795 | ca 4.000 | 9 | 2 | Georg Christoph LICHTENBERG, Steuerektor, Hannov. Geheimer Legationsrat, Generaldirektor des Obersteuerkollegs in Hannover. |
| August Wilhelm ERNESTI, Verzeichniß einer Sammlung von Büchern welche den 8ten August 1796 im rothen Collegio öffentlich an die Meistbietenden überlassen werden. | Leipzig | 1796 | nicht ermittelt | 0 | 0 | August Wilhelm ERNESTI (1733–1801), Klassischer Philologe, Professor der Eloquenz, protestantisch?. |
| Verzeichnis der von dem verstorbenen Herrn Prof. Christoph Dan. EBELING hinterlassenen und am 13. Sept. 1819 öffentlich zu verkaufenden Bücher-Sammlung, Hamburg gedruckt bei F.W. Menck. | Hamburg | 1819 | 12.231 | 18 | 3 | Christoph Daniel EBELING (1779–1859), Bibliothekar, gelehrter Schriftsteller, protestantisch. |

| B. Privatkatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften | Buchbesitzer |
|---|---------------------|------|-----------------|----------------|-------------------------------|--|
| Ex libris a Guilelmo L.B.: de Humboldt legatis. | Berlin | 1835 | nicht ermittelt | 0 | 1 | Wilhelm von HUMBOLT (1767–1835), Preußischer Staatsmann, Gelehrter, protestantisch. |
| Bibliotheca Goethiana von Theodor KRÄUTER. | Frankfurt | 1839 | nicht ermittelt | 20 | 0 | Johann Wolfgang GOETHE (1749–1832), Dichter, Weimarer Staatsmann. |
| Verzeichniss der Bibliothek und Kartensammlung d. Professors Dr. Carl RITTER in Berlin, welche am 6. Mai 1861 in T.O. Weigel's Auktions-Local zu Leipzig [...] versteigert werden soll. | Leipzig | 1861 | 6.435 | 468 | 4 | Carl RITTER (1779–1859), Geograf. Sein Schwager, Gustav Kramer, war Direktor der Franckeschen Stiftung in Halle 1869. |
| Katalog der Bibliothek des Freiherrn Ludwig Carl von Weitolshausen genannt SCHRAUTENBACH, Herrn zu Lindheim in der Wetterau (1724–1783). | Lindheim/ Hessen | 1783 | 832 | 4 | 0 | Ludwig Karl Freiherr von SCHRAUTENBACH (1724–1783) protestantisch-Herrnhüter; Rat am Hof der Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt. |
| Katalog der Bibliothek der Herzogin CAROLINE VON PFALZ-ZWEIBRÜCKEN. | Darmstadt | 1774 | 1.595 | 10 | 1 | Regentin von 1735 bis 1742 von PFALZ-ZWEIBRÜCKEN, geboren Nassau-Saarbrücken (1704–1774). |
| Katalog der Bibliothek der Landgräfin CAROLINE VON HESSEN. | Darmstadt | 1774 | 2.611 | 15 | 1 | Landgräfin von Hessen-Darmstadt, geboren Pfalz-Zweibrücken (1721–1774). |

| C. Bibliothekskatalog ^g | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften | Anmerkungen |
|--|--------------|-----------|-----------------|-----------------|-------------------------------|--|
| Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek. | Wolfenbüttel | 1714–1799 | nicht ermittelt | nicht ermittelt | 5 | Quelle sind die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek zwischen 1714–1799. |
| Johann Jacob LUCIUS, Catalogus Bibliothecae publicae Moenofrancofurtensis in 10 sectiones. | Frankfurt | 1728 | nicht ermittelt | 2 | 0 | |
| Catalogus Librorum Novae Bibliothecae Gymnasue REGII Göttingensis. | Göttingen | 1729 | 558 | 0 | 0 | |
| Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commerzien-Bibliothek befindlich sind. | Hamburg | 1750 | 1.413 | 24 | 2 | |
| Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commerzien-Bibliothek befindlich sind. | Hamburg | 1762 | 1.716 | 40 | 2 | |
| Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commerzien-Bibliothek befindlich sind. | Hamburg | 1789 | 1.320 | 37 | 5 | |
| LICHTENBERGS Ausleihzettel in der Göttinger Bibliothek. | Göttingen | 1763–1799 | nicht ermittelt | 6 | 3 | Quelle sind die Ausleihzettel der Göttinger Bibliothek zwischen dem Sommersemester 1763 und dem Wintersemester 1799. |
| Catalogus Librorum quae in Bibliotheca Electorali Dresdensi. | Dresden | 1776 | 10.000 | 26 | 1 | |
| Bibliotheca Capitalaris, sive apparatus librorum ex omni parte eruditonis in reverendo capitulo Hamburgensi huc usque asservatorum 1784. | Hamburg | 1784 | 4.798 | 3 | 0 | |

^g Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

| C. Bibliothekskatalog | Druckort | Jahr | Titelanzahl | Amerika-Bücher | Jesuitische Amerika-Schriften | Anmerkungen |
|--|----------|-----------|-----------------|----------------|-------------------------------|---|
| HERDERS Entleihungen aus der Weimarer Bibliothek vom 1788 bis 1803. | Weimar | 1788–1803 | nicht ermittelt | 4 | 1 | Vgl. SCHNEIDER, Herders Entleihungen aus der Weimarer Bibliothek, Wien 1999 |
| Verzeichnis der Bücher, welche bei J.M. ZEHETMAYER und B. KIERMANR, in der Goldschmidgasse Nro. 540, zum Lesen ausgeliehen werden. | Wien | 1790 | 986 | 1 | 0 | Katalog befindet sich in: JÄGER/MARTINO/WITTMANN (Hg.), Die Leihbibliothek der Goethezeit, S. 1–96. |

Anhang 6: Jesuitische Amerika-Schriften in den Verlags-, Privat- und Bibliothekskataloge
des 18. Jahrhunderts

| A. Verlagskatalog ^h | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana ⁱ | Preis |
|---|------------|------|--------|--|--|
| Verzeichnis derer Neuen Bücher Welche in fürwährenden Oster-Linzer Markt 1727 bey Johann Conrad PEZ Buchhändler von Regensburg um billigen Preiß zu haben sind. | Regensburg | 1727 | 1 | STÖCKLEIN, Neuer Welt-Bott, Augsburg 1726. | nicht vorhanden |
| Joannis Adami SCHMID, Catalogus Universalis Librorum Exquisitissimorum Omnium Facultatum. | Wien | 1741 | 1 | STÖCKLEIN, Neuer Welt-Bott, 24 Teile, Fol. o.O. und Jahr. | 20 Fl. |
| Theophil GEORGI, Europäisches Bücher-Lexikon in welchem nach Ordnung des Dictionarii die allermeisten Autores oder Gattungen von Büchern zu finden [...] noch vor dem Anfaenge des XVI Seculi bis 1739 inclusive, und also in mehr als zweyhundert Jahren, in dem Europäischen Ländern. | Leipzig | 1742 | 4 | RR. PP. Antonii SEPP Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, Passau 1698. Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, Augsburg/Graz 1726. Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, Augsburg/Graz 1729. | 14 Bögen für 3 Gr. 7 Tl. u. 8 Gr. 7 Tl. u. 8 Gr. |
| Emericum Felicem BADER, Catalogus Librorum Juridico-Historico-Politicorum nec non aliarum artium humanorum. | Wien | 1743 | 1 | Juan Patricio FERNÁNDEZ, Historica Relatio de apostolicis missionibus Patrum Societatis Jesu apud Chiquitos Paraquariae populus, Augsburg 1733. Geschichte der Chiquitos, o.O. und o.J. | nicht vorhanden |
| Emericum Felicem BADER, Catalogus Librorum Juridico-Historico-Politicorum nec non aliarum artium humanorum. | Wien | 1744 | 1 | Geschichte der Chiquitos, o.O. und o.J. | nicht vorhanden |

^h Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

ⁱ Ebd.

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana | Preis |
|--|----------------|------|--------|---|------------------------------------|
| Ambrosium HAUDE, Index materiarum librorum. | Leipzig | 1755 | 1 | Anton SEPP und Anton BOHM, Reise aus Spanien nach Paraquarian. | nicht vorhanden |
| Johann Thomas VON TRATTNER, Catalogus Librorum Miscellaneorum oder Verzeichniß aller historischen, politischen, mathematischen, physikalischen und ökonomischen Bücher. | Wien | 1756 | 1 | STÖCKLEIN, Neuer Welt-Bott, 24 Teile mit Kupfern, Fol., Augsburg 1728–1736. | nicht vorhanden |
| Friedrich BERNHARDI, Catalogus librorum compactorium latinorum et germanicorum. | Wien | 1762 | 2 | STÖCKLEIN, Weltbott, Teile 9, 10, 11, Fol. STÖCKLEIN, Weltbott, Teile 1–16 in 2 Bd., Fol. | 51 Kr. nicht vorhanden |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Oster- (und Herbst-)messe herausgekommen und nebst vielen andern in billigen Preisen zu bekommen sind. | Frankfurt a.M. | 1767 | 1 | X. DE CHARLEVOIX, Geschichte von Paraguay und von den Missionswerken der Jesuiten in diesem Lande, Nürnberg 1767. | 1 Fl. u. 30 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1768 | 2 | Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay und von deren damit verbundenen Vorgängen in der Spanischen Monarchie, aus dem Spanischen, mit Kupfern, 8, Hamburg 1768. X. DE CHARLEVOIX, Geschichte von Paraguay und von den Missionswerken der Jesuiten in diesem Lande mit dieser Landkarte, 2. Teil, Nürnberg 1768. | 1 Fl. u. 15 Kr. 1 Fl. u. 30 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1772 | 1 | Johann Jakob BAEGERT, Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien mit Kupfern, Mannheim 1772. | 1 Fl. u. 45 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1775 | 1 | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 1. Teil, Nürnberg 1775. | 45 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1776 | 3 | Thomas FALKNER, Beschreibung von Patagonien und der angrenzenden Theile von Südamerika, aus d. Engl., mit einer Landcharte, Gotha 1776. | 1 Fl. u. 30 Kr. |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana | Preis |
|---|----------------|------|--------|---|-----------------|
| | | | | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, Teil II und III, mit Kupfern, Nürnberg 1776. | 2 Fl. u. 30 Kr. |
| | | | | Wolfgang BAYER, Reise nach Peru von ihm selbst beschrieben, hg. MURR, 8°, Nürnberg 1776. | 36 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1777 | 1 | Im Anhang: Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 4. Teil mit 3 Kupfer tafeln, Nürnberg 1777. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1778 | 1 | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 6. Teil mit Kupfern, Nürnberg 1778. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1780 | 2 | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, Teil VIII, Strassburg [sic!] 1780. | 1 Fl.u. 15 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1782 | 1 | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, Teil IX mit einem Kupfer, Nürnberg 1780. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1784 | 1 | VIDAURE kurzgefaßte geografische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile a.d. Ital. mit Landkarte, Hamburg 1782. | 54 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1789 | 1 | Martin DOBRZHOFFER, Geschichte der Abiponer, 3 Teile, Wien 1783. | 8 Fl. u. 45 Kr. |
| Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher [...]. | Frankfurt a.M. | 1779 | 1 | F.X. CLAYDIERO, Geschichte von Mexico, a.d. It. ins Engl. von Cullen und a.d. Engl. ins Dt. übersetzt, Leipzig 1798. | 4 Fl. |
| Heroldsche Buchhandlung. | Hamburg | | | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 6. und 7. Bd., 1778-1779. | |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana | Preis |
|---|----------|------|--------|---|---|
| <p>Wilhelm OEHMIGKE, Handbuch für Bücherfreunde, worin die vom Jahre 1790 bis 1796 erschienenen vorzüglichsten deutschen Schriften nach ihren Fächern [...] geordnet, [...] welche um beigesetzte Preise zu haben sind.</p> | Berlin | 1796 | 1 | <p>MOLINA, d. Herrn Abbe, Geschichte der Erorberung von Chili durch die Spanier, n.d. It., 8°, Leipzig.</p> | 20 Gr. |
| <p>HENSJUS, Allgemeines Bücher-Lexikon 1700–1792.</p> | Leipzig | 1793 | 14 | <p>Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, 1.–3. Bd.</p> <p>FERNANDEZ, Historica Relatio de apostolicis missionibus Patrum Societatis Jesu apud Chiquitos Paraquariae populus, 1734 [sic].</p> <p>Xavier DE CHARLEVOIX, Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten, 2. Bd., Nürnberg 1767–1968,</p> <p>Juan ESCANDON, Geschichte von Paraguay, Frankfurt 1769.</p> <p>Th. FALKNER, Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, Gotha 1775.</p> <p>Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, Bd. 3, 1777.</p> <p>Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, 17 Bd., 1775–1789.</p> <p>Des Herrn Abts VIDAURE kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile, Hamburg 1782.</p> <p>M. DOBRIZHOFFER, Geschichte der Abiponer, Wien 1783–1784.</p> <p>M. DOBRIZHOFFER, Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraquariae, Wien 1783–1785.</p> <p>F. S. GILJ, Nachrichten vom Lande Guiana, dem Orinocofluß und den dortigen Wilden, Hamburg 1785.</p> | <p>12 Tl.</p> <p>12 Gr.</p> <p>2 Teile für 2 Tl.</p> <p>8 Gr.</p> <p>1 Tl.</p> <p>10 Gr.</p> <p>14 Tl. u. 8 Gr.</p> <p>16 Gr.</p> <p>4 Tl. u. 16. Gr.</p> <p>4 Tl. u. 16. Gr.</p> <p>1 Tl. u. 4 Gr.</p> |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana | Preis |
|--|----------|------|--------|--|------------------|
| | | | | J.I. MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte von Chili, Leipzig 1786. | 1 Tl. |
| | | | | F.X. CLAVIERO, Geschichte von Mexico aus spanischen und mexikanischen Geschichtsschreibern, Leipzig 1789–1790. | 3 Tl. und 18 Gr. |
| | | | | J.I. MOLINA, Geschichte der Erorberung von Chile durch die Spanier, Leipzig 1791. | 20 Gr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1774 | 1 | Johann Jakob BAEGERT, Nachrichten von der amerikanischen Halbinsel Californien, Mannheim 1772. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1775 | 1 | F.X. CHARLEVOIX, Geschichte von Paraguay und dem Missionswerke der Jesuiten, Nürnberg 1768. | 3 Fl. u. 12 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1776 | 1 | F.X. CHARLEVOIX, Geschichte von Paraguay und dem Missionswerke der Jesuiten, Nürnberg 1769. | 3 Fl. u. 12 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung. | Augsburg | 1778 | 1 | Antonii SEPP, Reisebeschreibung von Paraquarien, Ingolstadt 1712. | 30 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1779 | 1 | Christoph Gottlieb MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 7. Teil, Nürnberg 1779. | 1 Fl. u. 12 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1780 | 1 | Christoph Gottlieb MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 8. Teil, Nürnberg 1780. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1782 | 1 | Christoph Gottlieb MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 10. Teil, Nürnberg 1781. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1784 | 2 | Christoph Gottlieb MURR, Journal zur Kunstgeschichte, 12. Teil, Nürnberg 1784. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1785 | 2 | Antonii SEPP, Reisebeschreibung von Paraquarien, Ingolstadt 1712. | 40 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1785 | 2 | Martin DOBRZHOFER, Geschichte der Abiponeer, einer kriegerischen Nation in Paraguay, Wien 1783. | 7 Fl. |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana | Preis |
|--|-----------|------|--------|--|--|
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1786 | 1 | Martin DOBRIZHOFFER, <i>Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraquariae</i> , Wien 1784. Christoph Gottlieb VON MURR, <i>Reisen einiger Missionaren</i> , Nürnberg 1785. | 7 Fl. 3 Fl. u. 15. Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1787 | 1 | Christoph Gottlieb MURR, <i>Journal zur Kunstgeschichte</i> , 13. und 14. Teil, Nürnberg 1787. Martin DOBRIZHOFFER, <i>Geschichte der Abiponer, einer kriegerischen Nation in Paraguay</i> , Wien 1783. Christoph Gottlieb MURR, <i>Journal zur Kunstgeschichte</i> , 15. Teil, Nürnberg 1787. | 2 Fl. u. 30 Kr. 8 Kr. [sic!] 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1789 | 1 | Christoph Gottlieb MURR, <i>Journal zur Kunstgeschichte</i> , 16. Teil, Nürnberg 1788. | 1 Fl. 15 Kr. |
| Monatliche Nachrichten der WOLFFISCHEN Buchhandlung. | Augsburg | 1790 | 1 | Christoph Gottlieb MURR, <i>Journal zur Kunstgeschichte</i> , 17. Teil, Nürnberg 1789. | 1 Fl. u. 15 Kr. |
| Anna VANDENHOECK, <i>Vollständiges Verzeichniß der Bücher, welche um beygesetzte Preise zu haben sind.</i> | Göttingen | 1785 | 10 | Miguel VENEZAS, <i>Natürliche und bürgerliche Geschichte von Californien, nebst einer Chartre</i> , a.d. Engl. 3 Teile, Lemgo 1768–1770. Xavier DE CHARLEVOIX, <i>Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten in diesem Lande</i> , a.d. Fr., 2 Teile, Nürnberg 1768. | 2 Tl. 2 Tl. |
| | | | | Thomas FALKNERS, <i>Beschreibung von Patagonien</i> , a.d. Engl. mit Landkarte, Gotha 1775. | 1 Tl. |
| | | | | Joseph Francois LAFITAU, <i>Allgemeine Geschichte der Länder und Völker von America</i> , 2 Teile, mit Kupfern, Halle 1752. | 8 Tl. |

| A. Verlagskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana | Preis |
|-------------------|----------|------|--------|--|-----------------|
| | | | | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 10 Teile, Nürnberg 1775-1781. | 7 Tl. u. 20 Gr. |
| | | | | Nachrichten von der Republik, so von den Portugiesischen und Spanischen Jesuiten in Paraguay, errichtet worden, 4, Lissabon 1760. | 5 Gr. |
| | | | | Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, mit Kupfern, Hamburg 1768. | 20 Gr. |
| | | | | Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien, Mannheim 1772. | 20 Gr. |
| | | | | Wolfgang BAYER, Reise nach Peru, Nürnberg 1776. | 10 Gr. |
| | | | | VIDAURE, Kurze, geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreiche Chile, a.d. Ital., mit 1 Landkarte, Hamburg 1782. | 16 Gr. |

| B. Privatkatalog ^l | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana ^k |
|---|-----------|------|--------|--|
| B. Henricus Christoph HATTORFF, Bibliotheca Hattorfiana sive Catalogus Selectissimorum Librorum. | Hannover | 1725 | 1 | Ant. BÖHM, Reise-Beschreibung aus Spanien nach Paraquariam, Passau 1698. |
| Michael RICHEY, Catalogus Librorum et Colectionum facultatis ac Scientiae. | Hamburg | 1762 | 2 | J.P. FERNANDEZ, Erbauliche und angenehme Geschichte der Chiquitos, Wien 1729. RR. PP. Antonii SEPP und Antonii BÖHM, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, Reisebeschreibung, Nürnberg 1696. |
| Verzeichniß von Büchervorrath des Weiland Herrn Hofrath ACHENWALLS, welcher den 11ten Jenner 1773 verkauft werden sollen. | Göttingen | 1772 | 2 | J.F. LAFFITAU, Histoire des decouvertor & conquestes des Portugais, mit Kupfern, Paris 1733. |
| Auktionskatalog der Bibliotheca Lichtenbergiana. | Göttingen | 1795 | 2 | Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, Hamburg 1768. Xavier DE CHARLEVOIX, Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten in diesem Lande, Nürnberg 1768. |
| Verzeichnis der von dem verstorbenen Herrn Prof. Christoph Dan. EBELING hinterlassenen und am 13. Sept. 1819 öffentlich zu verkauften Bücher-Sammlung, Hamburg. | Hamburg | 1819 | 3 | MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte von Chili, Leipzig 1786. Der Welt-Bott, 1. Bd., Teil 1-8, 2. Ed. Augsburg/Graz 1728; 2. Bd., Teile 9-16, 1729, 3. Bd., Teile 17-24, 1732, 4. Bd. v. P. PROBST enthält Briefe von 1730-1740, Wien 1748, Teile 25-28 und Franz KELLER, Teile 29-32, Wien 1755 mit vielen Kupf. u. Kart. 4 dicke Hftzbd. |
| Ex libris a Guilelmo L.B.: de Humboldt legatis. | Berlin | 1835 | 1 | Christoph Gottlieb VON MURR, Journal zur Kunstgeschichte, Nürnberg 1775-1789, 7 Teile. Lettres edifiantes et curieuses, Paris 1717-1773. Bernhard HAVESTADT, Chlidigu sive Res Chilenses vel Descriptio Status tum naturalis, tum civilis, cum moralis Regni populique Chilensis, inserta suis locis perfectae ad Chilensem Linguam Manuuctioni, Aschendorff 1777. |

^l Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

^k Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

| B. Privatkatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana |
|--|--------------|------|--------|---|
| Verzeichniß der Bibliothek und Kartensammlung d. Professors Dr. Carl RITTER in Berlin, welche am 6. Mai 1861 in T.O. Weigel's Auktions-Local zu Leipzig [...] versteigert werden soll. | Leipzig | 1861 | 4 | FALKNER, Beschreibung von Patagonien, Gotha 1775. |
| | | | | MOLINA, Versuch einer Naturgeschichte von Chili, Leipzig 1786. |
| | | | | MURATORI, Il Cristianismo felice, Venedig 1752. |
| | | | | Glückliches Christentum, Wien 1758. |
| Katalog der Bibliothek der Herzogin Caroline VON PFALZ-ZWEIBRÜCKEN. | Darmstadt | 1774 | 1 | Marcus Andreas BURRIEL, Histoire naturelle et civile de la Californie, Paris 1766, 8 ^e , 3 Bd. |
| Katalog der Bibliothek der LANDGRÄFIN CAROLINE VON HESSEN. | Darmstadt | 1774 | 1 | Joseph GUMILLA, Histoire Naturelle, Civile et Géographique de l'Orénoque, Avignon 1750. |
| C. Bibliothekskatalog ¹ | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana ^m |
| Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek | Wolfenbüttel | 1753 | 1 | Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, 2. Bd. |
| | | 1763 | 1 | LAFITAU, Moeurs des sauvages americains, Paris 1724. |
| | | 1767 | 1 | LAFITAU, Moeurs des sauvages americains, Paris 1724. |
| | | 1767 | 2 | CHARLEVOIX, Histoire du Paraguay, Paris 1756 (2x). |
| | | 1775 | 1 | ESCONDON, Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, Hamburg 1768. |
| | | 1779 | 1 | LAFITAU, Moeurs des sauvages americains, Paris 1724. |
| | | 1795 | 1 | CHARLEVOIX, Histoire du Paraguay, Paris 1756. |
| Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commercen-Bibliothek befindlich sind. | Hamburg | 1750 | 2 | F.X. CHARLEVOIX, Histoire de l'Isle Espagnole au St. Domingue, Bd. 2, Amsterdam 1733. |

¹ Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

^m Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

| C. Bibliothekskatalog | Druckort | Jahr | Anzahl | Jesuitische Americana |
|---|-----------|------|--------|---|
| Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commercien-Bibliothek befindlich sind. | Hamburg | 1762 | 2 | J.F. LAFITAU, Historie des Découvertes & Conquetes des Portugais, Paris, Bd. 1 1733, Bd. 2-4: 1734. |
| | | | | J.F. LAFITAU, Historie des Découvertes, 4. Bd., Paris 1733–1734. F.X. DE CHARLEVOIX, Histoire de l'Isle Espagnole, Amsterdam 1733. |
| Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commercien-Bibliothek befindlich sind. | Hamburg | 1789 | 5 | J.F. LAFITAU, Moeurs de Sauvages américains, 2. Bd., Paris 1724. |
| | | | | J.F. LAFITAU, Historie des Découvertes, 4. Bd., Paris 1733–1734. |
| | | | | F.X. DE CHARLEVOIX, Histoire de l'Isle Espagnole, Amsterdam 1733. |
| | | | | CHARLEVOIX, Histoire de la nouveau France, 6. Bd., Paris 1744. |
| | | | | Lettres édifiantes et curieuses, 20 Bd., 12°, Paris 1780. |
| Lichtenbergs Ausleihungen in der Göttinger Bibliothek. | Göttingen | 1777 | 1 | Ausleih LAFITAU Moeurs des sauvages américains, Paris 1724. |
| | | 1781 | 1 | Ausleih von CLAVIGEROS Storia Antica del Messico, Tom. 1–3, Cesena 1780. |
| | | 1785 | 1 | Ausleih von Gentils Reisen mit Des Herrn Abis VIDAURE kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile, Leipzig 1786 [sic]. |
| Catalogus Librorum quae in Bibliotheca Electorali Dresdensi. | Dresden | 1776 | 1 | Joseph Francois LAFITAU, Moeurs des Sauvages Amériquains, Paris 1724. |
| Herders Entleihungen aus der Weimarer Bibliothek | Weimar | 1798 | 1 | Lettres édifiantes et curieuses, 14 Bd. |
| | | 1802 | 1 | Lettres édifiantes et curieuses, 14 Bd. |

Anhang 7: Die Preise jesuitischer Amerika-Schriften im 18. Jahrhundert

| Verfasser | Titel ⁿ | Format | In Gulden/Kronen | In Talem/Groschen |
|-----------------------------|---|--------|------------------|-------------------|
| Anton SEPP | Reißbeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien Kommen, Passau 1698. | in 12° | | 3 Gr. |
| Anton SEPP | Reißbeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien Kommen, Ingolstadt 1712. | in 12° | 30 Kr. – 40 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 17 Bd., Nürnberg 1775–1789. | in 8° | | 14 Tl. u. 8 Gr. |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 10 Bd., Nürnberg 1775–1781. | in 8° | | 7 Tl. u. 20 Gr. |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 1. Bd., Nürnberg 1776. | in 8° | 45 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 2. und 3. Bd., Nürnberg 1776–1777. | in 8° | 2 Gl. u. 30 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 3. Bd., Nürnberg 1777. | in 8° | | 10 Gr. |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 4. Bd., Nürnberg 1777. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 6. Bd., Nürnberg 1778. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 7. Bd., Nürnberg 1779. | in 8° | 1 Gl. u. 12 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 8. Bd., Nürnberg 1780. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 9. Bd., Nürnberg 1780. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |

ⁿ Überschrift in der gleichen Schreibweise wie im Katalog.

| Verfasser | Titel | Format | In Gulden/Kronen | In Talem/Groschen |
|---|--|--------|--------------------------------------|--------------------|
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 10. Bd., Nürnberg 1781. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 12. Bd., Nürnberg 1784. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 13. und 14. Bd., Nürnberg 1787. | in 8° | 2 Gl. u. 30 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 15. Bd., Nürnberg 1787. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 16. Bd., Nürnberg 1788. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur, 17. Bd., Nürnberg 1789. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | |
| Christoph Gottlieb VON MURR | Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Nürnberg 1785. | in 8° | 3 Gl. u. 15. Kr. | |
| Dominico VANDIERA/ Juan Patricio FERNÁNDEZ | Historica Relatio de apostolicis missionibus Patrum Societatis Jesu apud Chiquitos Paraquariae populus, Augsburg 1733. | in 4° | | 10 Gr. bis 12. Gr. |
| Filippo Salvatore GILIJ | Nachrichten vom Lande Guiana, dem Orinocofluß und den dortigen Wilden, Hamburg 1785. | in 8° | | 1 Tl. u. 4 Gr. |
| Francisco Xavier CLAVJERO | Geschichte von Mexico, 2 Bd., Leipzig 1789–1790. | in 8° | 4 Gl. | 3 Tl. u. 18 Gr. |
| Johann Jakob BAEGERT | Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien, Mannheim 1772. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. – 1 Gl. u. 45 Kr. | 20 Gr. |
| Joseph STÖCKLEIN | Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, Bd. 1, Augsburg/Graz 1726. | in 2° | | 7 Tl. u. 8 Gr. |
| Joseph STÖCKLEIN | Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, Bd. 1, Augsburg/Graz 1729. | in 2° | 51 Kr. | 7 Tl. u. 8 Gr. |
| Joseph STÖCKLEIN/ Carl MEYER | Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief, 3 Bd., Augsburg/Graz 1726–1736. | in 2° | | 12 Tl. |

| Verfasser | Titel | Format | In Gulden/Kronen | In Talern/Groschen |
|---|--|--------|--------------------------------------|--------------------|
| Juan DE ESCANDÓN/ Bernhard NUSSDORFER | Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, Hamburg 1768. | in 8° | 1 Gl. u. 15 Kr. | 20 Gr. |
| Juan DE ESCANDÓN/ Bernhard NUSSDORFER | Geschichte von Paraguay, nebst dem Criminalproceſſe wider die Jesuiten in Spanien, Frankfurt 1769. | in 8° | | 8 Gr. |
| Juan Ignacio MOLINA | Versuch einer Naturgeschichte von Chili, Leipzig 1786. | in 12° | | 1 Tl. |
| Juan Ignacio MOLINA | Geschichte der Eroberung von Chile durch die Spanier, 2 Bd., Leipzig 1791. | in 8° | | 20 Gr. |
| Juan Ignacio MOLINA/ Felipe Gómez DE VIDAURE | Des Herrn Abis VIDAURE kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile, Hamburg 1782. | in 8° | 54. Kr. | 16 Gr. |
| Martin DOBRIZHOFFER | Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraquariae, 3 Bd., Wien 1783–1784. | in 8° | | 4 Tl. u. 16 Gr. |
| Martin DOBRIZHOFFER | Geschichte der Abiponer, einer berittenen und kriegerischen Nation in Paraguay, 3 Bd., Wien 1783–1784. | in 8° | 7. Gl. – 8 Gl. u. 45 Kr. | 4 Tl. u. 16 Gr. |
| Miguel VENEGAS | Natürliche und bürgerliche Geschichte von Californien, Lemgo 1769. | in 4° | | 2 Tl. |
| Thomas FALKNER | Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, Gotha 1775. | in 8° | 1 Gl. u. 30 Kr. | 1 Tl. |
| Vandiera DOMINICO/ Juan Patricio FERNÁNDEZ | Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos, Wien 1729. | in 8° | | |
| Wolfgang BAYER | Reise nach Peru, Nürnberg 1776. | in 8° | 36 Kr. | 16 Gr. |
| Xavier DE CHARLEVOIX | Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten in diesem Lande, 2 Bd., Nürnberg 1767–1768. | in 8° | 1 Gl. u. 30 Kr. – 3 Gl. u. 12 Kr. | 2 Tl. |

VERZEICHNISSE

Quellenverzeichnis

A. Jesuitische Americana vor 1811

ACUÑA, Cristóbal, de Nachricht von dem grossen Strom derer Amazonen in der neuen Welt. Darinnen enthalten seynd alle eintzele Begebenheiten der Reise, welche P. Christophorus de Acunna aus der Gesellschaft Jesu im Jahr 1639 auf Befehl Philippo des vierdten Königs in Spanien verrichtet. Gezogen aus der Spanischen Schrift P. de ACUNNA selbst, und mit andern Nachrichten zu besserer Erläuterung vermehret, in 8°, Wien 1729, bei Paul STRAUB.

Auß America das ist auß der Newen Weltt. Underschiedlicher Schreiben Extract von den Jaren 1616, 1617, 1618. Was gestalt Acht Patres Societatis, und zwo andere Ordenspersonen von deß Christlichen Glaubens wegen Ihr Blut vergossen. Was auch sonst die Patres Societatis Gott zu Ehren und zu außbreitung seines heiligsten Namens auff sich genommen. Auß Frantzösischer Sprache in die Deutsche übersetzt, in 2°, Augsburg 1620, bei Sara MANG.

BAEGERT, Johann Jakob, Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien. Mit einem zweyfachen Anhang falscher Nachrichten. Geschrieben von einem Priester der Gesellschaft Jesu, welcher lang darin diese letztere Jahr gelebet hat. Mit Erlaubnis der Obern, in 8°, Mannheim 1772, in Churfürsten Hof- u. Academie-Buchdruck (Mannheim ²1773).

BAYER, Wolfgang, Reise nach Peru, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur 3, in 8° (1776), bei Johann Eberhard ZEH, S. 114–326.

- Zusätze zu seiner Beschreibung nach Peru, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Americas 1, in 8°, Halle 1809, bei Johann Christian II. HENDEL, S. 377–379.
- Predigt über die Leidensgeschichte Christi, in: Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur 1, in 8° (Nürnberg 1775), bei Johann Eberhard ZEH, S. 114.

CHARLEVOIX, Pierre François Xavier de, Geschichte von Paraguay und dem Missionswerk der Jesuiten in diesem Lande, 2 Bd., in 8°, Nürnberg 1767–1768, bei Gabriel Nikolaus RASPE.

- Histoire du Paraguay, Paris 1756.

CLAVIJERO, Francisco Xavier, Geschichte von Mexico aus spanischen und mexikanischen Geschichtsschreibern, Handschriften und Gemälden der Indianer zusammengetragen, und durch Charten und Kupferstiche erläutert nebst einigen critische Abhandlungen über die Beschaffenheit des Landes, der Thiere und Einwohner von Mexico. Aus d. Ital. des Abtes D. Franz Xaver CLAVIJERO durch den Ritter Carl CULLEN ins Englische und aus diesem ins Deutsche übersetzt, 2 Bd., in 8°, Leipzig 1789–1790, bei Engelhart Benjamin SCHWIKERT.

DOBRIZHOFER, Martin, Geschichte der Abiponer, einer berittenen und kriegerischen Nation in Paraguay, mit einer Landkarte und Abbildungen. Übersetzer A. KREIL, 3 Bd., in 8°, Wien 1783–1784, bei Joseph EDLEN von KÜRZBÖCK.

- Historia de Abiponibus, equestri bellicosaque Paraquariae, 3 Bd., in 8°, Wien 1783–1784, bei Edlen von Joseph KÜRZBÖCK.

DUCREUE, Franz Bruno, Brief an Christoph Gottlieb von Murr, München 9. 12. 1778, in: Christoph Gottlieb von MURR (Hg.), Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, Bd. 2, in 8°, Halle 1811, bei Johann Christian II. HENDEL, S. 392.

- Brief an Christoph Gottlieb von Murr, München 19.1.1779, in: Ebd., S. 393.
- Brief an Christoph Gottlieb von Murr, München 27.8.1778, in: Ebd., S. 392.
- Reisebeschreibung aus Californien durch das Gebiete von Mexico nach Europa im Jahre 1767. Aus dessen eigenhändigen lateinischen Nachrichten, in: Ebd., S. 413–430.
- Specimina linguae californicae. Aus den Briefen des sel. Herrn P. Franz Benno DUCRUE, in: Ebd., S. 394–397.

ESCANDÓN, Juan de/NUSSDORFER, Bernhard, Geschichte von Paraguay. Aus spanischen Handschriften übersetzt, nebst dem Criminalprozeß wider die Jesuiten in Spanien, in 8°, Frankfurt a.M. 1769.

FALKNER, Thomas Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika. Aus dem Englischen des Herrn Thomas FALKNER. Nebst einer neuen Karte der südlichen Teile von Amerika. Übersetzer Hermann Ewald SCHACK, in 8°, Gotha 1775, bei Carl Wilhelm ETTINGER.

FERNÁNDEZ, Juan Patricio, Erbauliche und angenehme Geschichten derer Chiquitos, und anderer von denen Patribus der Gesellschaft Jesu in Paraquaria neubekehrten Volker: samt einem ausführlichen Bericht von dem Amazonen-Strom/wie auch einigen Nachrichten von der Landschaft Guiana, in der neuen Welt, alles aus dem Spanischen- und Französischen in das Teutsche übersetzt/von einem aus erwehnter Gesellschaft, Übersetzer Christian EDSCHLAGER, in 8°, Wien 1729, bei Paul STRAUB.

- *Historica Relatio de apostolicis missionibus Patrum Societatis Jesu apud Chiquitos Paraquariae populus*, in 4°, Augsburg 1733, bei Matthäus WOLFF.
- *Impiger extremos operarius edocet indios; sive, tuba evangelii de Jesu Christo, ex Europa in Americam, Paraquaria imprimis populus, salutiferum clangens; [ac personam etc.]. Ex Hispano idiomate in linguam Latinam translatus*, in 4°, Augsburg 1735, bei Matthäus WOLFF.
- *Relación historial de las misiones de los Indios, que llaman Chiquitos, que están á cargo de los padres de la Compañía de Jesús de la provincia del Paraguay*, Madrid 1726.
- *Relazione Istorica Della Nuova Cristianita degl'Indiani Detti Cichiti. Coll'aggiunta d'un'Indice delle cose piu notabili*, Rom 1729.

GARZÍA, José, Tagebuch der Reise aus seiner Mission von der Insel Kailyn im Archipelagus von Chiloe, nach dem stillen Weltmeere, im Jahre 1766 und 1767, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas*, Bd. 2, in 8°, Halle 1811, bei Johann Christian II. HENDEL, S. 1–121.

GILLI, Filippo Salvatore, Nachricht von den Sprachen der Völker am Orinokofflüsse. Mit einer Landkarte und Kupfern. Übersetzer Franz Xaver VEIGL, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, in 8°, Nürnberg 1785, bei Johann Eberhard ZEH, S. 325–450.

- *Nachrichten vom Lande Guiana, dem Orinocofluß und den dortigen Wilden*, Übersetzer Mathias Christian SPRENGEL, in 8°, Hamburg 1785, bei Carl Ernst BOHN.
- *Saggio de Storia Americana o sia storia naturale, civile, e sacra De regni e edelle Provincie Spagnuole di Terra Ferma ne'Il America meridionale*, 4 Bd., Rom 1780–1784.

GRILLET, Jean, Reise-Beschreibung zweyer Patrum aus der Gesellschaft Jesu durch die Landschaft Guiana in America. Verzeichnet von P. Joanne GRILLET, aus der erwehnten Gesellschaft. Nunmehrö aus dem Französischen ins Teusche übersetzt von einem Mitglied gemeldeter Gesellschaft, in 8°, Wien 1729, bei Paul STRAUB.

HAVESTADT, Bernhard, Reise nach Chile im Jahr 1751 und 1752, in: Christoph Gottlieb von Murr (Hg.), Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, Bd. 2, in 8°, Halle 1811, bei Johann Christian II. HENDEL, S. 122–216.

- Chilidugu sive Res Chilenses vel Descriptio Status tum naturalis, tum civilis, cum moralis Regni populique Chilensis, inserta suis locis perfectae ad Chilensem Linguam Manuductioni, 3 Bd., in 8°, Aschendorf 1777, bei Westphalium Monasterium.

Histoire du Massacre De Plussierus Religieux De S. Dominique De S. Francois, Et. De la Compagnie de Iesus, Et d'autres Espagnols. Le tout tiré du Memorial Présenté au Roy d'Espagne, Iouxté la Copie Imprimée à Barcelonne 1616. Item Diverses Extraicts des Lettres Escrites par Aucuns de Ladicté Compagnie, qui du Pais-bas ont esté Envoyez aux Indes Occidentales en l'an 1615. A Valenciennes, De l'Imprimerie de Ian VERBLIET, an M.DC.XX.

KOLB, Michael, Herrliche Tugend=Beyspihl Der von jetzt regierenden Sinischen Kaysern herstammenden und um Christi willen verfolgten Sunischen Printzen. Aus unterschiedlichen und dem Neuen Welt=Botten R.P. Josephi STÖCKLEIN S.J. einverleibten Briefen zusammen getragen und mit geistlichen Sitten-Lehren vermehret, in 8°, Augsburg 1739, bei Matthäus WOLFFS Witwe.

LEGOBIEN, Charles/DU HALDE, Pierre [u.a.] (Hg.), Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la Compagnie de Jésus. Paris 1701–1776.

MAYR, Dominikus, Neu-aufgerichteter Americanischer Mayerhof. Das ist: Schwere Arbeiten und reife Seelen-Früchten Neuerdings gesammelt, in 8°, Augsburg 1747, bei Bernhard Homodeus MAYR.

MOLINA, Juan Ignacio, Compendio de la historia geográfica, natural y civil del Reyno de Chile, escrito en Italiano por el Abate Don Juan Ignazio Molina. Primera parte que abraza la historia geográfica y natural. Traducida al Español por Don Domingo Joseph DE ARQUELLADA MENDOZA, Madrid 1788 (Madrid ²1795).

- Essai sur l'histoire naturelle du Chili, par M. l'abbé Molina. Traduit de l'italien et enrichi de notes, par M. GRUVEL [...], Paris 1789.
- Geschichte der Eroberung von Chile durch die Spanier, in 8°, Leipzig 1791, bei Friedrich Gotthold JACOBÄER.

- Saggio sulla storia civile del Chili, Bologna 1787.
- Saggio sulla storia natural del Chili, 2. ed., Accresciuta e arricchita di una nuova carta geogr. e del ritratto dell'Autore, Bologna 1810.
- The Geographical, Natural and Civil History of Chili; to which are added notes [...] and two appendices translated from the original Italian of J. Ignatius MOLINA, London 1809.
- Versuch einer Naturgeschichte von Chili, Übersetzer Joachim Diedrich BRANDIS, in 12°, Leipzig 1786, bei Friedrich Gotthold JACOBÄER.

MOLINA, Juan Ignacio/VIDAURE, Felipe Gómez de, Compendio della storia geografica, naturale e civile del regno del Chili, Bologna 1776.

- Des Herrn Abts Vidaure kurzgefaßte geographische, natürliche und bürgerliche Geschichte des Königreichs Chile. Übersetzer Christian Josef Jagemann, in 8°, Hamburg 1782, bei Carl Ernst BOHN.

MURATORI, Ludovico Antonio, Das glückliche Christenthum in Paraguay unter den Missionarien der Gesellschaft Jesu vorhin in welcher Sprache beschrieben von dem hochwürdigen und berühmten Herrn Ludovico Antonio Muratorio, in 8°, Wien/ Prag/Triest 1758, bey Johann Thomas TRATTNERN, kaiserl. königl. Hofbuchdruckern und Buchhändler.

- Il Cristianismo felice nelle Missioni de Padri della Compagnia di Gesu nel Paraguai, Venedig 1743–1749.

Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, nebst dem Criminal-processe wider die Jesuiten in Spanien, in 8°, Hamburg 1768, bei der Typografischen Gesellschaft.

NICLUTSCH, Franz Anton, Amerikanische Nachrichten von Quito und den wilden Indianern in Maragon, in 8°, o.O. 1781.

Nouveaux Mémoires des Missions de la Compagnie de Jésus dans le Levant, Paris 1715–1755.

NUIX Y PERPIÑA, José, Reflexiones imparciales sobre la humanidad de los españoles en las Indias contra los pretendidos filósofos y políticos. Para ilustrar las historias de MM. RAYNAL Y ROBERTSON, Madrid 1780.

NUSSDORFER, Bernhard, Beytrag zur Geschichte von Paraguay und denen Missionen der Jesuiten [...] nebst dem Criminal-Proceß wider die Jesuiten in Spanien, in 8°, Frankfurt a.M./Leipzig 1768.

OCH, Joseph, Nachrichten von seinen Reisen nach dem spanischen Amerika, seinem dortigen Aufenthalte vom Jahre 1754 bis 1767 und Rückkehr nach Europa 1768, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, Bd. 1, in 8°, Halle 1809, bei Christian II. HENDEL, S. 1–292.

PFEFFERKORN, Ignaz, Beschreibung der Landschaft Sonora samt anderen merkwürdigen Nachrichten von den inneren Theilen Neu-Spaniens und Reise aus Amerika bis in Deutschland, nebst einer Landkarte von Sonora, 2 Bd., in 8°, Köln 1794–1795, in der Langensche Buchhandlung.

SEPP, Anton/BÖHM, Anton, der Societät Jesu Priestern Teutschen Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der anderen aus Bayern geburtis Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurtzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völckern und Arbeitung der sich all dort befindeten PP Missionarium, in 12°, Brixen/Bolzano 1696, bei Paul Nikolaus FÜHRER (Nürnberg 1696 und 1697 bei Johann HOFFMANN, Nürnberg 1698, Passau 1698 bei Georg Adam HOELLER).

- *Continuatio laborum apostolicorum quos R.P. Antonius Sepp. Soc. Jesu missionarius apostolicus in Paraquaria ab anno Christi 1693 usque ad annum 1701 exantlavit. Ubi describuntur illius barbarae gentis mores, ingenium et docilitas in rebus practicis & mechanicis & contra in speculativis & metaphysicis ruditas, aliaque plurima Europaeis admiranda*, in 12°, Ingolstadt 1709, bei Johann Andreas DE LA HAYE (Ingolstadt 1710).
- *Continuation oder Fortsetzung der Beschreibung der denckwürdigsten Paraquarischen Sachen*, Alphonso Sepp VON UND ZU REINEGG (Hg.), in 12°, Ingolstadt 1710, bei Johann Andreas DE LA HAYE.
- *Erster Teil der Reisebeschreibung; im dieselben aus Hispanien in Paraquarien kommen, und kurtzer Bericht der denckwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völckern und Arbeitung der sich all dort befindeten PP Missionarium*, in 12°, Ingolstadt 1712, bei Johann Andreas DE LA HAYE.

STEFFEL, Matthäus, Tarahumarisches Wörterbuch nächst einigen Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen der Tarahumaren, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), Nachrichten von verschiedenen Ländern des spanischen Amerikas, Bd. 1, in 8°, Halle 1809, bei Johann Christian II. HENDEL, S. 293–374.

STÖCKLEIN, Joseph/PROBST, Peter/KELLER FRANZ (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so Sehr als Geistreiche Brief/Schriefften und Reisbeschreibungen, welche von denen Missionaris der Gesellschaft Jesu aus Indien und andern weit-entfernen Län-*

dern seit 1642 bis auf das Jahr 1726 in Europa angelangt seynd. Jetzt zum ersten mal Theils aus handschriftlichen Urkunden, theils aus denen französischen Lettres edifiantes, 5 Bd., Folio, Augsburg/Graz 1726–1736, bei Johann und Philipp Martin Veith ERBEN und Wien 1748–1761 bei Leopold Johann KALIWODA.

TORRES DE BOLLO, Diego, de, *Brevis Relatio Historica Rerum In Provincia Peruana Apud Indos a Patribus Societatis Iesu gestaru. A.R.P. Iacobo Torrensi Societatis Iesu Per Eandem Prouinciam Procuratore [...] Accessere Annuae Literae rerum ab iisdem gestarum in insulis Phillippinis*, in 8°, Mainz 1604, bei Balthasar LIPP.

VEIGL, Franz Xaver, *Conclusio*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* 17, in 8° (Nürnberg 1788), bei Johann Eberhard ZEH, S. 17–161.

- *Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum Jahre 1768*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, in 8°, Nürnberg 1785, bei Johann Eberhard ZEH (Nürnberg ²1798), S. 3–324,
- *Specimina Linguae Quichuae*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* 16, in 8° (Nürnberg 1788), bei Johann Eberhard ZEH, S. 203–208.
- *Status Provinciae Maynensis*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* 16, in 8° (Nürnberg 1788), bei Johann Eberhard ZEH, S. 93–203.

VENEGAS, Miguel, *Natürliche und bürgerliche Geschichte von Californien*, 3 Bd., in 8°, Lemgo 1769–1770, in der Meyerschen Buchhandlung.

VON ECKART, Anselm, *Zusätze zu Pedro Cudenas Beschreibung der Länder von Brasilien*, in: Christoph Gottlieb VON MURR (Hg.), *Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika*, in 8°, Nürnberg 1785, bei Johann Eberhard ZEH, S. 451–596.

B. Bücherkataloge vor 1800

Johann Benjamin ANDREÄ, Verzeichniß derer Neuen Bücher, welche in der Franckfurter und Leipziger Oster- (und Herbst-) messe herausgekommen und nebst vielen andern in billigen Preisen zu bekommen sind, Frankfurt a.M. 1767–1800.

Friedrich BERNHARDI, *Catalogus librorum compactorum latinorum et germanicorum*, Wien 1762.

*Bibliotheca Capitularis, sive apparatus librorum ex omni parte eruditionis in reve-
rendo capitulo Hamburgensi huc usque asservatorum*, Hamburg 1784.

Bibliotheca Hübneriana sive Catalogus Librorum a Johanne Hübnero, Hamburg 1732.

*Catalogus Bibliothecae Rhodiane sive Index Librorum qui asservantur in Biblio-
theca B. Chiristani Detlevi Rhodii, Inspectoris, dum viveret, Insulae Femariensis
vigilantissimi Q Oppodo Burgensis Pastoris fidelissimi*, Hamburg 1718.

Catalogus Librorum Novae Bibliothecae Gymnasue Regii Gottingensis, Göttingen 1729.

Catalogus Librorum quae in Bibliotheca Electorali Dresdensi, Dresden 1776.

Emericum Felicem BADER, *Catalogus Librorum Juridico-Historico-Politicorum nec
non aliarum artium humanorum*, Wien 1743–1744.

Joannis Caspar BENCARD, *Catalogus Librorum*, Dillingen 1715.

Ernest Gunther BOESCHEN, *Bibliotheca Boescheniana Sive Catalogus Librorum histo-
ricorum, Geographicorum, ad Historiam Litterariam et Philologiam Spectantium,
Physicorum, Ethicorum, Politicorum, Juricorum et Miscellaneorum*, Leipzig 1712.

August Wilhelm ERNESTI, *Catalogus Librorum d. Augusti Ernesti a.d. XXVIII Mensis
Octobris in Collegio Rubro Dividendorum*, Leipzig 1792.

August Wilhelm ERNESTI, Verzeichniß einer Sammlung von Büchern welche den
8ten August 1796 im rothen Collegio öffentlich an die Meistbietenden überlassen
werden, Leipzig 1796.

Theophili GEORGI, *Europäisches Bücher-Lexikon in welchem nach Ordnung des Dic-
tionarii die allermeisten Autores oder Gattungen von Büchern zu finden [...], noch
vor dem Anfaenge des XVI Seculi bis 1739 inclusive, und also in mehr als zwey-
hundert Jahren, in dem Europäischen Ländern*, Leipzig 1742.

Henricus Christoph B. HATTORFF, *Bibliotheca Hattorffiana sive Catalogus Selectissimorum Librorum*, Hannover 1725.

Ambrosium HAUDE, *Index materiarum librorum*, Leipzig 1755.

Michael HEINICCI, *Auktionskatalog der Bibliotheka des Michaelis Heinecci*, Magdeburg 1723.

Johann Jacob LUCIUS, *Catalogus Bibliothecae publicae Moeno-Francofurtensis in 10 sectiones*, Frankfurt a.M. 1728.

Johann Christoph MEISSNER, *Catalogus Universalis aller Bücher und Schriften welche von dem ersten Ursprunge dieser Handlung an bis jetzt angeschafft sind, und deren noch gegenwärtiger Vorrath [...] verkauft werden soll*, Wolfenbüttel 1767.

- *Conspectus Bibliothecae Meisnerianae siue Catalogus Librorum Universalis qui Per longum temporis tractum collecti, iusto, eoque ad marginem adposito venduntur pretio*, Leipzig 1726.

Neue Bücher in der Heroldischen Buchhandlung, Hamburg 1778–1781.

Friedrich NICOLAI, *Verzeichniß einer Handbibliothek der nützlichsten deutschen Schriften zum Vergnügen und Unterricht [...] welche um beygesetzte Preise zu haben sind*, Berlin/Stettin 1787.

- *Verzeichniß einer Handbibliothek der nützlichsten deutschen Schriften zum Vergnügen und Unterricht [...] welche um beygesetzte Preise zu haben sind*, Berlin/Stettin 1795.

Wilhelm OEHMIGKE, *Handbuch für Bücherfreunde, worin die vom Jahre 1790 bis 1796 erschienenen vorzüglichsten deutschen Schriften nach ihren Fächern [...] geordnet, [...] welche um beigesetzte Preise zu haben sind*, Berlin 1796.

Johann Conrad PEEZ, *Verzeichniß derer Neuen Bücher/Welche/in fürwährenden Oster-Linzer Markt 1727 bey Johann Conrad Peez/Buchhändler von Regensburg/ um billigen Preiß zu haben sind*, Regensburg 1727.

Josef PENZ, *Katalog*, Wien 1739.

Michael RICHEY, *Catalogus Librorum et Colectionum facultatis ac Scientiae*, Hamburg 1762.

Augustus Quirinus RIVINUS, *Bibliotheca Riviniana sive Catalogus Librorum*, Leipzig 1723(?).

Johann Baptist SCHILGEN, *Katalog*, Wien 1742.

Joannis Adami SCHMIDII, *Catalogus Universalis Librorum Exquisitissimorum Omnium Facultatum*, Wien 1741.

Anna VANDENHOECK, *Vollständiges Verzeichniß der Bücher, welche um beygesetzte Preise zu haben sind*, 2 Bd., Göttingen 1785.

Verzeichniß der Bücher, welche auf der Hamburgischen Commerciens-Bibliothek befindlich sind, Hamburg 1750, 1762, 1789.

Verzeichnis der von dem verstorbenen Herrn Prof. Christoph Dan. Ebeling hinterlassenen und am 13. Sept. 1819 öffentlich zu verkaufenden Bücher-Sammlung, Hamburg gedruckt bei F.W. MENCK, 1819

Verzeichniß von Büchervorrath des Weiland Herrn Hofrath Achenwalls welcher den 11ten Jenner 1773 verkauft werden sollen, Göttingen 1772.

Johann Thomas VON TRATTNER, *Catalogus Librorum Miscellaneorum oder Verzeichniß aller historischen, politischen, mathematischen, physikalischen und ökonomischen Bücher*, Wien 1756.

Matthäus WOLFF, *Monatliche Nachrichten der Wolffischen Buchhandlung*, Augsburg 1774–1794.

C. Zeitschriftenaufsätze vor 1800

Alte Geschichte von Mexico, von Herrn Bibliothekar Jagemann. Ein Auszug aus: *Storia antica del Messico* des Abts. Don Francesco Saverio Clavigero alte Geschichte von Mexico, gezogen aus den besten spanischen Geschichtsschreibern und aus den Manuscripten und alten Malereien der Indianer, getheilt in zehn Bücher, und mit Landcharten, Abbildungen und Abhandlungen über das Land, die Thiere und die Bewohner von Mexico. 1. Band Cesena 1780 bei Gregorio BIASINI, in 4°, Gewidmet der königlichen und päpstlichen Universität zu Mexico, in: Valentin August HEINZE (Hg.), *Kielisches Magazin vor die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde* 1 (Kiel 1783), 1. Stück, S. 14–58.

Avertissement, in: *Kritik über gewisse Kritiker, Rezensenten, und Broschürenmacher* 6 (1792), H. 46, S. 462.

Beispiel von Heldengröße am Flusse Oronoko, in: *Neues Hannoversches Magazin* 3 (1794), S. 1109–1118.

Beschluß der Abhandlung des Abts CLAVIGERO über die Thiere der neuen Welt, gegen die Herren von Buffon und von Pauw, in: *Der Teutsche Merkur* 3 (Juli 1787), S. 30–43.

Beschluß der Geschichte der Eroberung des Königreichs Mexico, in: *Der Teutsche Merkur* 2 (Weimar April 1786), S. 3–42.

Charles-Marie DE LA CONDAMINE, Nachricht von einer Reise in das Innerste von Südamerika, von der Küste des Südmeeres an, bis zu den Küsten von Brasilien und Guiana, längst dem Amazonenstrom, in: *Hamburgisches Magazin, oder gesammelte Schriften aus der Naturforschung und den angenehmen Wissenschaften überhaupt* 6 (Leipzig 1750), Nr. 1, 3–70 und Nr. 3, S. 227–288.

Des Abts CLAVIGERO Abhandlung von den Thieren der neuen Welt. Fortgesetzt, in: *Der Teutsche Merkur* 2 (Weimar Oktober 1786), S. 44–57.

Des Herrn Abts CLAVIGEROS Abhandlung von der natürlichen Beschaffenheit des Königreichs Mexico und der neuen Welt überhaupt, in: *Der Teutsche Merkur* 3 (Weimar Juli 1786), S. 3–52.

Die Abiponer. Eine Historiöle, in: *Deutsches Magazin* 20 (1800), S. 4–6.

- Europens Handel mit beyden Indien. Ein Auszug aus RAYNAL'S Geschichte, von M. Chr. Lorenz KARSTEN, Lehrer am herzoglichen Pädagogium zu Büzow, Rostock, bei KOPPE, 1780, 8°, 716 S., in: ADB 48 (1781), 2. Stück, S. 493–494.
- F. GILLI, Auszüge über die Wilden am Orinoko, in: Olla Potrida 2 (1786), S. 46–56.
- F.X. CLAVIGERO, Geschichte der Eroberung des Königreichs Mexico, in: Der Teutsche Merkur 1 (Januar 1786), S. 32–69.
- Fortsetzung der Abhandlung des Herrn Abts CLAVIGERO von den Thieren Neuspaniens, und der neuen Welt überhaupt, in: Der Teutsche Merkur 3 (Weimar August 1786), S. 99–194.
- Fortsetzung der Abhandlung des Herrn Abts CLAVIGERO von den Thieren Neuspaniens, und der neuen Welt überhaupt, in: Der Teutsche Merkur 3 (Weimar Juli 1786), S. 154–181.
- Fortsetzung der alten Geschichte des Königreichs Mexico, von Herrn Bibliothekar JAGEMANN, in: Valentin August HEINZE (Hg.), Kielisches Magazin vor die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde 2 (Kiel 1783), 3. Stück, S. 273–306.
- Fortsetzung der alten Geschichte des Königreichs Mexico. Ein Auszug aus dem zweiten Bande der Storia Antica del Messico des Herrn Abts CLAVIGERO, Cesena bei Gregorio BIASINI 1780 in 4. von Herrn Bibliothekar JAGEMANN, in: Valentin August HEINZE (Hg.), Kielisches Magazin vor die Geschichte, Staatsklugheit und Staatenkunde 2 (Kiel 1783), 2. Stück, S. 254–272.
- Fortsetzung des Auszugs aus CLAVIGERO'S Geschichte des Königreichs Mexico, in: Der Teutsche Merkur 1 (Weimar Februar 1786), S. 97–115.
- Geschichte der Abiponer, einer berittenen und kriegerischen Nation in Paraguay, bereichert mit einer Menge Beobachtungen über die wilden Völkerschaften, Städte, Flüsse, vierfüßigen Thiere, Amphibien, Insekten, merkwürdigsten Schlangen, Fische, Vögel, Bäume, Pflanzen und andere Eigenschaften dieser Provinz, verfasst vom Hrn. Abbe Martin DOBRISCHOFFER, 18 Jahre lang gewesenem Missionär in Paraguay. Aus dem lateinischen übersetzt von A. KREIL. Wien, bei KURZBECK, gr. 8. 3 Theile, Erster Theil 1783, 564 Seiten, in: ADB 62 (1785), 1. Stück, S. 133–148.
- Geschichte von Mexico aus spanischen und mexikanischen Geschichtschreibern, Handschriften und Gemälden der Indianer zusammengetragen, und durch Char-ten und Kupferstiche erläutert, nebst einigen kritischen Abhandlungen über die Beschaffenheit des Landes, der Thiere und Einwohner von Mexico. Aus dem Italic-nischen des Abts D. Xaver CLAVIGERO durch den Ritter Carl CULLEN, ins Englische,

und aus diesem ins Deutsche übersetzt. Leipzig im Schwickertschen Verlage 1789. gr. 8. I. Alph. 18. Bogen. Nebst 7 Kupfertafeln und einer Chartre, in: ADB 102 (1791), 1. Stück, S. 187–189.

Geschichte von Mexico aus spanischen und mexikanischen Geschichtsschreibern, Handschriften und Gemälden der Indianer zusammen getragen und durch Charten und Kupferstiche erläutert, nebst einigen kritischen Abhandlungen über die Beschaffenheit des Landes, der Thiere und Einwohner von Mexico. Aus dem Italienischen bei des Abts D. Franz Xaver CLAVIGERO durch den Ritter Carl CULLEN, ins Englische und aus diesem ins Deutsche übersetzt. Zweyter und letzter Theil. Leipzig im Schwickertschen Verlage 1790. (Mit einer Chartre die den See von Mexico vorstellt), in: ADB 106 (1791), 2. Stück, S. 488f.

Große Geduld der Wilden am Oronoko unter körperlichen Leiden, aus des P. GUMILLA Nachrichten, in: Journal aller Journale 4 (1786), S. 305–308.

Indianos bravos in Südamerika. Aus des Jesuiten P. BAYERS Reise nach Peru, in Hrñ. VON MURRS Journal zur Kunstgeschichte, Theil III, Nürnberg 1776, in: August Ludwig SCHLÖZER (Hg.), Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts 5 (Göttingen 1780), H. 30, Brief 49, S. 349.

Juan DE ESCANDÓN/Bernhard NUSSDORFER, Der Gesellschaft Jesu Mitglieder, Geschichte von Paraguay. Aus spanischen Handschriften übersetzt, nebst dem Criminal Proceß wider die Jesuiten in Spanien, Frankfurt a.M./Leipzig 1769, 72 und 134 Seiten, in gr. 8, in: ADB 17 (1770), 1. Stück, S. 298–299.

Martin DOBRIZHOFFER, Geschichte der Abiponer. Einleitung, in: Deutsches Museum 1 (1785), S. 515–538.

– Geschichte der Abiponer. Fortsetzung, in: Deutsches Museum 2 (1785), S. 4–48.

Paraguay und Paris, in: Berlinische Monatsschrift 2 (1794), S. 81–95.

Recherches Philosophiques Sur Les Américains, Ou Mémoires intéressants pour servir à l'Histoire de l'Espèce Humaine par M. de P***, A Berlin chez George Jacques DECKER, 1768, 8°, in: ADB 12 (1770), 1. Stück, S. 114–139.

Schreiben an Herrn de la Condamine, über die Reise auf dem Amazonenfluß, in: Olla potrida 2 (Berlin 1783), S. 97–119.

Ueber die Jesuiten in Paraguay, in: *Allerneueste Mannigfaltigkeiten. Eine gemeinnützliche Wochenschrift* 1 (Berlin 1782), S. 621–631.

Unparteiische Nachrichten von dem Leben und Tode des P. Gabriel Malagrida (*Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*, Nürnberg 1783), in: ADB 60 (1785), 2. Stück, S. 516–518.

Versuch einer Naturgeschichte von Chili. Von Abbe J. Ignaz MOLINA. Aus dem Italienschen übersetzt von J. D. BRANDIS. Mit einer Landkarte. Leipzig, bei Jakobäer, 1786. gr. 8, in: ADB 82 (1788), 1. Stück, S. 180–188.

Von den Anführern im Kriege bey den Otomak-Indianern, aus des Paters GUMILLA Geschichte des Orenokoflusses, in: *Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen* 4 (1762), S. 1025–1035.

Wilhelm Thomas RAYNALS philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien. Nach der neuesten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Kempten, im Verlag der typografischen Gesellschaft, in 8°, Erster Band, 1783. 432 Seiten. Zweyter Band, 1784. 480 Seiten, in: ADB 85 (1789), 2. Stück, S. 508–531.

Wilhelm Thomas RAYNALS philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien. Nach der neuesten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Kempten, im Verlag der typografischen Gesellschaft. Fünfter Band, 1784 [sic!]. 330 Seiten. Sechster Band 1786. 400 SS, in 8°, (Beschluß), in: ADB 86 (1789), 2. Stück, S. 471–489.

Wilhelm Thomas RAYNALS philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien. Nach der neuesten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Kempten, im Verlage der typografischen Gesellschaft. Dritter Band, 1785. 450 SS, in 8°, Vierter Band, 1785. 382 SS. (Fortsetzung), in: ADB 86 (1789), 1. Stück, S. 197–227.

D. Zitierte Literatur vor 1800

Karl Friedrich BEHRENS, Reise nach den unbekandten Süd-Ländern und rund um die Welt. Nebst vielen von ihm angemerkten Seltenheiten und zugestossenen wunderlichen Begebenheiten. Anbey eine wahrhaffte Nachricht von der Insul und Historie des Robinson Crusoe in einem Send-Schreiben an einen guten Freund mit poetischer Feder entworfen, Hamburg/Frankfurt a.M. 1735 (²1737).

Pierre BOUGUER, Reisen nach Peru, Acadien und Egypten. Worin die Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst in diesen Ländern, nebst der Sitten und Gewohnheiten der Einwohner beschrieben werden, in: Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande, Teil. 3 (Göttingen 1751).

Thomas J. CAMPANELLA, De monarchia hispanica discursus, Frankfurt a.d. Oder 1709.

Joachim Heinrich CAMPE, Allgemeines Historien-Buch von den Merkwürdigsten Entdeckungen fremder ehemals ganz unbekannter Länder und Inseln, Wien 1796.

- Die Entdeckung von Amerika. Ein angenehmes und nützliches Lesebuch für Kinder und junge Leute, Hamburg 1782.

Jean CRASSET, Außführliche Geschichte der in dem äussersten Welt-Theil gelegenen Japonesischen Kirch, Worinn die glückliche Vertilgung der Abgötterey, Einführung, Fortpflanzung, Verfolgung [...] des Heil Röm. Cathol. Glaubens [...] erzehlet wird, Augsburg 1738.

Carli DIONIGI, Der nach Venedig überbrachte Mohr. Oder: curiose und warhaffte Erzehlung und Beschreibung aller Curiositäten und Denckwürdigkeiten, welche dem wohl-ehrwürdigen P. Dionysio Carli von Placenz, [...] in seiner etlich-jährigen Mission in allen Vier Welt-Theilen, Africa, America, Asia und Europa, unter tausendfältigen Leib- und Lebens-Gefahren, in Bekehrung der ungläubigen und barbarischen in specie Aethiopischen Völcker aufgestossen; worbey zugleich dieser letztern barbarische Sitten und unmenschliche Grausamkeiten, nicht weniger die dem Authori in allen Vier Welt-Theilen vorgekommene Länder, Königreiche, Inseln, Provintzen und Städte, mit ihren Situationen und Seltzamkeiten, verwunders-würdig beschrieben, und die curiosen Welt mitgetheilet werden, Augsburg 1692 (²1693).

Anton EGLAUER, Die Missionsgeschichte späterer Zeiten, oder gesammelte Briefe der katholischen Missionare aus allen Theilen der Welt. Ein wichtiger Beytrag zur Natur-, Länder- und Völkerkunde, vorzüglich aber zur christlichen Erbauung, Augsburg 1794–1798.

Amadeo Francois FREZIER, Allerneueste Reise nach der Süd-See und denen Cüsten von Chili, Peru und Brasilien. Aus dem Frantzösischen übersetzt, und mit vielen saubern Kupfern versehen, Hamburg 1718 (weitere Ausgaben 1745 und 1749).

Louis GODIN DES ODONAIS, Traurige Schicksale der Madame Godin des Odonais auf einer Reise von Riobamba unweit von Quito in Peru durch das Amazonenland, in: Joachim Heinrich CAMPE (Hg.), Sammlung interessanter und durchgängig zweckmässig abgefasster Reisebeschreibungen für die Jugend, o.O. 1788.

Hugo GROTIUS, De Origine Gentium Americanarum dissertatio (prima), Wittenberg 1714 (1642).

- De veritate religionis Christianae, Leipzig 1726 (Maire, Paris 1640).
- Sechs Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion. Mit dessen Anmerkungen aus dem Lateinischen übersetzt nebst noch einigen andern Anmerkungen. Frankfurt a.M. 1718 (weitere Ausgaben in Marburg 1746, in Leipzig 1748 und in Chemnitz 1768).

Georg Christian GRUND, Leben und nachgelassene Briefe des Americi VESPUCCI, Hamburg 1748.

Johann Jakob HARTSINK, Beschreibung von Guiana oder der wilden Küste in Südamerika. Aus dem Holländischen übersetzt. Mit Kupfern und Karten. Mit einer Vorrede und Zusätzen von M.J.E. FABRI, Inspektor der königlichen Freitische und Sekretär der Hallischen naturforschenden Gesellschaft, Berlin 1784.

Philipp VON HUTTEN, Zeitung aus India. Aus seiner zum Theil unleserlich gewordenen Handschrift. Bayreuth/Leipzig 1785–1786.

Jorge JUAN Y SANTACILLA/Antonio DE ULLOA, Reise nach dem Königreiche Peru. Aus dem Spanischen übersetzt, in sich fasset, in: Johann Joachim SCHWABE (Hg.), Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [...], Bd. 9, Leipzig 1751 und Bd. 14, Leipzig 1756.

- Relación histórica del viaje hecho de orden de su Majestad a la América Meridional. Madrid 1748.

Franz Ch. Lorenz KARSTEN, Europens Handel mit beyden Indien. Ein Auszug aus RAYNALS Geschichte. Rostock/Leipzig 1780.

Theodor KRUMP, Hoher und fruchtbarer Palm-Baum deß heiligen Evangelii, das ist: Tieff-eingepflantzter Glaubens-Lehr in das Hertz deß hohen Abyssiner Monarchen erweisen. In einem Diario oder täglich- und ordentlicher Reiß-Beschreibung der mühesamen Verrichtungen jener apostolischen Glaubens-Sendlingen auß dem Orden deß [...] Vatters Francisci der Reformirten, Augsburg 1710.

Charles-Marie DE LA CONDAMINE, Extracto del Diario de Observaciones de la Provincia de Quito al Para por el Rio de las Amazonas, Y del Para a Cayana, Surinam y Amsterdam. Destinado para ser leydo en la Assemblée publica de la Academia Real de las Ciencias de Paris. Traducida del francés al castellano, Amsterdam 1744.

- Kurze Beschreibung einer Reise in das innerste von Süd-America. Von den Küsten der Südsee bis nach Brasilien und Guiana, den Amazonen-Fluss herunter, in: Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande, Teil 2, Göttingen 1751.
- Relation Abrégeeé d'un Voyage Fait Dans l'interieur de l'Amérique Méridionale. Depuis la Côte de la Mer du Sud, jusqu'aux Côtes du Brésil & de la Guiane, Paris 1745.

LA DOUCEUR oder Zacharie de Pazzi de Bonneville, De l'Amérique et des Américains, ou observations curieuses du philosophe La Douceur, qui a parcouru cet hémisphère pendant la dernière guerre, en faisant le noble métier de tuer les hommes sans les manger, Berlin 1771.

Louis-Armand LAHONTAN, Dialogues de Monsieur le Baron de Lahontan et d'un sauvage, dans l'Amérique. Contenant une description exacte des mœurs et des coutumes de ces peuples sauvages. Le tout enrichi de cartes et de figures, Amsterdam 1704.

- Neueste Reisen nach Nord-Indien oder dem mitternächtlichen America. Mit vielen besondern und bey keinem Scribenten befindlichen Curiositäten, Hamburg/Leipzig 1709 (²1711).
- Nouveaux Voyages De Mr. Le Baron De Lahontan, dans l'Amérique Septentrionale. Qui contiennent une relation des différens Peuples qui y habitent; la nature de leur Gouvernement; leur Commerce, leurs Coutumes, leur Religion, & leur

manière de faire la Guerre. Le tout enrichi de Cartes & de Figures, Den Haag 1703.

Bartolome DE LAS CASAS, Brevissima relación de la destruycion de las Indias, Sevilla 1552.

– Die Verheerung Westindiens, Berlin 1790.

Georg-Louis LECLERC, Graf von Buffon, Allgemeine Historie der Natur, nach allen ihren besondern Theilen abgehandelt, Hamburg/Leipzig 1749–1785.

– Histoire naturelle générale et particulière, Paris 1749.

María DE JESÚS DE AGREDA, Geistliche Stadt Gottes, Mirackul Seiner Allmacht, und Abgrund der Gnad. Göttliche Histori und Leben, Der Mutter Gottes unser Frauen und Königin Mariae, Der Aller-seeligisten Jungfrauen, Ergänzterin der Schuld Evä, und Mittlerin der Gnad. Zu einem neuen Liecht der Welt, Freud der Catholischen Kirchen, und Zuversicht der Menschen. Erstlich in Spanischer original-Sprach sechs- und in Welscher zweymal aufgelegt. Augsburg 1715 (weitere Ausgaben 1716, 1718, 1719 und 1740).

Juan DE MARIANA, Historiae de rebus Hispaniae, Mainz 1605 (weitere Ausgaben 1619 und 1733).

Jean François MARMONTEL, Die Inkas oder die Zerstörung Peru's. Aus dem Französischen, 2 Bd., Leipzig/Frankfurt a.M. 1777 (weitere Ausgaben 1783, 1792 und 1809).

– Les Incas ou la destruction de l'Empire du Pérou, Paris 1777.

Juan Baptista MUÑOZ, Geschichte der Neuen Welt, Weimar 1795.

Christoph Gottlieb VON MURR, Von der aymarischen Sprache in Peru, in: Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur 1 (1775), S. 111–116.

Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und in die Schweiz im Jahre 1781, 2 Bd., Berlin/Stettin 1783.

O.V, Reisen der Spanier und Portugiesen im fünfzehnten Jahrhundert, oder die Entdeckung von Amerika durch Columbus, Cortez und Pizarro, Stuttgart 1792.

Cornelius DE PAUW, Philosophische Untersuchungen über die Americaner, oder wichtige Beyträge zur Geschichte des menschlichen Geschlechts, Berlin 1769.

- Recherches Philosophiques Sur Les Américains, Ou Mémoires Intéressants Pour Servir à l’Histoire de l’Espèce Humaine, Berlin 1768–1769 (weitere Ausgaben zusammen mit Pernetys Dissertation in Berlin 1770, 1771, 1774 und 1777; ohne Pernetys Text in Berlin 1772).

Antoine Joseph PERNETY, Examen Des Recherches Philosophiques Sur l’Amérique et les Américains, Berlin 1771.

Johann PEZZL, Reise durch den bairischen Kreis. Mit vielen Zusätzen und Berichtigungen, Leipzig/Salzburg 1784.

Johann Joseph POCK, Der Politische Catholische Passagier durchreisend Alle hohe Höfe, Republicken, Herrschafften und Länder der gantzen Welt. Das ist: Kurtz gründlich wohlverständiger Unterricht, was in Politicis, Geographisch, Historisch, Genealogischen Wesen bey allen Höfen, Republicken und Herrschafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu sehen, zu beobachten und zu mercken: Alles aus denen neuesten Politicis, Geographis, Historicis, Genealogis und andern wohl fundirt geschriebenen Büchern mit sonderbahrem Fleiß zusammen getrage, und in ein kurtzes wohlverständiges Compendium verfasset, Augsburg 1718 (weitere Ausgaben 1721, 1722, 1724).

- Guldener Denck-Ring, Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten, Welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verstossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit. Worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle: Aller Reiche Anfang, Wachstum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburt und Absterben; der vornehmsten Städte Erbau- und Zerstörhungen; alle grosse Schlachten, die Bevölckerung der Länder, und andere merckwürdige Begebenheiten, von einem Jahr zum anderen, angezeigt sind, Augsburg 1724 (weitere Ausgaben 1732, 1749).
- Historisch-chronologisch-geographische Tabellen. Von Anfang der Welt bis auf das jetzt lauffende Jahr, welche nicht nur die Jüdische, und deren vier Monarchien nebst der Kayser- und damit verknüpfften Kirchen-Historie in sich begreiffe, sondern auch in dem neben gesetzten Synchronismo die merckwürdigste Begebenheiten aller Könige, Chur-Fürsten, Hertzogen etc.; So dann die Erd-Kugel [...] vorstellen, Augsburg 1750.

Samuel Freiherr VON PUFENDORF, Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten, so jetziger Zeit in Europa sich befinden, Frankfurt a.M. 1682 (weitere Ausgaben 1707, 1732, 1733 und 1746).

Guillaume Thomas RAYNAL/Denis DIDEROT, Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer nach beyden Indien, 7 Bd., Hannover 1774–1778.

Wilhelm Thomas RAYNAL, Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beyden Indien. Nach der neuesten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen, 10 Bd., Kempten 1783–1788.

Friedrich Dominicus RING, Kurzgefaßte Geschichte des Cristobal Columbus, ersten Entdeckers von Amerika, Frankfurt a.M. 1779.

- Kurzgefaßte Geschichte des Ferdinand Cortez, Eroberers von Mexico, und Franz Pizarro, ersten Entdeckers und Eroberers von Peru, Frankfurt a.M. 1781.

Pedro DE RIVADENEYRA, Die triumphierende Tugend. Das ist: Die außerleßneste Leben der Heiligen Gottes. Aus den bewährtesten Geschichtsschreibern zusammengetragen. Aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzt und herausgegeben von J. CANISIUS. Vermehrt, mit Anmerkungen und Stammtafeln, Augsburg/Dillingen 1701 (weitere Ausgaben 1710 und 1713).

- Flores Sanctorvm, Sev Vitæ Et Res Gestæ Sanctorvm Ex Probatis Scriptoribus selectæ, et In Formam Concionvm singulari cura ad Vsum Concionatorum accommodatæ, Köln 1741.

William ROBERTSON, Historia de la América, 4 Bd., Burdeos 1827 (Barcelona ²1840).

- History of America, 2 Bd., Edinburgh 1777 und 1796.
- Geschichte von Amerika. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Friedrich SCHILLER, 3 Bd., Leipzig 1777–1798 (²1801).

Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande aus verschiedenen Sprachen übersetzt, und mit vielen Kupfertafeln und Landkarten versehen, Göttingen 1750–1764.

Heinrich SCHERER, Atlas Marianus Sive Praecipuae Totius Orbis Habitati Imagines Et Statuae Magnae Dei Matris. Beneficiis Ac Prodigiiis Inclytae Succincta Historia Propositae Et Mappis Geographicis Expressae, Augsburg/Dillingen 1702 (²1737).

- Atlas Novus. Exhibens orbem terraqueum per naturæ opera, historiae novæ ac veteris monumenta, artisque geographicæ leges et præcepta; hoc est: Geographia universa in septem partes contracta, et instructa ducenti fere chartis geographicis ac figuris, 3 Bd., Augsburg/Dillingen 1710 (²1730).
- Geographia politica sive historia geographia exhibens totus orbis terra quei statum et regimen politicum cum adjectis potissimarum nationum, regnorum ac provinciarum genii et typis geographicis, Augsburg/Dillingen 1703 (²1737).

Aurelius SCHMIDT, Zweifyache Sonne Gegen Auf- und Niedergang Zu Erleuchtung Der Heyden, Juden, Ketzler, und Sünder. Das ist: Kurtzer Außzug Deß Lebens- und

Wunderwercken Deren zweyen Heiligen Jacobi von der March [...] Und Francisci Solani [...], Welche Benedictus XIII. [...] Der Zahl der Heiligen zugezehlet, Augsburg 1727.

Conrad Samuel SCHURZFLEISCH, Schurzfleischiana, sive varia de scriptoribus librisque judicia Conr. Sam. Schurzfleischii Polyhistoris olim summi, Wittenberg 1741.

Johann Joachim SCHWABE, Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung und Geschichte machen; worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt, und das Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in Europa, Asia, Africa und America [...] enthalten ist, 21 Bd., Leipzig 1747–1774.

Antonio DE SOLÍS Y RIBADENEYRA, Geschichte von der Eroberung Mexico. Aus dem Spanischen, 2 Bd., Kopenhagen/Leipzig 1750–1751.

Inka Garcilaso DE LA VEGA, Authentische Geschichte der Eroberung von Florida durch Ferdinand von Soto, Frankfurt a.M./Leipzig 1753.

- Geschichte der Ynkas, Könige von Peru: von der Entstehung dieses Reichs bis zu der Regierung seines letzten Königes Atahualpa, Nordhausen 1783 (weitere Ausgaben 1787 und 1796).
- Los Comentarios Reales de los Incas que tratan del origen de los Yncas, reyes que fueron del Peru [...] y de todo lo que fue aquel imperio y su republica antes que los españoles passaran a el, Lisboa 1609.

Christian WOLFF, Vernünfftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge, Halle 1724 (weitere Ausgaben in Frankfurt a.M., Leipzig 1726 und 1737 sowie in Halle 1741 und 1752).

Literaturverzeichnis

- AASLESTAD, Katherine B., *Place and Politics. Local Identity, Civic Culture, and German Nationalism in North Germany during the Revolutionary Era*, Leiden/Boston 2005.
- ADAM, Wolfgang, *Privatbibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Fortschrittsbericht (1975–1988)*, in: *IASL* 15 (1990), H. 1, S. 123–173.
- ALDEN, Dauril, *The Making of an Enterprise. The Society of Jesus in Portugal, Its Empire, and Beyond. 1540–1750*, Kalifornien 1996.
- ALDEN, John (Hg.), *European Americana. A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the Americas. 1493–1776*, New Canaan/Conn. 1997.
- ALTUNA, Elena, *Ciencia, aventura y público. La Condamine y los componentes de su relato de viaje al Ecuador*, in: *Colonial Latin American Review* 8 (1999), H. 2, S. 207–223.
- AMADO AYMORÉ, Fernando, *Brasilien (1618–1760)*, in: Johannes MEIER (Hg.), *Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch mit einem Überblick über das außereuropäische Wirken der Gesellschaft Jesu in der frühen Neuzeit*, Bd. 1, Münster 2005.
- ANDERSON, Benedict, *Imagined Communities Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 1999.
- Archivo Biográfico de España, Portugal und Iberoamérica*, München 1986–1998.
- ARMITAGE, David, *The New World and British Historical Thought*, in: Karen O. KUPPERMANN (Hg.), *America in European Consciousness 1493–1750*, Chapel Hill 1995, S. 52–78.
- ARNOLD, Werner/VODOSEK, Peter (Hg.), *Bibliotheken und Aufklärung*, Wiesbaden 1988.
- *Der Fürst als Büchersammler. Die Hofbibliothek in der Zeit der Aufklärung*, in: Werner ARNOLD/Peter VODOSEK (Hg.), *Bibliotheken und Aufklärung*, Wiesbaden 1988, S. 41–59.
- ARZUBIALDE, Santiago, *Constitutiones de la Compañía de Jesús. Introducción y notas para su lectura*, Bilbao 1993.
- BACKE DIETRICH, Bertha, *Die Geschichte der Commerz-Bibliothek*, in: *250 Jahre Commerzbibliothek der Handelskammer Hamburg. 1735–1985*, Hamburg 1985.

- BAER, Wolfram/HECKER, Hans Joachim (Hg.), Die Jesuiten und ihre Schule St. Salvator in Augsburg in 1582. Ausstellungskatalog, München 1982.
- Die Gründung des Jesuitenkollegs St. Salvator, in: Wolfram BAER/Hans Joachim HECKER (Hg.), Die Jesuiten und ihre Schule St. Salvator in Augsburg in 1582. Ausstellungskatalog, München 1982, S. 17–22.
- BAGINSKY, Paul Ben, *Americana Germanica. Bibliography of German Works Relating to America (1493–1800)*, New York 1994.
- BALDINI, Ugo, Una fonte poco utilizzata per la storia intellettuale. Le »censurae librorum« e »opinionum« nell’antica Compagnia di Gesù, in: *Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 11 (1985), S. 19–50.
- BANGERT, William V., *A History of the Society of Jesus*, St. Louis 1986.
- BARBER Giles/FABIAN, Bernhard (Hg.), *Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert*, Hamburg 1981.
- BARKES, Nikolas, *Typography and the Meaning of Words. The Revolution in the Layout of Books in the Eighteenth Century*, in: Giles BARBER/Bernhard FABIAN (Hg.), *Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert*, Hamburg 1981, S. 127–139.
- BARROS, Carlos (Hg.), *Historia a debate. El retorno del sujeto*, 2 Bd., Santiago de Compostela 1995.
- BARTH, Boris/OSTERHAMMEL, Jürgen (Hg.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz 2005.
- BARTHEL, Daniela, *Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth und die historischen Bücher ihrer Bibliothek (Magisterarb.)*, Erlangen-Nürnberg 1994.
- BATLLORI, Miguel, *La cultura hispano-italiana de los jesuitas expulsos españoles – hispanoamericanos – filipinos. 1767–1814*, Madrid 1966.
- BAUMGARTEN, Jens, *Konfession, Bild und Macht. Visualisierung als katholisches Herrschafts- und Disziplinierungskonzept in Rom und im habsburgischen Schlesien (1560–1740)*, Hamburg 2004.
- BECKER-DONNER, Etta/OTRUBA, Gustav (Hg.), *Florian Paucke, Hin und her. Hin süsse und vergnügt. Her bitter und betrübt. Das ist: Treu gegebene Nachricht durch einen im Jahr 1748 aus Europa in West-America, namentlich in die Provinz Paraguay abreisenden und im Jahr 1769 nach Europa zurückkehrenden Missionarium. Zwettler-Codex 420*, Wien 1959–1966.
- BENITEZ JUMP, Hernán, *Der Ethnograph Martin Dobrizhoffer aus Friedberg im Böhmerwald. Sein Leben und sein Werk über die Abiponer in Paraguay*, in: *Jahrbuch für Südetendische Museen und Archive* 35/36 (1991), S. 217–243.

- BENSCHIEDT, Anja R., Kleinbürgerlicher Besitz. Nürtinger Handwerkinventare von 1660 bis 1840, Münster 1985.
- BEYERHAUS, Gisbert, Abbé de Pauw und Friedrich der Grosse, eine Abrechnung mit Voltaire, in: HZ CXXXIV (1926), S. 465–493.
- BINKOVA, Simona, La antigua provincia del Paraguay de la Compañía de Jesús en documentos y escritos coetáneos (Fondos de Bohemia y Moravia), in: Ibero-Americana Pragensia 32 (1998), S. 207–217.
- BITTERLI, Urs, Die »Wilden« und die »Zivilisierten«. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäische-überseeischen Begegnung, München 1976.
- BLANKE, Horst Walter, Politische Herrschaft und soziale Ungleichheit im Spiegel des Anderen, 2 Bd., Waltrop 1997.
- BLANNING, Tim C.W., Das Alte Europa 1660–1789. Kultur der Macht und Macht der Kultur, Darmstadt 2006.
- BLASCHKE, Olaf (Hg.), Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter, Göttingen 2000.
- Der »Dämon des Konfessionalismus« Einführende Überlegungen, in: Ders. (Hg.), Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter, Göttingen 2000, S. 13–69.
- BÖDEKER, Hans Erich (Hg.), Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert, Göttingen 1986.
- /GIERL, Martin (Hg.), Jenseits der Diskurse. Aufklärungspraxis und Institutionenwelt in europäisch komparativer Perspektive, Göttingen 2007.
 - Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung, in: Ders. (Hg.), Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert, Göttingen 1986, S. 276–298.
- BORGES MORÁN, Pedro, El envío de misioneros a América durante la época española, Salamanca 1977.
- BORJA GONZÁLEZ, Galaxis, Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt. Zur Verbreitungsgeschichte von Amerika-Nachrichten im Alten Reich am Beispiel der Briefe des Dominikus Mayr, in: Johannes MEIER (Hg.), Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock, Wiesbaden 2005, S. 355–382.
- Von Amerika nach Europa. Nachrichten, Medien und Vernetzung im jesuitischen Informationsaustausch, in: Rolf DECOT (Hg.), Konfessionskonflikt, Kirchenstruktur, Kulturwandel. Die Jesuiten im Reich nach 1556, Mainz 2007, S. 113–138.

BOUZA, Fernando, *Corre manuscrito. Una historia cultural del Siglo de Oro*, Madrid 2001.

- *Palabra e Imagen en la Corte. Cultura oral y visual de la nobleza en el Siglo de Oro*, Madrid 2003.

BRADING, David A. u.a. (Hg.), Juan Pablo Viscardo y Guzmán. *El hombre y su tiempo*, Lima 1999.

- *Orbe Indiano. De la monarquía católica a la república criolla. 1492–1867*, Mexiko-Stadt 1991.

BRAUMANN, Franz, *3000 Indianer und ein Tiroler. Sepp von Rainegg*, Mödling 1977.

- *Anton Sepp, Unternehmen Paraguay. Nach den Aufzeichnungen des Jesuitenpaters Anton Sepp (1691–1703)*, Wien 1967.

BRÄUNING-OKTAVIO, Hermann, *Katalog der Bibliothek der Landgräfin Caroline von Hessen*, in: *AGB 6* (1965), S. 681–876.

- *Zwei Privatbibliotheken des 18. Jahrhunderts*, in: *AGB 10* (1970), S. 685–776.

BREUER, Dieter, *Deutsche Nationalliteratur und katholischer Kulturkreis*, in: Klaus GARBER (Hg.), *Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1989, S. 701–715.

- *Katholische Konfessionalisierung und poetische Freiheit*, in: Wolfgang REINHARD/Heinz SCHILLING (Hg.), *Die katholische Konfessionalisierung*, Münster 1995, S. 166–183.
- *Oberdeutsche Literatur 1565–1650. Deutsche Literaturgeschichte und Territorialgeschichte in frühabsolutistischer Zeit*, München 1979.

BRIESENMEISTER, Dietrich, José Domingo Mayr en tierras de las mujeres guerreras, in: Karl KOHUT/María Cristina TORALES PACHECO (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos*, Mexiko-Stadt 2007, S. 357–375.

Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1979.

BUSSIEK, Dagmar/GÖBEL, Simona (Hg.), *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming*, Kassel 2009.

BUSTOS, Guillermo, *De la Audiencia al Reino de Quito. La imaginación histórica de Juan de Velasco*, in: María Elena PORRAS/Pedro Calvo SOTELO (Hg.), *Ecuador-España. Historia y perspectiva*, Quito 2001, S. 96–99.

- La producción de la escritura histórica en la Colonia tardía. La obra del jesuita Juan de Velasco (unveröffentlichte Masterarbeit FLACSO), Quito 1995.

- CAÑIZARES-ESGUERRA, Jorge, *How to Write the History of the New World, Histories, Epistemologies, and Identities in the Eighteenth-Century Atlantic World*, Stanford 2001.

- CARL, Horst, »Die Aufklärung unseres Jahrhunderts ist ein bloßes Nordlicht [...]«. Konfession und deutsche Nation im Zeitalter der Aufklärung, in: Heinz-Gerhard HAUPT / Dieter LANGEWIESCHE (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt a.M. 2001, S. 105–141.

- CARPENTER, Kenneth E. (Hg.), *Books and Society in History*, New York/London 1983.

- CASSANI, Joseph, *Historia de la provincia de la Compañía de Jesús del Nuevo Reyno de Granada en la América. Estudio preliminar y anotaciones al texto por José del Rey*, Caracas 1967.

- CAVALLO, Guglielmo/CHARTIER, Roger (Hg.), *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*, Frankfurt a.M. 1999.

- CHARTIER, Roger, *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*, Berlin 1989.

- *Lesewelten. Buch und Lektüre in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1990.

- *Texts, Printing, Readings*, in: Lynn HUNT (Hg.), *The New Cultural History*, Berkeley 1989, S. 154–175.

- CHURCH, Henry Ward, *Corneille de Pauw and the controverssey over his Recherches Philosophiques Sur Les Américains*, in: *Publications of the Modern Language Association of America* 51 (1936), S. 178–206.

- CLAVIJERO, Francisco Xavier, *Historia Antigua de México*, Edición y prólogo de Mariano Cueva, Edición del original escrito en castellano por el autor, Mexiko-Stadt 1991.

- COLLANI, Claudia von, *Der Neue Welt-Bott. A preliminary Survey*, in: *Sino-Western Cultural Relations Journal* 25 (2003), S. 16–43.

- *Eine wissenschaftliche Akademie für China. Briefe des Chinamissionars Joachim Bouvet S.J. an Gottfried Wilhelm Leibniz und Jean-Paul Bignon über die Erforschung der chinesischen Kultur, Sprache und Geschichte*, Stuttgart 1989, S. 14–27.

CONRAD, Sebastian/RANDEIRA, Shalini (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M./New York 2002.

CORREIA-AFONSO, John, *Jesuit Letters and Indian History*, Oxford 1969.

DAL MONTE, Maria Teresa, Christian Joseph Jagemann. *Un italianista del settecento in Germani*, Imola 1970.

DANN, Otto (Hg.), *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation*, München 1981.

- *Begriffe und Typen des Nationalen in der frühen Neuzeit*, in: Bernhard GIESEN (Hg.), *Nationale und kulturelle Identität*, Frankfurt a.M. 1996, S. 56–73.

DARNTON, Robert, *Diffusion vs. Discourse. Conceptual Shifts in Intellectual History and the Historiography of the French Revolution*, in: Carlos BARROS (Hg.), *Historia a debate. El retorno del sujeto*, Bd. 2, Santiago de Compostela 1995, S. 179–192.

- *Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots Enzyklopädie oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn?*, Berlin 1993.
- *What ist the History of Books*, in: Kenneth E. CARPENTER (Hg.), *Books and Society in History*, New York/London 1983, S. 3–26.

DECOT, Rolf (Hg.), *Expansion und Gefährdung. Amerikanische Mission und Europäische Krise der Jesuiten im 18. Jahrhundert*, Mainz 2004.

- (Hg.), *Konfessionskonflikt, Kirchenstruktur, Kulturwandel. Die Jesuiten im Reich nach 1556*, Mainz 2007.

DEL REY FAJARDO, José, *Los Jesuitas y las raíces de la venezolanidad*, in: *Provincia 16* (2006), S. 163–191.

Die Sammlungen des Prinzen Eugen von Savoyen (Ausstellung der österreichischen Nationalbibliothek 15. Mai – 31. Okt. 1986), Wien 1986.

Die Zeit der Aufklärung in Nürnberg. Ausstellungskatalog mit Dokumentation. Bearbeitet von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Nürnberg, Nürnberg 1966.

DIPPEL, Horst, *Faszination und Wandel im europäischen Amerikabild. Vom Eldorado zum Paradigma*, in: Hans-Joachim KÖNIG/Wolfgang REINHARD/Reinhard WENDT (Hg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*, Berlin 1989, S. 83–96.

- *Germany and the American Revolution. 1770–1800*, Wiesbaden 1978.

DOWNES, Peter, *Die Wahrnehmung des Anderen. Jesuitenmissionare und Indios im Neuen Welt-Bott*, in: Johannes MEIER (Hg.), *Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005, S. 341–354.

- DUHR, Bernhard, *Deutsche Auslandsehnsucht im achtzehnten Jahrhundert. Aus der überseeischen Missionsarbeit deutscher Jesuiten*, Stuttgart 1928.
- *Geschichte der Jesuiten*, München 1928.
- DÜRR, Renate, *Der »Neue Welt-Bott« als Markt der Informationen? Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung*, in: ZHF 34 (2007), H. 3, S. 441–466.
- *Paraguay als Argument. Die europäische Debatte über Freiheit und Gehorsam im 18. Jahrhundert*, in: Dagmar BUSSIEK/Simona GÖBEL (Hg.), *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming*, Kassel 2009, S. 68–83.
- ECHVERRIA, Durand, *Mirage in the West. A history of the French image of American society to 1815*, Princeton 1957.
- ECK, Reimer, *Entstehung und Umfang der spanischen Büchersammlung der Universitätsbibliothek Göttingen im 18. Jahrhundert*, in: Hans JURETSCHKE (Hg.), *Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung. Eine historische Übersicht*, Münster 1997, S. 87–132.
- *Zur Erwerbung spanischer Literatur durch die Göttinger Universitätsbibliothek im 18. Jahrhundert*, in: Elmar MITTLER/Ulrich MÜCKE (Hg.), *Die spanische Aufklärung in Deutschland. Eine Ausstellung aus den Beständen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, Göttingen 2005, S. 37–42.
- EGIDO, Teófanos (Hg.), *Los jesuitas en España y en el mundo hispánico*, Madrid 2004.
- *La expulsión de los jesuitas de España*, in: *Historia de la iglesia en España*, Bd. 4, Madrid 1979.
- EISENSTEIN, Elizabeth L., *From Scriptoria to Printing Shops. Evolution and Revolution in the Early Printed Book Trade*, in: Kenneth E. CARPENTER, (Hg.), *Books and Society in History*, New York/London 1983, S. 29–42.
- ELLIOT, John H., *The Old World and the New. 1492–1650*, Cambridge 1970.
- ENGELSING, Rolf, *Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland. 1500–1800*, Stuttgart 1974.
- ESPINOSA PÓLIT, Aurelio, *Los jesuitas quiteños del extrañamiento*, Puebla 1960.
- EYBL, Franz M., *Konfession und Buchwesen. Augsburgs Druck- und Handelsmonopol für katholische Predigtliteratur, insbesondere im 18. Jahrhundert*, in: Helmut GIER/Johannes JANOTA (Hg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1997, S. 633–652.

- Zwischen Psalm und Werther. Ein Modell klösterlicher Textzirkulation im 18. Jahrhundert, in: Alfred MESSERLI/Roger CHARTIER (Hg.), Lesen und Schreiben in Europa. 1500–1900, Basel 2000, S. 335–349.

- FABIAN, Bernhard (Hg.), Meßkatalog. Allgemeines Verzeichnis: Microfiche-Edition, Hildesheim 1977–1984.

- Der Gelehrter als Leser. Über Bücher und Bibliotheken, Hildesheim 1988.

- Göttingen als Forschungsbibliothek im achtzehnten Jahrhundert. Plädoyer für eine neue Bibliotheksgeschichte, in: Paul RAABE (Hg.), Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?, Bremen 1977, S. 209–239.

- FASSL, Peter, Wirtschaft, Handel und Sozialstruktur 1648–1806, in: Gunther GOTTLIEB/Wolfram BAER (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, S. 468–480.

- FEBVRE, Lucien/MARTIN, Henri-Jean, L'Apparition du livre, Paris 1958.

- FERNÁNDEZ ARRILLAGA, Inmaculada. El destierro de los Jesuitas Castellanos (1767–1815), Junta de Castilla y León 2004.

- FINK, Gonthier-Louis/KLINGER, Andreas (Hg.), Identitäten. Erfahrungen und Fiktionen um 1800, Frankfurt a.M. [u.a.] 2004.

- FISCHER, Bernhard, Verlegerisches »Know-how« im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Die Verlagsstrategie Johann Friedrich Cotta 1787–1795, in: Gerhard SCHUTZ (Hg.), Geschäft mit Wort und Meinung. Medienunternehmer seit dem 18. Jahrhundert, München 1999, S. 57–75.

- FITZPATRICK, Martin (Hg.), The Enlightenment World, London/New York 2007.

- FRIEDRICH, Markus, Circulating and Compiling the Litterae Annuae. Towards a History of the Jesuit System of Communication, in: AHSJ 77 (2008), S. 3–39.

- FURLONG, Guillermo, Anton Sepp S.J. y su »gobierno temporal« (1732), Buenos Aires 1962.

- Entre los Abipones del Chaco, Buenos Aires 1938.

- La personalidad y la obra de Tomás Falkner, Buenos Aires 1929.

- FÜSSEL, Stephan, Leihbibliotheken und Leseinstitute in der Universitätsstadt Göttingen«, in: Wolfgang GRIEP/Hans-Wolf JÄGER (Hg.), Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum, Hamburg 1980, S. 229–251.

- GAGLIANO, Joseph A., Jesuits encounters in the New World. Jesuit chroniclers, geographers, educators and missionaries in the Americas 1549–1767, Rom 1997.
- GARBER, Klaus (Hg.), Nation und Literatur im Europa de Frühen Neuzeit, Tübingen 1989.
- GARRIOCH, David, The party of the philosophes, in: Martin FITZPATRICK (Hg.), The Enlightenment World, London/New York 2007, S. 426–421.
- GASCHE, Jorge, Franz Xaver Veigl, misionero jesuita. Su época y su obra, in: Francisco Xavier VEIGL, Noticias detalladas sobre el estado de la provincia de Maynas en América meridional hasta el año 1768, Iquitos 2006, S. 13–82.
- GERBI, Antonello, La disputa del Nuevo Mundo. Historia de una polémica, Mexiko-Stadt 1982.
- GERSTENBERGER, Debora, Iberien im Spiegel frühneuzeitlicher enzyklopädischer Lexika Europas. Diskursgeschichtliche Untersuchung spanischer und portugiesischer Nationalstereotypen des 17. und 18. Jahrhunderts, Stuttgart 2007.
- GEWECKE, Frauke, Wie die neue Welt in die alte kam, Stuttgart 1986.
- GICKLHORN, Josef/GICKLHORN, Renée, Im Kampf um den Amazonas. Das Forscherchicksaal des P. Samuel Fritz, Prag 1943.
- GIER, Helmut/JANOTA, Johannes (Hg.), Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997.
- Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Reichsstadt, in: Ders./Johannes JANOTA (Hg.), Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997, S. 497–516.
- GIESECKE, Michael, Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft, Frankfurt a.M. 1992.
- GIESEN, Bernhard (Hg.), Nationale und kulturelle Identität, Frankfurt a.M. 1996.
- GLÜSENKAMP, Uwe, Das Schicksal der Jesuiten aus der Oberdeutschen und den beiden rheinischen Ordensprovinzen nach ihrer Vertreibung aus den Missionsgebieten des portugiesischen und spanischen Patronats (1755–1809), Münster 2008.
- Reiseberichterstattung im 18. Jahrhundert am Beispiel der Reise Johann Wolfgang Bayers SJ (1722–1794) nach Peru, in: Rolf DECOT (Hg.) Expansion und Gefährdung. Amerikanische Mission und Europäische Krise der Jesuiten im 18. Jahrhundert, Mainz 2004, S. 123–137.
- GORMAN, Michael John, From »The Eyes of All« to »Usefull Quarries in philosophy and good literature«. Consuming Jesuit Science, 1600–1650, in: John W. O'MALLEY

- [u.a.]. (Hg.), *The Jesuits. Cultures, Sciences, and the Arts, 1540–1773*, Toronto 1999, S. 170–189.
- GOTTLIEB, Gunther/BAER, Wolfram (Hg.), *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1984.
- GREENBLATT, Stephen J., *Marvelous Possessions. The Wonder of the New World*, Chicago 1991.
- GREER, Allan, *The Exchange of Medical Knowledge between Natives and Jesuits in New France*, in: Luis MILLONES FIGUEROA/Domingo LEDEZMA (Hg.), *El saber de los jesuitas, historias naturales y el Nuevo Mundo*, Frankfurt a.M. 2005, S. 135–146.
- GRIEP, Wolfgang/JÄGER, Hans-Wolf (Hg.), *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen*, Heidelberg 1986.
- Die Bedeutung der Umkreisquellen für Alexander von Humboldts südamerikanische Reise, Onlineressource in: URL: <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/>> (August 2008).
- GRULICH, Rudolf, *Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts*, Königstein/Ts. 1981.
- GUMBERT, Hans Ludwig (Hg.), *Bibliotheca Lichtenbergiana. Katalog der Bibliothek Georg Christoph Lichtenbergs*, Wiesbaden 1982.
- HÄBERLEIN, Mark, *Monster und Missionare. Die außereuropäische Welt in Augsburger Drucken der frühen Neuzeit*, in: Helmut GIER/Johannes JANOTA (Hg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1997, S. 353–380.
- HAEFS, Wilhelm/MIX, York-Gothart (Hg.), *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung*, Göttingen 2007.
- Zensur im Alten Reich des 18. Jahrhundert Konzepte, Perspektiven und Desiderata der Forschung, in: Ders./York-Gothart MIX (Hg.), *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung*, Göttingen 2007, S. 389–424.
- HAMANN, Günther, *Jesuiten unserer Heimat als Forscher und Kolonisatoren im brasilianischen Südamerika*, in: *MIÖG* 71 (1963), S. 370–379.
- HAMBERGER, Georg Christoph/MEUSEL, Johann Georg (Hg.), *Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*, Bd. 4, Hildesheim 1963 (Lemgo ¹1797).
- HANISCH ESPÍNDOLA, Walter, *Un ataque dieciochesco a Juan Ignacio Molina*, Santiago de Chile 1976.

HARBSMEIER, Michael, *Andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M./New York 1994.

HARRIS, Steven J., *Confession-Building, Long-Distance Networks, and the Organization of Jesuit Science*, in: *Early Science and Medicine 1* (1996), S. 287–318.

- *Jesuit ideology & Jesuit science. Scientific activity in the Society of Jesus, 1540–1773*, Madison 1988 (Univ. of Wisconsin, Diss. Mikrofilm).
- *Mapping Jesuit Science. The Role of Travel in the Geography of Knowledge*, in: John W. O'MALLEY [u.a.] (Hg.), *The Jesuits. Cultures, Sciences, and the Arts, 1540–1773*, Toronto 1999, S. 212–240.

HAUB, Rita, *Die Geschichte der Jesuiten*, Darmstadt 2007.

HAUPT, Heinz-Gerhard/LANGEWIESCHE, Dieter (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt a.M. 2001.

HAUSBERGER, Bernd, *El padre Joseph Stöcklein o el arte de inscribir el mundo a la fe*, in: Karl KOHUT/María Cristina TORALES PACHECO (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos*, Mexiko-Stadt 2007, S. 631–662.

- *Für Gott und die Welt. Die Mission der Jesuiten im kolonialen Mexiko*, München 2000.
- *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko. Eine Bio-Bibliographie*, Wien 1995.

HEIGEL, Karl Theodor von, *Zur Geschichte des Censurwesens in der Gesellschaft Jesu*, in: AGDB 6 (1881), S. 162–167.

HEILINGSETZER, Georg, *Wissenschaftspflege und Aufklärung in Klöstern der Augustiner Chorherren und Benediktiner im bayerisch-österreichischen Raum*, in: Werner ARNOLD/Peter VODOSEK (Hg.), *Bibliotheken und Aufklärung*, Wiesbaden 1988, S. 83–101.

HELLYER, Marcus, *Jesuit Physics in Eighteenth-Century Germany. Some Important Continuities*, in: John W. O'MALLEY [u.a.] (Hg.), *The Jesuits. Cultures, Sciences, and the Arts, 1540–1773*. Toronto 1999, S. 538–554.

HENSIUS, Wilhelm, *Allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständiges alphabetisches Verzeichnis aller von 1700–1892 erschienen Bücher*, 19 Bd., Leipzig 1812–1894.

HENTSCHEL, Uwe, *Die Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhundert. Vom gelehrten Bericht zur literarischen Beschreibung*, in: IASL 16 (1991), S. 51–83.

HERDER, Johann Gottfried, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (Leipzig 1784–1791), Darmstadt 1966.

- *Bibliotheca Herderiana* (Weimar 1804), Berlin 1979.

HERNÁNDEZ PALOMO, José Jesús, *Las Cartas Anuas del Perú en el Archivum Romanum Societatis Iesu. Valoración y catálogo, 1603–1765*, Sevilla 1991.

HERSCHE, Peter, *Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*, 2 Bd., Freiburg i.Br. 2006.

HETTLING, Manfred (Hg.), *Nation und Gesellschaft in Deutschland*, München 1996.

HEYER, Andreas, *Die französische Aufklärung um 1750*, Berlin 2005.

- *Materialien zum politischen Denken Diderots. Eine Werksmonographie*, Hamburg 2004.

HINRICHS, Ward/JOOST, Ulrich, *Lichtenbergs Bücherwelt. Ein Bücherfreund und Benutzer der Göttinger Bibliothek (Katalog der Ausstellung in Foyer der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek anlässlich der Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft)*, Göttingen 1989.

HISCH, August, Joachim Dieterich Brandis, in: *ADB* 3 (1967), S. 247.

HOFFMANN-HARNISCH, Wolfgang (Hg.), *Meine Reise zu den Indianern am Uruguay. P. Anton Sepp in neuzeitliches Deutsch übertragen*, Rio de Janeiro 1941.

HOFFMANN, Hermann, *Schlesische, mährische und böhmische Jesuiten in der Heidenmission*, Breslau 1939.

HOFFMANN, Werner (Hg.), *Edición crítica de las obras del padre Antonio Sepp, S.J., misionero en la Argentina desde 1691 hasta 1733*, 3 Bd., Buenos Aires 1971–1974.

HOFMANN-RANDALL, Christina/KÖNIG, Hans-Joachim/SCHMIDT, Peer (Hg.), *Die Alte Welt und die Neue Welt. Mittel- und Südamerika in alten Büchern*, Eichstätt 1992.

HUNT, Lynn (Hg.), *The New Cultural History*, Berkeley 1989.

HUONDER, Anton, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur deutschen Biographie*, Freiburg 1899.

- P. Joseph Stöckleins »Der Neue Welt-Bott«, ein Vorläufer der »Katholischen Missionen« im 18. Jahrhundert«, in: *Die katholischen Missionen (Zeitschrift des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung in Verb. mit dem Priestermissionsbund)* 33 (1904), S. 1–4, 30–33, 80–83 und 103–107.

JAEGER, Friedrich (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, 3 Bd., Stuttgart 2004.

JÄGER, Georg/MARTINO, Alberto/WITTMANN, Reinhard (Hg.), *Die Leihbibliothek der Goethezeit. Exemplarische Kataloge zwischen 1790 und 1830*, Hildesheim 1979.

- JÄGER, Georg/SCHÖNERT, Jörg (Hg.), *Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum*, Hamburg 1980.
- JÄGER, Hans Wolf, Herder als Leser von Reiseliteratur, in: Wolfgang GRIEP/ders., *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen*, Heidelberg 1986, S. 181–189 und Anhang 190–199.
- JAHN, Ilse (Hg.), *Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiografien*, Hamburg 2004.
- JENKINS, Richard, *Social Identity*, London 2004.
- JUAN Y SANTACILLA, Jorge/ÚLLOA, Antonio de, *Noticias Secretas de América, sobre el estado naval, militar y político del Perú y provincia de Quito (1772)*. Edición de Luis J. Ramos Gómez, Madrid 1991.
- Juáres MEDINA, Antonio, *Las reediciones de obras de erudición de los siglos XVI y XVII durante el siglo XVIII español*, Frankfurt a.M. 1988.
- JURETSCHKE, Hans (Hg.), *Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung. Eine historische Übersicht*, Münster 1997.
- KALISTA, Zdeněk, *Los misioneros de los países checos que en los siglos XVII y XVIII actuaban en América Latina*, in: *Ibero-Americana Pragensia* 11 (1968), S. 117–160.
- KAPP, Friedrich/GOLDFRIEDRICH, Johann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, 4 Bd., Leipzig 1886–1913, in: Mark LEHMSTEDT (Hg.), *Geschichte des deutschen Buchwesens*, Bd. 26, *Digitale Bibliothek*, Berlin 2000.
- KARNER, Herbert/TELESKO, Werner (Hg.), *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien 2003.
- Kašpar, Oldřich, *Los jesuitas checos en la Nueva España 1678–1767*, Mexiko-Stadt 1991.
- KLUETING, Harm (Hg.), *Katholische Aufklärung. Aufklärung in katholischen Deutschland*, Hamburg 1993.
- KNAUER, Peter, *Ignatius de Loyola. Gründungstexte der Gesellschaft Jesu*, 2 Bd., Würzburg 1998.
- KNEDLIK, Manfred, Philipp Dobereiner (1535–1577), in: Friedrich-Wilhelm BAUTZ (Hg.), *BBKL*, Bd. 18, Herzberg 2001, Sp. 368–370.

- KNEFELKAMP, Ulrich/KÖNIG, Hans-Joachim (Hg.), *Die Neuen Welten in alten Büchern. Entdeckung und Eroberung in frühen deutschen Schrift- und Bildzeugnissen*, Bamberg 1988.
- KOHL, Karl-Heinz, *Entzauberter Blick*, Frankfurt a.M. 1986.
- KÖHLER, Reinhold, Christian Joseph Jagemann, in: ADB 13 (1969), S. 642–643.
- KOHUT, Karl (Hg.), *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*, Frankfurt a.M. 1991.
- Clavijero y las disputas sobre el Nuevo Mundo en Europa y América, in: Ders./María Cristina TORALES PACHECO (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos*, Mexiko-Stadt 2007, S. 67–103.
 - /TORALES PACHECO, María Cristina (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos*, Mexiko-Stadt 2007.
- KÖNIG, Hans-Joachim/REINHARD, Wolfgang/WENDT, Reinhard (Hg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*, Berlin 1989.
- Vielfalt der Kulturen oder europäisches Muster? Amerika und Indios in frühen deutschen Schriftzeugnissen, in: Adriano PROSPERI/Wolfgang REINHARD (Hg.), *Die Neue Welt im Bewusstsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1993, S. 175–213.
- KOPITZSCH, Franklin, *Aufklärung in Hamburg*, Hamburg 1990.
- KOSCH, Wilhelm, Christian Erdschlager, in: *Das Katholische Deutschland. Biographisch-Bibliographisches Lexikon*, Bd. 1, Augsburg 1933, S. 484.
- KRATOCHWILL, Max, Martin Dobrizhoffer. Zu seiner Lebensgeschichte, in: *Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 23/25 (1967/69)*, S. 198–205.
- KUPPERMAN, Karen O. (Hg.), *America in European Consciousness 1493–1750*, Chapel Hill 1995.
- KÜPPERS-BRAUN, Ute, *Macht in Frauenhand. 1000 Jahre Herrschaft adliger Frauen in Essen*, Essen 2002.
- LAFUENTE, Antonio/MAZUECOS, Antonio, *Los Caballeros del Punto Fijo. Ciencia, política y aventura en la expedición geodésica hispanofrancesa al virreinato del Perú en el siglo XVIII*, Barcelona 1987.
- LEHMSTEDT, Mark, Die Geschichte einer Übersetzung. William Robertsons »Geschichte von Amerika« (1777), in: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 1 (1991)*, S. 265–297.

- »Le rendezvous de tous les gens de lettres et de tous les novellistes«. Gestalt und Funktion des Buchladens im Zeitalter der deutschen Aufklärung, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 9 (1999), S. 11–75.
- Leser und Lesen im 18. Jahrhundert. Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert. Gesamthochschule Wuppertal 1975, Heidelberg 1977.
- LEVY, Evonne, Das »Jesuitische« der jesuitischen Architektur, in: Herbert KARNER/Werner TELESKO (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu im 17. und 18. Jahrhundert, Wien 2003, S. 231–241.
- LÖHER, Franz, Über handschriftliche Annalen und Berichte der Jesuiten, in: SBAW 2, München 1874, S. 155–184.
- LOZANO, Pedro, Historia de las Revoluciones de la Provincia del Paraguay (1721–1751), Buenos Aires 1905.
- LUDWIG, Jörg, Literatur über Lateinamerika in Deutschland 1760–1830. Das Beispiel Sachsen, in: Michael ZEUSKE/Bern SCHRÖTER/Jörg LUDWIG (Hg.), Sachsen und Lateinamerika. Begegnungen in vier Jahrhunderten, Frankfurt a.M. 1995, S. 80–118.
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (Hg.), Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische Welt, Göttingen 2006.
- (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich – Deutschland 1770–1815, 2 Bd., Leipzig 1997.
- /TIETZ, Manfred (Hg.), Lectures de Raynal. L'Histoire des deux Indes en Europe et en Amérique au XVIIIe siècle, Oxford 1991.
- »Bestseller-Transfer«. Struktur und Rezeption der Übersetzungen Voltaires und Raynals im deutschen Sprach- und Kulturraum des 18. Jahrhunderts, in: Ders. (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich – Deutschland 1770–1815, Bd. 1, Leipzig 1997, S. 731–757.
- Comprehensión y malentendidos interculturales en las obras de Baegert (Noticias de la península americana California) y Dobrizhoffer (Historia de los abipones), in: Karl KOHUT/María TORALES PACHECO (Hg.), Desde los confines de los imperios ibéricos, Mexiko-Stadt 2007, S. 377–394.
- Von der Faszination zur Wissenssystematisierung. Die koloniale Welt im Diskurs der europäischen Aufklärung, in: Ders. (Hg.), Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische Welt. Göttingen 2006, S. 9–18.
- LUTZ-ESCHE, Carolin, Das Bild Amerikas in der deutschen Literatur von 1770–1800, Hamburg 1995.

- MARTINO, Alberto, *Lektüre und Leser in Norddeutschland im 18. Jahrhundert*, Amsterdam 1993.
- MARX, José, *Misioneros que hicieron historia. Padre Antonio Sepp von Rainegg S.J., Santiago de Chile* 1982.
- MATTHEI, Mauro/MORENO JÉRIA, Rodrigo (Hg.), *Cartas e informes de misioneros jesuitas extranjeros en Hispanoamérica*, Santiago de Chile 2001.
- MAYR, Johann, *Anton Sepp. Ein Südtiroler im Jesuitenstaat*, Bozen 1988.
- McKENZIE, Donald F., *Bibliography and the Sociology of Texts*, Cambridge 1999.
- MEDICK, Hans, *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900*, Göttingen 1997.
- MEDINA, José Toribio, Juan Ignacio Molina, in: *Archivo Biográfico de España, Portugal e Iberoamérica I/397*, München 1986–1998, Microfiche Nr. 383–389.
- *Noticias Bio-Bibliográficas de los jesuitas expulsos de América en 1767*, Santiago de Chile 1914.
- MEIER, Johannes (Hg.), *Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005.
- (Hg.), *Sendung – Eroberung – Begegnung. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock*, Wiesbaden 2005.
 - *Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch mit einem Überblick über das außereuropäische Wirken der Gesellschaft Jesu in der frühen Neuzeit*, Münster 2005.
 - *La importancia de la música en las misiones de los jesuitas de habla alemana en Iberoamérica (siglos XVII y XVIII)*, in: Karl KOHUT/María Cristina TORALES PACHECO (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos. Los jesuitas de habla alemana en las misiones americanas*, Mexiko-Stadt 2007, S. 265–287.
- MENNINGER, Annerose, *Die Macht der Augenzeugen. Neue Welt und Kannibalen-Mythos, 1492–1600*, Stuttgart 1995.
- MERA, Aurelio Elías, *Historia de las misiones de la Compañía de Jesús en el Marañón Español por el P. José Chantré y Herrera de la misma compañía 1637–1767*, Madrid 1901.
- MESSERLI, Alfred/CHARTIER, Roger (Hg.), *Lesen und Schreiben in Europa 1500–1900*, Basel 2000.
- MEYER, Reinhart, *Norddeutsche Aufklärung versus Jesuiten*, in: Hans Erich BÖDEKER/Martin GIERL (Hg.), *Jenseits der Diskurse. Aufklärungspraxis und Institutionenwelt in europäisch komparativer Perspektive*, Göttingen 2007, S. 99–132.

- MILLONES FIGUEROA, Luis/LEDEZMA, Domingo (Hg.), *El saber de los jesuitas, historias naturales y el Nuevo Mundo*, Frankfurt a.M. 2005.
- MITTLER, Elmar/MÜCKE, Ulrich (Hg.), *Die spanische Aufklärung in Deutschland. Eine Ausstellung aus den Beständen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, Göttingen 2005.
- MÖLLER, Horst, *Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai*, Berlin 1974.
- MÜLLER, Michael, *Die Bibliothèque Desbillons in Mannheim (1764–1789) als Beispiel französisch-jesuitischer Gelehrsamkeit im Umfeld des Mannheimer Hofes des Kurfürsten Karl-Theodor. Ein bibliotheksgeschichtlicher Beitrag zum Karl-Theodor-Jahr 1999/2000*, in: *Mannheimer Geschichtsblätter* 6 (1999), S. 255–264.
- MÜLLER, Winfried, *Der Jesuitenorden und die Aufklärung im süddeutsch-österreichischen Raum*, in: Harm KLUETING (Hg.), *Katholische Aufklärung. Aufklärung in katholischen Deutschland*, Hamburg 1993, S. 225–245.
- MUMMENHOFF, Ernst, *Christoph Gottlieb von Murr*, in: *ADB* 23 (1970), S. 76–80.
- MUÑOZ OLAVE, Reinaldo, *Felipe Gómez de Vidaure*, in: *Archivo Biográfico de España, Portugal und Iberoamérica I/397*, Microfiche Nr. 390–392, München 1986–1998.
- MURATORIO, Blanca (Hg.), *Imágenes e Imagineros. Representaciones de los indígenas ecuatorianos, Siglos XIX y XX*, Quito 1994.
- *Nación, Identidad y Etnicidad. Imágenes de los Indios Ecuatorianos y sus Imagineros a Fines del Siglo XIX*, in: Blanca MURATORIO (Hg.), *Imágenes e Imagineros. Representaciones de los indígenas ecuatorianos, Siglos XIX y XX*, Quito 1994, S. 109–196.
- NEBGEN, Christoph, *Christoph Gottlieb von Murr. Ein Protestant erhebt die Stimme gegen die Aufhebung der Gesellschaft Jesu*, in: *AHSJ* 73 (2004), H. 45, S. 121–147.
- NEGRO, Sandra/MARZAL, Manuel M. (Hg.), *Un reino en la frontera. Las misiones jesuitas en la América colonial*, Quito 2000.
- *Maynas. Una misión entre la ilusión y el desencanto*, in: Sandra NEGRO/Manuel M. MARZAL (Hg.), *Un reino en la frontera. Las misiones jesuitas en la América colonial*, Quito 2000, S. 185–203.
- NEUBER, Wolfgang, *Die frühen deutschen Reiseberichte aus der Neuen Welt. Fiktionalitätsverdacht und Beglaubigungsstrategien*, in: Hans-Joachim KÖNIG/Wolfgang REINHARD/Reinhard WENDT (Hg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*. Berlin 1989, S. 43–64.

- Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit, Berlin 1991.
- NEUMANN, Hildegard, *Der Bücherbesitz der Tübinger Bürger von 1750 bis 1850*, Tübingen 1955.
- NUÑEZ, Estuardo, *El padre Veigl y la primera monografía alemana sobre la realidad peruana*, in: *Mercurio Peruano (Revista Mensual de Ciencias Sociales)* 441/442 (1964), S. 75–84.
- O.V., Carl Ernst Bohn, in: Friedrich August SCHMIDT (Hg.), *Neuer Nekrolog der Deutschen* 5 (1829), S. 491f.
- O.V., Kreil, A., in: Georg Christoph HAMBERGER/Johann Georg MEUSEL (Hg.), *Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*, Bd. 4, Lemgo 1797 (ND Hildesheim 1963), S. 265.
- O'BRIEN, Karen, *Between Enlightenment and Stadial History. William Robertson on the History of Europe*, in: *British Journal for Eighteenth-Century Studies* 16 (1993), S. 53–63.
- O'GORMAN, Edmundo, *La invención de América. Investigación acerca de la estructura histórica del nuevo mundo y del sentido de su devenir*, Mexiko-Stadt 1958.
- O'MALLEY, John W., [u.a.] (Hg.), *The Jesuits. Cultures, Sciences, and the Arts, 1540–1773*, Toronto 1999.
- OBERMEIER, Franz, *Antijesuitische Drucke über Südamerika und die Jesuitenreduktionen in Paraguay*, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 30 (2005), H. 2, S. 23–33.
- OST, Günther, *Friedrich Nicolais Allgemeine Deutsche Bibliothek*, Berlin 1928.
- OSTERHAMMEL, Jürgen, *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*, München 1998.
- *Welten des Kolonialismus im Zeitalter der Aufklärung*, in: Hans-Jürgen LÜSEBRINK (Hg.), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische Welt*, Göttingen 2006, S. 19–36.
- OSWALD, Julius/HAUB, Rita (Hg.), *Jesuitica. Forschung zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*, München 2001.
- *Erbauungsschrift oder Leistungsbericht? Zum historischen Quellenwert der Litterae Annuae*, in: Ders./Rita HAUB (Hg.), *Jesuitica. Forschung zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*, München 2001, S. 451–467.

- OTRUBA, Gustav, Der Anteil österreichischer Jesuitenmissionäre am »heiligen Experiment« von Paraguay, in: *MIÖG* 63 (1955), S. 430–445.
- PAGDEN, Anthony, Die Auslöschung der Differenz. Der Kolonialismus und die Ursprünge des Nationalismus bei Diderot und Herder, in: Sebastian CONRAD/Shalini RANDEIRA (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 116–147.
- *European encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*, New Haven 1993.
 - *Spanish Imperialism and the Political Imagination*, New Haven 1990.
- PALMER, Philip M., *German Works on America. 1492–1800*, Berkeley/Los Angeles 1952.
- PANKOKE-SCHENK, Monika/EWERS, Georg (Hg.), *Inkulturation und Kontextualität*, Frankfurt a.M. 1994.
- PARTHEY, Gustav C.F., *Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's »Allgemeiner Deutscher Bibliothek« nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte*, Berlin 1842 (ND Hildesheim 1973).
- PASCHOUD, Adrien, *Le monde amérindien au miroir des Lettres édifiantes et curieuses*, Oxford 2008.
- PASTELLS, Pablo, *Historia de la Compañía de Jesús en la Provincia del Paraguay (Argentina, Paraguay, Uruguay, Perú, Bolivia y Brasil) según documentos originales del Archivo General de Indias*, Madrid 1912–1949.
- PETERSON, Niels P., Markt, Zivilisierungsmission und Imperialismus, in: Boris BARTH/Jürgen OSTERHAMMEL (Hg.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz 2005, S. 33–54.
- PIEPER, Renate, *Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums*, Mainz 2000.
- PLEWE, Ernst (Hg.), *Die Carl Ritter-Bibliothek*, Wiesbaden 1978.
- POCOCK, John G.A., *Virtue, Commerce and History*, Cambridge 1985.
- POOLE, Deborah, *Vision, race and modernity. A visual economy of the Andean image world*, Princeton 1997.
- PORRAS, María Elena/CALVO SOTELO, Pedro (Hg.), *Ecuador – España. Historia y perspectiva*, Quito 2001.
- PRATT, Mary-Louise, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London 1992.

- PROSPERI, Adriano/REINHARD, Wolfgang (Hg.), *Die Neue Welt im Bewusstsein der Italiener und Deutschen des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1993.
- RAABE, Mechthild, *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799*, 4 Bd., München 1989.
- RAABE, Paul (Hg.), *Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?*, Bremen 1977.
- *Die Bibliotheca Conringiana. Beschreibung einer Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts*, in: Michael STOLLEIS (Hg.), *Hermann Conring (1606–1681). Beiträge zu Leben und Werk*, Berlin 1983, S. 413–434.
- RABUSKE, Arthur, Pe. Antônio Sepp, SJ. *O gênio das Reduções Guaranis, Vale di Rio dos Sinos* 2003.
- RATZEL, Friedrich, Matthias Christian Sprengel, in: *ADB* 35 (1971), S. 299f.
- RAUSCH, Fred G., *Die gedruckten Litterae Annuae Societatis Jesu 1581–1654. Ein meist übersehener Quellenschatz zur Jesuitengeschichte*, in: *Jahrbuch für Volkskunde NF* 20 (1997), S. 195–210.
- RAVIER, André, *Die Vorgehensweise des Ignatius in seinem Briefwechsel*, in: Michael SIEVERNICH/Günther SWITEK (Hg.), *Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu*, Freiburg [u.a.] 1990, S. 149–168.
- RAYNAL, Guillaume-Thomas-François/DIDEROT, Denis, *Die Geschichte beider Indien. Ausgewählt und erläutert von Hans-Jürgen Lüsebrink. Nach der Übersetzung von Johann Martin Abele*, Nordlingen 1988.
- REINHARD, Wolfgang/SCHILLING, Heinz (Hg.), *Die katholische Konfessionalisierung*, Münster 1995.
- *Glaube und Macht. Kirche und Politik im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Freiburg 2004.
- REYES, Mate/NIEWÖHNER, Friedrich (Hg.), *El precio de la »invención« de América*, Barcelona 1992.
- RICO GONZÁLEZ, Víctor, *Historiadores Mexicanos del Siglo XVIII. Estudios historiográficos sobre Clavijero, Veytia, Cavo y Alegre*, Mexiko-Stadt 1949.
- RONAN, Charles E./HANISCH ESPÍNDOLA, Walter (Hg.), *Espistolario de Juan Ignacio Molina S.J.*, Santiago de Chile 1979.
- RUPP, Paul, *Aufbau und Ämter des Jesuitenkollegs Augsburg*, in: Wolfram BAER/Hans Joachim HECKER (Hg.), *Die Jesuiten und ihre Schule St. Salvator in Augsburg in 1582. Ausstellungskatalog*, München 1982, S. 23–34.

- RYNEŠ, Václav, Los jesuitas bohémicos trabajando en las misiones de América Latina después de 1620, in: *Ibero-Americana Pragensia* 5 (1971), S. 193–202.
- SAHMLAND, Irmtraut, Christoph Martin Wieland und die deutsche Nation. Zwischen Patriotismus, Kosmopolitismus und Griechentum, Tübingen 1990.
- SAINÉ, Thomas, Von der Kopernikanischen bis zur französischen Revolution. Die Auseinandersetzung der deutschen Frühaufklärung mit der neuen Zeit, Berlin 1987.
- SANTAMARÍA, Daniel J., Juan Patricio Fernández. Relación historial. Presentación y notas, Jujuy 1994.
- SANTOS, Ángel, Los Jesuitas en América, Madrid 1992.
- SAUER, Sabine, Gottes streitbare Diener für Amerika. Missionsreisen im Spiegel der ersten Briefe niederländischer Jesuiten (1616–1618), Pfaffenweiler 1992.
- SCHAICH, Michael, Religionis defensor acerrimus, Joseph Anton Wissenbach und der Kreis der Augsburger Exjesuiten, in: Christoph WEISS (Hg.), Von »Obscuranten« und »Eudämonisten«. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten in spätem 18. Jahrhundert, St. Ingbert 1997, S. 77–125.
- SCHILLING, Heinz, Die Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft. Profil, Leistung, Defizite und Perspektiven eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: Wolfgang REINHARD/Heinz SCHILLING (Hg.), Die Katholische Konfessionalisierung, Gütersloh 2004, S. 1–49.
- Höfe und Allianzen, Deutschland 1648–1763, Berlin 1989.
- SCHLOSSAR, Anton, Ein Censurstreit aus Steiermark vom Jahre 1720, in: *AGDB* 6 (1881), S. 168–184.
- SCHMID, Alois, Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Paul RAABE (Hg.), Öffentliche und private Bibliotheken, Wolfenbüttel 1977, S. 143–186.
- SCHMIDT, Georg, Die frühneuzeitliche Idee »deutsche Nation«. Mehrkonfessionalität und säkulare Werte, in: Heinz-Gerhard HAUPT/Dieter LANGEWIESCHE (Hg.), Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt a.M. 2001, S. 33–67.
- Staat, Nation und Universalismus. Weimar-Jena als Zentrum deutscher Identitätssuche im späten Alten Reich, in: Gonthier-Louis FINK/Andreas KLINGER (Hg.), Identitäten. Erfahrungen und Fiktionen um 1800. Frankfurt a.M. [u.a.] 2004, S. 33–70.
- SCHMIDT, Rudolf, Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes, Hildesheim/New York 1979.

- SCHMIEDER, Ulrike, América latina a través de la prensa de las regiones alemanas de Prusia, Sajonia y Turingia. Alemania en la prensa iberoamericana de la época colonial y del período de la Independencia, 1760–1850, in: Michael ZEUSKE/Ulrike SCHMIEDER (Hg.), *Regiones europeas y Latinoamérica (siglos XVIII y XIX)*, Madrid/Frankfurt a.M. 1999, S. 235–256.
- SCHNABEL-SCHÜLE, Helga, Vierzig Jahre Konfessionalisierungsforschung. Eine Standortbestimmung, in: Olaf BLASCHKE (Hg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002, S. 71–94.
- SCHNEIDER, Bärbel, *Herders Entleihungen aus der Weimarer Bibliothek (vom 1788 bis 1803). Eine Bibliografie*, Wien 1999.
- SCHULZE, Friedrich, *Der Deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre*, Leipzig 1925.
- SCHUTZ, Gerhard (Hg.), *Geschäft mit Wort und Meinung. Medienunternehmer seit dem 18. Jahrhundert*, München 1999.
- SCHWARZ, Christa (Hg.), *Ex libris a Guilelmo L.B.: De Humboldt legati. Das Legat Wilhelm von Humboldts an die Königliche Bibliothek in Berlin*, Paderborn 1993.
- SEIDLER, Wolfram, *Buchmarkt und Zeitschriften in Wien 1760–1785*, Szeged 1994.
- SHEEHAN, James J., Nation und Staat, Deutschland als »imaginierte Gemeinschaft«, in: Manfred HETLING (Hg.), *Nation und Gesellschaft in Deutschland*, München 1996, S. 33–45.
- SIERRA, Vicente D., *Los jesuitas germanos en la conquista espiritual de Hispanoamérica*, Buenos Aires 1944.
- SIEVERNICH, Michael (Hg.), *Franz Xaver Briefe und Dokumente 1535–1552*, Regensburg 2006.
- /SWITEK, Günter (Hg.), *Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu*, Freiburg [u.a.] 1990.
- SITZ, Peter, *Deutsche Jesuiten als Geographen*, Jena 1932.
- SMITH, Sydney F., *The suppression of the Society of Jesus*, Leominster 2004.
- SOMMERVOGEL, Carlos (Hg.), *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, Bd. 10 von Pierre BLIARD bearbeitet, Brussel 1880–1900 (ND Löwen 1960).
- (Hg.), *Dictionnaire des Ouvrages Anonymes et Pseudonymes Publiés par des Religieux de la Compagnie de Jésus. Depuis sa Fondation Jusqu'à nos Jours*, Amsterdam 1966 (Paris ¹1884).

- ST. CLAIR, William, Aber was haben sie wirklich gelesen? Der Wert der Literatur: Versuch zu einer politischen Ökonomie des Buches, in: NZZ 46 (24./25. Februar 2007), S. 28–29.
- STADELMANN, Karl-Heinz (Hg.), Terra Amazonum oder Landschaft der streitbaren Weiber, Konstanz 2002.
- STOLL, Georg, Vater und Kinder. Zur Konzeptualisierung eigener und fremder Identität in Berichten deutschsprachiger Jesuiten-Missionare aus dem 18. Jahrhundert am Beispiel Südamerika, in: Monika PANKOKE-SCHENK/Georg EWERS (Hg.), Inkulturation und Kontextualität, Frankfurt a.M. 1994, S. 65–86.
- STOLLEIS, Michael (Hg.), Hermann Conring (1606–1681). Beiträge zu Leben und Werk, Berlin 1983.
- STOLPE, Heinz, Die Handbibliothek Johann Gottfried Herders. Instrumentarium eines Aufklärers, in: Weimarer Beiträge 12 (1966), S. 1011–1039.
- STRASSER, Ulrike, A case of empire envy? German Jesuits meet an Asian mystic in Spanish America, in: Journal of Global History 2 (2007), S. 23–40.
- STRAUB, Jürgen, Identität, in: Friedrich JAEGER (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Stuttgart 2004, S. 277–303.
- STREIT, Robert, Bibliotheca Missionum. Amerikanische Missionsliteratur, Rom 1969.
- SUDBRACK, Josef, Die Anwendung der Sinne als Angelpunkt der Exerzitien, in: Michael SIEVERNICH/Günther SWITEK (Hg.), Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu, Freiburg [u.a.] 1990, S. 96–119.
- TIETZ, Manfred/BRIESEMEISTER, Dietrich (Hg.), Los jesuitas españoles expulsos. Su imagen y su contribución al saber sobre el mundo hispánico en la Europa del siglo XVIII, Madrid/Frankfurt a.M. 2001.
- La visión de América y de la conquista en la España del siglo XVIII, in: Mate REYES/Friedrich NIEWÖHNER (Hg.), El precio de la »invención« de América, Barcelona 1992, S. 219–234.
 - Las Reflexiones imparciales de Juan Nuix y Perpiña (1740–1783). El »saber americanista« de los jesuitas y »las trampas de la fe«, in: Manfred TIETZ/Dietrich BRIESEMEISTER (Hg.), Los jesuitas españoles expulsos. Su imagen y su contribución al saber sobre el mundo hispánico en la Europa del siglo XVIII, Madrid/Frankfurt a.M. 2001, S. 611–646.
- TODOROV, Tzvetan, La conquête de l'Amérique. La question de l'autre, Paris 1982.

- VAN DÜLMEN, Richard, Antijesuitismus und katholische Aufklärung in Deutschland, in: HJ 89 (1969), S. 52–80.
- VAN HORN MELTON, James, *The Rise of the Public in Enlightenment Europe*, Cambridge 2001.
- VELASCO, Juan de, *Historia del Reino de Quito en la América meridiona*. Edición, prólogo, notas y cronología Alfredo Pareja Diezcanseco, Caracas 1981.
- Verzeichnis der Bibliothek und Kartensammlung d. Professors Dr. Carl Ritter in Berlin, welche am 6. Mai 1861 in T.O. Weigel's Auktions-Local zu Leipzig [...] versteigert werden soll, Leipzig 1861, in: Ernst PLEWE (Hg.), *Die Carl Ritter-Bibliothek*. Wiesbaden 1978 (ND der Ausgabe von Leipzig 1861).
- VOGEL, Christine, *Der Untergang der Gesellschaft Jesu als europäisches Medienereignis (1758–1773)*. Publizistische Debatten im Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenaufklärung, Mainz 2006.
- WAHL, Hans, *Geschichte des Teutschen Merkur*. Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im achtzehnten Jahrhundert, Berlin 1914.
- WEBER, Ernst, *Sortimentskataloge des 18. Jahrhunderts als literatur- und buchhandels-geschichtliche Quellen*, in: Reinhard WITTMANN (Hg.), *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1985, S. 209–257.
- WEHDE, Susanne, *Typografische Kultur*. Eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typografie und ihrer Entwicklung, Tübingen 2000.
- WEICH, Karl, *Mannheim – das neue Jerusalem*. Die Jesuiten in Mannheim 1720–1773, Mannheim 1997.
- WEISS, Christoph (Hg.), *Von »Obscuranten« und »Eudämonisten«*. Gegenauflärische, konservative und antirevolutionäre Publizisten in späten 18. Jahrhundert, St. Ingbert 1997.
- WELCKE, Martin, *Gemeinsame Lektüre und frühe Formen von Gruppenbildungen im 17. und 18. Jahrhundert*. Zeitunglesen in Deutschland, in: Otto DANN (Hg.), *Lese-gesellschaften und bürgerliche Emanzipation*, München 1981, S. 29–53.
- WICKI, Josef, *Von den gelegentlichen Veröffentlichungen der Missionsbriefe aus Übersee zu den offiziellen Litterae Annua der Gesellschaft Jesu (1545–1583)*, in: NZM 32 (1976), S. 95–129.
- WILKE, Jürgen, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte*, Köln 2000.
- WITTMANN, Reinhard (Hg.), *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1985.

- Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880, Tübingen 1982.
 - Die frühen Buchhändlerzeitschriften als Spiegel des literarischen Lebens, Frankfurt a.M. 1973.
 - Geschichte des deutschen Buchhandels im Überblick, München 1999.
 - Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?, in: Guglielmo CAVALLO/Roger CHARTIER (Hg.), Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm, Frankfurt a.M. 1999, S. 419–454.
- WOESLER, Winfried, Die Idee der deutschen Nationalliteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Klaus GARBER (Hg.), Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit, Tübingen 1989, S. 716–733.
- WOLF, Peter, Protestantischer »Jesuitismus« im Zeitalter der Aufklärung. Christoph Gottlieb von Murr (1733–1811) und die Jesuiten, in: ZBLG 62 (1999), S. 99–137.
- WUNDERLICH, Heinke, Studienjahre der Grafen Salm-Reifferscheidt (1780–1791), Heidelberg 1984.
- WURZBACH, Constantin, Joseph Stöcklein, in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 39, Wien 1879 (ND 1966), S. 99f.
- Franz Xaver Veigl, in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 50, Wien 1884 (ND 1966), S. 71f.
- ZANTOP, Susanne, Colonial Fantasies. Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770–1870, Durham/London 1997.
- ZEUSKE, Michael/SCHMIEDER, Ulrike (Hg.), Regiones europeas y Latinoamérica (siglos XVIII y XIX), Madrid/Frankfurt a.M. 1999.
- /SCHRÖTER, Bernd/LUDWIG, Jörg (Hg.), Sachsen und Lateinamerika. Begegnungen in vier Jahrhunderten, Frankfurt a.M. 1995.
- ZUBILLAGA, Félix, Método misionales de la primera Instrucción de San Francisco de Borja para la América española (1567), in: AHSJ 12 (1943), S. 58–88.

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|------|---|
| ADB | Allgemeine Deutsche Bibliothek |
| AGB | Archiv für Geschichte des Buchwesens |
| AGDB | Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels |
| AHSJ | Archivum Historicum Societatis Iesu |
| BBKL | Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon |
| DNWB | Der Neue Welt-Bott |
| ND | Neudruck |
| NZZ | Neue Zürcher Zeitung |
| Fl. | Gulden |
| GBG | Galaxis Borja González |
| Gr. | Groschen |
| IASL | Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur |
| Kr. | Kronen |
| MIÖG | Mitteilungen der Österreichischen Geschichtsforschung |
| o.A. | ohne Angaben |
| o.O. | ohne Ort |
| o.P. | ohne Paginierung |
| o.V. | ohne Verfasser |
| Tl. | Taler |
| ZBLG | Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte |
| ZHF | Zeitschrift für Historische Forschung |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|--------------|---|-----|
| Abbildung 1: | Standortentwicklung in der Produktion von Amerika-Büchern | 45 |
| Abbildung 2: | Die Überregionale Verbreitung des Chiquitania-Berichts | 102 |
| Abbildung 3: | Druckgraphik von Dominikus Mayr | 113 |
| Abbildung 4: | Porträt von Dominikus Mayr in der Pfarr-Klosterkirche Wald (Bild Nr. 1) | 118 |
| Abbildung 5: | Kleines Bild von Dominikus Mayr im Pfarrhaus Wald (Bild Nr. 2) | 119 |
| Abbildung 6: | Bild von Dominikus Mayr in St. Trudpert (Bild Nr. 3) | 120 |

| | | |
|--------------|--|-----|
| Abbildung 7: | Bild von Dominikus Mayr im Sigmaringen (Bild Nr. 4) .. | 121 |
| Abbildung 8: | Die Verbreitung von Dominikus Mayrs »Americanischem Mayerhof« | 123 |
| Abbildung 9: | Regionale Schwerpunkte im »Neuen Welt-Bott« | 148 |

Tabellenverzeichnis¹

| | | |
|------------|--|----|
| Tabelle 1: | Führende Druckorte von Amerika-Schriften in den deutschsprachigen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation | 42 |
|------------|--|----|

1 Vgl. auch die Tabellen im Anhang, die hier nicht aufgeführt werden.

Register

Kursiv gesetzte Seitenangaben verweisen auf Anmerkungen, recte gesetzte auf den laufenden Text.

Ortsregister

- Acadien/Kanada 56, 57
Afrika 55, 58, 93, 157, 202
Ägypten 56, 57, 277f.
Alemania → Deutschland
Altes Reich → Heiliges Römisches Reiches Deutscher Nation
Alto Perú → Provincia de Charcas
Altötting → Öttingen
Amazonas 11, 14, 56f., 100, 100f., 110, 116, 118–121, 132, 148f., 150, 152, 154, 158, 175, 175, 200, 207, 207, 209–212, 232, 232f., 233f.
América Latina → Lateinamerika
América → Amerika
Amerika 1f., 7, 7, 10f., 11, 12–14, 12–14, 15–17, 17, 18f., 18f., 21f., 21f., 23–28, 30, 32, 34, 36–38, 40–42, 42, 43–50, 43–50, 51, 52–60, 52–60, 61–63, 63, 64–66, 64–66, 67–69, 70, 74, 76, 78, 79, 81f., 82, 83, 83, 84–86, 88–91, 93, 95, 96, 97, 100, 100f., 103, 106–109, 109, 110, 110, 111, 114, 117, 122, 124, 125, 126, 132, 143, 147–152, 155, 157f., 157f., 159–161, 161, 162, 164–167, 167, 168f., 169, 170–172, 170–172, 173–175, 175, 176f., 176f., 178f., 179, 180f., 181, 182–185, 185, 187f., 187f., 190, 190f., 192–194, 194f., 195–197, 197, 198–200, 201f., 202–207, 207f., 208–210, 210f., 212–215, 215, 216f., 217, 219, 221f., 221f., 223–225, 225f., 227, 227, 229–231, 229–231, 232, 234, 234, 235f., 237f., 237f., 239, 241f., 245–250, 252, 252, 253f., 254, 255f., 256, 257f., 258f., 259, 261–272, 281–290, 292f., 295f.
Amsterdam 21, 48, 56, 56, 62, 74, 157, 169, 252, 257, 295
Aragón 167
Argentinien → Argentinien
Argentinien 11, 13, 86f., 151
Asien 50, 54f., 78, 82, 122, 216
Atlantik 54, 89f., 96
Audienz von Quito 188, 188, 189, 210f., 232
Augsburg 16, 21, 26, 30, 32, 32f., 33f., 35, 38, 40, 40, 42f., 43f., 44, 50, 50, 53f., 74, 77–80, 80, 81–83, 81–83, 84, 94f., 103, 106, 106, 107–109, 109, 110, 110, 111, 112, 113, 117, 122–124, 126, 127, 136, 138f., 138f., 140, 140, 143, 144, 148, 164, 197f., 208f., 209, 229, 238, 250, 250, 258, 264f., 267, 276, 279, 283f., 288, 292–294, 296
Bamberg 22, 222f., 230, 232
Basel 32–34
Bayern 35, 35, 71, 86, 87, 96, 126, 126, 142, 207, 207, 275
Bayreuth 51, 251, 285

- Beni/Bolivien 109
- Berlin *7f.*, 19, *21f.*, 33, *33f.*, 39, 42, 45, 46, 47*f.*, 47*f.*, 51, 57, 59*f.*, 86, 139, 144, 169, 169, 176*f.*, 177*f.*, 178, 186, 222*f.*, 226, 227, 228, 237*f.*, 237*f.*, 244, 244, 246, 250, 252*f.*, 254*f.*, 254*f.*, 258, 284*f.*, 286, 290, 294
- Bohemia → Böhmen
- Bolivia → Bolivien
- Bolivien 11, 100, 102, 109, 232
- Bologna 167, 181*f.*, 181*f.*, 185, 191, 193, 194, 198, 198
- Brasil → Brasilien
- Brasilien 11, 14*f.*, 46, 56, 77*f.*, 82, 106, 148, 201, 222, 225, 225, 230
- Bremen 21
- Breslau 15, 169
- Brixen 87, 93, 95, 275
- Brünn 33, 223
- Brüssel 75, 191
- Buenos Aires 14, 87, 90*f.*, 92, 96, 101, 109*f.*, 201*f.*, 208, 240
- Burdeos 64
- Cádiz 96, 96, 109
- California → Kalifornien
- Kalifornien → Kalifornien
- Cambodia (heute Kambodscha) 148
- Canton/China 148
- Caracas 11, 188
- Carolinen-Inseln → Karolinen 147
- Cartagena/NeuGranada 132, 132, 148
- Carthagena → Cartagena/NeuGranada
- Cayana (Surinam) 56
- Cesena (Italien) 185, 295
- Chaco (Argentinien) 11, 201, 208, 214
- Chemnitz 46, 316
- Chile 11, 13*f.*, 87, 149, 150, 151, 153, 159*f.*, 160, 162*f.*, 162, 164, 167, 182*f.*, 182*f.*, 184, 191–193, 194, 196*f.*, 196–198, 205, 208, 226, 241, 254, 256, 290*f.*, 293–295, 297
- Chiloe, Archipel (Chile) 153, 226
- China 76*f.*, 82, 82, 124, 143, 146, 147*f.*
- Chiquitania/Mission Paraguay 1, 100*f.*, 100*f.*, 102–109, 132, 136, 150, 164, 166, 253, 258, 267
- Concepción/Chile 160, 162, 164
- Cuenca/Ekuador 153
- Cuzco 189
- Darmstadt 26*f.*, 167, 256, 286, 294
- Deutschland 20*f.*, 34, 38, 40*f.*, 51, 73, 86, 95, 103, 139, 139, 143, 174, 199, 208, 227
- Dillingen 32, 43*f.*, 74*f.*, 78*f.*, 80, 164, 281
- Dresden 44, 250, 252, 287, 295
- Düsseldorf 209
- Durham 125
- Ebersberg/Oberbayern 207
- Edinburgh 55, 64, 64
- Egypten → Ägypten
- Eichstätt 22
- Ekuador 56, 153, 160, 188, 190, 232
- Empfängnis-Stadt → Concepción/Chile
- England 20, 26*f.*, 40, 185, 190
- Erfurt 198
- Erfurt 44, 198
- Erlangen 251
- Espanña → Spanien
- Essen 250, 250, 335
- Europa 11, 12, 14, 18, 20, 26, 27*f.*, 34, 36, 43, 47, 51, 54, 54–56, 58*f.*, 61, 61, 63, 65*f.*, 70, 72–74, 76, 87, 90, 93*f.*, 96, 97, 101*f.*, 105, 107*f.*, 115*f.*, 117, 124, 129, 139, 144, 148, 152, 153, 154, 157, 159, 160, 163, 172, 174, 177*f.*, 185, 187, 190*f.*, 190*f.*,

- 204, 215f., 215f., 222, 226, 230, 231,
252, 267, 270, 275f.
- Falkland Islands 217
- Ferner Osten 126, 142, 147, 277–280
- Ferrara 167, 185
- Florenz 64, 198
- Florida 11, 11, 37, 46
- Frankfurt am Main 7f., 15f., 20–22,
28f., 29, 31f., 32f., 40, 42, 42, 43, 45,
46f., 48, 48f., 52, 52, 53, 62, 67, 98,
136, 191, 203, 203, 209, 225, 225,
229, 250, 250, 255, 267, 282f., 286,
289–291, 296
- Frankfurt an der Oder 42, 46, 238,
238
- Frankreich 26f., 40, 86, 174, 178,
185, 199, 224
- Freiburg im Breisgau 14, 70, 81,
103
- Friedberg/Böhmen 14
- Fürstenberg 116, 122
- Gammertingen/Sigmaringen 116,
122f.
- Genf 48, 62f.
- Georgia 44
- Gorheim/Sigmaringen 116, 122f.
- Gotha 201, 202, 289, 291, 293f., 297
- Göttingen 36f., 36, 42, 51, 54, 56,
57, 62, 73, 199, 199, 203, 220, 227,
237, 250, 253, 256, 258, 284–287,
293–295
- Gran Chaco → Chaco
- Graz/Steiermark 26, 33, 74, 110, 123f.,
126, 126f., 129f., 138–140, 138–140,
141, 148, 232, 250, 276, 279, 288,
294, 296
- Griechenland 147, 277f.
- Guiana (Guayana) 46, 56, 100, 100f.,
196, 196, 199–201, 222, 254, 254,
291, 296
- Hall/Tirol 86
- Hamburg 21f., 32, 42, 44–46, 46f.,
48f., 49, 50f., 50f., 53, 70, 88, 143,
157, 175, 182, 192, 196, 196, 197f.,
203f., 205, 210, 224, 227, 229, 229,
241, 244, 246, 253, 254, 254, 256,
256f., 264, 284–287, 289–291, 293–
297
- Hanau 42
- Hannover 48, 51, 173, 250, 253, 258,
284f., 294
- Heidelberg 7, 21
- Heilige Drey Könige → Yapeyú
- Heiliges Römisches Reiches Deut-
scher Nation 7, 8, 10, 13, 25f.,
26f., 28, 31, 35, 41f., 42, 51, 73, 95f.,
110, 122, 125, 136, 150, 162, 164,
168, 177, 210, 238, 249, 265
- Herborn 255
- Herford 201
- Hildesheim 21, 98, 176, 199, 210
- Hispania → Spanien
- Hispanoamerika 11, 14, 23, 42, 51,
78, 82, 83, 85, 96, 151, 175, 181, 181,
182, 206, 213, 237, 263f.
- Iberien → Iberische Halbinsel
- Iberische Halbinsel 49, 49, 67, 81,
238
- Iberoamérica → Hispanoamerika
- Immaculada Conception/Misión
Moxos, Paraguay 109f., 115
- Imola 167, 182, 199
- Indien 26, 46, 48, 64, 77–79, 115,
124, 129, 132, 147, 157, 172–174,
176f., 177, 235, 240, 240, 276
- Ingolstadt 75, 80, 87, 93, 93, 94, 98f.,
99, 164, 250, 275, 292, 296
- Iquitos 229, 232
- Isle Espagnole/Karibik 257, 295
- Italien 33, 150, 167, 167, 195f., 199,
203, 208, 210, 241

- Japan 77, 78, 82, 115, 147
 Japeyú → Yapeyú
 Jena 7, 14, 33, 42, 44, 60
 Jujuy/Argentinien 15
 Junta de Castilla y León/Spainien 190

 Kalifornien 11, 14, 65, 76, 180, 207, 207, 209, 225f., 225, 254, 258, 289, 292f., 296f.
 Kanada 15, 46, 157
 Karibik 41
 Karolinen 147
 Kassel 175
 Kastilien 167
 Kiel 199, 203, 255
 Königstein/Ts. 15
 Konstanz 14, 63, 109, 109, 118–123
 Kopenhagen 49, 49, 199
 Kurbayern → Bayern
 Kurpfalz 207

 La Rochelle/Frankreich 56
 Latacunga/Ecuador 160, 160, 162
 Lateinamerika 21, 42, 44, 46, 49, 52, 53, 55, 57, 237
 Leiden 50, 322
 Leipzig 20f., 29–32, 32–34, 37, 42, 44–46, 46, 48f., 48f., 50, 51f., 53, 53, 56f., 57, 64–66, 98, 98, 144, 157, 174, 192, 196f., 197, 198f., 199, 203, 205, 210, 217, 225, 225, 227, 243, 255f., 258f., 264, 267, 281f., 284–286, 289–291, 294–297
 Lemgo/Lippe 210, 225, 225, 293, 297
 Lima/Peru 132, 135, 194, 231
 Linz 33
 London 8, 40, 51, 51, 54, 57, 65, 88, 125, 198, 198, 201f., 209, 217, 243
 Los Angeles 44, 209
 Löwen 75

 Lüttich 104, 169

 Maastricht 62
 Madrid 9, 11f., 15, 42, 49, 51, 57, 57, 64f., 76, 83, 84f., 98, 100, 100f., 102f., 102, 106, 127, 142, 150, 167, 179, 181, 188, 190, 190f., 198, 198f., 202, 224, 235
 Mainas/Audienz von Quito 11, 152, 154, 154, 158, 158, 161, 161, 225, 225, 228, 229f., 230, 232–234, 234f., 235, 250
 Mainz 12, 19, 38, 42, 49, 75, 78, 164, 230
 Makao/China 78
 Manchester 201
 Mannheim 48, 207, 207, 210, 289, 292f., 296
 Maragnon → Amazonasgebiet
 Marburg 46
 Marianen 130, 142, 146, 147, 156
 Marianeninsel → Marianen
 Marienberg bei Burgeis, Benediktinerkloster 94, 99
 Maynas → Mainas
 Meßkirch/Sigmaringen 116, 123
 México → Mexiko
 Mexiko 46, 49, 49, 82f., 110, 167, 180, 184f., 185, 186f., 186f., 188, 190, 197f., 197, 203, 205f., 205f., 209, 216, 238f., 238f., 241f., 242f., 244, 290f., 296
 Mimmensehausen 116, 123
 Mittelamerika 22, 147, 276–280
 Mitteleuropa → Zentraleuropa
 Mödling 14
 Moravia 84
 Moxos, Mission/Paraguay 11, 109f., 109f., 111, 114, 115, 117, 122f., 133, 142, 156–158, 158
 München 13, 15, 18, 21, 29, 32, 35, 40, 42, 44, 54, 70f., 75, 78, 79, 80,

- 94, 95, 102, 110, 182, 207f., 220,
226, 250
- Münster 14, 20, 36, 51, 207
- Naher Osten 147, 277–280
- Nayarit/Mexiko 11
- Neuchâtel 9, 63
- Neu-Chatel → Neuchâtel
- Neufrankreich 148
- Neuspanien 15, 190, 206, 208, 224,
243
- Neu-Spanien → Neuspanien
- New France → Neufrankreich
- New Haven 18, 181
- New York 8, 21, 57, 62, 67
- Nord-Afrika → Afrika
- Nordamerika 41, 42, 45, 47, 50, 52,
52, 60, 66, 142, 147, 171, 199, 204,
213, 256, 277–280
- Norddeutschland 21, 227, 238
- Nordeuropa 58, 61, 163, 188, 214,
242, 245
- Nordhausen 46
- Nord-Indien → Indien
- Nordlingen 172
- Nürnberg 32, 32, 42f., 45, 52, 87f.,
88f., 93, 94, 95, 164, 198, 220f.,
220–222, 225, 225, 227, 229, 230,
232, 250f., 264, 271, 275, 289–292,
294, 296f.
- Nueva España → Neuspanien
- Nueva Granada 11, 64, 152f., 156f.,
156f., 190
- Nueva Granada → Neu Granada
- Nuevo Reyno De Granada → Neu
Granada
- Oberbayern → Bayern
- Oldmixon 251
- Oppenheim 42
- Orinoco → Orinoko
- Orinoko 179, 195f., 196, 199–201,
222, 222, 225, 225, 245–247, 291,
296
- Österreich 102, 126, 133, 232
- Öttingen 96f., 96, 126, 131, 265
- Panama 154, 154
- Para/Brasilien 56, 148
- Paraguay 11, 14f., 64, 79, 83, 84, 86,
86f., 88, 88, 90, 90, 92–97, 92–97,
100, 100f., 102–104, 104, 106f., 110,
123, 129f., 129f., 142, 150, 150f.,
171, 173, 175, 176, 176f., 178, 178,
201, 208, 208, 214f., 217, 217, 218f.,
224f., 224f., 231, 234, 237, 240,
250f., 252f., 255, 256, 258, 275,
287–289, 291–297
- Parana-Fluss 64, 150
- Paris 8, 18, 36, 46f., 56, 56, 62, 64,
74, 77, 79, 88, 88, 101, 126, 146, 171,
176, 178, 178, 180, 183, 198, 198,
251f., 252, 255, 257, 294f.
- Parocini/Mission Moxos 110, 115
- Passau 87, 93–95, 253, 275, 288, 294,
296
- Patagonien 201f., 201–203, 254, 289,
291, 293f., 297
- Penco/Chile 151
- Peru 56f., 56f., 61, 71, 78, 83, 100, 130,
135, 153f., 180, 189, 221f., 222, 226,
230–232., 230–232, 248, 254, 289,
293, 297
- Pest (Budapest) 210
- Pfalz 207
- Philippinen 11, 78, 130, 142, 142, 147
- Pinches/Mission Mainas 154
- Polling/Oberbayern 35, 35
- Popayán/Audienz von Quito 152, 162,
188
- Potsdam 169, 254
- Prag 14f., 15, 33, 84, 152
- Pressburg (Bratislava) 33
- Preußen 41, 237

- Provincia de Charcas 100, 109
 Puebla 12
- Quito/Ecuador 56f., 59, 132, 148,
 153f., 160, 162, 181, 187f., 188,
 189, 189f., 198, 207, 207, 209,
 210f., 210f., 212f., 213, 214, 232,
 250
- Regensburg 77, 144, 144, 145, 281,
 288
- Rio de Janeiro 87
- Riobamba/Audienz von Quito 57,
 188, 188
- Rom 70, 73f., 93, 98, 102f., 102, 150,
 156, 161, 182, 195, 195, 254
- Sachsen 21, 29, 41, 53, 198
- Sajonia → Sachsen
- Salzburg 78
- San Jacopo/Mission Mainas 158
- Santa Marta, Hafen/Neu Granada
 190
- Santiago/Chile 14, 87, 151, 153, 167,
 182
- Santiago de Compostela 19
- Schlesien 70
- Schweiz 34, 48, 139
- Serbien 126
- Sevilla 71, 129, 129, 132, 161, 161
- Siam (Thailand) 148
- Siebenbürgen 139
- Siegburg 209
- Sigmaringen 116, 121–123
- Sinaloa/Neuspanien 83
- Sonora/Neuspanien 208f., 208f.
- Spanische Niederlande 82
- St. Clair 8
- St. Domingue/Karibik 257, 295
- St. Ingbert/Saarland 38
- St. Louis/US-Missouri 11
- St. Petersburg 203
- St. Trudpert/Schwarzwald 116, 120,
 122f.
- Sta. María, Hafen/Cádiz 130
- Sta. Teresa/Neu Granada 156
- Stanford 17
- Steiermark 130, 139f.
- Stettin 34, 285
- Straßburg 32, 42, 220, 290
- Stuttgart 8, 14, 18, 21f., 46, 50, 146,
 163
- Südamerika 1, 11, 15f., 21f., 46, 49,
 56, 66, 79, 85f., 86, 88, 90f., 96f.,
 105, 108f., 114–117, 133f., 142, 142,
 147, 149f., 152–159, 161, 162, 163,
 165, 173, 175, 181, 183, 195, 201,
 201, 214, 217, 219, 222, 225, 230,
 236, 240f., 248, 248, 251f., 254f.,
 254, 266f., 277–280, 289, 291, 297
- Süddeutschland 86, 95, 139
- Südeuropa 61
- Surinam 56
- Tape/Mission Paraguay 64, 150
- TarahumaraAlta/MissionMexiko 11
- Tartarey (Zentral- und Nordasien)
 148
- Trient 73, 93, 94
- Tübingen 20, 31, 36, 88, 244
- Türkei 147, 277f.
- Tunea → Tunja
- Tunja/Neu Granada 152, 152
- Tunkino (Burjatien) 148
- Turingia 41
- Ucayala-Fluss/Amazonasgebiet
 152
- Unbefleckte Empfängnis Mariae/Mis-
 sion Moxos 154
- Uruguay 11, 64, 87, 91, 150
- Valenciennes 82, 83, 83
- Vatikanstaat 12, 167

- Venedig 43, 64, 77, 110, 190, 294
Vizekönigreich von Perú 153, 232
- Wald/Sigmaringen 116, 118f., 122f.
Waltrop 21
Weimar 7, 7, 49, 49, 198, 199, 244,
256, 256, 286f., 295
Weißrussland 222, 223
Westeuropa 87, 87
West-Indien → Amerika
- Wiesbaden 15, 16, 21, 24, 41, 255f.
Wittenberg 42, 46, 255
Wuppertal 21
- Xanten 169
- Yapeyú/Mission Paraguay 86, 87, 90,
92, 96, 150, 150
- Zentraleuropa 14, 84, 97, 143, 146

Personenregister

- Aaslestad, Katherine B. 50
 Achenwall, Gottfried 258, 258, 294
 Acosta, José de 58, 60, 64, 150, 159,
 164, 179, 190, 219, 255
 Ahumada, Joannis S.J. 156
 Albin, Johann 80
 Alden, Dauril 76
 Alden, John 21, 41, 41, 42, 44, 78f.,
 101, 101, 112
 Alegre, Francisco Xavier 185
 Altuna, Elena 56
 Álvares, Manuel S.J. 77, 77
 Amado Aymoré, Fernando 14
 Amalia, Herzogin von Weimar und
 Eisenach 198
 Anderson, Benedict 40
 Andreaä, D.W. 60
 Andreaä, Johann Benjamin 203, 203,
 209, 209, 229, 229, 258f., 282f.,
 289f.
 Aperger, Andreas 82
 Aquaviva, Claudius S.J. 71, 78
 Arkstée & Merkus 57
 Arlet, Stanislaw S.J. 156, 157f., 158
 Armitage, David 65
 Arnold, Werner 21, 35, 37, 250f.
 Arquellada Mendoza, Domingo
 Joseph de 198
 Arteaga, Esteban S.J. 203
 Arzubialde, Santiago 117
 Atahualpa, Inka König 46, 189
 Audienz von Quito 188f., 188, 210f.,
 232
 Bäck, Elias 112, 112
 Backe Dietrich, Bertha 51, 257
 Baegert, Johann Jakob S.J. 14, 206f.,
 207, 208f., 209, 254, 258f., 289, 292,
 296
 Baer, Wolfram 50, 80
 Baginsky, Paul Ben 21, 41, 41, 44, 45,
 45, 60, 62
 Baldini, Ugo 73, 75
 Bangert, William V. 11
 Barbara de Braganza, portugiesische
 Erzherzogin 102f.
 Barber, Giles 87
 Barks, Nikolas 87, 135
 Barros, Carlos 19
 Barth, Boris 63
 Barthel, Daniela 251
 Batllori, Miguel 12, 168, 180, 185,
 188, 190f., 195, 255
 Baumgarten, Jens 70
 Bautz, Friedrich-Wilhelm 78
 Bayer, Wolfgang, S.J. 221f., 222f.,
 223, 226, 226, 230–232, 230–232,
 236, 248f., 248, 254, 258, 289, 293,
 297
 Beck, Gaspar S.J. 150
 Becker-Donner, Etta 14, 231
 Behrens, Karl Friedrich 65
 Benítez Jump, Hernán 14, 214
 Benschmidt, Anja R. 36
 Bernhardi, Friedrich 145, 145, 281,
 288
 Betschon, Anton SJ 158
 Beyerhaus, Gisbert 169
 Biester, Johann Erich 227
 Bignon, Jean-Paul 146
 Binkova, Simona 84
 Bitterli, Urs 18
 Blanke, Horst Walter 21, 41, 62, 248
 Blanning, Tim C.W. 26f., 36, 185
 Blaschke, Olaf 73, 125
 Bliard, Pierre S.J. 75
 Bode, Johann Joachim Christoph
 203

- Bödeker, Hans Erich 62, 227
- Bohm, Anton S.J. → Böhm, Anton S.J.
- Böhm, Anton S.J. 86, 87, 90, 92, 96, 96, 275, 288, 294
- Bohn, Carl Ernst 196, 203, 203
- Bohn, Johann Carl 203, 203
- Borges Morán, Pedro 78, 84f., 114
- Borinie, Wilhelm S.J. 133
- Borja González, Galaxis 12, 70, 74, 110, 114f., 117
- Borja, Francisco de, S.J. 83, 83
- Bossuet, Jacques Bénigne 138
- Bougainville, Louis Antoine, de 217
- Bouguer, Pierre 56, 56f.
- Bouvet, Joachim S.J. 146
- Bouza, Fernando 8, 20
- Brading, David A. 28, 49, 56, 58f., 156, 168, 174–176, 178f., 181, 185, 187, 194, 204
- Brandis, Joachim Dietrich 199, 199, 200f., 204, 239
- Braumann, Franz 14, 87
- Bräuning-Oktavio, Hermann 251
- Brentano, Carl S.J. 132
- Bretschon, Anton S.J. 158
- Breuer, Dieter 20, 20, 32, 40, 73, 77, 136
- Briesenmeister, Dietrich 110f., 114
- Brockhaus, J. 254
- Bürger, Gottfried August 37
- Büsching, Anton Friedrich 202, 202
- Buffon, Graf von → Leclerc, Georg-Louis, Graf von Buffon
- Burges, Franciscum S.J. → Burgos, Francisco S.J.
- Burgos, Francisco S.J. 93f., 94
- Burriel, Marcus Andreas S.J. 224, 225, 252, 255, 258, 294
- Bustos, Guillermo 181, 188f.
- Caballero, Raimundo Diosdado S.J. 191
- Calvo Sotelo, Pedro 181
- Campanella, Thomas J. 46, 46
- Campanella, Tomasso → Campanella, Thomas J.
- Campe, Joachim Heinrich 46, 57, 57, 62, 62
- Campillo y Cosío, José del 49
- Canisius, Petrus 77
- Cañizares-Esguerra, Jorge 17, 54f., 58, 63, 158, 175, 179, 181, 185f., 188, 204, 206
- Carli, Gian Rinaldo 185
- Caroline von Pfalz-Zweibrücken, Herzogin 251f., 286, 294
- Caroline von Hessen, Landgräfin 251f., 251, 286, 294
- Carpenter, Kenneth E. 8, 10, 19
- Carvajal, Gaspar, de S.J. 150
- Cassani, Joseph 11
- Cavallo, Guglielmo 8f.
- Cavo, Andrés 185
- Chantré y Herrera, José S.J. 15, 191, 191
- Charlevoix, Pierre François Xavier S.J. 64, 88, 88, 171, 171, 178, 217, 250, 250f., 256, 257f., 258f., 289, 291–295, 297
- Chartier, Roger 8–10, 13, 19, 19–21, 34
- Choller, Michael S.J. 159, 160
- Clavijero, Francisco Xavier S.J. 184f., 185f., 186f., 187, 190, 190, 193f., 194, 197, 197, 198, 203, 205f., 205, 209f., 216, 238f., 241–244, 255, 255, 256, 258, 290f., 296
- Clemens XIV., Papst 11, 167
- Cloots, Franziskus 169
- Colin, Francisco S.J. 142, 142
- Collani, Claudia von 124, 146
- Columbus, Cristobal 46f., 55, 64
- Conrad, Sebastian 67
- Conring, Hermann 253

- Correi-Afons, John 74, 76–78
 Cortés, Hernán 46f., 61, 187, 252, 252
 Cortez, Ferdinand → Hernán Cortés
 Cotta, Johann Friedrich 29, 31, 40
 Crasset, Jean 43
 Cudena, Pedro 176, 176, 225, 225, 230
 Cullen, Carl 197, 205f., 290
- D'Alembert, Jean-Baptiste le Rond 9, 63
 Dabertzhofer, Christoph S.J. 80, 80, 82
 Dal Monte, Maria Teresa 199
 Dann, Otto 21, 38, 40
 Darlington 201
 Darnton, Robert 8f., 8f., 10, 19, 19f.
 De Acuña, Cristóbal S.J. 100, 100f., 254
 De Agreda, María de Jesús 43, 43
 de Almagro, Diego 47
 de Arquellada Mendoza, Domingo Joseph 198
 De Backer, Augustin S.J. 181
 Valmont de Bomare, Jacques C. 183, 183
 De Boroa, Diego S.J. 79
 De Bry 47, 52, 52
 De Bry, Theodor → De Bry
 De Bry, Theodor und Erben → De Bry
 De Jussieu, Joseph 56
 De Kerboeuf 251
 De la Cruz, Laureano S.J. 150
 De la Gasca, Pedro 47
 De la Haye, Johann Andreas 94, 98f., 275
 De Las Casas, Bartolomé 55, 60, 60, 157, 187, 191, 234, 252, 252, 255
 De Pauw, Cornelius 47, 47f., 59f., 59f., 169–171, 169–171, 172, 179, 191, 195, 206, 242, 243, 252, 252, 269
- De Rivadeneyra, Pedro 43, 43
 De Taoua, Gonzalo S.J. 83
 De Très, Wilhelm S.J. 153, 161
 De Vaugondy, Robert 252
 Decker, Georg Jakob 47, 48
 Decot, Rolf 12, 230
 Del Rey Fajardo, José 12, 150, 195
 Del Techo, Nicolas S.J. 104, 217
 Desbillons, François Joseph T. S.J. 207
 Díaz Del Castillo 47
 Diderot, Denis 8f., 8f., 35, 59, 63, 67, 172–175, 172–175, 178, 193
 Dionigi, Carli 43, 43
 Dippel, Horst 41, 45, 50, 66
 Dobereiner, Philipp 78, 78
 Dobrizhoffer, Martin S.J. 14, 208, 208, 209f., 210, 214, 214f., 216f., 216f., 218f., 219, 231f., 234, 237, 239–241, 247, 254f., 258, 258, 290–292, 297
 Dohm, Wilhelm 50
 Downes, Peter 15, 124
 Du Chambge, Joseph S.J. 153
 Du Halde, Pierre S.J. 79
 Ducreue Franz Bruno S.J. 226, 226
 Dürr, Renate 15, 124, 128, 175, 178
 Duhr Bernhard S.J. 14, 44, 160
- Ebeling, Christoph Daniel 50f., 51, 196, 204, 204, 254, 254, 258, 285, 294
 Ebert, Johann Arnold 203
 Echeverria, Durand 18
 Eder, Jacobus S.J. 132
 Eglauer, Anton 44
 Eisenstein, Elizabeth L. 8
 Ekuador 56, 153, 160, 188, 190, 232
 Elías Mera, Aurelio 15
 Elliot, John E. 18
 Endter, Georg D.J. 32, 52
 Engelsing, Rolf 21

- Erber, Inocenti S.J. 132
- Erdschlager, Christian S.J. 103–106, 108
- Eschels Kroon, Adolph 182
- Eschenburg, Johann Joachim 256
- Espinosa Pólit, Aurelio 12, 188
- Ettinger, Carl Wilhelm 202
- Eugen von Savoyen, Prinz 252, 252
- Ewers, Georg 16
- Eybl, Franz M. 32, 34, 139f., 237
- Fabian, Bernhard 21, 87, 98, 144, 253
- Falkner, Thomas 201f., 201–203, 241, 254, 255, 258, 289, 291, 293f., 297
- Fassl, Peter 50, 80
- Febvre, Lucien 8, 20, 36
- Ferdinand, Prinz von Asturien 102f., 107, 151
- Fernaández Arrillaga, Inmaculada 190, 223
- Fernández de Oviedo y Valdez, Gonzalo 47, 58, 190
- Fernández, Juan Patricio S.J. 1, 15, 64, 100f., 100f., 103f., 104, 105f., 105f., 107f., 150, 151, 165, 217, 288, 291, 294, 296f.
- Figueroa, Francisco, de S.J. 83
- Fink, Gonthier-Louis 7
- Fischer, Bernhard 29, 30f.
- Fitzpatrick, Martin 104
- Forrest, Thomas 182
- Forster, Georg 199, 255f.
- Forster, Johann Reinhold 199
- Franz Xaver S.J., Indienmissionar 15, 77, 77, 110, 115
- Frezier, Amadeo Francois 46, 180, 239, 241
- Friedrich II., Preußischer König 35, 169
- Friedrich, Markus 12, 70
- Fritz, Samuel S.J. 14, 86, 86, 132
- Füssel, Stephan 237
- Fugger 80
- Furlong, Guillermo 13, 87, 202, 208
- Gagliano, Joseph A. 21
- Garber, Klaus 20, 40
- Garrioch, David 57
- Garzía José, S.J. 226, 226
- Gasche, Jorge 229, 232
- Gassendi, Pierre 35
- Gatterer, Johann Christian 202
- Gedicke, Friedrich 227
- Georgi, Theophili 98, 98, 144, 144, 281, 288
- Gerbi, Antonello 7, 17, 17, 54, 55, 58–60, 63, 65, 158, 168, 170–172, 175, 179, 182, 185, 188, 191f., 195
- Gerstenberger, Debora 163
- Gewecke, Frauke 18
- Gicklhorn, Josef 14
- Gicklhorn, Renée 14
- Gier, Helmut 16, 30, 32f., 35, 41, 81, 106, 138f.
- Gierl, Martin 227
- Giesecke, Michael 8
- Giesen, Bernhard 40
- Glüsenkamp, Uwe 207, 231
- Godin, Louis 56f., 56f.
- Goldfriedrich, Johann 20, 28, 30f., 39, 125, 134, 255
- González, Thyrsus S.J. 156
- Gorman, Michael John 16
- Göschel, Georg Joachim 30
- Gottlieb, Gunther 50
- Greenblatt, Stephen 18
- Greer, Allan 15
- Greifswald 255
- Griep, Wolfgang 7, 254
- Grijalva, Juan de 47
- Grillet, Jean S.J. 100, 100f.
- Grimm, Jacob 40
- Gröbner, Wilhelm S.J. 161
- Grotius, Hugo 46, 46, 62

- Grulich, Rudolf 15, 161
 Grynäus, Jean 48
 Gumbert, Hans Ludwig 256
 Gumilla, Joseph S.J. 65, 179, 245f.,
 246, 252, 254, 294
 Gutman, Francisco Xavier S.J. 130,
 130

 Häberlein, Mark 16, 21, 44, 80, 82
 Haef, Wilhelm 73
 Haimhausen, Carol S.J. 151, 151
 Hallauer, Franz Xaver S.J. 110
 Hamann, Günther 15
 Hamberger, Georg Christoph 210
 Hanisch Espíndola, Walter 13, 182
 Harbsmeier, Michael 117
 Harris, Steven J. 14, 16, 16, 17, 70,
 74f., 136, 149, 155
 Hartsink, Johann Jakob 46
 Hattorff, Henricus Christoph B.
 253, 253, 258, 258, 284, 294
 Haub, Rita 71, 167
 Haude, Ambrosium 98, 98, 281, 288
 Haupt, Heinz-Gerhard 40, 125, 245
 Hausberger, Bernd 14f., 76, 84, 97,
 124, 127, 208f.
 Havestadt, Bernhard S.J. 208, 226,
 226, 254, 254, 294
 Hegewisch, Dietrich Hermann 50
 Heigel, Karl Theodor von 73, 74
 Heilingsetzer, Georg 35, 237
 Heinze, Valentin August 242, 243
 Hellyer, Marcus 26, 75
 Helmi, Cesare 77
 Hendel, Johann Christian 225
 Hensius, Wilhelm 258f., 284, 291
 Hentschel, Uwe 62, 202, 248
 Herder, Johann Gottfried 7, 7, 67,
 202, 253, 255, 255f., 287, 295
 Hernández 190
 Hernández De Coruda 47
 Hernández Palomo, José Jesús 71

 Herold, F. 229, 229, 254, 284, 290
 Herrán, Gerónimo S.J. 102, 135, 135,
 151
 Herrán, Hieronymo S.J. → Herrán,
 Gerónimo S.J.
 Herrán, Hieronymus S.J. → Herrán,
 Gerónimo S.J.
 Herre, Michael S.J. 160, 162, 162,
 163f., 164
 Herrera y Tordesillas, Antonio 47
 Hersche, Peter 81, 95, 97, 125
 Hervas, Lorenzo S.J. 254
 Hettling, Manfred 40
 Heyer, Andreas 175, 178, 222
 Heyne, Christian Gottlob 37
 Himburg, Christian Friedrich 60
 Hinrichs, Wiard 256
 Hoffmann, Hermann 15
 Hoffmann, Johann 52, 52, 275
 Hoffmann, Werner 87
 Hoffmann-Harnisch, Wolfgang
 87
 Hofmann-Randall, Christina 21
 Hubert Franz S.J. 222
 Hueber, Florian Joseph 30
 Hugo, M. 56
 Hulsius 47, 52, 52
 Hume, David 65
 Huonder, Anton 14, 128, 128, 268
 Hutten, Philipp von 51, 51

 Ibañez De Echavarrís, Bernardo 217
 Iselin, Brian 202

 Jacobäer, Friedrich Gotthold 53, 196
 Jaeger, Friedrich 8
 Jagemann, Christian Joseph 198f.,
 198f., 242f., 242, 244
 Jäger, Georg 21, 237, 287
 Jäger, Hans-Wolf 7, 237, 253, 256
 Jahn, Ilse 192
 Janota, Johannes 16, 30, 32

- Jenkins, Richard 8
 Joao V., Portugiesischer König 102
 Joost, Ulrich 256
 Joseph Ferdinand, Bayerischer Kurprinzen 86
 Joseph Wenzel, Fürst 116
 Juan Santos Atahualpa 232, 248
 Juan y Santacilla, Jorge 57, 57
 Juárez Medina, Antonio 49
 Julián, Antonio S.J. 190
 Juretschke, Hans 51
- Kaim, Peter 202
 Kalista, Zdeněk 15
 Kaliwoda, Leopold Johann 141, 143, 276
 Kapp, Friedrich 20, 28, 30f., 39, 125, 134, 255
 Karl II., Spanischer König 86
 Karl IV., spanischer König 182
 Karl Philipp, Kurfürst 20
 Karl Theodor, Kurfürst von Pfalz-Sulzbach 207, 207
 Karl V., Deutscher Kaiser 11, 49
 Karl VI., Deutscher Kaiser 102f.
 Karls III., Spanischer König 64, 167, 190, 190
 Karner, Herbert 135
 Karsten, Franz Christan Lorenz 48
 Kašpar, Oldřich 15
 Keller, Francisco S.J. → Keller, Franz S.J.
 Keller, Franz S.J. 124, 126, 143, 276, 280, 294
 Kepler, Johannes 35
 Kierman, B. 287
 Kinckius, Johann S.J. 79, 79
 Kircher, Athanasius S.J. 58
 Klett 33
 Klingner, Andreas 7
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 203
 Klotz, Christian Adolph 227
- Kluetings, Harm 143
 Knauer, Peter 72
 Knedlik, Manfred 78
 Knefelkamp, Ulrich 22
 Koch, Heinrich Andreas 251
 Kohl, Karl-Heinz 22, 58, 176
 Köhler, Reinhold 198
 Kohut, Karl 14, 22, 96, 110, 124, 185, 187
 Kolb, Michael 143
 König, Hans-Joachim 22, 66
 König, Johann J.S. 160
 Kopitzsch, Franklin 51, 203
 Kosch, Wilhelm 103
 Kotzebue, Anton Ludwig Friedrich 251
 Kratochwill, Max 14
 Kravogl, Johann Anton 140
 Kreil, A. 210
 Kropf, Joseph S.J. 142
 Krump, Theodor 43, 43
 Küppers-Braun, Ute 250
- La Condamine, Charles-Marie, de 56, 56f., 252, 252, 256
 La Douceur, Zacharie de Pazzi de Bonneville 59
 Lafitau, Joseph François S.J. 64, 171, 171, 178, 219, 234, 250, 250f., 252, 257, 293–295
 Lafone Quevedo, Samuel A. 202
 Lafuente, Antonio 56
 Lahontan, Louis-Armand 46, 46, 157, 157
 Lainez, Diego S.J. 77
 Langewiesche, Dieter 40, 125, 245
 Le Gentil, Guillaume 184
 Leclerc, Georg-Louis, Graf von Buffon 39, 49, 49, 60f., 62, 67, 177, 178, 188, 192, 194, 194, 197, 199, 204, 245, 253, 257, 260, 260
 Ledezma, Domingo 15, 76

- LeGobien, Charles S.J. 79
 Lehmstedt, Mark 21, 53, 203
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 146
 Leiste, Christian 176, 176, 238–240
 Lessing, Gotthold Ephraim 37, 37,
 176, 203, 227, 227
 Levy, Evonne 135
 Lichtenberg, Georg Christoph 256,
 256, 285, 287, 294f.
 Linné, Carl von 190, 192, 192, 195,
 241
 Lipp, Balthasar 78
 Llorente, Mariano S.J. 191
 Locke, John 35, 55, 158
 Löher, Franz 71
 López De Gomara, Francisco 47
 Lori, Johann Georg 35
 Los Angeles 44, 209
 Louvelle, Claude 84
 Löwen 75
 Loyola, Ignatius, de S.J. 70, 72, 74,
 149, 149
 Lozano, Pedro 65, 93, 217
 Ludwig, Jörg 21, 41, 44, 52f.
 Lüsebrink, Hans-Jürgen 14, 54, 54,
 172–175, 207, 214, 219
 Luther, Martin 103
 Lutz-Esche, Carolin 22

 Machón, Manuel 202
 Malagrida, Gabriel S.J. 227
 Maldonado, Pedro Vicente 56
 Mang, Christoph 80, 82, 82
 Mang, Sara 82, 82, 83
 Maria Ana, Erzherzogin von Öster-
 reich 102
 Maria Theresia, Deutsche Kaiserin
 208, 218
 Mariana, Juan de 49, 49
 Marmontel, Jean François 46, 46
 Maroni, Paulus S.J. 132
 Martin, Henri-Jean 8, 20

 Martino, Alberto 21, 287
 Marx, José 87
 Marzal, Manuel 11, 15, 76
 Matthei, Mauro 14
 Mauvillon, Jakob 48, 177, 177
 Max II., Kurfürst von Bayern 207
 Maximilian I., Deutscher Kaiser 87
 Mayer, Sebaldu 78f.
 Mayr, Bernhard Homodeus 109–111
 Mayr, Dominikus S.J. 1, 14, 109–
 111, 109–111, 112–114, 114f., 115f.,
 116, 118–123, 137, 150, 150, 151,
 153, 154, 155, 160, 165f., 217, 266f.
 Mayr, Franz Johann Ignaz 79, 109,
 110, 120, 123
 Mayr, Johann 14, 86, 88, 95, 99
 Mazuecos, Antonio 56
 McKenzie, Donald F. 9
 Medick, Hans 36
 Medina, José Toribio 167, 181f.
 Meier, Johannes 14f., 96, 110
 Menninger, Annerose 22
 Messerli, Alfred 34
 Meusel, Johann Georg 210
 Meyer, Carl S.J. 140, 140, 142, 276,
 279, 296
 Meyer, Reinhart 227
 Meyne, Johann Heinrich 251
 Miller, Antonius S.J. 160, 162
 Millones Figueroa, Luis 15, 76
 Mittler, Elmar 51
 Mix, York-Gothart, 73
 Molina, Juan Ignacio S.J. 181f., 182f.,
 190, 191f., 192, 193f., 193f., 195f.,
 196f., 198, 198, 199f., 200, 204,
 204, 209f., 217, 238f., 238, 241,
 254–256, 258f., 290f., 294, 296f.
 Möller, Horst 237
 Montegón, Pedro S.J. 191
 Moreno Jéria, Rodrigo 14
 Mücke, Ulrich 51
 Müller, Michael 207

- Müller, Winfried 143, 208
 Mummenhoff, Ernst 220, 227f.
 Muñoz Olave, Reinaldo 182, 194
 Muñoz, Juan Baptista 49, 49, 199
 Muratori, Ludovico 110, 123, 217,
 255, 294
 Muratorio, Blanca 59, 189
 Muriel, Domingo S.J. 101
 Murr, Christoph Gottlieb von 2, 168,
 220–223, 220–223, 224f., 225, 226–
 228, 226–228, 229f., 230, 233, 233,
 236, 254, 256, 258, 271, 289–294,
 296
 Nadal, Hieronymus 77
 Negro, Sandra 11, 15, 76
 Neumann, Hildegard 36
 Newton, Isaac 35, 201
 Niclutsch, Franz Anton S.J. 207,
 207, 208–210, 210, 211, 211, 212–
 214, 219, 231f., 259
 Nicolai, Friedrich 33f., 34, 35, 48,
 139, 139, 176, 226f., 237f., 237f.,
 239, 285
 Niewöhner, Friedrich 48
 Nonnotte, Claude F. 138
 Nuix y Perpiñá, Juan S.J. 190f.,
 190f., 198
 Nuix, José 190, 191
 Núñez de Balboa, Blasco 47
 Núñez, Estuardo 232
 Nussdorfer, Bernhard S.J. 225, 225,
 237, 237, 255, 296
 O'Brien, Karen 63
 Och, Joseph S.J. 222, 222, 223, 226,
 226
 Oldmixon 251
 O'Malley, John W. 16
 Orosz, Ladislao S.J. 129, 129, 132,
 161, 161
 Ost, Günther 238f.
 Osterhammel, Jürgen 54, 54, 63, 175
 Oswald, Julius 71, 74, 77
 Otruba, Gustav 14f.
 Ovale → Ovalle, Alonso de S.J.
 Ovalle, Alonso de S.J. 150, 203
 Pach, Franz 99
 Pagden, Anthony 18, 54–56, 63, 67,
 158, 181
 Palmer, Philip M. 44
 Pankoke-Schenk, Monika 16
 Parcar, Pedro 233
 Paschoud, Adrien 159
 Passau 87, 93–95, 253, 275, 288, 294,
 296
 Pastells, Pablo 11
 Paucke, Florian S.J. 14, 231
 Paul III., Papst 70
 Paul, Gerard S.J. 138
 Peez, Johann Conrad 144, 144, 281,
 288
 Peinel, Clavia 250
 Pelleprat, Pierre S.J. 150
 Pernety, Antoine Joseph 48, 59, 60,
 60
 Pernety, Antoine Joseph 48, 59, 60,
 60
 Perthes, Friedrich 51
 Peterson, Niels P. 63
 Pezzl, Johann 34, 34
 Pfefferkorn, Ignaz S.J. 208f., 208f.,
 271
 Philipp III., Spanischer König 83
 Philipp IV., Spanischer König 301
 Philippinnen 11, 78, 130, 142, 142,
 147
 Pieper, Renate 8, 19
 Pinsker, Anton 143
 Pius VI., Papst 77
 Pizarro Franz → Pizarro, Francisco
 Pizarro, Francisco 46f., 189
 Plana, B. S.J. 130

- Plindendorffer, Franz Xaver S.J.
154, 154
- Pock, Johann Joseph 43, 43
- Pocock, John G.A. 55, 63
- Polanco, Juan de S.J. 74
- Poole, Barbara 126
- Porrás, María Elena 181
- Pratt, Mary-Louise 54f.
- Preiß, Josef S.J. 99
- Probst, Peter S.J. 25, 124, 141f., 142,
145f., 276, 279, 294
- Prosperi, Adriano 22
- Pufendorf, Samuel Freiherr von 46,
46, 62
- Raabe, Mechthild 21, 250f.
- Raabe, Paul 21, 35, 253, 256
- Rabuske, Arthur 87
- Rainman, Ferdinand S.J. 132
- Randeira, Shalini 67
- Raspe, Gabriel Nikolaus 88
- Ratzel, Friedrich 199
- Rausch, Fred G. 78
- Ravier, André 74
- Raynal, Guillaume Thomas 48, 48,
62–64, 62–64, 66, 172f., 172f.,
174f., 175, 177, 186, 191, 193, 206,
240, 252
- Regensburg 77, 144, 144, 145, 281,
288
- Reich, Philipp Erasmus 29, 53
- Reinhard, Wolfgang 20, 20, 22, 72,
103
- Reisen, Künstlerfamilie 116
- Retz, Franz S.J. 128, 128
- Reyes, Mate 48
- Ricci, Matheo S.J. 82, 159
- Ricci, Matteos S.J. → Ricci, Matheo
S.J.
- Richey, Michael 253, 253, 258, 285,
294
- Richter, Heinrich S.J. 152, 152
- Rico González, Victor 185
- Ring, Friedrich Dominicus 46
- Ritter, Carl 255, 255, 258, 258, 286,
294
- Robertson, William 37, 48, 53, 63,
64–66, 64–66, 178f., 179, 180, 180,
186, 189, 191, 197, 205, 214, 234,
234, 242, 245, 258, 269
- Rodríguez de Campomanes, Pedro 49
- Ronan, Charles E. 182
- Rosenthaler, Jacob S.J. 95
- Roth, Johann Ferdinand 228
- Rötter, Dionysius 223
- Rousseau, Jean-Jacques 35, 58, 171,
177
- Rüedl, Christoph S.J. 152, 152
- Ruiz de Montoya, Antonio S.J. 64,
99, 217
- Rupp, Paul 80, 117
- Russell, William 203
- Rynešm, Václav 15
- Sacher, Franz Xaver S.J. 143
- Sahmland, Irmtraut 244f.
- Saine, Thomas 186
- Salm-Reifferscheidt, Grafen 252
- Santamaría, Daniel J. 15, 101
- Santos, Ángel 11, 15, 76, 100, 109,
167
- Sauer, Sabine 82, 83f.
- Schack, Hermann Ewald 202
- Schaich, Michael 38, 198
- Scherer, Heinrich S.J. 43, 44
- Scherern, Carolus S.J. 160
- Schilling, Heinz 20, 20, 72, 86, 103
- Schindler, Nicolaus S.J. → Schindler,
Nikolaus S.J.
- Schindler, Nikolaus S.J. 132, 158,
158, 161, 161
- Schlossar, Anton 139
- Schlözer, August Ludwig 202, 202,
248, 248

- Schmid, Alois 35, 237
 Schmid, Joannis Adam 145, 145, 259, 259, 281, 288
 Schmidt, Aurelius 43, 107
 Schmidt, Friedrich August 203
 Schmidt, Georg 7, 244f., 252
 Schmidt, Peer 21
 Schmidt, Rudolf 21, 31, 39, 48
 Schmieder, Ulrike 41f.
 Schnabel-Schüle, Helga 73
 Schneider 238, 238, 241f., 256
 Schneider, Bärbel 7, 343, 287
 Schönert, Jörg 21, 237
 Schröter, Bern 21
 Schulze, Friedrich 21, 31
 Schurzfleisch, Conrad Samuel 46
 Schutz, Gerhard 29
 Schwabe, Johann Joachim 47, 47, 62, 203, 256
 Schwartzhueber, Augustin 95
 Schwikert, Engelhart Benjamin 197, 203, 203
 Seedorf, Franz S.J. 207
 Seidler, Wolfram 33
 Senierges, Jean 56
 Sepp, Alexio 94
 Sepp, Alphonso 94, 275
 Sepp, Anton S.J. 1f., 14, 85f., 86, 87–97, 87–97, 98f., 99, 100f., 106, 108f., 137, 150, 150, 160, 164–166, 217, 250, 253, 257–259, 265, 275, 288, 292, 294, 296
 Sepp, Gabriel 87, 94, 95, 150, 275
 Sepp, Stephan Ignatius 87, 275
 Sepúlveda 190
 Sheehan, James J. 40
 Sierra, Vicente D. 14, 161
 Sievernich, Michael 70, 74, 77
 Sitz, Peter 14
 Smith, Adam 55, 65
 Solís y Ribadeneyra, Antonio de 49, 49, 252, 252, 255
 Solis, Antonio 252
 Sommervogel, Carlos S.J. 74f., 101, 101, 143, 181f.
 Sophie Caroline von Brandenburg-Bayreuth, Markgräfin 251, 285, 294
 Speckbacher, Anton S.J. 153, 153
 Sprengel, Matthias Christian 49, 199, 199, 200f., 204, 222, 254, 254
 St. Clair, William 8
 Stadelmann, Karl-Heinz 14, 110, 112, 116, 118–121
 Steffel, Matthäus S.J. 223, 223, 224, 226
 Steigmiller, Ernest S.J. 156f., 156f.
 Stewart, Dugald 55
 Stöcklein, Joseph S.J. 1, 25, 124, 124, 126–130, 126–130, 131f., 132, 133–138, 138, 140–142, 142, 143, 143, 144–146, 146, 147–149, 155, 163, 249, 259, 268, 276, 279, 288, 296
 Stoll, Georg 15, 124
 Stolleis, Michael 253
 Stolpe, Heinz 7, 253, 256
 Strasser, Ulrike 125, 147
 Straub, Jürgen 8
 Straub, Paul 102
 Streit, Robert 14, 77f., 144
 Sudbrack, Josef 70
 Suppetius, Andreas S.J. 153, 153
 Switek, Günther 70, 74
 Telesko, Werner 135
 Thäddeus, Johann Friedrich 116
 Tietz, Manfred 48f., 175, 191, 191
 Todorov, Tzvetan 18
 Torales Pacheco, María Cristina 14, 96, 110, 124, 185
 Torres de Bollo, Diego de S.J. 78
 Trarbach, Franz S.J. 153, 154
 Trigault, Elie 84

- Trigault, Nicolas S.J. 82, 82, 84
 Tupac Amaru 232
- Ulloa, Antonio, de 47, 56f., 57, 175,
 175, 189, 190, 197
 Uriarte, Manuel S.J. 191
 Urlsperger, Samuel 44
 Uruguay 11, 64, 87, 91, 150
- Vaca De Castro, Cristóbal 47
 Vale Di Rio Dos Sinos/Brasilien 87
 Van Dülmen, Richard 143, 208
 Van Horn Melton, James 26f., 36, 39
 Van Horn, Melton, 26f., 36, 39
 Vandenhoeck, Anna 36, 56, 203,
 203, 229, 229, 257, 258f., 284, 293
 Vandiera, Dominico S.J. 101f., 296f.
 Varvliet, Jean 84
 Vega, Inka Garcilaso, de la 37, 46,
 46f., 60, 60f., 67, 150, 171, 189, 251f.,
 252, 255
 Veigl, Franz Xaver S.J. 225, 225,
 228, 228f., 230, 230, 232, 232, 233–
 236, 250, 250
 Veith 30, 35, 138–140, 138–140, 144,
 267, 276
 Veith, Martin 30, 139, 140, 276
 Veith, Michael 139, 276
 Veith, Philipp Jakob 138, 139, 276
 Veith, Regina 139
 Velasco, Juan de S.J. 181, 187f., 188,
 189f., 189f., 193f., 194, 198, 210,
 233
 Venegas, Miguel S.J. 65, 225, 225,
 255, 293, 297
 Vespucci, Amerigo 46
 Veytia, Mariano 185
 Vidaure, Felipe Gómez de S.J. 181,
 182, 182f., 194, 196, 196, 203f., 210,
 239, 241, 254, 255f., 258, 258, 259,
 290f., 293, 295, 297
 Villela, Gaspar, de S.J. 77
- Viscardo y Guzmán, Juan Pablo S.J.
 194
 Vodosek, Peter 21, 35, 37
 Vogel, Christine 38, 175, 178
 Voltaire, François Marie Arouet 35,
 58, 58, 169, 174
 Von Abele, Johann Martin 48
 Von Bothmer, Hans Hartwig Friedrich
 251
 Von Eckart, Anselm S.J. 222, 225,
 225, 230
 Von Hagedorn, Friedrich 203
 Von Humboldt, Alexander 55, 254,
 254
 Von Humboldt, Wilhelm 254f., 254,
 285, 294
 Von Knuth, Jakob Ernst 251
 von Kürzböck, Joseph Edlen 210
 von Oefele, Andreas Felix 35
 Von Stighailm, Wilhelm S.J. 88
 Von Trattnern, Johann Thomas 110,
 145, 145, 281, 288
 Von Wurzbach, Constantin 126, 232
 Voß, Johann Heinrich 48
- Wagner, Petrum S.J. 152
 Wahl, Hans 244, 245
 Waibl, Andreas S.J. 93, 99
 Waldt, Joannem S.J. 152
 Ward Church, Henry 59, 169
 Ward, Bernardo 49
 Weber, Ernst 24
 Wehde, Susanne 88
 Weich, Karl 207
 Weiss, Christoph 38
 Welcke, Martin 38, 245
 Welser 80
 Wendt, Reinhard 22, 66
 Wicki, Josef 71, 77
 Wieland, Christoph Martin 243f.,
 244f., 251
 Wilke, Jürgen 42, 50, 237

- Willebrand, Johann Peter 203
Wissenbach, Joseph Anton 38
Wittelsbacher Herzöge 79, 86, 86
Wittenberg 42, 46, 255
Wittmann, Reinhard 9, 13, 20f., 24,
28, 30, 32–34, 36f., 39, 87, 238, 287
Woesler, Winfried 40, 252
Wolf, Peter 220, 228
Wolff Mathias 106f., 107, 139, 209,
209, 229, 230, 258f., 283, 292
Wolff, Christian 35, 46, 46
Wolff, Joseph 34, 139
Wunderlich, Heinke 252
Xuarez, Gaspar S.J. 195
Zahn, Christian Jacob 29
Zantop, Susanne 125
Zeh, Johann Eberhard 225, 230
Zehemayer, J.M. 287
Zeidler, Ulrich 95
Zephyris, Franz Xaver S.J. 132, 152,
153, 154, 154, 160, 160, 162, 162
Zeuske, Michael 21, 42
Zubillaga, Félix 83
Zurbano, Lupercio, de S.J. 79
Zurmühlen, Bernhard S.J. 161